HX 3ELN N

RD COLLEGE
BRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Baierischen Geschichten

Drittes Buch.

Von

Heinrich Zschokke.

Dritter Band.

Dritte wohlfeilste Ausgabe.

Aarau 1828.

Bei Heinrich Remigius Sauerländer.

Digitized by Google

APR 2 1917

Digitized by Google

Der Baierischen Geschichten

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede der ersten Ausgabe.

Invia virtuti nulla est via.

(Aus einem Schreiben des Verfassers *) an Herrn Geheimerath Joseph von Ittner, Gesandten des Großherzogs von Baden bei der schweizerischen Eidsgenossenschaft.)

Aarau, 2. Jänner 1815.

— — Es gibt, so scheint mir's, theurer Freund, eine doppelte Weise, den Lebenden das Vergangene zu melden; entweder wie sich dasselbe in eigenthümlicher Gemüthsart des Erzählers lebendig wieder gestaltet, oder wie es die ungefärbte Wirklichkeit dem Gedächtniß überträgt. In

*) Veranlaßt durch einen freundschaftlichen Streit über den Vorzug der Alten und Neuen in der Geschichtschreibung.

Digitized by Google

jener Art sind die ersten Sagen der Völker, in dieser die trockenen Jahrbücher der Mönche des Mittelalters entsprungen, beides rohe Anfänge geschichtlicher Kunst. Dort steht der Erzähler von den Schicksalen der Sterblichen und eigenen Urbildern bewegt, selbstthätiger; hier in kalter Beschauung.

In der ersten Weise haben die mehrsten von den alten Geschichtschreibern, in der andern die Neuern berichtet. Denn Jene schöpften das Meiste aus mündlichen Ueberlieferungen; und noch konnten nicht zahllose Aufzeichner sie geschichtlicher Irrthümer zeihen, während die Neuern für Treue der Darstellung durch eine unübersehbare Reihe aufbewahrter Urkunden verantwortlich wurden. So sind die Geschichten des Herodot wie des göttlichen Tacitus zur Vollendung gesteigerte Sagen; ihnen war der Mensch und sein Inneres, und die geheime Verknüpfung der Schicksalsfaden wichtiger, als deren todte Umgebung. Dazu half in freien Staaten die Oeffentlichkeit der bürgerlichen Verhandlungen. So sind die Geschichten

Digitized by Google

des Hume oder Johannes Müller die Gipfel vollendeter Zeitbeschreibung, treue Bilder der Wirklichkeit, ihrer Menschen und Verhängnisse. Deswegen ergreifen die Gemälde der großen Alten so sehr unser Gemüth, da sie aus hohen Gemüthern hervortraten; inzwischen die Erzählungen der Neuern nur durch strenge Ordnung und Ueberzeugung des Verstandes befriedigen. Deswegen haben die Versuche derer mißfallen, welche in jüngern Zeiten den Mustern der Alten nachahmen wollten. Nur in Denkschriften von zeitgenössischen Dingen wird verziehen, wenn davon in der Weise des Alterthums geredet wird. Denn was der einzelne Mann, seiner Eigenthümlichkeit nach, von der Welt spricht, die ihn umgibt, ist selbst nur Sage.

Mit unzufriedenem Erstaunen betrachtete einst Johannes Müller seine eidsgenössischen Geschichten, die er, begeistert von den Edelsten der Alten, in ihrem Geist zu schreiben vorhatte. Er sah sie, wider sein Verhoffen, in ein Zeitbuch verwandelt, dessen Inhalt treu und wahr, nur

dem Verſtand' entſprach, ohn' ein anderes Gemüth erwärmen zu können, als das Herz der Enkel, von deren Vätern er geredet. Aehnlich war meine Selbſttäuſchung, als ich die Geſchichten der Baiern anhub, und meine Entzauberung, wie eine andere Geſtalt hervorging, als ich zu bilden gemeint hatte. Geneſen vom allzureizenden Irrthum, anerkannt' ich die Ehrwürdigkeit jener engern Schranken, welche ſelbſt der mächtige Gibbon nicht ungeſtraft zu verletzen wagte.

So habe ich das einfache Bild baieriſcher Alterthümer, der Menſchen, ihrer Denkarten, Verrichtungen, Gebräuche, ihres häuslichen und öffentlichen Lebens und der allmäligen Auseinanderfaltung ihrer bürgerlichen Ordnung gegeben. Vielleicht nur ſchlägt das vaterlandsliebende Herz des Eingebornen vor dieſem Bildniß höher, wenn er die Tugenden und Schwächen ſeiner Altvordern überzählt. Doch ganz ungerührt, ich hoff es, ſoll kein Deutſcher es betrachten; denn er begegnet überall geſchlechtsverwandten Geſichtszügen ſeiner eigenen Ahnen.

Wie man zu Florenz und Rom zarte Gemälde aus zahllosen bunten Steinchen zusammensetzt und schleift: so ist die Kunst heutiger Geschichtschreibung; leicht der Irrthum in der Wahl tausendfacher Angaben. Keiner Schwäche geständig sein wollen, ist die größte. Ich habe nicht um Lob geschrieben, darum schmerzt mich der Tadel nicht. Daß aber meine Bücher von Baiern auch in den Händen des ungelehrten Bürgers, des Kriegsmanns, selbst vaterländischer Frauen an den Ufern der Isar und des Lech gefunden werden; daß mir dadurch das Herz vieler weisen und edeln Baiern zugewandt wurde: dies ist mein Stolz und meine Lust.

Möcht' uns beiden bald die Gunst des Schicksals jene Einsamkeiten zurückgeben, Theurer, da wir auf den Vorhügeln am Jura in Betrachtung des Erdballes und des Auf- und Unterganges der Völker, uns über dem Vergänglichen in der Liebe des Unvergänglichen vereinigten. Das ist zuletzt aller Geschichte edelste Frucht; nicht die geschärftere Staatsklugheit, und verfeinerte Herr-

scherlist. Wer für den Augenblick lebt, geht mit dem Augenblick unter; nur das Gerechte leuchtet und wirkt ewig. Darum sind auch, nicht die Fürsten der Länder, sondern die Fürsten der Geister, die Großen dieser Welt. Und alles Leben der Menschheit ist, bei den tausend Verirrungen unwürdiger Begierden, in Schlachtfeldern, auf Scheiterhaufen oder Foltern, ein einziges, großes Loswinden des Göttlichen vom Irdischen. —

— — — — — —

Drittes Buch.

Die Urſprünge baieriſcher Volksfreiheiten.

Erſter Abſchnitt.

Des geſtrengen Ludwig Zeiten.

1.

Wie die jungen Herzoge Ludwig II. und Heinrich XIII. ihr väterliches Erbe theilen.

Im J. 1253 — 1255.

Als in der landshutiſchen Fürſtenburg Pfalzgraf und Herzog Otto, der erlauchte Herr, die Augen ſchloß, war von ſeinen Söhnen nur der Erſtgeborne, Ludwig, am väterlichen Sterbelager; der Jüngere, genannt Heinrich, noch im Land Ungarn an ſeines Schwähers Bela königlichem

Hofe. Weit umher in Ebenen und Gebirgen Baierns lag vom langen Kriegen das Land erschöpft; der Klöster und Burgen, Städte und Dörfer eine große Zahl in Asche und Schutt oder menschenarm; Alles in des römischen Papstes oder der Bischöfe Bann.

Dies bewegte Ludwigs Gemüth, und er entschloß sich, noch vor des Bruders Heimkunft vollen Land- und Kirchenfrieden herzustellen. Er lud daher die klaghaften Feinde seines Vaters zu einem Tag nach Straubing. Sie erschienen; von Regensburg Bischof Albert; von Passau Otto; auch Philippus, der streitbare salzburgische Erzhirt. Desgleichen kam von Bamberg Bischof Heinrich, als Vermittler, dieses Amtes würdig durch den Ruhm der Klugheit, den er in stürmischen Tagen behauptete.

Es ward schnell verglichen. Die Kirchenhäupter kannten aus den letzten Feldzügen wohl des fünfundzwanzigjährigen Herzogs Glücksstern und unerschrocknen Geist: sie hatten schwere Wunden davon getragen. Darum schien ihnen Uebung christlicher Sanftmuth so räthlich, als seine Mäßigung preiswürdig. Es versprach der Fürst die bösen Landshuter Pfennige seines Vaters abzuthun; die hohe Priesterschaft, den Bannfluch abzulösen. Selbst Bischof Konrad von Freising,

obwohl am Tage des Vertrages abwesend [1]), pflichtete, doch schweres Herzens, bei. Keiner Kirche hatte weiland Otto's Kriegszorn größern Schaden gebracht, als der von Freising. Noch lange forderte darum der Bischof für den heiligen Corbinian fruchtlos Entschädigungen [2]).

Bald nach diesem [3]) kam Herzog Heinrich vom ungarischen Hoflager zu seinem Bruder. Beide übernahmen gemeinsam das Herzogthum. Erstgeburt gab zur Herrschaft noch keinen Vorzug. Allein der Brüder gleiches Recht bei ungleichem Gemüth entzweite sie in wenigen Tagen. Ludwig, wie ein Kriegsmann, rauh und bieder, von großem Verstand, ward allzuoft ein Raub seines Jähzorns; Heinrich hatte, neben der

---

1) Kirchliche Geschäfte in Kärnthen, darauf König Ottokars von Böheim Hochzeit mit Margarethen von Oesterreich, hielten ihn zurück. Er begleitete nachher den Herzog Heinrich auf der Heimreise von Ungarn nach Landshut. Hanstz Germ. sacra 2, 349.

2) Endlich befahl ihm Papst Innocenz IV. verträgliche Klugheit pro evitando ipsius ecclesie periculo, da der Bischof selbst beim Papst um Erlaubniß angesucht hatte, sich mit Otto dem Erlauchten in Vergleich einlassen zu dürfen. Meichelbek Hist. Frising. 2, 240.

3) Im Herbst 1254.

Eifersucht des jüngern Bruders, das reizbare Mißtrauen, welches gern dem Gefühl der Schwäche anhängt. Sie verstanden sich nicht. Sogar was von dem Einen zu Straubing abgeredet worden, verwarf der Andere; denn es war ohne ihn gethan. So kamen Tage bittern Haders, bis Beide Rathes wurden, von einander zu scheiden, nachdem jeglicher zuvor aus der Erbschaft des Vaters seinen Theil zu eigner Nutznießung und Verwaltung erhalten habe. Sie zogen die Markung. An Heinrich fiel die väterliche Burg Landshut; ihr südwärts der Erding- und Isengau, worin Oetting und Burghausen. Nordwärts lief seine Grenzung hinab bis Regensburg, wo er der Herzoge Hof und Rechtsame behielt; weiter, jenseits der Donau, über Kelheim und Sulzbach. Was von diesem Strich, und von den Marken Böheims wie Oesterreichs umfangen wurde, der schönste Theil von Baierns getreidereichen Ebenen, gehörte ihm, und hieß fortan das niedere Baiern. Alles andere, diesem abendwärts im obern Lande, war Ludwigs Gut; dazu empfing derselbe in Regensburg die Burggrafenrechtsame [4]); desgleichen links der Donau Ingolstadt, Regenstauf, Lengen-

---

4) Friedgericht daselbst, Kammer- und Schultheißenamt, sammt Brauschaft und Rechten an Münzstatt und Zöllen.

feld, und viele andere Herrschaften; und am Rhein das zerstreut liegende Pfalzgebiet.

So theilten sie Gewalt und Nutzen des Landes. Doch gegen die Fremden soll, sprachen sie, Baiern ewiglich ein ungetheiltes Ganzes, jeder von den Brüdern Herzog zu Baiern sein, und die altbajoarischen blau und weiß wechselnden Rauten in Banner, Schild und Siegel führen; daneben Ludwig noch den goldnen Löwen im schwarzen Feld, der rheinischen Pfalz wegen [5]).

Um Ostern des Jahres zwölfhundert fünfundfünfzig zogen die Söhne Otto's des Erlauchten von einander. Ludwig reisete hinauf gen München. Hier baute er sich und seinen Nachkömmlingen einen neuen Fürstensitz [6]).

München lag noch gering und dürftig in erstem Umfang an der Isar. Durch die Ring-

---

5) Den Inhalt des vermuthlich verlornen Theilungsbriefes lehren dessen Wirkungen. Uebrigens unterschied man schon im Jahr 1037 ein Ober- und Niederbaiern in örtlicher Hinsicht. Mon. boic. 14, 272.

6) Wahrscheinlich in der heutigen Fürstenfelder Straße zu München. Finauer Urspr. der Stadt München (Abh. bair. Ak. 7, 246).

mauer leiteten vier überthürmte Pforten [7]) zu ungepflasterten engen Gassen und hölzernen Häuserreihen. Mit der großen Hofhaltung kehrte aber regeres Leben ein. Die Menge des Volkes wuchs. Bald ward ihr die einzig vorhandene Peterskirche zu klein. Von Freising mußte Bischof Konrad kommen und ein Bethaus, der Mutter Gottes heilig, zur neuen Pfarre verwandeln [8]). Die große Salzstraße von Reichenhall, die Geleitsstraße von Augsburg, der italienische Handelsweg über Insbruck und Rosenheim, führten dazu fortwährend viele Kaufleute an die Isarbrücke. Darum ward, ohnfern dem Städtlein, auf dem Gasteig, das Sondersiechenhaus gebaut, Aussatz und böse Seuchen zu bannen. Eine Krankenherberg zum heiligen Geist bestand schon durch des erlauchten Otto Stiftung.

---

7) Der Wildrechts- und Roth-, der Blauenten- oder Rufini- und der schöne Thurm.

8) Daraus im J 1271 die Pfarrkirche zu U. L. Fr. ward. In demselben Jahre erhob der freisingische Bischof die alte Kapelle der heil. Katharina zur Spital-Pfarrkirche des heil. Geistes. Bergmanns beurk. Gesch. Münchens. S. 16 ff. und No. 20. 21. 22. 28. 29. Meichelbek Hist. Fris. 2, 77 ff.

2.

Hinrichtung Maria's von Brabant. Kloſter Fürſtenfeld. Landskrone.

Im J. 1256 — 1258.

In dieſer Zeit, da die herzoglichen Brüder ihre getrennten Haushaltungen einrichteten, ſtellte das deutſche Reich, aufgelöſet unter den Schwächen des Kaiſerthums, das Schauſpiel eines ungeheuern Leichnams dar, deſſen Verweſung neues Leben gebar und geſtaltete. Selbherrlich ſchalteten Fürſten in allen Landen; ſelbherrlich Grafen und Baronen am Rhein, wie zu Franken und Schwaben, wo kein Mächtigerer ſie verſchlang. Jeglicher hielt ſtreitſames Volk; ritt aus zu Fehd' und Beute; legte Mauthen und Zölle an, und ſchuf ſich Recht und Gut nach Willkühr und Vermögen. Nirgends ſah man Strom und Straße vor Räubern geheuer, die aus Bergſchlöſſern Wandersleuten auflauerten.

In dieſem Krieg Aller mit Allen ſtand eine vorher unbekannte Macht auf in den unabhängigen Städten des Reichs. Die Bürger derſelben, ihrer Waffen gewohnt, lernten ſolche nun zum Schutz der Kauffahrtei wider den ritterlichen Freibeuter mit Glück tragen. Im Bunde fühlten ſie ſich auch Mächtigern gewachſen. Umſonſt ſprach ihnen ein

Reichstag der Fürsten [9]) ab, unter sich Bündniß zu halten. Durch Reichthum stark, und um gleiche Sache in gleicher Gefahr, thaten sie, was jene nicht wehren konnten. Im Norden ward der Name der deutschen Hansa berühmt, bei welcher bald achtzig Gemeinden, von London bis Nowgorod, blühten. Und Walpode, der kluge Vorsteher mainzischer Bürgerschaft, knüpfte am Rhein einen zweiten Waffenverein, zu welchem schnell nicht nur die großen Orte von der Mündung des Mainz traten bis zum Fuß der helvetischen Alpen, sondern selbst Fürsten und Grafen. Auch Herzog Ludwig in München, Pfalzgraf des heiligen Reichs, ward ihm zugethan. Ihn rief der Bund, daß er zur Wahrung des Landfriedens widerspenstige Gewaltsherren zähme, rechtlose Zölle, wider des Reiches Gutheißen gestiftet, vernichte und Raubburgen niederbreche.

Der Pfalzgraf begab sich von München in sein rheinisches Land. Seine junge Gemahlin, Maria, des Herzogs von Brabant Tochter [10]), ihm kaum seit zwei Jahren vermählt, führte er zuvor in

---

9) Der Tag zu Worms schon im Jahr 1231.

10) Heinrichs des Großmüthigen, und mütterlicher Seits Enkelin König Philipps des Schwaben. Sie ward mit Ludwig im J. 1254 vermält. *Tollneri* Hist. pal. 418.

die Sicherheit der Veste Mangoldstein zu Donauwörth [11]). Die war ihr Leibgeding. Dort blieb auch, daß sie nicht einsam wohne, Elisabeth, des Pfalzgrafen Schwester, die Königin von Jerusalem, nun Wittwe, seit König Konrad in Behauptung welscher Erblande gestorben war.

Im Gefolge Ludwigs reisete zum Rhein Heinrich von Hirschau [12]), sein Feldhauptmann, ein edler Wild- und Raugraf [13]). Dem glichen in Tapferkeit, Leibeskraft und geselliger Anmuth wenige Männer. Der Pfalzgraf hielt ihn werth; desgleichen die Fürstin, mit der er

---

11) Nach einer alten handschriftlichen Chronik des Klosters zum heil. Kreuz in Donauwöth von Georg Bek, Prior daselbst (S. 53), besaß Ludwig die Veste Wörth unterpfändlich für die zur Einlösung andern verpfändet n Gutes dem Konradin von Schwaben vorgestreckten Summen.

12) So Aventin. Das kleine Jahrbuch des Esaias Wipacher (abgedr. in Westenrieders Beitr. 2 102 nach einer Handschr. des sechszehnten Jahrhunderts) sagt, er sei, auch nach Einiger Dafürhalten, ein Ottlinger gewesen.

13) „Dieser was ein Graf aus Bayern, welchem Markgraf Leopold V. in Oesterreich, sonst der Schön genannt, sein Tochter gab, darzue die Grafschaft Peylstain." So die Chronik des Klosters zum heil. Kreuz. Handschrift.

zur Kurzweil manchmal den Schachzabel zog. Es wird erzählt, daß er beim Spiel einst die holdselige Frau gebeten, ihn als ihren eignen Ritter zu duzen, wie sie auch wohl andern hohen Unterthanen gepflegt; aber sie hab' es gemieden [14]).

Das Jahr verstrich, der Winter kam. Die Pfalzgräfin sehnte sich nach dem allzulang entfernten Gemahl. In zärtlichen Zeilen flehte sie um seine Heimkehr. Auch dem Naugrafen schrieb sie, wenn er den Herrn bewege, wolle sie ihm das gewähren, was er einst von ihr gebeten. Sie siegelte dem Herzoge mit rothem Wachs; schwarz dem Ritter, damit die Schreiben nicht verwechselt würden. Denn der Bote war des Lesens unkundig. Dennoch gerieth der falsche Brief in Ludwigs Hand.

Mit Neugier erbrach der Herzog den Brief an den Naugrafen; mit Bestürzung las er die zweideutigen Worte; mit schrecklichem Argwohn deutete er ihren Sinn. Vom Wahnsinn der Eifersucht jählings verwirrt, gab er dem Ueberbringer, statt Botenlohns, mit eigner Faust den Tod.

---

14) Die Chronik des Klosters zum heil. Kreuz meldet, daß des Pfalzgrafen Marschalk, welcher Marien geliebt, und voller Eifersucht gegen Graf Heinrich gewesen, schon früher wider diesen den Argwohn Ludwigs gereizt habe.

Und im jähen Zorn jagt' er auf schnellen Rossen gen Donauwörth. Dort trat ehrerbietig aus den Pforten der hohen Burg Mangoldstein der Schloßvogt; den rannte er mit gezucktem Dolch zu Boden, als schlechten Hüter fürstlicher Ehre; stieg hinauf, wo Helika, Erhards von Brennberg Tochter, ein Edelfräulein der Pfalzgräfin, ihn auf den Stufen begrüßte. Der Segengruß ward ihr Tod aus seiner Hand. Vier andere Jungfrauen ließ er von den Zinnen des Schlosses stürzen. Geschrei des Entsetzens füllte die Hallen der Burg. Er hatte noch nicht vollendet. Einem Knechte geschah Befehl, die Pfalzgräfin hinauszuführen und zu enthaupten. Umsonst der stumme Jammer der reinen Fürstin; umsonst Elisabeths Verzweifeln. Es fiel Maria's Haupt [15]).

Nun, von der Raserei genesend, vernahm er durch unverwerfliche Zeugen die unbefleckte Treue der Gemahlin; erkannte sie aus ihren Briefen und aus des Raugrafen lauter Anklage vor den Reichsfürsten. Er ging, zu spät, in Schmerz und

---

15) Am 18. Hornung 1256. Sie ward in der alten Kapelle, zu U. L. Fr. genannt, jetzt die alte Bibliothek geheißen, begraben; auf dem erhöhten Grabstein diese Worte: Anno D. MCCLVI. kalendas Februarii in castro Werd Dna Maria Ducissa Bavariae filia Ducis de Brabant.

Reue unter. Es sprach das Volk, Gram hab' in einer Nacht sein Haar entfärbt. Seine Seele fand keine Ruhe, bis er die Thränen des Büßers geweint, und Papst Alexander ihn von der Blutschuld losgesprochen. Doch ward ihm aufgelegt, zur Sühne von Maria's Schatten ein Kloster für Karthäuser zu bauen, deren fromme Selbstmarter der Himmel ihm zum Bußwerk anrechnen könne [16]). So that er, und stiftete mit zerknirschtem Herzen Brüdern von Cisterz (denn in Baiern mangelten Söhne von Bruno's harter Zucht) ein Klösterlein im Dorfe Taal [17]). Dies, bald nachher gen Fürstenfeld versetzt, hat lange Zeit geblüht [18]). Die Kirche war versöhnt; aber die Nachwelt darf der Fürsten Verbrechen nicht vergessen, auf daß sie Richter finden.

In Tagen so großer Gesetzlosigkeit und Willkühr floß das Blut der Tochter von Brabant ohne

---

16) Mit tausend Rittermäßigen zu Hilfe des heiligen Landes über Meer zu ziehen, wie ihm zu allererst aufgelegt war, verbat er, als zuviel beschwerlich. Urk. v. 1266 bei Aettenkhover Nr. 25.

17) Um's Jahr 1258. Mon. boic.

18) Der volle Stiftungsbrief ist vom J. 1166 (Mon. boic. 9, 90). Doch findet man darin jedes Andenken des Verbrechens, selbst Mariens Namen, gemieden.

Rächer. Europa hatte seit dem Tode des zweiten Friedrichs keinen Kaiser, Germanien keinen König, dem Gewalt oder Frist geblieben wäre, die Zucht des Reiches zu erneuern. Eroberungssucht großer, Nothwehr kleiner Herren, oder Uebermuth unabhängiger, in Wohlstand aufstrebender Städte führten in ununterbrochener Reihe Fehden, Aufrühre und Kriege herbei, welche für alles Edlere die Lust schwächten, und auch ein Quell mannigfaltiger Zerstreuungen für das Gemüth des Herzogs Ludwig wurden.

Zwei jener Städte des Reichs, durch Volkszahl, Verfassung, Handel und Bündnisse schon die angesehensten in obern deutschen Landen, erhoben sich hart an den Grenzen seines Gebiets: nordwärts Regensburg, westwärts Augsburg. Ihrer Bürgerschaften trotzige Freiheitsliebe versagte bald Bischöfen, die inner ihren Mauern wohnten, bald benachbarten Fürsten alt gewohnte Ehrfurcht. Größern Kühnheiten wollte Pfalzgraf Ludwig Schranken stellen. Darum ließ er, den Augsburgern gegenüber, auf der Höhe, welche von Morgen her die Ebenen des Lechs beherrscht, Friedberg, den offenen Ort und die Burg daneben [19]) mit neuen Mauern und Streit-

---

19) Um's Jahr 1258; erst neulich von Konradin von Schwaben erworben. *Achillis Pirminii Gasseri*

thürmen von gebrannten Steinen umgürten; und den Regensburgern zum Schrecken, am linken Donauufer, auf dem Rücken des Geiers- (heut Dreifaltigkeits-) Berges, von dem man ihre Stadt zu Füßen sieht, eine Veste, Landskrone, bauen. Auf dem rechten Ufer bemächtigte er sich des Schlößleins Höfling, ohnweit der Stadtmauer. So ward er Meister der Regensburgischen Straßen und aller Aus- und Einfuhr. Als Rath und Gemeinde die Gefahr erkannten, ruheten sie nicht, bis Geldspenden und gute Verheißungen den Pfalzgrafen bewogen, den bedrohlichen Bau wieder abzuwerfen [20]). Dazu half ihnen nicht wenig das vermittelnde Wort seines Bruders Heinrich, welchem zu eben der Zeit an der Freundschaft von Regensburg sehr gelegen war.

3.

Heinrich's Feldzüge gegen König Ottokar und Salzburg.

Im Jahr 1258 — 1267.

Es hatte Heinrich, der Herzog von Niederbaiern, durch Elisabeths, seiner klugen Gemahlin,

annales civitatis Augstburgensis z. J. 1258. Ich bediente mich der Handschrift, die vermuthlich Gosser selbst dem Rath von Augsburg zum Geschenk gemacht.

20) Der Vergleich im März 1259. Karl Theodor

Rath und Liebe geleitet, seit der Trennung vom Bruder, weislich den Frieden gehütet; auch längst schon die bösen Landshuter Pfennige, der Geistlichen großes Aergerniß, in seinem Gebiet abgerufen [21]). Nun war unerwartete Gefahr über ihn gekommen.

Przesmysl Ottokar, der junge ruhmbegierige König von Böheim, im Vertrauen auf Kriegsmacht, glaubte sich der glänzendsten Unternehmungen gleich fähig und würdig. Mehr eiteln, als großen Gemüths, tapfer, doch unbeständig, sann er Entwürfen nach, ein furchtbares Reich um seinen Thron hin zu gründen. Schon gehörte ihm Oesterreich; um die Steiermark haderte er mit Ungarns König; vom Eidam desselben, Herzog Heinrich, den er schon dieser Verwandtschaft willen haßte [22]), forderte er Neuburg am Inn und Schärding zurück, mit denen nach der Andechser Tode das Haus Wittelsbach belehnt worden war. Dem Könige, der mit einem Heer von sechszigtausend Mann einen Kreuzzug in das

---

Gmeiners Regensburgische Chronik 1, 382 ff. das Muster städtischer Jahrbücher.

21) Der Schiedspruch vom 30. Aug. 1255. Gmeiner 1, 373.

22) Diesen Grund äussert des incerti autoris Chron. Bavar. (in Pezens Script. rer. Austr. 2, 78).

ungläubige Preussen gethan, und an der Spitze von hunderttausend die Madscharen erschreckt hatte, schien leichtes Spiel, einen Herzog von Baiern zu unterjochen. Er sandte ihm die Feindesbriefe.

Ohne Zaudern brach er an der Spitze zahlreicher Schlachthaufen hervor [23]). Mit Salzburg und Passau war er einverstanden. Seine Völker durchschwärmten verheerend den fruchtbaren Vilsgau. Schärding, Neuburg und andere Orte, übel bewacht, wurden genommen oder ausgebrannt. Baiern schien ohne Widerstand zu fallen. Der König, mit jugendlicher Prahlerei, verhieß seinen Feldhauptleuten nach wenigen Tagen die Erstürmung Landshuts.

Aber er vergaß, daß Unbarmherzigkeit des Eroberers die Nackten bewaffnet, und daß ein Volk, in welchem Glaube an sich selbst lebt, nicht unter Schwerdstreichen feindseligen Uebermuths stirbt. Es gingen die Sturmglocken in Thälern und Höhen. Wer Waffen tragen konnte, rannte zu des Herzogs Bannern. Wenige Tage warben diesem ein starkes Heer. Auch Pfalzgraf Ludwig, von Heinrichs Noth belehrt, flog mit versuchten Schaaren zu seiner Hilfe. Alles so eilig, daß Ottokar, der überraschen wollte, der Ueber-

---

23) Im Jahr 1258. Das Chron. August. erzählt diesen Krieg am umständlichsten.

raschte ward. Denn als er, noch wenige Stunden von Landshut, auf der Berghöhe des Schlosses Fraunhofen erschien, erblickte er vor sich die vereinte Macht der Brüder, hinter sich den rächerischen Aufstand aller Baiern. Scheu zwischen so großen Gefahren beschloß er den Rückzug. Diesen zu verheimlichen, sandte er am Vorabend des Bartholomäusfestes in das Lager der Herzoge, Heeresstill: für den heiligen Tag zu fordern. Des Nachts zog er ab.

Die Baiern, vom verrätherischen Getöse geweckt, folgten den Böhmen auf den Fersen, und verwandelten in stürmischen Angriffen den Rückzug der Feinde zur verworrenen Flucht gen Mühldorf. Hier über die hölzerne Brücke retteten sich zuerst jenseits des Inns Ottokar und seine Edelsten; ihnen nach drängten die dichten Schwärme ihrer Streithaufen, daß unter der Last die Balken der Brücke wankten, die Pfeiler wichen, und Zahllose in den Strom stürzten. Die zum Ufer schwammen, wurden mit vorgehaltenen Spießen in die Fluten zurückgestoßen oder vom Pfeil der Armbrüste erlegt; die Gebäude der Vorstadt, angefüllt von ihnen, umzingelt und verbrannt; Mühldorf selbst belagert. Wie die Herzoge hörten, Ottokar sei der großen Niederlage entkommen, gestatteten sie am neunten Tage auch den Ueberbleibseln seiner Macht freien Abzug.

So tief war der Uebermuth des Königs gedemüthigt, daß er nicht nur die flüchtigen Eroberungen vergaß, sondern, Niederbaiern zu entschädigen, auch Neumarkt abtrat und die Stadt Schütten-hofen im böhmischen Waldthal, bekannt durch ihr Goldwäschen am Fluß Wottawa.

Herzog Heinrich, von Ottokars unruhigem Geist schwer gewarnt, benutzte den Frieden, die Grenzen gegen Oesterreich durch eine starke Veste zu sichern. Dazu erkor er Braunau, die alte Burg aus ersten Ungarkriegen, vorzeiten eigner Herren Sitz [24]). Sie erhob sich auf steiler Höhe, deren Felsen abendwärts aus dem Inn steigen. Gegen Mittag dehnte sich daneben unübersehbar dicker Wald, reich an Wildpret. Hier führte der Herzog neue Mauern und Werke auf, desgleichen unten am Berg um das Städtlein, welches er durch eine Brücke über den Strom wichtig machte, und mit begüterten Landleuten aus der Nachbarschaft bevölkerte. Solche Vorsorge ward ihm bald heilsam.

Denn zu derselben Zeit war auch die Kirche von Salzburg voll Zwiespalt. Es hatte der streitbare Erzbischof Philippus seit zehn Jahren Hrodberts Stuhl, ohne priesterliche Weihe je

---

24) Oefele 1, 679. Hunds Stammenbuch 1, 363. Mon. boic. 3, 216 u. a. O.

empfangen noch begehrt zu haben. Als Rom darüber erzürnt schien, glaubten Stiftsherren und mächtige Dienstmannen, der strengen Herrschaft ihres Hauptes entsagen zu können, und wählten statt seiner Ulrich, den Bischof von Seccow. Philippus, ein starkmüthiger kühner Mann, der Keinem wich, von seinem Bruder, Herzog Ulrich in Kärnthen, und vom König Ottokar unterstützt, behauptete jedoch seine Würde mit Gewalt und Glück. Es standen die Erzbischöfe lange wider einander in Waffen. Endlich siegte Philippus über den Nebenbuhler.

Dieser suchte und fand Zuflucht bei Herzog Heinrich, dem wohl gefiel, daß ihm des Seccowers Anhänger die Schlösser überantworteten, welche sie als Vasallen des Erzstiftes inne hatten. Zu ihrer Stimmung bot er ungesäumt Kriegsvolk auf; machte Herrn Wysbeck, einen der Ersten des Salzburgischen Adels, zum Feldobersten, und rückte zur Eroberung von Salzburg aus. Erzbischof Ulrich ritt vor dem Heer der Baiern. Was von der Stadt am rechten Salza-Ufer stand, ward Raub und Flamme; dann ging das Kriegsvolk über den Waldstrom gegen die Ringmauern. Hier begab sich, daß am heitern Tag himmlisches Feuer niederfuhr. Abergläubiges Entsetzen raubte den Baiern Muth und Glück, als stritte St. Hrodbert selbst für seine heilige Stätte.

Obgleich sich der Herzog von Niederbaiern dadurch gezwungen sah, die Belagerung aufzuheben, setzte er doch folgendes Jahres den Krieg fort und mit größerm Glück. Er eroberte Salzburg und führte seinen Schützling auf Hrodberts Stuhl. Der neue Erzbischof aber, besserer Beter, als Fürst, wußte der errungenen Ueberlegenheit keine Dauer zu schaffen. Seine Schwäche flößte den Feinden Muth, den Anhängern Verachtung ein. Niemand mochte für ihn bald weiter wagen. Da er endlich sogar die Gelder nicht auftreiben konnte, welche Rom für seine Erhöhung begehrte, ward er vom Boten des heil. Stuhls, dem Bischof von Equillace, in Bann gethan. Nach wenigen Monden legte Erzbischof Ulrich, verlassen von Allen, seine Würde nieder, und zog sich in Dunkelheit zurück [25]).

Solcher Ausgang des Pfaffenhandels entriß den Baiern nicht nur alle Frucht der Anstrengungen, sondern brachte auch neues Verderben. Salzburg athmete Rache, ohne in seiner Erschöpfung furchtbar zu sein. Desto bereitwilliger war König Ottokar, der die Schmach noch nicht vergessen, dem Zorn des Philippus zu dienen. Passau

---

25) Diese Unruhen, welche vom Jahr 1262 — 1264 dauerten, beschrieben das Chron. Salisb. (in *Canisii* Lect. antiq. 6, 485) und Hansiz ausführlich.

trat ebenfalls hinzu, und Regensburg ging zehnjährigen Schutzbund mit ihm gegen Baierns Fürsten ein [26]).

Im Sommer des Jahres 1266 griff er demnach Baiern gleichzeitig auf entgegengesetzten Seiten an. Von Oesterreich aus ließ er die Bergveſte Ried berennen; aus dem böhmischen Waldgebirg mit verwüstender Faust die Städte und Ortschaften des Nordgau's. Der Burgstall von Regenwil auf ward zertrümmert; Nietenau verbrannt, sechszig Menschen starben in den Flammen; weit herum ward Alles öde; Weiting, das Städtlein, und manches reiche Dorf ward auf immer vertilgt. So kam er bis Regensburg. Da ruhete er von seinen Thaten. Aber so grausam hatte sein Volk gewüthet, daß er zuletzt vom Mangel der Lebensmittel nach Böheim zurückgetrieben ward. Dahin verfolgte Heinrich von Landshut die Fliehenden mit vergeltendem Zorn; die Flammen der Stadt Eger bezeugten es. Dann richtete derselbe sein Schwerd abwärts gegen die Mündung des Inn, wo der böhmische Feldhauptmann Preusel mit achtzig Rittern von Passau hinweg die ganze Landschaft bis Braunau verödet hatte. Ranshofen, das Kloster, war durch ihn niedergebrannt, der Weil

---

26) Im Jahr 1266. Gmeiner 1, 388.

hard zur Einöde geworden, daß vieler Orte Spuren und Namen auf ewig erloschen sind.

Noch vor Winter erschien der Herzog vor Passau [27]). Mit Nachschlüsseln, die ihm ein Bürger der Stadt gegeben, wurde nächtlicher Weile eine der Stadtpforten aufgethan. Das Kriegsvolk drängte hinein, durch den neuen Markt, bis zur alten Römerwehr. Begieriger zu Raub als Eroberung, zerstreuten sich die Sieger sengend und brennend in den Häusern. Darüber wurden die Böhmischen rüstig; viele der zerstreuten Baiern einzeln erschlagen; die übrigen mit Tagesanbruch zur Flucht genöthigt [28]). Von Passau sandte der Herzog seinen tapfern Getreuen, Albrecht von Hals, dessen Stammburg im rauhen Waldthal an der Ilz lag, hinüber in die österreichischen Gebiete. Während derselbe dort das Städtlein Velde und andere Orte plündern oder auflodern ließ, mußte eine andere Rotte den Flecken Neumarkt zerstören, der des Böhmen Gut war.

Die gegenseitige Rachsucht Heinrichs und Ottokars schien mit so schrecklichen Opfern gesättigt. Sie schlossen einen Frieden, welchem auch die

---

27) Am 29. Weinmonds 1266. Joseph Lenz histor. Beschreibung von Passau 1, 71.

28) *Hermanni* Altah. abb. annales (bei Oefele 1, 682). Auch Hansiz 1, 409.

Biſchöfe von Paſſau und Regensburg beitraten [29]). Doch ſein Inhalt iſt, wie meiſtens von den zahlloſen Fehden jener Zeiten, Anlaß oder Ausgang, vergeſſen worden, ſo wie auch von jenem Kriege, welchen faſt in gleichen Jahren Herzog Ludwig von München mit den Pappenheimern [30]) führte. Ihrem Geſchlechte, dem die Grafen von Rechberg entſprungen ſind, gehörte an der Donau um Neuburg und im Nordgau großes Gut. Damals wurde Weiſſenburg, die den Pappenheimern holde Stadt, damals das Stift der Benediktiner zu Wülzburg verbrannt, geſchleift, ausgeraubt [31]), ohne daß wir von den Urſachen [32]) ſolcher Härte wiſſen.

---

29) Im J. 1267 die Ann. Steronis.

30) Es war im Jahr 1262.

31) Falkenſtein meldet dieſe Umſtände (bair. Geſch. 3, 179) aus einem Chron. Weissenburgensi.

32) Was Cruſius (Ann. Svev. P. 3. L. 2. c. 6) muthmaßt, es ſei noch Rache geweſen wegen des Marſchalken Heinrich Kalatin That, welcher vor mehr denn fünfzig Jahren Otten von Wittelsbach, den Königsmörder, erſchlagen, iſt nicht genügend.

4.

Konradins von Schwaben Tod und Erbschaft.

Im J. 1268 — 1269.

Noch lebte nach Mariens Tode an Ludwigs Hofe seine Schwester Elisabeth, König Konrads Wittwe, seit acht Jahren Meinharden vermählt [33]), dem reichen Grafen von Görtz, Erben der Häuser Meran und Tirol. Mit sorgsamer Pflege erzog sie ihren einzigen Sohn erster Ehe, Konradin, des Hohenstaufischen Stammes letzten Sprossen, den Erben beider Kronen von Neapel und Sizilien. Freilich diese Kronen waren ungewisses Gut. Erst hatte Manfred, Kaiser Friedrichs Bastard, der sie dem edeln Kinde bewahren sollte, sich ihrer treulos bemächtigt; diesem sie dann wieder, sammt dem Leben, auf des Papstes Anstiften, Karl, Graf von Anjou, entrissen, des Königs von Frankreich Bruder. Aber die Gieblingen in allen welschen Landen haßten den zweiten Anmaßer, wie sie das Andenken des ersten verfluchten; und mehrmals hatten sie schon, jedoch

---

33) Die Hochzeit war am 6. Weinm. im J. 1259 in München begangen.

vergehens, den zarten Konradin von der Mutter begehrt, ihn mit gewaffneter Faust auf seinen Thron zu heben.

Nun er das sechszehnte Jahr angetreten, kamen neue Botschafter über die Alpen, Galvano und Federigo Lancia, Conrado und Marino Capece. Die forderten sehnsuchtvoll ihren König und Herrn. Im Namen Siziliens und Neapels trauerten sie vor Pfalzgraf Ludwig und Elisabeth. Am rührendsten sprachen sie vor Konradin selber, vom verbrecherischen Uebermuth der Franzosen, denen Altar und Richterstuhl, Manneswort und weibliche Sittsamkeit Spott sei; von der Länder großer Begier, den rechtmäßigen Thronerben zu begrüßen, und für ihn, alles Parteihasses vergessend, das Theuerste zu wagen. Es kamen Boten von vielen lombardischen Herren und Städten, mit jenen vereint zu bitten. Pisa und Siena schossen hunderttausend Gulden dar, die ersten Kriegswerbungen zum Sturz Karls von Anjou zu betreiben, des Unterdrückers von Italien. Da glühte Konradins königliches Gemüth auf; und Mutter und Oheim widerstanden nicht länger, den Jüngling ziehen zu lassen, wohin Schicksal und Ehre riefen.

Bevor er vom deutschen Vaterlande schied, stiftete er ein Denkmal seiner Dankbarkeit gegen

beide Brüder seiner Mutter [34]). Er setzte dieselben, sollt' er ohne Nachkommen sterben, zu Erben all seines Eigens und Lehens in lateinischen wie in deutschen Landen. Schon sieben Monate früher hatt' er Herzog Ludwigen viel Guts am Lech und in Schwaben verpfändet, Laugingen, Höchstett, Möringen, Bietengau und Schongau, Schwabek, Ammergau und Füssen; auch schwäbisch Wörth [35]), die uralte Stadt auf der Halbinsel der Donau und Wernitz, schon in Karlolfingen-Tagen ein Weiler, unter den Karlingen ein Städtlein, von dillingischen Grafen erst verwaltet, dann besessen [36]). Desgleichen, was

---

34) Quod nos fideliter educarent et adhuc quasi patris unicum filium ulnis benevolentie favoraliter amplectantur. Die Urkunde ist zu Augsburg Kal. Novembris 1266 ausgestellt; eine ähnliche andere hatte er schon im J. 1263 im Kloster Valentin (Wiltau) erlassen, zu Gunsten Ludwigs allem. Lori Lechrain-Geschichte 2, 8 ff.

35) Um 2000 Mark reines Silbers. Augsburg 1266. Lori Lechrain-Geschichte 2, 9. Doch Schwabek kommt erst im spätern Versatzbrief d. d. Verona 10. Jänner 1267 vor.

36) Jos. v. Sartori Gesch. der Stadt Donauwörth aus Reichs- und Kreishandlungen. S. 1. ff.

er als Truchseß vom Hochstift Bamberg zum Lehen trug [37]), gab er an Baiern [38]).

Alles vollendet, trat er den Weg über die Alpen an. Oheim Ludwig und der Stiefvater Meinhard von Görz begleiteten ihn mit kriegerischem Gepräge bis Verona. An der Spitze von fünfunddreißighundert Wohlbewaffneten reisete er von da durch die Lombardei, seinen Jugendspiel Friedrich von Baden an der Seite, dem Przesmysl Ottokar das Herzogthum Oesterreich entwandt hatte. Alle Gieblingen vergaßen beim Anblick des Enkels Kaiser Friedrichs die Furcht und folgten ihm freudiges Angesichts. Sizilien erhob für ihn die Fahne des Aufruhrs; die Stadt Rom schloß mit ihm Bündniß, wäh-

---

37) Nebst der Burg Hohenstein die Vogtschaft über Heersbruck, Land und Leute von Vilsek, Erbendorf, Auerbach, Pegenz und Velden.

38) Pfandweise um 2200 Mark Silbers; nach Konradins Tode empfing sie Herzog Ludwig sämmtlich durch den Bischof Berthold von Bamberg zum Lehen (Urk. v. 1269 in J. A. Aertenkhofers Gesch. der Herzoge von Baiern. Beilage Nr. 16). Nur Vilsek behielt der Bischof zum Nutzen der Kirche zurück; dagegen verlieh er, nach Absterben der Grafen von Hohenburg, Amberg und die Vogtrechte von Riedenau.

rend Papſt Klemens IV. vergebens ſeinen Bannſtrahl gegen ihn ſchleuderte. Als der Zug an Viterbo's Mauern vorüber kam, wohin Klemens geflüchtet war, entfaltete Konradin vor ihm prangend ſeine Heeresmacht. „Nur Opferthiere!“ rief der heilige Vater ſeinen erſchrockenen Höflingen zu: „ſie wandern zur Schlachtbank!“

Die böſe Weiſſagung ward in der Ebene von Tagliacozzo am Tage vor St. Bartholomäi erfüllt [39]). Mehr durch Liſt, als Tapferkeit, ging nach blutiger Schlacht dies muthige Heer zu Grunde. Konradin ſelbſt entrann mit Noth zum Meer. Da, nach Sizilien überfahrend, ereilte ihn ein feindliches Schiff. Gefangen ſtand er vor Karl von Anjou. Dieſer, zitternd vor des Volkes Glauben an den rechtmäßigen Thronerben, beſchloß deſſen Tod, und ſtiftete ein eigenes Gericht, die Mordluſt mit dem Schein der Gerechtigkeit zu bemänteln. Nur ein einziger Richter hatte die Frechheit, den Tod auszuſprechen; die übrigen hofften ihr Verbrechen durch feiges Verſtummen zu mildern. Konradin vernahm ſein Loos unbetroffen beim Schachſpiel. Auf dem Marktplatz Neapels an der Meeresküſte beſtieg er das Blutgerüſt; Karl mit ſeinem ganzen Hofe war

---

39) Den 23. Auguſt 1268.

Zuschauer. Derselbe Richter, welcher den Tod gestimmt, las das Urtheil. Und aus der ganzen Versammlung nur Einer, Robert von Flandern, Karls eigner Eidam, richtete sich voll Wehmuth und Unwillens auf; stieß dem feilen Richter das kurze Schwerd durchs Herz, zu den Füßen seines Königs, und schrie: „Elender, dir steht nicht an, solch edelm Herrn den Tod zu sprechen.“

Konradin auf der Blutbühne warf den Mantel ab; rief nach vollendetem Gebet: „Mutter, Mutter! welch ein Schmerz durchbohrt dir die Brust, wenn du deines Sohnes Schicksal hörst!“ schleuderte seinen Handschuh unter das weinende Volk und legte sein Haupt auf den Todesblock. Wie er, starben sein Jugendfreund Friedrich und viele andere treue Herren [40]).

So gingen die Hohenstaufen unter, die über hundert Jahre der Deutschen Kronen getragen.

In Baiern ward Konradins letzter Wille über sein Gut vollzogen. Als Ludwig und Heinrich um dasselbe nicht eins werden mochten,

---

40) Nach Simonde-Simondi's Gesch. der ital. Freistaaten Th. 3. Kap. 21, der die besten Quellen benutzte. Vierzehn Jahre später ward die sizilianische Vesper schreckliche Vergelterin des Mordes.

nannten sie acht Sprecher aus den edelsten Männern ihres Landes, daß sie schlichteten. So war der alten Fürsten von Deutschland Sitte, nicht jeden Streit vor Kaiser und Reich zu tragen, sondern durch erkorne Schiedsrichter aus ihren oder benachbarten Landen beilegen zu lassen [41]). An Ludwig ward, nebst dem Bambergischen Truchsessamt und damit verknüpften Lehen [42]), Alles gegeben, was vom Konradinischen Gut zwischen Donau, Wertach und Gebirg lag [43]). Heinrich empfing das Uebrige [44]). Der schwäbischen Herzoge Rechtsame in den Städten Augsburg [45]),

---

41) Daraus das sogenannte Austrägalrecht entstand. Darauf bezog sich auch der Freibrief, welchen Kaiser Sigmund Mittw. nach St. Georg 1417 an Baiern gab, davon die spätern ähnlichen nur Bestätigungen sind. Reh. Gottfr. v. Krenner Abh. v. bair. Staatsrecht. Handschr.

42) Auf offenem Felde zwischen Kestenburg und Neustadt huldigte er, als Truchseß, dem Bischof Berthold von Bamberg. *Ludwig* Script. rer. Bamb. 175.

43) Urkunde von Aufhausen. 1269 in Lori Lechrain-Gesch. 2, 11.

44) Floß, Parkstein, Weiden, Adelnburg u. s. w.

45) Schon im Jahr 1270 hat Pfalzgraf Ludwig mit Bischof Hartmann von Augsburg daselbst Vertrag wegen Vogtsrechte über Bisthum und Stadt ge-

Nürnberg [46]), Nördlingen und Lauingen blieben anfangs ungetheilt, zuletzt versäumt und todter Anspruch.

5.

Herzog Heinrich und König Ottokar gegen Ludwig und König Rudolf.

Im J. 1270 — 1273.

Pfalzgraf Ludwig in München war einer der Tugendlichsten unter Deutschlands Fürsten, nachdem schmerzhafte Erfahrung oder reiferes Alter den natürlichen Ungestüm seines Blutes gemäßigt hatten. Seine Völker hütet' er in Recht und Frieden; Keinem furchtbar, als den Feinden ihrer Ruhe. Fünfzig Raubritter sammt ihren Knechten ließ er, wie erzählt wird, an einem einzigen Tag enthaupten. Es hieß ihn Jeder den Strengen; der Gerechte hätt' er zu heißen verdient. Weltliche Herren, wie geistliche, forderten und ehrten vertrauenvoll seinen Schiedspruch in

---

schlossen. Ann. Augsb. in Menkens Script. rer. Germ. 1, 1456.

46) Besonders weil sie hier die Burggrafen aus dem Haus Hohenzollern seit achtzig Jahren zum Lehen gehabt, und nachher 1278 K. Rudolf von Habsburg den Burggrafen Friedrich erblich damit zu Aachen belehnte, gingen die Rechte für Baiern verloren.

ihren Händeln [47]). Als Pfalzgraf am Rhein führt' er Jahre lang, da in Deutschland kein König war [48]), ruhmreich die Verwaltung, bis die Kurfürsten zusammentraten, einen neuen zu wählen. Es geschah zu Frankfurt im Jahr 1273.

Sie blieben lange uneins, wem das Reich zu geben sei. Sie fürchteten des Schwachen Ohnmacht, des Mächtigen Stärke. Mancher ward empfohlen, Mancher warb für sich; König Ottokars von Böheim Ehrgeiz nährte die stolzeste Hoffnung. Keiner gefiel Allen genug, sogar Rudolf nicht, Graf zu Habsburg und Kyburg, seiner Zeit mannlichster Held. Diesen scheute auch Pfalzgraf Ludwig heimlich. Denn das unschuldige Blut Maria's von Brabant forderte noch zum Gericht.

Unter den Fürsten zu Frankfurt war auch Burggraf Friedrich von Nürnberg, Rudolfs naher Vetter; in Staatsgeschäften wohlgewandt. Dieser ging zum Pfalzgrafen, forschend, warum er dem Herrn von Habsburg zuwider sei; redete ihm alle Furcht aus, und sprach: „Rudolf ist von sechs Töchtern Vater; so Ihr wol-

---

47) So erbaten denselben die Bischöfe von Freising und Regensburg, nachdem sie sich durch lange Fehden geschadet. Meichelbek 2, 75.

48) Seit König Richards Tod im J. 1271.

let, empfanget Ihr derselben eine zur Gemahlin [49])." Das gewann des Pfalzgrafen Herz [50]). Und da die Kurfürsten den Grafen von Habsburg endlich erkoren, verkündete Pfalzgraf Ludwig die geschehene Wahl in offener Feierlichkeit.

Rudolf von Habsburg kam. Alle huldigten dem biderben Mann, der bei geringer Hausmacht, durch seines Gemüthes Kraft gewaltiger war, denn die Mächtigsten. In seiner hohen Gestalt, im Ernst des blassen Antlitzes, welchen jene Freundlichkeit milderte, die den Scherz vertraulicher Kreise belebt; in der Nüchternheit und Einfalt seines häuslichen, in der Rastlosigkeit seines öffentlichen Lebens, in der Klarheit und Größe seiner Ansichten und Entwürfe schien der weltgebieterische Geist Karls des Großen wieder zu kommen. Er gab, wie der Burggraf von Nürnberg verheißen, seine älteste Tochter, Mechtildis, dem Pfalzgrafen Ludwig zur Ehe. Mit seiner Krönung in Aachen ward zugleich die Ver-

---

49) Schon im J. 1260 hatte sich Herzog Ludwig wieder mit Annen, der Tochter des Herzogs von Glogau vermählt, die aber im Jahr 1271 gestorben war. Aettenkhover 31.

50) M. *Alberti* argentinensis chronicon (in *Urstisii* Germ. hist. 2, 100) meldet diese Unterredung.

mählung gefeiert [51]). Auch bestätigte er dem Eidam durch Brief und Siegel allen Besitz aus konradinischem Nachlaß wider fremde Ansprüche, woher sie kommen möchten [52]).

Nur Ottokar von Böhelm, welcher sich der deutschen Krone selber würdig gehalten, verschmähte die Anerkennung Rudolfs von Habsburg, und um so mehr, weil bei dessen Erwählung seine Gesandte nicht einmal stimmfähig gehalten worden waren. Ihm, der jetzt zu Böheim und Mähren die Lande von Oesterreich, Steiermark und Kärnthen vereinigt hatte, schien ein Geringes, des Habsburgers Wahl wieder zu vernichten. Er söhnte sich alsbald mit seinem alten Feinde, dem Herzoge Heinrich in Landshut aus, den Zweck leichter zu erreichen.

Heinrich, mißgünstig gegen seines Bruders Ansehn im Reich, unzufrieden mit der Theilung

---

51) Zur Morgengab' empfing Mechtildis die Schlösser Wolfsperch und Winzingen, desgleichen Neustadt mit Zubehör. Auf Abschlag des Zugeldes gab der König dem Ehepaar die von den Herrn von Weinsberg um 1100 Mark Silber erkaufte Burg Wachenheim. Urk. vom J. 1274 (in Abh. bair. Ak. 3, 115 abgedruckt).

52) Die Urk. v. 27 Hern. 1274 in Falkensteins bair Gesch. 3, 188.

des konradinischen Erbes [53]), davon ihm das kleinere Loos gefallen war, ließ sich leicht durch Ottokars Reden gewinnen. Schon lebte Elsbeth, Bela's Tochter, nicht mehr, die fromme, kluge Frau, welche manche Uebereilung zu verhindern gewußt hatte [54]). Es schworen sich Heinrich und Ottokar wechselseitigen Beistand. Der böhmische König entsagte allen Ansprüchen auf Schärding, und schickte Wagen voll Geldes nach Baiern [55]), seinem Bundesgenossen den früher gestifteten Schaden zu vergüten, oder gemeinschaftliche Kriegsrüstungen zu erleichtern. — Keiner von Beiden erschien, so oft auch geboten war, zum Reichstag, um, was er vom Reich zum Lehen trug, alter Uebung gemäß, aus des Königs Hand zu empfahn. Ottokar vielmehr begehrte

---

53) Daher ohne Zweifel, daß sich Ludwig sein Erbtheil aus Konradins Gut besonders bestätigen ließ; und jene Fehden, von deren Schlichtung die Urkunde in Fischers Erbfolgegesch. von Baiern S. 239, 249 reden.

54) Sie starb im J. 1271, fœmina virtuosa et omni bonitate præclara (Ann. Steron. ad annum 1271), von da an auch beginnen Heinrichs Unbesonnenheiten.

55) Der Verfasser des Chron. de gestis principum (Oefele 2, 531) sah selbst onustum plaustrum cum argento nach Straubing fahren.

Ungültigkeit von Rudolfs Wahl, und Anerkennung des böhmischen Kurrechts; der Herzog von Niederbaiern gleichermaßen, auch, daß Ludwig, sein Bruder, hinfort auf den Namen eines Herzogs zu Baiern und das Stimmrecht bei Königswahlen verzichte [56]). Ihm möge, sprach er, Pfalzgrafenwürde genügen. Weder Glimpf noch Ernst mäßigten den Trotz der beiden Fürsten. So ward die Reichsacht über sie ausgerufen. König Rudolf selber, an der Spitze eines starken Heers, vollstreckte sie; auch Pfalzgraf Ludwig stieß mit seinen Bannern zu ihm [57]). Niederbaiern ward zuerst mit solcher Uebermacht angefallen, daß Heinrich bald, von Ottokar schlecht unterstützt, Gnade forderte. Sein Bruder half versöhnen. Der Herzog von Baiern entschlug sich des Bundes mit Ottokar und aller Begehren, die er gethan; auch streckt' er dem Könige 46,000 Goldgülden vor [58]). Dieser dagegen gab seine Tochter Katharina an Otto, Heinrichs ältesten Sohn,

---

56) Chron. Salisb. ad annum 1275 (in Pez Script. rer. Austr. 1, 374).

57) Im J. 1276.

58) Vermuthlich empfing er dafür unterpfändlich mehrere Städte jenseits des Inn, wie Linz, Wels u. s. w., von denen das Chron. Salisb. (*Cauisii* Lect. antiq. 6, 487) beim Jahr 1278 spricht.

die aufrichtige Versöhnung mit Banden des Bluts zu befestigen.

Folgendes Jahres ging das Reichsherr gegen Ottokar ins Feld; Graf Meinhard von Görtz über Kärnthen und Steiermark durchs Gebirg; König Rudolf, an seiner Seite der treue Pfalzgraf, durch Baiern nach Oesterreich; vor ihren Schaaren her Franzisfaner und Dominikaner, den Kirchenbann über Alle verkündigend, welche Widerstand wagten. Ensburg, Tulln und andere Städte öffneten dem Könige die Thore. Nur Neuburg, vertheidigt vom böhmischen Kriegsvolk unter Befehl des Bischofs von Ollmütz, widerstand allein.

In der Stille zog Pfalzgraf Ludwig mit dreihundert Tapfern seines Rheingebietes vor diese Stadt, und barg sich in nahen Wäldern. Er hoffte den Ollmützer Bischof aufzufangen, wenn er abreisen würde; doch entkam derselbe gewarnt und glücklich auf Abwegen. Dann gewann der Fürst, nach Rath eines seiner Ritter, die Stadt durch List. Zwei Kriegsknechte wanderten gen Neuburg, mit heller Stimme singend; denen folgten vier andere in mäßiger Entfernung; diesen zehn andere; ihnen wieder vierzig; zuletzt der ganze Gewaltshaufe. Die ersten gaben sich für treue Leute König Ottokars an. Die getäuschten Böhmen ließen ihre Fallbrücke nieder und öffneten

das Thor. Noch thaten sie so den vieren; die zehn wurden verdächtig, doch eingelassen. Viel Fragens und Streits gab es unter der Stadtpforte, bis die vierzig nahe waren. Alsbald zuckten die Pfalzer das Schwerd, stießen die Wachten nieder, und Herzog Ludwig kam herbei. Seine Herolde verkündeten auf den Gassen Sicherheit an Leib und Gut; nur die Böhmen wurden in Gefangenschaft abgeführt [59]).

Das königliche Heer erreichte Wien. Die Stadt widerstand fünfunddreißig Tage lang. Am linken Donauufer lag Ottokars Macht. Im Reichsheer erhob sich Meuterei. Rudolf war ohne Geld und konnte den Kriegern nicht zahlen. Einen Augenblick wankte des Königs Glück; stieg Ottokars Trotz. Wie aber die Bischöfe von Salzburg, Bamberg, Trient, Regensburg und Freising von ihren Gütern in diesen Landen Gelder aufbrachten, das Kriegsvolk befriedigten und Wien sich ergab, ward Ottokar kleinmüthig. Er gab Oesterreich, Kärnthen, Steiermark und Krain an das Reich zurück, und verhieß wegen Böheim den Lehenseid. Er kam über die Donau in königlicher Pracht, von Gold und Purpur leuchtend, zu Rudolfs Gezelt. Da schwor er auf seinen Knien

---

59) Nach den Ann. Colmar. erzählt. Urstis. 2, 43.

vor dem Thron, im Angesicht des ganzen Heers, Unterwerfung.

Diese Demüthigung aber und seiner Gemahlin stolzer Unwillen empörten ihn so tief, daß er, des Eides vergessend, bald wieder größere Macht, als er vorher gehabt, rüstete. Auch Heinrich in Landshut gab heimliche Hilfe dazu. Noch einmal drangen die Böhmen bis Wien. Doch in verzweiflungsvoller Schlacht, ohnweit der Stadt, auf dem Gansfeld, verlor Ottokar Sieg, Krone und Leben [60]). Es wollte König Rudolf darauf die Untreue des Herzogs von Niederbaiern strafen, der wider gegebenes Wort dem Feinde beigestanden. Aber auch diesesmal ging Sühne vor Gewalt. Heinrich gelobte dem Reiche fortan in allen böhmischen Kriegen Beistand, und entsagte dem Land zwischen Donau und Ens, welches er, für sein Darlehn, vom Könige zum Pfand hatte [61]). Auch mit seinem Bruder Ludwig vertrug er sich auf einem Tage zu Vilshofen: Zweiundzwanzig Jahre lang sollte über Herzogenwürde und kurfürstliche Rechtsame kein

---

60) Den 26. Aug. 1278. Unter den Todten fand man seinen Leichnam halbnackt mit achtzehn Wunden.

61) Chron. Salisb. z. J. 1278 (*Canisius* 6, 487).

Streit mehr erhoben werden [62]). Dagegen verzichtete seinerseits der König zu Gunsten Niederbaierns auf Neuburg, Schärding, Freistadt in Oesterreich, Ried und die Schlösser und Güter der Nachbarschaft bis Linz [63]). Alles gab er zur Ausstattung seiner Tochter Katharina, die an Otto, den Sohn Heinrichs, vermählt war.

6.

Beide Herzoge vermehren ihre Hauslande.

Sowohl Heinrich, als Ludwig erwarteten, nach Erledigung der Lande Oesterreich, den Heimfall dieses uraltbaierischen Gutes an ihr Herzogthum. Darum begaben sie sich, begleitet von ihren Söhnen, im Herbstmond des Jahres 1282 auf den zu Augsburg versammelten Reichstag. König Rudolf aber, den Stamm Habsburg in Deutschland mächtiger zu machen, sprach für seine Söhne die Lehen an, welche er dem Reiche

---

62) Der Vertrag vom Jahr 1278 (Urk. in Fischers Erbfolgegeschichte S. 261) ward zu Vilshofen abgeschlossen; die kais. Bestätigung ist vom 29. Brachmonat 1281.

63) Aventins Ann. L. 7. Dazu gehören Muthusen, Klingenberg in der österreich. Grafschaft Machland u. s. w.

nicht ohne viel Blut und Schweiß zurückgenommen; und der Reichstag gewährte. Pfalzgraf Ludwig, ohne Recht, ohne Macht, ohne Mißgunst gegen den königlichen Schwäher, traten von allen Ansprüchen zurück [64]).

Ein Jahr nach diesem geschah, daß Herzog Heinrichs Schnur, Katharina, kinderlos starb. Alsbald begehrte auch der neue Herr von Oesterreich, Herzog Albrecht, König Rudolfs Sohn, die Morgengabe zurück, die ihr der König ertheilt hatte. Weil Heinrich weigerte, griff jener, mit Beistand des Erzbischofs von Salzburg, zu Waffen. Albrecht zog mit Heeresmacht vor die Burg Ried; Heinrich lagerte ihm bei Zelle gegenüber, während Otto, sein Sohn, von Schärding aus, die Landschaften jenseits der Ens mit Feuer und Schwerd heimsuchte. Zu guter Stunde erschien Graf Meinhard von Görtz, Beiden verwandt, und beredete sie, mit Hilfe der Bischöfe von Passau und Regensburg, Frieden zu halten [65]). Das

---

64) Er unterschrieb nicht nur den Belehnungsbrief, als Zeuge, sondern stellte eine besondere Einwilligungsurkunde (gegeben zu Boppard X Kal. Octobris 1282) aus (abgedruckt in Falkensteins bair. Gesch. 3, 199).

65) Adlzreiter 1, 656 und Hansiz 1, 426. Wer zuerst den Frieden brächte, solle 1000 Pf. Pfennige

Land von Niederbaiern, durch unglückliche Feldzüge, unfruchtbare Jahre [66]), und durch seuchenhafte Krankheiten geschlagen, war der Erholung sehr bedürftig. Nur Heinrich, mit allen Nachbarn hadernd, fand selten Ruhe. Bald nach dem sah man ihn wieder mit den Salzburgern in zweijähriger Fehde [67]), die eben so mörderisch geführt, als gewinnlos geendet ward [68]). Er war in Eroberungen nie glücklich, weil er sie selten mit Gerechtigkeit unternahm.

Strafe zahlen. Die Urk. von Starchenberg XIV Kal. Oct. 1283 entschied, daß Herzog Heinrich auf die als Katharinens Heirathsgut empfangenen Güter verzichte, wofür er 3000 Wiener Mark Silbers erhielt (Handschriftliche Mittheilung des königlichen Reichsarchivars Karl Heinrich Lang).

66) So war das Jahr 1280 ein Nothjahr. Am 17. Juli fiel noch zu Freising Schnee. Der Boden blieb lange gefroren. Viele Menschen wanderten zur Stillung ihres Hungers nach Ungarn aus; viele starben an schlechter Nahrung. Adlzreiter 1, 687.

67) Aventin und Adlzreiter muthmaßen, er habe durch Erzbischof Rudolf die Vogtei über Salzburg empfangen und mißbraucht.

68) Durch Vermittlung des Pfalzgrafen Ludwig im Jahr 1286. Heinrich hatte sich der Stadt Mühldorf bemächtigt, und mußte sie wieder zurückgeben. Erst folgendes Jahrs hob der Reichstag zu Augsburg den Zwist vollkommen auf. Hansiz 2, 397.

Gesichertere Mehrung seiner Lande ward ihm, als Konrad, der letzte Graf von Mosburg und Rottenburg, mit Helm und Schild begraben wurde. Da empfing er durch Freising zum Lehen, was von Mosburg Gut der Kirche war [69]); von den Erben erkauft' er Rottenburg und Raning dazu [70]). Auch Wilshofen, sammt dem Roththale, Marquartstein und Kraiburg gewann er durch Kauf von den Erben Pfalzgrafs Raboto von Baiern, der ohne männliche Nachkommen verschieden war. Die alte Würd' und Ehre eines Pfalzgrafen in Baiern war zu diesen Zeiten ein gar nichtiges Gut; denn die Kaiser hatten in Baiern kaum noch Einkünfte. Doch Heinrichs Eitelkeit ließ die todte Würde nicht fallen, sondern nahm sie, gleichwie in das Wappen von Niederbaiern deswegen den Panther, auf [71]). Erkleckliches

---

69) Mosburg war zum Theil freisingisches, zum Theil Reichslehen. Den freisingischen Lehenschein führt Meichelbek 2, 93 an. Adlzreiter beruft sich auf einen kaiserlichen Brief von Nürnberg 10 Kal. Oct. 1282, durch welchen K. Rudolf die Grafschaft, als ein dem Reich verfallenes Lehen, an Ludwig gegeben.

70) Nämlich von Hrn. Ulrich zu Stein und Biburg. Hunds Stammenb. 1, 114.

71) Hunds Stammenbuch 2, 23 ff.

ward es, als Gebiete und Rechte der Herren von Landau, der Grafen von Biburg an der größern Vils [72]), und ſpäterhin derer von Wald an der Alza [73]) erbſchaftlich zum niedern Baiern geriethen.

Weit bedeutender erweiterte Herzog Ludwig ſeinen Länderſchatz im obern Baiern. Hier ſtarben die Herren zu Landsberg aus, deren Schloß, ſechs Meilen von Augsburg, auf luſtiger Höhe das Lechfeld überſchaute; die von Chranichsberg an der Amber [74]); die reichen Grafen von Falkenſtein [75]) und andere. Ihre Eigen und Leben kamen an ihn. Andere kaufte er hinzu, wie die Grafſchaft Rotenek, Train und Rätzhofen [76]), oder wie die Güter der Grafen von

---

72) Köhlers Münzbeluſtigungen 15, 43.

73) Ortlieb von Wald überlebte den Herzog bis zum J. 1309. Hunds Stammenb. 1, 347.

74) Feßmaier Geſch. v. Baiern 634, hier Aventinen und Andere berichtigend.

75) Als Sigbot von Falkenſtein, ſeines Namens der Fünfte, ohne Lehenserben ſtarb, empfing der Herzog durch Biſchof Egino von Trient die Grafſchaft Hardemarsberg im J. 1263 zum Leben; ſo wie vom Biſchof zu Freiſing das alte Falkenſtein am Inn mit der Vogtſchaft über Aibling. Hund und Meichelbek.

76) Im J. 1277. Der Herzog kaufte ſie von Heinrich

Ortenburg, deren Schloß Murach, den Markt Viechtach, Alles, was zwischen den Städten Amberg, Hirschau, Nabburg und Lengfeld, auch was zwischen der Nabe, Vils und Ehrenbach, oder zwischen Donau und Böhmerwald von ihrem Eigenthum lag [77]). Den Landgrafen von Leuchtenburg [78]), welche ihre Wohnsitze zwischen der Nabe und Pfreimtsch hatten, kaufte er die Grafschaft Pruggen ab, sammt Gericht und Geleit [79]) und viele andere Dörfer, Güter und Vogteien ihrer Gebiete [80]).

---

von Rotenek, Bischof von Regensburg; wegen Geldmangels versetzte der Käufer dem Bischof damals seine Rechtsame in Regensburg. Maus. Emm. 1, 314.

77) Der Kauf geschah immer theilweise von den drei Grafen Gebhard, Radpot und Diepold in den Jahren 1268, 1271 und 1272. Die Urk. bei Aettenkhover No. 15, 18, 19.

78) Damals Leukenberg geheißen. Feßmaier Gesch. von Baiern 436 ff. versuchte ihre verworrene Stammordnung zu berichtigen.

79) Um 190 Pf. Regensb. Pfennige. Aettenkhover No. 22.

80) Selbst die Landgrafschaft von Leuchtenburg mit allen Rechten, Ehren und Würden um 1200 Pf. Regensb. Pfennig, im J. 1283. Aettenkhover

So mit mancherlei Erbe, Ankauf, Lehen und Nutzung [81]), die ich Dir nicht alle nenne, mehrte Ludwig sein angestammtes Hausgut im obern Baiern. Doch mag auch Vieles, was erbschaftweise an das Herzogthum fiel, nutznießlich zwischen den Brüdern getheilt worden sein [82]); was oft neue Zwiste nachzog. Deswegen übergab Ludwig seine Besitzungen dem Kaiser Rudolf also, daß er sie als Lehen von demselben zurück empfing, um seines Eigenthums geborgener zu bleiben [83]).

Gleichzeitig hat er mit weiser Haushaltung sein Gut in den Pfalzlanden am Rhein bereichert; durch Kauf Schloß, Ort, Güter und Leute von Merkelingen [84]) an sich gebracht; Wisenloch im Ladenburger Gau [85]), Lindenfels im Odenwald, einen uralten Burgstall [86]); Bret-

---

No. 20. Von Regensburg seit 1281 ein jährliches Schirmgeld von 120 Pf. Silbers. Maus. Emm. 1, 317.

82) Daher oft Einem zugeschrieben wird, was dem Andern.

83) Die Urk. von Nürnberg 1821, bei Oefele 2, 104.

84) Im J. 1276 um 300 Mark reinen Silbers vom Grafen Simon von Eberstein und Zweibrücken. Die Urkunde bei Tollner Hist. palat. dipl. S. 74.

85) Im J. 1277 von den Herren von Minsberg. Tollner 41.

86) Um 5030 Mark Silbers vom Markgrafen zu Baden.

ten, welches aus einer Klausnerei im Graichgau zur Grafschaft geworden [87]); Musloch im Graichgau [88]); Reutlingen, Hefenheim, Werschau [89]), auch das Städtlein Chaub [90]) und viel anderes Gut, wozu er noch der Grafen von Altzei, weiland Erbtruchseßen der Pfalz, fruchtbares Gebiet erbte.

7.

Wie die Herzoge ihre Laydesverwaltung einrichten.

In diesen neuen und alten Ländern allen bewahrten die Fürsten treulich herkommliche Rechte, Gebräuche, Verwaltungen und Gerichte der Vorwelt. Nur die Noth, selten gewaltthätiger Eigennutz, brachte Neuerungen. Sie selber reiseten jeweilen von Burg zu Burg, Recht zu sprechen, oder die Treue ihrer Amtleute zu würdigen.

Das obere Baiern, von der Donau in zwei fast gleiche Hälften geschieden, ward in eben so

---

87) Ebenfalls von Baden angekauft.

88) Vom Grafen von Lichtenau im J. 1256; sie hatten es ihm vorher schon verpfändet.

89) Um 600 Pf. Heller vom Bischof zu Speier im J. 1286.

90) Im J. 1829 vom Grafen Werner von Münzenberg um 2100 Mark Silbers. Lollner.

viel Vizthumämter getheilt. Der Vizthum des rechten Donauufers saß zu München; doch waren ihm auch Kelheim und Ingolstadt zugegeben. Der vom linken wohnte auf der Burg zu Lengenfeld [91]). Gleicherweise war auch Niederbaiern in zwei Vizthumschaften getheilt; Straubing und Rotthal [92]).

---

91) Feßmaier (dipl. Skizze v. d. Vizthumamt Lengenfeld. S. 7) fand den ersten urkundlich genannten Vizthum im Jahre 1272.

92) Die Vizthumämter München und Rotthal hießen auch die obern; hingegen Lengenfeld und Straubing die niedern. Das Salbuch vom J. 1278 ordnet die Vizthumämter folgender Gestalt: Oberbaiern hatte im Vizthumamt München die Aemter Vohburg, Ebenhausen, Ingolstadt, Dünzelhausen, Rotenek, Donau-Neuburg, Rain, Aichach, Wittelsbach, Möringen, Ettringen an der Werlach, Schwabek, Menchingen bei Möring, Landsberg, Wolfratshausen, Tölz, Aibling, Heimburg, Falkenberg, Wasserburg, Kuffstein, Auerdorf, Dachau, Kirchheim, Stadt München, Pael, Andorf, Neufahren, fliegende Grafschaft (aus bloß einzelnen Lehen und Gefällen der Aemter Pael, Andorf und Neufahren gebildet), Eberfingen (oberhalb Weilheim) Pfaffenhofen, Hochstädt, Lauing, Druisheim, Donauwörth, Märdingen bei Donauwörth, Gundelfingen, Schloß Reichen, Ammergau und Pietengau; im Vizthumamt Len-

Ein Vizthum oder Statthalter der Herzoge, allezeit aus vornehmem Geschlecht, der Fürsten Rath und Feldhauptmann; oft Vollmächtiger in auswärtigen Händeln, war immer der oberste

genfeld: Berngau, Pyren, Schloß Lauf bei Nürnberg, Hohenstein (Hersbruck und Velden), Riedenburg, Velburg, Lenzmanstein, Rentamt Regensburg, Regenstauff, Rittenau, Wetterfeld, Lengenfeld, Schmidmühle, Schwandorf, Auerbach, Altendorf (bei Neuenburg an der Schwarzach), Schwarzach (bei Nabburg), Nabburg, murachische Güter, Schloß Murach, Amberg, Hambach (bei Sulzbach), Vilsek, Eschenbach (zwischen Turnbach und Kreussenfluß), Turndorf, Schloß Störnstein (bei Weiden), Neustadt (bei Weiden), Eßlarn an der böhm. Grenze, Weidhausen und Schloß Waldek. — Niederbaiern hatte im Vizthumamt Straubing die Gerichte zu Cham, Eschelkam, Waldmünchen, Viechtach, Mitterfels, Deggendorf, Hengersberg, Vilshofen, Landau, Straubing, Haidau, Elnbach (bei Pfaffenberg), Abbach, und die Rechte in Regensburg (Gülten, Zinse, Zoll, Herzogshof). Im Vizthumamt des Rotthales (zu Pfarrkirchen) den Weilhard, Gericht Rosenheim, Dingolfing, Vilsbiburg, Kraiburg, Trostberg, Oetting, Marquartstein, Reichenhall, Kransberg, Moosburg, Rotenburg, Erding, Gericht bei der Rot und Griesbach. Lang in den bair. Jahrb. S. 284 gibt die untergeordneten Aemter ausführlich aus dem Salbuch an.

Richter seines Amtskreises. Unter ihm standen im Lande die Pfleger der Gerechtigkeit. Die richteten des Herrn Willen aus, oder nach dem Gesetz. Sie wurden vom Herzog aus den Vortrefflichsten seines Adels erkoren; in vielen Dingen der Vizthume Stellvertreter. Ihnen war gestattet, untergeordnete Landrichter [93]) oder Pflegverweser anzustellen [94]); deren Befehle die Schergen [95]) vollzogen.

Pfleger oder Landrichter, kamen sie an offenen Schrannen zu Gericht, den Gewaltsstab in der Hand, waren nach löblicher Weise der Alten von sechs bis zwölf achtbaren Männern umgeben, die der Landschaft Satzungen, Gesetze und Bräuche kannten, und bei ihrem Eide sprachen. Es erschienen Klagende und Beklagte, oder deren Anwälde und Zeugen, von den Frohnboten berufen. Das versammelte Volk hörte, und lernte von den

---

93) Es kam schon im vierzehnten Jahrhundert auf, daß die vornehmen Pfleger sich die Würde behielten, aber die Bürde erleichterten. Zirngiebls Gesch. der Probstei Hainspach. S. 37, 44, 100.

94) „Ich Landrichter zu Klingberg, da ich saß anstatt des edeln und strengen Ritters Herrn Wolfgang von Preysing, der Zeit Pfleger zu Klingberg, an offener Schrannen.“ Mon. boic. 1, 245.

95) Sceriones, schon in einer Urk. v. 1162. Mon. boic. 12, 346, und ums J. 1160. Mon. boic. 1, 30 ff.

Sprechern, was Zucht, Ordnung und Recht. Doch Keiner durfte in Waffen kommen, weder mit Speer, noch Armbrust, noch Pekelhaube. Wer da Schwerd oder Messer zuckte, verlor die Hand; wer verwundete, das Leben [96]). Den Richtern war große Gewalt [97]). Doch Verurtheilten blieb unverwehrt, in wichtigen Dingen auch des Herzogs Hof anzurufen [98]). Diese Landschrannen haben sich in Baiern erhalten bis zu unsern Tagen [99]).

Daneben wurden alljährlich mit Sorgfalt Ehehaftgerichte [100]) gepflogen, wo, was von

---

96) So ein Vertrag der Herzoge Ludwig und Heinrich vom J. 1285 (Scheids Bibl. hist. Goettingensis 1, 214) eigentlich nur Erneuerung der karlingischen Ordnung.

97) Sie konnten selbst ächten, „daß solche niemand sol husen, noch hofen, zu essend, noch zu trinkend geben sol.“ Mon. boic. 6, 625.

98) Wi zu allen Zeiten. Das hieß ein Urtheil „gen Hof gewertigen.“ Mon. boic. 4, 499.

99) In einigen Landgerichten noch bis zum J. 1803. Der Landrichter von Wolfratshausen mußte z. B. alle sieben Wochen nach Perlach und daselbst Landschrannen halten. Feßmaier Gesch. v. Baiern. S. 633.

100) Von Ae, im Angelsächsischen: Gesetz, Vorschrift; Rechtsame; daher ächt. Die Ehe, Bündniß.

alten Rechtsamen auf Grund und Boden, Gebäuden oder Leuten haftete, zwischen Eigenthümern oder Grundherren und deren Pflichtschuldigen oder Grundholden Erörterung fand [101]). Denn in Tagen, da Höfe, Schwaigen, Sölden, noch selten in Gemeinheiten oder Dörfern beisammen [102]), sondern zerstreut lagen, auch nicht alle Verträge sogleich in Schrift gebracht wurden, war nothwendig, daß Jeglicher von den Rechtsamen und Lasten des Bodens hörte, den er anbaute, oder zu bauen auslieh [103]). Gerin-

---

101) Schon in einer St. Mangischen Urkunde von 1156 geschieht der Ehehaften Erwähnung.

102) Worin wohl vornämlich des alten Baierns reicherer Anbau und größere Bevölkerung beruhen mochte. Zu einem Hof rechnete man wenigstens zwei Huben Landes, jede zu zwölf Juchart. Mon. boic. 12, 33; Schwaige hieß ein Viehhof oder die Sennerei, wo die Kühe und Bereitung der Käse Hauptgeschäft waren; Sölde Haus und Boden solcher, die, ohne Grundeigenthum, fremdes bauten.

103) Diese grundherrlichen Uebungsgerichte wurden nachher meistens in die Hofmark- und Dorfgerichte aufgenommen; aber viele auch noch bis zum achtzehnten Jahrhundert, besonders gehalten. Karl von Bacchieri Rede über die Ehehaften und Ehehaftgerichte in Baiern.

gern Streit um Mein und Dein in des Dorfes Ettern [104]) schlichteten, wie vor Alters, Schultheiße, auch Dorfrichter [105]).

Des Herzogs Amtleute und deren Schreiber, so wie die Befehlshaber der Wachten in Schlössern und Städten, die Burghüter, die Zöllner, die Kastner oder Einnehmer von Klostergefällen, die Umgeltner, welche die mittelbaren Abgaben erhoben, besonders vom Wein, der in öffentlichen Trinkhäusern [106]) ausgeschenkt ward, empfingen zum Lohn keine feste Besoldung, oder Geld aus der fürstlichen Kammer [107]), sondern einen bestimmten Antheil von erhobenen Gefällen, oder Anweisung auf Feldfrüchte und andere Nutzungen.

---

104) Etter, d. i. Zaun, Umfang.

105) Auch die Klöster und Edelleute besaßen schon hin und wieder eigene Dorfgerichte, die sie besetzten. Oefele 2, 119. Mon. boic. 5, 426.

106) Ihr ältester Name in Urkunden immer Tafern, oder Tabernen. Dies einer fremden Sprache abgeborgte Wort scheint zu bezeugen, daß die Sache selbst durch die Klöster zuerst eingeführt ward.

107) Selbst die Vizthume nicht. Z. B. der Vizthum von Straubing bezog vom Kloster Niederaltaich von der Maiensteuer acht Pfund und von der Herbststeuer (Herbstiur) eben so viel; hingegen der ihm zugeordnete Schreiber von jeder Steuer zwei Pfund. Mon. boic. 11, 285.

Bei Saumseligkeit in Pflichten wurden sie, wenn nicht um Amt und Ehren, um baares Geld gestraft [108]).

Noch ganz, wie zu ihrer Väter Zeiten, genossen die Fürsten keine andere Einkünfte, als welche sie vom Ertrag ihrer eigenthümlichen Höfe und der Aemter, deren Ertrag gewöhnlich Edelleuten verpachtet ward, oder den altüblichen Mai- und Herbststeuern der Freien und eigenen Leute, von Bußen, Münzen [109]), Mauthen oder Ausfuhrabgaben, Zöllen oder Eingangsgebühren, Lehen, Bergwerken und andern wohlhergebrachten Rechten bezogen; dazu Todfall von Leibeigenen, auch Vogtgilten oder Dienstleistungen und Zehnten von Klöstern und Schirmleuten aller Art. Davon wurden alle öffentliche Ausgaben bestritten. Schulden zu tilgen, wurden auch von geistlichen Stiftungen und den Unterthanen der Klöster und Edelleute Steuern erhoben. Auf Reisen und Jagen fanden die Fürsten und ihre Beamten in Schlös-

---

108) Wie z. B. in einer Urk. v. 1295 (Mon. boic. 3, 180) gesagt wird, wenn Richter oder Schergen das Gotteshaus Raitenhaslach beschweren, „soll uns der Richter geben ze Puezze zehen Pfund, der Scherg fünfen.“

109) Es waren damals in Baiern vier Münzstädte. Denn weil die Bürgerschaft von Regensburg ihrer

fern, noch öfter in Klöstern, unentgeldliche Herberg und Kost [110]).

Die rheinische Pfalz hatte ähnliche Einrichtungen. Heidelberg, das Schloß, zu dessen Füßen das Städtlein mit Mauern und Pforten umschlossen ruhte, war des Landes Hauptort. Da kamen des Pfalzgrafen Dienstmannen [111]), wenn

---

Münze Feinheit und Güte verschlechterte, und die Warnung der Fürsten nicht achtete, ließ Herzog Ludwig in München prägen, Heinrich in Straubing, der Bischof von Regensburg in Werde, die Bürgerschaft aber in ihrer Stadt. Lori bair. Münzrecht, die Urk. S. 12, 14.

110) Die Klöster litten durch diese Pflicht oft sehr. Daher war es großer Gewinn, vom Herbergrecht (jus albergariae) befreit zu werden, wenigstens daß sie nicht schuldig waren, „Nachtselden" zu geben, das heißt, die Beamten, Jäger u. s. w. der Herzoge zu bewirthen. Auch in den Befreiungen der Klöster machten dennoch die Fürsten gern für sich Ausnahme: „Wenn wir mit unsers selbers Leiben dahin chömen." Mon. boic. 3, 371.

111) Es waren die Ritter von Hirzhorn Erbtruchseße, wie vormals die Herren von Alzei gewesen, die Herren von Erbach Erbmundschenken; die Rheingrafen Erbmarschälle. Marquardi *Freheri* orig. palat. 1, 82 ff.

er erschien, zusammen, ihre Erbämter auf der Pfalz zu verwalten. Da wohnte der Burghauptmann[112]), der die Besatzung befehligte, gleichwie andere, auf andern Burgen, in des Pfalzgrafen Treuen lebten[113]). Sein Stellvertreter war auch hier über alle ein Vizthum[114]). Das Gebiet war in Vogteien getheilt[115]). Unter Landvögten standen Schultheißen zu Stadt und Land[116]).

8.

Mönchswesen. Geißler. Juden.

Die Herzoge walteten über ihr Eigenthum, wie Grundherren, frei; nicht von Ständen, nur durch die Heiligkeit des Eigenthums, der Uebungen und Befugnisse ihrer Unterthanen und Schirm-

---

112) Die Herren von Dürn Burghauptleute. Freher.

113) Zu Weinheim an der Bergstraße machte Ludwig im J. 1283 den Heinr. v. Reichenbach zum Burgvogt; zu Guttenberg im J. 1287 den Grafen Adolf v. Nassau. Tollner Cod. dipl. 76.

114) „Gottfried der Penler, unser Vizthum zu Beyern und an dem Rin.“ Urk. v. 1313. Tollner 82.

115) Praefecturae; wie Stromberg, Simmen, Stalek, Alzei u. a. m.

116) In den Ausschreiben der Pfalzgrafen wird ihrer oft gedacht: „universis advocatis, scultetis et aliis officiatis nostris.“ Selbst zu Heidelberg war ausser

leute beschränkt. Das fortwährende Erlöschen jener alten Grafengeschlechter, von denen ein großer Theil der Klöster gegründet worden, mehrte daneben auch der Landesfürsten Vogtherrlichkeit über die Gotteshäuser; ihren Einfluß auf Besezzung und Haushalt der Abteien, welche in weltlichen Dingen nicht nur vor Landrichtern, sondern selbst vor dem Dorfgericht Recht nehmen mußten [117]).

Die goldenen Zeiten der Klöster gingen schon zur Neige. Man stiftete seltener; beschenkte kärglicher. Sie waren den Herzogen zinsbar; zinsbar dem römischen Stuhl, welcher die Abgaben geistlicher Stifter durch Bischöfe oder eigene Boten einsammelte [118]). Pabst Alexander IV, immer-

---

dem Vogt noch ein Schultheiß. *Dan. Pareus* in seiner Hist. bavarico-palatina (Ausgabe des Joannis S. 353) zeigt schon in einer Urk. von 1262 einem Vogt von Heidelberg nach.

117) Befreiung von der Pflicht, vor Dorfgerichten zu stehen, war bloße Gunstsache, wie man z. B. aus einer Urk. vom J. 1332 (Maus. Emm. lib. prob. S. 464) zum Vortheil des Abts zu St. Heimeran sieht.

118) Wegen Schirm, Rechtsame und Freiheiten von Päpsten bewilligt, wofür den Klöstern in den Urkunden immer die jährliche Zahlung nach Rom einbedungen ward; wie z. B. dem Kloster Rot im J. 1142. Mon. boic. 1, 357.

dar verschwenderisch und arm, ließ durch seinen Gesandten Johannes de Cera in Deutschland und Ungarn den oft vergessenen Römerzins herstellen, und durch besonders ernannte Eintreiber beziehen [119]). Auch mangelt' es den Kirchen sonst nicht an ausserordentlichen Steuern [120]), die unter mancherlei Namen [121]) nach Rom flossen. Daneben mußten Abteien und Pfarreien ihren eigenen Bischöfen steuern; wenigstens einmal jedem zur Lösung des römischen Bestätigungsbriefes [122]) seiner Wahl.

Doch haben sie es wohl vermocht. Viele schwelgten im Ueberfluß, welchen sie der Gottesfurcht einer freigebigern Vorwelt dankten. Die Strenge der Gelübde war schon häufig neben vollen Bechern erschlafft, und die Prediger der Keuschheit lauerten nicht selten, als gefährliche Versucher, der Unschuld auf. Schon hieß es ein

---

119) Johannes de Cera machte im J. 1260 den Abt Konrad von Rot zum collector census romani im Freisinger Sprengel. Mon. boic. 1, 394.

120) Die ordentlichen betrugen gewöhnlich 10 — 20 Byzantinen oder Goldgulden.

121) Z. B. In subsidium terrae sanctae im J. 1282, wo Kloster Ranshofen zahlte 5 Pf. Regensburger und 6 Pf. Salzburger Pfennige. Mon. boic. 3, 345.

122) Die nachher unter dem Namen „Infulsteuer" bekannte Leistung. Mon. boic. 1, 85.

schweres Werk, entartete Stiftungen zur ursprünglichen Einfalt heimzuführen. Da dies der fromme Abt Volkmar in Niederaltaich versuchte, sah man sein ganzes Kloster in Aufruhr. Die Pfaffen erbrachen des Abtes Speicher und Keller, verkauften der Kirche Kleinodien, selbst die Glocken von den Thürmen, und liessen Volkmarn, als er an einem Maitag über die Donaubrücke gen Werd ritt, mit Pfeilen tödten und in den Strom werfen[123]).

Die Ruchlosigkeit einzelner Priester konnte jedoch nie den Glauben der Menschen an die überirdische Hoheit der Kirche schwächen. Einer Ohrfeige willen, die einst der Diener des Grafen von Hartenberg einem freisingischen Gotteshäusler gab, gelobte der Herr alle seine Lehen dem Hochstift verfallen, sollte je einer der Seinigen wieder solche Mißhandlung wagen[124]).

Neuen Eifer strenger Zucht brachten später errichtete Mönchsverbrüderungen um diese Zeiten in die christlichen Länder. Allein denselben schien

---

123) Es geschah im J. 1281. Herzog Heinrich ließ sechs Mörder, der Pfaffen Verwandte, verhaften; zwei derselben erhenken, zwei enthaupten, zwei rädern. *Henr. Stero* (*Canis.* Lect. antiq. 7, 206).

124) Die Genugthuungsurkunde wegen einer Ohrfeige v. J. 1270 hat Meichelbek 2, 73 aufbehalten.

angelegener, die Macht des heiligen Stuhls, denn des heiligen Sinnes zu verbreiten. So die schnell aufwuchernden Schwärme der Bettelmönche, welche Almosen von Haus zu Haus sammelten. Kaum hatte Alexander IV Augustins klösterliche Ordnung erneut, ward solchen Einsiedlern schon zu Regensburg eine neuerbaute Kirche geöffnet[125]); und der Erzhelfer Seemann daselbst, ritterlichen Herkommens, baute ihnen in Niederbaiern ein eigenes Kloster[126]). Von der gleichen Stadt kamen sie nach München, wo ihnen ausser den Ringmauern auf dem Haberfeld Raum gegeben ward[127]); und wenige Jahre darauf fangen auch Augustinernonnen an der Isar zu Viehbach, wo ihnen Graf Berengar von Leonsberg sein Jagdhaus auf der Anhöhe zum Bethaus einräumte[128]).

Früher noch, als sie, hatten die Jünger des glaubenseifrigen Spaniers, Dominik de Guzman, bleibende Stätten zu Baiern. In ewiger Armuth, allem Eigenthum abschwörend, gelobten dieselben ihr Leben, nach dem Beispiel des Leh-

---

125) Im J. 1269. Maus. Emm. 1, 307 ff.

126) Die Stiftung des Klosters Seemannshausen fällt ins Jahr 1261. Hunds Metrop. Salisb. 3, 235.

127) Im J. 1291. Maus. Emm. 1, 318.

128) Im J. 1296. Hunds Metrop. 3, 285.

rers, der Ausrottung falschen Glaubens. Der Truchseß von Ekmühl war es, der ihnen zuerst in Regensburg eine heilige Wohnung gebaut[129]). Hier hielten sie zur Reinhaltung des Glaubens, für Gottesgelahrtheit und Weltweisheit, eine Schule[130]). Diese frommen Predigermönche zur Austilgung der Ketzereien kräftiglich zu unterstützen, war allen Amtleuten in Baiern schon vom erlauchten Fürsten Otto geboten worden; und Herzog Heinrich, dessen Sohn, stand nicht an, ihnen zu Landshut ein eigenes Kloster aufzurichten[131]).

Fast gleichzeitig mit den Dominikanern hatte sich nebenbuhlerisch die Gesellschaft der Minderbrüder aufgethan. Schon im Todesjahr ihres Urhebers, Franz von Assissi, besaß sie im klosterreichen Regensburg Heimath und Kirche[132]). Als aber einer der Ihrigen von da, Berthold genannt, beredt und kühn, gleich einem begeister-

---

129) Im J. 1216. Bischof Siegfried erweiterte nachmals das Kloster und gab ihnen die St. Blasienkirche auf dem Jakobshofe ein.

130) Im J. 1230. Mans. Emm. 1, 299. Bischof Albertus Magnus selbst stand hier zwei Jahre dem Unterricht vor.

131) Im J. 1271.

132) Im J. 1226 durch Bischof Konrad.

ten Seher, Zeichen und Wunder vor vielen tausend entzückten Zuhörern predigte, umgab weit höherer Glanz die seraphische Brüderschaft in Baiern. Zahlloses Volk, selbst aus Böheim und Ungarn, wallfahrtete zu seinem Grabe[133], und es erhoben sich seinen Brüdern und Schwestern, den bescheidenen Seelnonnen[134], Wohnstätten zu Ingolstadt[135], Landshut[136] und München[137].

Diese mannigfaltigen, mönchischen Verbindungen, von schwärmerischer Inbrunst gestiftet, durch frommen Ehrgeiz erweitert, von des Papstes Staatsklugheit geleitet, wurden schnell eben so viele Kämpfer für Gewalt und Herrlichkeit des römischen Stuhls. Denn Jesu Reich war nicht

---

133) Er starb im J. 1272 zu Regensburg, als Wunderthäter verehrt. Maus. Emm. 1, 297 ff.

134) Sie trugen weltliche Tracht von aschgrauer Farbe; erwarben ihr Brod mit Arbeiten; pflegten der Kranken und Sterbenden; konnten auch ihr Haus verlassen, erben, vererben und heirathen.

135) Im J. 1275.

136) Im J. 1280.

137) Im J. 1284 am Anger in München von den Sendlingern gestiftet; das Büttricher Schwesternhaus im gleichen Jahr vom Geschlecht der Büttriche; und im J. 1295 das Riedlerhaus von Heinrich Riedler, einem Münchner Bürger.

mehr des Papſtes Reich; des Urchriſtenthumes Einfalt verlernt; der Glaube Gegenſtand ſpitzfindiger Streitſucht; des Glaubens Frucht kalte Werkſeligkeit oder Ausbruch andächtigwilder Gefühle, die ſich in ſchauderhaften Büßungen verloren. Von ſolcher Art iſt die Raſerei der Geißler geweſen, die zuerſt aus Italien gekommen ſind, wo heißeres Blut die Leidenſchaften leichter entflammte.

Zu Hunderten und Tauſenden erſchienen Männer und Weiber, fahrend von Land zu Land, ohne Eigenthum, ohne Raſt; in Ställen, Wäldern und Höhlen übernachtend. Sie zogen durch Dörfer, Märkte, Städte; in keiner Pfarrei über einen Tag weilend: alle paarweiſe, mit brennenden Kerzen und Kreuzbildern. Auf Scheidewegen oder öffentlichen Plätzen, wo des Volkes viel zuſammenrannte, ſtellten ſie ſich in weitem Kreiſe, nackt bis zum Nabel, das Angeſicht mit ſchwarzem Tuch verhüllt, daß es Keiner kenne. Dann, unter Bußgeſängen, ſchlugen ſie mit Geißeln voller Knoten und Nägel Rücken und Rippen, bis ſie ohnmächtig zur Erde fielen. Richteten ſie ſich wieder empor, ſtreckten ſie heulend auf den Knien ihre zerfleiſchten Arme gen Himmel, oder ſchlugen mit blutigen Fäuſten die Bruſt. Nicht Regen, nicht Sonnenhitze, nicht des Winters Schnee und

Frost unterbrach die gräßlichen Bußthaten [138]). Arme und Reiche, von eignem Triebe, oder dem Beispiel der Geißler gerührt, mehrten deren Zahl. Jeder Hinzukommende mußte dreiunddreißig und einen halben Tag lang bluten [139]), den Richter der Sünden zu versöhnen. Keiner nahm Almosen für sich, sondern für das Bedürfniß des gesammten Haufens, welcher, beständig ab- und zunehmend, täglich von anderer Gestalt war [140]). Aber unter dem Abbüßen alter Seelenschulden wurden, im langen und allzuvertraulichen Beisammensein beider Geschlechter, wohl manche neue gestiftet, und die Andacht lieh auch hier der Liebe den Schleier. Es eiferten, wiewohl lange vergebens, die Päpste wider den heiligen Unfug, und in Baiern wies das herzogliche Gebrüder die

---

138) Erat modus ipsius poenitentiae ad patiendum durus horribilis et miserabilis ad videndum, sagt der zeitgenössische Verfasser des Chron. Augustensis, beim J. 1260.

139) Weil Christus 33 ½ Jahre auf Erden gewandelt.

140) Die Schilderung zum Theil nach dem Chron. Aug., zum Theil nach Alberti Chron. argent. (Urstis. 2, 149 ff.). Die Schwärmerei währte ein Jahrhundert; und die Gebräuche waren bei den Geißlern wohl nicht überall ganz dieselben.

Geißler über die Landesgrenzen zurück[141]). Ihr Erscheinen ward besonders aller Orten den Juden[142]) ein Schrecken, die ohnehin durch ihren Glauben und Geldwucher seit alter Zeit der Christen Abscheu waren. Die erbitterten Völker gegen sie aufzuregen, war kaum die blutige Feierlichkeit der Geißler vonnöthen; jedes böswillige Gerücht vermocht' es. Wüthende Hungersnoth im Lande, tödtliche Seuch' in den Städten, führte der Wind Heuschreckenschwärme in die Felder — Alles ward der Hebräer Verbrechen.

Es erzählen die Jahrbücher dieser Tage von schauderhaften Gräueln, welche der Aberglaube des Pöbels, besonders in fränkischen Städten, den Israeliten andichtete und rächte. So groß war oft die Verzweiflung der Verfolgten, daß sie, in Schlösser und feste Gebäude geflüchtet,

---

141) So das Chron. Aug. zum J. 1260. Nach Aventin (Ann. boj. L. 7) waren sie bis in den Freisinger Sprengel gekommen.

142) Henr. Rebdorf in s. Ann. beim Jahr 1349 (Frehers Germ. rer. script. 1, 440) erzählt, als eine Schaar Geißler in ein bambergisches Städtlein gekommen, hätten die daselbst zahlreich wohnenden Juden in der Verzweiflung die Waffen gegen sie ergriffen, einige Bürger getödtet, welche die Geißler in Schutz nahmen, endlich den Ort angezündet.

nach hartnäckiger Gegenwehr, mit eigener Faust ihre Kinder erwürgten, und sich sammt ihren Schätzen lieber freiwilligem Flammentode, als den Christen gaben. Auch zu Regensburg wohnten von den ältesten Zeiten her viel Israeliten. Sie hatten daselbst stattliche Häuser, großen Reichthum, eigene Schule, und beim Dörflein Saler am Regen ihre und der Väter Grabstätten. In der allgemeinen Verfolgung ward ihrer doch hier geschont. Rath und Bürgerschaft von Regensburg, menschenfreundlicher, als ihre Nachbarn, untersagten willkührliche Mißhandlung der Bekenner Mosis: kein Sterblicher solle dem Rathschlusse Gottes vorgreifen [143]). München hingegen brachte ihnen ein entsetzliches Loos. Hier lief eines Tages das Gerücht, sie hätten einem alten Weib ein Christenkind abgekauft, und in unterirdischen Kellern mit Nadelstichen in langsamer Qual getödtet. Genug, des Pöbels Wuth zu entflammen. Man schleppte die Alte zu Folter und Tod; plünderte und schleifte die israelitischen Wohnungen. Umsonst eilte Pfalzgraf Ludwig selbst herbei mit seinen Beamten, die Verfolgten zu retten, welche alle in ihre Schulen geflüchtet

---

143) Nur vor Gerichten seien sie im Recht zu belangen. *Henr. Stero* ann.

waren [144]. Die Christen warfen Feuerbrände hinein; das Heiligthum mit allen Lebendigen darin ward Asche [145]. Anderthalbhundert Israeliten jedes Alters und Geschlechts sind, als Opfer der frommen Wuth, umgekommen [146].

9.

Heinrichs XIII. Tod. Seine Söhne Otto III., Ludwig III. und Stephan I.

Im J. 1279 — 1290.

Der gestrenge Pfalzgraf, immer an der Seite seines edeln Schwähers und Freundes, Kaiser Rudolfs, genoß großer Ehren im Reich, auf den Tagen wie in den Kriegen desselben. Nur sein Bruder zu Landshut hatte beständig wider ihn Sache. Um Grenzen, um Gerichtsbarkeit, um Geleite, um viel nichtigere Dinge hob derselbe

---

144) Aventin sagt (ann. boj. L. 7), auf Ludwigs Rath hätten sie sich dahin begeben. Es geschah im J. 1382.

145) Die Stätte hieß nachher die Gruft; da ward der heil. Jungfrau eine Kirche gebaut. Meichelbek 2, 94.

146) Noch im achtzehnten Jahrhundert erzählten der Jesuit Rader (in s. Bavaria sancta) und selbst Falkenstein diese Ermordungen mit frommem Wohlbehagen.

Händel gegen ihn an, und was ihm nicht zu Willen geschah, erpocht' er mit Trotz. Da kam es oft zu Mord und Brand zwischen Beider Leuten [147]). Heinrich, von stolzer Eifersucht verzehrt, blieb gehässig bis an das Ende seiner Tage.

Im Anfang jenes fruchtbaren Wunderjahrs 1290, da Getreid' und Wein in Ueberflußwaren [148]), und der Jänner Felder und Gärten mit Blumen schmückte, wohnte Heinrich auf seinem Bergschlosse Burghausen an der vorüberrauschenden Salzach. Da erkrankt' er zum Sterben. Unter den Gebeten der Priester warb er, durch reiche Spenden, bei Kirchen und Klöstern um des Himmels Gunst; doch lieset man nicht, daß er seines Bruders freundlicher gedacht habe. So schied er aus der Welt [149]).

Er hatte drei Söhn' am Leben. Der Aelteste derselben, Otto, seines Namens der Dritte

147) Rudolf von Habsburg sah sich endlich genöthigt, diese Gezänke zu schlichten im J. 1287. Die darüber ausgestellte Handveste und der schiedsrichterliche Spruch sind bei Oefele 2, 105 ff. abgedruckt.

148) Doch folgte der wohlfeilen Zeit bald Theurung. Gmeiner 1, 427.

149) Den 4. Hornung 1290. Sein Leichnam ward nach Landshut geführt; in der Gruft von Seligenthal beigesetzt.

unter den baierischen Herzogen, war ein Herr von dreißig Jahren; an Gemüthsart seinem Vater nicht unähnlich; großer Dinge allzeit begierig, doch groß nur im Kleinen. Ihm auch hatte Heinrich im letzten Willen übertragen, vier Jahre die öffentliche Geschäfte allein zu führen; sei es, weil er den Leichtsinn der Jüngern fürchtete, oder die Brüder an Eintracht gewöhnen wollte, deren Glück ihm im Leben gemangelt. Der andere Sohn, Ludwig, hatte einundzwanzig Jahre, und Stephan, der Jüngste, neunzehn. Den Letzten hätte der Vater gern noch auf dem Stuhl des Erzstifts zu Salzburg gesehen, als dieser ein Jahr vor seinem Tode leer geworden. Der Adel von Salzburg, ihm willfahrend, hatte auch die geistlichen Herren des Stiftes aufgefordert, den jungen Fürsten zu wählen, um Baierns starken Schutz gegen Oesterreich zu haben. Allein die Stiftsherren tadelten Stephans unreifes Alter, und daß er ohne Wissenschaft und Laie wäre. Streit zu meiden, ward die Sache dem Papst heimgestellt. Dieser ließ, wie erzählt wird, Kundschafter gen Landshut reisen, den Jüngling zu prüfen, der allerdings in Jagd, Spiel und ritterlichen Werken erfahrner, als in der Schrift war. Als sie ihn das erstemal sahen, fanden sie ihn im Linnenkittel wohlgemuth zwischen seinen muntern Gesellen mit dem Armbrust nach der Scheibe zielend.

Bedächtlich versagte der heilige Vater die Bestätigung der Wahl, und gab Hrodberts Stuhl an Konrad, den Bischof von Lavant [150]).

10.

Otto's III. Händel mit Oberbaiern und Oesterreich.

Im J. 1290 — 1293.

Der feindselige Geist, welcher die Söhne des erlauchten Otto seit siebenunddreißig Jahren entzweit gehalten, war nach und nach selbst in die Gemüther des Volks gedrungen. Die Baiern der hohen und niedern Lande schienen zu vergessen, daß sie Zweige gleiches Stammes wären. Vizthume und Pfleger redeten gegenseitig die trotzige Sprache ihrer Herren; begünstigten die Selbstrache der Unterthanen; nahmen geringer Ursachs wegen von einander Gefangene und Geiseln; oder gaben Landflüchtigen Schirm. Zu Kelheim, wie zu Neustadt an der Donau, erschwerte man den Verkehr mit unbilligen Zöllen. Baiern war voll

---

150) Eberdorfer v. Haselbach, der im fünfzehnten Jahrhundert Namens der hohen Schule Wiens der Konstanzer Kirchenversammlung beiwohnte, in seinem Chron. Austr. (bei Pez Script. 2, 772) und Hansiz 2, 4.0.

annühen Kriegsgesindels, welches stehlend umherzog, weil es keinem Herrn diente und ohne Sold war [151]).

Das Alles bewog, gleich nach Heinrichs Tode, den gestrengen Ludwig, zu des Landes Trost Ausgleichung mit dem Neffen Otto zu versuchen. Bischof Henrich von Regensburg ward zum Richten und Schlichten erbeten. Dieser war ein sinnreicher, wohldenkender Mann, welchem Liebe zu Wissenschaft und Kunst ein sanftes Gemüth gegeben [152]). Er richtete auch, vereint mit beider Herzoge Räthen, zu Freising Alles nach Minne und Recht aus; wußt' alle Spänn' und Anstöße zu heben, und wo Blutrache schrie, sühnt' er sie

---

151) Aus den verschiedenen Richtbriefen von 1290 bis 1293 im Specimine diplomatarii bojoarici bei Oefele 2, 111 ff.

152) Der gleiche, welcher zur Löschung der Bisthumsschulden seine Grafschaft Rotenek an Ludwig verkauft hatte. Er vollendete den Bau des Domes in Regensburg, welchen sein Vorfahr Leo begonnen; führte auch zuerst mit Hilfe zweier gelehrten Sänger von Heilbronn den gerechten Chorgesang ein, welcher bisher kunstlos nur nach dem Gehör verrichtet worden, und ließ Noten zu den Worten setzen. Freher (rer. Germ. script. 1, 400).

wohl an Brautaltären aus, wie bei den Starzhausern und Leutenbeken geschah. Dies waren zwei große Geschlechter, reich an Eigen und Lehen, jenes im obern, dieses im niedern Baiern. Sie lebten in bitterer Todfeindschaft. Ein Leutenbek hatte Herrn Ulrich von Starzenhausen erschlagen; der Pfalzgraf Genugthuung für den Mord seines Getreuen begehrt. Der Bischof aber schlichtete folgendermaßen: Herzog Otto soll des Leutenbeken ältesten Sohn dem Pfalzgrafen zu eigen geben, und auf daß alle Feindschaft ende, müsse dieser Jüngling die Tochter des Erschlagenen zum Altar führen; des Starzenhausers Sohn aber die jüngste Tochter des Leutenbeken. Kinder dieser Ehen sollten dann zwischen beiden Herzogen getheilt sein [153]).

So wacker der alte Bischof gethaidigt hatte, war doch Otto in seinem Herzen dem Hause zu München mißhold, wie es sein Vater gewesen. Das offenbarte er früh.

Es war, bald nach diesem, Rudolf von Habsburg, Deutschlands edler König, zu Germersheim in seines Freundes Ludwig Armen gestorben [154]). Der Pfalzgraf, um den Geschäften

---

153) Im Specim. dipl. Oefele 2, 111 ff. Die Urk. ist v. J. 1290.

154) Im Sommer 1291.

des Reichs freier obzuliegen, hatte darauf die Verwaltung Oberbaierns in die Hand seines siebenzehnjährigen Sohnes [155]) gegeben, welcher, gleich dem kaiserlichen Großvater, Rudolf hieß [156]). Der junge Herzog that alsbald den Willen seines Vaters, des Pfalzgrafen, Allen kund, denen es nötbig zu wissen; auch der Stadt Augsburg, um der Schirmherrn-Rechte willen, die Baiern daselbst, wo nicht übte, doch ansprach [157]). Dessen wurden aber die Augsburger

---

155) Er war den 4. Weinmonds 1274 geboren. Aettenkhover.

156) Einen ältern Sohn aus der Ehe mit Anna von Glogau hatte Ludwig im Jahr 1289 beim Turnieren zu Nürnberg verloren Er hieß Ludwig. Ein Hr. Erafo von Hohenlohe rannt' ihm den Spieß durch die Kehle. *Andreas Presb.* Chron. (Pez Thes. anecdot. 4, 546).

157) Nämlich Konradin von Schwaben hatte die „advocatiam civitatis nostræ in Augusta" schon zu Verona den 10. Jänner 1267 an Herzog Ludwig verpfändet gehabt. Die Urk. bei Aettenkhover S. 181. Daher scheinen mir Gasser und nach ihm Paul v. Stetten (Gesch. der Stadt Augsburg. S. 82) im Irrthum, wenn sie glaubten, daß Rudolf begehrt habe, sie sollten seinen Vater als Reichsstellvertreter für ihren Schutzherrn ansehen.

unwillig, denn sie mochten, als Freie des Reichs, dem mächtigen Nachbar kein Recht über sich zugestehen. Sie riefen stracks den Markgrafen Heinrich von Burgau herbei, der den Baiern allezeigt abgeneigt, daneben ein kluger, tapferer Ritter war. Den machten sie zu ihrem Hauptmann. Weil das Reich ohne König war, glaubten sie, sei es an der Zeit, ihrer Freiheit zu pflegen. Ihr Stadtwesen hatte schon gute, feste Gewalt unter Leitung eines Raths von Zwölfen aus ältesten Geschlechtern, deren Beschlüsse zwei Stadtpfleger vollstrecken mußten [158]). An Geld mangelte es nicht. Sie bewaffneten eigene Bürger [159]), und warben Söldner.

Der junge Fürst, eingedenk wie sein Vater einst das stolze Regensburg mit der Veste Landskrone geschreckt hatte, spottete der kriegslustigen Kaufleut' und befahl stracks eine Veste am Lechstrom aufzurichten [160]), damit ohne seine Gunst

---

158) Gasser z. J. 1286.

159) Man fing jetzt schon an sparsamer in Aufnahme neuer Bürger zu werden. Das Bürgerbuch, worin die Namen der Bürger eingetragen wurden, begann im Jahr 1288. Gasser.

160) Einige sagen bei Füssen; nennen die Burg Gelsberg, Katzenberg; Andere setzen sie nach Haltenberg, oder nach Kaltenberg, ohnweit der Paarquellen.

kein Schiff zu ihnen abwärts könne. Kaum begonnen, erschienen aber die Augsburger davor, eroberten und schleiften den Bau. Im hohen Zorn rüstete der junge Herr ein Heer, und versprach Plünderung der reichen Stadt Jedem, der mitzöge. Eh' er jedoch die Rüstung vollendete, kamen unerwartet Boten von Landshut herauf, in Herzog Otto's Namen, welcher ebenfalls die Zeiten des Zwischenraums zu benutzen gedachte. Sie forderten, Rudolf und sein Vater müsse sich baierischer Herzogenwürd' entschlagen, und genügen lassen am Pfalzthum. So wäre billig. Wo nicht, Krieg

Rudolf, überrascht, und von zwei Seiten bedroht, meldete eilfertig dem Vater am Rhein das Geschehene; verbarg in gütlichen Unterhandlungen den Augsburgern seinen Verdruß, während er zur Vertheidigung gegen Niederbaiern rüstete. Der gestrenge Pfalzgraf Ludwig kam schnell nach München. Er sprach zu den Neffen in Landshut: „Als ich mit euerm Vater theilte, haben wir den Genuß des Wittelsbachischen Erbes, nicht die Würde, nicht das Herzogthum getheilt. Noch besteht der Spruch von Vilshofen, daß zweiundzwanzig Jahre darum nicht gehadert werde Wollet ihr ihn brechen, will ich ihn mit Waffen decken kräftiglich [161]).“

---

161) Nach Aventins Ann. boj. L. 7.

Da die Neffen nun verstummten, knüpfte der Herzog auch mit den Augsburgern wieder friedliche Nachbarschaft an; verhieß, es solle ihnen keine Burg zum Schaden am Lech stehn; sie dagegen erkannten seine Rechtsame als Schirmvogt über Bisthum und Stadt [162]). So kehrt' er an den Rhein zurück, und ging wieder den Geschäften der Königswahl nach. Was noch zwischen dem obern und niedern Baiern abzuthun war, richtete abermals der wackere Bischof Henrich von Regensburg dem Lande zu Frommen und Frieden aus; daß die Pfaffheit ihr Recht behielt, die Landstraße Sicherheit; hingegen Strolchen und Brennern Herberg [163]), und Jedem heimliches Gewehr [164]) versagt ward [165]).

---

162) Denique ipsus Ludwichus Palatinus advocati immo interregis munis per totam Augustanam diœcesin ac per civitatem Augstburgensem jure suo perfungeretur. Gasser.

163) „Würd' ein Bauer, oder andrer armer Mann von solchem Brenner gezwungen bei Nacht, daß er ihn unter Dach nehmen müßte, soll er im Dorfe Hilfe rufen, oder morgens seinen Nachbarn und dem Richter melden."

164) „Pekelhauben, gespitzt Schwerd, Purdaun und alle verborgene Harnasch."

165) Der Sondersatzungsentscheid vom Jahr 1293 bei Oefele 2, 117. Die Herzoge verbanden sich, ihn

Herzog Otto zu Landshut, nun er es gegen den Oheim nicht wagen konnte, wollte mit dem geworbenen Volk gegen Albrecht von Oesterreich, den er wegen Verlustes der Enslande haßte. Die Gelegenheit schien hold. Albrecht lag im Felde gegen Ungarn. Viele von desselben Dienstmannen in der Steiermark, unzufrieden mit seiner Strenge, wünschten Veränderung der Herrschaft. Erzbischof Konrad von Salzburg, gleichfalls mit Habsburg zerfallen, entbot dem Herzog von Niederbaiern, nicht lange zu säumen; der erste Schritt in die Steiermark werd' ihm allen Adel dort zuführen. Nun Boten her und hin. Wirklich begann Aufruhr an der Steier. Die Pfannenberger, die Stubenberger, am meisten der mächtige Hartnid zu Wildon an der Mur, riefen Otto's Schutz, boten ihm ihre Schlösser [166]). Also brach Otto, reicher Beute lüstern, mit

---

wenigstens ein Jahr zu halten; wenn Ludwig dagegen fehlen würde, sollten seine Söhne mit vier ihrer geschwornen Räthe nach Dachau fahren und da leisten und keine Nacht von dannen sein; wenn Herzog Otto, so sollten seine beiden Brüder, und ihres geschwornen Raths mit ihnen vier nach Mosburg und daselbst Einlager halten, bis der Fehl verbessert wäre.

166) Dies alles geschah noch im Jahr 1290.

allen Heerschaaren auf an die Steier. Zu ihm stieß aus Salzburg der Erzbischof mit seinem Banner. Rotenman, die Stadt im Baltenthal, fiel zuerst, vergebens vom Admonter Abt vertheidigt; dessen eigenes Kloster der Baiern Raub [167]). Des steierischen Adels größter Theil überlieferte Städte und Burgen. Nur Bruk an der Mur leistete längern Widerstand durch treuen Muth des tapfern Landenberg. Als der Winter kam, war Otto Herr der Steiermark. Er vertheilte sein Kriegsvolk in die Thäler, ohne Furcht vor Albrecht von Oesterreich, von welchem ihn die hohen, tiefverschneiten Taurn trennten.

Dieser aber hatte, da er den Abfall der Steier vernommen, in Eil mit den Ungarn Frieden geschlossen. Er zog mitten im Winter gegen den hohen Semering, dessen Gipfel die Grenzen Oesterreichs und der Steiermark scheidet. Einige tausend Bauern mit Werkzeugen aller Art mußten ihm Bahn durch den Schnee des Gebirgs brechen. So drang er in großer Macht herüber, unerwartet, ein großes Schrecken Aller. Die Baiern flohen; es floh der Erzbischof, und Jeder, der Albrechts Rache verschuldet hatte. Otto,

---

167) Wo sie über 1000 große Käse aus den Kellern entführten. Hansiz 2, 430, der den Feldzug umständlicher erzählt.

verlassen, rettete sich mit Verdruß und Schmach über die obern Taurn hinaus. Er ruhte nicht, bis er durch die Schlünde des Lueg wieder vaterländischen Boden sah.

So schimpflich endete das Unternehmen. Schlimmere Folgen verhütete Pfalzgraf Ludwig, der, immer wach für Wittelsbach, zu Linz Aussöhnung verstellte [168]). Die Urkunde der Freundschaft ward geschrieben; aber Haß blieb in Allen.

11.

Des gestrengen Ludwigs Tod.

Im J. 1290.

Der Herzog von Oesterreich besaß Muth, Herrscherwitz und Güte, aber nicht seines Vaters Leutseligkeit, welche Herzen bezwingt. Dies hatte ihm den Adel der steierischen Mark, dies das Gemüth der Reichsfürsten entfremdet. Daher ward bei der Königswahl nicht ihm, sondern dem Grafen Adolf von Nassau der Deutschen Thron gegeben. Nur allein Pfalzgraf Ludwig hatte, in alter Liebe zum Hause Habsburg, das er gehoben, für Albrecht auf dem Tage zu Frankfurt gestimmt; war auch nicht bei den Feierlichkeiten

---

168) Der Friede ward noch im J. 1293 abgeschlossen. So die Historia Australis (Freher Rer. Germ. script. 1, 337), der ich in Vielem nachging.

von Adolfs Krönung; sondern unterdessen zu Linz Mittler zwischen Oesterreich und seinen Neffen gewesen.

Solches deutete ihm der neue König ungünstig; dazu traf ein anderer Unfall. Wie Adolf sammt den Kurfürsten zur Krönung gen Köln auf dem Rhein hinab gereiset, waren sie am pfalzgräflichen Schloß Fürstenberg vorbeigekommen, wo die Schiffe immer zu laden pflegten, den Zoll zu entrichten. Aber das Königsschiff hatte nicht angehalten, obwohl von den Zöllnern gerufen worden. Von den Wachten war deswegen mit Armbrüsten herabgeschossen, unwissend, wer auf dem Schiffe sei, und ein Mann an des Königs Seite verwundet.

Der Pfalzgraf entschuldigte das Geschehene, und erwies seine Unschuld; doch rottete er in Adolfs Gemüth den bösen Verdacht nicht aus. Der schlaue Erzbischof von Mainz, Gerhard, steigerte den Zufall sogar gestissentlich zum Verbrechen, vielleicht in Hoffnung, ein gutes Stück der Pfalzlande zu erbeuten, wenn Ludwig in die Acht fiele. Dieser aber, wohl auf der Hut, schloß im Stillen mit Oesterreich, Straßburg und Ländern Bundniß, und bemannte sorgfältig seine Städt' und Burgen längs dem Rhein. Die Achtung, welche man seiner Unschuld verweigert, mußte man seiner Entschlossenheit und Stärke

zollen. Wer keine Furcht kennt, erregt ſie. Der neue König ward milder, bot ihm freundliche Hand; durch ihn auch den Habsburgern; und lud ihn zu ſich ein. Gern reiſete der Pfalzgraf zu ihm, von München an den Rhein. Unterwegs aber, in der Burg auf Heidelberg, erkrankt' er plötzlich. Eine Geſchwulſt der Schamtheile, zu lange verheimlicht, ward ihm tödtlich. Da wandt' er alle Gedanken auf das Ewige; erſetzte Kirchen und Klöſtern erlittenen Schaden; that andern wohl; daß ihre Dankbarkeit inbrünſtiger für ſeine Seele bete, und wo ſein Gewiſſen ſorgte, er habe zu ſtreng gerichtet, ertheilt' er Gnade. Dieſen letzten Willen [169]) und ſeinen Trauring [170]) ſandt' er an Mechtilden, ſeine Gemahlin, ihr anheimſtellend, welches Seelgeräth ſie für ihn beſtimmen werde.

Am Blaſiusta-e [171]) des zwölfhundert vierundneunzigſten Jahres ſchloß er nach zweiundvierzigjähriger Herrſchaft die Augen; man ſagt, in demſelben Kämmerlein, wo er ſie vor ſechsund-

---

169) Unterſchrieben von ſeinem Arzt, Meiſter Friedrich, und ſeinem Beichtvater Berthold Ezzelingen; in Scheids Bibl. Gœtting. S. 219 ff.

170) Nach Aventin (Ann. boj.).

171) Das iſt den 3. Hornungs, wie G. C. Crollius (Abh. bair. Ak. 3, 49) ausmittelte.

sechszig Jahren dem Licht der Welt zum erstenmal geöffnet. Aus den Rheinlanden nahm ein Trauerzug den Leichnam gen Baiern. Das Kloster Fürstenfeld empfing ihn, das er zum immerwährenden Begräbniß der Fürsten seines Stammes gestiftet hatte.

Zweiter Abschnitt.

Jugend Ludwigs des Baiern.

1.

Herzog Rudolf I.; seine Fehde gegen Augsburg. Der Wildenrothe und Rohrbeke Streit.

Im J. 1294 — 1296.

Rudolf, der Aelteste von den Söhnen des Gestrengen, übernahm alsbald das Herzogthum im obern Baiern und die Pfalz am Rhein; denn sein jüngerer Sohn, Ludwig genannt, war kaum dreizehnjährig [1]). Die Erziehung desselben blieb der Mutter Mechtildis. Ihr ward zu Genuß und freier Verwaltung manche Burg und Stadt

1) Crollius hat aus angeführten Urkunden (Abh. bair. Ak. 3, 52 ff.) wohlerwiesen, daß Ludwig der Baier schon im J. 1282 geboren war.

an den Donauufern wie am Lech eingegeben [2]). Frei aber wollte Rudolf im Uebrigen schalten. Sein herrisches Gemüth ertrug ungern Widerspruch. Auch schien er deswegen die Nähe der Mutter zu meiden, in welcher der thätige Geist der Habsburger lebte. Sie wählte sich Ingolstadt zum Sitz.

Darauf ging er und warb um König Adolfs Tochter, Mathilden von Nassau, die ganze Huld des Reichsherrn zu fesseln, welche sein Vater verloren. Noch im Todesjahre des Vaters [3]) feiert' er die Hochzeit mit großer Pracht zu Nürnberg.

Des ersten, wessen sich der zwanzigjährige Herrscher erinnerte [4]), war jener Hohn, mit welchem die Augsburger vor wenigen Jahren die Burg am Lech zerstört hatten, die er gegen sie

---

2) Ingolstadt, Lengenfeld, Riedenburg, Neustadt an der Donau, Vohburg, Aicha, Landsberg u. s. w. Als eine wirkliche Theilung zwischen den Brüdern kann dies zum anständigen Unterhalt der herzoglichen Wittwe und des jüngern Bruders ausgesetzte Gebiet nicht angesehen werden.

3) Den 1. Weinmonds 1290.

4) Seine Neckereien mit Augsburg hoben schon im J. 1290 an.

gebaut. Es war ihm viel zu ſüß, die ſtolze Stadt zu züchtigen und zu zähmen.

An der Spitze eines muthigen Haufens ſchickt' er ſeinen Feldhauptmann, Konrad von Haltenberg, vor der Augsburger Schlößlein Mergenthan, ob dem Lechfeld an der Paar. Es ward mit nächtlichem Ueberfall erſtiegen [5]). Als die Nachricht gen Augsburg ſcholl, lief Alles mit großem Geſchrei zu den Waffen. Die Bürgerſchaft berannte das verlorne Schloß vergebens. Darauf ſengte und brennte ſie weit und breit bieriſches Gut. Rudolf vergalt. Es entſtand viel Ungemach, bis König Adolf Waffenſtille gebot, und bei ihm Recht zu nehmen. Der junge Pfalzgraf fürchtete aber, es könne der König den reichen Augsburgern zu lieb das genommene Schloß zurückverlangen, und befahl ſogleich die Mauern desſelben umzuwerfen, bis alles davon dem Erdboden gleiche. Deſto erbitterter fielen, nach verfloſſenem Stillſtand, die Bürger aus der Stadt hervor. Heinrich von Burgau, ihr Hauptmann, desgleichen ein Graf von Zollern, in ihrem Sold, plünderten Oberthalen; nahmen den herzoglichen Pfleger Kumerger gefangen, und lieſſen von dem Orte, welchen der Herzog erſt gekauft hatte, nichts als die Aſche.

---

5) Im Frühſommer des Jahres 1295.

Sie stürmten auch gegen die Veste Friedberg, die sie nicht zwangen, und richteten an vielen Orten großes Unglück an, mit Mord und Brand. Rudolf dagegen forderte seinen Vetter Stephan aus Niederbaiern zu Hilfe und machte der Stadt einen blutigen Krieg. Zum andernmal gebot der König Waffenruhe [6]).

Kaum war auch diese verstrichen, kamen die Augsburger wieder und legten den Flecken Bychelen [7]) in Asche. Er gehörte Herrn Kurt von Wildenroth, welcher des gestrengen Ludwigs Marschalk und getreuer Rath gewesen, und in seiner Burg an der Amber [8]) über viel Gut Gewalt hatte. Die Wildenrothe aber argwöhnten, ihnen wäre solches Unglück durch die reichen Herren von Rohrbek, ihre Nebenbuhler und Erbfeinde, angerichtet, deren Schloß, ohnweit Pfaffenhofen, an der Ilm prangte. Die Rohrbeke hatten damals großes Ansehen, und saßen in wichtigen Aemtern [9]). Alle Wildenrothe schnoben Rache; Kon-

---

6) Dies und folgendes nach Aventin. Der Waffenstillstand endete im Jänner 1291.

7) Vielleicht Buchloe.

8) Castrum in Wildenrod. Oefele 1, 741. Von Kurts Aemtern, Oefele 2, 104; 113; 121.

9) Sie werden in den Urkunden auch Rohrbache geheißen. Ihre Güter lagen an der Ilm.

rad von Haltenberg, des Herzogs Feldhauptmann, ihr Verwandter, dachte wie sie.

Eines Tages, da sie in Landsberg, wegen des Augsburger Krieges, zur Unterredung beisammen saßen, war auch Wynhard von Rohrbek, Herzog Rudolfs Rath [10]), zugegen. Der Haltenberger nebst seinen Gesellen mäßigte sich länger nicht. Er ging gezucktes Schwerds auf Wynharden zu, und tödtete ihn nach vielen Streichen. Kurt von Wildenroth hatte die Gräuelthat mißrathen und vergeblich abgewehrt. Sobald Herzog Rudolf davon hörte, forderte er die Mörder seines Rathes vor Gericht. Die Wildenrothe flüchteten voll böses Gewissens über die Alpen nach Verona. Nur Kurt, seiner Unschuld bewußt, blieb; doch scheu vor Rudolfs Zorn, wollt' er nicht gen München, als der Tag erschien. Hingegen die Rohrbeke kamen, begleitet von ihren zahlreichen Freunden. Sie breiteten das blutige Gewand Wynhards vor den Richtern aus, und flehten deren Rache an. Die Wildenrothe wurden darauf alles ihres Habes verlustig gesprochen; Kurt Landes verwiesen [11]). Und die ihnen angehangen,

---

10) Oefele 7, 104.

11) Kaltenberg, 22 Pfund jährlichen Zollgeldes und

sind noch viele Jahre nachher durch der mächtigen Rohrbeke Anstiften von den Beamten geplagt worden, daß sie theils auswandern, theils Bürgerrecht in Städten nehmen mußten, sicher zu sein.

So entstand unter den achtbaren Geschlechtern des Landes langes Unheil und Verderben, welches der Fehde mit Augsburg ganz fremd war. Diese hatte König Adolf endlich mit Ernst abgethan.

2.

Mechtildis und Otto Krondorfer. Fehde mit Regensburg.

Im Jahr 1296 — 1298.

Frau Mechtildis, die Herzogin Wittwe, wohnte unterdessen an der Donau, bald zu Neuburg, bald zu Ingolstadt. Die Hoffnung und den Stolz ihres Lebens, Ludwig, ihren jüngern Sohn, hatte sie an Herzog Albrechts, ihres Bruders, Hof gegeben. Zu Wien war durch Gunst weiser Fürsten unter allen Stürmen des Zeitalters Künsten und Wissenschaften eine Freistatt

---

Lechsberg, welches er pfandweise besessen, mußte er dem Herzog geben.

geblieben [12]). Am Hofe der Habsburger herrschten Anstand und adeliche Sitte. Da, in Gesellschaft mit seinen jungen Vettern, war Ludwig ihrer Spiele und Unterweisungen wetteifernder Theilnehmer; da schloß er besonders mit Friedrich, Albrechts Sohn, einem lieblichen Knaben, jene Freundschaft, welche seinem Leben den größten Ruhm und Schmerz gebracht. Mechtildis verwaltete unterdessen in der Heimath die ihr und ihrem Kinde zum Genuß angewiesenen Lande mit männlich-weisem Geist; schirmte das Recht; und ehrte frommen Sinnes die Kirche in Freigebigkeit, oder Wachsamkeit über deren oft unwürdige Diener. Als Propst Friedrich das reiche Kloster zu Dietfen durch zweijährige Verschwendungen zu Grunde gerichtet hatte — immer lebten bei fünfzig Ritter mit ihm in Saus und Braus — reisete sie selbst dahin, rettete es durch kluge Einrichtungen vom Abgrund [13]), und gab die Verwaltung dem redlichsten Manne des alten Stiftes,

---

12) Schon seit dem J. 1237 war hier durch K. Friedrich II. eine berühmte Schule.

13) Der Probst, Verantwortung fürchtend, floh Nachts davon und ging nach Schamhaupten zurück, wo er vorher Chorherr gewesen. Mon. Diessensia (bei Oefele 2, 650).

dem Schulmeister Berthold, dessen Treue sie nachher würdig zu belohnen wußte [14]).

Gern hätte sie in der ganzen Haushaltung Baierns gleiche Ordnung, Sparsamkeit und Liebe des Gerechten gesehen. Doch wagte sie kaum, ihren Sohn Rudolf an das, was Noth sei, zu mahnen. Den Fürsten, wie das Land, beherrschte damals die Selbstsucht eines Günstlings. Der war Otto Krondorfer, des Herzogs vertrauter und erster Rath, von niedriger Herkunft, aber feinem Verstande. In verworrenen Geschäften gewandt und hell, und im schmeichelnden Einklang zu jeder Stimmung seines Herrn, wußt' er denselben unmerklich zu lenken. Er hatte kein Ziel, als in Willkühr zu gebieten, oder in Fülle zu prassen; Edleres nichts. Liebe des Guten und Gerechten vertritt in vielen Dingen den Mangel großer Einsicht, aber die glänzendste Geistesgabe niemals den Mangel redlichen Gemüths. Krondorfer, die Feigen durch Furcht, die Feilen durch Gaben unterjochend, konnte Mechtilden weder gewinnen noch schrecken. Darum mußte er sie fürchten

---

14) Sie machte ihn erst zum Probst von Diessen, dann nahm sie den klugen und wackern Mann an ihren Hof, wo er ihr Oberkaplan und Geheimschreiber, endlich oberster Hofmeister ward. Er starb 1316. (Die Mon. Diessensia.)

und verbannen. Er ſtreute Zwietracht zwiſchen Söhne und Mutter. Lange trennte er ſie Beide, bis die kluge Fürſtin den Höfling überliſtete und ſeine Verbrechen an den Tag brachte. Da ließ der enttäuſchte Pfalzgraf den falſchen Diener ergreifen, gen Dachau ſchleppen, und die Befehle des Zorns an ihm vollſtrecken. Ihm wurden die Augen durchbohrt, die Zunge ausgeſchnitten [15]).

Die Grauſamkeit dieſer Strafe, welche Genugthuung für die beleidigte Fürſtin und Mutter zu ſein ſchien, war vielleicht mehr noch wilder Ausbruch eines Gemüths, deſſen argwöhniſcher Stolz nichts heftiger, als fremde Ueberlegenheit und Leitung ſcheute. Rudolf, Naſſau's Eidam, liebte ohnehin die Mutter und ihr Haus nicht. Wie er, haßten auch ſeine Vettern in Landshut das aufblühende Habsburg. Nur deswegen hielten ſie freundſchaftlicher mit ihm, und dem König Adolf, deſſen Tugenden es nicht verdienten. Adolf iſt der Erſte geweſen, welcher deutſches Blut um engliſche Hilfsgelder gegen Frankreich verkaufte. Auch von den Baiern miethete er dafür Kriegsvolk [16]), und machte den Herzogen

---

15) Nach Aventin.

16) Für 100 verdachete Pferde mit 60 Speerknappen und eben ſo vielen Schützen zahlte er 2000 Mark Silbers baar und Anweiſungen auf die Reichs-

beträchtliche Zahlung in Glaubbriefen auf die Judenschaft zu Regensburg; denn Geldes waren sie immer bedürftig [17]). Daraus entstand aber den Herren zu Landshut großer Verdruß.

Denn als sie ihre Räthe [18]) zur reichen Stadt schickten, die Summen zu heben, erhoben sich Zweifel, Weigerung und Streit. Das Volk vergaß der altgewohnten Ehrerbietung [19]) gegen die Herzoge, und mißhandelte deren Diener, die nur mit Noth entkamen. Deshalb untersagten die beleidigten Fürsten allen Handel und Wandel mit

---

steuer von Memmingen. Bibl. hist. Goetting S. 221.

17) Noch im Jahr 1293 waren die Herzoge Ludwig und Stephan schuldenhalber im Einlager zu Regensburg.

18) Gebhard von Hirschberg und Ulrich von Abensberg; im Jahr 1296.

19) Wohnten die Fürsten von Baiern in ihrem Herzogenhofe (am Kornmarkt zu Regensburg), ward vor demselben kein Wochenmarkt gehalten. Der Burggraf (schon übte dies Amt ein herzoglicher Beamter) durchritt die Straßen, den rechtgemessenen Speer vor sich über den Sattelbogen gelegt. So weit der Speer reichte, mußte links und rechts die Straße dem Herzoge frei sein. Emeiner 1, 435.

Regensburg und sperrten sogar die Zufuhr der Lebensmittel. Die Bürgerschaft duldete es nicht gelassen. Sie zogen in bewaffneter Menge aus, und plünderten und verbrannten den Flecken Abach und anderes benachbartes Gut der Fürsten. So begann offener Krieg. Ein baierisches Heer umlagerte die Stadt. Dieselbe war jetzt fester denn jemals; auch größern Umfangs, seit die Vorstadt, worin die Klöster zum heil. Kreuz und St. Jakob lagen, in die Ringmauern aufgenommen waren [20]). Viel Uebles geschah; noch mehr drohte, hätte nicht Bischof Konrad zu Regensburg vermittelt. Regensburg mußte den Frieden mit vielem Gelde lösen [21]).

---

20) Seit dem Jahr 1293. Zwischen Geistlichkeit und Bürgerschaft darum viel Streits, weil jene nicht zu den Kosten des Baues helfen wollten. Maus. Emm. 1, 319.

21) Die Juden mußten den Herzogen, gegen König Adolfs Quittbriefe, 2000 Pfund, die Regensburger 1000 Pfund zahlen, als Entschädigung, und sich sonst noch wegen weitern Schadenersatzes mit ihnen abfinden. Dagegen verhießen die Herzoge, in Zukunft keinen Krieg gegen die Stadt zu beginnen, ohne Aufkündigung des Friedens vierzehn Tage vorher. Gmeiner 1, S. 446.

3.

Rudolf gegen Albrecht von Oesterreich und Mechtilden.

Im Jahr 1298 — 1307.

Bald darauf verwickelte Nassau's und Habsburgs gegenseitiger Haß die Baiern in weit gefährlichern Handel. König Adolf, ohne angeerbten Reichthum, trachtete, nicht immer auf billige Weise, sein Hausgut groß zu machen. Darüber büßte er die Zuneigung der Städte wie der Fürsten ein. Als von Letztern viele zu Prag, beim Krönungsfeste des Königs Wenzeslaus von Böheim, beisammen waren, beredeten sie die Entthronung Adolfs. Albrecht von Oesterreich war an ihrer Spitze; auch der Erste gegen Adolf ins Feld. Der bedrohte König rief seine Freunde, die Baiern. Und Herzog Otto in Landshut hatte zwar für ihn gerüstet; dennoch gestattete er den Oesterreichern ungehemmten Durchzug [22]), weil er sich durch Uebermacht schrecken, oder mit Geld beschwichtigen ließ [23]). Albrecht rückte aus Niederbaiern gegen München. Herzog Rudolf hier suchte zu vermitteln. Nach eitler Mühe

---

22) Cum favore Ottonis ducis transivit Bavariam, Stero zum Jahr 1297.

23) Aventin sagt, um 16,000 Gulden rhein.

sprach er.: „So deutet zum Besten, wenn der Eidam den Schwäher in der Noth nicht verläßt.“ — Der Herzog von Oesterreich erwiederte: „Thut, was euch gut dünkt, mein Bruder; ich bin stark genug gegen ihn und euch!“ „Aber wahret euch,“ setzte der Graf von Haigerloch, Albrechts Mutterbruder, hinzu, „wenn ihr in Schwaben über mein Feld zieht, wagt ihr einen harten Strauß [24])!“ Albrecht zog ab. Dann ihm nach brachen auch die Herzoge von Baiern auf, dem König Hilfe zu bringen; Otto von Landshut voran. Graf Albrecht von Haigerloch hielt Wort. Mit überlegener Stärke verlagerte er bei Oberndorf in Schwaben den Weg. Das Glück war mit Otto. Beim ersten Angriff [25]) ward der Graf selbst erlegt, nebst vielen Hundert von den Seinigen. Frohlockend empfing König Adolf, eben das Städtlein Ruffach belagernd, die Baiern. Auch waren sie es, welche am entscheidenden Tag in den Gefilden von Gelheim die Schlacht gegen den übermächtigen Feind eröffneten [26]). Ihren wankenden Fahnen kam

---

24) Das Gespräch im Chron. Colmar. (Urstis. 2, 58.)

25) In primo congressu occisus est. *Henr. Rebdorf.* Das Treffen geschah im April 1298.

26) Am 12. Heumonat 1298.

König Adolf zu Hilfe. Er war ein unerschrockener Mann. Mit abgeworfenem Helm stürzte er ins Gefecht, Albrecht suchend. Da fand er einen Tod, ehrenreicher, als sein Leben. Das Heer erschrocken wich; auch Herzog Otto mit drei Wunden und Pfalzgraf Rudolf gen Worms. In dieser Stadt war mit Adolfs Glück die Treue der Bürger am Ende. Der Herzoge Gefolge ward entwaffnet. Sie selbst entrannen unter großer Gefahr nach Heidelberg. Ihres Adels blieb viel erschlagen [27]).

Rudolf, gleich andern Ueberwundenen, beugte sich nun vor dem Sieger, der sein Haupt mit der königlichen Krone von Deutschland bedeckte, und begleitete ihn zu Hof- und Reichstagen, den Grimm tief im Herzen verbergend. Albrecht liebkoſete die Fürſten, so lang er ihrer nöthig hatte; aber befestigt auf seinem Thron, führte er andere Sprache; fragte den Gütern des Reichs, den schönen Burgen, den einträglichen Zöllen am Rhein [28]) nach, welche durch König Adolfs Armuth oder Schlaffheit in fremde Hände gekommen waren. Er forderte sie, als dem Reich ent-

---

27) Wenige kamen nach Baiern heim. Oefele 2, 537.

28) Ihre Ergiebigkeit ward zum Sprichwort: „Hef ich de Zol am Rhein!“ Aventin Ann. boj. 7, 589. Gloſſe.

wandt, mit Güte und Drohen zurück [29]). Das machte fast die ganze Fürstenschaft auffätzig. Es ward Rede, man solle das Reich einem Andern geben; der Pfalzgraf sein Amt über den Herzog von Oesterreich verwalten, der mit eigener Hand seinen Herrn und König erschlagen habe [30]). Sie rüsteten, und Rudolf froh mit ihnen. Doch Albrecht, früher auf, als Alle, überraschte und überwand sie einzeln; am ersten den Pfalzgrafen. Dem nahm er die Veste Schwabek, die Stadt Schongau und Donauwörth, welches er dem heiligen Reiche einverleibte [31]). Rudolf, nach hartnäckigem Kampfe besiegt, sah sich bald von allen Bundesgenossen getrennt. Sogar seine Vettern in Landshut, mit dem Könige ausgesöhnt, sahen seinem Verderben gleichgültig zu, und feierten wohlgemuth in ihrer Stadt prächtige Turniere und Freudenspiele [32]), während er in großer Noth verging. Es blieb ihm keine Rettung, als in bitterer Selbstverläugnung Mechtildens, seiner Mutter, Fürsprache. So erhielt

---

29) So das Chron. Colmar. (Urstis. 2, 61) und de gestis principum (bei Oefele 2, 538).

30) So *Henr. Rebdorf* z. J. 1300.

31) Aventins Ann. boj. L. 7.

32) Beinahe zweihundert Ritter ihres Landes waren dabei.

er Frieden, einen theuern. Denn auſſer groſser Menge Goldes, die er dem König zu zahlen übernahm, muſste er noch an seiner Herrschaft in Baiern von nun an dem jüngern Bruder Ludwig wirklichen Theil geben.

Dieser war ietzt kaum zwanzigjährig; aber ein wohlgebildeter Jüngling, voll Wittelsbachischer Glut, verwegen auf der Jagd und im Treffen. Keiner leitete so gewandt und keck Schiffe, Rosse, Wagen, wie er [33]); keiner seiner Altersgenossen übertraf ihn in Künsten, die den Rittern wohl ziemen [34]). Er hatte seinem Oheim, dem neuen König, in den Waffenzügen am Rhein und in Eroberung mancher Stadt gedient. Nun blieb er bei seiner Mutter, welche durch ihn auf das zerrüttete Baiern wohlthätigen Einfluſs zu üben gedachte.

Aber eben diesen Einfluſs haſste Rudolf, seit Jahren gewohnt, allein zu gebieten. Nie zärtlich gegen eine Mutter [35]), deren Hoheit er längst

33) Johannes Vitoduranus (*Eccardi* corp. historicum medii aevi 1, 1867).

34) Ut super alios coaetaneos suos excelluit (bei Oefele 2, 650).

35) Das bewies er, als er eigenwillig einst zu ihrer Kränkung die Marktfreiheit vernichtete, welche sie dem Kloster Dieſſen gegeben. Mon. boic. 8. Oefele 2, 651.

entwachsen sein wollte, ward ihm ihre überlegene Klugheit bald, wie der Habsburgische Stolz, unerträglich, mit dem sie sich weiblich-eitel in öffentlichen Briefen nannte „des weiland großmächtigen Kaisers und Königs Rudolf Tochter, und Schwester Albrechts, römischen Königs [36])." Es war in seinem Herzen beschlossen, sich ihres Zwanges zu entladen; nur der Augenblick erwartet.

Wenn ein Fürst Böses tichtet, hat er Helfershelfer wohlfeil. Gibt er ihnen unbillige Wünsche preis, brüten sie Verbrechen heraus. Frau Mechtildis wohnte im Sommer des Jahres 1303 auf dem Schlosse Schiltberg bei Aicha. Sie hatte ihren vertrauten Rath, Herrn Konrad den Oettlinger, bei sich, Burghauptmann von Mühlhausen, einen klugen, erfahrnen Mann; auch ihren Sohn, den jungen Herzog Ludwig.

Da trat zum Pfalzgrafen einer seiner Pfleger und Räthe, Kurt Schluder, welcher sich in des Herrn Gunst aufschwingen wollte, und rieth, die gesammte Hofhaltung von Schiltberg gefänglich nach München zu führen; hier mit der Herzogin Wittwe zu rechten; den Oettlinger aber als einen gefährlichen Mann aus dem Wege zu räumen. Der Pfalzgraf ließ es geschehn. Der

---

36) So Aventin.

den Rath gegeben, vollzog ihn knechtisch-roh und herzlos. Er brachte die mißhandelte Fürstin und Mutter dem gefühllosen Sohn [37]). Die Gewaltthat zu beschönigen, wurden Gerüchte ausgestreut, wie die Herzogin mit strafbaren Anschlägen umgegangen [38]), oder wie die betagte Frau mit ihrem Rathe unerlaubte Vertraulichkeit gepflogen [39]). Der Oettlinger ward enthauptet [40]).

Bischof Enich von Freising und Herzog Otto von Landshut wurden alsbald nach München eingeladen, zwischen Sohn und Mutter zu theidigen. Schon von jenem gewonnen, oder größerm Unglück zu wehren, riethen sie dieser, alle Schlösser und Gebiete zurückzugeben, welche sie bisher zur eigenen

---

37) Schluder gab Schiltberg seinen Kriegsknechten zum Plündern preis. Er selbst ward nachher von Mechtildens oder Herzog Ludwigs Leuten erschlagen, da er, angeklagt vor dem König, zu demselben reisete. Aventin.

38) So die Ann. Austr. des Gerard von Roo.

39) Die meisten Zeitbeschreiber.

40) Das necrologium Diessense (bei Oefele 2, 664) sagt unterm Monat Julius: Chuonradus de Oetlingen 4 Idus 1302 (den 12. Heumonds). Einige setzen die Enthauptung vor, andere nach Abschluß des folgenden Vergleichs, als Mechtildis denselben wieder verworfen hatte.

Haushaltung gehabt, und sich mit jährlich tausend Pfund Münchner Pfennigen nebst ansehnlicher Einnahme von Wein und Käse zu begnügen. Die schlaue Fürstin, welche verzagter schien, als war, willigte in Alles. Sogar erbot sie sich, ihren königlichen Bruder selbst zu bewegen, den Vertrag zu genehmigen. Jeden täuschte ihre gelassene Ergebung. Der Pfalzgraf ließ sie frei nach Nördlingen reisen, wo König Albrecht Hof hielt. Kaum aber hatte sie den baierischen Boden verlassen, stellte sie öffentliche Klage wegen widerfahrner Gewalt an, und widerrief den erzwungenen Vertrag. Der König gab seiner Schwester zurück, was ihr hatte entrissen werden sollen[41]; den Pfalzgrafen nöthigte er, mit ihm in den Krieg nach Böheim zu ziehen. Inzwischen wurden, mit Einstimmung beider Herzoge von Oberbaiern[42], die öffentlichen Einnahmen des Landes,

---

41) Sie überlebte indessen die Mißhandlung ihrer Ehre nicht lange. Sie starb, vom Gram genommen, im Sommer 1304; wie Zirngibl in der „Lebensbeschreibung Ludwigs des Baiern“ S. 26 ausfindig macht, nach dem 29. Mai und vor dem 22. Heumonds. Ihre Asche ruht neben der ihres Gemahls zu Fürstenfeld.

42) Von nun an sieht man auch zuweilen den Namen Ludwigs vor Rudolfs Namen in Urkunden, wie Falkenstein (bair. Gesch. 3, 215) Beispiel gibt.

zur Tilgung der angeschwollenen Schulden, besonderer Verwaltung übergeben [43]), und an die Spitze des Rathes zur Verweisung des Herzogthums jener vom Pfalzgrafen verbannte, vom König aber aus dem Elend zurückgerufene Kurt von Wildenroth gesetzt [44]), welchen die Rohrbeke vor sechs Jahren vertrieben hatten.

4.

Staatsschulden. Das Erbe von Hirschberg.

Im J. 1303 — 1305.

Ohne Zweifel war diese königliche Verfügung über Oberbaiern Mechtildens Werk, da sie den durch Rudolfs Verschwendungen zerrütteten Vermögenszustand der Herzoge am meisten kannte, oder beklagte. Albrecht zeigte sich ihrem Wunsch um so geneigter, da ihm der Pfalzgraf sogar die

---

43) Aventin nennt das Haupt der Verwaltung Wiglein von Traus.

44) Nach Aventins Zeugniß. Der fleißige Sammler Zirngibl (Lebensgesch. Ludwigs d. Baiern), der in den von ihm aufgesuchten öffentlichen Urkunden der Zeit Rudolfs und seines Bruders Namen gewöhnlich freundlich gepaart sah, folgerte daraus ihr fast ununterbrochenes Einverständniß bis zum 26. Wintermonds 1308.

Zahlungen nicht leisten konnte, zu welchen denselben der neuliche Friedensvertrag verpflichtet hatte.

Schon vom gestrengen Ludwig waren ansehnliche Schulden hinterlassen, und dafür viele Einkünfte verpfändet worden Rudolf hatte jene vermehrt, und sich auf ähnliche Weise geholfen [45]). Das Uebel wuchs, mit der Menge der Zinsen [46]), neben steigendem Aufwand. Der alten Fürsten geheime Kunst, die Schatzkammern zu füllen: Sparsamkeit am einfachen Hofe, war verloren. An Kriegen konnt' es, an Wohlleben sollt' es nie mangeln. Kaum berechnet mochte sein, was des Fürsten, was des Landes Haushalt bedürfe. Die Feldzüge, seit Abgang des Heerbanns kostspieliger, nicht menschlicher, machten durch Raub und Mordbrand weite Landstriche Jahre lang unfähig, altübliche Gaben zu entrichten. Die Einnahmen von Zöllen minderten sich mit dem verschüchterten Handel. Auch Mißwachs zuweilen

---

45) Rudolf verpfändete z. B. die Steuern des Klosters Rot, um jährlich 100 Pf. Münchner Pfennige, Mon. boic. 1, 417, so wie die Einkünfte des Landgerichts Klingenberg. Mon. boic. 1, 419 u. a. m.

46) Man zahlte auch zehn vom Hundert. Mon. boic. 11, 256.

und Theurung zwangen, den Städten [47]), Klöstern, Dörfern die schuldigen Leistungen nachzulassen.

In dieser Verlegenheit ward an ausserordentliche Besteuerung des Landes gedacht [48]). Weil aber ein Fürst zu Baiern, nur insofern er Grundherr war, von Gütern und Landen herkömmliche Abgaben beziehen konnte; die Rechte anderer grundherrlichen Eigenthümer nicht minder heilig, als die eines Herzogs waren: ließ sich keine Besteurung derselben denken, sie mußte denn ein Darlehn oder Geschenk, oder eine abschlägige Zahlung sein. Immer gehörte dazu Einwilligung derer, welche geben sollten. So geschah jetzt. Es findet sich Spur [49]), daß Grafen, Edle und Städte zusammengetreten sind, und den Herzogen eine Abgabe vom Vieh gewährten, doch unter Bedingung, daß Rudolf und Ludwig nie wieder

---

47) Zu den Stadtsteuern trugen jährlich die Eigenthümer von Gebäuden und Grundstücken bei. Amberg z. B. zahlte zur Mai- und Herbststeuer jedesmal 90 Pf. Regensburger Pfennige. Oefele 2, 141. Feßmaier (in s. diplomat. Skizze) gibt sie auch von Rabburg und Sulzach, Bergmann (in s. Gesch. v. München S. 9) im J. 1294 von München an.

48) Es war im Jahr 1302.

49) Eine Urkunde gegeben Schnaitach, ohnweit Aicha, im J. 1302 (bei Bergmann, Urk. S. 37).

dergleichen verlangen sollten. Denn es sei nicht an den Fürsten, nach Willkühr vom Eigenthum der Unterthanen zu nehmen, als wär' es öffentliches Gut.

Indessen ward der Noth damit kein Ziel gesetzt. Dafür zeugt, daß die Herzoge wenige Jahre nachher abermals eine Viehsteuer[50]) begehren mußten, wogegen sie aber ihre Münzstätten zu Ingolstadt und München an die vereinten Prälaten, Grafen, Freie, Dienstmannen, rittermäßige Bürger und Bauleute gaben[51]).

Desto schmerzlicher mocht' ihnen fallen, daß sie zu derselben Zeit eines großen Erbes verlustig gingen, auf welches sie gerechte Hoffnung hatten. Es starb nämlich Graf Gebhard von Hirschberg[52]), der Letzte seines uralten Geschlechtes, welches schon in den Tagen der Agilolfingen geblüht. Seine weitläufigen Besitzungen lagen an

---

50) In den Urkunden „Klosteur" oder Klauensteuer geheißen.

51) Die Urkunde hat Bergmann S. 38. Die Stadt München gab aus ihrem Vermögen 1000 Pf. dazu.

52) Im J. 1305. Sein Bild mit umgewandtem Wappenschild zeigte noch im achtzehnten Jahrhundert die Kirche der Chorherren zu St. Johann in Rebdorf. Mich. Steins Abh. v. Gebhard u. s. w. (Neue hist. Abh. d. bair. Ak. 1, 465).

beiden Ufern der Altmühl, ausgedehnt über Greding, Dollenstein und Dietfurt die Stadt; dazu gehörte die feste Sulzburg und Kreglingen, die Grafschaft an der Glan. Das Bisthum zu Eichstätt, die uralte Stiftung des Ahnherrn Suitgar, das Predigerkloster daselbst und Plankstätten standen unter der Grafen vögtlichem Schirm. Von jeher waren sie bei den baierischen Herzogen zu Lehen gegangen. Aber Gebhard, der Letzte, deß uneingedenk, vergab all sein Gut [53]) an das Bisthum. Nichts als die hirschbergischen Lehen, mit der Vogtei über das Kloster zu Bergen, dem Landgericht der Grafschaft Hirschberg [54]), der Grafschaft Sulzach, Ammerthal und Anderm [55]) kam durch schiedsrichterliches Urtheil [56]) an Oberbaiern zurück.

---

53) Datum Müllbach juxta oppidum nostrum Dietfurt. 1304.

54) Als man späterhin versäumte, die Landschranne zu Gammersheim und Beilngries zu besetzen, ging auch hier Baierns Landeshoheit verloren. Feßmaier.

55) Pfaffenhofen, Werdenstein, die Burg Rosenberg bei Sulzach, ein Reichslehen u. s. w.

56) Sieben Schiedsrichter von beiden Theilen sprachen zu Unterstall bei Gammersheim.

5.

Wie Herzog Otto III die Krone von Ungarn empfängt und verliert.

J. J 1305 — 1308.

Der Fürsten zu Niederbaiern Staatshaushalt war nicht minder zerrüttet; der Aufwand im Krieg und Frieden über alle Einkünfte. Wie Herzog Heinrich, ihr Vater, ehemals [57]), halfen auch sie sich nur mit Verkäufen und Verpfändungen [58]) Besonders aber schöpfte Otto's leichtsinnige Ehrgeiz alle Hilfsquellen so tief aus, daß er, eitler Entwürfe willen, sogar einen Theil der herzoglichen Gewalt an das Volk veräussern, und mit eigener Hand die Freiheiten des Landes begründen mußte. Dies wichtige Ereigniß, welches

---

57) Der unter andern auch die reichen Einkünfte der Vogtei von Niederaltaich verpfändete. Mon. boic. 11, 255.

58) Der Zoll zu Regensburg wurde um 1400 Pf. an vier dortige Bürger erlassen. Die Grafschaft Gastein, schon im J. 1241 an das Erzstift Salzburg um 184 Mark Silbers verpfändet, ward nun 1297 um 200 Mark Silbers salzb. Gewichts und 600 Pf. Regensburger Pfennige ganz an das Stift verkauft. Juvavia. S. 368. So auch Vogtei und Gericht in Velden, Teisbach u. s. w. Hunds Metrop. Salisb. 1, 136.

die ganze Gestalt der alten baierischen Staatsordnung verwandelte, ward vorbereitet, da Otto die Hand nach der ungarischen Königskrone streckte.

Es hatte sich nämlich begeben, daß im ersten Jahre des vierzehnten Jahrhunderts der Stamm Arpad's in Ungarn mit König Andreas III ausgegangen war. Nun zerfiel das Reich der Madscharen in Zwietracht. Fremde Häuser warben um die ungarische Krone; am dringendsten König Albrecht für seinen Schwestersohn Karl Robert aus dem zu Neapel herrschenden Hause Anjou. Für diesen sprach selbst der Papst. Doch Viele von den Großen des Landes, auf freie Uebung ihres Wahlrechts stolz, riefen den dreizehnjährigen Wenzeslaw herbei, Sohn des Königs von Böheim. Vier Jahre lang war derselbe auf dem Thron ohnmächtiger Augenzeuge der bürgerlichen Unruhen; dann nahm ihn sein Vater zurück nach Böheim. Neue Spaltungen. Karl Roberts Anhang war schon seinem Siege nah, als unerwartet eine Gegenpartei den Herzog Otto von Niederbaiern forderte, dessen Haß gegen Oestereich sie kannte[59]). Man bot ihm Thron und Reich, sobald er das Kleinod Ungarns, die Krone des

---

59) Auch war er ein Enkel König Bela's IV, dessen Tochter Elsbeth seine Mutter gewesen.

heiligen Stephan, bringen würde, welche Wenzeslaw nach Prag entführt hatte.

Des Herzogs Eitelkeit, berauscht von der Hoffnung, in Ungarn glänzenden Ersatz für das zu finden, was ihm vor dreizehn Jahren in der Steiermark mißlungen war, reisete gen Prag. Die Krone ward ihm von Wenzeslaw gegeben. Damit zog er hinab in das berühmte Land, begleitet von einigen getreuen Räthen [60]). Die Geschäfte Niederbaierns überließ er seinem Bruder Stephan zu Landshut [61]).

Otto zog unter Glückwünschen zu Stuhlweißenburg ein, der Hauptstadt seines künftigen Königreichs. Die Bischöfe von Tschanad und Vesprun [62]) krönten ihn. Nun aber plötzlich aus der Stille des kleinen vaterländischen Staates in den Sturm eines weitläufigen fremden Reiches versetzt, verlor er Ruhe, Haltung und Glück. Denn weder stark genug, das zwieträchtige Volk unter seines Zepters Gewalt zu vereinen, noch schlau genug, in der Trennung eifersüchtiger Großen seine Hoheit zu gründen, ward er das

---

60) Albert Grafen von Hals dem Jüngern und Gottlieb von Puechberg.

61) Schon im J. 1296 war ihr anderer Bruder Ludwig gestorben.

62) Im J. 1305.

Spiel aller Parteien, welche er beherrschen sollte. Man zwang ihn, die aus Baiern mitgebrachten Räthe zu entfernen[63]), weil Einfluß der Fremden gehaßt ward. Er gehorchte, und verlor in denselben die letzten Stützen. Schwankend, mißtrauisch in sich und Andere, großer Entschliessungen unfähig, sucht' er in kleinlichen Mitteln Rettung[64]). Er reisete durch die vornehmsten Städte des Reichs mit prächtiger Begleitung, die Krone Stephans allezeit auf dem Haupt. Er wähnte durch glanzvolle Umgebungen eine Ehrfurcht zu erwecken, welche nur innerm Verdienste freiwillig zu folgen pflegt. Es war vergebens. Die Ungarn fanden ihn bald weder ihrer Furcht noch Liebe würdig. Für Karl Robert von Anjou wurden die Stimmen zahlreicher; für diesen schleuderte der Papst den Bann gegen Otto, als wär' er nur Anmaßer. Der zaghafte Fürst, in großer Verlegenheit, wandte das Auge zu den

---

63) Sie kehrten unter großen Gefahren, unstät abenteuernd, durch Kärnthen nach Baiern zurück. *Henrici* Praepositi Oetting. Chron. Bav. z. J. 1307 (bei Oefele 1, 694).

64) Kurz, doch etwas leidenschaftlich, bezeichnet ihn *Bonfinius* (rer. Hungar dec. 2 L. IX) als virum usquequaquam gloriosum, futilem et consilii parum compotem.

Töchtern des Landes, um sich durch Vermählung neuen Anhang zu bilden. Er reisete in das waldige Bergland Erdely [65]), wo der mächtige Woiewode Ladislaw herrschte, welcher bisher den Händeln der Ungarn fern geblieben. Um dessen Tochter warb er. Ladislaw aber, als er die Krone Stephans erblickte, welche der König wie ein wunderhaftes Schutzbild seiner Würde bei sich führte, ward nach dem Besitz derselben lüsterner, als nach der Ehre, seine Tochter auf einen schwankenden Thron zu heben. Er nahm den Brautwerber gefangen und ihm die Krone.

Kaum ward Otto's Unglück ruchbar, flogen Eilboten nach Welschland, den Nebenbuhler Robert zu rufen. Auch König Albrecht in Deutschland freute sich des Ereignisses, weil er, unbesorgter vor den Ungarn, nun Otto's Bruder strafen konnte, der mit Heinrich von Kärnthen ihn gehindert, seinem Geschlecht das silberreiche Böheim zu gewinnen [66]). Ueber Neuburg am Inn,

---

65) Der alte, ungarische Name des heutigen Siebenbürgens. Die Reise dahin geschah im J. 1307.

66) Nach dem Tode Wenzeslaws III von Böheim, mit dem der alte slavische Herrscherstamm daselbst ausstarb, hatte Stephan von Niederbaiern den Herzog Heinrich von Kärnthen mit Kriegsvolk zur Erlangung der böhmischen Krone gegen Albrechten unterstützt.

welches die Oesterreicher besetzt hielten, drang Albrechts Heer in Niederbaiern. Herzog Stephan lag krank zu Landshut. Die Seinigen leisteten umsonst den tapfersten Widerstand. Das Land ward nicht von Feinden leer, bis es weit verwüstet war.

Mittlerweile hatte Otto in Siebenbürgen durch Beistand des Grafen Emmerich Sereny, nach langer Gefangenschaft, die Freiheit wieder erhalten[67]; Kron' und Reich aber auf immer verloren. Mit Lebensgefahr stahl er sich verkleidet aus dem Land, in welchem er wenige Jahre geglänzt hatte. Durch weite Umwege, in kläglicher Gestalt[68], gelangt' er nach Breslau, einer Stadt an der Oder, wo der glogauische Herzog Heinrich III herrschte. Dieser, vielleicht den Ungarn lieb zu werden, hielt abermals deren flüchtigen König fest. Otto, neuer Schmach gewärtig, rettete sich durch Mitleiden oder Liebe der herzoglichen Tochter Agnes. Als Braut führt' er sie

---

67) Ea adjecta lege ut Hungaria illico excederet, sagt *Petr. Ronzanus* (in *Matth. Aelii* script. rer. Hungar. 1, 375).

68) Durch vere Land Walachey, Reissen und Polen als ain armer Freyhart. So Ebram v. Wildenberg Chron. Bav. (bei Oefele 1, 307).

nach Baiern[69]), wo das festliche Beilager auf der Burg zu Straubing gehalten ward[70]).

6.

Otto's Rache an Oesterreich.

Im Jahr 1308 — 1311.

Nichts war ihm von dem schmählichen Abenteuer, als der königliche Name[71]), geblieben, um sich über den Verlust einer Krone zu trösten, die Karl Robert würdiger zu tragen verstand. Sein ganzer Zorn wandte sich nur gegen den deutschen König, der den Robert am meisten unterstützt hatte. Dieses stolze Haupt Habsburgs haßten Herzog Stephan und Pfalzgraf Rudolf zu München eben so sehr. In allen Baiern war Rache gegen Oesterreich, welches das Land mit Grausamkeit, die Herzoge mit Uebermuth behandelt hatte.

Als nun Albrecht in diesen Tagen durch die

---

69) Im Sommer 1308.

70) Andr. Presbyter Chron. Ratisb. zum J. 1309; eben so das Chron. Salisb. zum J. 1309 (in Pezens Script. rer. Austr.)

71) Im Siegel hatte er die Gewohnheit der alten ungarischen Könige behalten, seine Abkunft von denselben zu bezeugen, in der Umschrift: S. primi Ottonis regis Ungariae, nepotis quarti Belae.

Hand seines eigenen Neffen Johann, bei Windisch im helvetischen Aargau, ermordet worden, traten sie Alle dem Hause Luxemburg zu, daß aus diesem Deutschlands König genommen, Habsburg gedemütbigt werde. Heinrich VII von Luxemburg ward erkoren, ein tapferer Ritter, aus den Turnieren vieler Länder berühmt. Gleich den Tag nach seiner Wahl verlobte Pfalzgraf Rudolf mit dessen vierjährigem Töchterlein Maria seinen Erstgebornen[72], damit Blutsbande eine ewige Freundschaft knüpften. Ihn freute, wie eigener Gewinn, das Wachsthum luxemburgischer Macht, zumal als die Böhmen dem Sohne des siebenten Heinrichs die Krone auch ihres Landes boten, welche Friedrich von Oesterreich nicht erringen, der schwache Heinrich von Kärnthen nicht behaupten konnte. Rudolf selbst führte damit Waffen den jungen Johannes von Luxemburg gen Prag, und leitete ihn durch das Getümmel der Parteien zum Thron.

Dieser Augenblick schien den Herzogen zu Landshut der bequemste, eine längstgewünschte

---

72) Maria empfing 16000 Mark löthigen Silbers zur Morgengabe, wogegen der Pfalzgraf ein Aehnliches durch Güter am Rhein für seinen Sohn thun, oder „die Morgengab wiederlegen“ sollte, wie es damals hieß. Specim. dipl. Bojarici (Oefele 2, 125).

Rache gegen Oesterreich zu vollziehen, und Habsburg ganz zu beugen. Während Friedrich, der Sohn des ermordeten Albrecht, am Rhein lebte, wo der König lange zauderte, denselben mit des Vaters Land zu belehnen, rüsteten sie. Die Baiern standen willig auf. Herzog Otto führte sie, ungeachtet eines schneereichen Winters[73]), gegen die Veste Neuburg am Inn. Sie war mit starken Mauern, hohen Thürmen, tiefen Graben versehen, und Friedrichs Feldhauptmann Lamberg darin ein tapferer Mann. Zu seiner Hilfe sammelte sich am andern Ufer des Stroms eine österreichische Macht. Otto setzte über, und zerstreute diese. Aber Lamberg hielt dennoch, neunzehn Wochen lang, bis die Mauern, unterwühlt von des Herzogs Bergleuten[74]), zusammenbrachen. Da zündete der Tapfere die Burg an, und floh mit mehr denn sechszig der Seinigen auf das Schiff. Die baierischen Schlachtschützen bedrohten das Fahrzeug. Den Fliehenden blieb nur noch Wahl des Todes durch Welle oder Pfeil. In dieser Gefahr erblickten sie den Herzog, der zum Ufer ritt, und breiteten die Arme gegen ihn aus und schrien um Gnade. Otto sprach zu seinem Volk: „Lasset

---

73) Ende Jahres 1309.

74) Per fossores argentarios. Henr. v. Oettings Chron. Bav. z. J. 1310 (Oefele 1, 694).

von diesen Männern, die ihrem Herrn so treulich gedient. Treue ist auch am Feinde ehrenwerth[75])!“ Sie zogen frei in ihr Land. Nach diesem vermittelte das Erzstift von Passau Waffenruhe, bis Herzog Friedrich vom Rhein kommen würde[76]).

Dieser kam, nicht aber zum Frieden, sondern zum blutigen Vergelten. Er bracht' ein Heer auf, fünfzehntausend Mann stark; viel Ungarn dabei; auch die Banner des Erzbischofs Konrad von Salzburg. Herrn Ulrich von Walsee, dem Besten seiner Kriegsobersten, übergab er die Führung. Schnell ward Ried berannt, welches, wenn schon nur von Holz gebaut[77]), vierzehn Tage widerstand; dann Schärding. Es war im Herbstmond des Jahres 1310.

Otto und Stephan mit aller Kraft auf zum Inn. Bei fünfzehnhundert Reisige bildeten den Kern ihrer Macht; dazu hatten die Grafen von Truheding und Hohenlohe viele aus Franken und Schwaben gebracht. Das baierische Landvolk stand in Menge da, mit mannigfaltiger Waffe, aber furchtbarer noch durch den Geist fürs Vaterland.

---

75) So ein zeitgenössisches Chron. de ducibus Bavariae (bei Oefele 1, 40).

76) Henr. v. Oetting zum J. 1310.

77) Ried. ligneum tigurinum Henr. v. Oetting.

Als Oesterreichs Feldherr die unerwartete Größe seiner Feinde, ihrer bei sechszigtausend, sah, erschrack er gewaltig; um so mehr, weil Frost, Hunger und tödtliche Seuche sein Kriegsvolk sehr geschwächt hatten [78]). Den besten Schutz gab ihm der reissende Inn, hinter welchem er gelagert war. Doch Hartlieb von Puechberg, mit dem Vortrab der Baiern, ließ nächtlicher Weil' eine Brücke werfen. Vor Tagen Anbruch [79]) stand er drüben. Die Oesterreicher, in stürmischem Schrecken fliehend, ließen den Siegern das ganze Lager zur Beute. Da ward großer Raub gemacht; allerlei Nüßzeug und Gezelt, Kleider, Wein, Tische noch mit den Speisen beladen. Viel ward zerstört, verbrannt, um Spottgeld feilgeboten; das köstliche Zelt des Erzbischofs von Salzburg, zwanzig Mark Silbers werth, um vier Regensburger Pfund verkauft [80]).

Das Sterben aber, welches den Oesterreichern schrecklicher, als das baierische Schwerd gewesen,

---

78) Nur auf dem Kirchhof von Titmaning wurden vom Martinstag bis Mariä Reinigung über 1300 Menschen begraben. Chron. Salisb. (*Canisius* 6, 490).

79) Aventin (Ann. Boj.) IX. calendas Januarii 1311; hingegen Henr. v. Oetting III non. Novembr. 1310.

80) Henr. v. Oetting.

verbreitete sich nun pesta-tig über ganz Deutschland [81]. Selbst Herzog Stephan wurde davon hinweggerafft [82]). Die Allgemeinheit der Trauer und des Unglücks mäßigte die Lust am Sieg, wie den Durst nach Rache. Niemand weigerte die Hand zum Frieden. Elisabeth von Oesterreich, Friedrichs Mutter, leitete ihn ein. Sie selbst mit ihrem Sohn, und Herzog Heinrich von Kärnthen, reisete nach Passau, wohin auch Herzog Otto, Pfalzgraf Rudolf, und dessen Bruder, Herzog Ludwig, nebst vielen baierischen Herren, und den Bischöfen von Salzburg, Gurk und Brixen gekommen waren. Herzog Ludwig von München aber ward Schiedsmann zwischen Friedrich und Otto, seinen Vettern; Neuburg, das feste Haus auf dem Berge, den Oesterreichern mit allen Rechten wiedergegeben; und aller Grenzstreit binnen Mondesfrist durch achtzehn ehrbare Mannen, neun von jedem Theil, berichtigt [83]).

---

81) Und in den folgenden Jahren durch ganz Deutschland und Holland, Frankreich, Italien. Cantors Gesch. der merkwürdigsten Naturbegebenheiten 2, 219 ff.

82) Am 12. Christm. 1310.

83) Den 24. März 1311. Die Urk. in Falkensteins baier. Gesch. 3, 149.

7.

Ein Blick auf Landbau und Leibeigenschaft dieser Zeiten.

Die Baiern waren des Friedens bedürftig; doch dem kräftigen Volk genügte eine kleine Ruhe zu frischem Aufleben. Denn sein Reichthum, wenn schon vom Krieg vertilgt, stieg immerdar bald und verjüngt aus den wohlgebauten Feldern wieder hervor. Betriebsame Hand in fruchtbarem Boden ist nicht zu verderben.

In den volkreichen Fluren beider Donauufer bis zum Alpenfuß, und vom Inn herauf zum Lech, blühte der Landbau in üppiger Fülle. Des Ackergeräthes Mängel ersetzten hinlänglich Fleiß und Zahl der Arbeiter. Hülsenfrucht, Rüben, Gemüs und Getreid aller Art ward in Ueberfluß gebaut; besonders Haber, sorgfältig mit Sicheln geschnitten [84]). Die wachsende Ausdehnung urbar gemachter Gründe steigerte anderseits, zumal im

---

84) Gute Nachrichten zur Geschichte damaliger Landwirthschaft liefern die Klosterrechnungen, welche uns Westenrieder (Beitr. 8, 118.) aufbewahrte, und Langs Bruchstück einer bair. Handelsgeschichte.

flachen Land, den Werth der Waldungen, daß man dieselben schonend in Bann legte und gegen Freuler [85]) durch besoldete Förster [86]) hütete. Ausser Jagd, Holz und Waidgang, brachten sie Honiggeld ein [87]), welches die Zeidler vom Ausbeuten wilder Bienenstöcke zahlten.

Längs der Donau, an den Hügeln ihres linken Ufers, von Niederaltaich [88]) bis über Regensburg [89]) hinweg, an der Altmühl, Abens und

---

85) Ein Beispiel davon in der Urk. vom Jahr 1318 (Mon. boic. 15, 457). Der Frevler zahlte 2 Pf. Regensb. Pfennige Buße.

86) Kloster Heimeran gab seinem Förster ausser dem Gehalt noch einen Rock, 36 Pfennige werth; im J. 1345.

87) Aus großen Forsten war es oft bedeutend. Kaiser Karl IV. verpfändete z. B. das Honiggeld vom Reichsforst bei Nürnberg im Jahr 1358 um 200 Mark löthigen Silbers. Falkenstein liefert die Urkunde (in d. Nordg. Alterth. 4, 152). Zu Regensburg und Reichenhall befanden sich Honigsiedereien im Großen.

88) Mon. boic. 11, 277, eine Urkunde vom J. 1320. Am Spitz bei Diernstein hatte die Abtei besonders vorzügliche Weingärten. Mon. boic. 2, 213.

89) Der Ueberfluß des Baierweines brachte im Jahr 1345 zu Regensburg den Werth des Eimers auf 30 bis 32 Pfund hinab. Ein Eimer hielt 17 Kan-

Nabe, auch im Innern des Landes [90]), ward Weinbau noch emsig betrieben. Man trug gutes Erdreich in Körben auf die Felsen [91]). Daneben wurden Obst- und Hopfengärten nicht vergessen, die schon das Alterthum geliebt hatte; nicht die Viehzucht [92]), zu deren Gunsten die Koppelweide als wohlhergebrachtes Recht beibehalten, und auch da oft eingeführt ward, wo sie vorzeiten von Ort zu Ort nicht bestanden [93]).

Die Lebensbedürfnisse waren daher gewöhnlich wohlfeil, und der Handel machte selbst Nah-

---

nen (crateres); 32 Eimer machten ein Fuder (karrada). Westenrieders Beitr. 8, 118.]

90) Z. B. bei Landshut. Mon. boic. 15, 489 ff. Eine Urk. vom Ende des vierzehnten Jahrh. Auch zu Eugenbach, Altdorf; im Unterland zu Griesbach, St. Jörgen im Oettinger Gericht. K. H. v. Lang Bruchstück einer bair. Handelsgesch. 18.

91) Westenrieder. Beitr. 8, 126.

92) Ein guter Zugochs kostete im Jahr 1333 nur 90 Pfennige, ein gemeines Pferd 1½ Pfund Pfennige, hingegen ein ungarisches 6 Pfund Regensb. Pfennige.

93) So gab Ludwig der Gestrenge im Jahr 1266 den Pollingischen Klosterleuten zu Anstetten Waidgangsrecht mit denen von Aschiringen. Mon. boic. 10, 56.

rungsmittel ferner Weltgegenden, Heringe aus der Oſtſee [94]), Baumöl und Feigen, Roſinlein und Safran, der alten Baiern Lieblingswürze, die feinen Pelzwerke des Norden, die Seidenwaaren und Gewürze Indiens, ſehr gemein. Ueber Kiow, dem alten Sitz der ruſſiſchen Czaren am Dnepr, über Breslau und Prag kamen die köſtlichen Waaren des Morgenlandes gen Regensburg, und vertheilten ſich hier in das ſüdliche Deutſchland. Oeſterreich und Italien, Rhein und Neckar ſandten ihre Weine, Böheim Wolle und Erz, Ungarn Häute, Flandern feine Tücher, Tirol ſein Obſt. Mit Getreide, Salz, Holz, Eiſen und Leinwand bezahlte Baiern die Fremde [95]). Hungerjahre wurden allmälig ſeltener, wenn auch Brand

---

94) Bis zum dreizehnten Jahrhundert nahmen ſie ihren Zug gegen die pommeriſchen, nachher gegen die ſchooniſchen Küſten. Dort verkaufte man ums Jahr 1124 ein Fuder friſcher Heringe um 1 Pfennig. Fiſchers Geſch. d. deutſchen Handels 1, 404.

95) Beiſpiele davon in den heimeraniſchen Kloſterrechnungen; die Handelsſtraßen, Zölle, Brücken, Maße und Gewichte damaliger Zeit lehrt uns der ſcharfſinnige Alterthumsforſcher H. H. Lang in ſ. Bruchſtück einer bair. Handelsgeſchichte kennen.

im Waizen [96]), oder Heuschreckenschwärme [97]), oder ungewöhnliche Witterung eintraten, wie im Jahr 1289, da im schneelosen Winter um Neujahr die Bäume grünten, im Hornung die Erdbeeren reiften, Vögel brüteten, im April Trauben blühten, bis der Mai mit spätem Schnee das voreilige Pflanzenleben tödtete [98]).

Der Menschen leichte Mühe sich zu nähren, beförderte die Ehen; mehrte das Volk. Weitläufige Grundstücke der Vorfahren zerfielen in kleinere Höfe und wurden darum fleißiger gebaut, der Pächter mochte sie von der Herrschaft in Erb-

---

96) Zwar fand ich die erste sichere Nachricht vom Brand im Getreid' erst beim Jahr 1451 (Maus. Emm. 1, 360), doch herrschte dies Uebel gewiß schon früher, und zur Zeit jener Frankfurter Kirchenversammlung im Jahr 794 (dieser Geschichten erstes Buch Abschnitt 3, 49).

97) Wie noch im J. 1238, der von Osten kam und in Baiern großen Schaden stiftete.

98) Dennoch blieben die Preise der Lebensmittel mäßig. Der Scheffel Roggen galt im gleichen Jahr in Schwaben 12 Pfennige, Korn 10, Haber 8 Pfennige, ein Eimer Weins 5 Schilling; ein Taglöhner im Feld 4 Pfennige, gab man ihm zu essen, nur 2 Pfennige. Steinhofers würtemberg. Chron. S. 31.

pacht, oder auf Lebenszeit, oder auf unbestimmte Reihe von Jahren nach freier Gunst des Eigenthümers haben, oder den Pacht neu stiften mit Antritt neuer Grundherren. Gern verlieh man die Güter besonders leibeigenen Leuten in Erbpacht, um dieselben durch eigenen Vortheil stärker an die Scholle zu binden [99]); erleichterte ihnen auch Frohnen und Schaarwerke. Denn seit die Städt' in Aufnahme gekommen, rettete sich mancher Hörige aus dem Zwang seines Herrn in die Freiheit von jenen und fand dort freundliche Aufnahme [100]); oder ließ sich unter die Fahnen kriegender Fürsten werben. Aus dieser Ursache verpflichteten Herren und Klöster ihre Leute, sich ihnen nicht in Städte, Bannmarkte, noch hinter gewaltige Herrschaft zu entfremden [101]), nahmen, sicherer zu sein, deren Eigenthum zum Unterpfand, oder ließen sie dem Burgrecht abschwören. In Städten aber Gewerb zu treiben, oder sonst

---

99) Z. B. Mon. boic. 8, 560, wo Ludwig der Baier den Leuten zu Oberammergau dieses Erbrecht verlieh.

100) So entflohen dem Kloster Schefftlarn Gotteshausleute nach München. Mon. boic. 8, 552. Zuletzt, wie im Jahr 1398, mußten die Herzoge den Städten endlich aufs strengste verbieten, Leibeigene aufzunehmen. Mon. boic. 13, 253.

101) Mon. boic. 2, 10.

manches Jahr in der Fremde zu verweilen, wehrten sie ihnen nicht, wenn sie sich nach Frist des Urlaubes wieder stellten [102]).

Ueberhaupt, in dem Maß sich die Herrschaft des römischen Rechts verbreitete, welches altleibeigene Knechte wie mehr oder minder freie Dienst- und Zinsmannen, Hinterfassen [103]), Gotteshausleute und andere Unterthanen in die große Zahl der Angehörigen warf, war von der Leibeigenschaft die erste schreckhafte Gestalt sehr gewichen. Und wenn auch hörige Leute noch immer, sie mochten edler oder unedler Abkunft sein, als Waare betrachtet, von ihren Eigenthümern verschenkt [104]) oder verkauft [105]) und gezwungen wurden, wollten sie ihren Wohnort ändern, oder sich auch nur verheirathen [106]), der Herrschaft Genehmigung anzusiehen: genossen sie doch in allen übrigen Verhältnissen des bürger-

---

102) „Als ander aigen Leute.“ Mon. boic. 2, 28.

103) Dies waren Tagwerker ohne Gut und Land. Sie hatten nur Häuser. Ihre Zahl war auf den Höfen beschränkt.

104) Z. B. im J. 1312 eine Edeltochter aus dem Hause Leonsberg. Mon. boic. 5, 251.

105) Z. B. im J. 1311 einen Eigenen, sammt Weib und Kindern um 300 Pfennige Regensb. Mon. boic. 8, 260.

106) Mon. boic. 3, 560.

lichen Lebens Freiheit und Fähigkeit, Würden, Ehren und Reichthümer zu sammeln.

Es blieben die Kinder der Leibeigenen ihrer Herrschaft eigen [107]), und wurden, wie vorzeiten, getheilt, wenn ihre Aeltern verschiedenen Herren gehörten [108]).

Mochte immerhin der edle Knecht, gleich dem unedeln, in fremden Dienst geliehen, verkauft oder verschenkt werden können; ohne seines Gebieters Willen nicht das Land verlassen, noch Heirath schliessen dürfen: dies hinderte ihn nicht, zu Richter-, Raths- und Vizthumsstellen, oder Feldhauptmannswürden emporzusteigen, und den Vornehmsten des Landes in Ansehen und Vermögen gleich zu werden. Und diese Art Leibeigenschaft ist den Unterthanen vieler Fürsten Europens bis zu unsern Tagen geblieben, wenn gleich unter milderm Namen.

Als Fürsten und Könige anfingen, Krieger in beständigen Sold, und bleibende Steuern ohne Unterschied von allen Bewohnern ihres Landes zu nehmen, wurden Alle die Leibeigenen des Staates. Nur Einer blieb frei an Leib und Eigenthum, der auf dem Thron. Allgemeinheit der Dienstbarkeit vermischte die scharfgezogenen Grenz-

---

107) Urk. v. J. 1354 in Mon. boic. 2, 7.
108) Meichelbek T. 2 pars 2, 60. Mon. boic. 7, 125.

lien des Alterthums zwiſchen Freien und Knechten. Schon im dreizehnten Jahrhundert war zu Baiern der Unterſchied von Barſchalken und gemeinen Angehörigen oder eigenen Knechten, bis auf matte Spur, der Name ganz, verſchwunden [109]).

8.

Otto's Handveſte. Sein Tod.

Im J. 1311 — 1312.

Erdrückt von der Laſt großer Schulden, ſann Herzog Otto zu Landshut, Geld zu gewinnen [110]). Viehſteuern genügten nicht mehr, ſein in verſchwenderiſchen Unternehmungen zerrüttetes Vermögen herzuſtellen. Er verſammelte daher die großen Gutsherren ſeines Landes, um von Klö-

---

109) Der Barſchalken Name erſcheint zum letztenmal in einer Urkunde, ums Jahr 1200 ausgeſtellt, in Mon. boic. 2, 367. Karl Kloker in ſ. Abh. v. d. Barſchalken (N. hiſtor. Abh. bair. Af. 5, 499 ff.) machte ſehr einleuchtend, daß noch im achtzehnten Jahrhundert unter den baieriſchen Landleuten die ſogenannten „Erbrechter, Freibauern, Freimänner“ u. ſ. w. wie die alten Barſchalksverhältniſſe trugen.

110) Einige Geſchichtſchreiber glaubten, doch ohne Grund, er habe noch einen Krieg gegen Ungarn machen wollen.

ſtern, Burgen und Städten Rath zu begehren, wie ihm zu helfen.

Schon hatten einige Bisthümer, Abteien und Grafen, durch Gunſt der Könige und Herzoge, niedere Gerichtsbarkeit über ihre Leute. Nun bot Otto dieſelbe und Steuerbefreiung allen Biſchöfen, Chorherren, Klöſtern und andern Pfaffen, Grafen, Freiherren, Rittern, Knechten und Städten feil, für eine einzige reiche Abgabe [111]) von ihrem Hab und Gut.

Um ſo koſtbaren Preis dünkte Viele auch das Schwerſte leicht. Es traten adeliche Geſchlechter [112]), desgleichen auch Städt' und Märkte

---

111) Vom Schaff Weizen 80 Pfennig, vom Roggen 60, vom Gerſten 40, vom Haber 30, alles Geld zur Frohnköſt für die Schweine, allen Zins vom ausgeordneten Land, von allen Schwaigen die Hälfte des Ertrags. Pfaffen ſollten nur die Grundſtücke der Kirche (den Widum) verſteuern; Grundunterthanen (Bauleute) den achten Theil ihrer Aernte zahlen, nach Abzug deſſen, was ſie für ihr eigenes Haus brauchten.

112) J. N. G. v. Krenner (Anleit. z. Kenntniß der bair. Landtage S. 14 ff.) erwies mit hoher Klarheit, daß die v. Aventin angegebene Urk. mit Unterzeichnung von ſiebenzig adelichen Geſchlechtern und neunzehn Gemeinden des Niederlandes nicht die ottoniſche erſte Handveſte, ſondern der Bundbrief vom 1317 geweſen ſei.

sogleich hinzu, das Recht zu erkaufen, in ihren Höfen und Marken über Alles zu richten, was nicht Todesverbrechen war [113]), oder Eigen und Lehen anging. Viele sahen den unzweideutigen Gewinn vorher, welcher ihrem Ansehen, wie ihrem Vermögen aus solcher Gewalt entsproß.

Am Veitstag des dreizehnhundert eilften Jahres, da in Landshut Herzog Otto den beschwornen Kaufbrief der niedern Gerichte, als ewige Handveste, überreichte, ahnete ihm nicht, daß er, mit Veräusserung dieses Theiles fürstlicher Hoheit, den Grundstein bisheriger Verfassung hinwegriß. Denn die Buchstaben der Handveste wurden Keime neuer Ordnungen, neuer Freiheiten, neuer Stände. Die großen Grundeigenthümer selber erkannten anfangs den Umfang der ihnen gegebenen Macht nicht. Erst allmälig schloß sich der Kreis aller Einzelnen zur Verwahrung ihrer Rechte. Frei von Steuerauflagen, und sogar im Genuß vormals herzoglicher Geldquellen, beschränkte ihre Eintracht die Selbstherrlichkeit des Landesherrn; das Maß ihrer Freigebigkeit das Maß seiner Unternehmungen. So entsprangen die Stände der Landschaft, in deren Kammern die Wünsche des Volkes eine Sprache fanden, und die Einfälle

---

113) Nämlich Todtschlag, Nothzucht, Straßenraub, großer Diebstahl.

fürſtlicher Willkühr Gebundenheit. Wohl langſam entfalteten ſich dieſe Keime, doch ſicher; aber neben dem Guten auch das Verderbliche. Leicht verkehrten böswillige Gutsherren, kraft ihres Gerichtsſtabes, ſich fortan in Zwingherren der Grundholden, welche vormals bei Vizthumen und Pflegern, oder im Spruch unparteiiſcher Nachbarn, Schirm hatten gegen des Mächtigern hartes Gemüth. Frohndienſt und mancherlei Zwangſal armer Leute konnte ſtraflos vermehrt', der Leibeigenſchaft letztes Ueberbleibſel feſter gehalten, nnd ſelbſt das freie Eigenthumsrecht der Gerichtsunterthanen durch Selbſtſucht der Herren Gefahr leiden [114]). Die Stände der Landſchaft, ſchon durch ihren Urſprung, nicht als des Volkes, ſondern eigener Vorrechte Wortführer, dem Thron gegenüber, vertheidigten oder vergaßen jenes, wie dieſe bedroht oder geſchmeichelt waren. Nur Herrlichkeit eigener Rechtſame, nicht des Furſten, nicht des Volkes Vortheil, forderte und leitete ihre Stimmen in der öffentlichen Geſetzgebung: und die weiſen Entwürfe edler Fürſten, wie die Wohl-

---

114) So bewirkte z. B. die Abtei Chiemſee im Jahr 1337, daß keiner ihrer Leute ſein freies Grundſtück einem Fremden verkaufen dürfe, wenn ihr jenes nicht vorher angeboten worden, oder dieſer ihr nicht anſtändig wäre. Mon. boic. 2, 484.

fahrt von Millionen der Mitunterthanen wurden gleich abhängig von dem, was einer geringen Zahl bevorrechteter Grundherren ersprießlich kam.

Dies alles lag, als Herzog Otto die große Freiheitsurkunde in Niederbaiern ausgab, dem Blick der Zeitgenossen verborgen. Dennoch erregte sein Verkaufen der untern Gerichte und Steuerbefreiungen großen Unwillen im Lande, zumal den hohen Geistlichen. Viele derselben fürchteten wohl, daß nach Entlassung der reichen Eigenthümer von Abgaben, diese auf Gotteshausleuten drückender lasten, oder weltliche Herren und Gemeinden bei Händeln mit Klöstern Richter in eigener Sache werden, oder die neuen Rechtsame landesverderblichen Fehden neue Quellen öffnen dürften. Auch den Stolz mochte verdrießen, daß geringen Abteien, Edeln und Bürgersamen gemein worden sei, was vorher nur großer Grafengeschlechter, Hochstifte und ausgezeichneter Klöster Vorzug gewesen. Des Erzbischofs von Salzburg Unwille drohte sogar mit dem Strahl des heiligen Banns.

Noch gleiches Jahres trat deswillen der Herzog zu Niederbaiern in Regensburg mit den Unzufriedenen zusammen und beschwichtigte ihre Sorgen. Den Erwerb des Vorrechts ließ er auch denen offen, welche Anfangs daran ohne Theil

geblieben. Der Bischof von Regensburg stellte sich bald selbst in die Reihe der Käufer [115]).

Otto aber erfreute sich der Erfindung nicht lange, die ihn der Geldverlegenheit entheben sollte. Er erkrankte nach wenigen Monaten tödtlich. Eine Sage ging [116]), man hab' ihm Gift beigebracht. Und die Gelder mochten weder alle erhoben, noch die Freiheiten gegeben werden.

9.

Herzog Ludwig IV wider seinen Bruder Rudolf.

Im J. 1311 — 1313.

Als er sein Ende herannahen sah, ward er betrübt um den Säugling, den ihm seine Gemahlin, die glogauische Fürstentochter, vor einigen Tagen geboren hatte. Das Kindlein hieß Heinrich, nachmals von dem Schlosse, wo es erzogen ward, der Natternberger beigenannt. Auch die Söhne seines verstorbenen Bruders Stephan waren noch unmündig; ein älterer Heinrich,

---

115) Otto's Werk wurde von spätern Fürsten sowohl im niedern als obern Baiern nachgeahmt. So erschienen nach der ottonischen Handveste noch 63 andere Freiungs- oder Bestätigungsbriefe.

116) Aus einer alten weihenstephanschen Handschrift gedenkt ihrer Meichelbek 2, 118.

jetzt erst achtjährig, und ein Otto, kaum fünfjährig. Er kannte nur zu wohl die ehrgeizige Richtung der Priesterschaft, wie des Adels im Lande, und ward bekümmert, daß diese während der Unmündigkeit der jungen Fürsten ungebührende Gewalt erstreben, oder das ihm verhaßte Oesterreich zur Vogtschaft über die Seinigen rufen möchten.

Dem vorzubeugen und die Rechte der Erben Niederbaierns kräftig zu halten, berief er im Stillen von den Städten Landshut und Straubing die achtbarsten Bürger vor sein Sterbebett. Diese mußten theures Eides geloben, die drei fürstlichen Waisen und die Pflege des Herzogthums Keinem zu überantworten, als Herrn Ludwig, dem Herzog zu Oberbaiern, welcher um diese Zeit seiner Gemahlin jüngere Schwester, Beatricen von Glogau, geehlicht hatte [117]). Sie schworen.

Herzog Ludwig verdiente dies Vertrauen des Sterbenden sowohl wegen der neuen Verwandtschaft, als seiner Tugenden. Er war ein schöner, leutseliger Herr, von feinen Sitten, großem Verstande und unüberwindlicher Rechtlichkeit in allen Dingen, dabei tapfer und jugendlich-reizbar.

---

117) Diese erscheint schon in einer Urkunde v. 21 Brachm. 1313 (bei Falkenstein Gesch. v. Baiern 3, 223) als Ludwigs Gemahlin.

Neben solcher Gemüthsart stand das verschlossene Wesen und die mürrische Selbstsucht seines Bruders, des Pfalzgrafen Rudolf, übel, mit dem gemeinschaftlich er schon einige Jahre die Regierung führte. In Ludwigs Gedächtniß lebte noch immer, wie Rudolf seine Jugend, und die letzten Tage einer verehrten Mutter verbittert hatte. Er war Zeuge von Rudolfs stillem Hasse gegen die Habsburger, bei denen Ludwig erzogen, und mit denen er in traulicher Freundschaft erwachsen war. Seit, nach König Albrechts Ermordung durch Johann von Schwaben, Heinrich von Luxemburg Oberhaupt des Reichs geworden, hing Rudolf nur an diesem, und schien unter dessen Schutze selbst gegen Ludwig mehr wagen zu dürfen [118]).

Das Alles ertrug der feurige Jüngling nicht länger. Er begehrte, weil laut Herkommen und väterlicher Stiftung [119]) jeder von ihnen gleiches Recht geerbt, daß sie durch Nutztheilung des Landes vollkommen geschieden würden, wie sich ihr Vater einst von seinem Bruder Heinrich gesondert

---

118) So wies Rudolf, ohne Einwilligung und Vorwissen seines Bruders, Städte und Güter am Rhein an zur Wiederlegung der Morgengabe für seine künftige Schnur, König Heinrichs VII Tochter, der er seinen Sohn verlobt hatte.

119) Urk. v. J. 1281 (in der Gesch. des Hausvertrags v. Pavia. Urkundenbuch No. 1).

hatte, und ſchon die Lande jenſeits der Donau getheilt waren. Es wurden Schiedsrichter berufen, und die beiden Iſarufer zur Grenze zwiſchen ihren Beſitzungen in Oberbaiern gemacht [120]). München behielt Rudolf; aber Ingolſtadt nebſt allem Lande links der Iſar kam an Ludwig. Ungetheilt blieb beiden die Pfalz am Rhein gemein. Sei es, daß Unkunde der Schiedsrichter über Lage, Rechtſame und Einkünfte der verſchiedenen Ortſchaften, Ungleichheit des Vortheils, Hader brachte, oder wenn Burgmänner und Landſaſſen vor verſchiedene Schrannen gezogen wurden: Ludwig griff zum Schwerd, da er ſeinen Bruder zu keiner Nachgiebigkeit geneigt fand. Er verheerte mit unbändiger Wildheit deſſen Güter. Es wird erzählt, er habe mit eigener Fauſt in eins von Rudolfs Dörfern den Feuerbrand geſchleudert [121]). Zwei Jahre lang wütheten die Brüder gegen einander. Mancher blühende Ort, manches reiche Kloſter ward arm [122]). Aber Ludwig gewann dabei nicht,

120) Der Theilungsbrief in Scheids Cod. dipl. Bav. (bibl. Goetting. 223 ff.).

121) Das Chron. de gestis principum (Oefele 2, 540) ſetzt das fertur hinzu.

122) Im Kloſter Fürſtenfeld wurden alle Scheuren und Ställe leer, alle Vorräthe geraubt. Obiges Chron.

so thätig ihm auch der Bischof von Eichstätt mit Geld und Leuten half [123]). Bald fühlt' er sich so erschöpft, daß er seine besten Kostbarkeiten den Augsburgern verpfänden mußte.

In dieser Lage und durch den Anblick der fruchtlosen Verwüstungen gerührt, ging er in sich. Er trug seinem Bruder Versöhnung an und Aufhebung des unglücklichen Theilungsvertrags. Man schloß Waffenstillstand [124]). Zu solchem bot Rudolf um so lieber die Hand, da er den König auf seinem Zuge nach Rom zu begleiten wünschte, um sich in desselben Huld für jede Zukunft zu befestigen. Auch Ludwig war zur Mitreise eingeladen; ging aber nicht [125]); er hatte gegen diesen König von jeher Widerwillen. Rudolf aber zog wirklich mit vielen Rittern und Mannen über das Hochgebirg dem König zu [126]); führte ihn siegend

---

123) Daher ward diesem, beim nachmaligen Frieden der Brüder, ganz besonders Rudolfs Verzeihung ausbedungen.

124) Die Fehde begann 1311, und war im Anfang am heftigsten; dauerte zwei Jahre (Oefele 2, 540); folglich fiel die Waffenruhe in das Ende des Jahres 1312.

125) Ex quodam aegra voluntate sibi servire noluit (Chron. de gest. princ.)

126) Zu diesem Behuf verpfändete vermuthlich Rudolf die Burg Stromberg mit allen dazu gehörigen

durch die Pfeile der Apulier und Welfen auf dem Ponte Mollo über die Tiber in das unruhige Rom ein [127]) und sah ihn in der Kirche zum heil. Johann vom Lateran die Kaiserkrone empfahn. Doch bald kehrt' er nach Baiern, und ohne Einwilligung des Kaisers, zurück. Denn dieser war ohne Geld. Der Pfalzgraf hatte Aufopferungen gethan, ohne Ersatz zu sehen; zudem war sein ältester Sohn gestorben, der des Kaisers Eidam zu werden bestimmt gewesen.

Gleich nach der Heimkunft war auch zwischen den entzweiten Brüdern in der Nähe von München, auf dem Jagdhause zu Alach, verglichen; die Gemeinherrschaft wieder hergestellt in allen Landen zu Baiern, zu Oesterreich, Schwaben und am Rhein; Rudolfen lebenslänglich die Wahl bei der Kur des Reichs gelassen, die nach beider Brüder Tode jederzeit an den Aeltesten ihrer beider Söhne kommen sollte [128]).

Gütern in der Pfalz um 2000 Pf. Heller an Graf Simon von Spanheim zu Kreuznach. Die Urk. v. 21 Weinmonds 1311 zu Heidelberg in den Abk. bair. Ak. 3, 119 abgedruckt.

127) Das Chron. de gestis principum und andere gleichzeitige Schriftsteller bezeugen Rudolfs vorzüglichen Antheil bei den dort stattgefundenen Gefechten.

128) Die Urk. v. 21 Brachm. 1313 in der Gesch. des Hausvertr. v. Pavia. No. 15.

10.

Ludwig ſtreitet für die unmündigen Fürſten von Niederbaiern. Sieg bei Gamelsdorf.

Im J. 1313.

Noch während der Dauer dieſer Unterhandlungen kam gen München die Botſchaft vom Abſterben Otto's [129]), weiland Königs in Ungarn. Mit Vertrauen und Furcht richteten die niederbaieriſchen Städte ihren Blick auf Herrn Ludwig. Der Adel des Landes, ausgeſchloſſen von Rath und Pflege der fürſtlichen Waiſen, war durch das Mißtrauen des Verblichenen, durch jenen nie erhörten Vorzug, welcher niedrigen Bürgerſ:en eingeräumt worden, bis zum Aufſtand empört.

Seit dem, nach Erlöſchung der mächtigen Grafengeſchlechter der Vorzeit, Söhne des jüngern und niedern Adels zu Vizthumen, Pflegern und Kriegsämtern erhoben worden waren, hatten dieſe den Stolz der untergegangenen angenommen. Sie ſuchten den Pfad wieder, der jene im Alterthum zur Größe geführt hatte; hielten auf adeliches Geblüt, und zogen hervor, wer ihres Namens und Helms war. Von den hohen ländlichen Burgen herab warfen ſie verächtliche Blicke auf

---

129) Er war den 9. Herbſtmonat 1312 geſtorben.

die Menschen in den Volksburgen und deren Gewerbe, sonst nur leibeigener Knechte Beruf. Sie glänzten gern an Höfen der Fürsten und bei Turnieren; oder führten daheim wildes Wohlleben; zogen zu Fehden aus, oder umringt von Hunden, Jägern und Weidknechten zu Jagd der Bären und Wildschweine [130]), gingen allezeit prächtig einher in Panzerkleidern, oder in golddurchwirkten Wämsern und Hosen, mit Federhut, goldenen Gürteln und Sporen, goldenen Ringen an den Händen und köstlich ausgelegten Dolchen im Gürtel [131]). Der Aufwand, welche sie ihrer Herkunft schuldig glaubten, brachte Viele in Dürftigkeit. Daher sah man ihre erb- oder lehnbaren Schlösser häufig durch Kauf und Verkauf wechseln [132]), ihre Töchter in Klöstern, ihre Söhn' auf fernen Schlachtfeldern.

Daß Otto seinen letzten Willen den Bürgern von Landshut und Straubing vertraut, schien allem Adel des Niederlandes ein Bruch seiner Rechte. Man trat zusammen. An der Spitze der Unzufriedenen erhoben sich die reichen Herren von Hals, Albrecht und Adelram, deren Burg-

---

130) Sweingeyayd, Perngeiayd. Mon. boic. 8, 563.

131) Mon. boic. 7, 239.

132) Gesch. der Probstei Hainspach S. 20, wo Zirngibl den Wechsel der Vogtherren bemerkt.

ſtall ob Paſſau am Fuß einer der waldigen Bergwände lag, welche tief den Ilzſtrom umfaſſen. Kaiſer Rudolf, der Habsburger, hatt' ihrem Vater wegen ſeiner Mannhaftigkeit die Grafenwürde gegeben [133]). Zu ihnen thaten ſich der Vizthum Ebran von Deggenberg, deſſen Schloß und Herrſchaft im holzreichen Bergthal ob dem Kloſter Windberg gegen den Baierwald ausgebreitet lag; Hartlieb Puechberger, der in der Burg Winzer hauſete, niedwärts Altaich an der Donau; Albert von Schönſtein, deſſen Geſchlecht ſchon ſeit einem Jahrhundert in der Winzerer Nachbarſchaft blühte, und andere Freiherren, Ritter und Dienſtmannen. Sie, die Herzoginnen Wittwen, der jungen Fürſten Mütter, mit ihnen [134]), wurden eins, die Herzoge von Oeſterreich Friedrich und Leopold aufzumahnen, als Schwäher des Aelteſten von den Unmündigen [135]),

---

133) Ums J. 1280 (Oefele 1, 363; 655; 2, 339).

134) Zu vergleichen die Urkunde No. 14 in Franz Kurz's Oeſterreich unter K. Friedrich dem Schönen.

135) Urk. v. 13. Winterm. 1312 zu Linz (Auguſtin Kölners Antiq. 1, 223). Vermuthlich war erſt hier vom niederländiſchen Adel mit den Herzogen v. Oeſterreich eine Verlobung Heinrichs, des ältern Sohns Herzog Stephans, mit einer Schweſter beredet worden.

deren Pflegschaft zu übernehmen. In Linz traten sie mit denselben zusammen, und schlossen Bund.

Sobald Herzog Ludwig die Umtriebe der Ritterschaft vernahm, eilt' er, in Landshut die fürstlichen Kinder zu warnen [136]); und gen Landau, um Herzog Friedrich von Oesterreich, den Freund seiner Jugend, in freundlicher Beredung von den Entwürfen der Mißvergnügten zu trennen. Der schöne Friedrich aber bestand darauf, Vogtschaft und Pflege Niederbaierns zu behaupten, wie sie ihm von den Ersten des Landes gegeben werden. Des Todten letzten Willen achtet' er nicht. Darüber geriethen die Fürsten zu harten Worten. Ludwig vergaß, im Gefühl so großer Unbilligkeit, der alten Liebe, und fuhr mit der Hand zum Dolch. Die Anwesenden traten dazwischen. Friedrich wandt' ihm den Rücken, und murmelte zwischen den Zähnen, daß er ihm wohl von Haus und Land treiben, und es vor seinen Augen besitzen wolle. Damit verließ er die Burg zu Landau, ritt hinauf gen Schwabenland, und erzählte seinem Bruder Leopold, wie Ludwig ihm gethan. Leopold, ein kriegerischer Jüngling, schwor in

---

136) So das Chron. de gest. princip., nach welchem und dem zeitgenössischen Chron. de ducibus (beide bei Oefele) ich vorzüglich diesen Streit mit Oesterreich schildere.

erſter Glut, die Schmach mit des Baiern Untergang zu tilgen.

Nun rannten Eilboten. Volks ward in Oeſterreich und Schwaben gerüſtet; von den Ungarn und Slaven geworben. Es brachen beuteluſtig die niederbaieriſchen Ritter aus ihren Schlöſſern hervor und plünderten der Städte Gut. Dieſe vergalten ihnen durch wohlbewaffnete Bürgerſchaaren, und riefen der Herzoge von Oberbaiern gelobten Schirm an [137]).

Ludwig ſäumte nicht. In den Feldern am Zeidelbach, der in die Glon fällt [138]), ſammelt' er ſeine getreuen Ritter und Mannen; dazu ſtießen die muthigen Banner der Städte, und die Heere aus Franken und Schwabenland, mit freundnachbarlicher Hilfe. Der ganze Sommer verging über das Rüſten.

Durch das Vilsthal herauf kam endlich Oeſterreichs Heer. Ulrich von Walſee, ein wohlerfahrner Kriegshauptmann, deſſen Eidam, Ulrich der Pfannberger und Leopold von Haunberg führten die Macht. Dazu kamen die Ritter

---

137) Richter, Rath und Gemeinde von Landshut hatte ſich ſchon Anfang des Jahrs 1313 in den Schutz beider Herzoge begeben. Eben ſo Straubing. Die Urk. bei Oefele 2, 127 ff.

138) Aventin ſagt bei München.

von Niederbaiern mit ihren Knechten. Bei Mosburg gingen sie über die Isar und Amber. Auf den grünen Höhen zwischen Isarek und Gamelsdorf lagerten sie, und schlugen auf einer alten überraseten Römerschanze die Wagenburg [139]). Hier gedachten sie aus Schwaben den Zuzug der Herzoge Friedrich und Leopold zu erwarten, und durch Zögern Ludwigs Heer zu ermüden. Denn der Winter war vor der Thür.

Ludwig versammelte seine Tapfersten um sich; Herrn Berthold von Graisbach, Berthold von Neyffen; Wiganden von Trausnitz, die Hügelberger, die Schenken von Bibrach, die Schlüsselberger und Andere. Sie sollten entscheiden, ob ausharren oder angreifen, ehe Winterstrenge das mühsam geworbene Kriegsvolk wieder zerstreue. Alle für den Angriff, brach er in großer Heimlichkeit mit vierhundert seiner kühnsten Degen auf. Das übrige Heer ließ er im Lager, die österreichischen

---

139) Nach einer Zeichnung des Schlachtfeldes aus dem sechszehnten Jahrhunderts, deren treue Nachbildung (von der Hand des Herrn Pfarrer Anton Nagel in Mosburg; mir durch Herrn F. J. Lipowsky mitgetheilt ward, den sein Volk wegen rühmlicher Geschichtforschung und vaterländischen Herzens ehrt.

Herzoge jenseits des Lech zu beobachten, oder zu täuschen. Niemand vernahm, wohin er mit den Rittern gezogen. Sie kamen gen Mosburg. Da harrte schönes Fußvolk der Bürgerschaften von Mosburg, Landshut, Ingolstadt und Straubing. Still ging's bis Gamelsdorf vor die Wagenburg. Es war ein trüber neblichter Tag des Wintermonds [140]). Der Feind hatte nichts wahrgenommen. Erst der Baiern Kriegsgeschrei forderte ihn heraus. Er kam hervor mit überlegener Macht, sonder Furcht. Die Schlachthaufen entfalteten sich. Gebete stiegen zum Gott der Heerschaaren. Dann donnerte der gewohnte Schlachtgesang [141]), und der Kampf hob an.

Mittag war schon vorüber. Es fiel mancher streithafte Mann. Wie fochten die Landshuter ritterlich; wie liefen Mosburg und Ingolstadt muthig in den Streit! Straubing blieb nicht zurück. Aus den Reihen Oesterreichs wichen die Miethlinge von Ungarn zuerst, die nur Beute, nicht Wunden suchten. Aber tapfer hielt Ulrich von Walsee, bis der Tag sich neigte. Da

---

140) Den 9. Winterm. 1313. So die Compilat. chron. rer. boic. und das Chron. de ducibus (Oefele 2, 40; 341). Andere setzen auch den 5. und 8.

141) Incipientes cantum suum consuetum ante pugnam. Chron. de gestis principum.

winkte Herzog Ludwig; und es machten sich die Herren von Swezzelberg hervor hinter Gebüschen mit geruhter Kraft, und stürzten das Schwerd in den müden Feind. Er widerstand nicht länger. Viele wurden erschlagen; Viele kamen in der Sempta um, als, unter dem Ungestüm ihrer Flucht, bei Volkmansdorf die schwache Brücke zerriß. Bei viertehalbhundert Herren und Edle aus Oesterreich, Kärnthen, Mähren, Steiermark, dazu große Zahl vom Adel des baierischen Niederlandes wurden gefangen, auf Rossen und Wagen gebunden in die Gewahrsame der Schlösser und Städte gethan; Andere um ihr Ehrenwort freigelassen. Das ganze Lager, mit zahllosen Wagen, großen Schätzen, kostbaren Kleidern, Gold, Silber und allerlei Kleinodien ward der Sieger Gewinn; das Meiste denen von Mosburg und Landshut zu Theil. Davon sind Viele reich geworden. Den Heldenmuth der Ingolstädter ewig zu rühmen, setzte Herzog Ludwig in ihr Schild den blauen feuerspeienden Panther; auch Straubing und Mosburg ehrt' er; vor Allen aber gab er den tapfern Landshutern, statt der drei Pekelhauben, drei Helme in ihrer Stadt Wappen, zum Angedenken des Tages, da sie, gleich Rittern, für ihre drei jungen Fürsten gestritten [142]).

---

142) Viel Lehrreiches über die Entstehung dieser Wappen

Pfalzgraf Rudolf, der an dem Kriege kaum Theil hatte nehmen mögen, hörte zu München mit Verdruß den großen Sieg seines Bruders [143]). Rudolf, der die Habsburger lange gehaßt, ward ihnen geneigter, da sie Ludwigs Feinde geworden. Nun mochte er den Anblick des Sieggekrönten nicht ertragen, seinen Einzug in München nicht sehen, machte sich auf, und reisete stracks mit dem ganzen Hof nach Heidelberg. Nicht Herzog Friedrich, da er die Niederlage der Seinigen erfuhr, war so unwillig. Aber Friedrich trachtete in diesen Augenblicken schon höhern Dingen, als der Pflegschaft von Niederbaiern nach; und fürchtete minder Ludwigs Waffen, als dessen Ruhm, der vom Wahlplatz bei Gamelsdorf Deutschland durchflog.

11.

Wie Herzog Ludwig König der Deutschen wird.

Im Jahr 1314.

Von Welschland nämlich war Nachricht gekommen, wie Kaiser Heinrich VII. im Dörflein

---

J. F. Lipowsky (in seinem Bürgermilitär-Almanach Jahrg. 1809 S. 56 u. 60. Jahrg. 1810 S. 84. Im siebenten Jahrg. S. 85 ff. Sein Nat. Garde-Almanach Jahrg. 1811 S. 136).

143) Das Chron. de gest. princip. (Oefele 2, 543).

Bonconvento ohnweit Siena plötzlich verschieden sei. Er hatte sich von Rom, mit der Krone, zugleich den Tod genommen. Eine Pestbeule oben am Knie, ein unzeitiges Bad, machten ihm so schnellen Ausgang [144]), daß gesagt ward, ein Predigermönch habe ihn im heil. Nachtmahl vergiftet; bemerkenswerth, nicht wegen der Glaubwürdigkeit, sondern welcher Ruchlosigkeit damals Pfaffen fähig gehalten wurden.

Das Unerwartete bewegte Italien wie Deutschland. Alle Fürsten richteten das Auge auf die verwaisete Krone; am begierigsten Herzog Friedrich, um sie wieder an Habsburg zu bringen. Er verzieh Ludwigen den Sieg, damit er den Mann versöhne und gewinne, der ihm jetzt der furchtbarste werden konnte; trug eilfertig Frieden an und mündliche Unterredung. Ludwig war bereitwillig; Erzbischof Weikard von Salzburg trat als Mittler zwischen Beide.

Mit diesem kam Friedrich Ende Winters zum Kloster Ranshofe am Inn, in geräumiger Ebene, von buschigten Hügeln umfangen; dahin, von Braunau, Ludwig, an der Spitze seiner Krieger, alle paarweise, daß die letzten noch aus den Thoren von Braunau zogen, als die ersten

---

144) Am 24. Aug. 1313. Simonde-Sismondi Gesch. d. ital. Freist. 4, 502 nach guten Quellen.

in beharrlichen Anstrengungen riesenhafte Entwürfe zu verfolgen, welche seinem Wesen nicht zusagten [150]). Anders aber urtheilten die meisten Fürsten des Reichs. Zu seinem Sieg über Oesterreich frohlockte die allgemeine Eifersucht gegen Habsburgs schnell gewachsene Macht. Die Wünsche Deutschlands wandten sich dem glücklichen Sohn der edeln Schyren zu. Vergebens warb Friedrich; nur Wenige sprachen für ihn; unter den Wenigen aber auch Pfalzgraf Rudolf; und dieser am heftigsten [151]). Rudolfs mürrischer Stolz mochte nicht ertragen, seinen jüngern Bruder, den er nie lieben gelernt, als seinen Herrn zu verehren. Immerdar spältig mit ihm in der Gemeinherrschaft zu Baiern [152]), dazu noch

---

150) So schilderten ihn die Zeitgenossen, selbst seine Anhänger: „Quietus, indulgentiosus, tardus ad laborem“ u. s. w.

151) Noch am Georgentag 131⅓ schrieb er aus Speier dem Herzog Friedrich, selbst wenn derselbe vor der Wahl stürbe, würde er die Stimme seinem Bruder Leopold, nicht Ludwigen geben (Falkensteins Gesch. v. Baiern 3, 225).

152) Ludwig hatte um diese Zeit ohne Rudolfs Zustimmung dem Erzbischof von Mainz die Stadt Weinspach, nebst dem Dorf Laudenbach und halb Hemmersbach verpfändet.

durch Friedrichs schmeichelnde Freigebigkeit gewonnen [153]), vergaß er den langen Haß wider Habsburg, um nicht auf dem Thron des heiligen Reichs Ludwig sehen zu müssen.

Dieser lebte unbekümmert seinem Hauswesen. Da erschienen in München die Machtboten von der Mehrheit zu Frankfurt versammelter Kurfürsten. Sie trugen ihm den Thron des Reichs an. Ludwig hörte sie mit Bestürzung. Dann erwiederte er ihnen ohngefähr Folgendes: „Danket den Fürsten in meinem Namen; saget ihnen: nichts sei mir zu schwer für das Reich, als dessen Zepter. Der Würdigste nehm' ihn. Der Ruf oder euer Wohlwollen will mich tapfer nennen; aber Tapferkeit ist aller Deutschen Gemeingut. Ein König der Deutschen soll an Weisheit und Macht der Vortrefflichste sein unter allen, daß sie ihn mit Furcht und Liebe sehen. Ich habe weder Hausmacht noch Schätze gleich Andern. Und ohne Geld kein Heer; ohne Heer keine Wehr! — Warum wendet ihr euch von Friedrich hinweg,

---

153) So versichern die Zeitgenössischen. *Johannes Vitoduranus* berichtet, auch Ludwig hätte Geschenke von Friedrich erhalten, welches, wie die Sachen waren, sehr überflüssig und unwahrscheinlich.

dem Herzoge zu Oesterreich? Er ist ein Erbe so großer Tugenden, als Mittel. Viele im Reich erklären sich für ihn. Auch ich gab ihm Hand und Wort. Sollte ich nun in Wortbruch und im Blut deutschen Bürgerkriegs mir zum Thron den Weg bahnen? Das sei ferne. Gehet hin zum Herzog Friedrich [154]).“

Die Abgeordneten erstaunten. Keiner schien ihnen der ersten Krone der Welt würdiger, als der sie so edel verachten konnte. Darum drangen sie in ihn: Auch Heinrich VII. sei wohl an Macht und Mitteln klein gewesen, und doch Allen hochehrwürdig geworden. Der Geist allein bewege das Todte; Gold und Eisen sei ihm unterthan. Friedrich werde als tapfer und mächtig, aber Ludwig als dessen Ueberwinder gepriesen. Und habe er an Friedrich sein Wort gegeben, in dem Wort seien nicht die Stimmen der Kurfürsten. So wohl ihm anstehe, eigenen Werth über fremden zu vergessen, eben so sehr den Wahlfürsten, das höhere Verdienst zu erkennen. Nicht vergessen solle Ludwig, daß, schlüg' er die Krone aus, Deutschlands Zwietracht und Unglück wohl gemehrt, nicht gemindert werde; daß er, indem seine Bescheidenheit das Uebel keineswegs ver-

---

154) *Nicolaus Burgundus* hist. bavarica S. 6. Fast eben so das Chron. de gest. princip.

hüte, das unvermeidlichſte ſein eigenes Haus treffen würde, ſowohl durch Eiferſucht ſeiner Feinde, die er nicht mehr verſöhnen könne, als durch Unwillen ſeiner Freunde, deren Wünſche er verſtoße.

Lange ward unterhandelt; Ludwig überzeugt, die Ruhe ſeiner Tage ſei unwiederbringlich verloren. Er folgte einem Schickſal, das er nicht den Stolz gehabt zu fordern, aber dem auszuweichen er auch nicht die Feigheit beſaß. Und zu den Boten ſprach er: „Saget euern Herrn, ich ſei in ihrer Macht; ich werde kommen.“

Er ritt gen Frankfurt, begleitet von Beatricen, ſeiner Gemahlin, und großem Gefolge. Da fand er auf der Frankenerde, dem alten Wahlfelde vor der Stadt [155]), die Fürſten des Reichs verſammelt, Alle die für ihn waren; den weiſen Kurfürſten Aichſpalter von Mainz; Kurfürſten Balduin von Trier mit viertauſend Helmen; von Böheim den König Johannes, des letzten Kaiſers Sohn, mit allem, was dem alten Geſchlechte Luxemburg zugethan oder dem emporkommenden Habsburg abgeneigt war; von Sachſen und Brandenburg die Kurfürſten, in glänzenden Umgebungen ihrer Heerleute.

---

155) Oelenſchlägers Staatsgeſch. des römiſchen Kaiſerthums 83 ff.

Aber jenseits der Stadt, zu Sachsenhausen, lagerten Friedrichs von Oesterreich Freunde; Pfalzgraf Rudolf unter ihnen. Viel ward her und hin geredet; die Vereinigung der Kurherren nicht bewirkt. Da wählte deren Minderzahl bei Sachsenhausen den Herzog Friedrich von Oesterreich mit großem Frendengeschrei zum Herrn des Reichs; dann folgendes Morgens die Mehrheit auf dem alten Wahlfeld Herzog Ludwig den Baier. Es war am zwanzigsten des Wintermonds, im dreizehnhundert vierzehnten Jahre. Beide Wahlhaufen frohlockten; Deutschland zitterte vor den kommenden Tagen.

Die Bürgerschaft von Frankfurt sah von ihren Mauern herab die Wahl. Die Stadtpforten, die für Friedrich verschlossen blieben, öffneten sich willig für Ludwig. Es öffnete sich dem feierlichen Zuge die Bartholomäuskirche, wo nach altem Brauche der erkorne König auf den Hochaltar erhoben ward. Das tausendstimmige Jauchzen des Volks umringte den Eingesegneten. Er war von stattlicher Gestalt, breiter Brust, starken Gliedern; in Geberden voll Güte und Hoheit. Dunkelbraunes, dünnes Haar umgab krauslockig sein Haupt und die helle Stirn. Freundlichkeit schwebte um den Mund, zu welchem sich spitz die etwas flache Nase senkte. Aus den glänzenden

Augen unter schattigen Braunen sprach ein leutseliger Geist [156]).

Am achten Tage nach diesem zog er, von viertausend Rittern umgeben, gen Aachen, die heilige Krone aufzulegen. Zwar der Erzbischof von Köln fehlte, das Krönungswerk zu vollbringen; Pfalzgraf Rudolf weigerte, des Reichs Kleinodien zu geben. Aber herzhaft verrichtete Erzbischof Aichspalter das Amt, mit neuem Schmuck und altdeutschem Gemüth.

Unterdessen stand Friedrich noch immer vergebens vor Frankfurt, wo die Bürgerschaft ihm den Eingang versagte. Da er drohend ward, sperrten ihm die Maizer alle Zufuhr der Lebensmittel. Müde dessen, zerstreute sich sein Kriegsvolk. Er selbst eilte endlich in einer finstern Sturmnacht mit dreißig Rittern nach Bonn, wo ihn der Erzbischof von Köln, der Mächtigste seiner Anhänger, in freiem Felde krönte. Trauriges Gepränge umgab ihn; eine Tonne ward sein Thron [157]).

---

156) So schildern ihn, die ihn sahen; *Mussatus* (hist. bav. 784) Staturam, quam ipsi vidimus; der Verf. des Chron. Ludovici IV. (Pez Script. rer. 2, 419); *Herm. Corner.* (Eccard. 2, 1072). Parum calvus et aliquantulum simus.

157) Coronatur ibi in campo super uno dolio Chron. Ludov. IV. (Pez 2, 420.)

So ſtanden Friedrich und Ludwig, die Jugendfreunde, einander feindſelig gegenüber, durch Macht ihrer Verhängniſſe. Das Reich war zerriſſen. Das Schwerd mußte Entſcheidung bringen.

Dritter Abſchnitt.

Die Tage Ludwigs des Baiern.

1.

Europens Zuſtand.

Als der Fürſt vom Stamm der Schyren auf den Thron des heiligen Reichs ſtieg, war für die abendländiſche Welt ein neues Zeitalter im Aufgang. Die mannigfaltigen Völker Europens, ſonſt einzeln fremd zu einander, traten nun immer näher zuſammen, wie Glieder einer einzigen ungeheuern Bundesſchaft. Nur der Nord und Oſt war noch unzuſammenhängender, in Sitten wilder, in Verfaſſungen wandelbarer. Da ſah man am ſchwarzen Meer Konſtantinopel, das letzte Trümmerſtück des morgenländiſchen Reichs, von den Waffen der Osmanen bedräut, deren kluge und glückliche Sultane ſiegreich über die griechiſche Erde gingen, begeiſtert durch die Verheißungen des Propheten von Mekka.

Vor diesen kühnen Eroberern zitterte selbst Ungarn, ohnmächtig durch innere Entzweiungen. Dagegen erhob und gestaltete sich aus vielen kleinen Fürstenthümern an der Weichsel Polen zu einem einzigen, starken Reich. Das war besonders des unternehmenden Wladislaw Lokietek Werk. Die Wildnisse Rußlands, meist unter mongolischer Herrschaft, mit unbekannten Völkerstämmen und Gebietern, waren keinem gefährlich, wo nicht den Schwerdbrüdern, welche Livland, oder den eroberungslustigen deutschen Rittern, welche Preussen zu eigenen Staaten umschufen. Die skandinavischen Reiche der Normänner, Dänen, Schweden, wo König Birger seine Brüder im Kerker verhungern ließ, zerfleischten sich mit unversöhnlicher Grausamkeit.

Engerer Verband hielt die Fürsten und Völker des Abendlandes. Dazu hatten zwei Dinge groß gewirkt: Kaiserthum und Kirche. Beider Heiligthum war Rom, welches in der Kraft eines zweitausendjährigen Namens dem Gebieter des Reichs wie der Kirche Weihe und Majestät verlieh. Immer von diesem Mittelpunkt der christlichen Welt ging derselben Glück und Verderben aus. Italien lag bei der Kaiser und Päpste hundertjährigem Zweikampf, vom erblichen Todeshaß der Gieblingen und Welfen zerstückelt, aufgelöset zu allerlei Herrschaften. Viele Städte hatten hier

durch Handel, Reichthum und Größe, durch Huld oder Schwäche der Kaiser, Freiheit gewonnen. So blühten Venedig und Genua am Meere, Florenz, Siena und Pisa im Innern. Andere hatten Unabhängigkeit und Ruhm wieder an einzelne übermächtige Mitbürger verloren. Diese behaupteten sich gleich selbstherrlichen Fürsten, indem sie schlau den entfernten Oberhäuptern der Kirche oder des Reichs Unterthänigkeit heuchelten. So herrschten zu Mailand die Visconti, in Mantua die Gonzaga's, die mächtigen Scaliger zu Verona. Am berühmtesten von allen ward Castruccio Castracani zu Lucca, seiner Zeit erster Kriegshauptmann. Neapels und Siziliens hatte sich durch päpstliche Belehnung das Haus Anjou bleibend bemeistert; den Besitz durch Konradins von Schwaben Ermordung befestigt, bis die sizilianische Vesper das Verbrechen übermüthiger Grausamkeit rächte. Da fiel Sizilien ab, geleitet von dem edeln Helden Johann von Procida, dem Todfeinde Frankreichs.

In Frankreich herrschten seit viertehalb Jahrhunderten die Capetingen, lange schwach; doch im glücklichen Kampf mit den Vasallen ihrer Krone erstarkend. Jetzt ward ihnen vortheilhaft, daß ein Papst, Rom vergessend, seinen Thron in Avignon aufschlug. Zwischen ihren Ländern und Waffen ward das Haupt der christlichen Kirche

welches den Kaisern Hohn bot, oft der Könige Unterthan. Dennoch blieb Frankreich, noch in sich selbst nicht fest, für Deutschland ungefährlich. Denn es mochte sich kaum der Angriffe von den Völkern erwehren, die jenseits der Pyrenäen unter einem arabischen und vier christlichen Königen wohnten; noch weniger der siegreichen Waffen der Engländer, die mit abwechselndem Glück auf den französischen Nordküsten herrschten, und den Thron des Staats ansprachen, welchen sie oft erschütterten.

Deutschland, durch Menge und kriegerischen Muth seiner Bewohner allen Nachbarn überlegen, war mit seiner unerschöpfbaren Kraft Niemandem furchtbarer, als sich selber. Zerfallen in Fürstenthümer und Herrschaften ohne Zahl, empfanden alle Völkerschaften die Unentbehrlichkeit eines einzigen Oberhauptes; aber alle zugleich den Trieb, dessen Gewalt immer wieder zu vernichten. Erbliches Königthum ward Keinem gestattet. So wurde die Reichskrone des Ehrgeizes höchstes Ziel, oft des Gewinners Verderben, immer das Spiel feiler Ränke, und zuletzt, wer sie trug, mehr einer Partei, als des Reiches Haupt. Dadurch kam Manches vom engern Verband mit den Deutschen, und konnte gelingen, daß ein bisher unbemerktes Hirtenvolk im Schooße der Alpen einen neuen Staat stiftete, welcher bald unter dem

Namen der Schweiz berühmt ward. Hier hatten seit Jahrhunderten die unerschrockenen Leute am See der Waldstätte im Glücke unabhängiger Armuth gelebt, mit freien Verfassungen, einfach, wie sie Natur gab. Ueber ihre heimathlichen Felsen und Quellen hinaus trachteten sie nie. Ohne Herren über sich, als Gott, genossen sie den unmittelbaren Schutz des Reichs. Als König Albert, Sohn Rudolfs von Habsburg, lüstern ward, sie seinen Hauslanden einzuverleiben, vertrieben sie seine Vögte. Die Orte Uri, Schwyz und Unterwalden schlossen, wie die deutschen Städte unter sich gethan, für ihre Rechtsame einen ewigen Bund. Der ist geblieben.

So war Europa's Beschaffenheit, als Ludwig der Baier auf den deutschen Königsthron gehoben ward, um in die Schicksale des Welttheils einzugreifen.

Aber ein starker Nebenbuhler focht die Krone an; Ludwig sollte sie mit dem Schwerd retten. Klein war sein ererbtes Landgebiet, arm, verschuldet; andere Fürsten überragten ihn in Macht und Einkünften, am meisten das Haus Habsburg, oder das über Böheim herrschende Luxemburg: Ludwig sollte ihnen gleich werden durch Vergrößerung der Hausmacht. — Das Gut des Reichs war zersplittert. Einige Dörfer und Wälder am Rhein, im Elsaß, in Franken und Schwaben;

rheinische Zölle, Abgaben willkührlich von den Juden erhoben, boten dem Glanz eines Kaiserthums nur dürftige Mittel. Beträchtlicher waren, aber ungewiß, jährliche oder ausserordentliche Steuern der Reichsstädte, wie ihr Beistand in Waffen. Das Land jenseits der Alpen fehlte ganz: Ludwig sollte des Reichs gesunkene Würde aufrichten, Italien wieder zur deutschen Krone nehmen. Das waren die Aufgaben seines Lebens geworden, als er das Reich übernahm.

2.

Anfang vom Streit der Gegenkönige.

Im J 1314 — 1315.

Von Aachen, bald nach der Krönung, zog er den Rhein hinauf in die Pfalz gen Oppenheim. Freudig regten sich für ihn Westphalen, Franken, Meißen, Thüringen; alle Städte des Reichs von Köln bis Augsburg. Nur im Elsaß, am obern Rhein und in einigen schwäbischen Orten, was von österreichischen Gütern umfangen lag, erhoben sich die Stimmen für König Friedrich. So groß war von Ludwigs Widersachern der Grimm, daß sie selbst seinem Leben nachtrachteten. Täglich nahm er, vor den Speisen, Gegengift. Zu Oppenheim umschlich ihn Heinrich von Alzen, Oesterreichs Vasall, des rheinischen

Pfalzgrafen Truchseß; der trug unter dem Mantel einen kleinen Bogen von Stahl mit vergiftetem Pfeile. Gegen ihn kamen von Heidelberg Warnbriefe. Der Truchseß mit der meuchelmörderischen Waffe ward verhaftet; nachmals am Pferdeschweif zum Richtplatz geschleift und mit dem Rade getödtet. Der König begab sich von Oppenheim hinweg zu andern Städten, ihre Treue zu beleben oder mit Freiungsbriefen zu belohnen. Am Ausgang des Winters nahm ihn Speier auf. Mit allen seinen Schaaren eilte des Gegenkönigs kriegerischer Bruder Leopold herbei, und forderte den Sieger von Gamelsdorf ins Schlachtfeld. Ludwig, ihm an Muth, nicht an Zahl der Streiter gewachsen, mied, das Glück des Reichs dem ungewissen Ausgang eines Treffens zu vertrauen. Er verschanzte sich im Judenkirchhof vor der Stadt, stark genug, daß Leopold, vom Mangel der Nahrung geschwächt, ohne Gewinn zurückging. Der König begab sich in das heimathliche Baiern.

Hier hatte Pfalzgraf Rudolf mit unbrüderlichem Hasse für Oesterreich geworben; auch versucht, die Augsburger dem Gegenkönig zu gewinnen. Sie hatten aber Ludwig gehuldigt; ihm verblieben sie treu. Er besiegelte ihre Freiheiten neu und schloß mit ihnen einen vierjährigen Bund. So kam er vor die Thore von München.

Der Pfalzgraf ward voll Schreckens. Doch sammt Adel und Bürgerschaft ging er in heuchlerischer Ergebung seinem Bruder entgegen, und stellte das wider denselben gesammelte Kriegsvolk zu seinen Ehren in Prachtreihen. Ludwig kannte Rudolfs Schalkheit; inzwischen schonte er sein. Aber die Häuser Etlicher zu München, die wider ihn, ihren Herzog und König, am schwersten gesündigt, ließ er niederreissen, Andern zur Warnung [1]). Scheu entfernte sich Rudolf mit seinem Hofgesind' und ging in die Veste Wolfratshausen.

Nun kam Herr Konrad, Bischof von Freising, die Herzen der Brüder lieblich zu vereinen. Auch bracht' ers schiedlich dahin, daß alle Irrung in Bestellung von Aemtern und Lehen vernichtet ward, und die Herrschaft zu Baiern, wie am Rhein, desgleichen die Pflege der unmündigen Fürsten zu Landshut, gemeinsam blieben. Dafür schwor Rudolf einen feierlichen Eid zu den Heiligen: seinem lieben Herrn und Bruder beholfen zu sein mit Leib und Gut, und sich nimmermehr von ihm zu wenden [2]); nahm auch die Lehen von ihm. Hingegen der Bischof, schlau und ängstlich,

---

1) Bergmanns Gesch. v. München. S. 23.
2) Die Urk. v. J. 1315, München den 6. Mai, in der Gesch. des Hausvertrags von Pavia. Urk. Buch. S. 30.

bat zum Lohn des Mittlerdienstes, daß der König ihn nicht zwingen wolle, aus seiner Hand die Lehen zu empfahn, bis der Krieg um das Reich geendet sei. Denn Oesterreich, wo viel Eigenthum des heiligen Corbinians, möcht' es rächen. Dieser Bischof war ein Baier, vom Geschlecht der zu München verbürgerten Sentlinger, der nicht Muth hatte, öffentlich einen Herrn zu bekennen, welchen der größte Theil Deutschlands verehrte [3]).

Alles vollendet, Baiern in Ruhe, riethen sie dem König, seine Schaaren zu entlassen. Er that es, zur Sparung des Aufwandes. Kaum geschehn, hatte der Feind die Nachricht. Herzog Leopold kam schnell; stand am Lech [4]), als Ludwig erst sein Ausrücken vernahm. Er bot um München die Baiern auf. Von ihren treuen Schilden umgeben, warf er sich in die Grenzveste Friedberg, dem Feind entgegen. Die Augsburger wähnten ihn in der kleinen Burg nicht sicher, kamen, und führten in dunkler Nacht beim Glanz der Fackeln den edeln Herrn frohlockend in ihre Stadt. Sein Heer ward zahlreich unter den Mauern derselben; bald Leo-

---

3) Ludwig gewährte ihm den Wunsch. Meichelbek 2, 126.

4) Ohne Zweifel im April und Mai; denn am Pfingstfest 1315 war Herzog Leopold schon zu Baden im Aargau, wo er und Friedrich ihre Hochzeit feierten.

poldens Haufen überlegen. — Diesen hatte der Widerstand des Schlosses Landsberg lange verſäumt; rachevoll brannt' er das Städtlein unter demselben ab, und suchte mit Feuer und Schwerd die Augsburgischen Orte heim, bis Buchloh (Bücheln). Hier verschanzt' er sich unweit der Wertach hinter Flüssen, Wällen und Graben. Doch nicht diese retteten ihn vor Ludwigs nachdringender Macht; aber anhaltende Regengüsse und das Uebertreten des Stroms beim Schmelzen des Gebirgs-Schnees. Die Rosse an den Krippen standen tief im Wasser. So entkam Leopold zum Rhein, unverfolgt, und in das Schweizerland. Da litt er auf den Höhen von Morgarten, im Treffen mit freien Bergvölkern, blutige Niederlage. Im Kriege der Könige aber geschah lange nichts Großes mehr.

3.

Vom Kriegswesen in dieser Zeit.

So begannen und endeten gewöhnlich die Feldzüge dieser Jahrhunderte. Von langwierigen Belagerungen ward selten, noch seltener von großen Schlachten gehört. Die Heere, bunt in Waffen und Kleidern, weder ungeheuer, noch von langer Dauer, schadeten mehr durch Raub und Brand, als durch Tapferkeit.

War Volks vonnöthen, wurden Vizthume und

Pfleger aufgeboten, zu ſtellen, ſo viel nöthig. Es mangelte nicht. Gerichte und Städte hatten ihre Banner; alle Burgen Rüſtkammern, zur Bewaffnung des Volks [5]). Mit Pfeil und Bogen oder Armbruſt war faſt Jedermann verſehen; kein Herr und kein Pfaff reiſete ohne bewehrte Dienerſchaft [6]). Bei Gefahr und Ueberfall hörte man die Sturmglocken; darauf achteten in entferntern Gemeinden eigene Wächter Tags und Nachts [7]). Dann eilte die Mannſchaft zu beſtimmten Sammelplätzen; das Volk jeder Fahne ward in Rotten getheilt. Fuhrwerk mit Lebensmitteln und Kriegsgeräth lieferten die Gemeinden und Klöſter.

Des Heeres eigentlichen Kern machten nach einer halbtauſendjährigen Uebung die ſchwergeharniſchten Ritter in Kronhelmen, mit langem Speer und großem Schlachtſchwerd, welches von

---

5) Noch hat Meichelbek ein Verzeichniß des beim Pfleger in Weidhofen befindlichen Waffenvorrathes vom Jahr 1313 aufbewahrt.

6) Aus den Kloſterrechnungen jener Zeit bemerkt Zirngibl (in Weſtenrieders Beitr. 8, 141), daß die Ausbeſſerung der Armbrüſte beſonders koſtſpielig war, vermuthlich wegen der Stahlarbeit daran.

7) Andr. Bayner de bello Bav. (bei Oelele 2, 533).

beiden Händen geschwungen werden mußte. Sie verschrieben sich mit ihren Mannen den Fürsten um Geldsummen für einen oder mehrere Feldzüge. Wie sie, waren ihre hohen, starkknochigen Kampfrosse in Eisenschuppen gekleidet. Eine leichtere Reiterei wurde gewöhnlich vor jedem Feldzug aus allerlei Volks geworben. Wer den meisten Sold zahlte, hatte diese reisigen Knechte, die, im Frieden gefährlich wie im Krieg, denselben aus Liebe des Raubes trieben. Einige dienten mit Spieß, Schwerd und Streitkolben; Andere als Schlachtschützen mit Armbrust und Köcher. Das Fußvolk hatte dieselben Waffen; einen Leibrock von Wildshaut, oder dickgesteppten Tuch; darüber das aus Drathringen zusammengestellte Panzerhemd, oder den leichten Blechharnisch, zuweilen auch einen Kurzschild. Den Kopf schützte die Pekelhaube.

Oertlichkeiten entschieden über die Gestalt der Schlachtordnung. Bald rückten die festgeschlossenen gevierten Streithaufen in langen Reihen neben einander vor; bald, um den Schwächern zu umzingeln, im halben Mond; bald keilgestaltig zum Durchbrechen der feindlichen Menge; immer die Tapfersten im Vordertreffen, des Gegners ersten Ungestüm zu vereiteln. Ein Rückhalt blieb gern ausser dem Treffen für den Augenblick der Noth oder Entscheidung.

Wenn das Heer lagerte, deckt' es sich rings

mit aufgeworfenen Wällen und Graben; am liebſten nahe bei einem Waſſer, und lieber auf Höhen, als am Fuß eines Berges, von welchem herab das Lager bedroht werden konnte.

Zum Angriff feſter Städt' und Burgen war mancherlei Wurfgeſchütz und Belagerungszeug erdacht. Mit Tummlern ſchleuderten ſie Feuerbalken in die Veſten, oder zermalmende Steinlaſten. Die Schleuder ſelbſt ſchwebte an der Spitze eines Schnellbalkens, der hinterhalb Säcke voller Sand und Steine zum Gegengewicht hatte, vorn eingeklemmt und leicht loszulaſſen war; oder ein Gewicht bog den Vordertheil des Balkens nieder, der, plötzlich befreit, kräftig aufſprang; oder Männer zogen mit Seilen den Schneller abwärts nnd ließen ihn jählings fahren. Immer ward die zu werfende Laſt vorher gewogen, um nach ihrer Schwere den Wurf zu ſichern [8]). Bei langwierigen Belagerungen wurden auch Wandelthürme, mit naſſen Häuten bedeckt, gegen die Ringmauern

---

8) Der zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts lebende Schüler des Thomas von Aquino, Erzbiſchof Aegidius Romanus, gibt in ſeinem Buche de re militari (in *S. F. Hahnii* collectione monumentorum veterum Tom. 1) von der damaligen Kriegskunſt die beſtimmteſte Anſicht. Auch iſt er hier mein vorzüglicher Führer.

geschoben. Aus ihnen warfen die Kriegsknechte Stein' und Pechbrände in die Stadt, oder sprangen über niedergelassene Fallbrücken plötzlich auf die Mauer, deren Höhe nach ihrem Schatten, oder mit einem am Faden gebundenen Pfeil ermessen war, den man hinaufschoß.

Zur Zerstörung der Mauern selbst wurden noch immer Sturmböcke, vorn mit Eisen beschlagene Balken, nützlich gefunden. In einer Schwebe hangend, trieb man sie mit Gewalt gegen das Gemäuer. Oder Schanzgräber bahnten einen unterirdischen Weg, dessen Mundloch Gezelte oder Gebäude verhehlten [9]); unterwühlten die Mauern, in beträchtlichen Strecken; unterstützten die Höhlungen mit Holz und zündeten dasselbe an, wenn zum Einsturz alles bereit war.

Wie viele Vesten nur von Erdwällen und starkem Balkenwerk umgeben waren [10]), genügte zur Zerstörung derselben, daß die Belagerer unter

---

9) Cuniculi hießen diese Gräber im Latein des Mittelalters.

10) Auch Vilshofen war nur ein solches castrum ligneum, wozu der Abt von Aldersbach das Holz lieferte, bis er im Jahr 1320 statt dessen Mauerwerk aufführte. Mon. boic. 5, 417. Die Befestigung von Aibling mit Holz lag bis zum J. 1482 vorzüglich der Abtei Tegernsee ob. Mon. boic. 6, 317.

Katzen, oder acht Schuhe langen, sechszehnten breiten Sturmdächern von Holz, gegen oben herabgeworfene Feuerbrände mit rohen Häuten gesichert, anrückten.

Also war das Heerwesen dieser Zeit beschaffen.

4.

Pfalzgraf Rudolfs Auswanderung und Tod. — Was König Ludwig für Baiern thut. — Handel.

Im Jahr 1316 — 1319.

Von der Verfolgung Leopolds kam Ludwig zurück nach München. Gefährlicher, als der Herzog von Oesterreich und der Gegenkonig, war ihm seines Bruders Heimtücke. Dieser, zum Schein versohnt, behielt feindselige Stellung; eigene Kriegsleute in festen Plätzen am Rhein, wie im obern Baiern; auch, als Mitpfleger der Unmündigen zu Landshut, drei Burgen im Niederland; Alles zu eigener Sicherheit[11]). Aber es herrschte Verdacht wider ihn, um Leopolds Ueberfall gewußt haben. Seine Falschheit blieb kein langes Geheimniß.

Denn während Ludwig im folgenden Jahr einen Streifzug nach Franken that, Graf Kraf-

---

11) In Niederbaiern Rosenheim, Mitterfels und Kransberg, laut Vertrag zu Regensburg v. 22. Brachm. 1315. Oefele 2, 131.

ten von Hohenloh, Friedrichs Anhänger, zu züchtigen, der ihm aus der Nähe trotzte, ihn einst sogar durch Mordbrand in Gefahr des Lebens gebracht hatte [12]), und während Ludwig nun dessen Burgen und Orte eroberte [13]), brachen Rudolf und dessen Freunde Treu' und Eid [14]). Stracks griff der König ihre Burgen an, und nahm sie alle siegreich; die alte starke Wohburg zuerst, zuletzt Wolfratshausen, von wannen der Pfalzgraf mit bösem Gewissen entrann.

Und als derselbe nach Jahr und Tag begnadigt zurückkam ins Land, war er krank und schwach. Darum übergab er dem Könige, so lange der Krieg gegen Friedrich währte, die Alleinherrschaft des Lande, beides zu Baiern und am Rhein; ge'obt' auch, sollt' er wieder genesen, dem Bruder zu dienen um Sold [15]). Nichts behielt er sich vor,

---

12) Er soll, als Ludwig nach der Krönung vom Rhein gen Baiern zog, in finsterer Nacht bis zu des Königs Hütte geschlichen sein und Feuer angelegt haben. Chron. de gest. principum.

13) Das Felsenschloß Schillingsfürst, die Stadt Herrieden, laut dort im Lager gegebenen Urkunden im März 1316, und Schloß Wahrberg im April des gleichen Jahres.

14) Sibi rebelles, sagt Chron. de gest. princip.

15) „Der solle vns Koßt geben, darnach er vns haben will, daß wir ehrlich mit ihme gefahren mögen."

als den Bann, und Leben und Kirchensatz zu verleihen; so wie, in Gemeinschaft mit Ludwig, den gewalthabenden Amtmann zu ernennen. Zum Unterhalt empfing er alljährlich fünftausend Pfund Münchner Pfennige, dreitausend Käse, zwölf Fuder Weins. War er im Lande, mußt' ihm der Bruder fünfzig Mann verpflegen, und der Pfalzgräfin hundert. Sobald dieser auch ein Witthum ausgesetzt worden [16]), entband der Pfalzgraf alle Unterthanen des ihm geleisteten Eides. So that Rudolf, überzeugt, gleiche Gefahr bring' es, er halte mit Friedrich oder Ludwig; denn welcher von Beiden Obsieger wäre, würd' ihn als Feind verderben.

Sieches Leibes, und um viel Mißlungenes grämlich, begab sich Rudolf in die Dunkelheit des Stillebens. Man erfuhr nach einigen Jahren seinen Tod [17]). Wo er gestorben, ist nicht aufgezeichnet [18]).

Die Versöhnungsurkunde, München 26. Hornung 1317, in Gewolds Defensione Ludovici IV. 2, 48 ff.

16) Weinheim und Lindenfels; durch Spruch von fünf Schiedsrichtern, zu Heidelberg den 3. Mai 1317. Oefele 2, 135.

17) Er starb im J. 1319. Heinrich v. Rebdorf.

18) Wahrscheinlich in Oesterreich bei seinen Freunden, für die er so viel geduldet. Der anonymus Leobenis (bei Pez Script. rer. Austr. 1, 915).

Nun ungebunden, weihte der König seine Sorge der bessern Einrichtung seiner Staaten an der Donau, wie am Rhein; wählte sicheres Blicks die Vortrefflichsten zu Vizthumen und Pflegern, welche das Land nach seinem Willen verwalteten; stellte in Baiern und im ganzen Reich Faustrecht und Straßenraub ab [19]), und offenbarte in einer langen Reihe wohlthätiger Verfügungen, unter Zerstreuungen der Reichstage und Feldzüge, eine Größe des Geistes, welche ihn den preiswürdigsten Fürsten beigesellt.

Vorzüglich sann er der Belebung des Handels nach, dieser Goldquelle der ärmsten Staaten. Es reiseten unter seinem Schutz die großen Banden der Kaufleute sicher, wenn sie mit ihren Gütern und Käufer anlockenden Spielleuten Märkte besuchten, oder ihre kostbaren Frachten vom Mittelmeer zur Nordsee führten [20]). Die grausame Uebung des Grundruhrrechts ward aufgehoben, daß Keiner sich ferner der Ladung von Fuhren, Maulthieren oder Schiffen bemächtigen konnte, wenn auf der Landstraß' ein Wagen brach, oder

---

19) Den Anfang macht' er schon im Jahr 1316.

20) Einen seiner Sicherheitsbriefe für 200 Ballen Waare, die durch welsche Kaufleute von Venedig nach Brügge geführt wurden im Jahr 1340, behielten uns die Mon. boic. 8, 546 auf.

die Thiere fielen, oder Floß und Frachtschiff strandend auf des Wassers Grund rührten [21]).

Der Verkehr über die Alpen, von Italien zum Norden, ward seit dem Handelsverfall Konstantinopels, wie der slavischen Städt' an der Ostsee, stark. In Jahren der Theurung brachte man selbst Getreid' aus Sizilien über die Alpen [22]). Der venedische Spezereihandel durch Tirol und die Erzeugnisse des Morgenlandes bereicherten das südliche Deutschland und vergrößerten deren Kunstfleiß.

Jetzt fing Nürnberg an in die Fremde zu handeln [23]), schon vom Kaiser Friedrich II., wegen unfruchtbarens Bodens, zu Gewerben begünstigt; ein Stapelort oberdeutschen Waarenvertriebs. Bald ging Nürnberger Hand durch alles Land. Könige, Fürsten, Städte gaben ihr in Böheim, Polen, Ungarn und Niederlanden stattliche Freiheit. Ihre Rechte bestätigte und mehrte König

---

21) Das Verbot ist vom Jahr 1316. Westenrieder (Beitr. 6, 166). Aber noch im Jahre 1447 dauerte in einigen Gegenden, wie bei Donauwörth, das Grundruhrrecht. Lori Lechraingesch. 2, 155.

22) Wie z. B. im Jahr 1313. Steinhofers würtemb. Chron. S. 38.

23) Nämlich ums J. 1300. *Ludwig* Script. rer. Bambergens. 184.

Ludwig; auch die vierwöchige Messe [24]) erhielten die Nürnberger von ihm. Mit Reichs- und andern Städten, bei siebenzig an der Zahl, hatten sie gegenseitige Zollfreiheit gestiftet. Dafür brachte Jeglicher, welcher der Erste mit seiner Waar' in einen der befreundeten Orte kam, der Obrigkeit zur Liebesgab' ein Pfund Pfeffer und zwei weiße Handschuhe am weißen Stäblein [25]).

Aber Regensburg hatte in denselben Tagen den Wendepunkt seines Glanzes erreicht. Der mächtigen Stadt, vierundzwanzig neue Streitthürme mußten ihre Ringmauern krönen [26]), waren Kaiser und Könige verpflichtet, Herzoge und Fürsten Schuldner. Hier feierte des ganzen Nordgau's Adel seine Stechspiele; hier fand ganz Baiern die Bedürfnisse seiner Ueppigkeit und Noth. Das Getümmel der Herren und Pfaffen, der Gewerbe und Fremden füllte die Straßen; den Landungsplatz am Ufer bedeckten Fuhrleute, Schiffer und Flößer [27]). Ein einziger Bürger war reich genug, aus seinem Geld für Aussätzige Siechenhaus und Kirche zu bauen und zu bega-

---

24) Vierzehn Tage nach Ostern.
25) Fischers Gesch. d. deutschen Handels 2, 259.
26) Der Anfang ward im J. 1320 gemacht. Maus. Emm. 1, 319.
27) „Fluderer" wurden die letztern geheißen.

ben [28]); oder an Fürsten Summen Goldes zu leihen und mit Burgen zu handeln.

Die Kaufleute machten nebst den ansehnlichsten Bürgern die vornehmste Zunft; Handwerker die übrigen dreizehn. Hier wurden der Stadt Angelegenheiten berathen; durch die Vierer Einfluß auf Wahl der Bürgermeister geübt. Zuweilen gelang dem Ehrgeiz edler Geschlechter, die höchste Gewalt an sich zu reissen; doch nie lange. Noch war die Liebe der Freiheit in der Gemeinde groß. Am stolzesten hatten derselben die reichen Auer gehöhnt, als sie, erst durch List, dann mit Trotz, die Alleinverwaltung an sich gerissen. Lehnleute und andere Anhängige waren ihnen eine Leibwacht geworden. Oft trat ein Auer, von mehr denn vierzig Mundmannen ehrerbietig begleitet, zur Kirche. Zuletzt murrte das Volk gegen dies schnöde Wesen; der Handwerker über Mißbrauch der Gewalt. Parteien rotteten sich und reiften zu Verschwörungen. Das Geschlecht der Auer, ein Opfer des öffentlichen Zorns, ward nach Jahren endlich gestürzt und vertrieben; von der Gemeinde

---

28) Heinrich Zann (Dens); solch ein Name verdient der Nachwelt behalten zu sein. Er baute ums Jahr 1290 vor dem Jakoberthor oder auf der Steingrube. Maus. Emm 1, 320.

beſchloſſen [29]), kein Eingeborner ſolle fürbas der Stadt Bürgermeiſter ſein, weil große Blutsverwandtſchaft unter Einheimiſchen immer der Freiheit oder Gerechtigkeit Gefahr bringe [30]).

Wetteifernd erhob ſich daneben Augsburg, faſt in allen Städten des Reichs zollfrei; über Füſſen in mächtigem Verkehr mit Venedig. Seit undenklichen Zeiten ſchon war ein Arm des Lech in die gewerbſame Stadt geleitet; der beförderte nun rüſtige Mühlwerke und Hämmer. Die Leinwebereien, immerdar bedeutend, erreichten nun ihre volle Blüte [31]). Und nicht geringen Gewinn ſchuf der Verkehr mit baieriſchem Salz.

Salz war das Haupterzeugniß Baierns zum Handel. Gruben und Siedereien ſtanden unter der Herzoge Oberaufſicht, deren Pfleger die damit verknüpften Rechtſame, deren Salzmeiſter den guten Betrieb der Werke beſorgten. Die Quellen von Reichenhall, im gezimmerten Brunnen-

---

29) Wie ſchon in den italieniſchen Freiſt. dieſes Zeitalters oft.

30) Gmeiner (zu den J. 1316 — 133¼) ungemein lichtvoll und belehrend über der Auer Hoffart und Sturz, der im Jahr 133¼ erfolgte.

31) Beſonders ſeit 1320. Von Stetten (Kunſt-, Gewerb- und Handwerksgeſchichte von Augsburg. S. 207).

schacht aufgefaßt, wurden noch wie vor Alters mit ledernen Eimern von mehr denn sechszig Fahern geschöpft, durch Kern und Schrecken gestärkt [32]), und gesotten in kleinen, eisernen Pfannen [33]).

5.

Der Städte Freiheiten und Aufblühn.

Allen Salzhandel des baierischen Oberlandes gab König Ludwig an die Stadt München. Seinen Hauptsitz wollte er reich und groß sehen. Schon der Pfalzgraf, sein Bruder, hatte die Bürger herrlich gefreit, daß sie über Heirath ihrer Kinder [34]) und Vererbung ihres Gutes verfügen, von der Schmach der Pfandbarkeit ledig [35]), Gemeinwesen und Steuern unter sich selbst anord-

---

32) Kern hieß das zuletzt in der Pfanne, und Schrecken das nach dem Sud am Boden gebliebene Salz.

33) Das Salz in Stücken ward dann in gewölbten Kammern der Härthäuser bei Flammen von Buchenholz getrocknet, bis es beim Anschlagen klang. Fluris ältere Gesch. der Saline Reichenhall. 10 ff.

34) Schon im J. 1294. Bergmann.

5) In den Jahren 1301 und 1315.

nen, und eigenes Gericht haben konnten [36]). Die großen Angelegenheiten der Stadt wurden nicht mehr vor gesammte Gemeinde, sondern einen äussern Rath, den Ausschuß der achtbarsten Männer, gebracht. Ein innerer Rath, von zwölf Gliedern, an dessen Spitze der Richter, aus der Mitte der Bürgerschaft gewählt, führte die Verwaltung [37]). Von liegenden Gründen, Zöllen, Umgeldern [38]), flossen die ersten Einkünfte [39]).

---

36) Ehemals setzten die Herzoge den Richter und Kastner zu München. Urk. von 1265 (in Bergmanns Gesch. von München S. 11 Nr. 13).

37) Pfalzgraf Rudolf verlieh der Stadt im J. 1294 das Recht, sich einen Richter zu wählen. Bergmann S. 12. Gericht über große Verbrechen und das Pfändungsrecht blieben aber dem Herzog. Der äussere Rath schwor dem innern, der innere dem Herzog Treue.

38) Sein Umgeld bei dem obern und untern Stadtthor gab Pfalzgraf Rudolf im J. 1301. Westenrieder (Beitr. 6, 165).

39) Des Bischofs von Freising Recht am Münchner Zoll war gering. Noch Ende des achtzehnten Jahrhunderts wurden vom Stadtoberrichteramt jährlich 45 fl. 42 kr. 4 hl., vom kurfürstlichen Großzollamt 34 fl. 17 kr. und von der Stadtkammer 54 fl. 51 kr. 3 hl. an das Kastenamt Freising gezahlt. Bergmann.

Was der Pfalzgraf begonnen, führte Ludwig in königlicher Milde fort; erweiterte München über den alten Umfang der Mauern hinaus, um mehr, als die Hälfte [40]). Und damit der Marktplatz, dem er schöne Gerechtigkeiten verlieh, Herren, Bürgern und Gästen gemächlicher und lustsamer werde, verbot er, denselben mit neuen Gebäuden zu beengen [41]). Nicht mehr von Holz ward gebaut, auch mit Steinen; das Dach von Ziegeln [42]). In Feuersgefahr gab die Sturmglocke das Zeichen, hatten alle Bürger ihre angewiesene Stellung zur Rettung; die Bader mit den Badschaufeln, die Umgeldner mit ihren Zubern; Zimmerer und Maurer, Salz- und Kornmesser, Scheffler, Salzlader und Andere liefen mit ihren Werkzeugen herzu.

Die Handwerker ließ der König, nach Sitte der Reichsstädte, in Zünfte zusammentreten, daß die Gewerbe, sonst von Leibeigenen getrieben, ehrenhaft und vollkommen, Fuscher ausgestoßen würden. Jegliche Zunft hielt auf gute Zucht und

---

40) Pfalzgraf Rudolf umgab schon im J. 1301 die erweiterte Stadt mit den noch stehenden Mauern und einem neuen Graben. Bergmann.

41) Im J. 1315. Westenrieder (Beitr. 6, 165).

42) Zumal nach der großen Feuersbrunst vom J. 1327; da ward dies obrigkeitlich geboten.

Kunſt; geſtattete nicht Unehrlichen, nicht Leibeigenen Zutritt [43]), noch wer in der Stadt weder Haus noch Rauch, oder eheliches Weib hatte; beſchränkte die Menge der Meiſter; dem Meiſter die Zahl der Geſellen, damit Jedermann ſich wohl nähren und gute Waare liefern könne. Müller und Kupferſchmiede hatten ſogar eigenen Richter [44]); Bäcker [45]) obrigkeitliche Vorſchrift [46]) gleichwie Weinſchenken [47]) und andere Handwerker [48]), auf daß die Bürgerſchaft von ihnen

---

43) Aber welcher Leibeigene ein Jahr lang in der Stadt gewohnt, ohne von ſeiner Herrſchaft zurückgefordert zu ſein, konnte ſich verbürgern und war dann frei.

44) Die Müller empfingen den Hofkaſtner zum Richter; die Kupferſchmiede einen ihres Gewerks.

45) Es gab „füzzpekhen und ſawrpekh.“

46) Zu „Pretzen und Semeln“ vom beſten Weizenmehl nehmen, das ſie haben mögen. Polizeiordnung v. J. 1370. Weſtenrieder Beitr. 6, 146.

47) „Es ſoll awch nyempt dheinen mett v'ben“ (färben). Polizeiordnung 1370.

48) Darunter neben Ziegelbrennern, Fleiſchhackern, Leinwebern, auch Goldſchmiede, Bleicher, Zinngießer, Tuchſcheerer, Hüter (Hutmacher), Köche, Würfler und Ringler.

wohl bedient werde [49]). Einrichtungen dieser Art verwischten das Schimpfliche des Handgewerks, weckten bürgerliche Ehre, steigerten den Kunstfleiß, und mit ihm öffentlichen Wohlstand. Das Münchner Kaufgewerbe besaß mit eigenen Gütern zu Wasser und zu Land Freiheiten, den Regensburgern gleich [50]).

So ging die Stadt, noch vor sechszig Jahren ein geringer Ort, durch die Vorliebe ihrer Fürsten bald in Umfang, Bevölkerung und Reichthum allen andern des gesammten Herzogthums vor. Die Bürger prangten mit stattlichen Wohnungen und kleideten sich nicht blos in Tüchern, zu Nürnberg, Eichstätt oder Böheim gewoben, sondern in die köstlichsten und feinsten von Brüssel, Mastricht, Mecheln und Löwen [51]). Wämser und

---

49) Regensburg hatte ähnliche Stadt- und Handwerks, zucht, Gmeiner 1, 512 ff. zum J. 1320, und diente wohl den Münchnern zum Muster.

50) Kaiser Rudolf beschenkte München damit im J. 1280. Salzburg hatte diese Handelsrechtsame schon im J. 1244. Bergmann S. 11. Nr. 10.

51) Davon die Elle 50 Pfennige kostete. Emmeran Klosterrechnung des vierzehnten Jahrh. (Westenrieder Beitr. 8, 138.)

Mäntel der Männer und Frauen waren von Seiden; zum leichten Hauskleide dienten Linnen und Earsch [52]), neben ländlichen Wollenzeugen. Besonders an Ehrentagen, Hochzeiten, wenn der Bräutigam, oft von siebenzig Gästen begleitet, die Braut zur Kirche und mehrtägigen Festen abholte; oder bei Kindtaufen, wenn zehn bis zwanzig Frauen im schönsten Putz den Säugling begleiteten [53]), offenbarte sich der Münchnerinnen Pracht und Geschmack. Da sah man sie in Gewändern von Goldzeug mit Steinen verziert; bald mit langen, bald mit offenen Aermeln, und weit nachrauschenden Schleppen [54]), mit Silberketten oder goldenen Schaustücken auf dem Busen oder am Gür-

---

52) Heinrichs von Nördlingen Schreiben an Schwester Ebner vom Jahr 1347 erwähnt der „Sergy.“ *Heumanni* opuscula. S. 394.

53) Im reichern Regensburg herrschte dieser Aufwand, dem man auch späterhin zu München mit strengen Gesetzen wehren mußte, ähnlich und früher. Gmeiner 1, 515.

54) Im J. 1405 ward verboten, daß eine Bürgerin mehr denn anderthalb Mark Silbers zugleich an ihrem Leib, und Mantel oder Reck länger, denn zwei Querfinger auf der Erde nachziehend, haben solle. Westenrieder Beitr. 6.

tel; die Haare von Perlenbändern und Perlenkränzen durchflochten. Bei großen Gastmahlen flossen neben Baier=, Neckar- und welschem Wein, auch romanischer, griechischer und Malvasier [55]).

Es sah der König mit Wohlgefallen das Emporkommen seiner Stadt, welche, nun als bleibendes Hoflager eines Königs der Deutschen, immerdar von reichen Gästen ohne Zahl, aus nahen und fernen Gegenden, erfüllt war. Zu Spiel und Freuden fehlte es nirgends an Oertern; wie zur Pflege der Gesundheit an zahlreichen Bädern für Einheimische und Fremde [56]). Gute Stadtzucht wachte über Ordnung und Sicherheit. Beim Schall der Weinglocke schlossen sich die Schenken; nach der Bierglocke durfte Niemand ohne Leuchte in den Straßen wandeln; zu nächtlicher Weile Keiner, war er arm oder

---

55) „Khriechel und Malafaser.“

56) Die Bäder, seit der Aussatz von den Morgenländern gekommen, waren in Städten und Märkten häufig; ihre Errichtung geschah aber, wie die der „Tafernen“, nur mit landesherrlicher Bewilligung. So, als der Abt von Fürstenzell ein „Failbad“ im Dorf Aichsprechtsheim anlegen wollte. Mon. boic. 5, 66.

reich, Waffen tragen [57]), auſſer des Richters Knecht [58]).

Wie ſeinen Hauptſitz bedachte der König auch die übrigen Städte ſeines Gebiets. Der Fleiß und biedere Geiſt ihrer Bewohner erfreute ihn mehr, als der Klöſterlinge Müßiggang und Wohlleben, oder des Landadels wilde Luſt. Mit Erweiterung ſtädtiſcher Freiheiten ſchuf er im Volk einen neuen kräftigen Stand, neue Vaterlandsliebe, neue Sitten. So mehrte er die Rechtſame von Amberg, das er, auf beide Vilsufer ausgedehnt, mit neuen gewaltigen Mauern und Zwingern umſchloß [59]). Hier ſprach er Rath und Gemeinde der Bürger auf immer von auſſerordentlichen

---

57) Obgleich dieſe und ähnliche Ordnungen erſt im Jahr 1370 ſchriftlich zuſammengetragen oder erneuert wurden (Weſtenrieder ließ ſie in ſeinen Beiträgen S. 6 abdrucken), haben ſie doch gewiß ſchon manches Jahrzehend früher in Uebung beſtanden.

58) In andern Orten, wie zu Freiſing, war dem Büttel, zur Bezeichnung ſeiner Gewalt, nur das Brodmeſſer und einen Stab zu haben geſtattet. Ruprechts Rechtbuch.

59) Mit 97 Thürmen und Baſteien. J. K. v. Wilmaiſters kurpfälz. Chronik 11.

Steuern [60]), von fremder Gerichtsbarkeit [61]) und der Gefahr frei, für die Landesherrschaft verpfändet zu werden; gründete hier, wie zu München [62]) und Ingolstadt [63]), mit weiser Wohlthätigkeit den Armen ein öffentliches Krankenhaus und gab den Bürgern viele andere nützliche Rechte [64]). Den Landsbergern, durch Leopolds von Oesterreich Zorn verarmt, erließ er zur Ersetzung ihres großen Schadens Ungeld und Stadtsteuer [65]), vermehrte ihnen dazu einen Salzpfennig [66]); den Schongauern, oft von

---

60) Die ordentliche Mai- und Herbststeuer betrug jede 90 Pfund Regensburger Pfennige. Urk. vom J. 1323. Oefele 2, 141.

61) Man mußte Recht gegen sie suchen vor der Landschranne bei Amberg, an der eichenen Staude. Urkunde von 1325. Oefele 2, 149.

62) Er bereicherte zu München das Krankenhaus. Bergmann S. 26. 36. ff.

63) Stiftung vom Jahr 1319 am St. Jakobstage. Die Urkunde bei Oefele 2, 136.

64) Vielleicht auch in eben der Zeit, wie den Münchnern, das Stadtgesetzbuch. Feßmaier Gesch. von Baiern 656.

65) Jenes im J. 1315, dieses im J. 1321.

66) Im J. 1320.

den Mönchen zu Rotenbuch gedrückt [67]), gab er, daß sie nicht mehr für ihren Vogt oder Pfarrer pfandmäßig sein sollten [68]); denen zu Rain, nebst mancherlei edeln Freiungen, ein Stadtrecht [69]). Gleichermeise war er denen zu Aicha [70]), Chamb und andern Orten hold; schenkte selbst großen Marktflecken [71]) städtische Rechtsame und niedere Gerichtsbarkeit [72]).

Der Adel in den Burgen des Landes sah schweigend, doch ungern, das Aufkommen der Städte, die ihm Einfluß und Ansehn schmälerten. Eben so die Priesterschaft. Passau, die Alte, rang lange, blutig und fruchtlos, um Unabhängigkeit. Als sie einst gewagt hatte, das Zeichen der bürgerlichen Freiheit, die Rathsglocke, aufzuhängen, sich eigenes Insiegel zu machen und Rath und Richter zu wählen, war der erzürnte

---

67) Rotenbuch verhinderte zum Vortheil der Klostermühle, daß Schongau diese nicht umgehen, noch eine eigene bauen durfte. Mon. boic. 8, 69; 133.

68) Im J. 1331. Lori Lechrain-Gesch. S. 42.

69) Im J. 1332.

70) Lori Lechrain-Gesch. Die Urkunde vom J. 1347. S. 59 ff.

71) Wie dem Markt Kötzing im J. 1344. Mon. boic. 1, 445.

72) Bergmann Gesch. von München S. 43.

Bischof mit aller Geistlichkeit hinausgegangen, hatte die Empörte in Bann gethan und sie vom Georgenberg herab mit Wurfgeschoß bekriegt. Auch hat er glücklich sein Recht behauptet, welches ein Bischof, schon seit den Tagen der Agilolfingen, über die Stadt geübt [73]). Mehrmals, selten glücklicher, hat die Stadt den wichtigen Streit [74]) erneuert.

---

73) Es war im J. 1298 am St. Andreastage, da König Albrecht zu Gunsten Bischof Bernhards, non per formam judicii sed per arbitrium, entschied (Annales Eberhardi al. h. in *Canisii* lect. antiq. 7, 226). Die Bürgerschaft mußte dem Bischof Glocken und Siegel ausliefern, 2000 Passauer Pfund zahlen und Gehorsam schwören. Des Königs und des Bischofs Bernhard Spruch in Jos. Lenz hist. Beschr. von Passau 1, 85 ff. abgedruckt.

74) Einen Aufruhr darum legte ein Herzog von Baiern im J. 1338 bei; einen andern, blutigen, im J. 1667 der Herzog von Oesterreich; dabei empfingen die Passauer zwar eigenes Stadtsiegel und das Recht, Rath und Bürgermeister zu wählen, doch des Bischofs Gutheißen vorbehalten; ein dritter Aufstand geschah ohne Erfolg im J. 1387, wo Bischof Georg, der die Passauische Innstadt zuerst mit Mauern umgab, obsiegte. Hansiz 1, 459; 474; 485.

Je größer die Vorrechte, ie steigender die Bevölkerung der Städte. Nicht die gemeinern Handwerke nur, auch Künstler jeder Art, Maler, Bildhauer, Giesser, liessen sich daselbst nieder; und die Künste, deren einfache Wiege vormals die Klöster gewesen, fanden inner den Ringmauern reicher Handelsplätze glänzendern Lohn und freiere Spielräume. Edle und Knechte warben um das Bürgerrecht. Die Städte gewährten gern; selbst denen, die unter fremder Herrschaft wohnten und blieben. Um geringes Bürgergeld, jährliche Schatzung und Beistand in Fehden, genossen solche, lebten sie auch nicht in der Stadt selbst, den Schutz von deren Wall und Pfahl, und den Vortheil städtischer Befreiungen in der Fremde. Weil aber die Zahl dieser Pfahlbürger groß ward, und oftmals ihren alten Grund- und Halsherren nicht Steuern und Frohnen mehr leisten wollten, noch vor deren Gericht erscheinen: kam es zu mancherlei Verwirrung und Feindschaft. Daher verbot auch der König, wie schon Fürsten und Reichstage vor ihm gethan, Pfahlbürger anzunehmen, wohl hingegen Ausbürger, welche die Vortheile der Städte genossen, ohne älterer Pflichten Verletzung.

6.

Gesetzgebung. Gerechtigkeitspflege.

Die alten einfachen Gesetze aus Agilolfingischen Tagen, obschon langst dem Geist verwandelter Zeiten und dem Reichthum neu entstandener Verhältnisse und Sitten zu arm, waren dennoch dem Volke ehrwürdig geblieben, neben vielen im Lauf der Jahrhunderte aufgekommenen Uebungen. Im zerstörenden Widerspruch mit deutscher Art und Weise hatte sich das römische Recht erhoben, von Königen und Priestern mit unmäßiger Vorliebe des Alterthums begünstigt. Doch Roms Geist und Sprache sagte den Völkern diesseits der Alpen nicht zu. Darum hatte schon der gestrenge Ludwig den Schwabenspiegel hervorgezogen, diese Sammlung kerndeutscher Satzungen [75]), und vor seinen Gerichtshöfen die Sprache des Vaterlandes geboten [76]). In seine Fußstapfen trat der Sohn, König Ludwig. Er befahl die Ordnungen und Rechte der Baiern zu sammeln, unvermischt mit römischer Satzung,

---

75) Chr. Fr. Pfeffel vom ehemaligen Gebrauch des Schwabenspiegels in Baiern. S. 14 ff.

76) J. F. Lipowsky Gesch. des bair. Kriminalrechts. S. 28.

und gab das große Rechtbuch seinem Volke [77]), in dessen Mundart geschrieben. Damit bewahrte er der Deutschen Eigenthümlichkeit in Sitten, Gebräuchen und Sinnesweise. Andere folgten seinem Beispiel [78]). Späterhin fügte er noch Anweisung für die Vizthume bei, was sie bei Anstellung von Amtleuten, Richtern und Schergen, und in Pflege des Rechts beobachten sollten [79]).

---

77) Es war im Jahr 1329 für Oberbaiern verfaßt. Seine Söhne gaben es im Jahr 13⅓6 vermehrt. *Heumanni* opusc. S. 2⅓ ff. Wahrscheinlich war dies auch das sogenannte Stadtbuch, welches, nach der Meinung einiger, denen von München gegeben worden. Bergmann S. 43.

78) Wie Ruprecht, Fürsprech von Freising, der sechsunddreißig Jahre lang seines Vaterlandes Satzungen kennen lernte und sie sammelte im J. 1332. Es gehört zu Westenrieders Verdiensten um sein Vaterland, das Rechtbuch des Ruprecht von Freising zuerst (Beitr. 7, 1 ff.) aus der Vergessenheit gerettet zu haben. Das eigentliche, vom Ruprechtischen ganz verschiedene, Stadtrechtbuch von Freising ist vom J. 1341, und kam mit den handschriftlichen Werken des Klosters Tegernsee zum königl. Bücherschatz nach München. Aretins Beitr. 1803, 2. Heft, S. 67.

79) Die sogenannte Gerichtsordnung für Niederbaiern vom J. 1346. In J. F. Lypowsky's Gesch. bair. Kriminalrechts.

Nach der Väter Weise ward noch Alles öffentlich verhandelt, daß das Volk die Gesetze lerne und fürchte. Wer vor Gericht gerufen ward, mußte erscheinen; nur Gefangenschaft, Siechthum, Fürstensache, Wassernoth und Abwesenheit jenseits der vier Wälder [80]) mochten entschuldigen. Kläger und Beklagte warben daheim einen Fürsprecher, oder forderten ihn vom Richter. Drei Beweisarten galten: Brief und Siegel, Eid, Zeugen. Den Spruch des Gerichts unterschrieben und besiegelten die Zeugen, als Bürgen seiner Gerechtigkeit gegen Zeit und Nachzeit. Der Weiber Zeugniß galt nur bei Sterbender Vermächtniß, bei Nothzucht und Heirath. So vor Ehehaft- und Dorfgerichten [81]), Landschrannen, und den Gerichten bürgerlicher Räthe in Städten, oder Hofmarken [82]), wenn Edelherr, Kloster oder

---

80) „Der Durgner (Thüringer), pehaimer, schwarz und scharenzer (scharnitzer) Wald."

81) Dorfgerichte sprachen höchstens über den Werth von 72 Pfennigen ab, und nahmen keine höhere Buße, als 12 Pf. K. Ludwigs Rechtsbuch.

82) Dies der üblich werdende Name für niedere Gerichtsbarkeit. In Oberbaiern hatte sie Kloster Scheyern schon im J 1315, Kloster Beiharting im J. 1319, Kloster Formbach im J. 1343, die Stadt München im J. 1347.

Stadt niedere Gerichtsbarkeit gewannen [83]). In Minne ward viel vor Schiedsrichtern und Vermittlern [84]) abgethan, welche sich zum Ernst ihres Geschäfts allezeit mit Gebet und Fasten vorbereiteten; nicht selten auch, unter Rittern, durch Gottesurtheil im Zweikampf, wie vor Alters. Da einst Hektor von Trautmannsdorf, König Ludwigs tapferer Kammermeister, mit dem Ritter Seyfried zerfiel, sprach der König selbst: „Sie mögen kämpfen; wer unterliegt, soll dem Sieghaften mit Leib und Wappen heimfallen [85])!“ Todesverbrechen richtete allein der Vizthum, oder wer den Blutbann vom Landesherrn trug.

Der peinliche Rechtsgang war kurz. Verdacht zog Gefängniß und Folter, Geständniß den Tod herbei; dieser ausgesprochen, ward um die Art desselben ein freier Mann befragt, seine Meinung vollzogen, und über Alles ein Brief

---

83) Auch die alten Sittengerichte, „Rügung“ geheißen, galten zwar noch in Baiern, wurden aber schon im Jahr 1365 vom Herzog Albrecht abgeschafft. (Eilfter Freiheitsbrief.)

84) „Taydinger“ in der Urkundensprache genannt.

85) Dieser Kampf begab sich im Jahr 1336. Hektor siegte, behielt aber Seyfrieden nicht leibeigen, sondern ließ ihn unter Bedingungen frei.

des Gerichts ausgefertigt. Verletzung der Ehre oder des Leibes büßte der Thäter, nach älteſter Uebung, in Geld, oder im Empfang voller Wiedervergeltung; Aug' um Auge, Zahn um Zahn. Brachten Wunden [86]) in Jahresfriſt Tod, wurde der Urheber darum angegangen. Doch machte Nothwehr, ſelbſt gegen Prieſter, nicht ſchuldig [87]). Wer aber eine Schwangere ſtieß, daß das Kind ſtarb, einen Leibeigenen erſchlug oder einen Juden, verwirkte ſein Leben, als hätte er einen Freien oder Chriſten getödtet. Nur den Ehebrecher, geiſtlichen oder weltlichen Standes, konnte der Mann, fand er ihn in der Schande mit ſeinem Weib, ungeſtraft ermorden. Sonſt verſchuldete, wer ſeine Gattin tödtete, die Strafe des Rades; eben ſo die Mörderin des Gatten. Schon Blut am Ehebett, oder darin gefundene Waffen, waren bei eines Ehemanns Ermordung genügende Zeugen wider das Weib. Es ward als des Bettes Hüterin angeſehen. Der Vater-, Mutter-, Bruder-Mörder ſtarb an einen Pfahl geſchmiedet; oder

---

86) Man unterſchied in Rechten: „Bog-Wunden", die ohne ärztliche Hilfe nicht heilbar; „fließende", die Blut zeigten, und „trockene" Schläge. *Heumanni* opuscula. 239.

87) Falls aber ein Jude einen Chriſten tödtete, mußte er für ſeine Nothwehr chriſtliche Zeugen bringen.

am Pferdeschweif geschleift, unter dem Rade. Wer den Fremden tödtete, der bei ihm einkehrte, starb wieder. Das Haus, in welchem die Gastfreundschaft verletzt worden, ward niedergerissen; alles Gut des Missethäters weggenommen, Weib und Kindern nur so viel gelassen, daß sie des andern Tages noch zu essen hatten. Sonst fiel eines Mörders Eigen und Lehen erblich den Verwandten zu; die fahrende Habe in des Herrn Hand.

Wer des Todschlags angeklagt war, doch weder geständig, noch überführbar: wider denselben rief man Gottes Macht. Im Ring des Volks vor den Schrannen mußte er auf den Knien um den Leichnam des Erschlagenen ziehn, ihn küssen, bei Namen rufen und dreimal sprechen: „Ich zeug' an dir und an Gott, daß ich deines Todes unschuldig bin!“ Veränderten sich darauf die Wunden — sie waren zuvor mit Wein gewaschen und getrocknet — daß sie blutend wurden, galt er der Mordthat schuldig [88]).

Falschmünzer wurden in kochendem Wasser versotten; Geldbeschneider gehenkt; desgleichen wer Wallfahrende oder Feldgeräth um mehr, denn

---

88) Sowohl die vorhergegangenen als nachfolgenden Züge sind theils aus K. Ludwigs, theils aus Ruprechts von Freising Rechtbuch erhoben.

zwölf Pfennige Werth bestahl, oder Menschen raubte. Andere Diebe ließ man, um mehr als zweiunddreißig Pfennige Gestohlnes, an den Schragen schlagen; um das Doppelte durch die Zähne brennen; den Gebrandmarkten aber, stahl er nachher auch nur um vier Pfennige, seines Lebens berauben. Auf That ertappte Holzfrevler in Bannwäldern büßten mit schwerem Geld oder Verlust der Hand [89]); wer eines Andern Obstbaum umschlug, mußt' ihm einen neuen setzen, und zwölf Jahre lang den Werth der jährlichen Früchte des gefällten Baumes zahlen. Dem Fischdieb aus eines Herrn Teich soll man, sprach das Gesetz, Haut und Haare abschlagen [90]). So stieg die Strafe weislich mit des Verbrechens leichter Ausführbarkeit. Daher führte selbst ein Raub von Getreid' oder Gras, zwölf Pfennige Werth von offenem Feld, zum Galgen. Doch seinem müden Rosse mochte der Reisende wohl gestatten, mit beiden Vorderfüßen im Kornfeld zu stehen, um sich zu erlaben [91]). Vergrabene Schatze gehörten

---

89) Bracht' ein Frevler aber das Holz unvermerkt aus dem Wald, war er frei.

90) Er ward geprügelt und kahl geschoren.

91) Denn „jeglicher Biedermann sein Pferd gern mit ihm heimbringt."

je zum dritten Theil dem Finder, dem Grundherrn und Fürsten.

Am furchtbarsten richtete das Gesetz das Verbrechen der Nothzucht. Auch des Alterthums blutige Strenge war nicht stark genug gewesen, des Mannes wilde Begier und Gewalt zu zähmen. In dem Hause, wo man beim Hilfgeschrei einer Mißhandelten taub blieb, während es draußen gehört ward, sollte Alles getödtet werden, was Lebendiges darin gewesen, Mensch oder Vieh. Die Entehrte mußte, wollte sie Recht finden, ohne Versäumen, wie sie war, in flatterndem Haar und zerrissenem Gewand zum Richter eilen [92]). Doch mocht' es zuweilen schwer sein, eine Anklage zu erweisen, welcher die Zeugen gewöhnlich mangelten. Dann entschied Zweikampf seltsamer Art. Der Beklagte bis an den Nabel in ein Loch des Erdbodens gestellt [93]), worin er sich mühsam wenden konnte, die linke Hand auf den Rücken gebunden, empfing in der Rechten einen Kampfkolben. Ihm gegenüber stand die Klägerin,

---

92) „Mit prochem Leib und zerrissen Gepent" soll sie ihr „Laster" weinend und schreiend klagen. K. Ludwigs Rechtbuch. Die Klage, bis zum dritten Tag verzögert, ward ungültig.

93) „also datz zwischen vnd der erd ein wagensail vmgen mag."

in der Hand ein hangendes Tuch, worin ein pfundschwerer Stein, der, ließ sie die Waffe hangen, handhoch über der Erde schwebte. Ein Ring von Stroh ward um den Beklagten gestreut, so weit, daß er die Klägerin erreichen konnte. Grieswärtel wachten über Ordnung in Platz und Waffe. Siegte das Weib, ward der Mann enthauptet; oder sobald die Siegerin durch ihr Gewand verlorne Jungfrauschaft bewiesen, lebendig verbrannt. Ward aber die Kämpferin selbst nach Kampfes Recht besiegt, verlor sie die Hand. — Unzucht mit Vieh oder Leuten jüdischen Glaubens büßt' in den Flammen des Scheiterhaufens; nicht minder Blutschande.

Verwandtschaft bis zum siebenten Grade blieb zur Ehe noch immer verboten; zur Erbschaft nothwendig [94]). Enkel erbten von ihrem Großvater

---

94) Des Ruprecht Rechtbuch stellt die Verwandtschaftsfolg' in Erbfallen also: Mann und Weib sind das Haupt. Die erste Sippe heftet sich an die Achseln an, das sind Geschwister; die andere dem Ellnbogen, Geschwisterkinder; die dritte dem Handgelenk, Geschwisters Kindeskinder oder Enkel; die vierte dem untern Glied des Mittelfingers, Enkelkinder; die fünfte dem Mittelglied des Mittelfingers, Enkel-Kindeskinder; die sechste dem äussersten Glied des Mittelfingers, Urenkel; die siebente

den Theil ihres verstorbenen Vaters, wie dessen noch lebende Geschwister. Vollständige Gütergemeinschaft in der Ehe galt erst, als thätigerer Handelsgeist Geld oder Zutrauen nöthiger machten. Seit alten Tagen blieben die weiblichen Vorrechte des Witthums, der Morgengab' und Vertrauung im Werth. Morgengab' erhielt nur die Jungfrau [95]); die Wittwe, in eine andere Ehe tretend, Vertrauung. Verzichtete das Weib auf die Morgengabe, mußt' es vor dem Volk auf offener Straße geschehen [96]). Eine Jungfrau wagt' Enterbung, wenn sie sich vor dem vierundzwanzigsten Jahre ohne des Vaters Willen vermählte.

7.

Von kirchlichen Dingen.

Nach Kaiser Justinians Beispiel, hatt' auch unter den Päpsten der neunte Gregor vor hundert Jahren durch Raimund von Pennaforti die Beschlüsse seiner Vorgänger gesammelt, welche nun „Decretalen" genannt, in der Fürsten Gewalt und Glück, wie in der Staaten Leben wu-

---

dem Nagel, und heißen daher Verwandte aus der entferntesten Sippe „Nagelmagen."

95) „umb die höchste ere, die Gott ir ye geben hat."

96) Ein Beispiel liefert die Urk. v. J. 1344 in Mon. boic. 1, 445.

cherisch eingewurzelt waren [97]). Die Macht der Geistlichkeit war dadurch, wo nicht erweitert, doch mit der Würde alterthümlichen Rechts geheiligt worden. Der Kirche blieb wenig mehr zu erobern, wohl das Errungene zu behaupten, übrig. Nun kam, wie zwischen Kaisern und Päpsten, Streit zwischen Aebten und Vizthumen, was vor geistlichen, was vor weltlichen Richterstuhl gehöre. Ueber Mönche und Weltpriester übten Bischöf und Aebte längst schon ausschließlich Gericht und peinliches Strafamt.

Mit dem letzten Jahrhundert waren zwar die meisten Vogteien der Klöster und Kirchen an die Herzoge gefallen, aber schon früher [98]) vielen Vögten die unmittelbare Verwaltung heiligen Guts abgenommen, und geistlicher Hand übergeben worden. So geschah, daß in dieser Zeit nun die meisten ehemaligen Verrichtungen und Einflüsse der Kirchenvögte verschwanden, ob ihnen gleich die Einkünfte davon gelassen werden mußten. Und auch diese wurden allgemach durch

---

97) Auch Ruprecht von Freising zieht die „Beschlüsse der Päpste“ in seinem Rechtsbuch § 130 an.

98) Zum Theil schon im zwölften Jahrhundert, wie Zirngiebl in seiner Abh. v. Mundiburdium (Hist. Abh. bair. Ak. 5, 348) zeigte.

fromme Entsagung, oder Abtausch, oder andere Verträge gemindert [99]).

Indem die Geistlichkeit ihr unabhängiges Sein mehrte, überließ sie sich ungebundener den Begierden nach guten Tagen. Die Sittenlosigkeit der Klöster wuchs. Pfaffen- und Nonnenkinder waren keine Seltenheit [100]). Ein Bischof von Augsburg schändete sogar die Tochter seines Gastes gewaltsam [101]). Beischläferinnen hatten die meisten jungen Geistlichen; im spätern Lebensalter wechselten sie die Neigungen der Wollust gegen die des Ehrgeizes und Geldgewinnes aus; Herrschsucht fühlten sie immer. In allen Dingen war der heilige Bannstrahl, zu Schutz und Trutz, ihre leichteste und schwerste Waffe. Sie schleuderten ihn, sobald Fürsten sie bedrängten, oder auch wo Mann oder Weib sich der ehelichen Pflicht

---

99) Wie die Mon. boic. dazu zahllose Belege liefern.

100) Sie erscheinen auch in Urkunden, wie z. B. (bei Oefele 1, 776), wo K. Ludwig einen Ritter von Grafenberg rechtmäßig erklärt, dessen Vater ein Unterhelfer, dessen Mutter eine Nonne gewesen.

101) Johann von Winterthur (*Eccardi* corp. hist. 1358) entschuldigt jedoch den Bischof damit, es sei cum consensu virginis geschehen.

weigerten [102]), und um weit geringerer Dinge willen.

Als eines Tages zu Regensburg ein Bäcker, zur Strafe wegen allzuleichter Brode, herkömmlicher Sitte gemäß, in eine von den großen Pfützen der noch ungepflasterten Straßen [103]) geworfen worden, hatte derselbe einen Bürger, welcher ihn beim Hervorkriechen in den Schlamm zurückgestoßen, nachher auf der Straße erschlagen, während das Allerheiligste der Kirche vorüberging. Der Rath der Stadt, empört ob der Gräuelthat in des Gekreuzigten Nähe, ließ den geflüchteten Mörder aus des bischöflichen Hofes Freiung hervorschleppen und hinrichten. Darum that alsbald der Bischof, verdrossener um sein als des Gekreuzigten Ansehen, die ganze Stadt in Bann, daß weit umher ihren Bürgern die Kirchen verschlossen wurden.

König Ludwig, aus reiner Ehrfurcht für die Kirche, oder aus angeborner Neigung zur Freigebigkeit, that den Klöstern viel zu lieb [104]),

---

102) Ein solcher kirchlicher Richterspruch in Mon. boic. 1, 109.

103) Die Pfüzze oder „Hülle“ (Gülle, wie noch heut in der Schweiz) für die Bäcker hieß zu Regensburg der „Beckenspreng.“ Gmeiner 1, 519.

104) So wurde im J. 1433 die ehrsame Aebtin von Chiemsee „mit allen iren Convent, Pfaffen, Schrei-

befreite viele von der Herbergepflicht [105]), vielen von Steuern; vielen gab er niedere Gerichtsbarkeit [106]). Immer lagen sie ihm bettelnd an; immer gewährt' er gern [107]). Doch ernst schirmt' er auch seine Städte gegen ihre nimmersatte Habsucht mit weisen Gesetzen [108]).

---

bern und Gesellen[a] in das Hofgesind, das „täglich in unserm Hof ist," aufgenommen. Mon. boic. 2, 481.

105) Sein Schreiben an Vizthum Heinrich v. Gumpenberg im J. 1329. Mon. boic. 7, 162.

106) Wie dem Kloster Raitenbuch im J. 1326; den Klöstern im obern Vizthumamt (nämlich Tegernsee, Beyrn, Ebersberg, Seon, Ror, Scheyrn, Steingaden, Scheftlarn, Vogtreut, Wessobrunn, Buch, Diessen, Zell, Aettl, Polling, Untersdorf, Bernriedt, Beiharting); dem Kloster Niederschönfeld im J. 1315; und Thierhaupten im J. 1341. Lori 2, 47; 48; 55; 56.

107) Keiner besser und ämsiger, als der vaterländische Feßmaier (Gesch. v. Baiern) spürte der Bereicherungssucht der Klöster nach.

108) So schnitt er den Geistlichen allen Zuwachs unbeweglicher Güter von Seiten der Münchner Bürger ab, als er im J. 1345 verfügte, daß diesen, was sie Gotteshäusern vergabt hatten, in Jahresfrist zurückzukaufen gestattet sei. Bergmann No. 88.

8.

Der Krieg der Gegenkönige. — Sieg bei Ampfing.

Im Jahr 1315 — 1322.

Indessen war der Kampf um Deutschlands Krone noch immer gegen seinen Nebenbuhler Friedrich unbeendet. Den Krieg schnell abzuthun, mangelten dem Könige Geld, herzhafter Beistand von Fürsten, und Freud' an dem, um was gefochten ward. Nicht ohne Mühe behauptete er den Glanz einer Würde, die er nie begehrt hatte, und veräusserte dafür viele seiner Einkünfte und Güter [109]). Selbst, daß seine Vettern zu Landshut ihm zweijährige Waffenhilfe nur inner den baierischen Grenzen zusagen wollten, mußt' er mit achttausend Mark Silbers erkaufen [110]).

König Friedrich, sein Feind aus Oesterreich, war von der andern Seite nicht minder durch ähnliche Noth gelähmt [111]), hatte noch weniger

---

109) Eine Reihe solcher Veräusserungen bezeichnet das regestum vetus diplomaticum des Berthold von Tuttlingen (Oefele 1, 740 ff.), die jedoch nur zum Theil das Jahr 1315, dann die Jahre 1322 bis 1327 angehn.

110) Die Urk. v. 1 Mai 1319 (Oefele 2, 134; 136).

111) Erst im J. 1336 fing Oesterreich an die Kopfsteuer einzuführen und im J. 1337 den zehnten Pfennig

Freund' im deutschen Reich, und sah Leopolden, seinen kriegerischen Bruder, geschwächt durch jenen blutigen Tag auf Morgarten, wo ihn die freien Eidsgenossen der helvetischen Alpen besiegten, welche Habsburgs Oberherrschaft verschmähten. Der Sieg der Hirtenvölker vom See der vier Waldstätte war auch Sieg für König Ludwig, der ihre Heldenthat pries, ihre Freiheit bestätigte, und ihnen mit kaiserlicher Gnade zugethan blieb, so lang' er lebte.

Dies Alles, und die gebrechliche Art der Kriegsführung selbst mit kleinen Heerhaufen, fertiger zu Raub und Brand, als Schlachten, verzögerte die Entscheidung des großen Streites. Keine einzige Waffenthat in sieben Feldzügen wäre nennenswerth, wenn nicht gleich Anfangs mehr der Zufall, als die Absicht, ein blutiges Gefecht ohnweit Eßlingen, der Reichsstadt, veranlaßt hätte. Diese, gleichwie Heilbronn und manche andere Stadt in Schwaben ward von den Oesterreichern bedrängt. Zu ihrer Rettung kam Ludwig. Die feindlichen Heere lagerten einander gegenüber auf den Neckarufern. Acht Tage so. Eines Abends entstand aus leichten Gefechten der Vorwachten,

---

Grundsteuer nach Schätzung des Ertrags aller Weinberge. Chron. Mellicense (Pez Script. rer. Austr. 1, 246).

denen immer mehr Haufen zur Unterstützung gesandt wurden, ein verworrenes Treffen [112]). Viele Menschen und Rosse wurden erschlagen. Man stritt bis in die Nacht; ging aber auseinander, Keiner mit dem Sieg.

Denkwürdiger, als das Treffen selber, war in demselben zweier Männer Kampf und Biederheit. Ein Ritter von Oesterreich, Heinrich Schweinkenrist, warf sich fechtend gegen den Mannlichsten der Baiern, und verwundet' ihn mit harten Streichen, daß ihm das Blut den Panzer überfloß. Der Baier, unerschrocken, stieß den Gaul des Ritters nieder, entwaffnete den Feind und macht' ihn zum Gefangenen. Da stürmten andere herzu, den Oesterreicher zu tödten. Der Baier aber schützt' ihn mit eigenem Schwerd, gab ihm sein eigenes Schlachtroß, hob ihn hinauf, und ließ ihn gegen Wort und Handschlag von dannen ziehen, daß er sich wieder einstellen wolle, seine Freiheit zu lösen. Dieser Baier ist Stephan von Gumpenberg gewesen, dessen

---

112) Arnpekh (Pez Thesaur. anecd. 3, 321) setzt dies Treffen in das Jahr 1318, und so, wie auch Mannert (Kaiser Ludwig IV S. 138) anmerkte, wahrscheinlicher, als Crollius (Abh. bair. Af. 3, 79), der aus einer Urkunde vermuthete, es sei schon im J. 1316 geliefert worden.

Geschlecht, noch bis zu meinen Tagen an biedern Mannen reich, schon damals unter den edelsten seines Vaterlandes ehrenwerth blühte [113]). Und zur bestimmten Frist erschien der Ritter aus Oesterreich mit Roß und Waffen, dem großmüthigen Ueberwinder das Lösegeld zu zahlen; doch Gumpenberg sprach: „deß hab' ich nicht Noth!" und erließ ihm die Schuld [114]).

Treu und Redlichkeit aber sind auch in jenen Tagen nicht allezeit das Erb' und Eigen glänzender Namen gewesen. Das bewies Graf Ludwig von Oetting, des Landgrafen Friedrich von Oetting Bruder [115]). Er, des Königs innerster Rath und Geheimschreiber, in manchem Feldstreit sein tapferer Gefährte, verließ, von Oesterreich gewonnen, seinen Herrn, und verrieth dessen geheime Entwürfe, Hoffnungen und Sorgen dem Gegenkönige [116]). Auch Mathilde, Pfalzgraf

---

113) Ein Marschalk Hildebrand von Gumpenberg lebte schon ums J. 1282; dessen Sohn Heinrich war K. Ludwigs Vizthum in Oberbaiern, und Rath.

114) Aventin (Ann. boj. L. 7) bewahrte den schönen Zug auf.

115) Ueber die Person dieses Grafen gab J. P. Lang zuerst (Histor. Abh. bair. Ak. 1, 479 ff.) urkundlich die besten Aufschlüsse.

116) Nämlich im J. 1419. J. P. Lang l. c. S. 486.

Rudolfs Wittwe, fiel öffentlich den Oesterreichern zu und verband sich mit Ludwigs Feinden wider ihn. Ihren Sohn Adolf vermählte sie mit Irmengarden, der Tochter des treulosen Oettingers; und diesem selbst, so lieb und wichtig war der Verräther, gab Friedrich von Oesterreich die Hand seiner eigenen Schwester Jutta. Der Graf von Oetting, in des Königs Geheimnisse eingeweiht, schien nun die Seele aller Entwürfe wider denselben geworden. Es ward beschlossen, den König im Herzen seiner eigenen Hauslande zu überwältigen. Dazu ward manches Einverständniß mit unzufriedenen Rittern angesponnen. Die kannte alle der Graf von Oetting wohl; Mathilde alle, die weiland ihrem Gemahl Rudolf angehangen waren. Von Schwaben her zum Lech eilte Herzog Leopold, der Kriegerische, mit achthundert Rittern. Landsberg opferte er da noch einmal den Flammen. Mit weit größerer Macht kam Friedrich zum Inn, durch Salzburg, welches Erzbischof Konrad ihm offen hielt.

Ludwig, beim Anblick der Gefahr, begegnet' ihr unverzagt. Schnell gerüstet stand er am Inn, bei Mühldorf auf den Höhen, dem Feinde gegenüber. Mit ihm, dem Schutzbündnisse getreu, auch Herzog Heinrich von Landshut, der sechszehnjährige Sohn Stephans. Da reifte neuer Verrath, oder Zufall und Leichtgläubigkeit stif-

teten ein in den Geschichten der Kriege kaum erhörtes Schicksal. Es ging ein dumpfes Gerücht durchs Lager von Verschwörungen wider des Königs Leben [117]). Und in einer Nacht sprach man, es sei gewiß, Ludwig schon wirklich von seinen Obersten gemordet, das ganze Heer an Oesterreich verkauft [118]). Einer verkündet' es erschrocken dem Andern. Die Allgemeinheit der Rede vergrößerte ihre Glaublichkeit, und die Finsterniß der Nacht den bangen Muth. Keiner erwartete den Morgen. Hohe und Niedere verließen still und eilfertig ihre Gezelte, flohen zitternd und zerstreuten sich, als wäre kein Leben mehr geborgen. Selbst Herzog Heinrich mit den Niederbaiern jagte davon. Als der König, von einigen Ge-

---

117) In dem Chron. de gest. princip wird behauptet, es seien wirklich Verschworne vorhanden gewesen. Die Begebenheit fällt noch ins Jahr 1319, wie Zirngibl (Ludw. d. Baiern Lebensgesch. 134) oder früh ins Jahr 1320, wie Andere behaupten.

118) On disoit que ce prince venoit d'être tué par les siens même, et que les traitres devoient livrer toute l'armée aux ennemis. Eines Ungenannten Hist. de l'empereur Louis de Bavière; eine Handschrift aus der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, im öffentlichen Bücherschatz des Kantons Aargau.

treuen aus dem Schlaf geweckt, hinaustrat, sah er das ganze Feldlager öd' und leer; sich den Feinden bloß gestellt. Er rettete sich nach München, wohin nun Leopold ihn zu belagern kam. Verwüsterisch zog Friedrich über Baiern, vom Inn bis Regensburg. Die Stadt verschloß ihm ihre Mauern. Er rächt' es mit Schwerd und Feuer rings umher, und an ihren Kaufleuten, deren Gewölb' in Wien er plündern ließ. Erst nach zehn Wochen kehrt' er mit großer Beute über den Inn zurück; Leopold aber, den der unerschrockene König von Münchens Mauern an den Lech zurückwarf, ging in die rheinischen Lande.

Der Bundesgenossen unsichere Treue, der Getreuen Kleinmüthigkeit, der Feinde Uebermuth, des Volkes Unglück beugten den König. Ihn schmerzte so viel Uebels um eine Krone, die er nie geliebt. Er würde sie hingegeben haben ohne Reue; aber die Ehre nicht [119]). Darum ermannt' er sich, sammelte neue Macht, und spielte den Krieg ins Elsaß, wo sich ihm Straßburg öffnete, dem er die alten Freiheiten bestätigte.

---

119) Nach dem Chron. de gestis princip. eröffnete wirklich der König seinen ausländischen Räthen den Gedanken, der Krone zu entsagen. Nic. Burgundus läßt ihn seiner Gewohnheit nach dazu eine zierliche Rede halten.

Auch hier verfolgte den König, an dessen Besiegung die Uebermacht feindlicher Waffen schon verzweifelte, heimtückischer Hochverrath. Einige von den Ersten der Stadt Straßburg hielten zu Oesterreich. In einer Mitternachtsstunde wollten sie durch eine unbewachte Pforte seines Hauses in die königlichen Gemächer dringen und sich seiner bemächtigen. Aber der Wirth offenbarte ihm die mörderischen Anschläge, und entzog ihn denselben durch schnelle Abreise.

Friedrich von Oesterreich, der entscheidungslosen Versuche müde, sammelte endlich alle seine Kraft, den langen siebenjährigen Kampf siegreich zu enden. Von seinen Rüstungen ward weit umher gehört. Ihm sandte König Karl von Ungarn bei fünftausend Reiter, auf schnellen Rossen, mit langen Bärten und Zöpfen, furchtbar selbst in der Flucht mit feyntreffenden langen Pfeilen. Darunter sah man viel kumanische Tataren, ein raublustiges Volk, von grausamen, unmenschlichen Sitten [120]). Erzbischof Friedrich in Salzburg, Bischof Albert von Passau und der von Lavant steuerten Geldes und Mannschaft

---

120) Sie fraßen Hund' und Katzen, commiserunt multas abominationes et scelera, quæ melius est silentio prætcrire, quam scribere. Chron. de gest. princ.

die Menge. Auf den Erbgütern von Kyburg und Habsburg, im Aargau, Thurgau, am Rhein, in Schwaben warb Leopold zahlreiche Haufen zu Fuß, und anderthalbtausend Geharnischte zu Roß. Selbst die Regensburger, mit feiger Undankbarkeit, hielten ihren Wohlthäter verloren, unterhandelten mit Friedrich und erkannten ihn heimlich als ihr und des Reiches Oberhaupt an.

Solcher Macht zu begegnen, ward ganz Baiern rege. Es kam die tapfere Ritterschaft; es kamen die treuen Stände des obern und niedern Landes mit ihren Bannern zum Könige; vom Nordgau aller Adel, der sich ihm auf vier Jahre verschrieben hatte; aus Böheim der vollkommenste Ritter seiner Zeit, König Johannes, mit starkem Zuzug; neben ihm Herzog Heinrich XIV. von Niederbaiern, sein Eidam [121]); aus Frankenland Burggraf Friedrich von Nürnberg, in Rath und Schlacht vortrefflich, mit vierhundert Rittern; aus Schwaben auch viel Adel, Wilhelm von

---

121) K. Ludwig hatte den achtzehnjährigen Heinrich am 29. Jänner 1322 zu Straubing mündig erklärt, und ihm, wie seinem Bruder Otto IV., die Herrschaft von Niederbaiern, wie die Vormundschaft über Heinreich den Natternburger übergeben. Heinrich XIV. hatte sich zugleich mit König Johannes von Böheim Tochter Margarethen vermählt.

Montfort, die Grafen von Hohenlohe, Oettingen, Schlüsselburg, Henneberg und andere mehr. Selbst Erzbischof Balduin von Trier sandte Hilfsvolk.

Ein ganzer Sommer verstrich über die großen Rüstungen. Am ersten war der schöne Friedrich von Oesterreich schlagfertig. Mit ohngefähr dreißigtausend Mann, worunter wohl zweiundzwanzighundert schwergeharnischte Ritter, kam er über Salzburg gegen Baiern. Als davon der König, welcher sein Heer in den Gegenden des alten Schlosses Dachau sammelte, Kundschaft empfing, vergaß er, wie viele ihm noch fehlten, und rückte dem Feind' entgegen, dessen Vordringen zu hindern. Schon waren die Oesterreicher über die Mühldorfer Innbrücke gegangen. Sie breiteten sich vor diesem Städtlein auf den leichten Anhöhen aus, von welchen man in die Wiesen des Dorfes Ampfing hinabgeht. Da begegneten sich die Schlachtschaaren der Gegenkönige.

Als Johannes von Böheim die überlegene Macht Oesterreichs ersah, deren linken Flügel der Inn, deren rechten die Höhen am Isenfluß deckten, welcher unter Mühldorf zum Inn kommt, sprach er zu Ludwig: „Mein, wie mag unser Häuflein solcher Gewalt obsiegen? Ludwig antwortete: „Mit Gott, mit Gott, nur getrost!“ und ließ nicht merken, wie übel ihm

sei; hatte kaum eilf Pfund Häller im Säckel, und Noth dazu an Lebensmitteln im Heer. Dennoch sprach er den Zaghaften Muth ein; that heiter in großer Gefahr; schützte das Lager gegen Ueberfall, und jeder Tag Aufschub bracht' ihm Gewinn. Denn es stießen der Zurückgebliebenen noch viele zum Heer. Auch Friedrich erwartete aus Schwaben her seinen Bruder Leopold zur Verstärkung. Er sandt' ihm mit großer Ungeduld Eilboten. Aber bei dem Kloster Fürstenfeld kamen die Boten um ihre Rosse und wurden verspätet. Dies rettete König Ludwigs Glück. Denn allseitig strömten seinem Lager bei Ampfing Tag um Tag Kriegsschaaren herbei, daß er bald der Stärke des Gegners gewachsen ward. Auch Ritter Seyfried Schweppermann kam, den er vier Tage lang mit Ungeduld erwartet hatte [122]). Derselbe, obwohl betagt, und von unansehnlicher Gestalt, aber ein erfahrner Feldhauptmann, war von Ludwig ausgewählt, an seiner Seite den Gang der Schlacht zu leiten.

---

122) Bei Hersbruck und Altorf ohnweit Nürnberg waren seine Güter; er selbst in letzter Stadt verbürgert. Er starb im J. 1337; sein Staub liegt im Kloster Kastel. Seine Grabschrift dort haben uns Heßmaier u. a. m. bewahrt.

Der schöne Friedrich von Oesterreich bereute die verlorne Zeit, welche nur den Feinden Vortheil brachte. An Leopolds Kommen verzweifelnd, beschloß er schleunigen Angriff. Die Sterndeuter in seinem Gefolge wurden befragt; sie weissagten Unglück. Die Bischöfe und Feldobersten warnten: eines Treffens Glück wäre zweifelhaft; beim Unfall ein Rückzug des Heers, eingeklemmt zwischen zwei Flüssen, ohnfehlbares Verderben desselben; die einzige Brücke bei Mühldorf schlechter Trost für eine geschlagene Macht. Dennoch beharrte Friedrich. Selbst die Schwierigkeit der Flucht erhöhete seine Hoffnung zum Sieg, den, wenn nicht Muth, Verzweiflung ertrotzen werde. Alles ward zum Angriff bereitet. Der Erzbischof von Salzburg schlug vor den versammelten Schaaren dreiundzwanzig Edle zu Rittern.

Am achtundzwanzigsten Tag Herbstmonds im Jahr dreizehnhundert zweiundzwanzig rückten beide Heere in die weite Vehenwiese bei Ampfing zur Entscheidungsschlacht gegen einander. Die Macht Oesterreichs in vier Gewalthaufen. König Friedrich der Schöne selbst in vergoldeter Rüstung schimmernd, auf prächtigem Streitrosse, der Tapferste unter den Tapfern, in der Heermitte unter dem Reichsbanner. Diesen Haufen befehligte das Gebrüder Ulrich und Heinrich von Waldsee. Die Heerschaar zur Linken führte der Erz-

bischof von Salzburg; rechts dem Könige sein Bruder Heinrich von Oesterreich, unter Oesterreichs Banner von Dieterich von Pilichdorf getragen. Ungarn und Heiden schwärmten verworren am Berg. — Die Baiern gingen über den Isenfluß ins Wahlfeld; ihre Heerfahne trug der Graf von Schlüsselburg. Dem Banner von Oesterreich gegenüber trat König Johann; hinter ihm Herzog Heinrich von Niederbaiern; in der Mitte des Heers alle Ritterschaft Baierns und des Reichs, an ihrer Spitze der Pfleger von Neustadt, Albrecht Rindsmaul, ein mannlicher Held; rechts, den Salzburgern entgegen, Kurt von Baierbrunn. Zum Rückhalt blieb der Burggraf von Nürnberg jenseits des Isen, dem Feinde hinter Anhöhen verborgen. So ordnete der fromme Schweppermann die Haufen zum Kampf. König Ludwig, im schlichten blauen Wappenrock, auf einem guten Renner sitzend, beobachtete von der Heermitt' aus die Bewegungen der Menge, ohne selbst in den Streit zu gehen.

Mit dem Tage begann die Schlacht. Die Haufen stießen gegen einander [123]), Langes, blu-

---

123) „Da dew Herren zu einander prasten, da sah man Heldenverch." Anonymi narratio de proelio etc. (Pez script. rer. austr. 1, 1000). Die

ges Streiten. Es fochten die Böhmen unter Pfeilwolken, umschwärmt von den leichten Geschwadern der Ungarn, überrannt von den österreichischen Rittern. Fünfhundert waren umzingelt; ihr König Johannes selbst auf die Erde gebracht. Ein feindlicher Ritter half ihm auf, als er unter den Hufen des Rosses vom Marschalk von Pilichdorf lag. Schweppermann, vom König gerufen, stellte die Ordnung her, indem er eine Schaar Geharnischter von den Pferden steigen und mit gefällten Speeren gegen die Bogenschützen dringen ließ. Die ehernen Reihen brachen durch.

Lange wankte der Sieg. Die Sonne stand hoch; und begann sich schon zu neigen, als die Kräfte der Streiter allgemach ermüdeten. Da winkte Schweppermann. Friedrich von Nürnberg mit dem Rückhalt kam über das Wasser, den Oesterreichern in die Seite. Sie meinten, es sei Herzog Leopold, und jauchzten. Aber diese gerastete Schaar stieß vernichtend in die Betrogenen. Verzweiflung, Tod oder Flucht in ungeheurer Verwirrung. Oesterreichs Banner ward umringt; der Marschalk von Pilichdorf ließ es nicht fahren. Herzog Heinrich von Oester-

---

Schlacht ist von Zeitgenossen und Neuern vielfältig beschrieben; es wäre überflüssig, sie alle zu nennen.

reich, in großer Lebensnoth dabei, riß es ihm aus der Faust und gab sich damit überwunden [124]). Wie Alles wankte und wich, stand noch der schöne Friedrich unerschüttert im Getümmel. Ihm setzte der Pfleger von Neustadt hart zu; der erkannt' ihn am Wappenrock seines Hauses. Getödtet fiel des Königs Roß; der König selbst gefangen. Er gab sein tugendliches Schwerd dem Burggrafen von Nürnberg, welcher ihn aus dem Gedränge führte. Nun ward Oesterreichs Niederlag' allgemein; den Fliehenden das Gedränge nach dem Inn zum Rückzug und Streiten beschwerlich. Bei dreizehnhundert des Adels von Oesterreich und der Steyer, und bei hundert des Salzburgischen wurden gefangen [125]). Verwun-

---

124) So die Hist. de l'emp. Louis IV. Handschr.

125) Als Erzbischof Friedrich sie nachmals auszulösen zu arm war, nahm er von des Gotteshauses Dienstmannen, Rittern und Knechten, durch deren Gunst eine Schatzsteuer von ihren Leuten, Vogt- und Lehenleuten in seinem Gebiet, darüber gab er ihnen (St. Agatha 1327) einen Schadlosbrief, welcher als der salzburgischen Landschaft erste Freiheitsurkunde anzusehen ist, „daß das fürbas nicht mehr soll geschehen von Uns vnd unsern Nachkommen."

dete und Erschlagene bedeckten den Wahlplatz von einem Strome zum andern [126]).

9.

Folgen der Schlacht. — Gewinn der Mark Brandenburg.

Im J. 1322 — 1324.

Das Heer, vom zehnstündigen Tagwerk ermattet, übernachtete auf dem Schlachtfelde. Ludwig, als er den gefangenen Gegenkönig erblickte, begrüßt' ihn holdselig ohne Uebermuth und sprach: „Es freut mich Oheim, Euch zu sehen.“ Aber Friedrich, vom Schicksal gebeugt, heftete die Augen betrübt an den Boden. Er selber hatte gewähnt, es sei Ludwig im Gefecht getödtet worden. Auch geht noch die Sage, wie Ludwig, in den Kampf verflochten, große Gefahr gehabt, doch hätten die Bürger von München, am tapfersten die Bäckerknechte, seinen Leib geschützt [127]).

---

126) Adlzreiter (ann. 2, 11. S. 16) bemerkte, daß die Landleute dort noch zu seiner Zeit Waffen und Menschengebeine aus der Erde gruben.

127) „Unglück thet ob den Kaiser schweben,
Der Feind hett ihn gar hart umbgeben.
Da solches die Beckhen Knecht ersachen
thesen sie sich den Kaiser machen.“
Meichelbek. T. 2. pars 2, 164.

Der Mangel der Lebensmittel war im Lager der Sieger sehr groß. Der König und seine Großen fanden zu einem Nachtmahl kaum Eier genug. Ludwig vertheilte die wenigen und sprach: „Jedem Mann ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei.“ Und folgendes Morgens zog er aus, mit dem Heer in die Umgebungen von Detting.

Herzog Leopold, schon über den Lech bis zum Kloster Fürstenfeld vorgerückt, vernahm daselbst mit Schrecken die Niederlage Oesterreichs und seiner Brüder Gefangenschaft. Er wandte sich eilfertig zurück; seine meisten Krieger zerstreuten sich, als wären auch sie bei Ampfing geschlagen worden. Daher ließ der König, aller Gefahr enthoben, bei des Winters Nähe seine Schaaren von einander. Er war arm; dazu theuere Zeit [128]). Doch seine Tapfern königlich zu lohnen, fehlt' es ihm nie. Dankbar beschenkt' er die Fürsten und Herren, welche ihm geholfen, mit Lehen und Rechten, verpfändeten Steuern und Oertern [129]). Dem Könige aus Böheim überließ er, nebst Entschädigung

---

128) „Das 1 Scheffel Korn galt 5 Pf. Regensburger Pfennige.“ Ebran v. Wildenberg (Oefele 1. 306).

129) Großes Fleißes sammelte Mannert (in s. Kaiser Ludwig d. Baier. 166 ff.) das Verzeichniß seiner wichtigsten Zahlungen und Geschenke.

aller Kriegskosten, den gefangenen Herzog Heinrich von Oesterreich; dem Burggrafen von Nürnberg, nebst viel anderm Gut, alle gefangenen Ritter aus Oesterreich, daß sie sich bei ihm lösten. Er selbst behielt nur die salzburgischen Gefangenen, und den überwundenen Nebenbuhler.

Es eilten die Fürsten siegesfroh in großer Pracht von Oetting auf Landshut und Regensburg. Als unterwegs, ohnweit Görzen an der Vils, das Roß des Königs hart auf die Knie schoß, und sich kaum aufheben mochte, gedachte fromm sein Marschalk von Sporneck: daß hier nicht übel der Ort sei, der göttlichen Mutter dankbar für den Siegestag einen Altar zu bauen. Also that Ludwig. Dort ward das schöne Bethaus Satlarn errichtet [130]). Zu Regensburg wurden die Sieger von Geistlichkeit und Volk mit Gesang und Frohlocken empfangen; der gefangene Gegenkönig aber dem Bizthum von Lengenfeld, Herrn Weiglin, überantwortet. Der führt' ihn in die Gewahrsame seines festen Schlosses, im Thal an der Pfreimt, ohnweit Nabburg. Als Friedrich das Schloß erblickte, in welchem er wohnen sollte, und dessen Namen Trausnitz

---

130) Ganz im Geist der Zeit. Die Sage, nachher mönchisch mährchenhaft entstellt, hob Nic. Burgundus 1, 57 auf.

hörte, seufzt' er: „Es heißt billig Trau's-nit, weil ich sein nicht enttraut hätte, daß ich in solcher Maaß sollt' hergeführt werden“ [131]).

Ganz Deutschland ward vom Ruhm des Tages bei Ampfing erfüllt. Des Reiches Städte und Fürsten ehrten von nun an den Ueberwinder Oesterreichs als einigen Herrn und König in unbestrittener Hoheit. Die Pfalzgräfin Mathilde, Rudolfs Wittwe, verzweifelnd, daß Habsburg ihrem Sohne Adolf früher, als nach Recht [132]), zum väterlichen Erbe helfen könne, floh in die Einsamkeit und starb [133]). Adolf aber, ein Jüngling von zweiundzwanzig Jahren [134]), begab sich nebst seinen jüngern Brüdern in des königlichen Oheims Gnad' und Obhut. Jenseits der Alpen,

---

131) So Veit Arnpekh.

132) Nämlich laut Vertrag K. Ludwigs mit seinem Bruder vom 26. Horn. 1217 blieb dem Könige die Landesverwaltung allein, bis nach Beendigung des Krieges mit dem Hause Habsburg.

133) Vermuthlich schon im Jahr 1323, da sie in einer Urkunde vom Anfang folgenden Jahrs (Oefele 1, 746) schon als verstorben bezeichnet ist.

134) Geboren den 27. Herbstm. 1300 zu Wolfratshausen (compilat. chronol. Oefele 2, 340); wo aber Rupertus statt Adolfus steht, wie Crollius Abh. bair. Ak. 3, 85 berichtigte.

wo in alter blutiger Fehde mit den Welfen und des Pabſtes Machtboten die Gibelingen ſtritten, richteten dieſe nun muthiger ihr Haupt empor. Sie, durch den Fluch der Kirche, als Ketzer, noch mehr durch welfiſches Waffenglück gebeugt, erflehten vom beglückten Oberhaupt des Reiches Schutz. Ludwig ordnete alsbald mit achthundert Rittern eine Geſandtſchaft in die Lombardei ab [135]), des Reiches Recht zu handhaben.

Und im Frühjahr nach der Schlacht verſammelt' er zu Nürnberg einen Reichstag; ſtellte die ſchweren Zölle ab, die den Handel drückten, und den oft gebrochenen Landfrieden und Ordnung her im ganzen Reich. Ein großes Lehen der deutſchen Krone, die Mark Brandenburg, war erledigt durch Waldemars von Askanien Tod [136]). Viele Fürſten hofften, es aus des Königs Händen zu empfahn: die von Anhalt, von Sachſen, ſelbſt Johannes von Böheim. Allein Ludwig, zur Mehrung ſeiner Hausſtärke neben den gewaltigen Geſchlechtern Luxemburgs und Habsburgs, verlieh

---

135) Nämlich den Grafen von Truhendingen, von Graisbach ſeinen geheimen Rath, und von Neuffen, den er beſonders liebte, ſpäterhin auch zu ſeinem Schatzmeiſter machte. (*Johann Vitodur.* p. 1843.) Sie kamen im April 1323 in Italien an.

136) Im Spätſommer 1319.

Brandenburg seinem eigenen, kaum zwölfjährigen Sohne, der mit ihm gleichen Namen trug; dazu ihm alle, meist abtrünnige, Reichslehen an der Ostsee und in Polen, sammt der Lausitz und Anwartschaft auf Anhalt.

Die brandenburgische Mark, ein weitläufiges ebenes Land, von abwechselnden Sandfluren, fruchtbaren Niederungen, Mooren, kleinen Seen und großen Wäldern durchschnitten, an den weidereichen Ufern der Elbe, Havel und Spree, war in ältesten Zeiten ein Sitz der Wenden gewesen. Nachdem König Heinrich der Finkler ihren Fürst Tukmir geschlagen, ist sie eine Mark des heiligen Reiches geworden; anfangs verschiedener Grafen Lehen, endlich derer von Askanien erbliches. Diese haben der Wenden Stätten, von hundertjährigen Kriegen öde geworden, mit Ansiedlern aus allerlei deutschen Landen neu bevölkert, und der Städte, Dörfer, Klöster viel gebaut.

Fast in derselben Zeit, da König Ludwig dieses große Gebiet dem Stamme der Schyren zubrachte, vermählt' er sich, weil Beatrix von Glogau gestorben [137]), mit Margarethen, Tochter und Erbin des mächtigen Grafen Wilhelm von Holland, Seeland, Friesland und Hen-

---

137) Am Bartholomäustag 1313 zu München.

negau [138]), und seinen jungen Sohn Ludwig, den Markgrafen von Brandenburg, mit der Tochter des Königes von Dänemark [139]). Das waren die Siegesfrüchte von Ampfing.

Diese Vergrößerungen, diese glänzenden Verbindungen sahen seine Feinde mit Furcht, seine Freunde mit Neid. Selbst Johannes von Böheim, dessen Eifersucht auf Habsburg dem Könige einst die Krone des Reichs zugewandt, und in den Gefilden von Ampfing geschirmt hatte, begann nun, in den Hoffnungen auf die askanischen Lehen betrogen, den unternehmenden Schyren argwöhnischer zu beobachten. Denn er hatte wohl einen Herrn des Reichs gewollt, welchen Gefühl der Schwäche oder Dankbarkeit an Luxemburg fesseln müßte, nicht aber einen Nebenbuhler. Herzog Leopold hingegen, der Kriegerische, Ludwigs großer Feind, that plötzlich freundlich; übermachte dem Könige der Deutschen die zurückgehaltenen Kleinodien des Reichs, und bot Lösegelder um die Befreiung seines Bruders aus der Trausnitz. Doch Ludwig, sich selber getreu, blieb gütig den einen, ernst den andern, vorsichtig gegen alle. Und weil der Herzog von Oesterreich weder die

---

138) Im J. 1323 zu Kölln. Aettenkhover.

139) Margarethen Tochter König Christophs II. Eigentlich geschah im J. 1323 nur die Verlobung.

Ansprüche seines Bruders auf das Königthum fallen, noch die durch ihn besetzten Städte des Reichs in Schwaben und Elsaß frei lassen wollte, kam keine Versöhnung. Der Krieg dauerte fort. Leopold, in großer Erbitterung und unbegünstigt von den Deutschen, wandte sich nun zum Sturz seines Feindes an den Hof von Frankreich und an die Hoheit des Pabstes.

10.

Des Königes und Pabstes Streit.

Im J 1322 — 1324.

In den dünkelsten Winkeln Roms hatte vor zwölfhundert Jahren ein armer frommer Priester einigen Heiden und Juden, die Jesum von Nazareth glaubten, Lehre und Trost gegeben unter dem Druck gewaltthätiger Weltbeherrscher. Nun standt an dessen Statt ein Mann, erhabener, als alle Herrscher des Abendlandes, dreifache Kronen auf dem Haupt, die himmlischen Bind- und Lösesch:lüssel in der Hand. Er ward von den Völkern heilig geheißen, der nächste an Gott unter den Menschen, sein Stellvertreter unter dem Monde. Dies war der Pabst; jetzt Johannes XXII., aus Frankreich gebürtig, darum seinem Vaterlande anhängig, und lieber in Avignon, als in Rom wohnend, wö die Gährungen der italienischen Parteien seiner eigenen Würde drohten. Kein

König hatte reichere Einkünfte, oder einen glanzvollern Hof, als er.

Von der Wahl der Doppelkönige in Deutschland unterrichtet, hatte er staatsklug gemieden, einen derselben zu bestätigen oder zu verwerfen. Denn, sprach er, bis nach getilgtem Zwist gebührt dem heiligen Vater der Christenheit die Verwesung des hauptlosen Reiches. Wohlgefällig empfing er die Huldigungen Ludwigs von Baiern, wie Friedrichs von Oesterreich. Sie aber Beide zu versöhnen, schien er so wenig Beruf zu haben, als Vortheil, wenn Einer Oberhand gewönne. Ihr langes Kriegen um die Krone hatte seinen Anschlägen, ganz Italien dem Stuhl des heiligen Petrus zu unterwerfen, Zeit und Kraft zum Reifen gegeben. Denen, die sich in welschen Landen kaiserliche Stellvertreter geheißen, ward von ihm geboten worden, den Namen abzuthun. Von Rom bis zu den Alpen habe Keiner das Reich und die Herrlichkeit, als Roms Haupt. Geschmeidig hatten die Welfischgesinnten für ihn, trotzig die Gibelingen gegen ihn die Fahnen ins Feld geführt. Jede der Parteien kämpft' im bürgerlichen Kriege für eigene Obergewalt, doch im angenommenen Namen der Kirche, oder des Kaisers. Johannes XXII. schalt die Gibelingen Ketzer. Sie waren von seinen Bannstrahlen verfolgt. Doch leichter spotteten sie dieser, als seiner Heere, die

ſein Sohn oder Neffe Kardinal Bertrand du Pojet gegen ſie befehligte. Schon waren alle lombardiſche Gibelingen, und ihr mächtiges Haupt Galeazzo Visconti dem Untergang nah, als die Schlacht von Ampfing geſchah. Da hatten ſie ſich Schutz fordernd zum Sieger gewendet.

Ludwig ſandte ſeine gewaffneten Botſchafter, welche, zwar die Sache der Kirche ehrend, des Reiches Rechte ſchirmen ſollten. Schnell ſtohen Muth und Glück von den Welfen. Bald hatte Bertrand du Pojet, ohne eine Feldſchlacht verloren zu haben, kaum noch Kriegsvolk mehr.

Dieſe unerwartete Wendung des Glücks in Italien, blos durch Anſehen und Spruch eines deutſchen Fürſten, überraſchte und beleidigte den Stolz des Papſtes. Johannes XXII., obſchon nur unanſehnlich, mager und klein von Geſtalt, fühlte die ganze Größe ſeiner Würde, und hatte, ſie zu behaupten, Muth, Verſchlagenheit und ſtarken Willen genug. Schon die Haſtigkeit ſeiner kreiſchenden Stimme im Geſpräch verrieth, wie reizbar und gebieteriſch durchfahrend er war. Noch da Ludwig ihm den Sieg von Ampfing gemeldet, hatte er deſſen Weisheit, Demuth und edle Menſchlichkeit gegen den überwundenen Nebenbuhler gelobt, auch mit zweideutiger Friedensliebe Ausſöhnung zwiſchen ihm und dem unglücklichen Gegenkönig gewünſcht. Nun aber ließ er gegen

ihn, wie einen verächtlichen Anmaßer, an die Pforten seiner avignonischen Hauptkirche eine Bulle schlagen [140]): Nur dem Statthalter des Herrn stehe zu, zwischen Bewerbern um die Reichskrone zu entscheiden. Ludwig der Baier müsse unter Strafe des Bannes binnen drei Monden der Herrschaft des Reichs, müsse jeder Verfügung entsagen, die er als römischer König zu machen gewagt. Denn er habe Gott beleidigt, habe das Königthum ergriffen, ohne der römischen Kirche Genehmigung, habe sogar deren Feinde, besonders Galeazzo Visconti und dessen Brüder, in Schutz genommen. Und schnell durch Mund und Feder zahlloser Mönche und Priester flog, was an der Kirchthür von Avignon hing, durch alle Länder Europens.

Den Papst zu besänftigen oder zu belehren, sandte der König drei Männer seines Rathes, weltlicher und geistlicher Rechte wohl erfahren, nach Avignon. Zugleich aber that er der Welt, seiner Würde zum Schutz, in offener Schrift kund, wie ungerecht des heiligen Vaters Anklage, wie gefährlich dessen Eingriff in des deutschen Volkes uraltes Recht sei. „Wir (sprach er), angethan mit dem Kleid der Gerechtigkeit und dem Mantel der Wahrheit, erklären, daß ein König

---

140) Am 8. Weinmonds 1323.

der Römer, hatten ihn die Fürsten des Reichs erkoren, von Alters her ein König der Römer gewesen. Seit zehn Jahren in der Rechtmäßigkeit unserer Würde vom Papst anerkannt, möchte er sie heut bezweifeln. Weil wir in Italien die Rechte des heiligen Reiches schirmten, nennt er uns einen Vertheidiger der Ketzer. Wir aber wollen vor allgemeiner Kirchenversammlung erweisen, daß er selber, welcher den höchsten Schirmvogt der christlichen Kirche zu verderben trachtet, und schweigt, wenn die Gesellschaft der Minderbrüder das Geheimniß des Beichtstuhls verräth, Gönner der Ketzerei sei [141]).“

Johannes zu Avignon hatte indeß, noch ehe er von diesem gehört, die königlichen Abgeordneten hoch und kalt empfangen; gleiches Tages lasen sie seine Antwort angeschlagen an der großen Pforte der Hauptkirche [142]). Er gewährte Ludwig dem Baiern — so, nicht König mehr nannte er ihn — nur eine zweimondliche Bedenkzeit zur Besserung. Sie verfloß. Da verstieß er ihn feierlich von der Gemeinschaft aller Gläubigen, gestattete ihm jedoch, väterlichen Erbarmens voll, abermals Frist eines Vierteljahrs, daß er reuig gen Avignon

141) Den 16. Christm. 1323.

142) Den 7. Jänner 1324.

kommen möge, sich zu rechtfertigen [143]). Und als er nicht kam, sandte er die Verdammungsurkunde aus an die Fürsten des Welttheils, kraft welcher Ludwig der Baier ewiglich der Reichskrone unfähig, und jeder in Bann erklärt ward, der dem strafwürdigen Sünder gehorche [144]).

Aber es waren nicht mehr die Tage Gregors VII. Das deutsche Blut regte sich. Die Verbrechen der Päpste hatten an ihre Heiligkeit den Glauben der Völker geschwächt. Nur wo noch Oesterreichs Einfluß galt, nirgends sonst in deutschen Landen, wurden die Bannbriefe des Papstes geduldet. Die Bürger der Reichsstädte, die meisten Fürsten, verspotteten des heiligen Vaters wiederholten Kirchenfluch [145]); wer ihn von Pfaffen anzuschlagen wagte, ward vertrieben, oft getödtet.

König Ludwig, nun unausweichlich in den schwersten Kampf hineingerissen, entfaltete, ihn ruhmvoll zu bestehn, die ganze Kraft seines Geistes; entlarvte schonungslos die heimtückische Staatskunst jenes „sich Papst nennenden" Johannes; und rief, ihn schwerer Vergehungen wider

---

143) März 1324.

144) Im Heumond desselben Jahrs.

145) Welcher in aller Rechtsgestalt erst im Weinmond 1324 erschien.

Reich und Kirche zeihend, eine allgemeine Versammlung geistlicher Häupter als Richterin an. Erweckt durch ihn, sprachen Deutschlands Fürsten auf ihren Tagen: es sei des Königes, deutsche Freiheit und Rechtsame gegen fremden Eingriff zu bewahren; der päpstliche Bannstrahl ungerecht, darum nichtig; wer ihn verkünde, als Feind des Vaterlandes in des Reiches Acht. Ermuntert durch ihn zur Freiheit des Geistes standen Gelehrte auf, des Papstes Schritte zu richten, die schon von den hohen Schulen zu Paris und Bologna Mißbilligung erfahren hatten. Nun schrieben Marsilio von Padua, des Königs Leibarzt, nun Johann von Gent, seiner Räthe einer, nun Wilhelm Occam, der scharfsinnige Britte, und Andere mehr für Ludwigs gerechte Sache. Unwill' und Spott scholl dem Papste von allen Gegenden zu. Die ihm getreuen Dominikaner trieb Straßburg aus, sperrte Regensburg ein, bis sie den Sinn änderten. Ihren Erzbischof verjagten die Magdeburger; ihren Bischof Konrad von Klingenberg die Freisinger [146]). Den widerspenstigen Erzbischof Friedrich zu Salzburg verfolgte die Acht. Sein Schloß Titmaning ward ihm durch des Königs Waffen genommen [147]).

---

146) Hunds metrop. 1, 114.

147) Im J. 1324. Wulfing von Goldeck, selbst ein

Erstaunt und erbos't fühlte Papst Johannes durch Ludwigs Muth und Geist die Stützen des heiligen Stuhls wanken, und die Völker deutscher Zungen freveln am bisher unentweihbaren Heiligthum der abendländischen Christenheit. Ja, was noch nie gelungen, nie versucht worden, es bekämpfte Ludwig der Baier die Herrlichkeit des Papstthums mit den gleichen Waffen, deren sonst sich nur Petrus Nachfolger gegen die Könige bedient hatten. Gleichwie sie durch schlaue Trennung der Fürsten von jeher eines Kaisers Macht gelähmt hatten, ergriff Ludwigs Staatsklugheit den damaligen Streit ehrgeiziger Mönchsorden, die Stärke des heiligen Stuhls in dessen festesten Grundsäulen zu erschüttern.

11.

Wissenschaftliche Bildung. Volksaberglauben.

Die Predigermönche und Minderbrüder, gleichzeitigen Ursprungs und gleichstrengen Armuthsgelübdes, hatten sich nebenbuhlerisch im Lauf eines

---

hochstiftischer Dienstmann, war zu Titmaning königlicher Burgvogt. Erst nach kostspieligen, verwüstenden Kämpfen ward die Veste im J. 1327 an Salzburg zurückgegeben. Hunds metrop. 1, 16.

Jahrhunderts mit unglaublicher Menge durch alle Länder verbreitet. Beide, voll wechselseitiger Eifersucht, wollten in der Gnade der Päpste und Fürsten die Ersten sein; beide in den Wissenschaften des Zeitalters den Vorrang behaupten. Der mißverstandene Scharfsinn des edeln Griechen Aristoteles hatte unter ihnen eine finstere Schulweisheit erzeugt. Spitzfindige Zerspaltung von Begriffen ward der Erforschung des Wirklichen, und der blendende Trugschluß rednerischer Streitkunst dem Wahren vorgezogen. Ob den reinen Begriffen der Vernunft ein Etwas in der Wirklichkeit entspreche? die Frage füllte damals alle Schulen mit blutigen Verfolgungen. Träume einer rechthaberischen Weltweisheit wurden sogar in das Heiligthum der Gottesgelahrtheit verpflanzt. Die Minderbrüder voll maßlosen Eifers für das Gelübde ihrer Armuth behaupteten: Christus sei in den Tagen seiner Menschheit alles Eigenthums entblößt gewesen, darum sollten wahre Nachfolger des Herrn nicht ihr eigen nennen den Bissen selbst, der sie nähre, oder das Kleid, das ihre Scham decke; denn Genuß sei nicht Eigenthum. Darüber neues Ergrimmen zwischen den Schülern des heil. Franz von Assisi und den Jüngern Dominiks. Die Päpste konnten ohne Erröthen die Strenge jener Lehre nicht billigen, während sie die Hand nach Kronen der Könige ausstreckten, und ihr

Hof in aller Ueppigkeit der Fürsten dieser Welt prangte. Johannes XXII. sprach das Verdammungsurtheil aus. Im Zorn ließ er einige der Kühnsten von den Minderbrüdern verbrennen, und dem Orden alle Güter nehmen, ihm in der That die gepriesene Armuth zu geben.

König Ludwig, die Thorheiten des Schulwitzes verlachend, verachtete doch nicht die Vortheile, welche der heilige Zank darbot. In eben jener feierlichen Anrufung einer allgemeinen Kirchenversammlung, daß sie richte zwischen ihm und dem Papst, wandte er die Waffen der Gottesgelahrten wider den Statthalter Jesu und sprach: „Er, nicht zufrieden, weltliche Fürsten zu schänden, entweiht selbst den Herrn aller Herrn, Jesum Christum, aller Könige König; vergiftet dessen göttliche Lehre und spricht: der Messias und seine Jünger hätten auf Erden nie in tiefster Armuth gelebt [148]." Dies Wort gewann ihm die gesammte Mönchsschaft des heil. Franz. Alle Minderbrüder wurden dankbare Verfechter auch seines Rechtes gegen den Stuhl zu Avignon. Die Vortrefflichsten des Ordens, geistreiche Männer, wohnten an seinem Hofe, wie Wilhelm Occam, Michael von Cesena,

---

148) Oelenschläger Urk. Nr. 43.

Bonagratia von Bergamo [149]). Ihre Wissenschaft, wie ihr Muth, gewann solchen Glanz, daß alle deutsche Fürsten um die Gesellschaft und den Rath berühmter Glieder dieser Brüderschaft warben. Aus den Finsternissen unwissender Zeitalter war die Macht des Papstthums riesenhaft hervorgestiegen; das Licht allein konnte die Welt entzaubern. Ludwig ehrte die Wissenschaften; es ist keine Größe ohne Liebe der Weisheit. Seine innersten Räthe selbst waren jederzeit die vorurtheilloseſten und gelehrteſten. So Meister Ulrich Hangenor, sein Geheimschreiber, aus einem achtbaren Geschlecht von Augs-

---

149) Die Asche des Michael von Cesena, der 1343 starb, Occams, der im J. 1347 starb, und Bonagratia's ruhte unter dem Chor der damaligen Minoriten-Kirche zu München. Westenrieders Gesch. der Ak. von München 2, 186. Bei der Niederreissung der Franziskaner-Kirche zu München im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ließ der damalige Polizeidirektor Baumgartner vor dem Hochaltar, wo ein viereckter Stein Occams Grabstätte bezeichnete, nachgraben, und fand noch wenige Ueberbleibsel von Gebeinen, welche der königlichen Akademie zu München eingeliefert wurden. Baumgartners Polizeiübersicht von München vom Dez. 1804 bis April 1805. Nr. 12.

burg, welches in Rath und Feld allezeit treffliche Männer gestellt hat [150]).

Mit dem Aufwande von Witz und Scharfsinn gelehrter Mönche verband sich zugleich für Ludwig die stille Schwärmerei jener Frommen, welche in Sehnsucht nach dem Höchsten des Lebens für innere Anschauung göttlicher Dinge glühten. Ihre Zahl war nicht gering. Wie sonst Thomas von Aquino, war nun der berühmte Prediger Tauler ihr Licht. Sie erkannten, in den Augenblicken heiliger Entzückungen, des Papstes Ruchlosigkeit und Schwester Margaretha Ebner, aus altem Nürnbergischem Geschlecht [151]), offen-

---

150) Noch in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts bekleideten die Hangenor zu Augsburg Bürgermeisterstellen. Weberchronik. Handsch. Ulrich starb im J. 1346. Er verlangte nicht einmal in geweihter Erde begraben zu sein. Dennoch ließ der Bischof von Augsburg neun Jahre nachher seine Gebeine in der Hauptkirche beisetzen.

151) Nonne im Jungfrauenkloster Maria ohnweit Dillingen; geboren 1291. Einen Theil ihres Briefwechsels bewahrt Heumann in seinen opusculis auf, so wie den ihres Freundes Heinrich, in dessen Gemüth sich, wie bei Glaubensschwärmern gewöhnlich, die himmlische und irdische Liebe seltsam mischten; wie er denn einst einen ihrer Schlafröcke for-

barte ohne Hehl des Königs Unschuld in himmlischen Gesichten [152]). Solches wirkte unmittelbarer, als die Stimme der Schule, auf die Menge.

Das Volk selbst hatte angefangen, geistigem Genusse und freierer Denkart holder zu werden. Dazu trug, neben dem weitläufigen Handel und Reichthum der Städte, nicht wenig bei, daß die Muttersprache, in Schrift übergehend, schon mit lebendiger Macht gegen die todte entstellte Zunge des alten Roms trat [153]). Freilich mengte auch jetzt schon Unbeholfenheit der Schreiber oft fremde Wörter ohne Noth in die Rede, und besudelte die Keuschheit einer Sprache, deren Fülle, Kraft und Gefügigkeit keines ausländischen Reizes bedürftig war.

Darf ich glauben, daß in jenen Tagen das Wort geschrieben worden, wie es lautete: muß

---

berte, damit er von „Berirde ihres keuschen heiligen Rocks gereinigt werde an leib und an sel."

152) Das Jesuskind erschien ihr einst und sagte: „ich will ihn nimmer verlassen, denn er hat lieb zu mir, das entbeut ihm." Heumann S. 340.

153) Die erste Urkunde, deutsch, in den Freisingischen Sammlungen ist vom Jahr 1274. Meichelbek 2, 81.

die Sprache der Baiern lispelnder [154]), weicher [155]), minder von breiten Tönen gedehnt gewesen sein [156]), als des Volkes spätere Mundart. Noch lebten viele uralte Nachklänge aus bojischen Zeiten in gemeiner Rede, viel reinteutischer Abkunft [157]), nun vergessen. Doch auch

---

154) Statt des Zischlautes sch ward gewöhnlich damals nur ein s gesetzt; z. B. sweigen, Snitzer, Gesworen, statt schweigen, Schnitzer, geschworen; oft noch ein S vor dem W im Wortanfang; z. B. Siwen, swellichlay, swaz, statt wenn, welcherlei, was.

155) Statt K gewöhnlich Ch, chrich, chomen, statt Krieg, Kommen; das W oft Für- und Beiwörtern angehängt nach dem e; z. B. ihrew, verbotenew, allew, statt ihre, verbotene, alle; für G oft nur das hauchende H; z. B. vahen, statt fangen; träht, shläht, statt trägt, schlägt.

156) Wie in der heutigen Volkssprache Broat, Gloas, Goast, statt Brei, Gleis, Geist. Auch nannten sich die alten Baiern wohl schwerlich, wie heut, Boarn, und ihr Land Boarland, da wir in der ältesten Wessobrunnischen Urkunde (Mon. boic. 7, 376) aus dem achten Jahrhundert den Namen schon Peigirolant und Peigira geschrieben finden.

157) Wie Cone, Conschaft, Maendlar, michel, Magen, Antlartag für Frau, Ehe, Sodomit, viel, Verwandter, Gründonnerstag.

heute noch verbürget Dir der alterthümlichen Ausdrücke Menge, nun andern Deutschen gleich alten Sitten fremd geworden [158]), daß die Baiern ihre Eigenthümlichkeit am festesten gehalten im Strom der Zeiten, gleich Völkerschaften, welche durch hohe Felsgebirge von fremder Denkart, Sitte und Sprache geschieden waren [159]).

Doch in die Arbeiten der Gelehrten ging die deutsche Sprache nur noch selten über. Ihnen blieb die lateinische die geweihte, deren ursprüngliche Schönheit aber mit der Hochachtung für die Meisterwerke des römischen Alterthums verschwunden war. Wunderbare Geschichten von Heiligen, oder Erbauungsbücher ersetzten den frömmelnden Mönchen die Geisteswunder eines Horatius, Cicero oder Tacitus. Die meisten Klostergeistlichen scheuten das Lernen, wie das Lehren [160]). Nur die verschiedenen Gattungen der Bettelmönche, noch im ersten Eifer ihres Entstehens, und durch ihre

158) Der Erichtag, der Pfinztag, der Gerhab u. s. w. für Dienstag, Donnerstag, Vormund.

159) Man findet daher in Baiern eine große Zahl Wörter, die ausserdem nur noch in den schweizerischen Alpenthälern leben.

160) Selbst das Schreiben ward so versäumt in den Klöstern, daß die Handschriften dieses Zeitalters immer schlechter wurden.

Pflichten dem Umgange der Welt näher, waren für Wissenschaft thätiger. Größerntheils besetzten sie der hohen Schulen Lehrstühle, und diejenigen bei Klöstern, Pfarreien oder in Städten [161]). Wo ein berühmter Meister, dahin zogen die Schüler. Jene wanderten umher von Ort zu Ort, und unterrichteten um Geld; und der fahrenden Schüler, die aus Armuth von Schule zu Schule reiseten, entstand bald so große Zahl, daß sie dem verdächtigen Gesindel gleich wurden, welches sich unter sie mischte.

Auch diese Tage brachten in Baiern nennenswürdige Gelehrte und Schriftsteller hervor. Die meisten lebten für die Geschichte. Ein Volk, groß oder klein, von seinem Werth erfüllt, hat immerdar Liebe zu den Thaten seiner Väter, ihnen gleich zu werden. Also zeichnete Eberhard, von Niederaltaich gebürtig, Erzhelfer zu Regensburg, getreulich auf, was er von denkwürdigen Begebenheiten des Vaterlandes, seit Rudolfs von Habsburg Erwählung, erfahren konnte [162]). Noch mangeln uns die Jahrbücher Volkmars,

---

161) Seb. (Günthner Gesch. d. lit. Anstalten in Baiern 1, 251) nennt schon mehrere Namen städtischer Schulmeister seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts.

162) Die Erzählung geht bis 1305. *Canisius* 7, 216.

der dem Kloſter Fürſtenfeld als kluger und ſorgſamer Abt vorgeſtanden [163]). Dafür iſt das „Zeitbuch von der Fürſten Thaten“ [164]) erhalten worden, ein köſtliches Ueberbleibſel dieſer Zeiten, niedergeſchrieben von einem andern Mönche des Kloſters Fürſtenfeld. Dieſer, vielleicht Grimold, war des Stiftes Kaſtner, in Straubing erzogen, in der Schule zu Prag gebildet. Er beſchrieb mit warmem, vaterländiſchem Gemüth die Schickſale der Großen, ſeit Rudolf dem Habsburger bis zum dreizehnten Jahr von Ludwigs des Baiern Herrſchaft; manches als Augenzeuge, manches als Theilnehmer; zwar oft redneriſch wortreich, aber

---

163) Seit 1234. Er ſtarb, nach Aventins Angabe, im J. 1314. Wirklich führen ihn die Mon. boic. 9, 151 im J. 1321 unter den Todten an. Er beſchrieb die Geſchichten ſeines Volks ſeit deſſen Erſcheinung bis zum eigenen Sterbejahr, wie Aventin (ann. L. 7) meldet, der vermuthlich Volkmars Handſchr. vor ſich hatte. Chron. de gestis principum, welches Oefele unter Volkmars Namen (verleitet durch Adlzreiter) bekannt machte, iſt mehr als wahrſcheinlich von einem andern Verfaſſer, wie Anton v. Lipowsky in ſ. akad. Rede vom Nuzzen der Geſch. und Kenntniß der Geſchichtſchreiber im J. 1775 zeigte.

164) Das oben erwähnte Chron. de gest. princ.

daneben viele zarte Züge der Zeiten und Menschen auffassend.

Andere haben dem Sammeln oder Erläutern geistlicher oder weltlicher Rechte Sorgfalt geweiht, wie Wolfgang von Niederaltaich, Bischof Bernhards von Passau Rath, ein feiner scharfsinniger Geist [165]; oder Ruprecht, der Fürsprecher von Freising, dessen Rechtbuch eines der kostbarsten Denkmale altdeutscher Uebung und Zunge geworden [166].

Nicht der Geistliche allein, auch mancher wakkere Rittersmann, wußte neben dem Schwerd die Feder wohl zu führen. Ein Zeugniß ist uns Rudolf von Frauenberg geblieben [167], der nebst seinem Diener eine Andachtsfahrt ins heilige Land gethan [168]. Solche Reise hat er den wiß-

---

165) Wie er sich in seinem noch vorhandenen Briefwechsel mit Bischof Bernhard (Pez im cod. dipl. 2, 173 ff.) verkündet. Er war Ludwigs des Baiern Zeitgenoß.

166) Siehe Anmerkung 75 im andern Abschnitt dieses Buches.

167) In dem Abdruck bei Canisius (7, 216) heißt er Frameynsberg; ich vermuthe durch falsche Abschrift. Frauenberg ist in der Nachbarschaft von Landshut.

168) Im Jahr 1316. Dazu nahm er von Landshut 350 Gulden mit, von denen er noch vier zurückbrachte.

begierigen Landsleuten [169]) treu und einfältig beschrieben, ohne seines Zeitalters frommen Aberglauben zu verbergen.

Denn dieser, frühern Jahrhunderten entsprungen, von späterer Einbildungskraft geschmückt oder erweitert, beherrschte noch lange fortdauernd die innere Welt der Hohen und Geringen. Das schaurige Wesen schwarzer Kunst, Hexenzaubers, umherwandelnder Gespenster, bedeutsamer Träume, weissagender Gestirne, wunderbarer Kräfte in Pflanzen und Thieren schreckte und schmeichelte das Gemüth. Allezeit ist Glaub' an verborgene Mächte der Erstlingsversuch des menschlichen Geistes an den Räthseln der Natur gewesen. Die Urkunde des großen Haufens in natürlichen und göttlichen Dingen hatte treue Pflege in der Geistesarmuth der Pfaffen. Oft aber mag diesen auch fromme Täuschung des Volks wohl heilsamer als Wahrheit, oder ihren Klöstern ersprießlicher geschienen, oder nicht übel gedient haben, wenn verbotenes Gelüst in fremden Gehegen zu stillen war [170]);

---

169) Darum vergleicht er gern Gegenstände des Morgenlandes mit baierischen; Gaza ist etwas größer, denn Landshut; der Berg Mosis dreimal höher, als der Bogenberg; der Fluß bei Babilon so breit, wie die Isar bei Landshut u. s. w.

170) Der Dæmon incubus trieb jetzt besonders bei jungen Wittwen und einsamen Töchtern sein Spiel

am verzeihlichsten immer, wenn der heilige Betrug eine Verfolgung der Juden bezweckte [171]). Zu Deggendorf, einem Städtlein an der Donau und dem Fuße des baierischen Waldgebirgs, wurden alle Israeliten auf das bloße Gerücht hin ermordet, sie hätten nächtlicher Weil' ein geweihetes Abendmahlsbrod des Altars mit Nadeln zerstochen, und wunderbar sei das Blut des Gekreuzigten daraus gequollen [172]). Dafür loderten ihnen, wie hier, auch zu Straubing und in andern süddeutschen Städten Scheiterhaufen.

Der Abscheu der Christen gegen das Volk, das eben so sehr durch seinen Glauben, als durch

---

in Nachtstunden. Heinrich v. Rebdorf gibt z. B. bei dem Jahr 1348 ein verdachterregendes Beispiel aus dem bambergischen Kirchensprengel.

171) So erzählt Joh. v. Winterthur (*Eccard* corp. hist. 1, 1833), wie ein Priester einst ein heiliges Brod selbst mit Blut besprengt, dann bei Juden versteckt und diese darauf angeklagt habe.

172) Im Spätjahr 1337. Aretins Gesch. der Juden in Baiern S. 21 ff. Noch im achtzehnten Jahrhundert wallfahrteten darum zur Verehrung des entweiheten Heiligthums jährlich, wie Feßmaier (Gesch. von Baiern 55) sagt, in den Tagen der Gnade 50,000 Menschen zur Stadt der Deggendorfer.

erbliche Sucht der Wucherei [173]) und ſtinkende Unreinigkeit [174]) beleidigte, ſchien mit den Zeiten zu wachſen. In Städten mußten die Hebräer aller Orten abgeſonderte Straßen bewohnen; an Tagen der Kreuzigungsfeier hinter dicht verſchloſſenen Fenſtern und Thüren dem Anblick der Chriſten entfliehen. Dieſen unterſagte ſelbſt das bürgerliche Geſetz, mit Juden zu ſpeiſen, zu trinken, zu baden; bei Strafe des Kirchenbannes in ihrem Lohn und Dienſt zu leben. Schwor ein Hebräer vor dem Richter, geſchah es auf einer Sauhaut, in abentheuerlichen ſchauderhaften Worten [175]). Mitleid gegen alle Menſchen war Pflicht, aber gegen Moſis Bekenner entehrend; und lebensgefährlich, wenn einer Israelitin ſchöne Augen

---

173) Kloſter Heimeran mußt' einem Hebräer für entliehene 40 Pfund binnen einem Vierteljahr 3 Pfund weniger 20 Pfennige, einem andern für 24 Pfund auf 25 Wochen 3½ Pfund Zins zahlen. Weſtenrieder (Beitr. 8, 144).

174) Anonymi farrago hist. rer. Ratisbon. (Oefele 2, 516).

175) „vñ ſo du müſt dich allñ beſcheizzen. als der Chünch von Babilonia tet. vñ ſo daz ſwebel vñ daz pech. auf deinen hals müzze regen. daz vber Sodoma vñ gomora regent. ſo daz ſelbe pech. dich vberrinnen müzze.“ Ruprechts Rechtbuch.

mehr als Mitleid in des christlichen Mannes Brust erregten. Er, wie sie, hatte gleicher Naturreiz ihnen die Verschiedenheit des Glaubens in unberathener Stunde verdunkelt, wurden, übereinander gebunden, verbrannt [176]).

Ludwig, der König, obgleich der Zeitgenossen Vorurtheil schonend, dessen selber nicht ganz frei, liebte doch mehr, als dies, was menschlich und recht war. Es lief einst in München die Sage, eines Christen Kind wäre durch Juden getödtet. Der König prüft' und verwarf die falsche Anklage. Alsbald verbreiteten Priester, Ludwig möge vom Geld der Hebräer bestochen sein. Wunder und Zeichen aber geschähen nun bei des Kindleins Grabe. Mancher Beter ging dahin; bald Wallfahrt um Wallfahrt. Ein Kreuz erhob sich über dem heiligen Orte. Hütten und Herbergen richteten sich darum her. Der König, der geistlichen Schalkheit kundig, ließ Kreuz und Hütten abbrechen, die Pilgerschaften untersagen, und die widerspenstigen Beter mit Gewalt vertreiben [177]). So schützt' er oftmals die Juden gegen Mord und Beraubung. Menschlichkeit gebot es so

---

176) Nach Ruprechts Rechtbuch. §. 129 — 131.

177) Joh. v. Winterthur ereifert sich bei dem Jahr 1346 nicht wenig darüber. Iste nefarius actus Cæsaris suam gloriam non modicum obfuscavit.

sehr, wie Vortheil. Denn sie waren als der Könige Leibeigene angesehen [178]), und ihre erwucherten Schätze vielmals der Herren Trost. Auch Ludwig trug kein Bedenken, seine lieben Kammerknechte allzumal mit Hab und Gut zu verpfänden, wenn er in Geldesnoth gerieth [179]).

12.

Der Herzoge zu Landshut Schuldenwesen; Wirkungen desselben.

Im J. 1324.

Und diese Noth beugt' ihn nicht selten, da zur Bestreitung königlicher Bedürfnisse und Unternehmungen der Ertrag öffentlicher Einkünfte und seines Hausgutes allzugering blieb. Noch war, wie vor Alters, in aller Deutschen Gemüth: es sei der Staat, als Schirmverband von Kräften, nur Mittel; des Freien Recht und Gut zu schüz-

---

178) „Die mit Leib und Gut in unsre Kammer gehören, und in unsre Gewalt sind, daß wir damit fund thun und lassen mögen, was wir wollen. Urk. Karls IV. vom Jahr 1347 (Falkenstein antiqq. nordgov. 4, 141).

179) Im J. 1330 versetzt' er die Juden zu Augsburg um 300 Mark Silbers an Petern von Hoheneck; sie mußten dafür jährlich 80 Pfund Augsburger zahlen. Diplomatorium Lud. Bav. (Oefele 176).

zen aber Zweck der Verfassungen. Bei allen Lükken der Gesetzgebung gab es ein Gefühl, welches keine Gewaltsherrschaften aufkommen ließ, das Eigenthum des Geistlichen und Laien heiligte, und den Fürsten wehrte, des Unterthanen Gut nach Willkühr zu beschatzen. Nie ward ohne Gefahr großer Unruhen dagegen gefrevelt.

Dies erfuhren die jungen Herzoge von Niederbaiern, welche in lebenslustiger Jugend unspärliche Haushaltung trieben. Die Kriege des Königes, die Vermählung Herzog Heinrichs des Aeltern mit einer Böhmenfürstin, die Verlobung seines Bruders Otto mit Gräfin Richarda von Jülich, die Aussteuer der Schwestern [180]), der sorglose Aufwand Aller, häufte die Schulden dieser Fürsten so sehr, daß ihnen kaum blieb, das Nöthigste zu bestreiten.

Darum wandten sie sich an ihre Räthe, Ritter und Städte, daß ihnen dieselben mit einer Klauensteuer gütig wären. Dafür bestätigten sie nicht nur die Handveste Otto's in allen Theilen, und daß nie wieder eine Steuer begehrt werden solle, sondern beurkundeten auch, daß künftig jeder Herzog zu Niederbaiern die Freibriefe und Rechtsame

---

180) Die eine, Beatrix, ward mit Graf Heinrich von Görz, Elisabeth mit Herzog Otto von Oesterreich, dem Kühnen, vermählt.

des' Landes beschwören müsse, bevor man ihm Huldigung leiste [181]). Die Auflage [182]), auch von den Gotteshausleuten der Hochstifte erhoben, erzürnte zumal die Bischöfe von Freising, Regensburg, Salzburg, Chiemsee und Passau, wie Friedensbruch und Kirchenraub. Alle schleuderten gleichzeitig ihre Bannblitze gegen die Fürsten und das Land. Die Geistlichkeit aller Orten diente gern dazu, denn für ihre Sache galt der Streit. Im Volk fanden die Herzoge keine Fürsprache; denn der gemeine Mann am meisten duldete von der Steuer. Die Kirchen wurden geschlossen; Gesäng' und Glocken schwiegen. Der Säugling blieb ohne Taufe, der Sterbende ohne Lossprechung von Sünden. Alle Gemüther gährten. Die Herzoge waren gezwungen, demuthvoll um Aufhebung des Banns zu flehen [183]), und König Ludwig trat zu Regensburg vermittelnd zwischen sie und die Geistlichkeit. Als sie gelobten, nie wieder solche

---

181) Die Urkunde ist gegeben zu Straubing, 28. Jän. 1322.

182) Vom Pferd oder Zugochsen 20 Pfund, von Rind und Kuh 15 Pfund, von Schwein, Schaf und Geiß 4 Regensburger Pfennige.

183) „nach unserer Vordrung, die wir in diemueticlich haben getan."

ungerechte Steuer zu begehren [184]), zog jene ihren Fluch zurück.

Dennoch war dem eigentlichen Uebel nicht abgeholfen. Jene Abgabe, für den gewohnten Aufwand zu gering, oder nachlässig bezogen, endete keineswegs der Fürsten Dürftigkeit. Sie legten neue Zölle an, steigerten bisherige; verlangten noch an längst veräusserten Gerichtsbarkeiten Nuzzen; hatten aller Enden Streit; zulezt unter sich selber. Einer warf dem Andern Verschwendung vor. Jeder wälzte die Schuld auf die Räthe. Man schlug vor, Niederbaiern zu theilen. Jeglicher solle sein angewiesenes Gebiet selbst verwalten. Dabei mehrte sich der Unmuth des Volks. Geistlichkeit, Ritter und Bürger der Städte traten zusammen. Schon der lezte Freibrief hatt' ihnen Befugnisse eingeräumt, unbilligen Eingriffen in ihre Rechtsame zu widerstehen. Sie kamen mit ernsten Vorstellungen. Die entzweiten Herzoge machten ihnen selber Muth, indem sie Anhang bei den Mißvergnügten suchten.

Endlich versammelten sich die Ausgeschossenen der Ritterschaft und Städte am ersten Weinmond des Jahrs dreizehnhundert vierundzwanzig in Landshut. Man besprach, wie größerm Ungemach

---

184) „die unpillig ist oder der wir nit Recht haben." Die Urk. v. J. 1323 (bei Oefele 2, 140).

zu wehren sei. Der Fürsten schlimme Räthe wurden abgesetzt; dafür ihnen ein gemeiner Rath von zwölf Herren [185]) zugeordnet, ohne deren Einwilligung weder Gnade noch Strafe ertheilt, noch Bündniß, Krieg und Sühne beschlossen werden sollte. Auch wurde den Zwölfen aufgegeben, den Herzogen einen obersten Geheimschreiber und zwei Vizthume vorzuschlagen, anstatt der Entlassenen, deren Amtsführung untersucht ward; desgleichen alle Freibriefe Niederbaierns zu prüfen, mit Zuzug von ihnen selbst erwählter vier geschworner Räthe der Fürsten, und über die Amtleute zu wachen, denen bei ihrem Eid geboten ward, die ottonische Handveste zu ehren [186]). Den Herzogen empfahl die Versammlung, die Verschwendung des Hofes zu beschränken; ihre Zwiste durch fünfzehn Schiedsrichter zu beseitigen; vor achtundzwanzig Monden keine Trennung Niederbaierns durch Nutztheilung zu fordern, und fürder nichts gegen der Ritter und Städte wohlerworbene Rechte zu be-

---

185) Ulram von Hals, Graf Heinrich von Ortenberg, Heinrich von Preising, Siegfried von Puechberg, Bernhard der Granser, Ebran von Lauterbar, Konrad der Frauenberger, Adelhard Fraunhofer, Arnold Massenhauser, Ulrich Leibelfinger, Heinrich Rameberger, und Albrecht Rustorfer.

186) Pfleger bei 30 und Richter bei 10 Pfund Buße.

ginnen, widrigenfalls alles Volk von Niederbaiern, edel oder unedel, arm oder reich, Gewalt habe, sich, des Gehorsams entbunden, zur Hut seiner Rechte zu vereinigen. So sprach die Versammlung.

Die Fürsten aber, vom Gefühl eigenes Unrechts gebunden, durch ihren Zwiespalt kraftlos neben der Eintracht der Ausgeschossenen, genehmigten den Vertrag, welchen, ausser dem Rath der Zwölfe, achtzehn anwesende Herren und die vier Städte, Landshut, Straubing, Cham und Burghausen, unterschrieben [187]). So ward, zur Rettung der Fürsten, zum Schutz des Landes wider Ausschweifungen der Gewalt. ein festes Verhältniß gegründet, mäßig, rechtlich, auf nicht längere Dauer, mit nicht größerer Strenge, als nöthig.

13.

König Friedrich wird aus dem Gefängnisse befreit.

Im Jahr 1324 — 1326.

Indeß saß König Friedrich der Gefangene auf Herrn Weiglins Burg zu Trausnitz in großer Traurigkeit. Er hieß, doch war nicht mehr, der Schöne; ließ Bart und Haupthaar wachsen,

---

187) Die Urkunde bei Oefele 2, 145.

und schnitzte Pfeile, die Stunden zu verkürzen. Desgleichen klagte seine Gemahlin, die Königstochter von Aragonia, bitterlich; that viel Wallfahrten, mit Fasten und Kasteiung großes Uebel an ihrem Leib, und ward vom Weinen blind. Sein Bruder, Herzog Leopold, hätt' ihn gern erlöset; doch wollt' es nicht gelingen. Selbst List schlug fehl, ihn zu entführen.

Bei finsterer Nacht erstieg einst ein kühner Mann, in Gestalt eines fahrenden Schülers, die Mauern der Trausnitz, pochte draussen ans Fensterlein, und mahnte den gefangenen König, herbeizukommen und mit ihm herunterzufahren. „Wer bist du?“ fragte voll Entsetzens Friedrich; denn ein Menschenkind schien ihm solches Werkes nicht fähig. „Frag' nicht, wer ich sei, willst du anders entkommen; und behend thu, was ich dir heiße“ [188]). Den König überlief banges Grausen, wie die Wächter, welche ihn hüteten. Sie alle schlugen ein Kreuz,

188) Diese Begebenheit erzählt umständlich jene handschriftliche Chronik, die auch Paul von Stetten zu seiner Gesch. von Augsburg benutzte und mit ihren Anfangsworten: „Nun wollen wir in dem Namen Gottes“ bezeichnete. Ich will sie, die wegen ihren Urkunden eine der besten von Augsburg ist, das große Augsburger Zeitbuch nennen. Sie beginnt mit dem Anfange der Stadt, bis 1548.

als erblickten sie den bösen Geist am Fensterlein hangend, und mit lautem Geschrei vertrieben sie denselben [189]). Darum lief im Volk lange die Rede, es hab' ein Meister schwarzer Kunst Leopolden verheißen, seinen Bruder durch den Teufel entführen zu lassen.

Weil nun der tapfere Fürst von Oesterreich erkannte, daß weder freundliches Unterhandeln, noch kriegerisches Pochen den König bewege, Friedrichen auf freien Fuß zu stellen, versucht' er das Aeusserste. Er plagte die Städte des Reichs mit verdoppeltem Zorn; streute zahlreicher des Papstes Bannbriefe wider den König aus; schloß engere Freundschaft mit König Johann von Böheim, und rief den König von Frankreich, Deutschland mit großer Macht zu überziehen. Er forderte von diesem nur 30,000 Mark Silbers, gleichwie der heilige Stuhl ihm schon den Zehnten von geistlichem Gut zu Oesterreich gestattet habe; dafür wolle er eine große Kriegesmacht aufbringen. Es müsse die Krone der Deutschen auf des Königs von Frankreich Haupt.

---

189) Albertus Argent. (Urstis. 2, 123) sagt, daß Friedrich, als er nachmals diesen fahrenden Schüler wieder gesehen, ausgerufen habe: hic fuit daemon qui voluit me eduxisse!

Umsonst die Verschwörung. Sie zerfiel durch Mißtrauen und Selbstsucht ihrer Glieder, wie durch des Baiern unerschrockene Tugend. Er weckte den deutschen Vaterlandsgeist, und ward gewaltig. Balduin, der staatskluge Erzbischof von Trier, vernichtete die päpstlichen Umtriebe, das Reich zu verwirren. Berthold von Bucheck, ein Gebietiger des Deutschordens, sprach zu Nense vor den versammelten Widersachern Ludwigs des Baiern laut und herzlich für des Vaterlandes Ehren und Freiheiten gegen französische Herrschsucht. Das traf Alle tief. Leopolden blieb nichts als die Schmach, deutscher Ehre Unwürdiges gewollt zu haben; und der geringe Trost, sich im kleinen, verwüstenden Raubkrieg zu rächen.

An der Mündel, zwischen Augsburg und Ulm, saß ein tapferer Hauptmann, Burkard Herlbach, mit auserwähltem Volk auf der starken Veste Burgau. Der ängstigte von da herab die nahgelegenen Städte des Reichs, wie Baierns Grenzen. Dem Könige wurden die Klagen zu laut; er legte sich noch im strengen Winter vor die gefährliche Burg [190]). Die Stärke und Höhe ihrer Mauern, und die verzweifelte Entschlossenheit des Volks hinter denselben, mißrieth aber

---

190) Im Wintermond 1324 hat er sein Heer bei Donauwörth gemustert. Adlzreiter.

das Wagstück eines Sturmes. Gewisser, wenn auch langsamer, schien sie durch Hunger, oder Schrecken des Feuers, fallen zu müssen. Aus den nahen Wäldern ward viel Holz herbeigeschleppt, und in Scheiterhaufen um die Veste aufgethürmt. Darüber kamen die Weihnachten. Es gingen viele Bürger aus dem Heer heim, die heilige Zeit bei den Ihrigen zu feiern. Nur der König mit geringem Häuflein blieb zurück, das Belagerungszeug zu decken [191]. Herlbach sah es. Eilfertig sandte er an Herzog Leopold [192]: er möge kommen; dreihundert Helme wären genug, den König zu fangen. Leopold, hocherfreut, säumte nicht, mit seinen Rittern, die edle Beute zu machen. Doch war zu der Zeit Burggraf Friedrich von Nürnberg bei ihm, Ludwigs Vielgetreuer. Dieser, wie er den Anschlag erfuhr, ritt spornstreichs bei Nacht und Nebel gen Burgau, seinen Herrn zu warnen. Der König gab die Belagerung auf, zog in Eil nach Lauingen, und vereitelte Leopolds Hoffnungen.

Wie nach diesem der König wieder in München Hof hielt, trat vor ihn Gottfried, Prior der

---

191) Noch am 5. Jänner 1325 fertigte er in castris ante Burgowe eine Urkunde (Oefele 1, 750) aus.

192) Er war in superioribus partibus Sueviae apud Lemannum, sagt das Chron. de gest. princip.

Karthause zu Maurbach, des gefangenen Friedrichs Beichtiger, und redete zur Versöhnung. Was nicht Leopolds Trotz, nicht des Pavstes Fluch vermocht, gewann Frömmigkeit, alte Jugendliebe und Glaube an das menschliche Herz. In des Winters letzten Tagen ritt Ludwig mit seinen Edeln zur Trausnitz. Hocherschrocken empfing ihn der Gefangene; aber des Königs Milde stillte seine Sorge. Großmuth und Dankbarkeit schlossen den Bund. Friedrich ohne Lösegeld ward frei. Er aber entsagte der Reichskrone; Oesterreichs Fürsten sollten, was sie dem Reich entrissen, zurückstellen; vereint mit Ludwig, Fürsten, Pfaffen und Laien zwingen, den einzigen König anzuerkennen, und dessen Feinden Trotz zu bieten, selbst jenem, „der sich Papst nennt“ Das verhieß Herzog Friedrich von Oesterreich, und, zur Bekräftigung der Sühne, seiner Tochter Elisabeth Hand dem Sohne Ludwigs, Stephan; dazu noch: könn' er sein gegebenes Wort nicht erfüllen, woll' er aus freien Stücken bis Johannis zur Sonnenwende selben Jahres in das Gefängniß von Trausnitz zurückgehn. Friedrich beschwor feierlich die Urkunde der Versöhnung [193]) mit Ludwig. In der

---

193) Ausgefertigt vom Grafen Berthold von Henneberg und Dietrich dem Pilichdorfer, Marschalk zu Oesterreich, auf der Trausnitz, den 6. März 1325.

Kirche, wo der Prior von Maurbach das Hochamt beging, nahmen beide aus seiner Hand am Altar den geweihten Leib. Da, tiefbewegt, fielen sie sich um den Hals, und küsseten einander vor allem Volk [194]).

Die Welt erstaunte. Ludwigs gefährliche Zuversicht, die den gewaltigen Nebenbuhler in Freiheit setzte, machte von neuem Deutschlands Frieden und Krone zweifelhaft. Viele nannten schon den König feig und schwach; Viele ihn unklug; Viele ihn hinterlistig. Am meisten erschreckte den Papst zu Avignon die wunderbare Botschaft von der Gegenkönige Eintracht. Er mahnte besonders Herzog Leopolden, solcher Sühne nie zu trauen. „Bewahre", rief er ihm zu, „bewahre der Kirche theuerwerthe Huld; baue nicht auf Feindes Bosheit; sie ist Grünspan in kupfernem Geschirr. Deinem Bruder selbst vertraue nicht. Meide die Fallstricke der Argen; harre aus!" Dann, mit doppelzüngiger Staatsklugheit Alles in ungeheurer Zwietracht aufzurühren, erklärte er wieder, nur Friedrichs von Oesterreich Erwählung zum Königreich sei gültig; hingegen in vertrauten Briefen an Bischöfe, sie sei zweifelhaft. Er munterte König Karl IV. von Frankreich zu

---

194) Nach dem zeitgenössischen Continuator Martini Poloni (in *Eccardi* corp. historico 1, 1445).

den Waffen gegen Deutschland auf; ein neuer Thron sei zu gewinnen. Zu den Waffen wider Ludwig rief er den tapfern Wladislaw Lokietik an der Weichsel; sprach ihm Polens königliche Krone zu, und derselben Unabhängigkeit vom deutschen Reich. In den brandenburgischen Marken löfete er den Eid des Volkes, den es dem Sohne Ludwigs geschworen; ermahnte es zu offener Empörung wider einen Markgrafen aus dem Blute der Schyren, und bedräuete dessen Getreue mit der Kirche schwerstem Fluch. Endlich bot der Vater der Christenheit selbst die heidnischen Letten an der Ostsee und die Russen auf; sie sollten herbeiziehen; er gebe ihnen die Marken an der Oder und Elbe preis.

Den halben Welttheil erschütterte der Zorn des ergrimmten Papstes, nur den einzigen Mann nicht, welcher am leichtesten gegen den König der Deutschen bewegt werden zu können schien, weil er dessen Nebenbuhler gewesen. Friedrich von Oesterreich, ohne auf Johannes XXII. Ansinnungen zu achten, hielt treu und deutsch am redlich gegebenen Wort; sandte seine Tochter Elisabeth zur Verlobung nach München; that in offenen Briefen auf des Reiches Thron Verzicht; mahnte Leopolden zum Frieden, versuchte selbst den Papst mit Ludwig auszusöhnen. Und da er seine Mühen eitel sah, kam er nach vier Monden wieder zum

Könige gen München, wie er gelobet, sein Gefangener zu sein. Herzlich empfing Ludwig den edln Jugendfreund, und theilte fortan Tisch und Bett mit ihm. Beide, größer als ein Zeitalter, welches ihre Tugend nicht begriff, beklagten die Härte eines Schicksals, welches von ihnen Trennung oder gemeinsamen Untergang zu heischen schien.

In Brandenburg war unterdessen Markgraf Ludwig, des Königs Sohn, in große Gefahr gekommen. Die Heiden aus Litthauen zogen in wilden Schwärmen durch sein Land; ihr Schwerd schonte nicht wehrlose Greise, Säuglinge und Weiber. Viele christliche Tempel loderten in Flammen. Der König hört' es, sammelte seine Macht, und sandte dem Sohne Rettung. Er selber wollte dahin. Darum, eh' er aus Baiern schied, nahm er Friedrichen, den treuen Freund, und vertraute ihm Gemahlin, Kinder, und des ganzen Herzogthums Pflege [195]). Nicht Griechenland, das Vielgepriesene, nicht Roms Geschichten, bewahren ein ähnliches Denkmal argloser Treue. Am unbegreiflichsten war der Deutschen hohes

---

195) Friedrich that es in offenen Briefen den Baiern kund. Westenrieder (Beitr. 5, 240) bewahrte uns dies Andenken des Vertrauens der beiden Fürsten, gegeben zu München am Egidiustag 1325.

Gemüth dem erſtaunten Papſte. Er witterte nur Spiel verſchmitzter Ränke, wo in ſchlichter Einfalt Biederleute handelten. Vor dem Abſchiede gingen noch einmal ihre Herzen in einander über. Ludwig machte ſeinen Freund, den er als Nebenbuhler überwunden, freiwillig an ſeiner Seite zum Mitherrn des Reichs, daß ſie Brüder und gemein ſein wollten in Allem; eng verflochten, bis auf die verſchlungenen Namenszüge in beider königlichen Siegelringen [196]). Zehn Zeugen hörten den Schwur der Freunde. Alles ward geheim gehalten, bis Deutſchlands Fürſten gewonnen ſein würden. Nach dieſem brach er auf von München, und ging über die Donau in den Nordgau; doch vollendete er die Reiſe zu den brandenburgiſchen Marken nicht [197]). Schon waren dieſe gerettet;

---

196) „Und in unſrm Chunig Ludowigs inſiegel ſoll Chuniges Friedrichs name vorſten. Alſ am in unſrm Chunig Friedrich inſigel ſol Chunigs Ludwigs name vorſten.“ Urk. gegeben zu München, 5 Herbſtm. 1325. Selbſt dieſe gegenſeitige zarte Aufmerkſamkeit verdient beachtet zu werden.

197) Denn er war Anfang Weinmonds in Amberg (laut Urk. in Oefele 1, 751), denſelben Monat noch beim Fürſtentag zu Nürnberg, und Anfang Wintermonds ſchon wieder in München (Mon. boic.

die Heiden, vom Schwert der Verzweifelnden, oder dem Anzuge des Winters gezwungen, in ihre Heimathen zurückzukehren, und den großen Raub ins Sichre zu bringen.

Mittlerweile war aber ruchbar geworden, was er mit Friedrich beredet hatte. Dies erregte großen Unmuth überall; die Kürfürsten insgesammt sträubten sich wider den Gedanken der Zweiheit im Königthum. Am heftigsten schalt Johannes XXII. Nur Herzog Leopold, besänftigt durch Oesterreichs gerettete Ehre, hob die Waffen nicht mehr gegen Ludwig auf; und bald starb er eines jähen Todes. Der unbesiegbare Widerwille aller Fürsten gegen eine doppelte Königschaft im Reiche änderte Ludwigs Entschluß. Er unterdrückte das ausgegangene Gerücht, welches ihm und seinem Freund die Huld des deutschen Volkes zu rauben drohete. Aber bald erscholl ein neues: Ludwig werde Italien und zu Rom die kaiserliche Krone nehmen; Friedrich dann römischer König sein. Nicht unwahrscheinlich, daß die erlauchten Freunde durch einen zweiten Vertrag die Unerfüllbarkeit des ersten ersetzen wollten.

---

336). Daß Ludwig selber den Kriegszug gegen die Letten mitgemacht, ist durch keine Urkunde erweislich, sondern Muthmaßung Einiger.

14.

Ludwigs Römerzug.

Im Jahr 1326 — 1329.

In der That ward bald darauf von Rüstungen des Königes gehört, über die Alpen zu gehen, Welschland wieder ans Reich zu bringen und die Krone des Kaiserthums, nach der Vorfahren Sitte, zu Rom auf sein Haupt zu setzen. Deutschland war beruhigt; der Zorn des Papstes ohnmächtig. Man vergaß ihm nicht, daß er die Heiden von der Ostsee gerufen hatte, die Kirchen deutscher Christen zu verbrennen. Zwar die Bischöfe ermahnten den König, sich zuvor mit dem heiligen Stuhl zu vergleichen, eh' er Italien berühre. Aber Ludwig hatte schon vergebens Alles dafür gethan, was seine Würde erlaubte, und der Stolz Johannes XXII neulich noch die Gesandten zurückgewiesen, die zum Unterhandeln nach Avignon gekommen waren. Ein Zug der Deutschen durchs welsche Land sollte auch hier der Gewalt des unversöhnbaren Priesters Schranken geben. Laut riefen den König darum die Häupter der Gibelingen an. In der Lombardei mächtig und längs den Appenninen bis zum Kirchenstaat, hofften sie von seinem Erscheinen die Befestigung ihres Uebergewichts gegen die Welfen.

Im März des Jahrs 1326 reisete der König,

von hundert Rittern begleitet, durch Tirol gen Trient, dort mit vielen gibelingiſchen Hohen, geiſtlichen und weltlichen Standes, Abrede zu nehmen, und den Heerzug vorzubereiten. In Trient begrüßten ihn die Machtboten der Herren und Städte Italiens, als Retter. Alle, entflammt wider Johannes XXII, der öffentlich der Ketzerei ſchuldig, und des Bannes würdig geheißen ward, boten ſie dem Könige hundert- und fünfzigtauſend Goldgulden, ſobald er Mailand betreten haben würde.

Zurückgekehrt nach Deutſchland [198]), veranſtaltete er, was das Glück des Römerzugs, oder Deutſchlands Frieden in ſeiner Abweſenheit ſichern könne; bot Streiter auf; trieb Gelder ein, und befeſtigte ſeiner Erblande Ordnung [199]). So

198) Im April 1326. Zirngibl (Leben Ludw. d. Baiern S. 226) welcher vom 28 März bis 19 April keine von Ludwig ausgeſtellte Urkunde vorfand, glaubte, der König habe vielleicht in dieſen zwanzig Tagen den kriegeriſchen Zug in die brandenburgiſche Mark gethan, während *Henricus Rebdorf* und Villani beſtimmt von des Königs trientiſchen Verhandlungen mit den Italienern in dieſer Zeit reden.

199) Zu München ward die Vermählung Herzog Heinrichs von Niederbaiern mit einer von Friedrichs von Oeſterreich Töchtern (Gewold nennt ſie Anna)

verfloß das Jahr. Alles war zum Zug ins welsche Land bereit. Da begab er sich noch einmal in den ersten Tagen des neuen Jahrs gen Innsbruck, wo Friedrich von Oesterreich Hof hielt. Die Freunde sahen sich zum letztenmale. Ihre Unterredung blieb Geheimniß, nicht aber die Kälte, in welcher sie von einander gingen [200]). Dann mit den ersten Lenztagen reisete der König, an der Spitze von sechshundert stattlichen Rittern, über das wilde Gebirg des Splügen im hohen Rhätien gen Como. Zahlreiches Kriegsvolk kam ihm von Deutschland nach, als ruchbar ward, wie Italien reichlich solde. An der Seite Margarethens von Holland, seiner Gemahlin, hielt er prachtvollen Einzug in die Thore von Mailand. Die Fürsten von Este, Ferrara, Mantua, Verona bildeten sein glänzendes Gefolge. Er empfing

---

gefeiert, wie Zirngibl a. a. O. S. 231 in emmeranischen Klosterrechnungen beim J. 1326 fand.

200) *Henr. Rebdorf* meldet davon: vielleicht war Friedrich unzufrieden, daß keiner von den Entwürfen gelingen wollte, ihm die römische Königswürde in der That zu schaffen. Ludwig war im Jänner 1327 zu Innsbruck. Urkunde bei Oefele 1, 755. Die ihn von da nach Trient und von Trient nach Como reisen lassen, zwingen ihn zu einem Weg, den man damals so wenig, als heutiges Tages, wählen konnte, um nach Mailand zu gelangen.

die eiserne Krone der Lombarden; das Haupt der Königin schmückte eine goldene.

Als er nun die verheißenen Goldsummen begehrte, mangelten sie. Ohne dieselben konnte er weder den Aufwand der Krönungen noch des Heerzuges bestreiten. Seine Verlegenheit ergötzte innerlich den tückischen Oberherrn von Mailand, Galeazzo Visconti. Eben so grausam als hinterlistig, hatte sich dieser Mann, aus einem der edeln Geschlechtar seiner Vaterstadt, zum Alleingebieter derselben aufgeschwungen. Oeffentlich war er des Königs Anhänger, der Gibelingen Vorfechter; heimlich Alles, was herrschsüchtige Klugheit gebot. Wie er den König ohne Geld sah, und an Kriegsmacht schwächer als sich selbst, schien ihm ein Leichtes, das Oberhaupt des Reichs selbst zum Diener des eigenen Ehrgeizes zu machen. Auch mit Avignon briefwechselte er. So von denen geschmeichelt, welche der Christenheit höchste Würden trugen baute sein Stolz vermessene Entwürfe. Galeazzo's Zweideutigkeit blieb nicht lange verborgen. Mailand bezeugte, es sei die lombardische Steuer an Visconti entrichtet; kühn läugnete dieser. Anklagen erhoben sich lauter gegen den Gewaltsherrn. In offener Versammlung richtete Ludwig die Heimtücke desselben, ließ ihn plötzlich verhaften und nebst den Seinen in die abscheulichen Kerker von Monza führen, die er

selber den Schlachtopfern seines Hochmuths errichtet hatte.

Ludwig fand in Italien eine ganz andere Welt, ein anderes Gemüth, als jenseits der Alpenwand: wankelmüthige Völker, arglistige Fürsten; Städte nach Freiheit durstig und im Verderbniß der Sitten immer zur Knechtschaft willig; Unterthanen, die Gesetzlosigkeit, Gebieter, die Willkühr suchten; Treu und Glauben von gewissenloser Schlauheit verhöhnt; Waffen, geschickter zu Meuchelmord, als zu offener Feldschlacht; wilde Rührigkeit überall, Beharrlichkeit selten. Die ganze Halbinsel war noch, wie vor Jahrhunderten, durch Gibelingen und Welfen getheilt; jetzt an der Spitze von jenen Castruccio Castracani, seiner Zeit berühmtester Feldhauptmann, Gewaltsherr von Lucca; an der Spitze von diesen König Robert von Neapel, an Geist und Macht der größte Fürst Italiens.

Sobald sich der König aller Vesten Galeazzo's versichert, den Mailändern das Schattenbild ehemaliger Freiheit zurückgegeben hatte, setzte er seinen Zug fort, reich durch die Steuern der Kriegsschaaren. Zu Orci im Brescianischen rechtfertigte er seine Strenge gegen Galeazzo. Er wies der Versammlung gibelingischer Fürsten und Herren — schon hatten sie Mißtrauen — des Verräthers selbstgeschriebene Briefe an den Papst. Dann

nahte er den toscanischen Grenzen, begierig sich mit Castruccio Castracani zu verbinden.

Von fünfhundert Reitern begleitet, kam ihm der Findling und Pflegsohn Dianora Tenami's, der Bürgerin von Lucca, ehrfurchtvoll entgegen; ein lebhafter, hagerer Mann von sechsunddreißig Jahren, blassen, doch einnehmenden Gesichts, um welches kastanienbraunes, kurzgeschnittenes Haar hing. Der König nahm den Helden der Gibelingen gütig auf, dessen Ruf weit über die Alpen gedrungen war. Die gefällige Anmuth seines Umgangs, die Fülle seiner sinnreichen Scherze bezauberten jeden, und verbargen die finstere, stolze Gemüthsart des Mannes, der geschmeidig und grausam für Gewalt und Hoheit kein Verbrechen und keine Gefahr scheute [201]). Ludwig erhob ihn, als Herzog von Lucca, zum Fürsten des Reichs und setzte zum Gedächtniß seiner Hochachtung in dessen Wappenschild die blau- und weißen baierischen Rauten. Sie zogen vor Pisa. Es fiel. Endlich mit den ersten Tagen des neuen Jahres in Rom ein [202]).

Seit die Päpste in Avignon Hof hielten, war Rom, gleich jeder italienischen Stadt, Raub der

---

201) So schildert selbst Macchiavelli seinen Helden in dessen Lebensbeschreibung.

202) Den 7. Jänner 1328.

Parteienwuth, bald unterjocht, bald ohne Herrn und Gesetz. Abwechselnd hatten die welfischen Orsini, unterstützt von Neapel und dem Papst, oder die gibelingischen Savelli Oberhand, die sich des Volks Freiheit Vertheidiger nannten. Als Ludwig kam, floh Napoleon Orsini, der Welfen Häuptling, mit seinem Anhang gen Avignon.

In der Kirche St. Peters mit aller Pracht empfing der König die kaiserliche Krone, zehn Tage nach seinem Einzug in die ehemalige Hauptstadt der Welt. An des Papstes Statt segneten ihn die Bischöfe von Castello und Aleria, welche Johannes XXII. entsetzt hatte. Unter jauchzendem Zuruf gab ihm das Volk die Würde eines Senators. Auch Margarethe ward gekrönt, die wenige Tage nachher einen Sohn gebar [203]). Dieser im Purpur Geborne ward darum Ludwig der Römer geheißen.

Unter Festen und Freuden verstrich in verderblicher Thatenlosigkeit ein halbes Jahr. Während im Lateran der Kaiser unter eitelm Gepränge den Papst aller Würden verlustig, sogar zum Tode verdammte, an dessen Statt den frommen Minderbruder Peter von Corvara, nun Nikolaus IV. genannt, auf den heiligen Stuhl

---

203) Den 27. oder 28. Jänner.

erhob, predigte Johannes XXII. in Avignon den Kreuzzug und setzte ganz Italien in Flammen. Castruccio mußte Rom verlassen, weil ihm die Welfen schon Pistoja entrissen hatten. Die Entfernung des Helden lähmte alle Unternehmungen des Kaisers. Ludwig, zu bequem oder schüchtern, verlor durch Unentschlossenheit die Ehrfurcht der Feinde und Freunde. Die Kriegesrotten König Roberts von Neapel streiften höhnend und ungestraft bis zu den Ufern der Tiber. Castruccio selbst, bekannt mit des Kaisers Verlegenheit und Schwäche, achtete dessen Befehle nicht mehr, und bemeisterte sich der Stadt Pisa, die Ludwig im Namen des Reichs behalten und dem Grafen von Oettingen anvertraut hatte. Ludwigs Gefahr stieg, als er, durch glänzenden Aufwand entkräftet, den Römern weder mehr Feste, noch den eigenen Kriegern Sold geben konnte; als er Steuern von der Stadt fordern mußte, welcher die Neapolitaner alle Zufuhr der Lebensmittel abschnitten; als Castruccio erkrankte und starb, dessen Name allein die Welfen mehr, denn des Kaisers Schwerd geschreckt hatte. — Von Meuterei und Empörung umringt, ermannte er sich zur alten Kraft, und beschloß das gährende Rom zu verlassen [204]). Mit Fluch und Spott

---

204) Den 6. Aug. 1328 geschah sein Auszug.

verfolgte ihn das Volk; mit Steinwürfen schied es von seinem Nachzug. Auch Nikolaus IV., sein Papst, fand nur Sicherheit, indem er das niedergeschlagene Gefolge vermehrte.

Ludwig durchschritt Italien mit einem Heere, das wegen Mangel an Sold gleich Räuberbanden hauste, bald sich zuchtlos umherwarf, bald sich rottenweise Meistbietenden verkaufte. Dennoch verlor er nicht Geistesgegenwart und Muth. Das Glück fand ihn zuweilen, das Unglück nie schwach. Sein Zug war langsam und trotzig. Er konnte das Land nicht, noch aber seine Würde, behaupten. Von Feinden umschwärmt, von Freunden geschmeichelt und betrogen, zeigte er unerschrocken jenen die Stirn, diesen gleiche Staatsklugheit; besetzte Pisa, ohne es behaupten zu wollen; belagerte Florenz, ohne es besiegen zu können; versprach, ohne zu erfüllen; warb Anhänger, ohne sie zu schützen [205]).

So erreichte er mit dem Frühling des Jahrs 1329 die Lombardei und kam gen Pavia.

---

205) Fast alle italienischen Geschichtschreiber stimmen darin überein, von Giovanni Villani an bis zum jüngsten derselben, Simonde-Sismondi. Selbst Petrarca, der Dichter, spielte in seinem Gesang: Italia mia, noch auf Ludwigs Undank und Wortbrüchigkeit an.

15.

Vertrag von Pavia. Rückkehr nach Deutschland. Kloster Ettal.

Im J. 1329 — 1330.

Während er in der Hauptstadt der alten Longobardenkönige auf deutscher Kriegsvölker Ankunft wartete, verglich er sich mit den Söhnen seines verstorbenen Bruders um ihr Erbtheil. Denn nun er den Kampf mit Oesterreich seit Jahr und Tagen geendet, traten sie, laut Vertrag, in ihr Recht ein. Adolf, der älteste von ihnen, lebte nicht mehr; nur Rudolf noch und Ruprecht. Beide waren in seinem Gefolge. Schon zu Rom im Krönungsjahr hatte er sich mit den Jünglingen verstanden, daß er und sie die Erblande in Baiern und am Rhein, in Schwaben, Franken und Oesterreich, so lang ihnen gefiele, gemeinsam verwalten, aber, auch einst getheilt, nichts von denselben an Fremde veräussern wollten. Der Schyren Hausgut, im Geschlecht derselben vererbend, sollte ewig unzersplittert bleiben [206]). Genuß und Herr-

---

206) Die zu Rom im Jahr 1328 ausgestellte Urkunde dieses Vertrags in der Geschichte des Hausvertrags von Pavia. S. 73.

schaft in der Rheinpfalz [207]) hatte er ihnen früher schon gegeben.

Sie theilten. Ruprecht, vielleicht geschreckt durch des Oheims unglücklichen Rückzug von Rom, oder durch die Einflüsterungen des Kardinals Bertrand du Pojet, wankelmüthig [208]), mochte die Trennung zuerst begehrt haben [209]). Er, und Rudolf, sein Bruder, auch ihres gestorbenen Bruders Adolf Kind, Ruprecht der Jüngere, empfingen, was vormals ihr Vater besessen, die Pfalzlande am Rhein, und vom alten Nordgau den größern Theil des Vizthumamtes Lengenfeld [210]). Das Vizthumamt München und alles Uebrige [211]) behielt der Kaiser. Aber bestätigt

---

207) Seit einigen Jahren. Geschichte des Hausvertrags von Pavia.

208) Eine Spur davon erscheint in dem Brief Papst Johannes XXII. an ihn, geschrieben im J. 1329. Bei Rainald ann. eccles. §. 16, 420.

209) Rudolf II. wohl kaum; dem vertraute der Kaiser noch im J. 1329 die Statthalterschaft über Baiern. Mon. boic. 8, 64. 65.

210) Burg Hippoltstein, Hersbruck, Velden, Kemnat, Auerbach, Nitenau, Neumarkt, Amberg, Naabburg, Stephaning u. s. w.

211) Die Stadt Lengenfeld, die Burggrafenrechte zu Regensburg, die Märkte Regenstauf, Kalmünz,

Wald der Schyren sich zwischen wilden Felsenbergen ohnweit den Quellen des Amberstroms am finstersten zusammenschloß, gelobte er der Gottesmutter [215]) ein neues Kloster zu weihen [216]). Das war vielleicht jene Oede des Ambergaues, wo vor einem halben Jahrtausend schon Ethiko der Welfe sich eine Klause im stolzen Gram gebaut, weil sein Sohn einem Kaiser zu Lehen ging. Noch hieß die Wildniß Ettal [217]), und so das

---

215) Das durch den Kaiser von Rom mitgebrachte Muttergottesbildchen, 1/4 Zoll hoch, ist ächtes, altrömisches Kunstwerk; eine Juno (Lucina), an der man den schönen Busen zum Theil weggemeisselt hat. Aber der ungemein liebliche Kopf blieb unverletzt.

216) Laut der alten, noch lebenden Sage, hat ein unbekannter Mönch dem Kaiser in Rom ein schönes Muttergottesbild von Marmor gegeben, mit der Bitte, zu Ampferang (Amberanfang) ein Kloster zu erbauen. Der Kaiser in Parthenkirchen angekommen, erfuhr von einem Jäger die Stelle. Der Kaiser ließ die Gegend lichten, die vormals am uralten Uebergang aus dem Loisachthal in den Ambergau durch Räubereien gefährlich zu bereisen war. In den Höhlen fand man viele Leichname.

217) Ethiko's Thal (?).

neue Klöſter [218]), für zwanzig Mönche aus Benedictus Orden und dreizehn im Kriege wohlverdiente Ritter ſammt deren Frauen, auch für ſechs Wittwen tapferer Männer. Dankbar gedachte er, hier unvermögenden Streitgenoſſen ein ſorgloſes Alter, als Belohnung treuer Dienſte, zu bereiten. Den Rittern ſollte ein Meiſter, eine Meiſterin den Frauen vorſtehen. Sie empfingen Vorſchrift einer ſtrengen Zucht. Den Frauen, alle in blauer Tracht, war Tanz verboten; den Männern, grau und blau gekleidet, Spiel um Geld, doch nicht die Luſt am Armbruſtſchießen, Pürſchen, Baizen, Jagen. Zu ihrer Bedienung waren den Wittwen insgemein zwo Mägde, den Rittern aber ſammt ihren Ehefrauen jedem ein Knecht, eine Dirne und ein Heizer gegeben. Nur der Meiſter, welcher über das Kloſter wachte, und deſſen Amtleute wählte, hatte vier Roſſe, einen Koch, zween Junker, einen Schreiber, einen Jäger mit zwölf Hunden, und einen Falkner mit zween laufenden Knechten. Den übrigen Rittern wurden gemein-

---

218) Dem ſchenkte er aus ſeinem Gut reichlich, Burg und Dorf Möring, Peitingau, ſtatt dieſes nachher Ammergau und Anderes. Die Schenkungsbriefe von 1341 bis 1348 in Lori Geſch. 2, 57. 61. und Mon. boic. 7, 232.

schaftlich acht Rosse gehalten. Wittwern war gestattet, sich auch im Kloster wieder zu vermälen [219]).

Der Gedanke dieser Stiftung, neu in seiner Art, zeugte gleich sehr von des Kaisers großem Sinn, klösterliche Anstalten dem Vaterlande nützlicher zu machen, so wie von der ungeheuchelten Gottesfurcht seines Herzens. Mochte ihn auch vom Stuhl zu Avignon herab der Fluch verfolgen: er erschien nicht minder voll Andacht in den Tempeln des Herrn. Oft ging er von seiner Hofburg zu München im verborgenen Wege zur Franziskanerkirche, und wohnte, ungesehen vom Volke, als ein Gebannter, der Messe bei. Da war das Fenster seines Stuhls vom Bilde eines Heiligen bedeckt, dessen durchbrochener Strahlenkranz einen Blick zum Hochaltar gewährte [220]). Den Klöstern seines Landes that er wohl; wenn nicht mit Gut und Geld, doch Rechtsamen und niedern Gerichtsbarkeiten über Zins- und Gottes-

---

219) Die vollständige Einrichtung ward erst im J. 1332 festgesetzt (in Mon. boic. 7, 235). Nach Ludwigs Tode aber zogen dessen Söhne den größten Theil der Einkünfte dieses Ritterstiftes wieder an sich. Nur die Mönche blieben aller Noth zum Trotz darin und behaupteten sich.

220) Bergmann in seiner Gesch. v. München. S. 46.

hausleute [221]); so wie der Abtei St. Heimerans, welche um diese Zeit [222]) gegen das Bisthum Regensburg nach dreihundert einunddreißigjährigem Streite vor dem Papste siegreich geworden und von aller bischöflichen und erzbischöflichen Gerichtsbarkeit losgeknüpft war.

16.

Des Kaisers letzte Kämpfe mit Papst Johann XXII. König Johann von Böheim.

Im J. 1330 — 1334.

Nicht diese Frömmigkeit forderte das schwerbeleidigte Oberhaupt der Kirche vom Oberhaupt des Reichs. Ludwig sollte vom Throne steigen und in Avignon zerknirschtes Herzens zu Johannes Füßen Gnade erflehen, wie weiland Kaiser Hein-

---

221) Achtzehn Klöstern im obern Vizthumamt zu Baiern verlieh oder bestätigte er, im gleichen Jahre 1330, die Hofmarksgerichtbarkeit dankbar, da sie ihm, bei seiner Rückkehr aus Italien, mit beträchtlichen Geldsummen geholfen hatten. Mon. boic. 1, 296. Urk. Nr. 33.

222) Nämlich im Jahr 1325. Zirngiebls Abhandl. über den Exemptionsprozeß des Gotteshauses St. Emmeran. S. 170 ff.

rich zu Canossa vor Papst Gregor. Der edle Baier, jedes Opfers für den Frieden der Welt fähig, erröthete aber, des Reiches Herrlichkeit auf immer zu beflecken. Darum, kaum auf deutschem Boden angekommen, griff er zu den Waffen, von treuen Fürsten unterstützt, und eilte Herzog Otten von Oesterreich, des Papstes Freund, zu züchtigen, welcher Colmar feindselig bedrängte. Die Reichsstadt war gerettet. Man rückte zur entscheidenden Schlacht gegen den Herzog. Da erschien König Johann von Böheim, immer auf Reisen, und vermittelte. Ludwig opferte viel, um Habsburg vom Papst abzuziehen. Aber viel verhieß auch König Johann. Er, die Fürsten von Oesterreich, auch Kurfürst Balduin von Trier, unternahmen vereint den Versuch, den alten Zorn des Statthalters Jesu zu besänftigen. Ludwig entsagte, zur Beschleunigung des Werkes, sowohl dem Ansehen des unglücklichen Gegenpapstes Nikolaus, als einer richtenden Versammlung. Vergebens. „Kann ich“, erwiederte der Unerbittliche zu Avignon, „kann ich dem Manne Glauben schenken, dessen Hof alle Ketzer, diese faulen von der Kirche gerissenen Glieder, aufnimmt? dem Manne, welcher Reue heuchelt und Genugthuung verweigert? Er verlasse den Thron, den er ohne Recht besitzt! Er thue Buße, ohne welche keine Vergebung der Sünden.“

Keinem mochte der Starrsinn des greisen Papstes betrübender scheinen und willkommener sein, als dem Könige Johann von Böheim. Seinen stolzen und verborgenen Wünschen war weder des Kaisers gänzliche Gefahrlosigkeit, noch Niederlage gelegen. Aber ihn in ewiger Spannung und Schwäche hinzuhalten, damit Luxemburg das Haus Wittelsbach nie zu fürchten, dennoch zum großen Beistand gegen Habsburgs Aufstreben habe, war immer der Wille, oft das Werk Johanns. Darum hatte er einst am meisten gethan, die Krone des Reiches an Ludwig zu bringen; darum für Ludwig in den Feldern von Ampfing gefochten; darum geschäftig des Königs Römerzug befördert, ohne dessen Gefahren theilen, noch durch zeitigen Beistand abwenden zu wollen. Während der Kaiser jenseits der Alpen stritt, erweiterte Johann ungestörter seine Macht rings um Böheim. Als Frucht des Sieges bei Ampfing hatte er schon Eger und einige Bezirke des untern Oesterreichs; im Norden darauf das Land von Görlitz und Bautzen wiedergewonnen; nun sich die meisten der kleinen, ohnmächtigen Fürsten Schlesiens lehnbar gemacht, die seinen Schutz gegen Polens Gewalt suchten; endlich selbst die Lande von Tirol, Kärnthen und Krain durch Erbschaftsverträge an Luxemburg geknüpft, da er seinen fünfjährigen Sohn Hans mit Mar-

garethen, des Herzogs von Kärnthen Tochter, verloben konnte.

Ludwig sah den stufenweisen Anwachs der böhmischen Macht, ohne wehren zu können. Wiewohl Böheim von jeher dem Reiche zu Lehen ging, hatte doch Johanns Stolz noch nie dem Kaiser die gewohnte Huldigung geleistet; und dieser nicht den Muth gehabt, sie ernstlich abzufordern. Mit so vielen Verbindlichkeiten für gewährte Dienste, oder Hoffnungen künftiger, wußte der staatskluge Sohn Luxemburgs das Oberhaupt des Reichs zu umstricken, daß er ohne Waffengewalt jene Selbstherrlichkeit und Uebermacht zu erreichen ging, nach welcher der Trotz Ottokars, seines Vorfahren, vergebens gegen Rudolf von Habsburg gerungen hatte. Aber auch keiner von allen Fürsten damaliger Zeit war so reich an mannigfaltigen und blendenden Eigenschaften, als er. Sprößling eines uralten Geschlechtes, welches die Sage des Volkes von der schönen Melusina der Vorzeit herzählte, Gebieter eines großen Staates, vereinigte er in sich alle Liebenswürdigkeiten des gewandten Höflings, alle Künste der Verstellung und Beredsamkeit des Staatsmannes, allen Muth und Ruhmdurst des Ritters auf Turnieren und Schlachtfeldern. In eitler Selbstgefälligkeit und immer geschäftiger Beweglichkeit, selten zu Luxemburg, noch seltener in Böheim, reisete er von Hof zu

Hof, wo Händel zu entspinnen oder zu entwirren waren, um überall nothwendig und die Bewunderung eines Jeden zu sein. Er liebte Frankreich; verdarb es mit Oesterreich nicht; schmeichelte dem Papste und hielt freundlich zum Kaiser. Lange war die glänzende Schönheit seiner Tochter Judith das Zaubermittel, viele Fürsten zu fesseln [223]). So hoffte er, des Geheimnisses aller Höfe mächtig, unsichtbarer Lenker ihrer Angelegenheiten, und ohne Schwerdstreich Beherrscher der abendländischen Staatenverkettung zu werden.

Kaum hatte Johann sich der Anwartschaft auf Krain, Kärnthen und Tirol versichert, betrachtete er diese Pforten Italiens schon wie festes Gut, und durch sie den offenen Weg zur lombardischen Herrschaft, vielleicht zur Krönung im St. Peter von Rom mit dem höchsten Machtschmuck der christlichen Reiche. Schnell waren Verbindungen mit den Parteien der Gibelingen und Welfen gemacht. Von ihnen gerufen, trat er an der Spitze ansehnlichen Kriegsvolkes unter sie; gebot

---

223) Erst verhieß er sie dem Sohne des Königs von Polen, darauf dem Markgraf von Meißen, dann dem Sohne des Grafen von Bar, hernach einem Sohne Ludwigs, späterhin Herzog Otten von Oesterreich, endlich dem Sohne Philipps, Königes von Frankreich.

Ruhe; führte den Welfen die Sprache eines Vollmächtigen des heiligen Stuhls, den Gibelingen die Sprache des kaiserlichen Reichsverwesers; nahm, Beide überlistend, Geld und Städte von Beiden, bis er, beinahe Meister jeder Partei, allen verdächtig ward. Die Welfen riefen zum Papst, die Gibelingen zum Kaiser. Johannes XXII. und Ludwig der Baier, beide durch des Königs Zweideutigkeit beleidigt, widersprachen und vereitelten gleichzeitig, was er gethan. Er ging zurück, verbarg den Unwillen, oder äusserte ihn nur, wie Einer, den Undank kränkt. Denn nun hatte er nichts für sich, alles für Andere gewollt. Zu Philipp von Frankreich sprach er: Ihm hätte er Italien zuwenden mögen. Und wieder zu Ludwig: Für das Reich habe er gearbeitet, und darum sogar den Papst beleidigt. Jeden wußte er zu beruhigen. Philipp besänftigte den Verdruß des heiligen Vaters; und in vertraulichen Unterredungen auf dem Regensburgischen Wörth stillte Johann den Argwohn des Kaisers.

Er kannte das Kaisers Herz, und dessen Sehnsucht, endlich wieder eins zu werden mit der Kirche. Immer regte er diesen Wunsch an; immer schmeichelte er schlau mit Möglichkeiten und Hoffnungen, und machte sich wichtig damit. Oft war dies der Botschaften oder Gespräche ein-

ziger Gegenstand. Ludwig betheuerte sogar, daß auch sein Thron ihm nicht zu theuer wäre, der Welt und sich den Frieden zu kaufen.

Dies war genug, die halb erloschenen stolzen Hoffnungen Johanns lebendiger denn je zu entzünden, und seiner ganzen Thätigkeit neue Richtung zu geben. Er forschte, verlangte Erklärungen, berieth, machte Vorschläge. Ludwig bezeugte unverholen, er könne die Krone niederlegen, aber frei und ungezwungen, nicht dem Reiche zur Schmach. Es müsse der Papst ihn zuvor freisprechen vom Banne, dann werde auch er das Seine thun.

Mehr konnte der König von Böheim, mehr Johannes zu Avignon selber nicht hoffen und fordern. Die Sache schien entschieden. Das Fernere ward verabredet, des Königs Eidam, Heinrich von Niederbaiern, in das Geheimniß gezogen; diesem des Kaisers wichtige Erklärung, als Verwahrer derselben, übergeben; doch mußte er mit eigenhändiger Schrift Verschwiegenheit über Alles geloben, bis der heilige Vater den Bann der Kirche vom Kaiser genommen haben würde [224]). Er gelobte Alles. Es

---

224) Heinrichs Gegenversicherung, gegeben am St. Elsbethentag (19. Winterm.) 1333 zu Rotenburg, abgedruckt bei Oefele 2, 163 ff.

ſpiegelte ihm der ſchlaue Schwiegervater Wahrſcheinlichkeiten von Erlangung der Reichsverweſerwürde, vielleicht der königlichen Krone ſelbſt, vor. Allein einerſeits der ungeſchmeidige Stolz des Papſtes, dann die redſelige Eitelkeit Herzog Heinrichs vereitelten alle Künſte des klugen Königs von Böheim, da er eben ſeinem Ziele am nächſten zu ſtehen glaubte. Denn Johannes XXII. wollte keine Losſprechung gewähren, es habe denn Ludwig vorher auf offenem Reichstage ſeinen Thronen enſagt. Der Herzog von Niederbaiern aber ließ das Geheimniß früher, als er ſollte, entſchlüpfen; reiſete her und hin; warb ſchon um der Kurfürſten Huld [225]); unterhandelte ſchon mit dem Papſt [226]) und veranlaßte ein Gerücht, der Kaiſer wolle zu Gunſten ſeiner die Krone der Deutſchen abgeben. Deß murrten die Fürſten. Ludwig, nun offene Erklärung ſchuldig, empört und beleidigt von Allen, zerriß das Gewebe der Ränke; behandelte die Sache als grundloſes Gerücht und erſchien wieder in gewohnter Würde und Macht kaiſerlicher Majeſtät.

---

225) Herzog Rudolf von Sachſen erwies ſich ihm ſchon günſtig. Scheids biblioth. goetting. S. 242.

226) Er ſchickte den Domherrn Ludwig Wärler von Regensburg gen Avignon. Gmeiner 2, 8.

Sein grauer Feind zu Avignon, unter gebrochenen Hoffnungen entrüsteter, denn je, schleuderte von neuem Bann und Fluch gegen ihn, versuchte Italiens Abfall, Deutschlands Empörung. Aber mit gewaltiger Hand behauptete der Schyre sein Recht und des deutschen Volkes Frieden; verbot, dem römischen Stuhl Zehnten und Steuern zu entrichten, die unter Vorwand eines Kreuzzuges wider die Ungläubigen gefordert waren, und ließ die geistlichen Fremdlinge austreiben, welchen Johannes XXII. zum Nutzen seiner Schatzkammer deutsche Pfründen verliehen hatte.

Da starb mit unversöhntem Herzen der neunzigjährige Papst im Jahre 1331. Er hinterließ einen Schatz von achtzehn Millionen Goldgulden und sieben Millionen werthen Kostbarkeiten [227]).

17.

Herzog Heinrich XIV. in Landshut und seine Brüder. Krieg des Kaisers gegen Johann von Böheim.

Im J. 1331 — 1337.

Niemand war unzufriedener, als der um den Traum von der Kaiserkrone betrogene Herzog

---

227) Daneben ein Büchlein de contemtu mundi; setzt spottend Aug. v. Kotzebue (in seiner Gesch. Kaiser Ludwigs IV.) hinzu.

Heinrich in Landshut. Voll herrischer Heftigkeit und stolzer Meinung von sich, hatte er früher schon Alleinherrschaft in Niederbaiern gewollt und mit Otto, seinem Bruder, wie mit seinem Vetter Heinrich dem Natternberger viele Händel gehabt. Das ganze Land war darüber in Verwirrung gekommen. Denn jeder von den drei Fürsten hatte sich der Vesten und Städte bemeistert, so viel er mochte, und Anhang nicht immer mit den weisesten Mitteln geworben [228]; bis der Kaiser endlich, angerufen von den beiden jüngern Fürsten, zu Regensburg den verderblichen Zank endete. Jeglicher empfing damals seinen Nutztheil; der ältere Heinrich, oder der Vierzehnte seines Namens, zu seinem Wohnsitze Landshut [229], Otto Burghausen, das Stammschloß längst erloschener Grafen auf dem Felshügel an der Salzach, zu dessen Fuß die Stadt [230] lag [231];

---

228) Wie aus den Urkunden des specim. diplomat. (bei Oefele 2, 157) erkannt wird.

229) Nebst Schärding, Pfarrkirchen und dazu gehörigen Gebieten. Es war im Jahr 1331.

230) Sie hatte schon als solche den Namen, auch Richter und Rath zu dieser Zeit. (Oefele 2, 157. 172.)

231) Dazu noch Braunau, Oetting, Traunstein, Reichenhall und was im Land vor dem Gebirge zu den Bezirken dieser Städte gezählt ward.

der jüngere Heinrich, auch der Natternberger geheißen, Deggendorf [232]). Wie nun aber die Theilung vollzogen werden sollte, traute keiner dem Andern, und niemand wollte die früher an sich gerissenen Schlösser dem Andern öffnen, ehe er die ihm neu zugesprochenen in Besitz hatte. Am meisten war Heinrich seines schmalen Landtheils unvergnügt; hingegen Otto und der Natternberger hielten zusammen gegen ihn. Die Ritterschaft parteiete sich für und wider. Viele Monden lang [233]) währte die allgemeine Fehde. Mancher Ehrenmann ward erschlagen, manche Burg gebrochen, bis der Kaiser, von den jüngern Fürsten gerufen, noch einmal erschien. Aber eigensinnig oder mißtrauisch mochte Heinrich von keiner Einmischung fremder Gewalt hören. Ludwig war gezwungen, Kriegsvolk aufzubieten und ihn in Straubing belagern zu lassen [234]).

---

232) Dazu noch Dingolfing, Landau, Vilshofen, Eham und Bogen mit allem Zugehör. Andr. Presbyter.

233) Von Aschermittwoch bis tief in den Sommer des Jahrs 1332. Der junge Natternberger nahm oder zerstörte zwanzig Schlösser und Ortschaften allein dem Grafen Ulram von Hals, der es mit Heinrich XIV. hielt.

234) Ludwig schlug dazu eine Brücke juxta oppidum quod dicitur chabers. Mon. boic. 14, 108. Ob

König Johann von Böheim rettete seinen Eidam auch hier durch Vermittelung noch in guter Zeit [235]).

Was der Herzog von Landshut nicht mit den Waffen hatte ertrotzen können, ward ihm bald unerwartet durch den Tod seiner blutsverwandten Gegner gewährt. Zuerst starb sein Vetter, der jüngere Heinrich. Dieser, dem Ruhe theurer, als Herrschaft über das kleine, tieferschöpfte Gebiet war [236]), hatte dasselbe wieder mit dem von Landshut freiwillig vereinigt [237]); zum Wohnsitz aber, fern von dem unruhigen Heinrich, die Burg auf Natternberg gewählt, wo er seine frühern schönen Tage genossen. Hier brach er eines Abends, da er Kurzweil trieb, im Springen das Bein, und

---

der Kaiser selbst bei der Belagerung gewesen, so zweifelhaft (durch die Bemerkung im Direktorium der Ludovicianischen Urk. im Anhang von Zirngibls Gesch. Ludwig des Baiern. S. 598.

235) Die Urkunden gegeben zu Passau und Nürnberg vom J. 1332 bei Oefele 2, 160 ff.

236) Schon am 6. Christm. 1331 hatte er seinen Unterthanen für eine von ihnen bezogene Klauensteuer einen neuen Freiheitsbrief ausgestellt.

237) Die Urk. Landshut am St. Lienhardstage 1332 bei Oefele 1, 259.

die versäumte Wunde raubt' ihm nach wenigen Tagen in seiner Blüte das Leben [238]).

Drittehalb Jahre nach ihm starb, kinderlos wie er, auch Herzog Otto zu Burghausen [239]). Im Vorgefühl des Todes, und dem habsüchtigen Bruder gram, hatte er, Kraft eines letzten Willens, den Kaiser zum Pfleger sowohl seines Landes als seiner Wittwe, Frau Richarda von Jülich, gesetzt, und nach deren Abgang, zum Erben [240]). Herzog Heinrich XIV aber verwarf den Willen des Verstorbenen, ergriff gewaltsam Besitz von dessen Landtheil, und ward auf solche Weise Alleinherr des gesammten Niederbaierns. Der Kaiser achtete die Ruhe des Landes und die Erbschaftsrechte eines Bruders höher, als den Gewinn. Er that, was Klugheit und Großmuth forderten, und mied den Streit. Ohnehin war er in bedeutendere Händel verstrickt.

In demselben Jahre nämlich waren Kärnthen, Krain und Tirol durch den Tod ihres Fürsten

---

238) Am 18. Brachm. 1333. Mon. boic. 15, 526.

239) Den 14. Christm. 1335. Mon boic. 15, 547.

240) Als Landesverweser und Vormund sollte Ludwig von jedem Pfund Einkommens einen Pfenning beziehn. Im Fall Frau Richarda ihm das ganze Land einst abtreten wollte, sollte er sie mit 20,000 Pf. Regensb. Pfennige entschädigen.

dem Reiche erledigte Lehen geworden [241]). Der letzte Herzog von Kärnthen hatte nur eine einzige Tochter hinterlassen, Margarethen, ein schönes Fräulein [242]), die reiche Erbin all' seines Gutes. Weil ein Weib aber nicht in die Lehen des Reiches, laut Gesetzen desselben, folgen konnte, ohne kaiserlicher Majestät Einstimmung, hatt' ihr Vater schon vier Jahre vor seinem Tode bewirkt, daß er über seiner Länder Erbe nach Wohlgefallen verfügen möge. So hatt' ihm Ludwig gewährt, doch sich vorbehalten, daß, welcher zum Erben gewählt werde, seiner besondern Genehmigung bedürfe [243]). Weil diese nie gefordert worden, er-

---

241) Es starb nämlich Herzog Heinrich von Kärnthen den 4. April 1335.

242) Nimis pulcra nennt sie Joh. Vitodur (*Eccardi* corp. hist. 2, 1864); als puella tam pulcra bezeichnet sie das Chron. Hermanni Corneri (*Eccardi* 1, 1052.) Die baierischen Zeitbeschreiber, wie Veit Arnpekh, Ebran von Wildenstein u. a., ihr ohnehin unhold, schilderten sie mißgestaltet, wahrscheinlich durch den Zunamen Margarethens verleitet, der Maultasch hieß, welchen andere von einem Schloß herleiten, das zwischen Botzen und Meran gelegen gewesen.

243) Die Urkunde gegeben Meran, am (4. Hornung) Erichtag nach unserer Frauentag zu Lichtmeß 1330, in Steyerers hist. Albertii II. S. 78. ff.

klärte der Kaiser die Lehen des Reichs offen, und ertheilte Kärnthen den Schwesterſöhnen des verſtorbenen Fürſten, den Herzogen zu Oeſterreich; ſchloß auch Bündniß mit denſelben zu Schutz und Trutz [244]). Dies alles aber war gegen die Vergrößerung des Hauſes Luxemburg und wider des Königs von Böheim Habſucht gerichtet, welcher ſeinen unmündigen Sohn Hans mit Margarethen vermählt hatte, um das ſchöne Gebirgsland zu gewinnen, wie Dir ſchon erzählt worden iſt.

König Johann lag krank zu Paris an Wunden, die er aus einem Turnier davon getragen. Als er des Kaiſers Verfügungen über die Lande in den Alpen hörte, und alle Entwürfe plötzlich zerſtört ſah, die er mit ſo großer Klugheit angelegt zu haben glaubte, ward er voll Zorns auſſer ſich. Er bot ſeine Freunde insgeſammt, Polen, Ungarn, Sachſen, zum Krieg auf. Demüthigen wollt' er Habsburg, aber das Gewicht ſeiner ganzen Rache ſollte auf Ludwig fallen. Ja er gelobte dem Pabſt, dieſen Menſchen, der ſich noch Kaiſer nenne, wie er ſich ausdrückte, in Jahresfriſt todt

244) Die Urk. vom 2. Mai 1335 gegeben zu Linz. Steyerer S. 83. Auch Tirol ward ihnen gegeben, doch ſollte an Ludwig den Römer, den Sohn des Kaiſers, ein Theil deſſelben fallen. Steyerer S. 85 ff.

oder lebendig gen Avignon zu liefern. Sobald er genesen war, verließ er Paris, um den Feldzug gegen Baiern und Oesterreich durch seine Gegenwart zu beleben. Sein Eidam, Heinrich XIV, stieß zu ihm. Sein älterer Sohn Karl, Markgraf von Mähren, drang ins Tirol zur Vertheidigung des Bruders und Margarethens, die Beide daselbst wohnten.

Der Kaiser fürchtete des Böhmen Macht und Zorn nicht. Die Feindschaft eines Wankelmüthigen ist nicht so furchtbar, als seine Freundschaft. Er ging ihm mit auserlesenen Schaaren entgegen, an der Spitze von sechs- bis siebentausend Kronhelmen; befreite am Inn Neuburg, welches belagert worden; deckte Oesterreich, dessen Herzoge schon wankten, und zwang in Niederbaiern Heinrich XIV zum Frieden [245]).

Der König von Böheim empfand bald, daß er im Felde nicht Alles vermöge. Darum wandt' er sein Spiel, vertrug sich mit den Fürsten zu Oesterreich; ließ ihnen Kärnthen, und behielt aus der Erbschaft allein Tirol für Margarethen, und deren Gemahl, seinen Sohn [246]). Da sich die

---

245) Urk. vom St. Georgentag 1336. Oefele 1, 166.

246) Der Friede ward im J. 1337 geschlossen. Mehrere Umstände dieses Krieges erzählt der Continuator Martini Poloni (bei Eccard 1, 1452).

Hauptstreiter also verglichen, blieb dem Kaiser nichts, als das Schwerd zu senken, welches er für Bundesgenossen gezuckt, die selbst wegen ihm schuldiger Kriegskosten Schwierigkeit erhoben. Er ging mit dem Könige von Böheim Frieden ein; doch mußte Johann, was er beherrschte, nun von ihm, als des Reiches einigem Herrn und Haupt, zum Lehen nehmen, seinen prahlenden Uebermuth zum Spott. Auch Heinrich von Niederbaiern, welcher während der Fehde ohne Schonung des Pabstes Bannbriefe hatte gegen Ludwig verkünden lassen, ward in des Kaisers Gnade wieder aufgenommen [247]; desgleichen Regensburg. In dieser Stadt hatten die Mönche, vom Herzog ermuntert, während des Krieges gewagt, wie zu Landshut, den Kirchenbann zu verlesen. Ludwig war mit seinem Kriegsvolk gegen die ungetreue Reichsstadt gerückt, sie zu strafen. Mit ihm zogen die aus Regensburg verbannten Auer: sie hatten noch viele Freunde in der Stadt. Durch ihre Anhänger liessen sie heimlich vom Burggrafenhof, neben der Ringmauer gelegen, unter diesen einen verborgenen Gang hinausgraben. So sollte des Kai-

---

247) Bei diesem Anlaß geschah, zur Befestigung der neuen Eintracht, die Verlobung Elisabeths der kaiserlichen Tochter mit Herzog Heinrichs XIV einzigem, noch unmündigem Sohn, Johann. Aventin.

fers Heer, welches zwischen Kefering und Galkofen lagerte, ohne Mühe hereinkommen. Allein die Regensburger entdeckten die Verrätherei und liessen ein Paar der ertappten Arbeiter an die Zinnen der Stadtmauer hinaus henken [248]).

18.

Unterhandlungen mit Avignon. Ober- und Niederbaiern wieder vereinigt.

Im J. 1338 — 1341.

Der Kaiser sah mit Vergnügen das Ende dieses Krieges. Lebhafter, denn je, beschäftigte ihn der Gedanke des Friedens mit der Kirche. Nach dem Tode Johannes XXII, des alten schrecklichen Widersachers, trug Benedikt XII die dreifache Krone, ein weiser, gerechter Mann. Dieser ehrte im Stillen eben so sehr des Kaisers Klugheit, als Unschuld, und nannt' ihn wohl selber den vortrefflichsten Herrn auf Erden. Nicht also den König von Frankreich, dessen Botmäßigkeit er sich gern entzogen hätte. Er trachtete aus der französischen Unterthanenschaft nach Rom zu kommen, um dort in freier Selbstständigkeit zu walten, wie einem Haupte der gesammten Christenheit gebühre; that auch die ersten Schritte, sich dem Kaiser wieder zu nähern.

---

248) Gmeiner zum J. 1337.

Allein Philipp von Valois, König von Frankreich, lüstern nach Italien und dem Kaiserthum, widerstrebte einer Versöhnung, die sich mit seinen Wünschen übel paarte. Er beherrschte durch die Mehrheit der Kardinäle, die französischer Herkunft war, den Willen des Papstes. Umsonst bot Ludwig der Kirche jede Genugthuung; umsonst schmeichelte er selbst Philippen; umsonst mahnte Benedikt XII. diesen zur Freundschaft mit dem hohen Deutschen. Drei und vier Jahre gingen in eiteln Unterhandlungen verloren.

Als sieben Gesandtschaften gen Avignon fruchtlos gewesen, erkannten der Kaiser und alle Fürsten Deutschlands, daß Philipp von Valois allein Versöhnung Ludwigs und der Kirche hindere. Der öffentliche Unwille ward laut; Ludwig stark durch ihn. Es wurde zur Demüthigung Philipps mit dessen Erbfeinde, dem tapfern Eduard, König von England, ein Bündniß geschlossen; dieser an den französischen Grenzen in den Niederlanden zum Reichsverweser ernannt; und mit deutschen Völkern zum Kriege gegen Philipp unterstützt [249]). Dann auf offenem Reichstage trat Ludwig in vollem Kaiserschmuck vor die

---

249) Auch Ludwig, Markgraf von Brandenburg, des Kaisers Sohn, kam dazu mit zweitausend Helmen.

Verſammlung der Deutſchen [250]), ſprach, bewegtes Herzens, doch mit Nachdruck und Würde, was er gethan, die Kirche auszuſöhnen, und die vom Fluch derſelben getroffenen Völker von der bangen Unruhe des Gewiſſens zu erlöſen.

Die Verſammlung, einträchtig, in edler Begeiſterung, erklärte: es habe der Kaiſer genug gethan; von nun an des Papſtes Bannſtrahl keine Kraft mehr. Und zu Renſe ſchworen die Herren feierlichen, ewigen Verein, des heiligen Reiches Recht zu ſchirmen. Wen der Kurfürſten Mehrzahl erkoren, der ſei König oder Kaiſer, anderer Beſtätigung nicht bedürftig; denn von Gott allein ſtamme kaiſerliche Hoheit und Gewalt. Eines Papſtes Ausſchreiben im Reich, ohne der Erzbiſchöfe Beiſtimmung, ſei kraftlos; und bei Erledigung des heiligen Thrones kein anderer Reichsverweſer anzuerkennen, als ein Pfalzgraf am Rhein. — Das war die Majeſtät des Reichs, welche, ſich ſelber rettend, mit gewaltiger Stimme ſprach. Die Geiſtlichen, welche des Papſtes Fluch verkündet hatten, flohen vertrieben.

Nun erhob ſich gegen Philipp von Frankreich der Krieg zur Unterſtützung Eduards von England. Durch Philipps Entkräftung allein konnte der Papſt frei genug werden, ſeiner Achtung für Lud-

---

250) Im Heumonat 1338.

wigs Tugenden Genüge zu leisten. Ludwig selbst hatte verheißen, an der Spitze von zweitausend Helmen in den Kampf zu ziehn, sobald Eduard Hilfsgelder geben würde. Doch die Hilfsgelder blieben zurück, oder wurden zu spät oder zu kärglich geboten, als daß der Kaiser hätte von ihnen Gebrauch machen können [251]).

Philipp, welcher bei seinen Schmeichlern der Beglückte hieß, aber selten war, fürchtete den wider ihn aufgestandenen Bund. Er unterhandelte mit Ludwig; erkannt' ihn als Kaiser an; versprach ihm seine guten Dienste beim heiligen Stuhl; alles, damit er ihn von thätigerer Unterstützung der Engländer entferne. Eduard von England, zu früh erschöpft [252]), unterhandelte schon nach zwei Feldzügen Waffenstillstände. So gewann Philipp von Valois durch Schlauheit, was er gewollt. Kaiser Ludwig fühlte sich gezwungen, mit Frankreich in Frieden zu treten, ohne dessen König anderes Sinnes zu machen.

---

251) Mannert (Kaiser Ludwig IV. S. 408) zeigt mit vielem Scharfsinn, wie Ludwig eben so klug, als rechtlich handelte, daß er vielleicht wider seine eigene Neigung keinen größern Theil an diesem Kriege nahm.

252) Er war sogar zur Verpfändung seiner Königlichen Kleinodien gezwungen.

Die Eintracht des Reiches und der Kirche blieb nichtiger Wunsch.

Noch während dieser Begebenheiten verließ Herzog Heinrich XIV. von Niederbaiern das Leben [253]). Derselbe hatte nur einen zehnjährigen Sohn, Johannes, als Erben hinterlassen. Der Kaiser übernahm dessen Pflege, wie die Verwaltung der Niederlande, und ließ das Schuldenwesen derselben durch seinen Vizthum Heinrich den Ramsberger untersuchen und ordnen.

Folgendes Jahres aber starb nicht nur der unmündige Fürst [254]), sondern bald nach ihm auch seine Mutter, Margarethe, des Königs Johann von Boheim Tochter [255]). König Johann hatte noch gehofft, die junge Wittwe Kasimirn, dem Könige von Polen, zu vermählen. Der Bräutigam war auch zu ihrem Krankenbett gekommen. Als sie ihn aber sah, erschrack sie vor seiner unbekannten Tracht und Gestalt, richtete das Antlitz gegen die Wand und erblich [256]).

---

253) In den ersten Tagen des Herbstmonds 1339. Mon boic. 15, 534.

254) Den 22. Christmonds 1340. Arnpekh u. Adlzreiter.

255) Den 10. Heumonds 1341.

256) *Albertus* Argentinensis (Urstis. 2, 129) bewahrte diesen Zug.

– Alsbald forderten die Stände des verwaiseten Landes, daß Ludwig beiderlei Baiern, nach fast hundertjähriger Trennung, wieder unter seine Herrschaft vereine. Zu Deggendorf nahm er ihre Huldigung an. Nur schüchtern mochten die österreichischen Fürsten einen grundlosen Anspruch auf Erbschaft wagen, wegen Verwandtschaft mit Elisabeth, Herzog Stephans Tochter [257]). Denn Vertrag und Uebung im Hause Wittelsbach verschlossen die Erbfolge weiblicher Seite, so lange noch männliche, rechte Erben vorhanden waren. Schwieg doch selbst bei großen Rechten, Pfalzgraf Rudolf II. am Rhein, der Nachkomme der Ottonen, sei es aus Ehrfurcht für den erhabenen Oheim, oder aus Klugheit, welche den Glanz des beneideten Wittelsbach durch Zwiespalt nicht schwächen wollte.

Also wurden die Lande von Ober- und Niederbaiern nach sechsundachtzig Jahren wieder ein eigened Land. Und Kaiser Ludwig, eingedenk der großen innern Entkräftungen, der vielen blutigen Händel, welche aus Theilungen entsprungen waren, beschloß: Baiern soll fürbas und ungetheilt bleiben ewiglich; möcht' es jedoch nicht ohne Gefährde geschehen, dürfe vor dem zwanzigsten Jahre

---

257) Mit dieser Schwester Heinrichs XIV. war nämlich Herzog Otto von Oesterreich vermählt.

nach seinem Tode nicht getheilt werden. Welcher seiner Söhne es früher begehre, sei erblos [258]).

19.

Tirol an Baiern. Papst Clemens VI. wider den Kaiser.

Im Jahr 1341 — 1344.

Diese unerwartete Verdoppelung seiner Hausmacht, das Gefühl eigener Selbstständigkeit erhöhend, verjüngte seinen Muth, den alten Kampf des Kaiserthums und der Kirche würdig zu bestehen, und den Stamm der Schyren auf lange Zeiten in Deutschland groß zu machen. Noch waren Luxemburg und Habsburg in ihrem Erbgut reicher, denn Wittelsbach. Ihnen überlegen oder gleich zu werden, wurde nun sein lebendigstes Verlangen. Da mag auch der Gedanke in ihm aufgestiegen sein, zu Schwaben wieder ein Herzogthum herzustellen, wie dort vorzeiten lange geblühet. Viele Städt' und Herrschaften, einst der Hohenstaufen Gebiet, nun des Reiches, schienen die Ausführung eines Kaisertraums zu erleichtern, den vor ihm auch Rudolf von Habsburg schon genossen. Er begann damit, den jungen Herzog Stephan, seinen Sohn aus erster Ehe

---

248) Die Urkunde vom 10. Jänner 1341, gegeben zu Deggendorf, bei Oefele 2, 168.

von Beatrix von Glogau [259]), als Reichsvogt und Herzog in Schwaben, nach Ravensburg zu setzen, daselbst des Kaisers und Reiches Recht zu verwalten.

Das Glück bot ihm aber bald schnellern und wichtigern Zuwachs an.

Es lebte nämlich zu dieser Zeit Markgraf Hans, der böhmische Königssohn, mit Frau Margarethen von Tirol, seiner schönen und feurigen Hauswirthin, in ehelichem Unfrieden. Sie klagte, seit zehn Jahren an seiner Seite jungfräulich zu sein [260]); er, daß er durch ihre Zauberei ohne Kraft und Hoffnung bleibe, Kinder seines Geblüts zu sehen [261]). Darum viel Hausstreit. Als er die Gemahlin mißhandelte, und gleich einer Gefangenen hielt, erbarmten sich die getreuen Tiroler gern ihrer Fürstin. Eines Tages

---

259) Geboren den 22. Christmonds 1311.

260) Ihre Jungfräulichkeit ward freilich durch K. Karls IV. Worte in seiner Lebensbeschribung (*Freher.* script. rer. bohem. S. 103): Albertus, filius naturalis uxoris fratris mei, etwas verdächtigt.

261) In der Urk. vom J. 1349 (Steyerers Albertus II. S. 634) worin Markgraf Hans Ehescheidung vom Papst fordert, meldet er so.

von der Jagd heimkehrend, fand er die Burg für sich verschlossen. Er mußt' aus dem unsichern Lande nach Böheim entweichen. Nun flehte die Fürstin den Kaiser um Schutz an. Dessen Sohn, Markgraf Ludwig von Brandenburg, in der Fülle des Lebens Wittwer, schien ihr würdiger, ihre Hand und Tirol zu besitzen.

Dies Gebirgsland im Innern der Alpen, das Thor Italiens, Bajoariens uraltes Eigenthum, wieder an Wittelsbach zu bringen, däuchte den Kaiser ein hoher Gewinn. In den Zeiten der Reichsschwäche und des Faustrechts war es verloren gegangen. Seitdem wohnten nun dort auf Reichslehen oder Alloden in großer Freiheit vielerlei Grafen und Herren; die Bischöfe von Trient und Brixen hatten neben ihnen weitläufige Gebiete und Rechte. Am mächtigsten waren, seit dem Verderben der alten Meraner, die Grafen von Tirol, nach ihnen durch Erbschaft die Grafen von Görz geworden, deren Enkelin Margarethe war.

Nur aus kindlichem Gehorsam, doch voll Widerwillens trat der Markgraf von Brandenburg in die Wünsche seines Vaters ein. Allein die Hoffnung fehlte, daß der Papst, zu Gunsten eines im Kirchenbann schmachtenden Hauses, Margarethens erste Ehe auflösen oder eine zweite genehmigen sollte, in welcher Blutsver-

wandte verbunden werden sollten [262]). Da entschied Ludwig in kaiserlicher Machtvollkommenheit. Nun einmal in offener Entzweiung mit dem heiligen Stuhl, schonte er weder dessen Vorrechte, noch der durch Jahrhunderte ehrwürdig gewordenen Uebungen und Vorurtheile. Er selbst sprach, als höchster Richter, die Ehescheidung aus, und erklärte feierlich, daß die Verwandtschaft des Markgrafen von Brandenburg mit Margarethen, Herzogin von Kärnthen, Gräfin von Tirol, kein Hinderniß ihrer Vermählung sei. Denn wäre Ehe solcher Verwandten göttliches Verbot, würde auch kein Papst dasselbe, wie doch bisher immer geschehen, aufheben können [263]).

Auf dem Schlosse Tirol ward die Hochzeit mit vieler Pracht vollzogen [264]), in Anwesenheit hoher Geistlichen und zahlreichen Adels von Deutsch- und Welschland. Aus des Vaters kaiserlicher Hand empfing Markgraf Ludwig von Brandenburg das

---

262) Markgraf Ludwig und Margarethe, deren Großältern Geschwister gewesen, standen im dritten Gliede der Verwandtschaft zu einander.

263) Keiner lichtvoller, als Mannert (in s. Kaiser Ludwig IV. S. 126) entwirrte den Streit der Schriftsteller über diesen, für damalige Zeiten mehr als kühnen Schritt des Kaisers.

264) Im Hornung des J. 1342.

Land zum Lehen-, dem jener die altherkommlichen Freiheiten und Rechtsame bestätigte [265]). Schon blühten hier vom mehrhundertjährigen Fleiße der Anbauer alle Thäler hoch an den Bergen hinauf. Droben sind diese noch mit Waldungen und Wiesen bis zu dem ewigen Schnee der Ferner bekleidet, wo Steinbock, Gems und Murmelthier in der Nachbarschaft des Aars wohnen. Salz und Erze, edler und unedler Gattung, wurden aus den Gebirgen hervorgegraben; in den mittägigen Thälern die süßesten Weine gezogen. Längs den zahlreichen Strömen und Bachen lagen viel Märkte, Dörfer und Weiler. Schon hatte sich Innsbruck, noch im zehnten Jahrhundert ein geringes Dörflein zu St. Jakob in der Aue, am Fuße des Höttigerberges, im zwölften Jahrhundert ein Marktflecken [266]), auf der schönen Ebene am Innufer städtisch ausgebreitet. Der Grund der

---

265) „Dhein vngewenlich Stuir nicht uflegen, on der Landlutt Rat," und die Grafschaft zu Tirol behandeln „nach der Besten Rat, die darinne gesezzen sint." Urk. München nach U. L. Fr. Tag 1342 (in J. N. G. v. Kremners Anleit. zur Kenntniß Baier. Landt. S. 80.).

266) „Forum trans pontem" mit einer Zollstätte. Jos. Rögel Urkundensammlung (im Sammler für Tirol. 4r Bd. 3s St. S. 225 ff.

Stadt ſtand dem uralten Kloſter Wiltin zu.[267]); ſo wie die meiſten Einkünfte des Landes frommen Stiftungen oder dem Adel gehörten, deſſen Burgen an den Felſenhalden der Thäler umherhingen. Daher klagte Markgraf Ludwig ſeinem Vater bald: er hab' ihm ein berühmtes doch karges Land gegeben.[268]).

Dem Kaiſer jedoch, der immer noch nicht Italiens vergeſſen hatte, war weniger der Ertrag dieſer Grafſchaft, als ihre Lage an Welſchlands Schwellen, ihre Umgrenzung Oeſterreichs, ihre natürliche Feſtigkeit und ihres Volkes Tapferkeit wichtig. Er freute ſich der großen Erwerbung und behauptete ſie unverzagtes Sinnes, obwohl durch ſie, und die Art, wie er ſie gewonnen, der größere Theil von Deutſchlands Fürſten, Prieſtern und Völkerſchaften erſchreckt oder erbittert worden war. Denn daß ein Kaiſer aus weltlicher Macht Ehen trennen konnte, Blutsverwandte vermählte, den Rechtſamen der Kirche, dem Glauben des Volks und vielhundertjähriger Gewohnheit Trotz bot, erſchütterte Vertrauen und Neigung der Menge. Was die Klöſterlinge bisher vergebens

---

267) Herzog Otto v. Meranien erhob im J. 1234 den Markt zur Stadt und gab ihr Richter und Rath.

268) Terram famosam sine fructu. Anonym. Leob. (Pez script. rer. austr. 1, 961).

wider Ludwig geläſtert, empfing den Schein der Glaubwürdigkeit beim Volk. Die Fürſten argwöhnten, den Kaiſer plage Ländergeiz. Markgraf Hans ſchrie heftig über Unrecht und Gewaltthat; nicht minder deſſen Bruder, Karl, Markgraf von Mähren, der Ländergierige; am lauteſten beider Vater, König Johann von Böheim, den Vergrößerungsſucht verzehrte. Denn wer ſich gern Alles erlaubt, geſtattet Andern ſelbſt das Erlaubte ungern. Mit ihnen Allen verband ſich auch Herzog Albrecht von Oeſterreich, der nun für Kärnthens Beſitz zitterte, da die Herren von Tirol herkömmlich auch den Namen kärnthiſcher Herzoge trugen.

Dies alles gab dem Grimm des päpſtlichen Hofes neue Kraft wider den Mann, der, wie keiner vor ihm, die Majeſtät des heiligen Stuhls in Gefahr gebracht und unter allen Bannſtrahlen der Kirche unverſehrte Hoheit behauptet hatte. In demſelben Jahr, da Tirol an Wittelsbach kam, war Benedikt XII. geſtorben, und Clemens VI. an ſeine Stelle getreten, ein Fürſt von großen Graben; im Hauſe wollüſtig, auf dem Throne kühn und herriſch. Den Luxemburgern hold, in deren Kreiſe er angenehme Tage als Lehrer Markgrafen Karls von Mähren genoſſen, hatt' er ihren Haß gegen Ludwig den Baier eingeſogen. Nun an der Spitze von deſſen Feinden,

und der christlichen Kirche, schienen Kampf und Sieg leichtes Werk. Er schleuderte bald, gleichgültig gegen des Kaisers Friedensboten, seinen schwersten Bann wider ihn, und erklärte laut vor dem ganzen Welttheil, nie wolle die Kirche den Baier gnadenvoll in ihren Mutterschoos aufnehmen, würd' er nicht reuig, mit abgelegten Würden und Kronen, binnen drei Monden als Büßer in Avignon erscheinen, sein wohlverdientes Strafurtheil anzuhören [269]). Der Kaiser erwiederte: So lang' ich athme, geschieht das nicht! — Auch erfuhr Clemens bald, daß ihm sein Gegner gewachsen sei, den er früh verachtete. England war damals zu neuen Angriffen gegen Frankreich bereit. Eine einzige drohende Sendung Ludwigs an König Philipp in Paris war genug, diesen zu erschrecken, und durch ihn den abhängigen Hof von Avignon, wo nicht zur Versöhnung, doch zur Anknüpfung dienstfreundlicher Unterhandlungen zu nöthigen.

Sei es aus eigenem Bedürfnisse frommen Gemüthes, sei es, den Völkern den lang ersehnten

---

269) Die Bulle Clemens VI., am grünen Donnerstage des Jahrs 1343.

Frieden mit der Kirche zu gewähren: gern war Ludwig bereit, jede Genugthuung als Mensch darzübringen. Selbst des kaiserlichen Namens wollt' er sich entschlagen, bis er die Krönung, nach der Alten Weise, vom heiligen Vater selber empfangen haben würde. Aber widerrufen, was er als Oberhaupt des Reiches in weltlichen Dingen verfügt, des Reiches Ehren und Würden einem Papste opfern, und ihm zu Füßen die königliche Krone legen, die er durch freie Wahl deutscher Fürsten empfangen; Tirol feig an Luxemburg ausliefern und andere seiner Hoheit ungeziemende Demüthigung dulden: dies wollt' und konnt' er nicht. Selbst die Fürsten des heiligen Reiches, mocht' ihre Mehrzahl im Herzen auch wider ihn sein: die Entehrung der Reichsherrlichkeit mochten sie nie gestatten.

So, der Umstände immer Meister, behauptete Kaiser Ludwig seine unverletzte Größe, glücklicher und würdiger, als weiland in ähnlichen Kämpfen seine Vorfahren Heinrich IV. oder Friedrich der Rothbart Auch, wenn der Augenblick forderte, fand ihn keiner saumselig in Waffen. Als in Deutschland ein Geschrei ging, es habe der Papst fünf Kurfürsten gewonnen, die mit vereinter Heeresstärke zu Frankfurt die Krone des Reichs von Ludwigs Haupt nehmen würden:

erſchien der Kaiſer plötzlich, von ſeinen vier Söhnen, von dreitauſend Kronhelmen umringt, an der Spitze von zwanzigtauſend Mann, und gebot Ehrfurcht. Zur rechten Stund' ein unerſchrockenes Herz, ſpart Schlachten und bringt doch Siege. Alle Städte waffneten für ihn [270]). König Johann von Böheim dräuete ein Jahr ſpäter, für Luxemburgs Glanz das Schwerd noch einmal zu zucken; ein Wink Ludwigs genügte, Böheim von allen Seiten mit Feinden zu umringen. Brandenburger, Polen, Oeſterreicher, griffen mit dem Kaiſer gleichzeitig den König an, der nach kurzem Feldzuge Frieden bat, und gegen mäßige Entſchädigung auf den Beſitz Tirols verzichtete [271]).

20.

Holland, Seeland, Friesland und Hennegau an Baiern.

Im J. 1345.

Mit der Fürſten mißgünſtiger Eiferſucht ſchien ſich die Gunſt des Glücks für Ludwig den Baier

---

270) Im J. 1344. Joh. v. Winterthur.

271) Krieg und Frieden im J. 1345. Johann empfing Görlitz und Bautzen; dazu 20,000 Mark Silbers.

zu mehren. In demselben Jahr, da Johann von Böheim gedemüthigt ward, kam Wilhelm, Graf von Holland, Seeland, Friesland, und Hennegau, im Kampf gegen die empörten Friesen ums Leben. Seine Schwester Margarethe war des Kaisers Gemahlin, und durch Recht der Erstgeburt wie der Niederlande Willen Erbin. Ihr und ihren Kindern verlieh der Gemahl das uralte Reichslehn. Dann begab sie sich selbst dahin, Huldigung einzunehmen. Ihrem Sohn Wilhelm [272]) aber übertrug sie das große Erbe zu verwalten.

Es hatten vor Zeiten in jenen Niederungen deutschen Landes, wo sich die Ströme des Rheins, der Maas, Schelde, Weser und andere Flüsse in die Nordsee ausmünden, mancherlei wilde, tapfere Völkerschaften gewohnt. Sie sind Bataver geheißen und nie gänzlich vom alten weltbezwingerischen Rom unterjocht worden. Als dieses selbst die Freiheit verlor, haben sich die schon Unterjochten schnell hervorgethan; die Friesen zuerst, furchtbare Bogenschützen, an den nördlichsten Gestaden, welche mit gleicher Kraft ihren Boden

---

272) Vermuthlich im J. 1330 oder 1331 geboren; der Erstgeborne war Ludwig, genannt der Römer.

gegen Meeresfluthen, wie gegen fremde Unterdrücker vertheidigten. Nach diesem ist viel vom Streiten der Niederländer gegen Kaiser Karl I gehört worden, welcher die Hälfte ihres Volks vertilgen mußte, um die andere Hälfte zu zähmen, und zum Glauben zu bekehren. Dazu setzte er mächtige Grafen in das Land, und den Bischof von Utrecht mit großer Gewalt. Doch Bischöf' und Grafen wurden oft wieder verjagt, oder erschlagen. Denn das Volk schätzte, höher als Gut und Leben, die Freiheit, ohne welche der vaterländische Moorgrund, dem Meere mühsam abgerungen, zuweilen niedriger als dieses, unwerth war, bewohnt zu sein. Was zur Nothdurft oder Verschönerung des Lebens gehört, und der Boden versagte, mußte Fleiß erringen. Noth war hier, wie immer, die Erzieherin des Menschengeschlechts, und Gefahr machte es erfinderisch und kühn. Darum glichen die Leute der Niederlande, in Kraft und Muth und Liebe der Freiheit, den gebirgischen Völkern, so lange sie ihnen in Armuth und Einfalt der Sitten gleich blieben. Schon im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts sah man die holländischen Städte mit großen Rechtsamen aufblühend: die Grafen, zwar Kaiser und Reich untergeben, doch erblich in ihren Würden; die Ufer des Meers und der Flüsse vom

Gewerbsfleiß und Handel mit kleinen Fahrzeugen belebt.

Als im zwölfhundert und neunundneunzigsten Jahr das alte Geschlecht der Grafen von Holland und Seeland ausgestorben, hatte Johann von Hennegau, den die Holländer begehrten, diese Lande vom Reiche zum Lehen empfangen. Sein Enkel, Graf Wilhelm, der die Friesen zum Gehorsam treiben wollte, ward von ihnen überfallen und erschlagen [273]). So kam durch seinen Tod das deutsche Niederland an Margarethen, Ludwigs Gemahlin, und durch sie an die Kinder des Hauses Wittelsbach.

Auch in Baiern hatte Kaiser Ludwig durch mancherlei Erbschaft und Kauf das Stammgut der Schyren vermehrt; wie nach dem Erlöschen der Grafen von Lechgemünd und Graisbach [274]), der Grafen von Leonsberg und Schaumberg, deren von Eschenloh [275]) und Weilheim, Pfaffenhausen,

---

273) Im J. 1345.

274) Sie starben mit Berthold dem Neuffen schon im J. 1323 aus. Ihnen hatten auch Mauerstätten, Weissenhorn, Burgeck u. s. w. angehört.

275) Schon vor Erlöschen des auch im Tirol reich be-

Öftenloh, Belau und anderer in Niederbaiern mit ihren Ländereien, Herrschaften und Rechten.

21.

Der Gegenkönig Karl IV.

Im J. 1346 — 1347.

So grünte der Stamm der Schyren zwischen den Ungewittern der Zeit. Seine Zweige schirmten das Alpengebirge wie die Niederlande, die Fruchtgefilde der Donau, wie die Ufer der Elbe und Oder. Ohnmächtig sah die Eifersucht deutscher Fürsten Ludwigs Größe. Seine Weisheit zähmte sie alle. Die ersten Mächte des Welttheils hielten mit Liebe oder Furcht zu ihm. Nur eins noch blieb ihm zu vollenden übrig — nie hatt' er

---

güterten Geschlechts der Grafen von Eschenloh, verkaufte Graf Berthold von der baierischen Grafschaft Eschenloh: Partenkirchen und Mittenwald mit allen Zugehörungen an Bischof Enicho zu Freising. Melchelbek II 1, 99 ff. Eschenloh, Murnau, Staffelsee, Hugolfingen u. s. w wurden an das Hochstift Augsburg verkauft. Erst von diesem brachte sie Kaiser Ludwig zur Ausstattung des Klosters Ettal käuflich an sich. Mon. boic. 7, 233 ff.

es vergessen! — die Wiedervereinigung Italiens zum heiligen Reiche.

Als aber König Robert von Neapel in diesen Tagen gestorben war [276]) des Papstes mächtigster Schirm in den welschen Gegenden, erwachte noch einmal in des betagten Kaisers Brust die Sehnsucht, jene schöne Halbinsel wieder zu gewinnen, und dort, vielleicht auf immer, der Päpste Hoheit zu brechen. Dazu rief ihn die Rache des Königs Ludwig von Ungarn auf, dessen Bruder von Johannen, Roberts von Neapel Enkelin, ermordet worden [277]); dazu bot Sizilien Beistand, voll Hasses gegen das Haus Anjou; dafür regte sich wieder mit verjüngtem Grimme die lang' unterdrückte Kraft aller Gibelingen vom Fuß der Alpen bis Kalabrien.

Papst Clemens zu Avignon, von des Kaisers Absichten belehrt, selbst gelüstend nach seinem Vasallenlande Neapel; in Verzweiflung, wenn Ludwig, dem er Vernichtung geschworen, unter allen Bannstrahlen der Kirche höher und ruhmreicher würde, forderte in verzweifelndem Zorne die Mächte der Erde und des Himmels auf, das

---

276) Im J. 1343.
277) Sie ließ ihren Gemahl im J. 1245 erwürgen.

Glück des Baiern zu zertrümmern. — Er verkündete der gesammten Christenheit mit seinem Fluche das ewige Verdammungsurtheil des Kaisers. „Wir flehen“, sprach er, „im Staube flehen wir zur Allmacht Gottes, diesen Sünder, zu Boden geschmettert, den Händen seiner Verfolger zu überantworten. Verflucht sei sein Ein- und Ausgang! Die Hand des Unendlichen schlag' ihn mit Wahnwitz, Blindheit, Raserei! unter ihm spalte sich der Boden! Es verschwinde sein Geschlecht und sein Name von der Oberfläche des Erdbodens! Mit eigenen Augen seh' er das Verderben seiner Kinder! [278])“

Dann forderte er die Fürsten auf, dem verwaiseten Reich einen neuen König zu wählen, an Ludwigs Statt. Alles Volk entband er des Eides und Gehorsams gegen den Feind Gottes. Seine Boten und Briefe durchflogen das deutsche Land. Viele Fürsten wankten, manche aus Ehrfurcht für den heiligen Stuhl, mehrere noch aus Eifersucht gegen Wittelsbach. Und weil der alte Erzbischof von Mainz, Heinrich von Virneburg, treu am Kaiser und Reich, verweigerte, die Kurfürsten

---

273) Die Bulle vom Ostertage des Jahres 1346, an die Kirche von Avignon geschlagen.

zur Gegenkönigswahl zu versammeln, entsetzt' ihn Clemens, als des geistlichen Amtes unwürdig, und ernannte einen kaum zwanzigjährigen Jüngling, Grafen Gerlach von Nassau, an seine Statt. Dieser, wiewohl er durch Waffengewalt nur Meister eines geringen Theiles vom Erzstift ward, rief doch die dem Papste geneigten Herren gen Rense; alle geistlichen Kurfürsten, und die beiden von Böheim und Sachsen. Sie wählten Markgrafen Karl von Mähren, den Sohn König Johanns, den Zögling des heiligen Vaters. Sachsen stimmte für ihn um zweitausend, Köln um achttausend Mark Silbers.

Das Alles begab sich in Geheimniß und großer Eil, während Kaiser Ludwig, in Berathung mit dem Könige von Ungarn und den lombardischen Häuptern wegen des Feldzugs nach Italien, zu Trient weilte. Hier von der Wahl des Gegenkönigs belehrt, brach er schnell auf nach Deutschland, Ordnung zu stiften. Mit raschen und geübten Kriegshaufen kam er nach Frankfurt. Aber der Pfaffenkönig war furchtsam entflohen; jeder der Wahlfürsten heimgeeilt. Jenem schlossen die Städte des Reichs die Pforten; die Bürger von Lüttich zerbrachen ihm das Reichsbanner; Margaretha verschloß ihm die Niederlande. Als Flücht-

ling zog er, von wenigem Kriegsvolk begleitet, nach Frankreich, wo König Philipp, gegen Kaiser Ludwigs Schwager, Eduarden von England, unglücklich stritt. Auch König Johann von Böheim war hier und fand am blutigen Tage bei Cressy seinen Tod. Denn obschon blind, wollt' er im Kampfe nicht fehlen: ließ seinen Gaul zwischen die Rosse zweier Deutschen binden, und sich so in das Getümmel führen.

Ludwig versammelte inzwischen die Fürsten und Stände des Reichs zu Speier. Nicht eine einzige deutsche Stadt sprach für Karl. Seine Erwählung ward ungültig erklärt, mochte sie auch der Papst feierlich bestätigen, und der Erzbischof von Cöln ihn zu Bonn krönen. Mehr einem Abenteurer, als einem Könige gleich, kam der Sohn Johanns von Böheim auf weiten Umwegen nach Prag zurück, das väterliche Erbe in Besitz zu nehmen. Ludwig aber, unangefochtener Alleinherr, von der Ehrfurcht der Deutschen umgeben, setzte zu München seine Unterhandlungen wegen des Feldzugs nach Italien fort.

Da Clemens nun zerrissen sah, wovon er das Meiste gehofft, versucht' er noch Aufruhr, wie in Deutschland, so in Welschland; dort stiftete er den schwäbischen Adel auf, hier versöhnt' er

ſich mit allen ſeinen Gegnern. Mit ungeheuern Koſten ließ er Kriegsvolk in der Lombardei werben; dann bot er Karln auf, an der Spitze dieſer Soldner Tirol, den Schlüſſel Italiens, zu erobern durch plötzlichen Ueberfall. Wohlfeiles Kaufs ſchien die Beute. Denn Markgraf Ludwig unterhandelte im fernen Norden mit dem Könige von Polen und den deutſchen Rittern in Preußen wegen Sicherheit ſeiner brandenburgiſchen Mark.

Unköniglich, verkleidet als Kauffahrer, von wenigen Leibdienern begleitet, ſchlich Karl über die Berge nach Welſchland. Von hier aus griff er mit den Haufen lombardiſcher Miethlinge Tirol an, und drang in das ſchlechtbeſetzte Vinſtgau herauf. Zu gleicher Zeit ſollte ein böhmiſches Heer von zweitauſend Helmen das wehrloſe Niederbaiern überfallen, und der ganze Adel Schwabens empöreriſch aufſtehen. Dieſer Anſchlag, bedächtig erfunden, raſch und kühn vollſtreckt, ſchien Wittelsbachs Größe in einem Streich zertrümmern zu müſſen.

Noch war im kaiſerlichen Greiſe Jugendkraft. Die Gefahr fand ihn nie erſchrocken. Seine Heere ſtanden fertig. Im Gebirge vertheidigte ſich Gräfin Margarethe voll männliches Muthes hinter den Mauern des Schloſſes Tirol.

Bald kam ihr Gemahl, der Markgraf aus Brandenburg. Er vertrieb die welschen Banden [279]). Karl rettete sich mit großem Glück nach Böheim, wenn Fluch und Schmach Glück zu heißen sind. — Im Nordgau streifte mit unmenschlichen Gräueln sein böhmisches Heer; doch nur eine einzige Burg ward von ihm erobert und nur durch Verrath [280]). Des Kaisers Kriegsvolk, die Baierschaaren, rannten stark und siegreich wider den Feind. Achtzehn mächtige Grafen in Schwaben hatten für Karl zusammengeschworen, und die wilde Sitte des Faustrechts erneut. Allein Herzog Stephan, der kaiserliche Sohn und Reichsvogt zu Ravensburg, stark durch den Beistand der getreuen Städte, strafte sie furchtbar. Mit einem Heere von dreißigtausend Mann berannte er ihre Burgen; nahm deren mehrere; zerschlug ihr Bündniß; zwang alle zu neuer Unterwürfigkeit.

So vereitelte ein Sommerfeldzug von wenigen Monden die Berechnungen des schlauen Gegen-

---

279) Im Mai des Jahres 1347.

280) Burg Haizstain, mit Hilfe des Dienstmannen Kamerauer; im Heumond 1347. Alb. Argent. (Urstis. 2, 140) und Henr. Rebdorf.

königs, die Anstrengungen des erbitterten Papstes. Ludwigs Macht und Thron, seit mehr denn dreißig Jahren tief gegründet in Ehrfurcht und Zuversicht deutscher Städte und Fürsten, blieb unerschüttert durch Muth, Gerechtigkeit und Glück.

22.

Ludwigs des Baiern Tod.

Im Jahr 1347.

Karls Verwegenheit nun im Schooße von dessen Erblande, und des Papstes Gewaltsamkeiten durch einen Zug in Italien zu strafen, hatte für den Kaiser großen Reiz. Gestärkt, nicht ermüdet, vom lebenslangen Kampf mit dem Schicksale, fühlte er keine Last der Jahre. Ihn erquickte in allerlei Unfällen fröhlicher Muth, reines Gewissen, Vertrauen zu Gott. Er lebte zu München ein thätiges, kaiserliches Leben; die Gedanken und Werke der Könige prüfend; Hohe und Niedere, Jeglichen nach Bedürfniß, lohnend oder schreckend; von den Gestaden der nordischen Meere bis zum Garigliano das Getümmel der Völker überschauend. Der Nebenlande seines

Hauses pflegte er mit zärtlichem Vatersinn. Immer hatte er Herren von Flandern und Niederlanden mit sich; Tirol besuchte er oft; der Mark Brandenburg wandte er allein die reichen Steuern zu, die ihm jährlich des deutschen Nordens größte Stadt, der Hansa Haupt, Lübeck, zahlte. Sicherheit und Recht handhabte er weit umher im Reich. Fürstenzwiste entschied sein Hofgericht. Zum Landfrieden, des Rheinbundes edeln Zweck, ließ er Schwaben, Franken, Baiern schwören; dafür überall besondere Richter setzen. So verherrlichte er eine Krone, die er nie geliebt. Und unter dem Drange kaiserlicher Sorgen blieb ihm dennoch Baiern das theuerste Gut. Hier als Fürst, Gesetzgeber, Richter, Vater, ward er zeitgenössischen Herrschern ein Vorbild. Ausgestoßen von der Kirche blieb er ihr frömmster Pfleger. Immer in Kriegen wehrte er derselben Gräuel von seinem Volke ab. Ein Vierteljahrhundert lang betrat kein feindlicher Fuß die altbaierische Erde. Der Adel lernte die Macht des Gesetzes. Es schlossen sich in allen Städten die Blüthen des Fleißes und Handels freudiglich auf. Der Landmann hatte seinen Fürsprecher auf dem Throne. Immer stand diesem der Weiseste, Tapferste und Gerechteste am nächsten. Wit fand

die Bosheit ihren Rächer, das Gemeinnützige seine Belohnung [281]).

Im Herbst desselben Jahres, da König Karl von Böheim gedemüthigt worden war, lebte Kaiser Ludwig nach seiner Gewohnheit zu München. Bei ihm wohnte zum freundlichen Besuch die Burggräfin von Nürnberg, deren heitere Gesellschaft er gern genoß. Auch Johanna, Herzog Albrechts von Oesterreich Gemahlin, war, auf einer Heimreise aus Schwaben, zu ihm gekom:nen.

Eines Tages beim fröhlichen Gastmahl — es liebte Ludwig, obgleich mäßig im Genuß des Weins, die Freuden des Tisches [282]) — über-

---

281) Als die Donau bei Oberaltaich verheerend das Ufer wegfraß, und der Abt zur Schonung des Landes dem Strome ein festeres Bette graben ließ (im J. 13¼), lohnte es der Kaiser dem Kloster mit Schenkung einträglicher Güter; den Abt nahm er in sein Hofgesinde auf, und gewährte ihm zu ehrenvoller Auszeichnung, daß er mit vier oder sechs Begleitern in die kaiserliche Hofstatt einreiten konnte. Mon. boic. 12, 181. 187.

282) Herrmann. Corner. (In *Eccardi* corp. hist. 2, 1072.)

fielen ihn Schmerzen der Eingeweide. Sie zu mildern durch Bewegung, bestieg er das Roß und ritt hinaus zur Bärenjagd, die ihn oft ergötzte. Als er in der Gegend des Klosters Fürstenfeld über einen Anger trabte, sah man ihn plötzlich auf seinem Rosse schwanken, und von demselben niedersinken. Erschrocken eilten die Landleute aus der Nähe um den erlauchten Greis zusammen. Das Gefolge stürzte herbei. Mit brechendem Auge starrte der sterbende Kaiser zum Himmel: „Vergib, Allmächtiger, was ich gesündigt!“ stammelte er: „Ich habe viel gefehlt; doch Treue Dir gehalten in Herz und Glauben!“ Und es wich der edle Geist von seinem Leichnam. Es war am eilften Weinmonds des dreizehnhundert siebenundvierzigsten Jahres, im dreiunddreißigsten seiner Beherrschung des Reichs [283]). Zum Gedächtniß dieser Begebenheit wird der Anger noch in diesen Tagen die Kaiserwiese geheißen [284]).

283) Daß er vergiftet worden sei, ging in die Zeitbücher nur aus grundlosen Volkssagen über.

284) König Maximilian Joseph errichtete noch im Jahr 1808 auf der Stätte, wo Ludwig starb, eine hohe Spitzsäule von Ettaler Marmor.

In der Kirche unserer lieben Frauen zu München, neben dem Leichnam Beatricens von Glogau, empfing die Asche des erlauchten Todten ihre Ruhestatt [285]). Dort wird noch heute in Erz und Marmor ein Denkmal bewundert, welches ihm die Hand eines seiner spätern Enkel weihete [286]).

So endete der Schyre. Er war zu groß und gut, als Mensch, um größer noch als Fürst zu sein. Dennoch kam von allen Herrschern seiner Zeit ihm keiner gleich an Adel und Stärke des Gemüthes. Zu helles Geistes für der Zeiten Finsterniß, zu frommes Sinnes für die Ruchlosigkeit seines Jahrhunderts, ward ihm das beneidenswürdige Unglück aller hohen Seelen, vom eigenen Zeitalter verkannt zu werden. Noch in die stille Gruft folgte ihm der Päpste thörichter Zorn [287]);

---

285) Die Augustiner zu München, deren Kloster Pfalzgraf Rudolf und Ludwig selbst gegründet hatten, weigerten dem im Bann Gestorbenen mit frommer Undankbarkeit das Grab bei sich.

286) Kurfürst Maximilian I. im J. 1622.

287) Nach zwölf Jahren noch war der päpstliche Bann nicht aufgehoben, und der Bischof von Freising

der Geistlichen Groll [288]). Aber Ludwig der Baier war es gewesen, der zuerst den Grundstein päpstlicher Allgewalt gebrochen hatte, die nun unaufhaltsam im Laufe der Jahrhunderte zusammenstürzte.

---

hätte gern, wäre er nicht durch des Kaisers Söhne verhindert worden, Ludwigs Gebeine wieder ausgraben lassen. Henr. Rebdorf.

288) In einer Freisprechung des Klosters Rot vom Bann, in welchem es Ludwigs willen (wegen des casus bavarinus) bis zum Jahr 1359 geblieben war, nennt Bischof Paul von Freising den Kaiser quondam Ludovicum de Bavaria, qui pro romanorum Imperatorem, dum viveret, se gessit. Mon. boic. 2, 13.

Der

Baierischen Geschichten

Viertes Buch.

Von

Heinrich Zschokke.

Vierter Band.

Dritte wohlfeilste Ausgabe.

Aarau 1828.

Bei Heinrich Remigius Sauerländer.

Digitized by Google

Der Baierischen Geschichten

Viertes Buch.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Die Bruderkriege der Schyren.

Erster Abschnitt.

Verfall der baierischen Macht.

1.

Eingang. — Erdbeben. Pestilenz.

Im J. 1348.

Von den Ursprüngen des Nabstromes am Fichtelberg und von Eger am böhmischen Gebirge bis über den ewigen Schnee der tirolischen Ferner hinab zur Lombardei dehnte sich das alte Stamm- und Hauptland zwischen Inn, Salzach und Lech. Links letzterm Strome, in Schwaben, auch Franken, mehrten viel hohenstaufensche Güter den Schatz von Wittelsbach. Die blühenden Pfalzlande am Rhein; Hennegaus, Hollands, Seelands, Friesslands weite Niederungen an der Nordsee, und die

Marken von Brandenburg, nahe der Oſtſee, an beiden Ufern der Oder bis zur Elbe — das alles war der Schyren Erbe.

Mit dem Leben des Kaiſers aber gingen Macht und Glanz eines Hauſes plötzlich unter, deſſen Beſtimmung geſchienen, eines der gewaltigſten im Welttheil zu werden. Was des Vaters weiſe Kraft geſammelt, zerſplitterte der Söhne zwieträchtige Selbſtſucht. Verloren ward das Zepter des Reiches; verloren Tirol, Brandenburg und das Niederland am Meere — mehr denn Alles, Ruhm und Frieden in eigener Heimath. Brudermörderiſche Kriege beſudelten den Boden des Vaterlandes mit dem Blute treuer Baiern. Des Fluches Erfüllung ſchien zu nahen, welchen der wahnſinnige Zorn eines Pabſtes über Ludwigs Geſchlecht gerufen. Von ſolchen Trübſalen der Fürſten und des Volks, und wie dann im Geiſte des größten ſeiner Ahnherrn der ſtaatskluge Albrecht Baierns Selbſtſtändigkeit und Würde gerettet, erzähle Dir das vierte Buch der Geſchichten.

Vor dieſen traurigen Verhängniſſen gingen auſſerordentliche Naturerſcheinungen her. Ein Erdbeben, wie ſeit Jahrhunderten nie erhört worden, erſchütterte mit wechſelnden Stößen vierzig Tage lang die Länder der Menſchen an beiden Seiten der Alpen. Italien, Dalmatien, Ungarn, Süddeutſchland, das Innerſte der Alpen erzitterten.

Berge fielen und begruben mit ihrem Schutte die Thäler. Viele tausend Unglückliche wurden von ihren Wohnungen erschlagen [1]). Die Mauern in mehr denn zwanzig Städten und Schlössern des obern Baierns stürzten zusammen [2]).

Dann strich von Mittag her die morgenländische Pestilenz über den Welttheil [3]). Es kam also, daß der Mensch eine Drüse gewann; danach starb er am dritten Tage [4]). Sie trugen aus den Thoren von Passau in einem Tage bei dreihundert, aus Wien bei zwölfhundert Leichname [5]). An vielen Orten waren in den Häusern mehr Todte als Lebendige, in den Zellen der Mönche das Sterben am schrecklichsten [6]). Vier Jahre wüthete die Seuche der Beulen. Es war der Welt bange.

---

1) Das Erdbeben begann im J. 1348 und dauerte noch folgendes Jahres in Italien fort. Zu Villach und in andern kärnthenschen Orten kamen bei 5000 Menschen um. So Henr. *Rebdorf.*

2) Wie Aventin meldet.

3) Quae in Asia apud Indos incipiens. *Staindelii* Chron. Oefele 1, 521. Zu Baiern wüthete sie im J. 1349 am heftigsten.

4) So beschreibt sie der Anonymus bei Oefele 2, 507.

5) So Hanfiz 1, 463.

6) Nur von der unreinlichen Schaar der Baarfüßer Mönche sollen überhaupt 124,434 Personen gestor-

Noch fuhren Heuschreckenschwärme über das Meer, verzehrten die jungen Saaten, und brachten Hunger [7]). Die Kirchen erklangen von Bußgebeten. In den erschrockenen Städten wurden wieder die Geißler gesehn, halb entblößt, blutig und kläglich bei Bußgesang [8]). Endlich predigte ein würtemberger Geistlicher, Balduin von St. Veit, die Sterbensnoth komme aus Vergiftung der Brunnen durch Juden. Schauderhaft war die Pest; schauderhafter noch die Wirkung des Aberglaubens. Eine Stadt sagte es der andern wieder. In frommer Raserei mordete aller Orten das Volk. Bei Tausenden wurden die zerstreuten Nachkommen Israels erschlagen, gepfählt, verbrannt, ersäuft, geröstet; bei Tausenden starben sie auf Flucht in Wäldern und Einöden Hungers. Menschlich schön hat Regensburg vor vielen Städten und Fürsten gethan. Es beschirmte die Verklagten, welche

---

ben sein (Nachr. von der Stadt Ulm S. 19), was doch wahrscheinlich übertrieben ist.

7) Chronik von Augsburg vom Bruder Sigmund Meysterlin, Handschrift auf Pergament S. 100. Sie geht vom Anfang der Stadt bis zum J. 1457, da sie geschrieben ward; weitläufig und mährchenreich in den ältern, sehr kurz in den neuern Zeiten.

8) Gmeiner regensb. Chronik 2, 54.

inner seinen Mauern wohnten, ungeachtet der Rede, die wider sie ging [9]).

2.

König Karl IV wider Baiern. Des Landes Vertheilung.

Im J. 1348 — 1352.

Wie in den deutschen Landen der Tod des Kaisers ruchbar ward, erhob sich König Karl von Böheim muthiger. Er, erzogen am französischen Hof, gewandt, regsam und prachtliebend, wie sein Vater Johann gewesen, aber festeres Willens, als dieser, nahm Glanz für Ruhm an, Untreue für Klugheit, Gewalt für Größe. Luxemburg wollt' er über alle Nebenbuhler heben. Luxemburgs willen schwächt' er das Reich; des Reichs willen die Fürsten. Am meisten haßt' oder fürchtet' er von diesen die Söhne Ludwigs, des großen Baiern. Ohne Wittelsbachs Erniedrigung schien ihm Luxemburg klein.

Sonder Nebenbuhler glaubt' er sich des deutschen Thrones sicher. Von Avignon flog durch das Reich das Wort des heiligen Vaters, ihm das römische Königthum zu bestätigen. Er selber noch in Waffen gegen Baiern — mit neuer Gewalt war er ins Nordgau eingedrungen — ließ sein

9) Gmeiner z. J. 1349.

Heer vor Regensburg in der Ebene von Weichs lagern, und zwang da den Rath der Stadt, ihn anzuerkennen; mit Drohung und Huld, ihm wider die Söhne von Wittelsbach beizustehen[10]). Und in gleicher Zeit [11]) belehnt' er eigenmächtig Herzog Rudolfen von Sachsen, seinen Freund, der Baiern Feind, mit der alten brandenburgischen Mark; sprach die dazu gehörige Lausitz sich selber zu, die Fürsten von Meklenburg von ihrer Lehenspflicht gegen Brandenburg wegen des Stargarder Landes, los. Mehr noch that er, sich Freunde zu gewinnen mit Spende ungerechtes Gutes; alles wider die Söhne des Helden aus Wittelsbach.

Diese, in Erkennung ihrer Gefahr, traten alsbald gegen den regen Erbfeind zusammen; mit ihnen der greise Heinrich von Virneburg, Erzbischof zu Mainz; auch Herzog Erich von Sachsenlauenburg. Sie wählten dem Reich ein anderes Oberhaupt. Weil König Eduard von England Bedenken trug, die gefährliche Krone zu

---

10) Karl verlieh der Stadt, während seines mehrtägigen Aufenthalts in derselben, acht Bestätigungs-Urkunden ihrer Rechtsame; alle gegeben zu Regensburg den 9. und 10. kal. Nov. 1347. Gmeiner.

11) Den 7. Wintermonds 1347. Westenrieders Betrachtungen über Ludwig den Brandenburger. Seite 17.

empfangen; Markgraf Friedrich von Meiſſen ihr, um 10,000 Mark Silbers, welche Karl gab, entſagte: reichten ſie dieſelbe einem klugen und tapfern Herrn, den nie Gold und Frucht geölendet, dem Grafen Günther von Schwarzburg. Nun empfand König Karl, dem vereinten Wittelsbach ſei ſchwer widerſtehen; er müſſe es durch Trennung ſchwächen. Und freundlich wendete er ſich zum Pfalzgraf Rudolf am Rhein, und warb um deſſen Tochter Anna. Rudolf, welcher ihm die Krone des Reichs verſagt hatte, war nicht ſtark genug, ihm die Hand ſeiner Tochter zu verweigern.

Während dieſer wankelmüthig König Günthern und Wittelsbachs Glanz über eigenen Vortheil vergaß, war Karl geſchäftig, durch ein ſeltenes Abenteuer den Markgraf Ludwig aus der brandenburgiſchen Mark zu treiben. Denn von allen Söhnen des Kaiſers ſchien ihm dieſer durch Kraft, Geradſinn und Klugheit der gefahrvollſte.

Ludwig hatte eigentlich nie ſein Land geliebt [12]). Des Bodens Kargheit, des Volkes ungefälliges Weſen, des Adels ſpröder Sinn mahn-

---

12) Jam dudum sollicitus fui, qualiter de illa gente terrisque despicabilibus convenienti modo me subtraherem. Chron. *Hermanni Corneri* (bei Eccard 2, 1073, 1074).

ten ihn oft an die heitere Heimath, wo jugendlich aufblühende Städte, reiche, lebenslustige Ritterschaft und mancher glänzende Hof eine dem Norden fast fremde Anmuth zeigten. Wollt' er sich ergehen, ritt er gen Lübeck, wo neben dem Ueberfluß der großen Hansastadt feinere Sitten und Genüsse angetroffen wurden. Die Bewohner Brandenburgs hingegen, vielgeplagt von Schar'verken, Steuern und Lasten aller Art, den Folgen ewiger Kriege mit Nachbarn, liebten auch ihren Fürsten wenig, und trauerten immer noch um den Tod Waldemars, des letzten Herrn aus asianischem Geschlecht.

Plötzlich ging's von Mund zu Munde: Waldemar sei nicht gestorben; er lebe; habe lange auf Wallfahrten zugebracht, nun seinen Weg zurück in die Mark und Heimath genommen, weil er den Tod Agnesens, seiner Gemahlin, erfahren. Denn weil er ihr zu nahe verwandt gewesen, hab' er vor vielen Jahren unter seinem Namen eine fremde Leiche begraben lassen, und Hof und Vaterland gemieden. Das Gerücht fand Glauben; es klang gar zu wunderbar. Es zeigte sich ein Mann, dem verstorbenen Woldemar in Gestalt und Geberde nicht unähnlich, und sagte den Leuten, er sei der Fürst. Allererst erkannte denselben Herzog Rudolf von Sachsen mit großem Eifer an; bald auch König Karl von Böheim; dann jeder Herr zu Pom-

mern, Meklenburg, Anhalt, und wer den Markgrafen Ludwig, oder wer Wittelsbach haßte. Alle griffen für den vom Tod erstandenen Waldemar zum Schwerd; vierzehn Fürsten, jeder begierig, aus diesem Abenteuer gute Beute zu lösen. Ihre Arglist blieb nicht lange unverrathen. Der neue Waldemar war ein Müller, sonst Hans Rehbock geheißen, ein verschmitzter Gesell; äußerlich in vielem dem verstorbenen Kurfürsten Waldemar gleichend, dazu wohlvertraut mit dessen Hof und Gesind, vielleicht vom Herzog von Sachsen selbst zum falschen Spiele abgerichtet [13]). Markgraf Ludwig rief seine Getreuen zur Gegenwehr. Aber viel Städt' und Herren in den Marken waren ihm abtrünnig. Er mußte sich in die Stadt Frankfurt an der Oder werfen. Sie ward von Feinden ohne Zahl umringt. Doch alle trieb er siegreich ab. Sie fochten um Raub mit Betrug; er um Recht mit Ehre. Ganz Deutschland war erregt. Günther von Schwarzburg drohete schreckend gegen Luxemburg. Für König Günthern war der größte Theil des Reichs.

Wie Karl den Sieg zweifelhaft, die eigene Gefahr gewiß sah, änderte er schlau und eilfer-

---

13) Mit Zuversicht sagt dies der zeitgenössische Fortsetzer des Anon. leobensis (bei Pez script. rer. austr. 1, 969).

tig sein Spiel, stieß den Müller Rehbock als unbrauchbares Werkzeug in die vorige Dunkelheit zurück, erkannte Ludwigen als rechtmäßigen Kurfürsten und Markgrafen zu Brandenburg an; entschlug sich jedes Anspruchs auf Tirol; verhieß vom Pabst den Segen für Ludwigs und Margarethens Eheband und Aufhebung des Kirchenbannes, der noch auf Baiern lastete [14]). Dies, und bald darauf König Günthers allzuschneller Tod [15]), vermochten den Markgrafen, daß er dem Feind des Hauses Wittelsbach als des Reiches König und Herrn huldigte, und schwieg, daß Pfalzgraf Rudolf am Rhein demselben, als Eidam, für schuldige Mitgift, wittelsbachisches Gut verpfändet hatte [16]).

---

14) Der Friedensvertrag ward zu Ellefeld im Rheingau, (Eltewil) den 26. Mai 1349 zwischen K. Karl IV und Markgraf Ludwig geschlossen und folgendes Jahrs den 15. Hornung zu Bautzen durch Pfalzgraf Ruprecht vom Rhein neubekräftigt und berichtigt.

15) Den 11. Heumonds 1349. Wahrscheinlich kam Günther um durch Gift.

16) Für 6000 Mark löthigen Silbers Hardenstein, Auerbach, Belden, Plech und Reidenstein im Nordgau, doch mit Bedingung des Rückfalls dieser Orte an Baiern, stürbe des Pfalzgrafen Tochter kinder-

So gelangte König Karl zu unbestrittener Herrschaft im Reich. Dem Hause der Schyren war er blutsverwandt geworden, um der Krone sicher zu werden. Der Krone wollt' er sicher sein, um Wittelsbach zu beugen. Sorglosigkeit und Eigensucht der Kinder desselben erleichterten die Anschläge seiner eifersüchtigen Ehrbegierde. Wohlgefällig ward er der Zuschauer ihrer Mißhelligkeiten und Theilungen.

Ungewarnt durch die Unglückstage, als noch Ober- und Niederbaiern zween Herren diente; ungewarnt durch ihres Vaters sorgsames Gebot, daß zwanzig Jahre nach seinem Tode keine Theilung seines Erbes geschehe; ungewarnt durch König Karls Tücke — waren alle zu schneller Landes-Trennung eilig.

Sie geschah zu Landsberg am Sonntag vor Maria's Geburt im Herbstmond des Jahres eintausend dreihundert neunundvierzig. Beinahe zwei Jahrhunderte voll Unheils und Schmach sind von diesem einzigen Tag über Baiern ausgegangen.

Von den sechs Söhnen Kaiser Ludwigs des Vierten waren Markgraf Ludwig von Brandenburg und Herzog Stephan die ältesten, erzeugt von Beatricen von Glogau. Jedem derselben

---

los. Die Urk. vom J. 1349, in der Vorlegung fideicommissarischer Rechte. Seite 204.

wurden zwei jüngere Brüder, Kinder Margarethens von Hennegau, beigegeben.

Zum Markgraf von Brandenburg vereinigten sich der in Rom geborne Ludwig, genannt der Römer, seines Namens der sechste von baierischen Herzogen, und Herzog Otto der Fünfte. Ihnen ward mit der Mark Brandenburg und der Lausiz das alte Oberbaiern gegeben, nebst der Grafschaft Graisbach und viel andern Städten, Vesten und Rechten [17]). — — Dem Herzog Stephan aber, welcher lange als Reichsvogt zu Ravensburg gesessen war, wurden die beiden andern Jüngern zugesellt, Wilhelm und Albrecht.

---

17) Die Veste Huetingen, der Markt Burgheim und Reichertshofen, Weißenhorn, die Stadt Buch, die Veste Neuburg, welche der von Swenningen gebaut hat, Burg und Markt Hohentrühendingen; auch Donauwörth die Stadt, auf welche Baiern nie verzichtete, wenn gleich K. Karl IV. abermals ihre Unveräusserlichkeit vom Reich besiegelte (Urk. vom J. 1348. Lori Lechr. Gesch. 2, 60); Höchstätt, Lauingen, Gundelfingen, die Veste Hagel; desgleichen die unterpfändlich an Wittelsbach gediehenen Vogteien über Ulm, Kempten, Wangen und Leutkirchen; noch Giengen, Holnstein und Heidenheim, die Weinzehnten von Heilbronn, die Liegenschaften in Franken und was die Herrn von Laber im Rieß oder zu Schwaben besessen.

Die nahmen die Herrschaft von Niederbaiern, mit Hennau, der Stadt auf dem Tangrindel; dazu die Herrschaften Hennegau, Holland, Seeland und Friesland. Weil nun auch Rudolf, der Pfalzgraf am Rhein, gerechte Begehren an Niederbaiern that, wo ihn weiland Kaiser Ludwig vom Erbe ausgeschlossen hatte, ward ihm Herzog Stephan dafür sechszigtausend Gulden, und Markgraf Ludwig daneben der kaiserlichen Wittwe und Mutter sechstausend Mark Silbers schuldig, als Entschädigung für das, so ihr vom Kaiser ausgesetzt worden war [18]).

Aber auch diese Theilung wieder genügte den Brüdern nicht. Alle, die je drei verbunden waren, trennten sich abermals. Markgraf Ludwig, welcher sich den Gehorsam seiner Lande im Norden gegen empörte Unterthanen mit den Waffen in der Faust hatte erzwingen müssen, überließ Brandenburg, die Lausitz sammt der Kurwürde freiwillig seinen jüngern Theilungsgenossen, Ludwig dem Römer und Otto dem Fünf-

---

18) Aettenkhover S. 265, und Oefele 2, 176, geben die Theilungsurkunde, Landsberg 1348, am Sonntag vor Mariä Geburt, ausführlich

ten [19]); dagegen behielt er sich ausschließlich das obere Baiern, und was dazu gehörte [20]), so wie Tirol, welches er mit Margarethens Hand erworben hatte. Und zwei Jahre später folgten die drei übrigen Brüder in Niederbaiern dem Beispiel. Herzog Stephan, seines Namens der sechste, behielt nur Landshut und das gesammte baierische Unterland, ausser Straubing und einunddreißig andern Städten, Vesten und Märkten an beiden Donauufern [21]). Diese, gleichwie die Herrschaft in den Gebieten an der Nordsee, empfingen die

---

19) Otto war noch sehr jung; erst im J. 1360 ward er von K. Karl IV. mit der Kur und Mark Brandenburg belehnt. Von da an herrschten die Brüder dort gemeinsam.

20) Auch den Rückfall der Mark so wie einstimmige Mitwirkung bei Ausübung des Kur-Rechts bedang er sich.

21) Schärding, Vilshofen, Neuhaus, Hilgersberg, Tuttling, Hengersberg, Deggendorf, Natternberg, Viechtach, Linden, Cham, Eschelkamm, Furt, Neukirchen, Kötzing, Waldmünchen, Schwarzenberg, Rez, Falkenstein, Saalburg, Mitterfels, Bogen, Haidau, Kelheim, Abach, Arnsberg, Sulzbach, Dietfurt, Geiselhöring, Pfaffenberg, Kirchberg, Dingolfing, Landau, Ahausen, Schönberg, die Gilt zu Regensburg, und Vogtei zu Niederaltaich.

jüngern Brüder Albrecht und Wilhelm [22]). Darauf zog der letztere in die entfernten Niederlande; jener schlug seinen herzoglichen Hof zu Straubing auf.

So ward die Macht des Hauses Wittelsbach in fünf und mehr kleine Theile zersplittert. Denn auch die Fürsten in der Pfalz am Rhein hatten sich, und früher schon, getrennt. Nachdem dort Rudolf und Rupert der Aeltere die Neffen, und Rupert der Jüngere, Adolfs Sohn, der Großneffe Kaiser Ludwigs, neun Jahre gemeinsam geherrscht hatten [23]), empfing der älteste von ihnen seinen besondern Nutztheil, sammt der Kurwürde [24]). Noch behielten die zwei jüngern Pfalzgrafen ihren Antheil gemein [25]), wie in den Landen der Rheinpfalz, so im Nordgau, wo Amberg die Hauptstadt und der Wohnsitz Ruperts des

---

22) Die Theilungsurk. bei Aettenkhover S. 239 bis 247, 272 — 281.

23) Bis zum J. 1338. Feßmaier Staatsgesch. der Oberpfalz. 1, 26.

24) Immer sollte der Aelteste des pfälzischen Hauses die Kurwürde führen; daher empfing sie Pfalzgraf Rudolf II. jetzt. Aber nach diesem kam sie durch Stiftung der goldenen Bulle Karls IV. immer an den Erstgebornen.

25) Nach Rudolfs II. Tode wurde im J. 1353 abermals und so in folgenden Zeiten öfters getheilt.

Jüngern in denjenigen Gebieten ward, welche nachher die obern Pfalzlande geheißen worden sind.

3.

Wie Herzog Ludwig V. in Oberbaiern waltet. Städte. Münzen. Bergwesen.

Im J. 1352 — 1361.

Die öffentliche Meinung ist des Zeitalters selbstgeschaffener Gott, welcher die Völker unwiderstehbar im Ringe seiner Begriffe und Gewohnheiten hält. Wenn auch kühne Geister wagen, den Zauberkreis zu überschreiten, werden sie gemeiniglich als Umwälzer aller Ordnungen des Lebens, Opfer ihrer großmüthigen Verwegenheit. Kaiser Ludwig der Baier, von der befangenen Menge nicht begriffen, als Umstürzer göttlichen Heiligthums gelästert, hatte vergeblich die Ländertheilung seines Hauses zu verhüten oder zu entfernen gestrebt. Mächtiger, als die Kraft seines letzten Wortes, wirkte das Vorurtheil der Zeit wider ihn selbst; die Ehrfurcht vor römischem Recht; die Selbstsucht der Söhne. Sogar am feierlichen Hausvertrag von Pavia ward von denen gefrevelt, die ihn beschworen hatten, um Wittelsbacher Gut, unveräusserlich sollt' es sein, nicht

nur in fremde Hand, sondern selbst dem Erbfeind von Wittelsbach hingegeben [26]).

Und als am Rhein Pfalzgraf Rudolf starb [27]), und die Kurwürde, laut pavischem Vertrag, an Baiern heimkehren sollte, forderte Pfalzgraf Ruprecht I. dieselbe ohne Scheu, sammt des Reichs oberstem Truchsessenamt, als Eigenthum nur seines Geschlechtszweiges. Vergebens erinnerten die Herzoge zu München und Landshut, Karln IV., des Kaisers sei, Heiligkeit der Verträge zu schirmen. Er entriß schadenfroh den Fürsten zu Baiern die Kur des Reichs, welche ihnen, als Häuptern eines der fünf alten Hauptvölker Deutschlands, von jeher eigen gewesen [28]); und verewigte die Ungerechtigkeit seines Willens in jenem Reichsgesetz über Wahl und Krönungsordnung eines deutschen Königes, welches von daran gehängter goldener Bulle den Namen empfangen hat [29]).

---

26) Die Pfalzgrafen am Rhein hatten zu verschiedenen Zeiten an K. Karl IV. von ihren Städten, Märkten und Burgen im Nordgau veräussert, die er dann mit Böheim vereinigte. Adlzreiter P. 3. L. 13. n. 1 — 4. Ihre Einwilligung mußten dazu die Herzoge von Baiern ertheilen.

27) Im J. 1353.

28) *Tollneri* Hist. Pal. Urk. n. 139.

29) Auf den Tag zu Metz, um Weihnachten 1356.

So ohnmächtig, wie jetzt schon die Söhne Ludwigs des Baiern waren, konnten sie nicht mehr, gleich ihm, Päpsten furchtbar sein, die gern den Niedrigen erhoben, um seiner Dankbarkeit oder Eifersucht gegen Stärkere gewiß zu sein. In der That gern bewilligte Clemens VI., daß nun von ihnen der kirchliche Fluch genommen würde, der doppelt gegen Herzog Ludwig zu München traf, als Sohn des gebannten Kaisers und als Gemahl der ihm blutsverwandten Fürstin von Tirol.

Es ritten Bischof Paul von Freising und Abt Peter von St. Lambert, salzburgisches Sprengels, gen München. Ein feierliches Hochamt in der Kirche unserer lieben Frauen eröffnete das Siegesfest päpstlicher Größe über dem Grabe Ludwigs des Baiern. Die Bande der Ehe zwischen Herzog Ludwig und Margarethen von Tirol, gegen die Ordnungen der Kirche geknüpft, wurden zerrissen, und mit des heiligen Stuhls Genehmigung neu geschlungen; dann unter Frohlocken des gläubigen Volkes Fürsten und Land vom vieljährigen Banne losgesprochen — nur nicht die Asche des großen Todten [30]).

---

30) Im J. 1359. Die Freisprechung Oberbaierns bei Meichelbek 2, 156. Urk. S. 177 ff. im Anhang; Niederbaierns Oefele 2, 184.

Herzog Ludwig in Oberbaiern hatte von den Tugenden seines Vaters die köstlichsten geerbt, biderben Sinn für Treu und Recht und friedfertiges Gemüth. Seines kleinen Landtheils väterlich zu pflegen, entsprach bescheidenen Neigungen mehr, denn geräuschvolle Theilnahme an Welthändeln. Den Adel hielt er zu Ehrerbietung; seine Dienstmannen sprach er los von der Pflicht, sich von ihrem Herrn mit Leib und Gut verpfänden zu lassen [31]); die Geistlichen freigebig. Vielen bestätigte er alte Freiheiten [32]), Andere schmückt' er mit neuen [33]), oder schirmte schirmte sie gegen Habsucht der Fremden [34]).

---

31) Im Jahr 1358 durch den neunten Freiheitsbrief. Aehnliches war für die Dienstmannen und Mitterleute zu Niederbaiern schon im J. 1355 durch den achten Freiheitsbrief geschehen.

32) Den Gotteshäusern zu Illmünster, Aglay (Aquilegia), Trient, Brixen u. a. m. Oefele 2, 173. 174. 244.

33) Dem Probst zu Polling im J. 1349 (Oefele 2, 175); dem zu Raitenbuch (Mon. boic. 8, 74); dem Fürstabt zu Oberaltaich. Als Fürst erscheint dieser Abt in den Urk. v. 1348 genannt. (Mon. boic. 12, 159.)

34) So Oberaltaich, Reichenbach, Metten, Ror, Paringen, auch St. Jakob, Obermünster und die Chor-

Am willigſten half er den Städten. Sie hatten an ſeinem Vater bewieſen, daß in Tagen der Noth Bürgertreue über Pfaffenſegen und Ritterſchwur gehe. Er half die größern verſchönern, die geringern erweitern; dehnte Ingolſtadt aus, bevölkerte Rain [35]), gab den Landsbergern Handel [36]). München, von ihm mit Frohnwage, Markt- und Salzzoll und andern Einkünften bereichert, gewann davon Kraft, ſogar mit größern Städten des Reichs in nützlichen oder zierlichen Einrichtungen zu wetteifern [37]). Schon

herrn von Alten-Cappel in Regensburg, unter ſeiner Hoheit gegen unbefugte Steuerforderung Friedrichs, des Parsbergers, Biſchofen zu Regensburg. Mon. boic. 12, 190.

35) Gab der Stadt Rain zween Jahrmärkte, und Jedem Bürgerrecht, wer ſich binnen zehn Jahren darin niederließ. Urk. v. 1359. Lori Lechr. 2, 63. Fünf Jahre ſpäter verlieh ihr Herzog Stephan I. auch das Recht zu pfänden. Lori 2, 66. Von Erweiterung Ingolſtadts die Urk. 13 in Weſtenrieders Berichtigung der Regierungsgeſchichte Herzogs Mainhards.

36) Im Jahr 1353 Salzniederlage und Steuerfreiheit. Stephan I. theilte ihr zehn Jahre nachher alle Freiheiten mit, die München beſaß. Lori 62.

37) „daz ſi die Stat deſterbaz gebezzern und gepawen mügen.“ Urk. No. 7. in Weſtenrieders Ludwig d. Brandenb. vom J. 1368.

über die alten, engen Grenzen hinausgewachsen [38]), entfernte es nun bald aus dem Innern lärmende oder unsaubere Gewerbe; führte, wider Feuersbrünste zur Sicherheit, Ziegelbedachung ein, oder umfing Dächer von Scheiten und Schindeln mit hohem Mauerwerk, und riß die hölzernen Lauben, Stiegen und die vorragenden Kellerhälse ab [39]), von welchen bisher die Aussenseiten der Wohnungen verunstaltet, die Straßen verengt und verfinstert waren [40]).

Es ist des Herzogs Liebe zur Gerechtigkeit gepriesen worden. Noch zeuget ein Rechtbuch, das er den Städten gegeben [41]); nicht minder wie er dem Aufkommen des vaterländischen Handels hold war, und sich mit seinen Brüdern ver-

---

38) Der ehemalige Stadtgraben hieß nun schon der innere. Urk. 1347. Bergmanns Gesch. von München. S. 9.

39) Gleiche Maßregel gegen die Kellerhälse ergriff Augsburg (später als München) im Jahr 1386. Paul v. Stetten. Kunstgesch. 187.

40) Zu solcher Stadtordnung verbanden sich im Jahr 1370 innerer und äusserer Rath und ganze Gemeinde. Ein Ausschuß von sechsunddreißig Bürgern ward angestellt, über die Bauten zu wachen. Westenrieders Beitr. 6, 95 ff.

41) Aufbewahrt von Bergmann S. 109.

band, schlechte Geldarten abzuschaffen. Denn durch Unterschleif oder Eigenmächtigkeit der Münzstätten war in diesen Zeiten des Geldes Werth höchst ungleich und wechselnd; Schrot und Korn so übel, daß man die Gulden wog. Nur Regensburg behauptete unwandelbar den guten Ruf seines Schlages. Viel half, daß daselbst die Verwaltung des Münzamtes erbliches Gut geworden [42]); viel die Strenge des Gesetzes. Als ein Meister einst zwei Knechte der Falschmünzerei bezüchtigt, und drei Zeugen geschworen hatten, des Meisters Eid sei rein und nicht main, wurden die Knechte ohne Erbarmen in siedendem Oel getödtet [43]). Am üblichsten ward nach Regensburger Pfunden [44]), rheinischen Gulden [45]) und ungarischen [46]), wenn

---

42) Herzog Heinrich XIV. versprach (Landshut im Jahr 1339), keinem in Regensburg das Münzamt zu leihen, als der ein erbliches Recht dazu habe. Bergmann 2, 283. 103.

43) Im J. 1358 geschah es.

44) Ein Pfund Regensburger Pfennige hatte acht Schilling; der lange Schilling 30 Pfennige. Urk. von 1356. Mon. boic. 2, 11.

45) Ein Quittbrief vom J. 1362. Mon. boic. 2, 496. Der Gulden ward zu 60 Pfennigen gerechnet.

46) Oder „Dukaten." Urk. von 1402. Mon. boic. 2, 503.

ſie die Goldwage wohl hielten, gezählt. Die Dickpfennige des dreizehnten Jahrhunderts, wie die unſichern Häller [47]), liefen als Scheidemünze. Salzburger, Berner (Veroneſer) und Meraner Pfennige [48]), glatte Kreuzer [49]), Zwanziger [50]) und andere Münzarten ſetzte der Verkehr mit der Nachbarſchaft in Umlauf; ſo wie die Rechnungsweiſe nach Morabots und Byzanzern [51]) aus der Steuer üblich ward, welche Klöſter zum Kriege gegen Türken und Heiden für die päpſtliche Kammer entrichteten.

Großer Prachtaufwand von goldenem und ſilbernem Geſchmeide an Höfen, in Städten, in ritterlichen Burgen, daneben des Bergbaues noch immer unvollkommener Betrieb, mochten nicht wenig zum fortdauernden Mangel des Geldes

---

47) Zwei Münchner Häller (Halblinge) machten einen Münchner Pfennig; drei und oft über vier Häller gingen hingegen auf einen guten Regensburger Pfennig.

48) Durch den Verkehr mit Tirol. Urk. von 1395 in den Mon. boic. 2, 17.

49) „1/4 Mark glätter Chreuzer Maraner Münz.“ Mon. boic. 2, 497.

50) Urk. von 1314 in Mon boic. 2, 218.

51) Morabotinus und Byzantinus, an Werth zween Goldgulden gleich. Mon. boic. 2, 33.

wirken. Daher der Waaren ſcheinbare Wohlfeilheit, die wachſende Begier dem Schoos der Erde neue Erze abzugewinnen, und die frühe Ausbildung von Gewerkſchaften und Bergwerksordungen [52]). Gold und Silber wurden längſt ſchon in der Rheinpfalz ausgebeutet [53]); um dieſe Zeit [54]) aber auch die Goldadern von Kronach aufgeſchloſſen.

Freundlich und friedlich hat Herzog Ludwig zu München manches Jahr das Glück ſeines Volks gehegt. Ritter und Bürger halfen, ward er geldarm, gern mit einer Klauenſteuer. Niemand empfand das Daſein der mächtigen Hand, welche wohlthätig leiſe Alles in feſten Ordnungen bewegte. Es kam eine Reihe jener ſeltenen, glückſeligen Tage auf Baiern, die man erſt wahr-

---

52) Biſchof Friedrich von Trient gab ſchon im J. 1208 eine gute Bergwerksordnung. Sperges tirol. Bergwerksgeſch. S. 267 ff. Lori bezeichnet (in ſeiner Geſch. des bair. Bergrechts) ſchon aus dem zwölften Jahrhundert ſchriftliche Spuren davon. Im dreizehnten Jahrhundert erſchienen Bergmeiſter und Steiger häufig in Urkunden als Zeugen. Z. B. Mon. boic. 4, 168.

53) Bei Wiſſenloch Silbererz ſeit 1094, bei Heidelberg Golderz ſeit 1292. (Ann. Colmar. Urſtiſ. 2, 27.)

54) Im J. 1265.

nimmt, wenn sie nicht mehr sind; von welchen die Geschichten nichts zu erzählen haben, während in stillem Wohlsein unbemerkt Großes und Kleines freudig aufblüht. So unbeachtet war des Herzogs häusliches Leben und Wesen, daß Tag und Ort und Weise seines Todes kaum Aufzeichner fand [55]). Kloster Seldenthal empfing seine Asche [56]). Nur ein einziger Sohn, Mainhard, den ihm Margarethe von Tirol geboren, trauerte an seiner Gruft.

4.

Herzog Mainhard. Des Adels Anstreben.

Im J. 1361 — 1362.

Dieser unerfahrne Jüngling von achtzehn Jahren [57]), schwach und reizbar, froher Kurzweil

---

55) Er starb im Spätjahr 1361 (Aventin und Henr. Rebdorf) zu Zorneding ohnweit München (sagt Aventin). Eine leere Volkssage (Oefele 2, 566) ließ ihn an einem Schlaftrunk umkommen, den ihm seine Gemahlin beigebracht haben soll.

56) Mon. boic. 15, 537.

57) Vermählt seit 1359 mit Albrechts II. von Oesterreich Tochter.

holder, als dem Ernst der Fürstenpflicht [58]), überließ sich dem Rathe von Lieblingen, denen behaglicher war zu herrschen, als beherrscht zu sein. Auf dem Landtage zu Meran, da er die Erbhuldigung nahm [59]), setzte er Heinrich den Rottenburger und Ulrich von Matsch zu Landeshauptleuten in Tirol. In Baiern aber war Herr Ulrich von Abensberg einer seiner ersten Räthe, der Abach und andere Vesten, als Pfleger, inne hatte [60]): desgleichen Hilpolt von Stein und Konrad von Frauenberg, der des verstorbenen Herrn Hofmeister gewesen [61]); auch Ulrich von der Laber, ein reichbegüterter Herr [62]). Diese standen im Herzogthum

---

58) Die Fürsten zu Baiern hatten mehrere Jagdhäuser für sich, Grünenwald aber und Wolfstain „zur Gejaid und anderer Kurzweil", mit der Königin Mutter gemeinschaftlich. Spec. diplomat. bei Oefele 2, 175.

59) Im Weinmond 1361.

60) Spec. diplomat. Oefele 2, 158.

61) Compilatio chronol. Oefele 2, 243.

62) Es wird gefunden (Oefele 2, 315), daß die Herzoge selbst von ihm Geld entlichen. In Schwaben und im Rieß hatten die Herren von der Laber viele Schlösser und Güter gehabt (Oefele 2, 176). Ihr Schloß an der Laber verkauften sie erst im J. 1346 den Herzogen v. Baiern. Oefele 1, 535.

bald, nicht wie Räthe, sondern gleich Vormündern des Fürsten; setzten Günstlinge in Aemter; verdrängten, wer ihnen mißfiel; machten Wohlleben aus fremdem Gut, und aus des Herzogs Namen Deckmäntel ihrer Schuld. Solches erweckte im Lande viel Neid, Unfrieden und Klage. Sie aber, und die übrigen Ritter, welche zu ihnen gehörten, errichteten für ihre Gewalt einen Bund, und verpflichteten sich, siebenundfünfzig an der Zahl, nach Rath von Vieren, Alle für Einen, Einer für Alle zu stehen. Es hieß, das sei zu Herzog Mainhards Schutz und Ehren. Sie trugen auch insgesammt Wamms und Kappe von gleichen Farben. Jährlich einmal wollten sie sich bei Seelmesse und Turnier versammeln.

Es war dieser Tage zu Baiern eine zahlreiche Ritterschaft, welche sich durch Witz und Schwerd zum Theil schon aus alter Dienstbarkeit in den Stand freier Herren erhoben hatte, oder der Gunst und Eitelkeit der Fürsten unabhängiges Dasein dankte. Immer noch waren edele Dienstleute bisher für Eigene ihrer Herren gehalten worden, und ihr Stand so tief, daß, wer eines Edelknechtes Tochter ehelichte, Freiheit verlor und Edelknecht ward. Wie aber die Fürsten eigenes Ansehen vergrößert hatten, achteten sie ihrer Würde gemäß, ihre Dienstmannen oder Ritter-

leute [63]) nicht geringer zu ſetzen, als diejenigen des Kaiſers oder der Erzſtifte waren, in deren Lehen und Dienſte Herzoge ſelbſt keine Erniedrigung fanden. Doch behielten die Dienſtmannen des Fürſten, wie des Reiches, bis ſie freigeſprochen wurden, die Eigenſchaft des Knechtthums an ſich [64]). Daneben waren ſie aber Ritter, gleich Fürſten, Grafen und Freiherrn; wie denn auch Bürger den Ritterſchlag empfangen konnten.

Die Liebe ſchöner Frauen, die feinere Lebensweiſe der Höfe und reichen Städte, ſo wie die Ordnungen der Turniere hatten den rohen Geiſt des alten Ritterthums längſt gemildert. Ehre und Tapferkeit waren höchſtes Gebot. Keinem, der nicht adeliches Abkommen erwies, oder nicht rein war von Meineid, Straßen- und Jungfrauenraub, Ehebruch, Unzucht, Gotteslästerung, falſchem Zeugniß und Wucher, ward geſtattet, in die Stechbahn des Turniers mit dem ſchweren Speer [65])

---

63) Miniſterialien und Mitterleute erſcheinen in Urkunden gleichbedeutend. Oefele 2, 132.

64) So gab Kaiſer Ludwig IV. dem feſten Ritter Hartmann von Kronberg am Rhein, der ein Dienſtmann des römiſchen Reichs war, die Freilaſſung. Oefele 1, 762. 765.

65) Marx Walter, der Augsburger, führte auf dem Turnier im Jahr 1489 einen ſo ſchweern Speer,

einzureiten. Da, wo rings um die Schranken auf köſtlich bedeckten Gerüſten die Ritter, die Schönſten der Frauen, das Volk Zeugen der Stärke und Gewandtheit wurden, galt ein Sieg dem glänzendſten auf dem Schlachtfelde gleich [66]). So Alle durch einerlei Sitte und Geſetz verbunden, in Aemtern und Heeren der Fürſten die Erſten, bildeten die Ritter einen Stand, deſſen Anſehen neben der Geiſtlichkeit unerſchütterlich war. Doch nicht mehr Fürſten, Prieſter und Krieger allein machten, wie vor Alters, das Volk aus. Es hatten auch die Städte ihre Rechte und Stimmen, und bewachten mit eiferſüchtigen Blicken des Adels Wege.

Daher waren München, Landsberg und Waſſerburg die erſten, welche wider den mainhardiſchen Burg murrten. Alle vom oberbaieriſchen Adel, die deſſen Genoſſen nicht waren, traten ihnen bei. Einen guten Gönner fanden ſie an

daß ihn zween Männer nur mit Mühe zur Rennbahn ſchleppten. Paul v. Stetten des jüngern Einleit. zur Geſch. v. Augsburg. S. 55.

66) Beſiegt zu ſein, war keine Schmach. Den aus dem Sattel Geworfenen hoben ſeine Narren (junge Leute aus guten Häuſern, in bunter Tracht mit Schellenkappen) wieder auf.

Herzog Stephan II. in Landshut. Denn einer von den drei Söhnen desselben, Friedrich, ein kräftiger, gemüthlicher Jüngling, nach Thaten und Abentheuern begehrlich, hatte sich wider des Vaters Willen in die Gesellschaft der Sieben-undfünfzig gegeben.

Herzog Stephan, dem sein Volk hold war, manche Klauensteuer bewilligte [67]) und den Beinamen des Herzogs mit den „Haften", von den vielen oder köstlichen Spangen seiner Kleider, gab, war ein ordnungsliebender, verständiger und entschlossener Herr. Er kannte die Neigung seines niederbaierischen Adels zur Selbstherrlichkeit ehemaliger Grafengeschlechter. Noch war der Tag von Gamelsdorf in zu frischer Erinnerung, an welchem Hochmuth und Aufstand der Ritterschaft blutig getilgt werden mußte. Er selber hatte schon Erfahrung gemacht, wie unsicher derselben Treue war, und wie gern sie um Gunst und Gnaden des Reichsoberhauptes buhlte, in Hoffnung, damit größere Unabhängigkeit im Lande zu verdienen.

Es war nämlich vor Jahren geschehen, daß sein Bruder Albrecht, Herzog zu Straubing, als derselbe einmal nach Holland reisen wollte,

---

97) In den Jahren 1355 und 1358, wogegen er die alten Freibriefe bestätigte und mehrte.

seinen Vizthum, den Ekker, der Stelle entsetzt und die Statthalterschaft über Baiern-Straubing dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg übertragen hatte. Solches kam dem Herrn Peter von Ek empfindlich, welcher im Lande einer der reichsten Männer [68]), unternehmend und stolz war. Von da an lauerte er nur einer Gelegenheit auf, sich zu rächen; und sie blieb nicht aus. Die Herzoge von Straubing hatten ihre Burg Donaustauf dem Hochstift Regensburg verpfändet, und König Karl IV., begierig das feste Schloß an böhmischer Grenze zu besitzen, vom Hochstift dasselbe an sich gehandelt. Allein der reiche Rüdiger von Regensburg, welcher dort Burgvogt war [69]), weigerte sich Donaustauf an Böheim zu geben, denn er hatte geschworen, die Veste Keinem auszuliefern, ohne des Hochstiftes und der Herzoge Willen. Da er inzwischen erkrankte, empfahl er sterbend und ohne Arg die Burg dem Herrn von Ek. Dieser öffnete sie behend aus Rache

---

68) Herzog Albrecht, um den Pfalzgrafen am Rhein die Entschädigung für ihre Ansprüche auf Niederbaiern mit 60,000 Gulden abzuzahlen, borgte dazu vom Ekker den vierten Theil und versetzte ihm dafür die Grafschaft Cham. Oefele 2, 178. 138.

69) Er hatte selbst die Pfandsumme vorgeschossen.

gegen Baiern dem Kaiser [70]). — Als nach einigen Jahren [71]) Herzog Albrecht wieder in das Land gekommen war, schwor derselbe dem Ekker für so viel Falschheit eine schwere Züchtigung zu. Er legte sich mit Herzog Stephan ungesäumt vor Natternberg, wo sich der Herr von Ek im Schloß mit mehrern niederbaierischen Rittern tapfer wehrte. Nach langem Widerstand suchte der Belagerte Verzeihung. Albrecht jedoch ließ sich nicht erweichen, obwohl die betagte Mutter und die Kinder des Ekkers zu ihm in das Lager kamen, und zu seinen Füßen hingeworfen, Gnade flehten. — Des Ekkers letzter Tag schien nahe. Unverhofft aber ward ihm Hilfe. Der Kaiser selbst eilte aus Böheim daher, über die Brücke von Donaustauf gegen Natternberg. Und zu selbiger Stunde erklärten alle Ritter im baierischen Heer, daß sie gegen des Reiches Oberhaupt nicht fechten würden. Dies verdroß die Herzoge sehr. Sie waren durch die Weigerung der Ritter gezwungen, einen Hand- und Landfrieden einzugehen [72]), in dessen

---

70) So Laurentius Hochwart. Oefele 2, 180.

71) Im Jahr 1357.

72) Vermittelt durch den anwesenden Bischof Dietrich von Minden. Urkunde Stauf. 1357. Oefele 2, 180.

Folge Peter von Ef mit Leib und Gut Sicherheit empfing [73]).

Herzog Albrecht baute nach diesem ein festeres Schloß zu Straubing; vertrug sich mit allen Nachbarn [74]); vertraute die Verwaltung abermals dem Landgrafen von Leuchtenberg, seine Kleinodien dem Ritter Albrecht von Neuen-Nußberg [75]), und reisete wieder nach den Niederlanden zurück, von den dortigen Ständen gerufen, weil sein Bruder Wilhelm wahnsinnig geworden. Neun Jahre lang kam er nicht wieder.

Herzog Stephan aber vergaß seitdem nicht, den Adel mit geschärfterer Aufmerksamkeit zu beobachten. Dessen Schalten und Walten in Oberbaiern blieb ihm nicht gleichgültig, und nicht,

---

73) Doch hatte er durch die Belagerung so viel Noth erlitten, daß er bald darauf starb. *Andr. Presbyt.* Chron. bav. S. 36.

74) Mit Bischof Gottfried von Passau (der Friedbrief von 1360); mit Ludwig dem Römer (im J. 1361) Oefele 2, 182. 183.

75) Die sämmtlichen Kleinodien waren: „ein guldein Kron, ein guldein Kanel (Kanne), ein guldein Kopf (Trinkgeschirr), ein guldein Adlar, und ein guldein Häftel mit gutem edeln Gestain von vain Berln.“ Der Brief des Nußbergers v. J. 1360 im Spec. dipl. bei Oefele 2, 182.

wie der jugendliche Mainhard von ihm gegängelt ward. Er nahm in der Stille Abrede mit den rheinischen Pfalzgrafen, mit der übrigen Ritterschaft des Landes und den Städten Oberbaierns, wie man des Fürsten Unabhängigkeit herstellen wolle.

Eines Tages, da Herzog Mainhard bei Ulrich dem Abensberger auf der Burg Rittersberg [76]) an der Ilm war, ohnweit Geisenfeld dem Kloster, erschien Stephan mit seinen Tapfern jählings vor dem Schlosse, umringt' es, und forderte des jungen Herzogs Freiheit. Es war vergebens. Mainhard selbst weigerte sich herauszukommen. Nach wenigen Tagen ritt Friedrich, Stephans eigener Sohn, an der Spitze vieler Ritter und Knechte heran, gewann den Eingang zur Burg, und brachte die darin waren in Sicherheit [77]). Mainhard und Friedrich flohen, und suchten Nürnberg zu erreichen, um daselbst des Burggrafen, ihres Vetters, Beistand oder Vermittelung zu haben. Wie sie bei Vohburg über die Donau gehen wollten, kam ihnen

---

76) So der Ritter Ebran v. Wildenberg. Oefele 1, 522. Staindel und Onsorg (Oefele 1, 366. 522) nennen es Chottigwerd; vermuthlich der ältere Name des Schlosses.

77) Ebran v. Wildenberg so. Staindel und Onsorg weichen in der Erzählung von ihm ab.

der Bischof von Eichstätt entgegen, und riethlieber im tirolischen Gebirge Schutz und Hilfe zu suchen.

Inzwischen war Lärmen und Geschrei im ganzen Oberbaiern geworden; Alles für Herzog Stephan gegen den herrscherischen Ritterbund. Die fürstlichen Flüchtlinge fanden nirgends Sicherheit. Herzog Stephan folgte ihnen immer auf den Fersen. Die Bauern selbst standen auf. Von Dorf zu Dorf schwoll ihre Zahl [78]), Alle weitumher die Fürsten suchend. Mainhard ward endlich entdeckt, umringt und nach Ingolstadt geführt. Dahin reisete auch Stephan. Nun ward verglichen. Städt' und Adel Oberbaierns erklärten einmüthig, keinen andern Herrn, denn ihren lieben Herrn Herzog Mainhard zu erkennen und keine Vögte ferner über ihn dulden zu wollen [79]). Es ward der Ritterbund gesprengt; der Adel gedemüthigt.

Mainhard, dem ausgesprochenen Willen seines Landes folgsam, wohnte darauf wieder in München; reisete auch zu seinen Städten, als

---

78) Ad modam nivis descendentis milites factos fuisse. Joh. Staindel.

79) Westenrieders Berichtigungen der Regierungsgesch. Herz. Mainhards. Beil. 6. Eben so äusserte sich ungefähr auch Tirol. Gmeiner 2, 128.

wär' ihm ihre treue Liebe sehr werth; ward ihnen und den Klöstern ein freigebiger Fürst [80]). Aber getrennt von den alten Freunden, ihrer Viele wohnten im Tirol am Hofe seiner Mutter, ward ihm sein Zustand zuletzt unerträglich. Er sah im Herzoge nur einen gewaltthätigen Zuchtmeister; in Baiern nur ein weites Gefängniß; in jedem seiner Räthe, in jedem Bürger, in jedem Landmann einen eifersüchtigen Hüter seiner Schritte. Dieses zwangvollen Lebens bald müde, sehnt' er sich hinweg von München. Ihn freuete keineswegs die Liebe eines Volkes, welches seinen Neigungen Schranken gesetzt, und ihm dabei Herz und Ehre verwundet hatte. Eines Tages reisete er in aller Stille davon. Nur wenige seiner alten Getreuen waren mit ihm [81]). Er kam zu seiner Mutter auf die Burg Tirol, und überließ sich wieder den frohen Tagen. Nur wenige Monden genoß er ihrer. Als er einmal, vom Tanze erhitzt, einen Trunk aus der Hand seiner Mutter begehrte, reicht' ihm die Unvorsichtige allzukältendes Getränk. Es bracht' ihm den Tod [82]).

---

80) Urkunde von Ingolstadt und Landsberg im J. 1362 in Mon. boic. 8, 74. 10, 511; andere in Westenrieders Berichtigungen.

81) Nach St. Michaelstag 1462.

82) Er starb den 13 Jänner 1363. Das gab zur Rede Anlaß, die Mutter hab' ihn vergiftet.

5.

Tirol verloren.

Im J. 1363 — 1369.

Sogleich versammelte Gräfin Margarethe von Tirol ihren Rath um sich, neun Herren aus den vornehmsten Geschlechtern des Landes, und gelobte, nichts zu thun, ohne deren Rath und Willen [83]). Bei Oesterreich suchte sie Schutz. An Oesterreich wolte sie in freier Schenkung all' ihre Land' und Leute in der Grafschaft, im Gebiete von Görtz, zwischen Etsch und Inn, wie in Baiern übergeben Durch Eilboten rief sie die Söhne Habsburg herbei. Ihren eigenen Räthen gab sie verschwenderisch, Lehen und Kauf, Güter und Rechtsame in Fülle [84]), sich noch einen Schatz zu sammeln oder die Treue der Männer zu bestechen und zu belohnen. Nur ihr Hofnarr soll gesagt haben: „Gibst du dein Gut an Baiern, bleibst du Frau; an Oesterreich, wirst du Magd!“ [85]) Schnell ritten die Fürsten von

---

83) Den 17 Jänner zu Meran.

84) Alles in den ersten zehn Tagen nach Mainhards Tod. Dr. Gottfr. Primisser über Heinr. den letzten Rottenburger. (Im Sammler für Tirol 4 B. 3 St. S. 272.)

85) Nach Veit Arnpekh Chron. bav. 5, 48.

Oesterreich herbei. Kaum dreizehn Tage nach Mainhards jähem Tode übergab ihnen Margarethe die Herrschaft, und behielt sich nur lebenslangen Genuß der Einkünfte vor [86]).

Herzog Stephan, nun Erb' und Herr des ganzen baierischen Oberlandes, gehuldigt von Geistlichen, Rittern, Städten [87]), denen er die alten Rechte mit Brief und Siegel bestärkte [88]), ward durch den Abfall Tirols, noch mehr dadurch empört, daß Margarethe, über Mainhards Erbe schaltend, selbst ihre baierischen Besitzungen Wasserburg, Klingen, Rattenberg, Kufstein und

---

86) Am 26 Jänner 1363 zu Botzen, durch ein Vermächtniß unter Lebendigen, auf ihren Todesfall. Schon am 2. Herbstmonat 1359 aber hatte Margarethe, im Falle ihres oder Mainhards erbloßen Todesfalls, ein Vermächtniß zu Gunsten der Herzoge Rudolf, Friedrich, Albrecht und Leopold Gebrüder, „ihre lieben Oheime, Vatermagen, Gesippten und Lidmagen" gemacht.

87) Auf einen Tag zu Freising im März 1363. Der Geistlichkeit wurden die Rechtsame am Andreastage zu Landshut bestätigt.

88) Weder Rath noch Aemter mit Fremden zu besetzen, noch etwas von dem Lande zu veräussern, auch „kein Viechsteuer, Urbarsteuer noch kein ungerechte Steuer" zu fordern. *Heumanni* opuscula S. 166.

Kitzbühel an Oesterreich gegeben [89]). Er nahm das Schwerd und drang in das Innthal bis Landeck und über den Brenner bis Sterzingen [90]). Die Grafen von Orlamünde, Schwarzburg und Nassau, auch von Nürnberg der Burggraf, alle seine Freunde, brachten ihm ihre Banner zum Beistand. Bis in das zweite Jahr ward blutig mit wechselndem Glück des Gebirgs wegen gestritten. Grans, der baierische Vizthum, mit den Fahnen von Braunau und Burghausen, verödete das obere Oesterreich. Auch Mühldorf, die salzburgische Stadt, war berennt, weil der Erzbischof Ortolf den Habsburgern half. Doch weder Schwerd noch Hunger zwang das Städtlein zu schneller Uebergabe. Tapfer hielt sich hinter dessen Mauern Ulrich von Weisseneck mit wenigem Volk; und die benachbarten Burgvögte in Baiern selbst liessen den Einwohnern Lebensmittel zu [91]). Nicht glücklicher ward gegen Schärding gestritten, welches Oesterreich pfandweise von Baiern hatte. Die Einwohner selbst umgaben den Markt-

---

89) Am 26. Jänner 1363 Botzen.

90) J. G. Festmalers gründliche Arbeit: Steyhan der Aeltere u. s. w. gegen Johann Müller vertheidigt. München 1817. S. 142 ff.

91) Chron. de ducibus Bav. (Oefele 1, 143.)

Aecken mit Pfahlwerk [92]), wohinter sie, unterstützt von Rittern und Knechten, wie auch von denen auf der Burg, ihr Eigenthum gegen die eigenen Landsleute vertheidigten [93]). Dagegen nahmen die Oesterreicher die Burg Ried sammt dem Markte, verbrannten beides und flohen in ihr Land zurück, als Herzog Stephan gegen sie rückte [94]). Unterhandlungen führten darauf eine jahrlange Waffenstille herbei [95]).

Weil sich aber die Fürsten von Oesterreich im Besitz des Gebirges behaupteten, heimlich von Kaiser Karl IV begünstigt, raffte Herzog Stephan die letzte Kraft zusammen, zog mit großer Heeresgewalt durch das Gebirge erobernd und zerstörend bis an die steierischen Grenzen. Da begegnet' er den vereinigten Bannern seiner Feinde.

---

92) „mit ainem flechten, unwerlichen Zayne" Urk. v. 1364. Oefele 2, 189.

93) Erzherzog Rudolf von Oesterreich gab für diese That den Schärdingern Stadtrecht, wie andere Städte im Lande an der Ens hatten.

94) Oefele 2, 189.

95) Papst Urban V, um deutsche Hilfsvölker gegen die Mailänder bekommen zu können, ließ durch Botschafter den Kaiser Karl IV und den König von Ungarn bewegen, die Kriegführenden zu beruhigen. Hansiz Germ. sacr. 2, 456.

Doch fürchtet' er ſie nicht. Sein Volk war voll Muthes, und zählte der tapfern Helden viele; vor allen die ſtarken Granſe und den freudigen Fraunberger, deſſen Arm aus vielen Speerbrechen weit berühmt war [96]). Tag und Wahlfeld zur Schlacht waren ſchon erkoren. Plötzlich trat wieder Kaiſer Karl IV vermittelnd und voll Ernſtes ein, daß der Streit glimpflich beigelegt werde. Neue Waffenruhe. Drei Jahre lang wurden Baierns und Oeſterreichs Anſprüche erwogen. Karl, der Gelegenheit froh, Wittelsbach zu ſchwächen, hatt' im Herzen den Ausgang ſchon entſchieden; ohnehin war Albrecht von Oeſterreich ſein Eidam geworden. Er nannte zwei Schiedsrichter, Beide ihm und Habsburg hold: ſeinen ältern Eidam, Pfalzgraf Ruprecht am Rhein, und den neuen Erzbiſchof Pilgrim von Salzburg, aus dem Geſchlechte derer von Puchheim, die ſeit langer Zeit bei den Oeſterreichern Truchſeſſe geweſen [97]).

Am Tage Michaels im dreizehnhundert neunundſechszigſten Jahre geſchah zu Schärding der Spruch. Das Land Tirol fiel an Oeſterreich; dieſes hinwieder entſchädigte Baiern mit einhun-

---

96) Das Volk hieß ihn „freudig", weil er gar ſtattlich und kühn war.

97) Hanſiz 2, 458.

dert- und sechszehntausend Gulden; mit dem Pfandbrief von Schärding; den Vesten Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg im Gebirg', nebst andern dazu gehörigen Ortschaften; gleich wie mit Weissenhorn, Buchloe und Gütern am Lech [98]).

So ward das tirolische Hochland zum andern Male von Baiern getrennt. — Das war der Wille Kaiser Karls IV.

6.

Die Mark Brandenburg verloren.

Im Jahr 1370 — 1372.

Dieser schlaue und thätige Fürst der Deutschen brütete aber in derselben Zeit noch über andere Entwürfe zum Verderben von Wittelsbach. Nie konnt' er die brandenburgischen Marken vergessen, denen sein Vater, wie er, vergebens nachgetrachtet hatte. Der Zustand von Kraftlosigkeit, in welchem er die getrennten Fürsten des Hauses Baiern sah, ihre gegenseitige kleinliche Eifersucht und Gehässigkeit, noch mehr, der Mangel aller Herrschertugend, welcher Einige von ihnen auszeichnete, reizte seine unverstorbenen Hoffnungen von

---

98) Die Urkunden an mehrern Orten abgedruckt; auch bei Falkenstein (Gesch. d. Königr. Baiern) 3, 351. Dazu die bei Oefele 2, 192.

Neuem. Wittelsbach selber schien sich seiner Vergrößerungslust freiwillig zum Opfer darzubieten.

Seit ihm gelungen war, den mannlichen Ludwig von Brandenburg durch den falschen Waldemar so viel Unruhen zu erwecken, daß derselbe die Marken seinen Brüdern überließ, hatten Herzog Ludwig der Sechste oder der Römer und Otto der Fünfte das Land in Eintracht beherrscht [99]). Eigentlich führte Ludwig, als der Aeltere und Thätigere, die Leitung der öffentlichen Geschäfte beinahe allein, während Otto mit unfürstlicher Weichlichkeit nur den Freuden seines jugendlichen Alters nachschweifte.

Karl flocht sich in den traulichsten Verhältnissen an Beide. Ihnen schien die Gunst des Hauses Luxemburg durch die Nähe und Stärke von dessen Besitzungen wichtiger, als das entkräftete, für schnellen Beistand in Noth entlegene Baiern. In diesen Ansichten stifteten sie mit Böheim sogar Erbvereinigung, daß, im Falle sie kinderlos abgingen, ihre Marken an Böheim fallen sollten. Vergessen ward von ihnen jener alte Vertrag, welcher, sollt' ihr Stamm ausgehen,

---

99) Ludwig VI bis 1360 allein, dann mit Otto gemeinsam, der in diesem Jahre vom Kaiser mit der Mark belehnt wurde.

das Land wieder an die Erben des ältern Bruders in Baiern verhieß.

Kinderlos starb Ludwig der Römer in Berlin [100]). Otto beherrschte Brandenburg allein. Ihn aufs engste zu fesseln, gab ihm der Kaiser seine Tochter Anna zur Gemahlin. Dadurch erwarb Karl Befugniß oder Vorwand, seine Hand in die Geschäfte von Brandenburg zu legen. Indessen hütete sich der verschmitzte König wohl, dem harmlosen und trägen Schwiegersohne ruhige Zeiten zu schaffen. Als der Herzog von Pommern die Marken mit Krieg überzog, war es Karl von Böheim, welcher den verzagten Otto mit kalter Staatsklugheit seinem Schicksale überließ. Vermuthlich berechnete er, großes Ungemach werde den schwachen Fürsten bald ermüden und bewegen, die Marken von Brandenburg desto früher an Böheim zu geben.

Nur Herzog Stephan in München durchsah die Absichten des Kaisers, von welchem Gunst so gefährlich als Haß war. Unwillig und wachsam für Bayerns Ehre, schickt' er seinen geistvollen, kriegerischen Sohn Friedrich an der Spitze zahlreicher Ritterschaft dem bedrängten Otto zur Hilfe. Dieser, erfreut und gerettet durch des wackern Neffen Kraft, erhob ihn zu seinem Statt-

---

100) Im J. 1365.

halter; ließ ihn von allen Städten der Neumark huldigen, und gab ihm und dem Herzoge Stephan die Priegnitz und alte Mark unterpfändlich [101]).

Der Kaiser betrachtete argwöhnisches Blickes diese widerwärtige Erscheinung. Allen seinen Anschlägen und Aussichten drohte neue Gefahr. Er faßte den raschen Entschluß, durch einen Gewaltschritt zu entscheiden. An Vorwand gebricht es dem Stärkern nie, der den Vortheil, nicht das Recht will. Er verwarf und vernichtete Markgraf Otto's sämmtliche Verfügungen, als den Verträgen mit Luxemburg widerstreitend, und überzog und besetzte die Lande von Brandenburg mit überlegener Macht, ehe Widerstand bereitet werden konnte. In schimpflicher Unterhandlung endete Otto seine Herrschaft. Um eine Summe, mit der, wie das Volk spottete, kaum die Glockenseile der märkischen Kirchen bezahlt waren [102]), ver-

---

101) Die Huldigung im J. 1371.

102) Um 200,000 ungarische Gulden, jährlich mit 10,000 Gulden zu verzinsen. Die Reichsstädte Dinkelsbühl, Nördlingen, Bopfingen, Donauwörth wollte Karl IV. dafür zum Pfande geben; Donauwörth war aber erst im J. 1350 durch feierlichen Schiedspruch (Lori 2, 62) für eine Stadt der Baiern erklärt worden; Karl hatte sie trotz dem als Reichs-

kauft' er ſein Land an des Kaiſers Sohn Wenzeslaw. Friedrich mußte allen Anſprüchen auf die Mark abſagen [103]). Und ſo ward dieſe im dreizehnhundert dreiundſiebenzigſten Jahre dem Geſchlechte der Schyren wieder entwandt, dem ſie ein halbes Jahrhundert lang und darüber angehört hatte.

An der Iſar, eine Meile unterhalb Landshut, beſchloß Ludwig ſeine unrühmlichen Tage, vergeſſen von der Welt, auf dem Schloſſe Wolfſtein. Dort am Fluſſe, unter der Burg, wohnte ein junges Weib, deſſen Reize ſeine Begierden

---

ſtadt behandelt und geehrt (Lori 2, 67. 71). Als ſich die Reichsſtädte weigerten, verpfändet zu ſein, verhieß Karl IV. einen Theil jener Orte zu geben, die er vom Kurfürſt Rupert I. von der Pfalz im Nordgau gekauft hatte. So kam auch ſelbſt Donauſtauf wieder an Baiern. Gmeiner 2, 168. (Urk. Fürſtenwalde 1373 bei Aettenkhover 250, 255.) Die Zinſen wurden bis zum Tode des Kaiſers richtig bezahlt; dann hörten ſie auf. Von der Hauptſchuld wurden nur 4000 ungariſche Gulden abgetragen. Die Herzoge von Baiern brachten noch lange die Schuldforderung bei ihren Verehrungen unnütz in Rechnung.

103) Er ſoll 60,000 Gulden Entſchädigung bekommen haben, ſagt Burkard Zink von Memmingen in ſ. Chron. Augustana.

fesselten. Noch lange erzählten die Landleute der Nachbarschaft von der Gretelmühle und des Fürsten schimpflicher Buhlschaft [104]).

Baiern, genug erniedrigt, geschieden von der Pfalz am Rhein, ohne Kurwürde, ohne Einfluß auf das Reich, umgrenzt von großen und feindseligen Staaten, die durch Raub an Wittelsbach mächtig geworden: es konnte für Karl IV. kein Gegenstand mehr, weder des Neides noch der Furcht, sein. Mit gesättigtem Stolze gab er die urkundliche Versicherung für sich und seine Nachkommen, ferner auf der Schyren Gut keine Forderung zu haben [105]). Denn schon erschreckte seine Habsucht die übrigen Fürsten des Reichs.

7.

Der Städte und Ritter Fehden. Regensburg. Augsburg. Stephans I. Tod.

Im J. 1373 — 1375.

Nachdem von allen Anstrengungen Kaiser Ludwigs der Gewinn zerstreut und versäumt war, blieb dem Herzogthume nur das Gefühl fruchtloser

---

104) Ladislaus Suntheimius (Oefele 2, 573), Füterer, Arnpekh und Aventin behielten die Sage. Otto starb nach wenigen Jahren (im J. 1379).

105) Auf dem Tage zu Nürnberg 1374.

Erschöpfung. Der schnelle Wechsel, wie die Kraftlosigkeit der neuen Herrscher liessen die Bande gewohnter Ordnung und Zucht erschlaffen, und Verarmung lähmte selbst den bessern Willen. Denn, neben vielfach versiegten Quellen landesherrlichen Vermögens, schwellte ein ungemessener häuslicher und öffentlicher Aufwand der Fürsten die ererbten Schuldenlasten mit neuen an. Schon war es nichts Ungewöhnliches, zu sehen, daß die Herzoge oder ihre Kinder zu den Pächtern gingen, um einige Pfunde Geldes zu entlehnen [106]); oder daß sie ihre Edelleute um Bürgschaft ansprachen [107]), wenn sie Schuldverschreibungen ausstellen mußten. In größten Nöthen, und auch dann selten ohne Aufopferung, empfingen sie vom Land eine Vieh-

---

106) Der reiche Rüdiger in Regensburg mußte den Söhnen Kaiser Ludwigs oft 20 und 30 Pfund „zur Kost" darleihen. Gmeiner 2, 43. Herzog Stephan II. versetzte im J. 1373 fünf Ringe und einen perlenen Rock bei den Kaufleuten von Regensburg, um Geld zu haben. Gmeiner 2, 169.

107) Als Stephan II. im J. 1369 die Veste Regensburg vom Peter dem Kamerauer um 2000 schwere Gülden und 200 Pf. Pfennige einlösen, und aus Mangel des Geldes eine Schuldverschreibung geben wollte, mußte er zehn Bürgen für sich stellen. Gmeiner 2, 154.

steuer, welche meistens schlecht bezogen und in sich selbst schon dem öffentlichen Wohlstande eine gefährliche Abgabe ward. Denn was nicht des Volkes Nutzen, das ist der Fürsten Schaden.

Diese Entkräftung hinderte alle Verbesserungen der Kriegszucht und des Heerwesens, für äussere und innere Ruhe. Schaaren, in Eil bei Gefahr aufgeboten, liefen eben so schnell aus einander, als sie zusammengekommen waren. Ohne hinreichende Kraft im Innern des Landes, mußten die Fürsten nicht selten Zuschauer gesetzloser Gewaltthätigkeit sein, und Rittern und Bürgern gestatten, sich in Vesten und Städten mit eigener Faust zu schirmen. Weil nun Jedermann trachtete, seine Rechtsame zu behaupten oder zu erweitern, konnte nicht fehlen, daß Mannigfaltigkeit oder Widerspruch, Urkunde oder willkührliche Auslegung derselben, vielem Streit Ursprung gaben.

Den meisten Stoff zu Fehden bot das unaufhaltsame Emporkommen der Städte. Ihre den vorigen Jahrhunderten fremd gewesene Größe verwundete fortwährend die Eitelkeit des hohen Adels. Er beneidete den Reichthum der Bürger, dessen Quelle, den Handel, er verachtete. Die Bewohner der Städte, gewaltig durch Gold, kühn durch Freiheit, wichen aber weder dem Adel an Tapferkeit, noch den Fürstenhöfen an Glanz.

Dieſer Kampf des Bürgerthums gegen Kriegerwillkühr und Ahnenſtolz war der Kampf der menſchlichen Freiheit und Geſittung gegen die Anmaßungen roher Gewalt und Denkart.

Regensburg, noch immerdar Süddeutſchlands reichſte Stadt, umringt vom Gebiet der baieriſchen Fürſten und des zahlreichen Adels, ſah ſich von Jahr zu Jahr in neuen und weitläufigen Streit verwickelt. Beharrlich auf ihr Recht, ſtark genug es zu handhaben, widerſprach die Reichsſtadt nicht ſelten ſogar unbehaglichen Anſinnungen der Herzoge. Zur Vergeltung duldeten es dieſe dann wieder gleichgültig oder ſchadenfroh, wenn die verarmende Ritterſchaft, wenn die geraltigern Abensberger, oder die Paulſtorfer, die Pärbinger und andere Nachbarn, der reichen Freiſtadt Kaufmannsgut freibeuteriſch wegnahmen; Regensburger Frachten und Schiffe nach Grundruhrrecht mißhandelten; oder wenn die in bürgerlichen Unruhen aus der Stadt getriebenen Geſchlechtern durch Pfleger und Richter Waaren in Beſchlag nehmen ließen, Rache oder Unterpfand für eigenes Gut zu haben, das in der Gegner Gewalt lag [108]). Alles dies reizte dann die Ge-

---

108) Die vor vierzig Jahren verbannten Auer waren ſeitdem in der Stadt Nachbarſchaft mächtiger geworden, als jemals. Die altburggräfl. Stamm-

meinde zu empfindlicher Erwiederung. An Mitteln gebrach es in einer Stadt nicht, wo mancher Bürger Krone, Zepter, Schmuck und Ehre der Fürsten [109]), oder Städt' und Vesten [110]) unterpfändlich besaß. In den unendlichen Raufereien ward manches Dorf angezündet, manche Heerde geraubt, mancher Mann niedergestochen.

Nicht an Muth und Willen, nur an Kraft gebrach es den Bürgern von Passau, ihre Freiheit vom gebieterischen Hochstift [111]) zu erringen. Wie schon einmal, so nun wieder, begannen sie Aufstand und Kampf. Achthundert stark waren sie

---

güter, die Vesten Riefenburg, Stockenfels, Prennberg, Stephaning u. s. w. waren in ihren Händen. — Von den zahlreichen regensburgischen Streiten und Irrungen gibt Gmeiner ausführlichen Bericht.

109) Gmeiner beim J. 1363 gibt ein Beispiel.

110) So besaß Hans Zenger, wegen seines Reichthums der Goldene genannt, die Stadt am Hof, auch Neuburg.

111) Passau's Freiheiten, welche vom Kaiser Ludwig dem Baiern gegeben waren, hatte K. Karl IV. zu Gunsten des Stifts wieder durch einen Spruch zu Linz 1348 vernichtet. Jos. Lenz a. a. O., Thl. 1, S. 110 ff.

in Harnischen. Aber gegen des Bischofs und Oesterreichs vereinigte Uebermacht unterlagen sie [112]).

Anders gedieh Augsburg. Jeder Einwohner war hier zugleich Krieger für sein und der Stadt Recht; Selbsthilfe kaum verwehrt; ein Todtschlag nur mit zwanzig Pfund Buße und fünfjähriger Verbannung gestraft [113]).

Lange hatte der ansässige Adel in Augsburg dem Gemeinwesen allein vorgestanden [114]). Des wurden die Bürger aber, bei wachsendem Wohlstand, unzufrieden. Es sei billig, sagten sie; daß, wem das Gut, auch die Verwaltung gehöre; die Stadt sei nicht einiger Geschlechter Eigen. Man müsse dem Beispiele Zürichs, Straßburgs und anderer freien Städte

---

112) Im Jahr 1367 die Urkunden von Jos. Lenz 1, 116. Sehr bezeichnend ist über die Unterdrückung Passaus durch den Spruch Oesterreichs zu Gunsten des Bischofs der Reim einer alten Chronik:

Keine Krähʼ der andern die Augen ausbeißt.
Der Herr ist mehr, als der Knecht,
Oft mehr durch Gewalt, als durch Recht.

113) *Gasseri* ann. z. J. 1379.

114) Anfänglich waren der Rathsherren 12, dann im J. 1340 deren 24, wovon jährlich die Hälfte erneuert wurde. *Gasseri* ann. z. J. 1340. Wer in fremdem Dienst lebte, konnte nicht des Rathes sein. P. v. Stetten Gesch. v. Augsburg S. 98.

folgen, deren Bürger, vertheilt in Zünfte, über gemeine Angelegenheiten stimmen und beschliessen. Lange ward berathen und gehadert. Der Adel wich nicht. Da schritt man gegen ihn zum Werk. In der Nacht, die dem einundzwanzigsten Weinmonds folgt, im dreizehnhundert achtundsechszigsten Jahre, erhoben alle Handwerksleute die Waffen, durchzogen die Straßen und besetzten die Thore. Am Morgen des Severinstages versammelten sie sich auf dem Perlachplatz mit neunzehn Fähnlein. Man läutete die Rathsglocke. Die Vorsteher der Stadt kamen auf dem Rathhause zusammen. Das Volk besetzte die Thüren und wählte durch offenes Hand-Mehr sechs Männer, das Begehren der Bürgerschaft vorzutragen. Einer derselben, ein kluger und beredter Mann, Hans Wyß, welchen man nur den witzigen Weber nannte, führte in aller Namen das Wort; forderte dem erschrockenen Rathe Uebergabe von Rathhaus, Schatzkammer, Stadtbuch, Siegel und Schlüssel zur Sturmglocke ab, vor allem aber, daß die Gemeinde, in Zünfte geordnet, das gemeine Wesen selbst verwalte [115]). Die Geschlechter, übermannt, gehorchten, nicht ohne Murren. Es wurden

---

115) Nach dem großen Zeitbuch von Augsburg. Handschr. S. 92.

die Bürger in siebenzehn Zünfte getheilt [116], deren jede ihren Zunftmeister und zwölf von sich im großen Rathe hatte. Fünfzehn aus den Geschlechtern und neunundzwanzig aus den Zünften bildeten den innern Rath [117]. Viele des Adels, unzufrieden, wanderten aus, und wurden der Stadt Feinde. Deß achteten die Bürger wenig. Sie thaten sich in Rotten zusammen unter ihre Hauptleute. Jeglicher mußte mit Sturmhaube, Harnisch und Eisenhandschuh versehen sein.

Die Augsburger, ein reizbares, feckes Völklein, waren zur Selbsthilfe um so fertiger, je schwerer bei verwilderten Zeiten, Recht vor Richtern zu finden. Mit aller nachbarlichen Schadenlust fochten oftmals Einzelne gegen Einzelne Krieg. Bald zogen von Baiern gegen Augsburg, bald von der Stadt gegen Baiern Banden aus, legten Dör-

---

116) Den alten adelichen Geschlechtern, deren zu dieser Zeit 53 waren, ward vergönnt, eine eigene Zunft zu bilden.

117) Mit zween Bürgermeistern, wovon Einer aus den Geschlechtern, der Andere aus den Zünften war. Auch Hans Wyß, der Weber, ward in den innern Rath befördert und einer von den sechs Steuerherren der Stadt. Weberchronik Seite 51. Karl IV bestätigte diese Zunftverfassung Montag nach heil. Christtag 1374.

fer und Weiler in Asche, entführten Heerden und Waaren oder erschlugen einzelne Menschen. Mancher Irrungen wegen führte die Stadt selbst offenen Krieg mit Herzog Stephan von Baiern. Johann, der jüngste von den Söhnen desselben, hatte einer ihm geschehenen Beleidigung willen [118]) den augsburgischen Ort Achingen abgebrannt. Schnell liefen die aus der Stadt vor Schwabeck, eroberten die Burg mit stürmender Faust [119]), verbrannten sie und in einem Thurm des Schlosses sechzehn Baiern lebendig. Die Märkte Schongau und Friedberg hatten gleiches Loos. Dann kamen wieder die drei Söhne des Herzogs mit vielem Volke rächend über den Lech, verwandelten dreizehn augsburgische Dörfer in Aschenhügel und rückten selbst vor die Stadt. Sie war nur übel befestigt; ihre Ringmauer an manchem Ort gar niedrig, und der wasserlose Graben davor oft so verschüttet, daß ein Mann hinüberspringen konnte. Die Vorstadt am Stäfinger Thor hatte keine andere Wehr, als zu beiden Seiten des Thores eine Mauer von zehn Klaftern Länge; daran einen Zaun mit einem vergrasten Gräblein, von sechs

---

118) Es soll in einem Brief von Augsburg viel Schimpfliches von ihm gesagt worden sein.

119) Am Katharinen-Abend des J. 1372. Gr. Zeitbuch.

Schuh Tiefe. Dennoch blieben die Bürger unverzagt mit ihren sieben Hauptleuten und ihrem tapfern Kriegsobersten, dem Herzoge Friedrich von Teck [120]). Aber von ihrer Mauer herab schossen sie auch schon mit zwanzig ehernen Donnerbüchsen auf die Feinde [121]). Es war das erstemal, daß die kriegerische Reichsstadt sich der noch seltenen Waffe bediente [122]). Die Kunst Schießpulver zu bereiten, den Morgenländern längst kein Geheimniß, war den Deutschen kaum bekannt geworden, als sie mit Eifer überall angewandt [123]), und zur Zerstörung des menschlichen Geschlechtes benutzt wurde [124]). Die Büchsen, zwar kunst-

---

120) Welchem sie 400 Gulden Sold zahlten, wie Burkhardt Zingk erzählt. Ich benutzte von seinem in derbem, treuherzigem Ton geschriebenen Zeitbuch (v. J. 1368 bis 1468 gehend) eine Handschrift, welche wahrscheinlich dieselbe ist, deren sich Defele (1, 243) bediente.

121) „kosten 50 pfenig.“ Weberchronik.

122) Dies Jars hat man zu dem Ersten mit den bixen kriegt und geschossen. Weberchronik.

123) Schon ums Jahr 1353 verfertigte ein Jude Tibsiles zu Augsburg Pulver. P. v. Stetten Erläuterungen zur G. sch. v. Augsburg. S. 65.

124) Die ersten Ausgaben für Pulver und Donnerbüchsen gibt das Stadtbuch von Nürnberg beim Jahre 1356 an.

voll gearbeitet, waren jedoch noch von unbehilflicher Größe und Schwere; die Kugeln nur von Maurern aus Stein gehauen; selbst die zur Ladung und Richtung der Stücke nöthigen Kenntnisse nicht gemein [125]). Auch zwang weniger die Wirkung des Geschützes, als die Nähe des Winters die Baiern, Augsburgs Belagerung aufzugeben. Kaum hatten sich die Fürsten entfernt, streiften wieder die Augsburger zum Sengen und Brennen durch Baiern, den neuen Fahnen Ruhm zu bringen, die der Rath den rüstigen Zünften verehrt hatte [126]). Als ihnen aber eines Tages beim Dorf Mühlhausen auf der schwarzen Erde in Baiern durch Franz Waller, der mit fünfundsiebenzig Spießen kam, einhundert und vierzig Mann erstochen und fünfzig gefangen und verwundet wurden [127]), war ganz Augsburg in Trauer.

---

125) Ein Johann von Aarau (Gasser zum J. 1378) soll dreien Rathsherrn von Augsburg diese geheime Kenntniß um Geld offenbart haben. P. v. Stetten (Kunstgeschichte 2, 10) fand in der Stadtrechnung beim J. 1378 einen Büchsenmeister Walther genannt.

126) Es hat ain Rath allen Zünften Seydin zu den fanen geben, vnnd der Statt Sigel mit wachs darauff getrukt. Weberchronik z. J. 1372.

127) Das große Zeitbuch von Augsb. Handschr.

hieß [134]), gefiel sich im Geist und Weben des schönen, alten Ritterthums; zog kriegerischen Abentheuern und denen der Minne bei holden Frauen mit gleicher Lust nach; fehlte nie bei Turnieren und übte Freigebigkeit bis zur Verschwendung [135]). Der jüngste von den Brüdern, Johann, zwar tapfer und verständig, wie die übrigen, doch rauh und schlicht, pflegte des Weidwerks mit fast unmäßiger Begier. Sein Hof wimmelte von Jägern, Falknern und Hunden.

Ungeachtet dieser Ungleichheit hielten sie fest und brüderlich zusammen; alle im Gefühl, daß, zumal in solchen Tagen, Trennung Untergang bringen könne. Zwar Kaiser Karl IV hatte nochmals feierlich all' ihre Hoheitsrechte und ältern Lehenbriefe bestätigt [136]), auch sonst sich ihnen

---

134) Vermuthlich von dem Worte Knauf, um seine kleine zierliche Gestalt zu bezeichnen. Die Alten schrieben Kneyffel; andere, wahrscheinlich Schreibfehler, Kneißl.

135) So schildert ihn Ladislaus Sunthemius in familia ducum. Oefele 2, 568.

136) Frankfurt am Main, Freitag nach St. Johanns des Täufers 1376. Der kaiserliche Lehenbrief ist dadurch merkwürdig, weil er zum erstenmal alle Hoheiten und Rechtsame von Baiern einzeln benennt.

huldreich erzeigt, doch nur in der Absicht, die Macht seines Hauses von Oesterreichs bis Pommerns Grenzen, sammt Deutschlands königlicher Krone, desto unangefochtener auf seinen Sohn Wenzeslaw zu vererben. Er erreichte den Zweck. Dafür verschwendete er aber an die Kurfürsten große Geschenke und die Rheinzölle des Reiches. Die Geldsummen aufzubieten, bedrängte er mit schweren Steuern die Reichsstädte; andere verkauft' oder verpfändet' er, wie an Baiern die Stadt Donauwörth [137]). Darüber waren die übrigen erschrocken und empört. Ihrer Viele in Schwaben und am Rhein schworen zusammen.

König Wenzeslaw fürchtete jedoch nach seines Vaters Tode [138]) die Städte weniger, als die Stärke und Eifersucht der Fürsten. Er schmeichelte Jenen, machte ihnen diese verdächtig, und brachte Zwietracht ins Reich, um Allen überlegen zu bleiben.

Die Herzoge zu Baiern hatten an Böheim noch die Schuldforderung für Brandenburgs Verlust. Nach Karls Tod zahlte Wenzeslaw selbst die

---

137) Um 60,000 Gulden „die man nennt von Florenz". Lori Lechr. 2, 75. Der Versatzbrief ist vom J. 1376.

138) Der im J. 1378.

Zinsen nicht mehr. Die Pfalzgrafen am Rhein, denen durch Böheim mancherlei Gut und Recht entzogen, und selbst das Billigste verweigert blieb, hatten nicht minder Ursache zum Klagen. Vor siebenundzwanzig Jahren, da Pfalzgraf Rudolf II gestorben und ihm sein Sohn Rupert I in der Kurwürde gefolgt war, hatte von ihm Kaiser Karl IV, als Eidam des Verstorbenen, Theil am Erbe gefordert, unter diesem und anderm Vorwande [139]) fast die Hälfte der im Nordgau gelegenen obern Pfalz an sich gebracht, und durch Zukauf die Grenzen Böheims bis eine Stunde von der Stadt Nürnberg Thoren vorgerückt. Eine Säule mit zwei Kreuzen bei Erlastegen bezeichnete seitdem die Marken Böheims und des heiligen deutschen Reichs. Kurfürst Rupert I am Rhein, und seines Bruders Adolf Sohn,

---

139) Für seinen Erbtheil begehrte er an Land und Leuten den Gleichwerth von 6000 Mark löthigen Goldes, als Brautschatz seiner Gemahlin Anna; 12,000 Mark für das Lösungsgeld, mit welchem er Pfalzgrafen Rupert II aus der sächsischen Gefangenschaft befreit hatte, in die derselbe gefallen war, als er dem Markgraf Ludwig von Brandenburg im Krieg wegen des falschen Waldemar geholfen; 20,000 Mark, die er dem verstorbenen Rudolf geliehen haben, wollte. Feßmaiers Gesch. d. Oberpfalz 1, 36.

Rupert II, der mit seinem hoffnungsreichen Sohn Rupert III, oder dem Kleinen [140]), zu Neumarkt in der Oberpfalz wohnte, betrauerten schweigend den Verlust so vielen wittelsbachischen Gutes, welches die Urkunde von Pavia vergebens unveräusserlich erklärt hatte.

In die spätere Reue der Schyren stimmte der dumpfe Mißmuth anderer Fürsten gegen Luxemburg. Doch Wenzeslaw spottete ihrer.

Weil die Städte des Reiches von übermächtigen Landesherren Noth, vom Kaiser schlechten Schutz befürchteten, schlossen sie, siebenzig an der Zahl, einen neuen rheinischen Bund unter sich. Sogleich begünstigte denselben Wenzeslaw gegen die Fürsten. Dies machte Alle besorgt. Man wußte, was er gethan, nicht, was er noch wolle. Es verbanden sich sofort die Pfalzgrafen am Rhein mit den Herzogen von Baiern für ihre Sicherheit im engern Verein. Schnell kamen viele andere Fürsten und Herren dazu: Herzog Albrecht von Oesterreich, der tapfere Graf von

---

140) Burkhard Zingk nennt ihn Herzog Clain. Die handschriftliche Chronik des Johannes Kischau, Scholaris in Landberg (sie ist ums Jahr 503 geschrieben, geht aber nur bis 1482) nennt ihn beim J. 1384 Herzog Kleine. Durch falsches Abschreiben entstand daraus vermuthlich der unverständliche Beiname Clem, was man nachher für Clemens hielt.

Würtemberg, der Markgraf von Baden', der Burggraf von Nürnberg, die Bischöfe von Mainz, Worms, Straßburg, Bamberg, Augsburg, Regensburg und andern Orten. Es entstand gegen den Rheinbund der Städte ein neuer der Fürsten, welcher Bildniß und Namen des Löwen trug. Die Löwler schworen, Alle für Einen, Einer für Alle zu sein. Nun hoben zwischen Städten und Fürsten viel Neckereien und Fehden an [141]).

Der ganze Süden Deutschlands regte sich wider einander in Waffen. Es ward unterhandelt, gerüstet, geworben, entzweit, versöhnt. König Wenzeslaw schmeichelte und drohte abwechselnd, wie Hoffnung oder Furcht geboten.

In diesen drohenden Gährungen traten die Kinder Wittelsbachs vom Rhein und aus Baiern einträchtig in der Stadt Amberg zusammen, ihre Sicherheit gegen den König zu bereden [142]). Ihr Beschluß lautete, daß hinfort nichts mehr vom Gesammtgut des Hauses veräussert, und schon Veräussertes, so wie, was zum Ersatz für Bran-

---

141) Herzog Friedrich von Baiern gegen Regensburg, weil die Stadt ihm abschlug die dortigen Juden zu beschatzen, wofür ihm erst Wenzeslaw Vollmacht gegeben. Durch Verwendung des städtischen Bundes in Schwaben mußt' er aber von seiner Sache abstehen. Gmeiner z. J. 1381.

142) Im J. 1384.

denburg längſt verpfändet, nie eingeräumt war, von der Krone Böheim zurückgefordert werden ſollte. Wenzeslaw verwarf das Anſinnen. Die Fürſten von Baiern und Pfalz, ihrem Vorſatze getreu, griffen mit verbundener Macht an, eroberten und theilten unter ſich, worauf ihr Anſpruch ging [143]), und drangen verwüſtend durch das böhmiſche Gebirge hinauf. Sbinco, Erzbiſchof von Prag, und Propſt Sulco von Chotieſchow hemmten dort erſt mit blutigem Widerſtand ihre Fortſchritte.

Wenzeslaw, der ſich mit unköniglicher Schlaffheit in ſeinen Erblanden hatte überraſchen laſſen, bot die ganze Eidsgenoſſenſchaft deutſcher Städte gegen Wittelsbach auf. Vom Rhein bis Böheim ward Mord und Brand. Graf von Helfenſtein war der Städte Heerführer; voll Haſſes gegen Baiern auch Erzbiſchof Pilgram von Salzburg bei ihnen. Jahrelang dauerte die verderbliche große Fehde von Land gegen Land, von Burg gegen Burg. Nicht immer wußte man, wer Feind, wer Freund ſei. Die Kauffahrtei der Reichsſtädte erlag unter Plünderungen und Böllen. Im ganzen Umfang Baierns wurden

---

143) Sulzbach, Heersbruck, Laufen, Laufen und Halbsweiden kam davon an Baiern, das übrige an die Pfalz beim Rhein. Aventin L. 7, 22.

ihnen die Märkte geschlossen [144]). Aber viel Ritter hielten zu ihnen und gegen die Herzoge, und thaten denselben weh. Von Salzburg sandte der Erzbischof Mordbrennerschaaren durch die baierischen Landschaften. Die Herzoge hielten sengend und brennend in seinem Gebiete Gegenrecht.

Es begab sich eines Tages, da Herzog Stephan der Knäufel und Erzbischof Piligram im Kloster Haitenhaslach zusammengeritten waren [145]), Frieden zu bereden, aber nicht eins wurden, daß Pfalzgraf Ruprecht mit einem großen Zug dazu kam. So groß war sein Zorn gegen den geharnischten Priester, daß er weder die Ursache, welche denselben hierher geführt, noch die Heiligkeit des Ortes ansah. Er nahm ihn gefangen und ließ ihn im Schlosse von Burghausen verwahren [146]). Diese unredliche That empörte den ganzen Rheinbund und was zu ihm hielt. Gleichzeitig erschollen von Augsburg laute Klagen gegen Herzog Stephan, der sicheres Geleit abgeschlagen, und reisende Augsburger in seine Kerker geworfen hatte. Alle Städte, auf dem Bundestag zu Ulm versammelt,

---

144) Gmeiner zum Jahr 1386.

145) Im J. 1387 vor St. Niklaustag. Das große Zeitbuch v. Augsburg.

146) Piligram entwischte einige Zeit nachher.

schworen schwere Rache [147]). Unter Ulrich von Helfenstein, der Städte Kriegsoberster, versammelte sich ihre Macht bei Augsburg [148]); ging über den Lech und mitten im Winter verheerend durch Baiern bis Regensburg. Nirgends begegnete Widerstand. Ueber die Donau ging verwüstend der Rächerzug durch Franken heim.

Deß nicht zufrieden, machten sich auch die streitbaren Augsburger besonders auf, mit ihren ehrbaren und gemeinen Knechten und Schlachtschützen [149]). Sie hatten derselben viel in Sold; dazu schon von neuester Erfindung bei dreißig Feuerröhre, welche auf Hacken gelegt, mit brennenden Lunten abgeschossen wurden. Vor die Burg Möringen zuerst ging der Zug. Hier hatte der Pfleger, zeitig gewarnt, sich hinaus

---

147) Auch König Wenzeslaw sandte den Herzogen einen Absagebrief vom 5 Horn. 1388. Feßmaier über das Entstehen und Aufblühen des oberdeutschen Städtebundes und dessen Bekämpfung und Vernichtung durch Friedrich von Landshut. S. 41.

148) Den vierten Tag nach St. Agnes oder 25 Jänner 1388.

149) Gemeine Knechte hatten nur Spieße; theurer im Sold standen die Schützen; Ehrbare waren die von den Städten in Sold genommenen Ritter.

begeben, Volks zu rufen. Während er noch zu Berg, im Dörflein, mit anderthalbhundert Reisigen und vielen Bauern lag, kamen die Augsburger vor das Schloß und warfen eine Brücke auf leeren Weinfässern über den Wassergraben. Weil vom Thurme herab Niemand wehrte, stiegen sie an den Leitern hinauf zur Thür. Zwei Kriegsknechte, die von innen öffneten, wurden erschlagen. Man drang mit Geschrei hinein. Des Pflegers von Möringen Frau, fromm und schön, und ihre Jungfrauen saßen, des Todes gewärtig, in großem Jammer da. Ihnen geschah aber kein Leid, sondern ward gestattet, mit Gewand und Kleinodien abzuziehen. Alles übrige Geräth, Silber- und Zinngeschirr, viel Bettgewand und Kleidung ward aus der Burg entführt, wie aus der Kirche, wohin die Landleute ihr Bestes geflüchtet hatten; dann Schloß und Dorf den Flammen geopfert.

Rächend fuhren ihnen die Baiern nach über den Lech; Herzog Stephan selber. Um Augsburg loderten in großem Umkreise die schönsten Dörfer und Höfe gen Himmel auf. Dies vollbracht ward umgekehrt. Nun brachen wieder die Augsburger mit vergelterischer Wuth aus. Sie schleiften sogar die Häuser und Münzschmieden ihres eigenen Bischofs Burkhard, weil er mit Herzog Stephan viele Waare der Stadt, welche

über das Gebirge gekommen war, zu Füssen [150]) aufgefangen und getheilt hatte.

Die von Kaufbeuern im Algau waren den Augsburgern hilfreich gewesen. Deswegen gingen die Herren von Baiern mit starker Macht vor diese Reichsstadt und beschossen ihre Mauern sieben Tage lang aus großen Büchsen. Doch was sie des Tages niedergeworfen, ward von den Bürgern des Nachts wieder aufgemauert. Noch waren die Büchsenmeister ihrer Kunst sehr unkundig, und thaten manchen Fehlschuß. Mehr denn sechsunddreißigmal im Tage konnte keines der Stücke abgefeuert werden; eine Hauptbüchse, welche mit der Kraft eines halben Zentners Pulvers einen Zentnerstein warf [151]), nur vierzehnmal. Es galt, daß eine Büchse so viel Pfund Eisens schoß, als sie Zentner wog [152]).

---

150) Burkh. Zingk und Hektor Mülich. Die Jahrgeschichten des letztern, Hdschr., gehen von 1348 bis 1487.

151) Das Pfund Pulver galt einen Schilling.

152) Eine Scharfmetze wog 100, ein Basilisk 75, ein Mordthier oder Böller 50 Zentner. Zum kleinern Geschütz gehörten die Drachen oder Nothschlangen, die 16 Pfund Eisen, und die Falkaunen, die zwei Pfund schossen. — Zu 55 Stück waren 100 Büchsenmeister, ohngefähr 200 Stückschützen und über 500 Rosse nöthig. Aus handschr. Nachrichten erhob

Der muthige Widerstand von Kaufbeuern, nicht minder die Hilfe, welche Augsburg den Bedrängten bereitete, zwang die Herzoge zum schleunigen Rückzug [153]). Die Wertach abwärts, über Augsburger Grund mit Feuer und Schwerd, kehrten sie in die Heimath.

So ward hin und her viel gebrannt, geraubt, gemordet. Zuchtlose Söldnerrotten, ohne Tapferkeit, durchschwärmten die Länder; verzagt vor entschlossener Gegenwehr, gräßlich durch Gräuel an Wehrlosen. Grausamkeit ist immer der Feigen Muth.

Inzwischen schlug Pfalzgraf Rupert II die Eidsgenossenschaft der Städte bei Speier; Graf Eberhard von Würtemberg sie bei Weil. Regensburg konnte den Besiegten nicht beistehen. Es war von den Fürsten der Baiern umringt und beschossen. Herzog Albrecht von Straubing und Pfalzgraf Rupert der Kleine lagen am linken, Stephan und Friedrich am rechten Ufer der Donau. Stauf, die Veste, ward bestürmt. Die Regensburger, unermüdet auf

---

diese Angaben Jos. Anton Eisenmann (Kriegsgesch. v. Baiern 1, 135).

153) Das chron. Norimb. (Oefele 1, 325) sagt: Herzog Friedrich habe drei Bollwerke mit vielem Belagerungszeug vor der Stadt im Stich gelassen.

Zinnen und Thürmen ihrer Mauer, hielten aber wacker. Ihr kluger Bürgermeister Hans von Steinach wachte mit gleicher Vorsicht über innere Ordnung und äussere Vertheidigung. Nie gebrachs an Lebensmitteln, wie an muthigen Kämpfern, oder Vorräthen von Blei und Eisen zu den ehernen Büchsen. Reich und arm trug Waffen. Parzifal Zenger, und Hans der goldene, stritten ritterhaft an der Seite ihrer Mitbürger. Die Stadt am Hof äscherten sie selber ein, den Baiern darin festen Fuß zu wehren [154]). Die Belagerer rissen im Grimm sogar die Reben aus dem Boden. Eines Tages rückte Herzog Albrecht mit hundert und sechszig Helmen gegen das Burgthor zu St. Paul; ihm entgegen der Stadt Banner mit fünfhundert Spießen. Lange trieben sich die Streithaufen ab und an, bis Hans von Steinach, der kluge Bürgermeister, durch ein anderes Thor frisches Volk ausziehn und die Baiern umgehen ließ. Da wurden am Ergleberg über dreißig der edelsten Ritter erstochen, noch mehr gefangen, die übrigen zersprengt. Eine größere Niederlage hatten die Herren in diesem Kriege nie erlitten [155]).

---

154) So die Farrago historica rer. Ratisb. Oefele 2, 509.

155) „Lange noch war St. Briccitag ein Volksfest und

Solche Unfälle und des Winters Eintritt bewogen, den Feldzug zu enden. Bei der Waffenruhe ward unterhandelt. König Wenzeslaws furchtsame Klugheit neigte sich wieder den Fürsten zu, besonders gewonnen durch des Herzogs Friedrich Klugheit [156]); er gebot sechszehnjährigen Landfrieden [157]), hob den Bund der Städte auf, und befahl Jeglichem, sich mit dem Gegner friedlich zu verstehen. Er selbst trat an Wittelsbach die von Pfälzern und Baiern eroberten Orte ab [158]). Regensburg gab die Stadt am Hof und Neuburg zurück, und zahlte den Zengern die darauf haftende Schuld der baierischen Herzoge [159]). Augsburg entschädigte die nämlichen mit zehntausend, seinen Bischof mit siebentausend Gulden [160]). Es hoben dagegen die Fürsten alle

---

der Sieg ward durch eine Messe in der alten Kapelle begangen.“ Gmeiner z. J. 1388.

156) Im April 1389.

157) Feßmaier über das Entstehen und Aufblühen des deutschen Städtebundes u. s. w. S. 49.

158) Zur Erhaltung der Eintracht vermählte er sich vier Jahre nachher mit Sophien, Herzog Johanns zu München Tochter.

159) Oefele 1, 216.

160) Spruchbrief Joh. v. Leuchtenberg. Ingolstadt 1389. Lori Lechr. 2, 85.

neuen Zölle auf und gaben Handel und Wandel wieder frei.

Immer, wenn die Schaar der Reichsstädte mit weit zerstreuten Kräften, vielfachen Meinungen und Häuptern, gegen die zusammengehaltenere Macht großer Landesherren kriegerisch auftrat, war es ein Kampf mit ungleichen Waffen; selbst im Siege verderbenvoll. Denn wie Gewerb' und Kauffahrtei gehemmt ward, stockten Muth und Leben der großen Gemeinden.

9.

Verarmung der Fürsten. Stephans Heerzug nach Italien. Gnadenjahr zu München. Landestheilungen.

Im J. 1389 — 1392.

Doch litten die Fürsten dabei nicht minder. Der Raub des Krieges ersetzte selten dessen Unkosten. Der Juden ungezähmter Wucher [161]), wie der Hang zu ungemessenem Aufwand, mehrten die Armuth der Herren Herzog Friedrich gerieth in solche Noth, daß er seiner Gemahlin

---

161) Sie nahmen vom Pfund die Woche zween Pfennige; zehn vom hundert war immer noch ganz üblicher Zins. Gmeiner 2, 116. Westenrieder Beitr. 6, 111.

Magdalena Visconti [162]) Geschmeide angriff und versetzte. Da König Wenzeslaw endlich im Reich die Hebräer zwang, Hauptsumme und Zins ihrer christlichen Schuldner zu streichen, wenn diese seiner kaiserlichen Kammer fünfzehn vom hundert ihrer Schuld entrichteten [163]), ward allein Herzog Friedrich von seinem Lande dem Kaiser 15000 Gulden schuldig [164]). Mancher Fürstenschmuck lag in den Truhen reicher Wucherer zu Nürnberg, Regensburg und Augsburg, wie aus Baiern, so von andern Höfen. Neue Auflagen im Volk brachten Empörung. Die Bürger von Bamberg verjagten deswegen ihren eigenen Bischof. Nicht einmal der Anblick von den Gebeinen des heiligen Heinrich, die er aus der Gruft erheben ließ, schützte ihn. Er mußte die Stadt erst mit stürmender Faust wieder ero-

---

162) Nachdem seine erste Frau Anna, des v. Neuffen Tochter, im J. 1350 gestorben war, hatte er sich mit dieser zu Mailand im J. 1382 vermählt.

163) Gewissenlose Staatskunst gegen Schelmerei; der Räuber züchtigte den Dieb. Doch machte der schändliche Beschluß große Freude. Aretin Gesch. d. Juden. S. 31.

164) Im Jahr 1390. Anon. Chron. Norimberg. Oefele 1, 327.

bern [165]). Einschmelzung guter, Ausprägung schlechter Münze mehrte mit der Menge nicht den Werth des Geldes [166]), sondern Verarmung und öffentliches Mißtrauen. Das Uebel, tief in das Leben des gemeinen Verkehrs eingreifend, einmal gestiftet, war schwer zu heilen. Dann fruchtete wenig, daß alles Geld geprüft, schlechtes verrufen, oder von Münzschauern zerschnitten ward; wenig, daß die Fürsten von Baiern, mit Bischof und Rath Regensburgs vereint, fremdes ausser Umlauf setzten, und nur die in den eigenen Münzstätten [167]) unter obrigkeitlicher Aufsicht geschlagenen schwarzen Pfennige [168]) gelten liessen.

Geldbedürfniß und Hoffnung goldenen Lohns vermochten sogar Herzog Stephan den Knäufel

---

165) Es war im Jahr 1379, da dem Bischof Lambert von Bamberg sein Entwurf aufs Geldmachen mißlang. Jäk Geschichte von Bamberg. 73.

166) Die Münze war so leicht, daß man endlich kaum einen ungarischen Gulden für 5 Pfund Pfennige geben mochte. Westenrieder Beitr. 8, 10¼ ff.

167) München, Ingolstadt, Landshut, in der Oberpfalz auch Amberg.

168) Ungesottene, nur auf einer Seite geprägte. Zween waren an Werth gleich einem Regensburger. Der Vertrag ward im J. 1379 gemacht.

zu einem Kriegsgang in die Lombardei. Er hatte die Tochter Barnabo Visconti's zur Gemahlin, des Herzogs von Mailand [169]). Dieser war von seinem eigenen Neffen, Johann Galeazzo, Grafen von Vertus, im Kerker hingerichtet worden [170]). Erst einige Jahre nach der Ermordung kam Franz von Carrano, Fürst von Padua, gen München, um Stephan und Friedrich zu bewegen, den Schatten ihres Schwiegervaters zu rächen. Aber der Herr von Padua selbst war durch Galeazzo aus seinem Fürstenthum verstoßen worden. Auch Florenz und Bologna, die Freistaaten, zitterten vor dem Gewaltsherrn, dem Tugend wie Verbrechen in Abwägung seines Vortheils gleich schwer wogen. Franz von Carrara, beredt durch Haß, bot den Herzogen achtzigtausend Gulden im Namen der bedrängten Freistaaten für ein Hilfsheer von zwölftausend Reisigen; dazu freie Verpflegung desselben jenseits der Alpen [171]).

---

169) Er war mit Taddea Visconti um's Jahr 1364 vermählt; sie die Schwester von Herzog Friedrichs seines Bruders Frau.

170) Durch Vergiftung schon in den letzten Tagen des Jahrs 1385.

171) Es war im Jahr 1389. Die italienischen Botschafter kamen in gleichem Jahr mehrmals nach

Stephan, mit edlerm Vorwand, als Zweck, übernahm den Zug. Brachte er schon nur die Hälfte der verlangten Schaaren auf, war doch seine Ankunft vor Padua entscheidend [172]). Vereint mit den Florentinern, setzte er Franzen von Carrara wieder auf den Thron seiner Väter. Er schlug Galeazzo's Feldherrn von den Grenzen Toscana's zurück und drang in das Gebiet von Mailand. Diente er gleich nur um den Sold der welschen Fürsten, erregte ihm doch der Anblick ihrer glänzenden und grausamen Herrschaft Abscheu; und ihr ewig wachsames Mißtrauen gegen alle Umgebungen ein Hochgefühl des bessern Gewissens. Darum konnte er sich wohl in ihrem Kreise rühmen: „Ich wenigstens darf furchtlos im Schoose jedes meiner Unterthanen schlafen [173])."

Baiern. Simonde-Sismondi (Gesch. der ital. Freistaaten 7, 575. 287.) nach den Angaben der historia Padovana von Andrea Gataro.

172) Am 1. Heumonds 1390 kam er mit sechstausend Pferden zu Padua an.

173) *Andr. Presbyteri* Chron. bav. S. 42. Er soll sich eigentlich schon früher so am Hofe seines Schwähers geäussert haben.

Er selbst war bald Gegenstand des Mißtrauens für diejenigen, welche ihn berufen hatten. Immerdar freigebig und glänzend, zumal unter den Schönen Padua's [174]) war der Vorrath seiner Gelder früh genug erschöpft. Sein Begehren neuer Vorschüsse fand ungeneigtes Gehör. Hinter jenen weitläuftigen Wasserleitungen gelagert, welche, unter dem Namen der Brentellen, einen Theil der lombardischen Ebenen durchschneiden und befruchten, hielt er verdrossen seine kriegerischen Fortschritte auf. Da entstand Kälte zwischen ihm und den Verbündeten. Aus Furcht, ihn habe Galeazzo, ihr Todfeind, mit Geschenken gewonnen [175]), entliessen sie ihn seiner Verpflichtungen. Darüber kam er in Drangsal. Unfähig, seinen Leuten Sold zu zahlen, gestattete er ihnen heimzuziehn, wie sie könnten, größerm Ungemach zu entrinnen [176]). Er aber begab sich mit wenigen Leuten nach Rom. Dort verweilte er drei

---

174) „lept wol und trib groß huorey mit schönen Frauen, und was ihm der Herr von Padaw gab, das verzert er boslich.“ Burk. Zingk z. J. 1389.

175) Ziemlich einmüthig, doch ohne allen Grund, glaubt es auch die Mehrzahl der italienischen Geschichtschreiber.

176) „sy verzerten yr Roß und Harnisch und kam ein tayl zu fues wieder haym.“ Burk. Zingk.

Monden lang, bis er von der Noth weggetrieben, in unfürſtlichem Aufzug, ohne Ruhm und Geld nach Baiern zurückreiſete [177]).

Inzwiſchen hatte er vielleicht in der Hauptſtadt der chriſtlichen Welt und am Beiſpiel des heiligen Vaters [178]) gelernt, wie in geringer Zeit großer Reichthum aus der frommen Freigebigkeit des Volks zu ärnten ſei. Ein Minderbruder, Jakob Dachauer genannt, verbreitete, daß, als er am Hochaltar zu Andechs Meſſe leſend geſtanden, eine Maus das Verzeichniß vieler in den alten Ungarkriegen vergrabenen Heiligthümer herbeigeſchleppt habe. Zweihundert achtundachtzig theure Ueberbleibſel, ſelbſt Milchtropfen aus Maria's jungfräulicher Bruſt, wurden dann aus dem Boden an das Licht des Tages und zur Verehrung der Gläubigen gebracht. Der Schatz mußte in München aufgeſtellt werden. Die alte

---

177) „mit 8 Pferden, als ein pichemer, wan der het kain zerung und furcht er wurde gefangen." Burk. Zingk. Sehr irrig erzählt Sismondi (7, 288), er habe ſeinen Rückzug nach Baiern auf Unkoſten ſeiner Ehre, aber mit Geld beladen, angetreten.

178) Papſt Bonifaz IX., dem um Geld alles feil war, den die Römer nur den Wucherer hießen.

Klosterkirche von Andechs ward dem Gedränge der Wallfahrer bald zu klein.

Es mochte diese wunderbare Begebenheit dem Herzog Stephan römisch genug, und vortheilhaft scheinen, sie für die fürstlichen Einnahmen zu benuben. Mit seinem Rath [179]) baten und empfingen daher die Herzoge Baierns vom heiligen Stuhl zu dem köstlichsten Fund ein Gnadenjahr. Doch die Hälfte der Einkünfte vom Ablaß der Sünden sollte dankbar dem Haupt der Kirche geweiht bleiben. So entstand und währte zu München von Ostern bis Jakobitag fünf Monden lang das große Gnadenfest des Jahres 1392. Von allen deutschen Landen strömten der Pilgerschaaren soviel heran, daß München nicht Raumes genug hatte. Wer eine Woche lang viermal täglich zur Kirche zog und schweres Almosen hinterließ, trug für alle Sünden, Todschlag ausgenommen, Vergebung davon. Den Ablaß zu spenden, sah man vierzig Geistliche ohne Unterlaß in Arbeit; Tanz und Spiel, feile Dirnen, Mönche, Gebet und Buße in allen Gassen. Der Menschen Andacht und Leichtfertigkeit fand gleiche Befriedigung. Da ward viel Geldes gewonnen [180]). Kaufmann-

---

179) Nach Burkh. Zingk war Stephan in dieser Angelegenheit die Hauptperson.

180) „Es war alles nur um das geld zethun; man

schaft, Abenteurer, Spielleute und Gaukler fehlten nicht [181]). Und die jährliche Wiederholung des Festes gab dem großen Jahrmarkte zu München das Dasein, welcher bis zu unsern Zeiten fortdauert [182]).

Die Verschlimmerung der fürstlichen Vermögensumstände führte noch ganz andere Wirkungen herbei. Es hatten die drei Brüder bisher in fünfzehnjähriger Eintracht geherrscht; Friedrich und Stephan am thätigsten und vielleicht auch für sich selbst mit meistem Genuß. Denn Herzog Johann, ihr jüngster Bruder, genügsam, den Ergötzlichkeiten des Weidwerks treu, ließ sich lange gefallen, wenn ihm das Nothdürftige gewährt ward. Endlich aber Gatte [183]) und Vater ge-

---

sagt für war, daß kain tag von Pfingsten bis Jacobi was, es wer ein Augsburger mez Regensburger da gelassen worden, dann jedermann wolt gen hymmel." Burkh. Zingk.

181) Gaukler und Spielleute begleiteten gewöhnlich hohe Herrschaften auf Reisen, Kaufleute zu den Märkten; ihrer war in diesen Zeiten eine große Zahl überall. Schon im J. 1308 eiferte Regensburg wider sie. Gmeiner 1, 467.

182) Unter dem Namen Jakobi-Dult (Indultum).

183) Mit Katharina von Görz, Graf Meinhards Tochter vermählt. Sie hatte während ihres Lebens den

worden, begehrt' er, in Verwaltung des Landes, den Brüdern an Recht, Gewalt und Nutzen gleich zu stehen. Diese, denen schwer ward, sich gewohntem Vortheile zu entziehen, weigerten und zögerten, bis Johann voll Ungeduld sich mit Gewalt in ein Recht setzte, welches ihm nicht versagt werden konnte. Die Bürger von München halfen ihm dazu redlich. Sie waren im Herzen gegen die andern Fürsten, denen sie noch immer einen Schimpf nicht vergessen konnten, welcher ihnen von denselben angethan worden war.

Vor ungefähr acht Jahren [184]) nämlich hatte der Rath der Stadt einen Bürger [185]) enthaupten lassen, der den Herzogen lieb oder ihrer willen fehlbar gewesen. Als wäre ihre eigene Würde zu rächen, rüsteten die Fürsten schwere Strafe gegen die Stadt, und ließen sich nicht zur Gnad' erweichen, bis einhundert der achtbarsten Einwohner, demüthig, ohne Wehr und Waffe, zu ihnen gen Dachau kamen, und auf den Knien Schonung erflehten. Wie die Herren darnach gen München

---

Genuß vom dritten Theil der Grafschaft Görtz. Hunds Stammenb. 1, 81.

184) Einige setzen die Begebenheit ins Jahr 1384, Andere in das folgende.

185 Hans Impler wird er im großen Zeitbuch v. Augsburg genannt, beim J. 1384.

ritten, mußten alle Bürger ihnen vor dem Thor entgegen gehn, fußfällig der Stadt Schlüssel überreichen, den Herzogen eine alte beträchtliche Geldschuld erlassen [186]), und reiche Geschenke dazufügen [187]). Dann ward die neue Veste in München gebaut, also, daß die Herren bei Tag und Nacht zur Stadt ein- und ausreiten konnten, was vordem nie geschehen.

Durch alles dies erbittert, schlug sich jetzt die hartgekränkte Bürgerschaft sogleich zum Herzog Johann, bereit ihm mit Leib und Gut zu dienen. Er nahm von allem herzoglichen Eigenthum Besitz. Da seine Brüder solches erfuhren, wagten sie doch nicht offene Fehde. Man kam überein, die Sache minniglich abzuthun. Jedem sollte in Weise der Altvordern zu eigener Pflege ein Nutztheil von Oberbaiern gegeben werden. Es geschah nach Rath und Spruch von vierundzwanzig Rittern und Knechten und sechszehn Männern der Städte [188]).

Johann und Stephan empfingen Oberbaiern. Das getreue München blieb dem Herzog

---

186) „galt (trug Zins) alle jahr 2000 Guldin.“ Burkh. Zingk.

187) Den Herzogen 6000, und ihren Räthen 2000 Gulden.

188) Die Theilungsurkunde vom 21. Winterm. 1392 bei Aettenkhover 282.

Johann, sammt den Gauen ringsumher zwischen dem Lechrain und der Isar, und vom Fuß des Hochgebirges bei Weilheim bis Regensburg [189]); dazu jenseits der Donau die Burgen, Märkte und Landschaften von Riedenburg, Hemau und über Kalmünz, Lengenfeld, Schwandorf bis zur Oberpfalz.

Stephans Landesabschnitt umspannte Herzog Hansens Gebiet in weitem Bogen, von Kufstein, Kizbühl, Rattenberg im Gebirge zum Lech; und von Friedberg hinab über Aicha in den Nordgau. Dazu gehörten Donauwörth, Lauingen und alles Wittelsbacher Recht und Land in Schwaben.

Den größern und schönern Strich behielt Herzog Friedrich, als der Aeltere und zum Herrschen durch Klugheit und Erfahrung Geweihtere. Ihm ward Landshut und Wasserburg, und das gesammte fruchtbare Niederbaiern gegeben, was nicht zum Theil von Straubing gehörte. Denn über diesen waltete immer noch Herzog Albrecht, in Holland lebend, durch seinen weisen Statthalter, Landgraf Johann von Leuchtenberg. Die beiden jüngern Brüder jedoch nicht allzusehr zu be-

---

189) Hier in der Reichsstadt genoß er Schultheißen-Amt, Zoll, die Riedensburgischen Burggrafenrechte, Stadt am Hof und die Wörthe zwischen beiden Städten in der Donau.

einträchtigen, verpflichtete sich Friedrich, ihnen jährlich achttausend Gulden Entschädigung zu zahlen.

Diese Trennung der Fürsten, von gleichen Ursachen herbeigerufen, wie jede frühere, mußte die gleichen Uebel gebären, von denen die Geschichte vergangener Zeiten klagte. Wo aber Leidenschaft meistert, verliert die Wahrheit das Recht, die Geschichte den Segen. Und die ewige Thorheit des blöden Geschlechts verjüngt das alte Elend, als hätte nie eine Vorwelt geblutet. Die Herzoge gingen unbrüderlich auseinander, kalt, mit feindlichen Wünschen.

Je mehr Zwiespalt sie nun schwächte, je mehr erstärkte daneben in Freiheit das Volk. Mit der Pfaffheit, die nur, was sie schon hatte, sorglich hütete, that sich mächtiger die Ritterschaft auf, mehrten Städte und Märkte ihr Recht [190]). Schon

---

190) So empfing Altomünster im J. 1391 Stadtfreiheiten. Lori Lechr. 2, 87. Die ewigen Gelder, welche Landsberg von seinem Stadt- und Bürgereigenthum Gotteshäusern zahlen mußte, wurden loskäuflich erklärt im Jahr 1392. Lori 2, 88. Schon im J. 1376 hatte die gleiche Stadt volles Salzhandelrecht. Lori 2, 75. Viele und mannigfaltige solcher Befreiungen und Befugnisse erwarben die Ortschaften allmälig.

war angenommen, daß die Landesherren keine Theilung, kein Erbe thun, keine Huldigung fordern könnten, sie hätten denn zuvor d.s Volkes Gerechtigkeiten bekräftigt, oder gelobet, keine Stellen mit Fremdlingen zu besetzen, keiner Unterthanen Leib und Eigenthum zu verpfänden, keine Auflagen eigenmächtig auszuschreiben. Das betheuerten auch diesmal die Herzoge. Ja sie bevollmächtigten durch Brief und Siegel die gefreiten Stände des Landes, sollten je dieselben an ihren Rechten verkümmert werden, sich dessen zu wehren [191]); aus Ober- und Niederbaiern durch Ausschüsse zusammen zu kommen, so oft als nöthig, und mit einander der Herrschaft und des Landes Bedürfniß zu berathen. Selbst Krieg und Frieden sollte nicht mehr ohne ihr Einwilligen statt finden.

Da stand wieder, wie vor sechs Jahrhunderten, die herzogliche Gewalt zu Baiern von Ständen des Landes rechtlich umschränkt. Noch waren es nicht achtzig Jahre, als der dritte Otto, der die ungarische Krone getragen, Pfaffen, Rittern und Städten die Handveste gegeben. Das Samenkörnlein war erronnen; die zarte Pflanze schloß ihre erste Blume auf.

---

191) Der sechszehnte Freiheitsbrief v. J. 1393 spricht: „Daran thun sie nicht wider Uns.“

10.

Ingolstadt. Blutige Entzweiung der Fürsten.

Im J 1392 — 1396.

Friedrich begab sich von München mit seinem Hofwesen nach Landshut. Der Wohnsitz Stephans war Ingolstadt.

Dieser uralte Weiler des Nordgau's, der schon des letzten Agilolfingen Lehen, der Abtei Niederaltaich Eigenthum gewesen [192], hatte sich in der Stille mit den Jahrhunderten erweitert und gehoben. Seine bequeme Lage am Donauufer, und

---

192) Abt Gotzwald empfing Ingolstadt, das er schon zum Lehen hatte, im J. 850 von K. Ludwig dem Deutschen zum Eigen und gab es in folgendem Jahre an sein Kloster Niederaltaich. Damals bestand Ingolstadt aus dem herrschaftlichen Hof sammt Gebäuden mit 130 Juchart Aeckern, 400 Fudern Wiesmad, 22 Knechten, und Mägden, eben so vielen Dienstbuben (mansi serviles), zwölf Sölden um den Hof liegend, und zwo Kirchen mit allem Zehend. Ignaz Hübners Merkwürdigkeiten der Stadt Ingolstadt 1, 23 liefern die Schenkungsurkunde.

die Brücke über den Strom [193]), machten ihn zur Waarenniederlage des Handels benachbarter Städte. Bald ward er selbst städtisch mit Mauern und Graben von den Herzogen umgürtet; das Volk darin vom Schimpf bisheriger Leibeigenschaft frei, und befugt zu eigenem Rath und Verwaltung seines Gemeinwesens [194]). Große Jahrmärkte [195]) beförderten des Platzes Nährlichkeit; und der Bürger kluge Milde gegen die Juden bewog diese, an allen öffentlichen Arbeiten dankbare Theilnahme zu erbieten [196]). Verständige Haushaltung und guter Herren Gunst dehnte der jungen Stadt Gebiet über benachbarte Felder und

---

193) Sie gehörte sonst den Herzogen. K. Ludwig IV. überließ sie im Jahr 1342 der Stadt um 40 Pf. münchner Pfennige Zins. Hübner 1, 94.

194) Durch K. Ludwig IV., der die Bürger auch von der Beschwerde freisprach (im J. 1316), Holz in die königliche Küche zu führen, oder (im J. 1317) verpfändet werden zu können. Hübner.

195) K. Ludwig IV. hatte der Stadt schon im J. 1323 einen ewigen freien Markt gegeben. Die Herzoge Stephan und Friedrich verlängerten im Jahr 1384 die beiden Jahrmärkte von Ingolstadt auf acht Tage. Hübner 1, 37.

196) „es sey graben, mauern, zimmern oder mit welcherlei gebresten das sey." Urkunde von 1322 bei Hübner.

Forste aus [197]), und bei anwachsender Menge der Einwohner selbst die alten Ringmauern [198]).

Bisher war in der Stadt, Namens der Landesfürsten, nur ein Richter gesessen. Nun aber Herzog Seeyhan dahin kam, wollt' er einen zierlichen Wohnsitz. Die Straßen mußten, geräumt von Kellern, Stegen, hölzernen Lauben und allerlei Vorbau, heiter und offen sein, am Boden gepflastert [199]); auch mancherlei Verschönerungen oder Bequemlichkeiten hinzugefügt werden. Doch sorgt' er väterlich, daß so großer Aufwand nicht die Kraft des Stadtvermögens erschöpfe [200]).

Bei ihm wohnte zu Ingolstadt sein Sohn Ludwig, ein witziger, schöner, gewandter Jüng-

---

197) Gegen billigen Bodenzins gab Ludwig, der Brandenburger, im J. 1357 das „Newgehay", einen 3352 Tagwerke großen Forst, an die Stadt.

198) Herzog Meinhard (Urk. vom J. 1363) begann die Erweiterung mit Graben, Mauern, Thürmen. Herzog Stephan der Knäufel vollendete. Urk. bei Hübner 85, 86, 93.

199) Noch waren die Straßen nur weniger Städte in Deutschland gepflastert. Auch in München ward mit dem Straßenpflaster erst im J. 1394 der Anfang gemacht. Westenrieders Beitr. 6, 174.

200) Er gab ihr Recht, billigen Zoll von allerlei Kaufmannsgut zu beziehen, um das Straßenpflaster zu

ling — sein kräftiger Bartwuchs ward ihm im Volk zum Beinamen. Einen Fehler zeigt' er früh, unruhigen Stolz; verderblicher ward ihm ein anderer, starrsinniger Trotz, der Uebereilungen treu blieb.

Auch eine Tochter besaß Stephan. Sie hieß Isabelle. Von ihrer Schönheit war selbst am französischen Hofe gesprochen, und eine Partei bewogen worden, sie dem Könige zur Gemahlin zu wünschen. Unter dem Vorwand einer Wallfahrt nach St. Johann von Amiens war sie in Karls VI. Nähe gebracht. Der König, von ihren Reizen gefangen, — am ganzen Leibe war sie ohne Fehl — [201]) hatte den Thron mit ihr getheilt [202]).

Es schmeichelte Herzog Stephans Eitelkeit,

---

unterhalten. Urk. v. J. 1391. Ohne des Rathes Willen solle der herzogl. Richter kein Geleit geben. Urk. v. 1395 bei Hübner.

201) Il est d'usage en France, quelque dame ou fille de haut seigneur que ce soit, qu'il convient qu'elle soit regardée et avisée toute nue par les dames, pour savoir, s'elle est propre et formée pour porter enfans. Jean Froissard. Isabelle mußte sich die unzarte Prüfung auch gefallen lassen. Aretins Nachr. zur bair. Gesch. 1, 19.

202) Im J. 1380.

Vater einer Königin zu sein. Bald konnte sich auch Herzog Johann zu München gleich glänzender Verbindung rühmen. König Wenzeslaw warb um dessen Tochter Sophie. Mit stattlichem Gepränge führte ihr eigener Oheim Friedrich von Landshut die Braut zur Vermählung nach Prag [203]). Doch krank kam dieser von den Festen aus Böheim zurück, und genas nicht wieder.

Sein Tod [204]) wurde der erste Anlaß zum Ausbruch des mißhelligen Geistes zwischen Ingolstadt und München. Stephan, als Aeltester des Geschlechtes, und durch Vereinigung mit den landshutischen Baiern der Mächtigere zu sein, maßte sich ausschließlich die Bevogtung von Friedrichs unmündigem Sohne Heinrich an. Die Ritterschaft von Niederbaiern, allezeit wachsam für ihr Ansehen, geschmeichelt von Stephan, unterstützte diesen. Umsonst wollte Herzog Johann das Recht Magdalenens, der Mutter des jungen Heinrich, umsonst, als Mit-Oheim, sein Recht zur Vogtschaft gültig machen. Man gestattete ihm von dieser nur den werthlosen Namen. Stephan, einig mit der niederbaierischen Ritterschaft, behauptete sich. Gern ließ er dem

---

203) Im Sommer des J. 1393.
204) Den 4. Christm. 1393.

Adel die Landesverwaltung und sicherte sich dafür dessen dankbare Anhänglichkeit zu.

Wie hier, fand der beiden Brüder gegenseitige Abneigung, entsprungen aus der Theilung des väterlichen Erbes, noch in vielen unentwickelten Verhältnissen desselben tägliche Nahrung. Johann in München fürchtete Stephans Ueberlegenheit, seit auch Niederbaiern zu dessen Willen war. Für jeden Fall schloß er deswegen Schutzbündnisse mit den Herzogen von Oesterreich; mit Galeazzo Visconti zu Mailand, dessen Nichte Elisa Gemahlin seines Sohnes Ernst ward [205]); und mit Bischof Berthold zu Freising [206]).

Zu derselben Zeit that Herzog Stephan eine Reise an den Hof seiner Tochter Isabelle, Königin von Frankreich [207]). Er übergab seinem

---

205) Der Vermählungsvertrag vom 25. Jänner 1395 bei Aettenkhover 291.

206) Die Urkunde des Schutzbündnisses mit Freising gegen Stephan im J. 1394, wozu auch im J. 1395 die Stadt München mit besonderm Versprechen der Hilfsleistung für Freising trat, bei Meichelbek Tom. 2. P. 2. S. 205.

207) Mit dem entfernten Frankreich ein Bündniß gegen seinen Bruder zu schliessen, wofür ohnehin keine Spur redet, ist eine sehr unwahrscheinliche Muthmaßung.

Sohne inzwischen die Gewalt. Der junge Fürst, thatenlustig, gedachte sich in des Vaters Abwesenheit einen Namen zu stiften. Johanns Verbindungen, gegen Ingolstadt gerichtet, nahm er als Feindseligkeiten. Er rüstete. Am ersten wandte sich der bärtige Ludwig gegen den nächsten und schwächsten von seines Oheims Bundesgenossen, den Bischof von Freising. Die Stadt desselben hoffte er ohne Schwerdstreich zu nehmen. Schon einverstanden mit dem bischöflichen Stadthauptmann Stephan Weyman, sollte ihm derselbe die Thore in der Christnacht öffnen, wenn das Volk in den Tempeln beten würde. Zu bestimmter Zeit machte er sich dahin mit der Ritterschaar. Allein unterwegs vernahm er, der Anschlag sei verrathen, Weyman im Kerker [208]) und Herzog Johann mit starker Besatzung in Freising. Mehr gereizt durch den Unfall, als geschreckt, sammelte er noch stärkere Macht, und fiel, wenige Wochen

208) Er ward auf dem Marktplatze enthauptet; seiner Mitschüldigen einer geviertheilt. Weinmayer heißt er bei Einigen. Im Auszuge aber eines Catalogi Episcoporum Frising. Handschr. aus dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, höchst wahrscheinlich aus einer frühern abgeschriebenen, wird er Weyman genannt.

nach diesem, Herzog Johanns Lande selbst an. Am Dreikönigsabend überrumpelte er Neustadt an der Donau, während des Gottesdienstes. Die Bürger eilten zur Gegenwehr aus der Kirche. Uebermacht bezwang, zerstreute oder tödtete sie und plünderte ihre Wohnungen. Die Kriegsknechte theilten, so wird gesagt, Geld und Kleinodien, mit Pekelhauben gemessen; auf vielen Wagen zog großer Raub nach Ingolstadt [209]).

Johann und sein Sohn Ernst, ein wackerer Jüngling, rückten sogleich ins Feld. Zweimal stürmten sie die Mauern von Aicha vergeblich; aber in der Verwüstung und Plünderung von Friedberg rächten sie die unglücklichen Bewohner Neustadts. Nun dauerten Jahr und Tag wechselweise Raub und Brand, bis Herzog Stephan aus Frankreich zurückkehrte. Er kam an der Seite des Herzogs von Burgund [210]). Dieser ging an der Spitze großer Kriegsmacht durch Baiern, um in Frankreichs Namen den Ungarn gegen die Gewalt der Türken und des furchtbaren Bajazet beizustehen [211]). Den Fürsten zu Baiern

---

209) Im Jänner 1365. Aventin.

210) Johanns des Unerschrockenen, Grafen von Nevers.

211) Auch viele tapfere Baiern schlossen sich an den Zug gegen die Ungläubigen; selbst der junge Pfalzgraf Rupert, genannt Pipan, Kurfürst Ruperts II.

blut-verwandt [212]) stiftete er zwischen ihnen Ruhe. Landeszertheilung war die Quelle aller Uebel gewesen — man hob sie auf [213]). Nur dem jungen Herzog Ernst blieb ausschließlicher Genuß der Einkünfte von einigen Städten [214]), die er aus dem Heirathsgute [215]) seiner reichen Gemahlin eingelöset hatte.

Der Fürsten Gebiet war wieder eins; nicht ihr Gemüth. Grollend wohnten Stephan und Ludwig zu Ingolstadt; Johann entfernt von ihnen mit seinen Söhnen, wie vormals, zu Mün-

---

Enkel, der aus diesem Kriege arm und elend fast allein zurückkam, und bald darauf in Amberg (Feßmaier Gesch. der Oberpfalz 1, 51) gestorben ist *Andr. Presbyt.* zum J. 1394.

212) Er war Gemahl von Margarethen, Herzog Albrechts von Straubing Tochter.

213) Es geschah im Spätjahr 1395, wie Georg von Sutner (Berichtigung der Unruhen beim Regierungsantritte Ernsts und Wilhelms) darthat, dessen Scharfsinn die Stadtbücher und Kammerrechnungen von München zur Aufklärung dieses verwirrungsvollen Zeitraums lehrreich machte.

214) Landsberg, Pfaffenhofen, Dachau, Weilheim, Wolfratshausen u. a. m. Oefele 2, 201. 204.

215) Sie soll ihm einen Schatz von 75,000 ungarischen Gulden zugebracht haben.

chen. Der Hausfriede ward, wenigstens öffentlich, nicht gebrochen, so lange Herzog Johann lebte.

11.

Die Herzoge Ernst und Wilhelm in München. Fortsetzung der Unruhen.

Im J. 1397 — 1403.

Kaum aber war derselbe nach wenigen Jahren zu seinen Vätern versammelt [216]), bewiesen die Fürsten zu Ingolstadt minder Schonung gegen seine Söhne Ernst und Wilhelm. Auch diese trugen kein freundliches Herz zu ihnen. Mit heimlichem Unwillen sahen sie schon lange, wenn ihr gewandter Vetter, der bärtige Ludwig, gen München kam, wie er sich durch gesprächige Herablassung die Gunst der Bürger zu gewinnen trachtete; wie er gern mit ihnen beim Weine saß, oder ihre Frauen und Töchter zum Tanz führte [217]). Denn die schönste Stadt Oberbaierns zum Wohnsitz zu haben, war Stephans wie Ludwigs unverhohlener Wunsch. Daher kam es bald zu neuem Bruch. Ein Zufall beschleunigte ihn.

216) Den 8. August 1397.

217) Sutner, der neben Adlzreiter mein besonderer Führer in diesem Zeitraum ward.

Herzog Stephan hatte einen Rath und Günstling, Herrn Warmund von Vienzenau. Das Geschlecht der Vienzenauer genoß in Oberbaiern hundertjährige Achtung. Als Vizthume, Pfleger, Räthe und Kriegshauptleute waren sie den Fürsten werth. Ihre Stammgüter lagen am Fuße des Hochgebirges, wo die Ausflüsse des Schlier- und Tegernsees zusammenrinnen [218]). Ihnen war der Abtei Tegernsee Kämmereramt [219]) und großer Reichthum. Herr Warmund, der sich schon bei Ernstens Verlobung mit Elisa von Mailand, als Bevollmächtigter zu Pavia [220]), diesem wichtig gemacht, konnte doch seiner Freundschaft nie theilhaftig werden. Denn er war auch Stephans Vertrauter, von dem er, wegen Darlehens, den Markt Kitzbühel besaß. Stephan, ihn zu begünstigen, gab ihm, statt Kitzbühels, das einträglichere Rattenberg. Darob ärgerte sich Ernst, schalt den Vienzenauer einen Schmarotzer und Vergeuder fürstlichen Hausgutes. Es kam zum Wortwechsel zwischen Beiden. Ernst, nicht mehr selbstmächtig, riß das Schwerd hervor, und hieb ihm eine

---

218) Hunds Stammenbuch 2, 223 ff.

219) Nach dem Ausgang der Edeln von Warngau. Oefele 2, 67.

220) Oefele 2, 201.

Wunde. Der Ritter eilte mit tödtlichem Haß klagend zu den Herzogen in Ingolstadt. Diese machten des beleidigten Günstlings Sache zur eigenen, und den Vorfall zur Gelegenheit, die Ansprüche ihres Aelter-Rechts laut zu thun. Sie begehrten, denn Stephan sei Oheim, und Erster unter den Fürsten in Baiern, München zu ihrem Wohnsitz, und drohten, bis die Burg der Hauptstadt geräumt sei, die Herzoge Ernst und Wilhelm von allem Theil an der Herrschaft auszuschliessen [221]). Noch im Todesjahre Johanns lagen beide Parteien feindselig wider einander zu Felde. Der junge Heinrich in Landshut hielt mit Ernst und Wilhelm gegen Stephan. Auch er hatte, während der unmündigen Jahre, manches von Stephans Anmaßungen erlitten, und allen Haß seiner gekränkten Mutter Magdalene gegen ihn eingesogen.

Ritter und Städte des Herzogthums, dem Lande großes Verderben abzuwenden, schritten vermittelnd dazwischen, und bewirkten, daß sich die streitenden Fürsten einem Schiedsspruch von zwanzig ehrbaren Männern untergaben [222]), also,

---

221) Wie aus dem nachmaligen schiedsrichterlichen Spruch erhellet.

222) Freising den 10. und 21. März 1398. Adlzreiter.

daß, welcher Theil dem Spruche nicht Genüge thun würde, seine Hauptstadt an den Andern verlieren sollte [223]). Inzwischen ward München, an welchen Beiden gelegen war, Herrn Konrad von Preising in Verwahr gegeben, einem Biedermanne, dem Jeglicher vertraute. Die Preisinger, deren Stammschlösser zu Preising, Kopfsberg und Wollnzach lagen, reich und sparsam [224]), waren wegen des vaterländischen Gemüths geehrt. In allen hohen Aemtern, und wo um Baierns Frieden und Ehre der Handel ging, ward ein Preising genannt [225]). — Der Spruch geschah [226]). Was Einer dem Andern entrissen, ward erstattet, und Ernst und Wilhelm in das väterliche Erbe und Recht eingesetzt. Die jungen Fürsten betheuerten des Volkes Freiheiten. Die Stände huldigten. Nur allein München nicht. Denn die Herzoge, vielleicht gekränkt, daß die

---

223) Aicha, den 6. April. Sutner S. 14 und 51.

224) Rosenheim und Crantsberg war ihnen von den Herzogen verpfändet. In Kirchen und Klöstern stifteten sie, nach Sitte der Zeit, viel, und wurden dankbar genannt. Oefele 2, 131. 204. 235.

225) Schon im Jahr 1332 half ein Preising Ludwig den Baier mit Herzog Heinrich XIV. versöhnen. Oefele 2, 159.

226) Göpping am St. Ulrichstage 1398.

Mehrheit der Bürgerschaft den bärtigen Ludwig lieber gesehen, als sie, nahmen Anstand, derselben alte Freibriefe und Gnaden zu bestätigen.

Das brachte die Hauptstadt in Unwillen und große Gährung. Sie erinnerte an die Treue, mit welcher sie dem Herzog Johann beigestanden, dessen Söhne nun mit Bösem vergalten. Man parteiete sich. Noch erhoben viele Bürger aus achtbaren Geschlechtern in den Versammlungen ihre Stimme für die Fürsten; rechtfertigten oder entschudigten sie; riethen zur Eintracht. Andere, den Vornehmern gehässig, mahnten die Gemeinde, standhaft das theure alte Recht zu beschützen; nicht die Fürsten zu fürchten, sondern deren Söldner im Stadtrath, welche die wohlhergebrachte Freiheit von München verkaufen möchten. Der alte Herr Herzog zu Ingolstadt, noch weniger sein Sohn, der freudige Fürst, würden die Stadt in der Noth versäumen. Solche Reden berauschten das Volk, und brachten es in Zorn gegen Alle, die es mit den Fürsten wohlmeinten. Fünf Männer aus den Ersten des Raths wurden deswegen von der Stadt verbannt, ihre Güter eingezogen; Andere um schwere Geldsummen gebüßt, keines Verbrechens überwiesen. In bürgerlichen Unruhen ist oft gefährlicher, verdächtig zu sein, als schuldig. Viele entgingen größern Verfolgungen durch Flucht. Was seit dem Ursprunge der Stadt zu

allen Zeiten die Büttrich und Riedler, die Sendlinger und Ebner ihrer Vaterstadt zum Nutzen oder Glanz gestiftet, vergaß, beim Anblick noch stehender Denkmale, die Leidenschaft der aufgewiegelten Menge.

Diese lärmerischen Ereignisse vergrößerten Ernsts und Wilhelms Unwillen gegen München. Schmeichelnder kam dagegen Herzog Ludwig; ermahnte, beruhigte, gewann die Unentschlossenen in der Stadt, und gelobte, sie gegen jede unbillige Anfechtung zu schirmen. Ihrerseits verhießen ihm die Bürger [227]) Beistand mit Blut und Gut nach all ihrem Vermögen.

Zu Ingolstadt versammelten sich Ritterschaft und Städte des Oberlandes, den Streit beizulegen, und übergaben es einem Schiedsspruch von zwölf Unparteiischen, deren Obmann der Vizthum Konrad von Freising ward. Zwar der bärtige Ludwig schwor, eher wolle er des Todes sein, denn die Münchner an Ehre und Freiheit schmälern lassen; zwar Ernst sprach: „Herzog Ludwig habe immer Leute, die können schwarz weiß machen!“ Demungeachtet, nach langem Bögern, geschah der Spruch. Ernst und Wilhelm

---

227) „Als getreue Biederleute zu ihrem rechten Erbherrn.“ Urk. von Dienstag nach Mariä Geburt 1308, bei Sutner.

mußten der Stadt Briefe und Siegel ehren; die Münchner beiden Herzogen huldigen [228]). Aber die Liebe kam nicht zurück. In Herzog Ernsts Städten zu Landsberg, Dachau, Weilheim und andern lebten die Verbannten, denen München seine Thore kraft des Rechtes aller Städte und Märkte zu Baiern, die Ihrigen zu strafen, verschloß. Fehde gab es her und hin; Selbstrache aller Orten. Die Fürsten blieben wider einander erbittert. Ihre gemeinsame Verwaltung Oberbaierns ward ein unversiegbarer Quell des Streites. Den Herzogen Ernst und Wilhelm leistete der junge Heinrich zu Landshut unter der Hand manchen Vorschub. Vergebens bemühte sich Pfalzgraf Rupert der Dritte, genannt der Kleine, ein weiser und gerechter Herr, die zwistigen Vettern zu versöhnen. Rupert war nach dem Tode seines Vetters [229]) Alleinherr aller Pfalzlande am Rhein und im Nordgau geworden; kurz darauf erwarben ihm seine Tugenden selbst die königliche Krone von Deutschland [230]).

Obwohl Ernst und Wilhelm mit der Gemeinde München Vergleich und Frieden hatten,

---

228) Die Bestätigungsurkunde ist vom St. Philipps- und Jakobstag 1399. Sutner S. 25.

229) Rupert II. war im J. 1398 gestorben.

230) Am 21. Aug. 1400.

mieden sie doch die Stadt; wohnten nur selten dort in ihrer Burg; lieber zu Wolfratshausen. In München gebar eine Gährung die andere, und Parteien gingen aus Parteien hervor. Das sind immer unter den Blüten der Freiheit ihre Dornen. Endlich wurden sogar gegen der Gemeinde alte Ordnungen Umtriebe geführt. Thomas Haidfolkh, Konrad Triener und Ulrich Stromaier standen an der Spitze mehrerer Verschwornen. Sie kamen oft geheim auf der alten Veste zusammen, den Sturz gegenwärtiger Obrigkeit und Verfassung zu bereden. Als sie aber zu den Handwerkern umhergingen, die Helfershelfer zu werben, wurden sie verrathen, und am offenen Gericht im Rathhaus, vor Richter, und äusserm und innerm großem geschwornen Rath der Dreihundert, mit Leib und Gut der Stadt verfallen, zum Schwerd verurtheilt [231]). War innere Ruhe hergestellt, ward die Fehde mit den Verbannten fortgesetzt; daneben jedoch Freundlichkeit mit des Landes getrennten Fürsten gepflogen; bald aus Wolfratshausen Ernst und Wilhelm zu festlichen

---

231) So nach der von Sutner aufbewahrten Urkunde (Montag vor St. Martinstag 1400), welche vermuthlich Aventinen und Andere zuerst veranlaßte, einen Aufruhr zu glauben, der die Herzoge Ernst und Wilhelm aus der Stadt getrieben.

Ergötzungen und Turnieren eingeladen; bald aus Ingolstadt Herzog Stephan, welcher gern nebst seiner Gemahlin an allem Frauenzimmer zur höflichen Bewirthung herüber kam, und mit den Bürgerinnen auf dem Markt tanzte [232]).

Im Herzen aber blieben die Münchner doch dem Herzog Stephan am meisten zugethan. Er war leutselig; beim Kaiser Rupert in großen Gnaden [233]); der bärtige Ludwig hatte diesen selbst auf dem Zuge nach Italien begleitet [234]). Von beiden hoffte und genoß München den sichersten Schutz, so lange alle vier Herzoge über die Angelegenheiten Oberbaierns gleiches Befugniß hatten. Daher entstand kein geringes Schrecken in der Stadt, als die gemeinschaftliche Landesverwaltung der zwei Fürstenhäuser unerwartet aufgehoben wurde. Die Streitigkeiten derselben hatten, nach des Kaisers Rückkunft aus Welschland, manchen Land- und Rechtstag verursacht; und kein Mittel hatte Kraft gehabt, sie zu vergleichen [235]). Es waren zuletzt beide Theile,

---

232) „Bei dem Sunbentfewer." Sutner.

233) Der ihn auch zu seinem Landvogt in Augsburg machte. Weberchronik zum J. 1410.

234) Im Herbst 1401.

235) Besonders auf dem Landtage zu Ingolstadt, im Jahr 1402.

unter Beistand der Landschaft oder Stände Oberhaierns, Rathes geworden, sich gänzlich zu scheiden, und die alte aufgehobene Nutztheilung herzustellen [236]). Damit fiel auch München wieder unter Ernsts und Wilhelms alleinige Botmäßigkeit. Das fürchteten alle Einwohner. Die ehemaligen Besorgnisse und Gährungen hoben nun von neuem an. Alle, welche sich, nach Vertreibung der angesehensten Geschlechter, deren Stellen und Würden bemächtigt hatten, fürchteten die Wiederkunft der Verbannten. Nun wiegelten sie das Volk zum Widerstande auf; weigerten abermals Schwur und Huldigung, liessen Boten um Boten an Herzog Ludwig gehn, welcher in Paris am Hofe seiner Schwester, der Königin Isabelle, lebte, und riefen die Vermittelung bald des Kaisers, bald des urggrafen von Nürnberg an.

Als sich aber die Landschaft des Oberlandes feierlich verband, die ausgesprochene Theilung zu handhaben, und mit allen Kräften, also daß München den neuen Erbherren unterthan sein müsse [237]); als selbst Herzog Stephan in offenen Briefen die beschlossene Theilung anerkannte; ergriffen die Bürger von ihren verzweifelten Vorstehern empört,

---

236) Im Christmond 1402, zu Freising.

237) Im Anfang des Jahres 1403. Der vierundzwanzigste Freiheitsbrief.

die Waffen, zogen Graben um die Stadt: leiteten das Isarwasser hinein; besetzten Brustwehren und Thürme mit Mannschaft und Donnerbüchsen, und forderten, laut geschlossenen Bünden, der Städte Ingolstadt, Vohburg, Pfaffenhofen, Neustadt und Nürnberg Beistand. Zu ihrer großen Freude traf auch Herzog Ludwig von Paris ein mit großer Eil, treu seinem Wort; erneuete den Bund vorier Zeit, und verbriefte, München nicht zu verlassen, bis alles wohl abgethan sei, mit Güte oder Schwerd.

Bürgerkrieg schien unvermeidlich. Denn Ernst und Wilhelm, verbunden mit Herzog Heinrich von Landshut, waren mit vielem Kriegsvolk vor die Stadt gerückt, und hatten sich am Gasteigberg auf der einen, bei Pasing auf der andern Seite Münchens gelagert; mit ihnen alle von der Stadt Geächtete und Verbannte[238]). Gefahr, Hoffnung und Angst der Einwohner stiegen hoch. Viele wußten ihre Väter, Brüder und Geliebten, viele ihre Todfeinde vor den Thoren.

Inzwischen wurden ängstig her und hin Unterhandlungen getrieben. Größerm Unheil wehrte die Weisheit Burggraf Friedrichs von Nürnberg. Dem Urtheile dieses gerechten Herrn ver-

---

235) Im März 1403 bis zu Ende Mai's.

trauten zuletzt alle Parteien ihre Sache. Am Donnerstage vor Pfingsten, im Jahre vierzehnhundert und drei, zu Freising, sprach er: es soll München die herzoglichen Brüder aufnehmen und huldigen; der Stadt das Recht unbeschränkt bestätigt, alles Vergangene vergessen werden [239]). Und Tages nach dieser Entscheidung des langen Haders ritten die Herzoge, begleitet vom weisen Burggraf und dem Herzog Heinrich von Landshut, aus Freising hinüber in die Stadt München. Sie huldigte und bewirthete die Herren mit großer Freude. Da kamen auch die Geächteten zu den Thoren herein, und lagen wieder an der Brust ihrer Verwandten und Freunde. Dadurch ward erst das Entzücken allgemein und die große Versöhnung wahr. Und wie nach herkömmlicher Sitte am St. Stephanstage zu neuer Besetzung des innern Rathes und zum Bürgereid [240]) geschritten ward, erhob man dankbar die Verbannten in ihre Würden; strafte deren Feinde, die unterdessen mit dem Gemeindegut übel gehauset hatten, und

---

239) Die Urkunde gibt uns Sutner.

240) „Der Eid, der heut zu Tage abgelegt wird, kommt mit den nämlichen Ausdrücken schon 1363 vor.“ Sutner.

verbesserte, zu Bewahrung künftigen Friedens, Wahlart und Stadtverfassung [241]).

So ward Ruhe. Herzog Stephan vergnügte sich mit Verwaltung des ihm beschiedenen Landtheils, und sein Sohn Ludwig kehrte, nachdem er sich noch den Seinigen durch allerlei Gnaden lieb gemacht [242]), zu seiner königlichen Schwester in Frankreich zurück.

12.

Die Herzoge gegen Augsburg und Oesterreich. Landshuter Unruhen unter Herzog Heinrich XVI.

Im J. 1404 — 1413.

Zu München herrschten nun die fürstlichen Brüder in großer Friedseligkeit und wurden bald allem Volk lieb. Doch wenig fehlte, ein nichtswürdiger Zufall hätte sie in schwere Fehde mit

---

241) Entwürfe dazu waren schon 1370 gemacht. Durch den sogenannten Wahlbrief (St. Bartholomäi 1403) bestätigten die Herzoge die neue Wahlordnung.

242) So freiete er den Ort Friedberg von Frohnen und Fuhren für die Burg und gab ihm Stadtrecht zu jährlicher Wahl eines eigenen geschworenen Rathes. Urk. Ingolstadt Montag nach Ostern 1404. Lori Lechr. 2, 95.

Augsburg gebracht. Ein Chorherr am Domstift daselbst, Anselm der Nenninger, welcher nach dem Bisthum gestrebt und mit der Stadt übel war, hatte auf der Ringmauer, an die seine Wohnung stieß [243]), ein Lusthaus gebaut mit einem Erker. Das warf ihm die Stadt ab, und setzte statt dessen einen Thurm hin. Erbost eilte der Chorherr gen München, klagte es den Herzogen, in deren Hofgesind er war, als müßt' er ihrer willen von den Augsburgern Haß leiden. Die Fürsten, ihn zu entschädigen oder zu rächen, hoben den Augsburgern sechsundzwanzig Ballen Waaren auf. Doch ward der Zwiespalt bald beigelegt; und versöhnt ritten die Fürsten nach der reichen Stadt, wo mancher Bürger mehr Einkünfte besaß [244]), denn mancher Graf. Da ward ihnen prächtiges Turnier gehalten auf dem Frohnhof. Herzog Wilhelm ärntete großen Ruhm im Stechen, bis ihn einer vom Pferde rannte, dessen Helm ein schwarzer Stier krönte. Wie beim Vertheilen des Dankes dem Herzog der erste Preis, eine Perlenschnur gereicht ward, sprach er beschei-

243) An der Aegidien-Kapelle. Die Augsburger Zeitbücher, auch Adlzreiter, gedenken dieses Handels, der ins Jahr 1407 fiel, umständlicher.

244) Zum Beispiel der reiche Egen oder Argen, welcher jährlich 2600 Gulden einnahm.

den: „Der gebührt dem schwarzen Stier, der sich so männlich gehalten!“ Das war Georg Rem, der Augsburger, der ehemals sein größter Feind gewesen.

Zu derselben Zeit wohnte im Lande an der Etsch ein starker und streitbarer Mann, Heinrich von Nottenburg. Er war einer der mächtigsten Freiherren im tirolischen Gebirge, hatte vierundzwanzig Burgen, und hieß nur der Hauptmann von Caltarn nach seinem Wohnschlosse am See. Mit Herzog Friedrich von Oesterreich, seinem Herrn, dem in der Theilung des väterlichen Erbes Tirol geworden war, hatt' er vielen Streit. Zuletzt wollt' er demselben im Zorn das ganze Land entreissen. Beispiel und Glück der schweizerischen Eidsgenossen gegen Oesterreich ermuthigte ihn, und Viele, die ihm gleich dachten. Er reisete nach München und Ingolstadt, und bot den Herzogen die Grafschaft an; leicht sei die Eroberung, glänzend der Gewinn.

Wittelsbach konnte nie Tirols vergessen. Den Herzogen zu Baiern, geblendet von einer Hoffnung, die schon viel edles Blut gekostet, diente mancher Spann mit Oesterreich zur Beschönigung des Entschlusses, Empörern die Hand zu bieten, und auf das Gebirge Ansprüche zu erneuen, denen ihre Väter offenkundig entsagt hatten.

Im Jahr eintausend vierhundert und zehn ward der Zug nach Tirol versucht. Dazu sah man die Herzoge, welche sich lange gehaßt hatten, einträchtig an der Spitze eines zahlreichen Heeres. Sie rückten hinauf am Inn bis Rattenberg. Hier kehrte Herzog Ernst nach München um; Stephan aber und Wilhelm zogen weiter aufwärts gegen Hall. Bei Volters angekommen, fanden sie die Brücke, welche zur Salzstadt über den Strom führt, abgebrochen. Dies zwang sie, den Weg nach Rattenberg zurückzumachen. Sie griffen das feste Schloß Matzen an, welches dort an der Straße lag. Es gehörte Herrn Ulrich von Freuntsberg, einem tapfern Ritter, mit Herzog Friedrich im Bund. Durch sieben Wochen langen Widerstand ermüdete er die Baiern, und achtete nicht des großen Schadens, welchen ihm ihr Geschütz stiftete. Unterdessen kamen Bischof Georg von Passau und andere Herren und redeten zum Frieden. Die Herzoge liessen sich zweijährige Waffenruhe gefallen, da sie die Schwierigkeit der Unternehmung erkannten. Doch nach Verlauf der Frist erschien Herzog Stephan zum andernmal; nicht die Fürsten von München mit ihm. Stephan besetzte Rattenberg. Seine Kriegsmacht bestand nur aus weniger Ritterschaft und einigen hundert schlecht bewaffneten Söldnern. Baudenweise streiften diese durch das Ge-

birge am Inn und an der Etsch; brannten Dörfer nieder oder beraubten das Volk. Auch das Salzwerk von Hall wurde von den Zerstörern öde. Endlich rotteten sich aus Thälern und von Bergen die Bauern mit Wuth gegen sie zusammen. Nach vielen und blutigen Raufereien ward abermals Friede vermittelt. Stephan kehrte nach Ingolstadt von einem Unternehmen zurück, welches so ruhmlos geendet, als ungerecht begonnen war[245]).

An allen diesen Begebenheiten hatte Herzog Heinrich zu Landshut keinen Theil. Er lebte in Pracht und Freuden, reisete Festen und Turnieren nach, unbekümmert um die Mittel zur Befriedigung der Verschwendungen. Auch seine Räthe und Hofdiener waren alle während seiner unmündigen Zeit reich geworden. Das fürstliche Gut aber lag mit ungeheuern Schulden beladen. Weil es endlich bei solchem Haushalt an Geld gebrach, wurden von den reichen Bürgern der Stadt Landshut Steuern gefordert. Sie zeigten ihre vielbeschworenen Briefe. Keiner achtete derselben. Sie flehten demüthig des Kaisers Gerechtigkeit und Schirm an. Der Adel, immerdar den Städtern aufsätzig, nannte diesen Schritt Hoch-

---

245) Veith Arnpekh (Pez script. rer. austr. 1, 1275) beschreibt diesen Feldzug ins Tirol, der an sich ohne Folgen blieb.

verrath. Der Bürgermeister der Stadt, mit ihm viele angesehene Männer, wurden auf das Schloß gefordert, und dort unter schmählichen Vorwürfen verhaftet. Bei vierzig Bürger mußten ihre Freiheit mit gewichtigen Geldbußen lösen; vier Andere, sämmtlich des Rathes, das Land meiden mit Verlust alles Gutes. [246]).

Solche Härte verbreitete in der Stadt tiefe Bestürzung; die Ungerechtigkeit allgemeinen Ingrimm. Man ging heimlich zusammen: besprach sich, wie man die Burg ersteigen, die bösen Diener des Fürsten stürzen [247]), und den jungen Herrn mit weisen Männern umgeben wolle. Allein die Sache der Verschwornen endete traurig. Am Charfreitag des vierzehnhundert achten Jahres waren sie im Hause ihres Freundes Dietrich Röggl Abends beisammen. Zu gleicher Stunde sprach bei dessen jungen Frau Ulrich Ebran von Wildenberg zu, von des Herzogs Höflingen Einer. Sie zeigte ihrem Buhlen die Versammelten durch einen Spalt der geschlossenen Thür. Sogleich eilte Ebran davon, zur Burg

---

246) Es geschah im J. 1407. Die vier Verbannten waren: Friedr. Pelchinger, Mark. Asch, Leonh. Kettner, Johann Mosburger.

247) Kasp. Fraunhofer, Eramus Preisinger, Hs. Closner, Sigm. Affenthaler, Georg Aheimer.

hinauf, was er erfahren, anzuzeigen. Alle droben eilten in Waffen herab zur Stadt, umzingelten das Haus und drangen hinein. Wer von den Ueberraschten nicht über die nahe Stadtmauer entsprang, ward erschlagen oder gefangen. Leichtfertig ritt nach diesem der junge Herzog zum Turnier gen Regensburg, während seine Räthe daheim die Verschwornen grausam richteten, einigen die Augen ausstechen, andere enthaupten, andere aus der Stadt treiben und ihres Vermögens berauben liessen [248]).

Mitleidig beklagten die Städte von Baiern das Schicksal Landshuts. Selbst die Fürsten empörte des niederländischen Adels gewissenlose Blut- und Geldgier, so wie des Herzogs Leichtsinn dabei [249]). Da ging dieser in sich, und prüfte die Werke seiner Räthe und Diener. Und er erschrack, wie er seine Geldruhen und Kornkammern leer, seine Einkünfte insgesammt verpfändet, seinen Namen ohne öffentliches Vertrauen sah. Und

---

248) Aventin, Arnpekh, Adlzreiter, Staindel (Oefele 1, 527) und Andere erzählen von diesem sehr gleichlautend.

249) Der bärtige Ludwig hieß ihn noch lange nachher einen Bluthund.

zur Stunde verwandelte sich sein ganzes Inneres. Er mied alle Freuden, entließ den Troß seiner Lustgesellen, und schwor, von seinen herzoglichen Einkünften keinen Pfennig zu nehmen, bis die letzte Schuld getilgt sein würde. Er trieb die ungetreuen Räthe aus. Die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben übertrug er einem verständigen Manne geistlichen Standes [250]). Dann verließ er Baiern, und trat in den Dienst der Ritter vom deutschen Orden. Er focht um ihren Sold mehrere Jahre lang an Preußens Grenzen wider die Letten und Pohlen.

Als er wieder nach Landshut kam, und daselbst mit Margarethen von Oesterreich seine Hochzeit feierte [251]), hatte der treue und kluge Priester, dessen Namen undankbar die Geschichte vergessen hat, die Schulden bezahlt, und das Verpfändete eingelöset. Nun unter Gefahren und Entbehrungen im rauhen Norden abge-

---

250) Feßmaier meint (Geschichte v. Baiern S. 670), es könne Niclaus de la Scala gewesen sein, der nachmals (im J. 1421) als Bischof von Freising Beweise guter Staat(haushaltung gegeben.

251) Im J. 1412. Sie war die Tochter Herzog Albrechts IV von Oesterreich, Schwester Kaisers Albrechts II.

härtet, ward ihm Zucht und Häuslichkeit lieb. Er hielt kein zahlreiches Hofgesinde mehr, wie andere Fürsten; selbst keinen Kanzler. Hatt' er Rath nöthig, ließ er gelehrte Geistliche von Regensburg, Freising oder Passau kommen. Was er selber verrichten konnte, lehnt' er nicht von sich. Jedem klagenden Unterthan gab er Gehör. Recht mußte mit Ernst und Schnelligkeit gehandhabt sein. Die Weglagerer ließ er henken. So sicher wurden die Straßen, daß der Kauffahrer ohne Geleit reisen, und ein Kindlein, wie das Volk sprach, mit vollem Geldsäckel sonder Gefahr durch das Land wandern konnte. Kurzweil, Rennen, Stechen und Turniere achtete er wenig; nur Jagd blieb seine Erholung [252]).

So hatte Noth und Ueberlegung die Gemüthsart dieses Fürsten verwandelt, der bald durch strenges Haushalten einer der reichsten von allen Nachbarn ward, und einer der vortrefflichsten geworden sein würde, hätt' er in der Tugend Maß halten können.

---

152) Die meisten dieser Züge Herzog Heinrichs, so wie mancher andern in spätern Jahren, sind nach Ebrans von Wildenberg (Oefele 1., 312) Vorzeichnung.

13.

Herzog Ludwigs VII, oder des Bärtigen, Streit mit Heinrich XIV von Landshut und allen Fürsten zu Baiern und Pfalz.

Im J. 1413 — 1417.

Ganz andern Geistes, als er, erschien, bald nach ihm, auch der bärtige Ludwig wieder in Baiern, als dessen Vater, Stephan der Andere, gestorben war [253]).

Ludwig hatte sich während eines zehnjährigen Aufenthaltes am üppigen und unruhigen Hofe Isabellens all' das Geschliffene und Blendende des Aeussern, gepaart mit leidenschaftlicher Heftigkeit des Gemüthes, und die Kunst feiner Umtrieb' und Ränke, vereint mit ritterlicher Tapferkeit, angeeignet, worin der französische Adel das Urbild männlicher Größe erblickte. Vermählt mit einer Tochter des Hauses Bourbon [254]), trug er auch unter den Deutschen gern den Namen der

---

253) Im J. 1413 zu Schönfeld. Das Frauenmünster, von ihm in Ingolstadt gebaut, zeigt noch heute sein Grabmal, welches ihm Ludwig sein Sohn dankbar errichtete.

254) Anna von Bourbon, Tochter des Joh. de la Marche, Wittwe des Grafen Montpensier.

normandischen Grafschaft Mortain zur Schau, die ihm in der Aussteuer seiner Gemahlin geworden. Der verschwenderischen Freigebigkeit der Königin, seiner Schwester, dankt' er daneben einen Reichthum von Kleinodien und Schätzen, deren Menge selbst das Volk von Paris empört hatte. Als er Frankreich verlassen wollte, war er deswegen von meuterischen Haufen der Hauptstadt umringt und zu den Kerkern geschleppt worden. Einer der Hohen des Reiches aber hatte ihn von der Wuth des Volkes gerettet, indem er gesprochen: „Es wäre der Krone von Frankreich große Schmach, diesen Herrn gefangen zu legen, weil er vom König und der Königin reiche Gaben genommen. Er sei ein armer Fürst und darum nach Frankreich gefahren, Gut zu verdienen [255]).“

Angelangt zu Ingolstadt, umringt er sich mit geräuschvollem, glänzendem Hofstaat. Bei sechshundert Grafen, Freiherren und Ritter vermehrten sein Gepränge. An Spielen und Jagden durfte kein Mangel sein. Alle Klöster und geistlichen Güter waren mit Jägern und Falknern überlegt. Mild gegen Arme, leutselig gegen Niedere, wies

---

255) So Ebran von Wildenberg. Vermuthlich kamen die Nachrichten von diesem Vorfalle durch des Herzogs eigene Diener nach Deutschland, „die sich versahen, er wurd mit leben aus der gefänknis nit komen.“ Oefele 1, 311.

er Stolz nur gegen seines Gleichen [256]). Unter den Fürsten zu Baiern der Aeltere, dünkt er sich ihnen an Würde überlegen; bewandert in den Staatskünsten des Pariser Hofes; Erfahrung und Geist genug zu haben, sie nach seinen Wünschen zu meistern. Binnen kurzer Zeit war er ringsumher in Händel verflochten, die unausweichlich zu Feindseligkeiten führten.

Noch gelüstete ihn immer nach dem schönen Fürstensitze zu München. Er bildete neue Ansinnen an die Herzoge daselbst, wegen zu verbessernder Nutztheilung. — Als vor mehr denn zwanzig Jahren die nun bestehende zuerst entworfen worden war, hatte sich damals Herzog Friedrich für seinen schönen Theil von Niederbaiern zu einer jährlichen Entschädigung von achttausend Gulden verpflichtet. Sie war niemals entrichtet worden. Ludwig mahnte den sparsamen Heinrich zu Landshut. — Die Mark Brandenburg ward dem Kaiser Sigmund feil, dem Sohn Kaiser Karls IV. Ludwig sprach das nähere Kaufrecht zu diesem

---

256) Wie ihn Ladislaus Sunthemius schildert, der auch (Oefele, 2, 568) von den aus Frankreich mitgebrachten goldenen und silbernen Heiligenbildern bemerkt, daß er viele derselben durch Diebstahl an sich gebracht haben möge, was aber Oefele schon im Indica T. 2. calumnia nennt.

einſt verwahrloſeten Gute Wittelsbachs an. Sigmund aber gab die Mark dem weiſen Friedrich von Hohenzollern, Burggrafen von Nürnberg, um vierhunderttauſend ungariſche Gulden.

Getäuſcht oder zurückgewieſen in allen Erwartungen und Begehren, blickte der Graf von Mortain mit Eiferſucht auf München, mit Neid auf Friedrich von Hohenzollern, der einſt in Würden geringer, nun als Kurfürſt des Reiches höher denn er, ihm ein verächtlicher Emporkömmling hieß [257]). Sein größter Zorn aber richtete ſich gegen deſſen Schwager, Heinrich von Landshut, welcher ihm ſogar die Zahlung einer heiligen Schuld abſchlug. Dieſer hingegen machte mit dem Fürſten zu München gemeine Sache und Verein gegen Ludwigs gefährliche Thätigkeit. Auch die Pfalzgrafen beim Rhein, die vier Söhne Ruperts [258]) ſtanden dazu: Kurfürſt Ludwig in der Rheinpfalz; ſein Bruder Hans, welcher den größten Theil der Oberpfalz beſaß; Pfalzgraf Stephan, der Simmern und Zweibrücken, und Otto, der Mosbach hatte. Vielleicht beſorgten dieſe, der Graf von Mortain könne ſelbſt ihr ausſchließliches Recht zur Kurwürde anfechten, wie es Karl IV. gewährt hatte, und den Wechſel der-

257) Er nannte ihn nur den „Neu Edel.“
258) Der im J. 1410 geſtorben war.

ſelben zwiſchen Pfalz und Baiern wieder fordern [259]). Zu Konſtanz kamen ſie Alle, verbunden mit Friedrich, dem neuen Kurfürſten von Brandenburg, zuſammen, verſprachen einander in ihrem und ihrer Erben Namen gegenſeitigen Beiſtand gegen Herzog Ludwig, wenn er ihre Rechte jemals gewaltſam antaſten würde [260]).

Dieſer, einzeln ſtehend, hütete ſich vor dem ungleichen Kampfe. Aber ihm war der allgemeine Mißmuth niederbaieriſcher Ritterſchaft gegen ihren Erbherrn Heinrich wohl bekannt. Und darauf baute ſeine Staatsklugheit Hoffnungen. Heinrichs feſtes Handhaben fürſtlicher Macht und Hoheit demüthigte nicht ſelten die Anmaßungen des aufſtrebenden Adels. Allein ſeine Strenge ſchweifte dabei oft in unbillige Härte, ſeine Haushältigkeit in gewinnſüchtigen Geiz über. Nicht ohne Grund waren viele Beſchwerden der Ritter gegen ihn um vielfach bedrängte Vorzüge und Rechtſame erhoben. Sein Kargheit bannte ſie vom Hofe, und kamen ſie, wich er ihren Klagen ungroßmüthig

---

259) Vorſichtig lieſſen ſie den 8. Wintermonds 1414 durch Kaiſer Sigmund ihrem Hauſe das Kurrecht beſtätigen.

260) Am Kilianstage 1415 zu Konſtanz. Späterhin (im J. 1419) traten auch die Biſchöfe von Eichſtätt und Regensburg hinzu.

aus. Weil er sie nicht hören wollte, schlugen sie Hand in Hand, selber ihre Freiheit aufrecht zu halten, laut Brief und Siegel der alten Fürsten. Da waren die biderben Törringer, Kaspar und Wilhelm, die reichen Pienzenauer und Mazelrainer, die Fraunberger, die Laininger, die Gaiskircher und viele Andere, durch Gut und Muth im Lande groß geachtet, die zusammenschworen. An ihrer aller Spitze stand der Mannlichste und Unerschrockenste, Herr Kaspar der Törringer [261]), dessen uraltes Geschlecht [262]) auf den Burgen zu Törring und Petenbach seit Jahrhunderten durch Gottes-

---

261) Er wohnte zu Törring; sein Bruder Wilhelm zu Petenbach. Im ersten Bundesbrief vom J. 1416 erscheint Caspar zwar noch nicht als Bundeshauptmann ausdrücklich genannt; erst später im J. 1420.

262) Der Stammbaum des heutigen törringischen Geschlechts steigt in das Zeitalter des zweiten Tassilo hinab, begründet auf eine Mönchssage von der Stiftung des Klosters Wessobrunn im Jahr 753. Diese Sage ward im eilften Jahrhundert aufgeschrieben (Mon. boic. 7, 372) und einer von Tassilo's Jägern Thoringer genannt. Im eilften und zwölften Jahrhundert erscheinen die Törringer schon öfter in den Urkunden.

furcht [263]) und Heldentugend bekannt war, und heut noch, vielleicht das Aelteste im Lande Baiern, blüht. Sie luden zu sich Edle und Unedle, Städt' und Märkte, mit ihnen wider Gewaltherrschaft Gewalt zu setzen. Der Landfriede ward gebrochen, die Straße fortan unsicher, Fehde und Mordbrand ringsum. Der Graf von Mortain ermunterte oder unterstützte schadenfreudig den kriegerischen Aufstand der Ritter, und ward bald die Seele ihres Bundes. Wen Herzog Heinrich verfolgte oder austrieb, der fand zu Ingolstadt beim bärtigen Ludwig Schutz [264]). Das ganze Land gerieth in Bewegung durch den gegenseitigen Haß seiner Fürsten.

Zu derselben Zeit waren auch Reich und Kirche durch ungewöhnliche Ereignisse verwirrt. Drei Könige hatten um jenes, drei Päpste um den Stuhl des heil. Petrus gehadert. Und von Böheim ging eine neue Lehre in die Welt aus, als müsse Glauben und Kirche der Christen vom Unrath spät erfundener Lehren gereinigt sein.

---

263) Von ihren Schenkungen an Kirchen und Klöster sammelte Feßmaier (Geschichte v. Baiern 627) mehrere ältere Beispiele.

264) Wie den Georg von Gundelfing, welchem er die Burg von Wolfstein an der Isar einräumte, um von da aus sichere Fehde zu treiben. Aventin.

Seit Kaiser Ludwig der Baier einmal die untrügliche Rechtgläubigkeit der Päpste zweifelhaft gemacht hatte, schritten mehrere Männer mit Muth und Kenntniß in seinen Fußstapfen einher. In England hatte der gelehrte Wiclef mit dem Lichte der Vernunft in das finstere, von Jahrhunderten aufgethürmte Lehrgebäu der Kirche geleuchtet. Seine Urtheile verbreiteten sich wunderschnell über Deutschland, begierig vom gesunden Menschenverstand eingesogen. Augsburg, Donauwörth und andere größere und kleinere Städte des obern Deutschlands zählten schon Gemeinden solcher Neugläubigen [265]), welche die Weihbrunnen, Fegefeuer, Ablaß, Palm- und Kräuterweihen, als Erfindungen geistlichen Golddurstes verachteten [266]), oft aber das blutige Opfer der Priesterrache wurden [267]). Nun stand

---

265) Besonders waren darunter immer viele Handwerker, welche sitzende Lebensart führten, wie die Leinweber. Burkh. Zingk.

266) Nach Hector Mühlichs Chron. Handsch. zum Jahr 1393.

267) In Donauwörth wurden fünf Männer und einundfünfzig Frauen wegen ihrer Irrlehre getödtet und in Augsburg zweihundert und vierzig Wiclefische auf Anstiftung eines Geistlichen von Bamberg gefangen; die nicht widerriefen, verbrannt oder ge-

Johann Huß auf, und lehrte an der hohen Schule zu Prag im Geiste Wiclefs, aber gewaltiger als er, zahlreiche Jünglinge aus Böheim, Deutschland, Ungarn und Polen.

Nachdem einmal König Sigmund die Krone des heiligen Reiches auf seinem Haupte befestigt sah, wollt' er, daß auch Frieden in der von Neulehrern und Gegenpäpsten zerrissenen Kirche walte. Er rief eine allgemeine Versammlung der christlichen Welt, dargestellt in Bischöfen, Priestern und Gesandten aller Völker, gen Konstanz am Bodensee. Dahin reisete er selbst. Neben geistlichen Dingen behandelte er dort auf Fürstentagen auch die Zerwürfnisse weltlicher Herren.

Die Herzoge von Baiern, alle wider den Grafen von Mortain gereizt, begaben sich nach Konstanz, ihre Sache vor den Kaiser zu bringen. Hier, als auch der bärtige Ludwig gegenwärtig war, trat eines Tages [268]) Kurfürst Friedrich von Brandenburg in den Ring der Reichsgroßen, und klagte im Namen Heinrichs von Landshut, seines Schwagers, gegen Herzog Ludwig: es habe derselbe den Landfrieden gebrochen

---

brandmarkt. Burkh. Zingk zum J. 1394 und Gasser zum J. 1393.

268) Den 16. Aug. 1418.

ungeachtet kaiserlicher Abmahnung, und damit des Reiches Acht verdient. Vergebens erwiederte der Betroffene, er stehe zu Konstanz als des Königs von Frankreich Gesandter, dessen Vasall er sei. Die Fürsten widerredeten solcher Ausflucht: er wäre auch des Reiches Vasall und ihm mit Huld und Pflicht angehörig.' Endlich ward dem Beschuldigten zur Rechtfertigung eine Frist gestattet, da er sie begehrte; nur mußt' er schwören, die neue Tagfahrt nicht aus Arglist gesucht zu haben. Beim Nachsprechen des Eides aber stockte seine Zunge, und die zum kaiserlichen Throne aufgehobenen Schwörfinger zog er zurück, als sei der Eid ungeziemend und mit bösem Sinne abgefaßt. Darüber murrte lauter Unwille aller Fürsten. Sie forderten Genugthuung. Das Antlitz des Grafen von Mortain entfärbte sich oft. Bestürzung und Wuth wechselten in ihm. Sein ganzer Zorn kehrte sich wider Heinrich von Landshut, den Urheber dieses erschütternden Augenblickes. Er erhob endlich donnernd die Stimme gegen ihn, und ohne Achtung für die Feierlichkeit des Ortes überhäuft' er ihn mit Vorwürfen und Schmähreden, wie sie der entfesselte Grimm eingab. — Heinrich, in Ehrerbietung vor des Kaisers und der Versammlung Majestät, schwieg. Stürmisch gingen die Fürsten auseinander.

Am Abend, als Ludwig vom Gastmahl des

Bischofs von Passau heimritt, sprengt' ihm Heinrich wild entgegen. Er forderte Widerruf jener Beschimpfungen oder blutige Genugthuung. Der Graf von Mortain würdigt' ihn keiner Antwort. Jener zuckte ohne Säumen das Schwerd und versetzt' ihm einige Streiche, daß er vom Rosse sank. Es entstand Auflauf. Der Blutende ward von seinen Dienern in ein Haus getragen. Heinrich entfloh aus der Stadt, begleitet von seinen Getreuen, Georg von Burgau und Kurt von Reischach. Die erschrockenen Väter der Kirchenversammlung klagten ihn als Verletzer öffentlicher Sicherheit, als Entweiher des geheiligten Ortes an. Kaiser und Fürsten sprachen die Acht wider ihn aus.

Nur Kurfürst Friedrich hatte allein den Muth, für seinen Schwager zu reden, welchen, so sprach er, zum König Sigmund, Gerechtigkeit nicht unerhört verdammen dürfe. Heinrichs That auf den Straßen der Stadt, ohne tödtliche Wirkung, sei kein Landfriedensbruch, sondern persönlicher Streit zweier Fürsten; keine Gefährdung der heiligen Kirchenversammlung, denn Herzog Ludwig sei nicht ihr Mitglied. Aber Reichsacht in so gährungsvollen Tagen gegen einen Fürsten, der Vielen lieb wäre, und zu Gunsten eines Andern sie erkennen, der Allen verhaßt wäre, dies sei bedenklicher, als der Vorfall selber.

Mochte Sigmund auch dem reichen Herzog von Baiern-Ingolstadt, dessen Geldschuldner er unter Kurfürst Friedrichs Verbürgung geworden [269]), wohlwollen, konnt' er doch jenen und vielen andern Gründen des Kurfürsten Friedrich nicht widerstehen. Er zog die Achtbriefe zurück [270]). Ludwig rief vergebens des Kaisers Rache, und fußfällig Papst Martins V. heiligen Zorn an.

14.

Fortsetzung der innern Kriege. Das Vehmgericht.

Im Jahr 1418 — 1422.

Als ihm Keiner half, wollt' er seinem tödtlichen Hasse selber genug thun. Er reisete heim nach Ingolstadt. Dort trat er in offenen Bund mit Kaspars des Törringers mißvergnügten Rittern und Freunden, befestigte seine Schlösser, warb Volks und ließ gegen Heinrichs von Landshut Land und Leute streifen. Dieser, dessen ge-

---

269) Um 20,000 ungarische Goldgulden oder Dukaten, den 4. Mai 1417; während ihm Heinrich v. Landshut Geldvorschüsse verweigert hatte.

270) Aventin und Adlzreiter sehr umständlich in dieser Begebenheit; eben so Eberhard Windek in der Historia Sigismundi imp. (Menken script. rer. germ. 1, 1120).

wärtig, vergalt Gleiches mit Gleichem, griff Ludwigs Städt' und Burgen an, doch nicht immer mit Glück. Vor der Wasserburg lag er vier Wochen, und konnte sie nicht nehmen [271]).

Dem Grafen von Mortain war Heinrich kaum verhaßter, als dessen glücklicher Vertheidiger, Kurfürst Friedrich. Er forderte denselben zum Zweikampf. Die Antwort lautete: mit einem doppelt Meineidigen könne sich Niemand ritterlich schlagen. Dem erbitterten Fürsten blieb zur Rache nichts, als seines Feindes Gut und Recht zu verderben. Am nächsten lag ihm des Burggrafthums Nürnberg Landgericht. Dies war seit Jahrhunderten den Herren von Zollern und Burggrafen zu Nürnberg von vielen Kaisern verliehen worden, im Namen derselben Zwiste der Unterthanen und Fürsten zu richten und Königsbann zu üben. Deß achtete nun der Herzog von Ingolstadt nicht. Er zog des Burggrafen geistliche und weltliche Leute vor seine eigenen Schrannen von Graisbach, und hielt ihm Geschoß, Gült und Unterthanen zurück. Wegen solches Frevels an des heiligen Reiches

---

271) Mitte Augusts 1418. Es wurden bei der Belagerung einfausend dreihundert und sechszig steinerne Kugeln in die Stadt geschossen. Abr. Kerns von Wasserburg Tagebuch. (Westenrieders Beitr. 1, 146.)

Ordnungen verdammt' ihn der Kaiser zu einer Buße von zweimalhunderttausend Mark löthigen Goldes. Und da Ludwig, aufgebracht gegen Sigmunds Urtheil, vom Kaiser, als seinem Schuldner und dessen Bürgen, Kurfürsten Friedrich, die geborgten Geldsummen zurückforderte, sprach Letzterer höhnend: „wir ziehen sie nur von der Summe Euerer Buße ab!“

Der Graf von Mortain öffnete seinen Schatz, kaufte Waffen, warb Kriegssöldner, schloß sich enger an die niederbaierische Ritterschaft und siegelte zu ihren Gunsten einen neuen Freiheitsbrief [272]). In bittern und heftigen Ausdrücken schrieb er dem Kurfürsten Friedrich offene Absage, der hinwieder mit beinahe vierzig Herzogen, Fürsten, Bischöfen, Grafen und Herren und acht Städten, Bund gegen ihn machte [273]). Und mit Anfange des vierzehnhundert und zwanzigsten Jahres loderte die Kriegsflamme weit umher, wie in Baiern dies- und jenseits der Donau, so in Franken und Schwaben. Herzog Ludwig

272) Im J. 1420; der achtundzwanzigste unter den Freiheitsbriefen.

273) Ihr Verzeichniß in Abr. Kerns Tagebuch. Darunter waren ausser allen Pfalzlanden beim Rhein und Herzogen von Baiern, auch der Erzbischof von Magdeburg, Herzog Karl von Lothringen u. s. w.

wüthete brennend und raubend durch das nürnbergische Burggrafengebiet; Christof von Leiningen, sein Pfleger zu Lauf, überfiel nächtlicher Weile, als die Nürnberger auf dem Rathhause tanzten [274]), die fürstliche Burg an ihrer Stadt und ließ sie im Feuer aufgehen. Eine andere Rotte legte ohnweit Abensberg Neustadt in Asche, welches den Herzogen zu München gehörte. Doch gering war der ungeheure Schaden, den der Graf von Mortain stiftete, neben dem, welchen ihm die Uebermacht seiner Feinde brachte.

An der Spitze der Verbündeten brach Pfalzgraf Hans von Amberg hervor gegen Ludwigs Burgen und Städte im Nordgau; nahm Weiden, Freistadt, Laufen und andere; plünderte alle, zerstörte viele. Von München zogen Ernst und und Wilhelm ins Feld; zündeten ohnweit ihrer Hauptstadt Baybrunn an, des Grafen von Mortain Schlößlein; eroberten die Burg Schwaben, Nahhofen, Lichtenberg und nach halbjähriger Belagerung auch die Veste Friedberg. Von Landshut rückte Herzog Heinrich aus, die niederbaierischen Ritter zu strafen, vor Allen den mannlichen Törringer; dessen Stammburg auf der

---

274) Nachts vor Simon Judäatag 1420, wie Falkenstein (Gesch. v. Baiern 3, 389) aus einem nürnberg. Zeitbuch anführt.

Felshöhe unweit dem stillen Tachensee nahm er nach hartem Widerstand, riß ihre Mauern nieder, und ließ selbst die Steine davon wegschleppen in das benachbarte Burghausen [275]). Dann fiel er in Ludwigs schwäbische Landschaften ein; brannte ihm Rotenek aus, nahm Reichertshofen, vier Stunden von Ingolstadt, und erfüllte die Gegend mit schauderhaften Zeugen seines Zorns [276]). Wer aber möchte die Verwüstungen alle beschreiben, oder sie lesen?

Wiewohl Kaiser Sigmund im folgenden Jahre, bis zu dessen Ausgang, Waffenstille herstellte [277]), war's doch ein eitler Versuch, den ungesättigten Haß der Feinde auf den Tagen zu Nürnberg durch Vorschläge, Beschwörungen und Warnungen zu mäßigen. Nach verstrichener Frist stand Alles wieder in Waffen. Burggraf und Kurfürst Friedrich, und Pfalzgraf Hans bemächtigten sich zahlreicher Orte im Nordgau, so tapfer Ludwig auch wehrte. Mit dem Schwerd in der Faust erstürmte der Pfalzgraf den starken Parkstein. Der Graf von Mortain aber übte

---

275) Um sie nämlich zur Erweiterung von Gebäuden und Vestungswerken daselbst zu benutzen.

276) Aventin, Adlzreiter und Staindel (bei Oefele 1, 530).

277) Vom Montag nach Kreuzeserhöhung bis Weihnachten 1421.

furchtbare Vergeltung gegen Beide; nicht minder gegen die Fürsten zu München. Seinen Zug gegen diese Hauptstadt, die noch größtentheils von einer Feuersbrunst in Asche lag [278]), beleuchteten die Flammen einer langen Reihe von Dörfern [279]).

Als Ernst und Wilhelm von den Zinnen ihres Schlosses den Gräuel erblickten, eilten sie mit gesammtem Kriegsvolke hinaus. Bei Alling wurden die Schaaren Ludwigs erreicht, und mit Ungestüm angefallen [280]). Es geschah ein blutiges Treffen. Albrecht, Herzog Ernsts Sohn [281]), ein sechsundzwanzigjähriger Jüngling, gab an diesem mörderischen Tage die ersten Blüthen seiner Tapferkeit. Doch bracht' ihn wilde Siegesbegier dem Tode nahe. Einen der dichtesten Feindeshaufen durchbrechend, ward er bald einzig den Schwerdern desselben Preis gegeben. Noch entdeckt' ihn im glücklichen Augenblicke sein Vater. Dieser flog mit geschwungenem Streitkolben ins Gemenge, und wandte den Todesstreich ab. Das erneuete umher die Wuth des Gefechtes. Lud-

---

278) Seit dem 22 April 1418.

279) Acking, Germaning, Gauting, Aubing, Pasing u. s. w.

280) Am Matthäitag 1422.

281) Geboren im Jahre 1391 zu München von Elisabeth von Mailand.

wigs Söldner wankten, wichen. Große Haufen derselben, unter ihnen der Reisigen allein zweihundert, wurden gefangen nach München geführt [282]). Dem Andenken des Tages, dem Vergessenheit würdiger gewesen wäre, baute Herzog Ernst ein Betkirchlein zu Hoflach, ohnweit Eitingen, auf der Wahlstatt, wo Baiern der Baiern Blut vergossen.

Nicht den Grafen von Mortain, aber seine Bundesgenossen und selbst Unterthanen, erschreckte das widrige Glück. Donauwörth, der Freiheit wieder gelüstig, öffnete den Feinden seines Landesherrn die Thore, huldigte dem Kaiser, welcher der Stadt verschollene Rechtsame erneuerte, und sandte Absagebriefe an Ingolstadt [283]). Die Bundesgenossenschaft niederbaierischer Ritter ward gleichfalls verzagt und suchte die Gnade des Fürsten wieder, den sie befehdet hatte. Nur Kaspar von Törring, auch verlassen noch stolz, verlor mit dem Glück nicht den Glauben an das Recht. Da ihm Waffen eitel wurden, und selbst Deutschlands Kaiser dem Unterdrücker holder, als dem

---

282) Dies erzählt Vitus, Prior Eberbergensis, dessen Großvater beim Treffen war. (Oefele 2, 729.)

283) Lori Lechr. 2, 107. Graf Ludwig von Oetting nahm zu Donauwörth im Namen des Kaisers die Huldigung ein.

Unterdrückten schien, rief er gegen Herzog Heinrichs von Landshut Ungerechtigkeit den Freistuhl der Vehme an.

Es steht geschrieben, Karl, der erste Kaiser dieses Namens, habe dieses Gericht nach Unterjochung des deutschen Nordens eingesetzt, Ketzerei, Raub und Diebstahl abzuthun [284]). Doch ist gewisser, daß das heimliche Ding in den Tagen der großen Verwilderung Ursprung und Gestalt gewonnen, da das Reich unter schwachen Königen zerfallen, und Gewalt mächtiger, als das Gesetz war [285]). Anfangs sah man die stillen Stühle im Lande Westphalen errichtet; Keinen über sie, als den römischen König. In geheimnißvoller Dunkelheit walteten Stuhlherren, Freigrafen und Schöffen, überall zerstreut, unerkannt, als unsichtbare Rächer. Ihr Gesetz war mit Blut geschrieben; ihrem Sprüche folgte Vollstreckung in strenger Eile. Wen sie vorluden, wer nicht kam, seines Rechtes zu warten [286]), brach sich selber

---

284) Die alte westphälische Gerichtsordnung im S. F. Hahns collectione monument. vet. 2, 598.

285) Mit Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts ward das heimliche Gericht in Baiern durch Uebung bekannt.

286) Die Schöffen luden unter Königsbann den Angeklagten ein, entweder durch die Landesherren, oder durch Verkündigung an den vier Enden des Lan-

den Stab; hatt' oft jähen Tod davon. Daher war im Volke großes Schrecken vor dem Geheimniß und Ernst der Vehme. Selbst Fürsten zitterten [287]). Niemand wußte, wie weit sich die dunkle Macht der Freistühle in obern und niedern Landen der Deutschen ausbreitete [288]). Herzog Heinrich von Landshut, als ihn der Töringer durch die Schöffen der Vehme geboten, versäumte nicht, zu erscheinen. Er ritt nach Westphalen, von seinem Schwager, dem Kurfürsten zu Brandenburg, und tapferer Mannschaft begleitet. Am Tage der Vehme fehlte Kaspar von Töring vor dem heimlichen Stuhle. Nun ward der Verklagte Kläger; der Abwesende, als Meineidiger, zum Strange verdammt. Niemand hat wieder von ihm gehört [289]). Kurfürst Fried-

---

des, oder unmittelbar, indem dabei zum Wahrzeichen drei Späne aus dem Schloßthor des Gerufenen geschlagen wurden.

287) „Denn käm er nicht, das mögt' ihm gar sehr hochfallen," sagt ein Schreiben der Herzoge von München wegen Heinrich von Landshut. Franz v. Krenners bair. Landtagshandlungen 1, 47.

288) Zu Augsburg waren um diese Zeit zweiunddreißig Schöffen und Richter der Vehme. Gasser Handschr. zum J. 1437.

289) Finsterwalds erläuterte Germania princeps, im Buch von Baiern S. 1435. Doch seinen Kin-

rich aber und der Herzog traten, als Wissende, in des Reiches heimliches Gericht.

Der bärtige Ludwig zu Ingolstadt sah sich von Feinden übermannt, von allen Freunden verlassen, einen Theil seines Gebiets verloren, den andern verwüstet. Er gab die Hoffnungen des Sieges, nicht der Rache, auf. Es gelang dem festen Einschritte Kaiser Sigmunds auf Fürstenversammlungen zu Nürnberg und Regensburg, einen allgemeinen Landfrieden in Baiern zu besiegeln [290]). Ludwig ließ seinen glücklichen Vettern die von ihnen eroberten Orte; sein Land zu verwalten den Vögten, welche des Landfriedens Handhabung geschworen. Er selbst begab sich an Sigmunds Hof, ihm zu dienen.

15.

Anfang der Hussitenkriege. Zigeuner.

Im J. 1422 — 1425.

Dieser König, auf dessen Verheißung sicherer Heimkehr die böhmischen Lehrer Huß und Hieronymus zur Kirchenversammlung gekommen waren, brachte durch Wortbruch großen Jammer über Deutschland. Die in Konstanz sitzenden Vä-

---

dern ward nachmals ihr väterliches Gut wiedergegeben. Hunds Stammenbuch 2, 321.

290) Im Jahr 1422.

ter der Kirche verdammten jene Eiferer für Reinigung christlichen Glaubens zum Scheiterhaufen. Huß starb mit Seelengröße betend in den Flammen. Seine Jünger zu Böheim nahmen das Schwerd, den Opfertod ihres frommen Meisters zu rächen. Die begeisternde Kraft des Glaubens und Rechtes erweckte neue Helden. Bald zitterten Sachsen, Baiern und Oesterreich vor dem Schwerd des Ziska und Procop Nasa. Wenn alle Weissagung täuscht, doch die nicht, daß Ungerechtigkeit nie dem Fluche des Verhängnisses entrinnt.

Zwar die Geistlichkeit der Deutschen war geschäftig, dem Volke von der irrigen Lehre der Hussitschen und ihrem ruchlosen Wandel zu predigen; wie sie Weibergemeinschaft hielten, Bildnisse der Heiligen zerschlügen, auf dem Markte zu Prag vor dem Fürsten der Hölle unter der Gestalt einer weißen Gans kniebeugeten und anbeteten [291]). Dennoch drang die Wahrheit durch den Nebel. Man kannte vieler Geistlichen heiligen Rath und unheilige That, ihren Geldwucher,

---

291) Albam anicam erexerunt. So Joh. Fistenport in seiner Chronica vom J. 1352 bis 1421. (Hahns collect. mon. vet. 1, 403); doch fügt er, indem er das abhominabile nephandum et mortalissimum peccatum erzählt, bedächtig das ut asseritur hinzu.

ihre Beischläferinnen und die Gefahren jungfräulicher Unschuld vor ihrer Lüsternheit [292]). Der böhmischen Neuerung hingen dagegen viele fromme Leute an. Auch in Baiern zählte Huß geheime und öffentliche Bekenner seiner Lehre, oder Unschuld. Bald nach seinem Tode baute Regensburg schon einen Ketzerthurm [293]), und ließ alle Einwohner, waren sie über zwölf Jahre, schwören, hussischer Meinung feind zu sein, und Jeden, ihrer verdächtig, Mann oder Weib, vor Amtleuten zu rügen [294]). Das erste Opfer der Glaubenswuth ward Ulrich Gruensleder von Vohenstrauß, ein frommer Geistlicher, der wie Huß lehrte, und, wie er, freudig in den Flammen den Geist aufgab [295]). Sein Tod rief andere. Bald lehrten und starben gleich ihm Peter von

---

292) Ein Beispiel erzählt uns der fromme *Andreas Presbyter* in seinem Diarium Sexennalu (Oefele 1, 20), das er zwar selbst wieder zurücknimmt; aber es ist hierbei auch an das von dem Nürnberger Mönch Colman angeführte Sprichwort: Uxor amissa in monasterio Scotorum quaeri debet (Oefele 1, 342, 6) zu erinnern.

293) Im J. 1419, beim Pulverthürlein. Gmeiner.

294) Im J. 1421.

295) Er wurde unter Bischof Albert III verbrannt. *Laurentius Hochwart* bei Oefele 2, 217.

Draesen [296]) und Heinrich Rathgeb von Gotha [297]). Selbst Herzog Ernsts zu München Schwester, Sophie, König Wenzeslaws von Böheim Wittwe, ward der Hussischen muthige Freundin. Als Herzog Ernst sie auf einem Besuche zu Prag davon abmahnte, schwor sie mit Begeisterung, in diesem Glauben zu sterben. Den Herzog entrüstete es so sehr, daß er ihr voll heiligen Unwillens einen Backenstreich versetzte, und davon eilte [298]).

Allenthalben in Berg und Thal zu Böheim wehten Fahnen des Aufruhrs. Sigmund sah die Krone seines Erblandes verloren. In großen Rotten strömten die hussischen Krieger aus den Waldschluchten gegen das feindselige Deutschland an, und zerstörten, was sie berührten. Lange widerstand Pfalzgraf Hans zu Amberg ihrer zügellosen Tapferkeit; trieb sie von Teinitz ab,

---

296) Er ward unter Bischof Johannes II entweihet und verbrannt.

297) Im J. 1423. Schon bei diesen Anlässen klagt Abt Cölestin (in seinem Mans. Emmerani 1, 351) wie der Religionseifer bei den Regensburgern angefangen habe abzunehmen und „mit der Religion auch der Stadt Aufnehmen."

298) So berichtet Ebran v. Wildenberg (Oefele 1, 313.)

wo von den Stadtmauern selbst Priester gegen sie stritten [299]); und von Karlstein, das sie mit Geschütz und Sturm bedrängten [300]). Aber Nabburg ward ihr Raub; Michelfelden das Kloster Asche. Ihre Macht wuchs zu Tausenden.

Nun riefen Papst und Kaiser die gesammte deutsche Christenheit zum Feldzuge gegen die Abtrünnigen. Sigmund, mit vielen Fürsten des Reiches, mit allen Herzogen Baierns, rückte gegen sie. Ein Herr von zweimalhunderttausend gesegneten Streitern, das Zeichen des Kreuzes auf den Kleidern, bewegte sich unter geweihten Bannern gegen das gährungsvolle Hochland. Aber der Wille eines von Recht und Freiheit entflammten Volkes bricht wunderthätig die Werke der kühnsten Berechnung oder sichersten Uebermacht. In fünf Feldzügen waren die Streitkräfte der Deutschen zerschlagen. Sie flohen, mit Hinter-

---

299) Im Jahr 1420.

300) Die Hussiten thaten aus fünf „Bleyden“ 9032 Würfe mit Steinen, 1822 mit Fässern „voll Gestank“, 22 mit Feuerbränden. Ihre große Büchse Prazka zersprang nach dem sechsten Schuß; die Büchse Järmän schoß siebenmal, Rochlize oder die Schnelle zweiunddreißigmal. Die Belagerung geschah im Jahr 1422.

lassung ihres Gepäckes und Geschützes, aus Böheim auch die Tapfersten, wie von einem fürchterlichen Schicksale verfolgt [301]). Ein unbeschreibliches Schrecken kam mit ihnen. Viele hielten der Hussischen Waffenglück für himmlisches Strafgericht, Andere für Beweis ihrer Gerechtigkeit. So groß war die Furcht, daß die Regensburger das Aussenende ihrer Donaubrücke mit Graben und Mauer verschanzten; alles Volk täglich zu einem „Hußgebet" mit dem Läuten der Abendglocke versammelten und den Gotteshäusern Stiftungen dafür machten [302]).

In der That strömten die Böhmen nun siegreich und rächend nach allen Richtungen in die angrenzenden Länder. Grausam waren sie von ihren Feinden behandelt worden; noch grausamer vergalten sie in Dörfern, Flecken und Städten der Deutschen. Nonnen wurden am Altar ge-

---

301) Turpiter terga, nescio quo fata iniquo, vertimus, schrieb Herzog Heinrich von Landshut, der diese Feldzüge mitmachte, seinem Vizthum Albrecht von Preising.

302) Noch im achtzehnten Jahrhundert läutete man in der Regensburgischen Domkirche, Winterszeit Abends um sieben Uhr „Huß-aus." Maus. Emm. 1, 558. Eben so in der Freisinger Domkirche Abends acht Uhr.

schändet, Mönche lebendig in ihren Heiligthumen verbrannt. Von Jahr zu Jahr kamen immer neue Banden, sengend, mordend in die Gebiete der baierischen Herzoge; entführten große Heerden, oder den Reichthum der Städte und Kirchen. Viele Orte äscherten sich ein; wie Schwarzenhofen, das Kloster der Jungfrauen, welches Ortenbergische Grafen in einem stillen Thale vor dem Böheimer Wald gegründet hatten [303]). Die Baiern unter ihren Herzogen fochten verzweiflungsvoll, oft glücklich wider sie [304]).

---

303) Das Stiftungsjahr dieses Klosters ist unbekannt. Vermuthlich ward zur Gründung desselben Anlaß, daß Heinrich Graf von Ortenberg im Jahr 1237 dem Kloster zum heiligen Kreuz in Regensburg Schwarzenhof mit allem Zubehör schenkte. Ferd. v. Lipowsky über Entstehung und Schicksale des oberpfälzischen Nonnenklosters Schwarzenhofen. Handschr. Es war schon einmal im Jahr 1286, vielleicht nur auf kurze Zeit, eingegangen. Gmeiner 1, 422.

304) So die Pfalzgrafen Hans und Otto zu Amberg (Andr. Presbyter bei Oefele 1, 1 ff.). Bei Dachau wurden die Hussiten 1426 geschlagen. Die Herzoge Ernst und Wilhelm machten wieder im J. 1429 einen glücklichen Streifzug in Böheim. Adlzreiter P. 2. L. 7, 156.

Inzwiſchen blieb das ganze Land eben ſo ſehr durch dieſe Kriege, wie die Entzweiung der eigenen Fürſten, Schauplatz des Elendes und immerwährender Unſicherheit. Zucht zu halten, gebrach es an Kraft. Jeder that wie er konnte. Herrenloſe Knechte, fahrende Schüler, feile Dirnen ſtrichen zur Gefahr friedlicher Eigenthümer ungeſtraft durch Dörfer und Städte. Der ärmere Adel lebte wieder aus dem Stegreif, und fand Schlupfwinkel, wohin er ſeinen Raub in Sicherheit bringen konnte. Auf Abensberg ward die alte Veſte dadurch weit umher berüchtigt; mit Schrecken ſah der Wandersmann und Kauffahrer ihre Thürme von fern. Die Herzoge zu Landshut und München würden (gelobt hatten ſie's) die Burg Hanſens von Abensberg, das Stammhaus ſo vieler Tugenden, in einen Steinhaufen verwandelt haben, hätte nicht Abt Peter von Rohr ſo demüthig um Schonung gefleht, und ſein verbürgendes Wort eingelegt.

Noch anderes Geſindel, das zuvor nie geſehen war, iſt um dieſe Zeit in die Länder eingewandert. Es waren unſaubere Banden von Männern, Weibern, Kindern, immer je zwanzig und dreißig unter einem Haupt, alle von ſtarker, doch geſchmeidiger Geſtalt, ſchwarzglänzendes Haars, erdgelber Haut. Niemand verſtand die Sprache und Herkunft dieſer unbekannten Leute. Sie kamen

von Morgenland durch Ungarn; wurden Zigeuner geheißen, und hatten keine bleibende Stätte. Die Städte liessen sie nicht ein, denn sie wurden als Ausspäher des Landes gefürchtet; mit größerm Rechte noch als listige Diebe. Sie wohnten immerdar in Zelten unter freiem Himmel. Ihr Hauptmann oder Wojewode Ladislaw hatte vom König Sigmund selbst einen Freibrief an die Städte und Herren des Reiches [305]): Jeder solle sie lassen ziehen, und hätten sie Zanks unter sich, habe ihr Hauptmann zu richten.

16.

Holland für Baiern verloren.

Im J. 1425 — 1429.

Das Schauspiel ewigen Hasses, bürgerlicher Kriege, und elender Herrschaft, welches seit fast einem Jahrhundert die Nachkommen Ludwigs des Baiern in ihrem Vaterlande gaben, war kaum empörender, als jenes in den deutschen Nieder-

---

305) König Sigmunds Brief ist gegeben zu Sepus in Ungarn, Sonntag vor St. Georg 1424. Getreue Abschrift davon gibt Andreas Presbyter. (Oefele 1, 21.) In den Zeichern der Schweizer wird ihr Anführer Michel von Aegyptenland geheißen. Johannes Müllers Geschichte schweiz. Eidsgen. 3, 118.

landen, das in diesen Tagen mit Untergang und Aussterben der Herzoge von Baiern-Straubing endete.

Seit die weitläufigen Grafschaften an der Nordsee durch Kaiserin Margarethe an das Haus der Schyren gekommen waren, hatten die Fürsten daselbst nie ruhigen Besitz. Aber auch keiner von ihnen wußte desselben durch Tugenden würdig zu sein. Schon Herzog Wilhelm I., dem seine kaiserliche Mutter die Herrschaft übergeben, während sie sich jährlich zehntausend Dukaten Einkünfte vorbehielt, öffnete mit schnöder Unbesonnenheit allem Verderben die Thore. Sei es, daß ihm jene Summe für die Hofhaltung einer Wittwe, oder für die Bedürfnisse des Staates unmäßig schien, er schlug es bald ab, sie nach ihrem Umfange zu entrichten. Margarethe schalt die Undankbarkeit eines Sohnes, der den Vertrag brach, welcher ihm die Herrschaft der Niederlande verschafft hatte. Wilhelm, dagegen ohne kindliche Ehrfurcht, redete die Sprache des Gewalthabers. Viele Große, alle Unzufriedenen des Landes standen zur Seite der Mutter. Größern Anhang sicherte jedoch Besitz der Macht dem Sohne zu. Das Volk parteiete sich, wie besonderer Haß und Vortheil, oder Rechtsgefühl die Gemüther stimmte. Haufen standen gegen Haufen. Spottnamen, von gegenseitiger Erbitterung erfun-

den, verwandelte der Trotz der gereizten Menge in ehrenhafte Benennung und Feldgeschrei. Schautragen äusserer Kennzeichen steigerte den Stolz und die Schwärmerei der Meinungsverwandten. Kabeliaue hießen die Anhänger Wilhelms nach dem gefräßigen Raubfisch, der die Kleinern verschlingt; Angelhaken nannten sich die Vertheidiger Margarethens [306]). Einzelne Bürger, reich und arm, Geschlechter, Städte, Landschaften theilten sich unter diesen Namen; einen grauen Hut trugen die Kabeljaue, einen rothen die Haken. Gewalt ward gegen Gewalt gesetzt. Man hörte von Raufereien, von Fehden; bald von Treffen und Schlachten zu Land und zu Wasser und Zerstörungen vieler Schlösser. Margarethe, verzagend, brachte ihre Ansprüche endlich dem Frieden zum Opfer, und begnügte sich mit lebenslänglicher Nutznießung der Grafschaft Hennegau [307]).

306) Vom Ursprung dieser Namen erzählen die niederländischen Geschichtschreiber: es hätte ein Schiff von Margarethens Partei ein anderes von Wilhelms Anhängern besetztes verfolgt. Als diese riefen: wir suchen Kabeljaue! entgegnete man von jener Seite: die seid ihr selbst, aber wir sind die Haken für euch.

307) Im Jahr 1352. Die Urkunde in Jonathan

Ruhe und Ordnung aber, einmal verbannt, kehrten nicht wieder. Der Parteigeist lebte noch, unerstickt, von tausend empfangenen Wunden grimmiger. Wilhelm, zu ohnmächtig, das Ungeheuer zu zähmen, welches er in blinder Leidenschaft gepflegt, ward dessen Spiel. Zwei Jahre nach dem Tode seiner Mutter [308]) verlor er den Verstand und verbrachte den übrigen Theil seines Lebens in kläglicher Raserei [309]). Sein Bruder Herzog Albrecht I. zu Straubing, welcher Namens des Wahnsinnigen anfangs [310]) die Statthalterschaft in den Niederlanden führte, war dessen Erbe, und ließ inzwischen seinen Sohn Albrecht II. als Landesverweser in Straubing zurück [311]); einen ältern Sohn Wilhelm führte er mit sich.

Der neue Herrscher war schwach genug, zu vergessen, daß er eines Volkes, nicht einer Partei

---

Fischers novissima scriptorum et monumentorum rer. germ. collectio 2, 19.

308) Sie starb im Jahr 1356 und ward zu Valenciennes begraben.

309) Neunzehn Jahre lang, bis er im Jahr 1377 zu Quesnoy im Hennegau den Geist aufgab.

310) Nämlich im Jahr 1358, da Wilhelms Wahnsinn eintrat.

311) Er starb schon um's Jahr 1399 unvermählt.

Haupt sei. So entsagte er selber dem Recht der Tausende, die in ihm nur den Feind, nicht den Fürsten kannten. Der reiche Johann von Arkel, die Egmonte, die Hemskerke und andere Kabeljaue, bemeisterten sich seines Willens, die Haken zu verfolgen, mit denen die Städte Amsterdam und Leiden, die großen Geschlechter der Herren von Brederode, Leke und Binkhorst hielten. Ein schönes Mädchen, Aleide von Völgeest im Haag, berauschte sein Herz. In ihren Armen überließ er sich sorglos den Wollüsten; seinen Lieblingen das Wichtigste der Staatsführung. Dieses würdelose Fürstenleben empörte selbst Wilhelmen, seinen Sohn, einen Jüngling stolzer und heftiger Art. Diesem ward der schimpfliche Einfluß einer Buhlerin unerträglich, welchen die Verschmitztheit der Kabeljaue unterhielt und benutzte. Wilhelm, den Zauber zu vernichten, der seinen Vater entehrte, schlug sich zu den Haken. Er ward freudig empfangen. Den ersten Beweis ihrer Ergebenheit gaben sie ihm durch Ermordung Aleidens von Völgeest [312]). Der Schmerz um die Geliebte brachte den Fürsten zu allen Ausschweifungen einer unersättlichen Rache. Vierundfünfzig von den edelsten Geschlechtern des Landes mußten ihr Leben in Flucht und Elend

---

312) Im Jahr 1392.

retten, ihre Schlösser zertrümmert, ihre Güter verkauft werden. Nur kaum entging Wilhelm einem schauderhaften Tode. Sein wüthender Vater war bereit, ihn lebendig in dem Hause zu verbrennen, in das er geflüchtet war. Er irrte drei Jahre in der Fremde, ehe sich Albrecht versöhnen ließ, und glich seine Schuld erst durch die Tapferkeit aus, mit welcher er die aufrührerischen Friesen wieder unterwarf.

Nach seines Vaters Tode [313]) erbte Wilhelm die niederländischen Grafschaften. Sein jüngerer Bruder Johann, erwählter Bischof zu Lüttich, wohnte inzwischen als Herzog zu Straubing [314]). Die erste von Wilhelms II. Herrscherthaten war Belohnung und Erhebung der Haken, Vertreibung der Kabeljaue aus allen Aemtern. Es ward der mächtige Herr von Arkel gestürzt und ins Elend gejagt. Egmont, der angesehenste Mann der Partei, vertheidigte sich lange Zeit auf seinem Schloß Yfselstein mit Hartnäckigkeit eines Verzweifelnden. Er unterlag und wandte nach geschworner Urfehde allen seinen Reichthümern und Gütern den Rücken. Zahllose wie er.

---

313) Im J. 1404, den 14. Christmonds.

314) Er war geboren im J. 1374. Als Herzog zu Straubing stellte er den Ständen seines Gebiets im J. 1399 und 1409 Freibriefe aus.

Der Sieg der Haken war weder dauerhaft, noch ihre Herrschaft ruhig. Der stumme Zorn zertretener Widersacher ward unter Verfolgungen nur behutsamer und inniger. Man pries unter Wilhelms Herrschaft einige Jahre lang den Segen scheinbaren Friedens. Aber dem Lande Wehe, wo das Glück des Volkes nicht in Paarung seiner Natur mit den öffentlichen Ordnungen, sondern im Odemzuge eines einzigen Sterblichen lebt, der die Macht hat. Sobald Wilhelm nach dreizehnjähriger Hoheit seine Tage schloß [315]), kamen alle Gräuel bürgerlicher Zwietracht zurück. Jakobea, ein sechszehnjähriges Fräulein, Wilhelms einzige Tochter, war Erbin aller seiner Herrschaften. Die Kabeljaue forderten ihr einen Vormund, und riefen dazu den Bruder des Verstorbenen, den kriegerischen und klugen Bischof Johann von Lüttich.

Johann, schon als Knabe von siebenzehn Jahren mit päpstlicher Bestätigung, doch ohne priesterliche Weihe, zum Bischof gewählt, hatte, nachdem er Straubing verlassen, in den Verschwörungen und blutigen Aufständen seines niederländischen Hochstiftes alle Gewandtheit und Kühnheit eines Parteihauptes erworben. Begieriger zum Thron, als Betaltar, eilte er gen

315) Im J. 1417.

Dordrecht; ward Vogt seiner jungen Nichte; Verweser der niederländischen Grafschaften, und legte die bischöflichen Kleider ab [316]). Er wollte herrschen. Beleidigt durch Widerstand und Anmaßung der Haken, stürzte er diese und erhob ihre Gegner. Die Haken inzwischen hatten, ihrer Sache Meister zu bleiben, die junge Gräfin schleunig mit Johann, Herzoge von Brabant und Grafen zu Limburg, vermählt. So erklärten sie keck die Vogtschaft eines Oheims entbehrlich. Der Gemahl und der Oheim Jakobeens, Beide an der Spitze zwo wüthender Parteien, bekriegten sich mit aller der Grausamkeit, die nur bürgerlicher Haß hervorbringt. Zuletzt mußte dem Oheim dennoch gestattet werden [317]), noch drei Jahre lang die Grafschaften zu verwalten, und Besitzer von Südholland, nebst den Städten und Gebieten von Arkel, Leerdam und Rotterdam zu bleiben, welche er von der Gräfin zum Lehen empfangen.

Der Vergleich zwischen Jakobeens Gemahl mit dem gewesenen Bischof, welcher nun Würd' und Namen eines Herzogs zu Baiern trug, war

---

316) Er vermählte sich sogar im J. 1418 mit Elisabeth, Markgraf Hansens von Brandenburg Tochter, König Wenzeslaws Nichte.

317) Im Vertrag zu Gorcum 1419.

wider der Haken Gesinnung. Sie allein wurden das Opfer solcher Versöhnung, und sannen auf Rache gegen den Mann, der sie nach treuen Diensten vergaß. Wohlunterrichtet, daß Jakobea den Gatten nicht liebe, welchem sie in unerfahrner Jugend und wider Willen vermählt worden, riethen sie ihr, die ehelichen Bande wieder zu trennen. Der Fürstin Wunsch war kein anderer; allzunahe Verwandtschaft mit dem Herzog von Brabant, und allzuzartes Gewissen wegen Blutschände ihre Rechtfertigung [318]). Die Sache ward vor den Papst gebracht. Doch Jakobea wartete den Spruch des heiligen Vater nicht ab, dessen Untrüglichkeit ihr schon früher verdächtig geworden [319]). Sie entfloh nach England, entsagte ihrem Gemahl, und bot Humfreden, dem Herzog von Glocester, des Königes von England

---

318) Sie war Geschwisterkind mit dem Herzoge von Brabant.

319) Papst Martin hatte nämlich im Jänner des Jahrs 1417 zu Konstanz durch eine Bulle die Bewilligung zur Ehe mit dem blutsverwandten Herzog von Brabant ertheilt; auf Anstiften der Gegenpartei sie aber noch zu Konstanz im April desselben Jahres widerrufen, und endlich im gleichen Jahr, im Brachmond, zu Florenz, den Widerruf widerrufen.

Bruder, Hand und Krone [320]). Vereint mit ihm, schiffte sie nach den Niederlanden zurück. Allein dem frühern Gemahl blieb das Glück der Waffen treuer. Humfred, geschlagen, vergaß Weib und Krone. Er flüchtete in sein vaterländisches Eiland; Jakobea in den Schutz ihres Vetters Philipp, des Herzogs von Burgund.

In diesen Unruhen war ihr Oheim, Johann von Baiern-Straubing, man sagt: durch Gift, umgekommen [321]). Bald nach ihm verlor auch ihr erster Gemahl, Herzog Johann von Brabant, in Frankreich das Leben. Sogleich reiseten einige der kühnsten Haken nach Gent in Flandern, wo Philipp von Burgund eifersüchtig die Fürstin der Niederlande, gleich einer Gefangenen, hütete, um Herr ihrer Ansprüche und Thronrechte zu sein. Zur Nachtzeit, in männlichen Kleidern, entkam sie aus Gent. Vor den Stadtthoren warteten Pferde. Sie entrann glücklich nach Holland, wo das Volk die rechtmäßige Erbin mit Jauchzen aufnahm. Philipp, um Hoffnungen betrogen, die er nicht aufopfern wollte, begann den Nieder-

---

Die Urkunden in Jonathan Fischers nov. collect. script. 2, 147 ff.

320) Im J. 1423.

321) Von seinem Hofmeister Hans van Bliet; den 6. Jänner 1425.

ländern einen blutigen Krig. Erst als ihn großes Unglück geschwächt, und Jakoben ihm verheißen hatte, ohne seinen Willen sich nicht zu vermählen — denn das Erbe der Niederlande wollt' er seinem Haus sichern — ging er Frieden ein [322]).

Aber die kaum dreißigjährige Wittwe, uneingedenk des Gelübdes, versagte sich nicht die Freuden verstohlner Lieb' und Ehe in den Armen ihres Feldhauptmanns Frank von Borselen. Die geheime Heirath ward vom Herzog von Burgund ausgekundschaftet. Wie zu freundlichem Besuch kam er nach Haag an den Hof der Gräfin. Hier ließ er den beglückten Krieger wegfangen, ins feste Schloß von Niblemont führen, und Jakobeen die Wahl, auf ihre Erblande oder den Geliebten zu verzichten [323]). Mehr Weib als Fürstin, folgte sie den Eingebungen des Herzens. Mit Hinopferung ihrer Kronen erlöfete sie den Geliebten aus dem Kerker des pikardischen Schlosses, und begnügte sich mit den Einkünften der kleinen Grafschaft Ostermund, während Philipp Besitz von Hennegau, Holland, Seeland und Friesland ergriff [324]).

---

322) Im Delft im J. 1428.
323) Im J. 1433.
324) Sie starb, wie es heißt, ihres Schrittes reuig am neunten Weinmonds 1436.

17.

Streit um das Erbe von Straubing.

Im J. 1425 — 1429.

Keiner der Fürsten vom Stamme Wittelsbach hatte Macht oder Muth, als Urenkel Ludwigs des Baiern, den Blick zum Wiedergewinn dieser schönen Grafschaften zu erheben. Nur Straubing war der Gegenstand ihrer streitigen Wünsche, als Yban von Cortenbach, Statthalter daselbst, den Tod seines Herrn, Herzogs Johann, ehemaligen Bischofs von Lüttich, verkündete. Alles für sich, als Aeltester, forderte zu Ingolstadt der bärtige Ludwig, welcher von Sigmunds Hof aus Ungarn, mit nicht geringem Vertrauen auf des Königs Gunst [325]), zurückkam; Heinrich aber zu Landshut für jeden der drei Geschlechtszweige von München, Landshut und Ingolstadt ein Drittheil; Ernst und Wilhelm zu München hingegen, nach der Zahl der vier Erben, jedem den vierten Theil. Unfähig zur Vereinigung riefen alle zugleich des Kaisers Machtspruch an.

---

325) Andr. Presbyter, Diar. sexennale, sagt sogar, Sigmund habe ihm die Belehnung vom ganzen Niederbaiern schon versprochen gehabt.

Sigmund, welcher die Kronen von Deutschland, Ungarn, Dalmatien, Böheim, Mähren, Bosnien und Schlesien trug, begehrte nicht minder nach dem Besitze Baierns. Er hob damit an, den Herzogen zu bedeuten, daß sie sich nicht Straubings nur, sondern gesammter baierischen Lande länſt verlustig gemacht hätten. Denn es wären von ihnen, ohne des Königs, als des obersten Lehensherrn, Wissen und Willen, Kriege, Frieden, Verträge und Landtheilungen unternommen, und damit die Reichsordnungen schmählich übertreten, folglich die Lehenrechte aufgehoben worden. So sprach er. Auch Herzog Albrecht von Oesterreich, sein Eidam, trat lauschend als Schwestersohn des verstorbenen Johann hervor.

Lange ward gerechnet. Doch entsagte, im Gefühl des Unrechts, Sigmund zuerst seinen Ansprüchen; auch Albrecht von Oesterreich seinen Hoffnungen, weil laut wittelsbachischen Hausverträgen kein Gut auf Fürstinnen erben mochte, so lange ein Mannsstamm grünete. Nach drei Jahren entschied unter kaiserl chem Vorsitz das Reichsgericht zu Preßburg, daß Jedem der vier gleichverwandten Fürsten zu Baiern gleicher Theil von der Erbschaft gebühre. Und am Tage St. Peters und Pauls im Jahre vierzehnhundert neunundzwanzig ward zu Straubing der Spruch von fünf-

undzwanzig erwählten Männern vollzogen [326]). Herzog Ludwig, Graf von Mortain, empfing die Vesten Schärding, Königstein, Neuhaus, Dingolfing, die Stadt, und andere Orte [327]); Ernst die Stadt und Veste von Straubing, Mitterfels, Bogen [328]); sein Bruder Wilhelm Abach, Kelheim, Falkenstein, Fürth, Deggendorf [329]); Heinrich von Landshut endlich Vils-

---

326) Die Urkunde in Krenners Landtags-Handlungen 2, 1 ff. Von nun an wird dieses mit Einsicht, Fleiß und musterhafter Ordnung verfaßte Werk Hauptquelle zur Geschichte von Baiern. Sie strömt lauter, reichlich, stätig, ein großes Denkmal von Krenners vaterlandsliebendem Geiste.

327) Nämlich auch Neuhausen, Tiefenstein, Diessenstein, Drittel, Kirchberg, die Juden in Regensburg, die Lösung von Schwarzenburg, Waldmünchen und Rätz.

328) Dazu noch Heidau, den Herzogenhof und die Münze zu Regensburg, sammt übrigen Rechten der Fürsten in dieser Stadt.

329) Auch Dietfurt, Wildenstein, die Lösung von Arnsberg, Schönberg, Siegenstein, Saulburg, Linden, Viechtach, Regen, Peilstein, Neukirchen, Kötzing, die Veste und Herrschaft Werde, die Veste am Aigen mit Fürth, Eschelkam und Neuenkirchen u. s. w.

hofen, Natternberg, Landau nebſt mehrern Orten und Rechten [330]).

So ward getheilt. Aber mit dem Verluſte der niederländiſchen Grafſchaften war das Letzte verloren, was weiland Ludwig der Baier erworben hatte, den Stamm der Schyren in Europa groß-mächtig zu ſehen.

---

330) Die Veſte Hilkersberg, Landgericht Hengersberg, Vogtei zu Niederaltaich, die Veſte zu Winzer, Abauſen, Plattling u. ſ. w.

Zweiter Abschnitt.

Der innerlichen Unruhen Fortgang.

1.

Hussitenkrieg. Blick auf das Heerwesen dieser Zeiten.

Im Jahr 1430 — 1432.

Die Glaubensgährung von Böheim erschütterte oder vernichtete den Frieden aller angrenzenden Länder. Dort hatte das Volk in vieljährigem Krieg Uebung und Gewandtheit in Waffen, durch eine Reihe von Siegen Zuversicht und Uebermuth erhalten. Mit der Erstlings-Glut frommer Schwärmer bot es im Kreise seiner Waldgebirge der Macht aller Welt Hohn. Von Jahr zu Jahr wiederholten die hussitischen Brüder ihre Ausfälle. Bald wurden sie den Nachbarn wieder so schrecklich, wie vor mehr denn tausend Jahren einst ihre Altvordern, die Markmannen, gewesen waren.

König Sigmund, dem die Sicherheit des heiligen Reichs, noch mehr die böhmische Krone,

Sorgen machte, ermahnte noch einmal die Deutschen zur Rache und versöhnte, wo Fürsten, uneingedenk der allgemeinen Gefahr, haderten. Konnt' er gleich zwischen dem Grafen von Mortain und Heinrich von Landshut den unauslöschlichen Haß nicht tilgen, bewegte er sie doch wenigstens zu vierjähriger Einstellung aller Feindseligkeiten [1]), um ihre Waffen mit den Waffen der übrigen Deutschen gegen Böheim zu verbinden.

Von Rom kam Juliano, der Hauptpriester, und predigte wider die Hussitischen das Kreuz. Der heilige Vater that allgemeines Gebot, jeder Mensch solle einen Groschen zur Hilfe der Christenheit wider die verdammten Ketzer entrichten [2]). Alle Fürsten warben. Die Größe der Heeresmacht verbürgte den Sieg und ermannte die Muthlosen. Keiner der baierischen Herzoge sandte von seiner geharnischten Reiterei minder, denn zehn Gleven, oder Lanzen mit Zubehör; Heinrich, sonst karg in Allem, zwanzig. An Stein- und Handbüchsen, Pulver, Pfeilen und andern Kriegsbedürfnissen ward Ueberfluß zugeführt [3]). Es zogen mehr denn

---

1) Nürnberg 1429.

2) Der Groschen ward im Jahr 1429 auch in Baiern erhoben. Krenners Landt. Handb., 1, 23 ff.

3) Die Herzoge sandten 4 Steinbüchsen, 22 Handbüchsen, 10,000 Pfeile, 1100 Feuerpfeile, dazu

hunderttausend Deutsche in das böhmische Gebirg hinauf. Die Weisheit des Oberherrn, Friedrichs von Brandenburg, noch mehr der unmittelbare Beistand aller Heiligen des Himmels, welchen der päpstliche Hauptpriester verkündigte, gaben dem Kriegsvolke große Zuversicht. Aber ein Tag des Entsetzens vernichtete Alles. Es kamen die Böhmen, an ihrer Spitze der geschorene Prokop, ihr vielerfahrner Feldhauptmann und Priester. Sie kamen und stritten mit dem kriegerischen Entzücken der Begeisterten, denen Tod oder Sieg gleichen Reiz haben. Ihr Ungestüm zersprengte die Schlachthaufen der Deutschen, welche mit Hinterlassung alles Gepäcks und weggeworfener Waffen Rettung suchten [4]). Tausende starben auf d r Flucht.

Deutschland vernahm den Untergang seines Heeres und sah mit Furcht und Zittern der Hussen

---

Stein, Pulver, and Gezeugs in Nothdurft; auch ihren Büchsenmeister. Eberh. Windels Hist. Sigism. imp. (Menken script. 1, 1157).

4) Im August 1430. Albrecht, der Sohn Herzog Ernsts in München, welcher dem Zuge beiwohnte, kam dabei in so großen Schaden, daß er Alles verlor und daheim bei den Juden Geld suchen mußte; er empfing von ihnen aber nur 200 fl. Krenner 1, 68.

Ankunft und Rache entgegen. Auch die entfernteren Städte besserten ihre Ringmauern und Wälle aus. Die streifenden Rotten der Sieger fanden kaum Widerstand; der Schrecken ihres Namens entwaffnete.

Eine der Banden, zweitausend Mann stark, drang im Spätsommer des Jahrs 1433 von Pilsen und Cham herab durch die Gebiete der Oberpfalz bis Walderbach, der Cisterzer Abtei am Regen. Klöster und Dörfer wurden Asche, Weiber geschändet, Greise und Kinder niedergemacht. Herzog Hans, König Ruperts Sohn, hörte zu Neuburg den Jammer seines Volks. Er bewaffnete die Landleute; sammelte zweihundert Reisige, und übergab seinem Feldobersten Heinrich Pflug von Schwarzenberg die Anführung Aller. Er selbst mit seinem Sohn Christoph fehlten zum Kampfe nicht. Beim Dorfe Hiltersried wurden die Böhmen überfallen am sechszehnten Tag des Herbstmonds. Da erhob sich ein grausames Schlachten. Gnade ward keinem gegeben. Es stritten die Baiern mit lebensverachtender Wuth für das Glück ihres Herdes. Hans Senger, ein siebenzigjähriger Kriegesmann, schwang das Schwerd, allen Jünglingen zum Muster. Von Pfeilen blutend trug Wilhelm Paulsdorfer ehrenvoll sein Banner ins dichteste Gewühl. Die

Hussiſchen flohen erſt, als vierzehnhundert von den Leichen der ihrigen die Wahlſtatt bedeckten [5]).

Schon dieſer kleine Sieg, über die Sieggewohnten errungen, erfüllte Alles mit unglaublicher Freude. Regensburg feierte dem Gott der Heerſchaaren in ſeinen Tempeln Dankfeſte [6]); und Pfalzgraf Hans, der tapfere und fromme Herr [7]), ſtiftete zu ewiger Erinnerung des Heldenwerks einen Jahrtag zu Neuburg [8]).

Das Kriegsglück der Böhmen war eben ſo ſehr die Wirkung ihres verbeſſerten Heerweſens, als ihres Glaubenseifers geweſen. In zwanzigjährigen Feldzügen hatte ihre Mannſchaft die Gefügigkeit und Abhärtung und äuſſere Geſtalt eines ſtehenden Heeres gefunden. In Wäldern, Schluchten und Thälern bewieſen ſie, wie ſchon

---

5) Staindels Chron. bei Oefele 1, 534, und Feßmaiers Geſch. d. Oberpfalz 1, 68.

6) Hochwarts Catal. Epp. ratisb. Oefele 1, 221.

7) Er iſt der Stifter des Frauenkloſters, eine Stunde von Altorf, geweſen. Er ſtarb im Jahr 1443. Mon. boic. 13, 140.

8) Beim Umzug am St. Rupertstag mußte immer ein Nachkömmling von den Rittern, die bei Hilterstied gefochten, die Fahne vortragen, unter welcher geſiegt worden. Veit Arnpekh.

die Schweizer in ihren Gebirgen, den Vorzug leichtbewegten Fußvolks, welches, von keiner Oertlichkeit beengt, in enggeschlossenen Haufen mit vorgestreckten Speeren, den Anfall der Reiterei abstieß. Mit Setztartschen, oder an Ketten zusammenhängenden Schildern, unten mit spitzigen Eisen versehen, welche in die Erde gestoßen wurden [9]), deckten sie die offenen Reihen der Schlachthaufen. Das war eherne Brustwehr, zugleich gegen Handgeschoß und Anprallen der Reisigen.

Weder die Vortheile, welche das Fußvolk zeigte, noch die furchtbaren Wirkungen des Schießpulvers konnten anfangs unter den Deutschen das alte Vorurtheil brechen, mit dem sie die schwergeharnischte Ritterschaft, als Kern ihrer Heere, betrachteten. Doch ward auch häufiger schon den Ungarn das leichte Volk berittener Schützen nachgeahmt, die mit Pfeil und Bogen oder Armbrüsten aus der Ferne, mit Schwerd und Streitkolben in der Nähe fochten. Nur die Gemeinen und ärmsten Leute dienten zu Fuß. Es gab deren bei Tausende, welche aus dem Kriege Gewerb machten, und ihre Tapferkeit kriegführenden Herren

---

9) Von den Böhmen „Pavzan“ geheißen. Die Deutschen nahmen diese Erfindung von ihnen an; es waren zur Handhabung der „Pasesen“ eigene Mannschaften, Pasesner.

um Sold feil boten [10]). Man hieß sie die Landsknechte. Des freibeuterischen Lebens gewohnt, wurden sie eine Plage der Staaten [11]), wenn sie entweder nach beendigtem Feldzug entlassen wurden, oder während desselben auseinander gingen, sobald der Sold unrichtig floß [12]).

Die kostspielige Verpflegung der Landsknechte, wie die unsichere Treue derselben, zwang die Fürsten, die Kraft ihrer Heere aus dem eigenen Volk zu bilden. Ohnehin hatte, wie der Rittersmann, auch der Bürger wohlversehene Rüstkammern. Jedes Landgericht besaß seine eigene Fahne, nach welcher das Volk bezeichnet ward. Immer für zehn Höfe, oder ein Dorf war gewöhnlich ein Hauptmann, über vier und mehr Hauptleute ein Oberster [13]). Wer als gemeiner

---

10) Der nach verschiedenem Werth der Waffen verschieden war. Der gewöhnliche Lohn eines gemeinen Söldners war monatlich 4 fl. Eisenmanns Kriegsgesch. der Baiern 1, 150.

11) Ganz wie die Condottieri in Italien zu dieser Zeit.

12) Noch Kaiser Maximilian, da er 1490 gegen Ofen ziehen wollte, mußte den Feldzug aufgeben, weil ihn die schlechtbezahlten Landsknechte verliessen. *Unresti* Chron. austr.

13) Krenner 7, 8 ff. Die Eintheilung hing aber meistens von der Willkühr der Pfleger ab.

Kriegsmann auszog, hatte Mundvorrath auf halben oder ganzen Monat, langen Spieß oder Helmparte, Armbrust oder Büchse; an seiner Seite ein gutes langes Messer; unter dem Gürtel einen Wurfpfeil, auch, wenn er's vermochte, auf dem Kopfe einen Eisenhut [14]). Schweres Geschütz ward in den Vesten aufbewahrt, dazu Vorrath von Waffen aller Art; Pfeile zu Tausenden [15]) und Feuerpfeile zum Anzünden feindlicher Orte [16]). Gute Büchsenmeister galten viel, denn sie waren selten [17]).

---

14) Krenner 7, 237.

15) Das Tausend „Hauspfeile" kostete bei den Schmieden im Jahr 1486 nur ein Pfund Regensburger Pfennige.

16) Sie hatten unter der Spitze eine mit Werg umwundene blecherne Büchse voll Pech, Schwefel und andern leicht entzündlichen Stoffen. Paul von Stetten (Kunstgesch. 2, 109) sah noch in einem Pulverthurm zu Augsburg von diesen congrevischen Brandpfeilen des Mittelalters.

17) Zu Salzburg Meister Ehrhard der Stückgießer. Krenner 7, 234. Herzog Heinrich von Landshut bat den Grafen Ulrich von Würtemberg dringend und doch vergebens, ihm einen geschickten Büchsenmeister zu senden. Krenner 3, 288.

Bei unsichern Läufen wurden Wächter zu den Sturmglocken gestellt, das Zeichen der Gefahr zu geben; und die Hausväter aufgemahnt, immer einige Säcke gemahlenen Getreides zur Besorgung des Heerzuges bereit zu halten [18]). Vizthume, Pfleger und Richter besorgten, nach alter Uebung, Harnisch- und Wehrschau [19]) und sandten den Bericht der Musterungen ein [20]). Daraus ward der Anschlag entworfen, wieviel der wehrlichen Mannen, Schützen, Bauern und Heerwagen [21]) die Orte, Städte, Ritter und Klöster der Gerichte ins Feld bringen sollten [22]).

---

18) Burkh. Zingk zum Jahr 1458: „und nit verzeren, es solt alles der rais warten.“

19) Krenner 5, 796.

20) Eine solche „Ordnung der Muster“ vom J. 1450 behielt uns Krenner 7, 8 auf.

21) Zu einem Heerwagen gehörten gewöhnlich ein Fuhrmann, ein Knecht, zwei eiserne Schaufeln, zwei eiserne Hauen, zwei Laken. Krenner 7, 82.

22) So hatte Heinrich von Landshut im Jahr 1434 in seinem Landestheil 578 gereisige Pferde, 1412 Schützen und Wehrliche, 11000 Bauern und 1400 Fuhrleute. Krenner 4, 23. Im J. 1479 ward der achte Mann in „Anschlag“ gebracht. Krenner 8, 409.

Auch bei Friedenszeiten versäumte man nie eine gewisse Zahl junger Mannschaft in Handhabung der Waffen zu üben, oder sich in Reihe und Glied der Rotten zu bewegen. Die Städte, welche gewöhnlich zum Heere die Schützen stellten, veranstalteten der Bürgerschaft glänzende Freischießen [23]). Von nah und fern zogen dazu rüstige Nebenbuhler mit Armbrust und Büchse. Denn die Ehre des besten Schusses war nicht gering; auch lockend der Preis, welchen die Stadt oder der Landesherr zur Verherrlichung des Festes aussetzte [24]).

2.

Herzog Ludwig II. in Acht und Bann. Wilhelms II. Tod. — Ueppigkeit der Sitten.

Im J. 1433 — 1535.

Während der Kämpfe mit den unzähmbaren Hussiten, und in der Waffenstille, welche König

---

23) In Augsburg lockte das Büchsenschiessen am Rosenaubergе schon seit dem J. 1392 oft bei 900 Schützen herbei. P. v. Stetten Kunstgesch. 2, 69.

24) Bei „dem großen Schiesser“ zu Landshut im Jahr 1492 setzte der Stadtrath für die Armbrustschützen 110 Gulden aus; für die Büchsenschützen der Herzog eben so viel. Joh. *Vetteri* fasti consulares. (Oefele 1, 775.)

Sigmund für das Innere Baierns gestiftet, saß der bärtige Ludwig düster und mürrisch, bald zu Neuburg, bald zu Ingolstadt. Kränkungen, denen die Rache, Gernthätigkeit, welcher Beschäftigung, Eigenliebe, welcher Genugthuung fehlte, machten mit den zunehmenden Jahren des Alters seine Gemüthsart menschenfeindlich. Selbst jene Leutseligkeit gegen Niedere verschwand, durch welche seine Jugend liebenswürdig geworden war. Die Zeit verkürzte er mit Weidwerk, oder böswilligen Neckereien der Nachbarn. In seinem Lande sah er lachend dem Treiben der Raubritter zu, wenn sie die Straßen fremder Gebiete unsicher machten und Beute holten [25]). Der Geistlichkeit Güter beschwerte er mit Jägern, Falknern und Hunden so lange, bis sich die hart geplagten Bauern zu seiner Vogtei einschreiben liessen. Einige Höfe machte er auf solche Weise ganz öde; dann eignete er sich das herrenlose Land zu; oder er zwang, welche Lehen von ihm hatten, zu größern Verschreibungen [26]).

---

25) Wie die Raninger, Egerer u. a. m. Etliche dieser Raubritter waren seine Diener. Krenners Landt. Handl. 1, 87. 90.

26) Die Klagen über ihn, auch wie er willkührlich die Salzstraßen änderte, in Krenners Landt. Handl. 1, 86. 91.

Er kannte Niemanden, den er liebte, als seinen natürlichen Sohn Wieland, den er mit Fräulein Cancten von Freiberg gezeugt hatte. Dieser, ein schöner Jüngling, mußte ihm, als sein Kammermeister, beständig nah sein. Er überhäuft' ihn mit Geschenken [27]); und zog ihn selbst seinem ehelichen Sohn Ludwig vor, welchen Anna von Bourbon schon in Frankreich geboren hatte. Diesen sah er nicht gern um sich, den ein kurzer Rumpf, lange Beine und ein ausgewachsener Rücken entstellten. Der junge Fürst konnte oder wollte auch diese äussern Mängel durch keine innern Vorzüge ersetzen. Zwar geistvoll und unternehmend war er, doch argwöhnisch, empfindlich und anmaßend; Alles vielleicht erst durch den Schmerz unverschuldeter Zurücksetzung geworden. Darum blieb er gern vom Hof weg, und suchte für die Kälte eines unväterlichen Herzens im Umgang derer Entschädigung oder Trost, die mit dem Herzog zu Ingolstadt so mißvergnügt waren, als er selbst.

Die Zahl derselben war nie klein, und des Haders kein Ende zwischen dem Grafen von Mor-

---

27) Als er ihn mit Amelien, Gräfin von Wertheim, vermälte, gab er ihr 10,000 fl.; ihm nebst dem Schloß Hohenstein 20,000 fl. ungarische. Krenner 1, 135.

tain und den Herzogen zu München und Landshut, mit dem Kurfürsten Friedrich zu Brandenburg, den Grafen von Oetting, den Bischöfen von Regensburg, Passau, Eichstädt, mit zahllosen Herren und Rittern, Klostern und Pfaffen, wie in Baiern, so in Schwaben. Alle diese, der langen Plage müde, verbanden sich endlich, ihre Beschwerden insgesammt vor den Kaiser zu bringen. Die Bischöfe traten vor die zu Basel erneuerte Kirchenversammlung. Sie klagten, wie der Graf von Mortain weder Recht mehr, noch Erbarmen gebe, sondern das heilige Gut mit seinem Jagdtroß vollkommen verwüste und aussauge [28]).

Ludwig achtete weder der Kirchenversammlung frommes Abmahnen, noch des Kaisers Sprüche [29]). Die zu Basel versammelten Väter riefen daher den Kirchen-Bann über den Frevler. Selbst Herzog Wilhelm von München, ein sonst milder, gerechter und verständiger Fürst, zu Basel an Kaisers Statt, und der Kirchenversammlung

---

28) Das Klageschreiben der Bischöfe (Freising 21. Hornung 1433) bei Meichelbek II. 1, 213 ff.

29) Ein Spruch K. Sigmunds zum Schutz des Klosters Geißenfeld vom J. 1434 in Mon. boic. 14, 286.

Schirmhalter [30]), duldete die Züchtigung seines unruhigen Vetters, ohne seinen mächtigen Einfluß für ihn verwenden zu wollen. Dieser jedoch, in bitterm Verdruß verhärtet, hörte den Beschluß der heiligen Versammlung so gleichgültig, als des Kaisers Drohen mit der Acht. Sigmund, welcher zu Ulm vergebens des Herzogs Gehorsam erwartete, verlor zuletzt Geduld und Gleichmuth, und schwor, nicht länger es anzusehen. „Und bin ich einmal über die Donaubrücke geritten", sprach er: „will ich nicht mehr richten lassen, sondern dem störrischen Manne Land und Leute abgewinnen [31])!" Unbiegsam aber blieb Ludwigs Sinn. Nur sein Sohn, aus gerechter Furcht, durch des Vaters Halsstarrigkeit könne sein Erbtheil verloren gehen, ritt schleunig zum Kaiser, warf sich zu desselben Füßen und erhielt dessen Gnade. Doch mußte der Graf von Mortain zur Buße alle Rechte auf Donauwörth, als des Reiches Stadt, fahren lassen [32]), so wie auf des Kaisers Schuldbriefe,

30) Der Kaiser lohnte ihn dafür mit der Landvogtei in Schwaben und 23,000 Goldgulden. Adlzreiter.

31) Burkh. Zingk zum J. 1434.

32) Dankbar löseten dafür die Donauwörther dem Kaiser

von achtzigtausend Gulden Werth; vielmehr noch dreizehntausend Gulden dazu legen. So löfete er sich von des Reichsoberhauptes Ungnade [33]).

Ein Jahr nach diesem starb Herzog Wilhelm [34]), der edle Herr, den alles Volk liebte, dessen Weisheit das Reich hochehrte [35]), dessen freigebige Frömmigkeit manches Hochstift pries [36]). Von seinen Söhnen, die vor ihm starben, konnte ihn keiner beerben [37]).

---

sein Silbergeschirr und Kleinod ein, das er in Geldnoth zu Basel um 5140 rheinische Gulden verpfändet hatte. Sigmunds Quittung vom Jahr 1434 bei Lori 2, 131.

33) Den 12. August 1434. Burkh. Zingk.

34) Am 11. Herbstm. 1435.

35) Adlzreiter weiß sogar, ihm hätten viele Fürsten die Reichskrone zugedacht gehabt, im Falle Sigmung gestorben wäre. Ann. P. 2. L. 7.

36) Das Schloß Werde, vom Bischof von Regensburg an Baiern um 35,000 Fl. verpfändet, gab er dem Bisthum besser ausgebaut und mit Nachlaß von 10,000 Fl zurück. Hunds metrop. 1, 142. Eben so dem Bisthume Freising die Grafschaft Werdenfels mit 500 Fl. Nachlaß am Pfandschilling. Meichelbek II. 1, 203. II. 228.

37) Sein Sohn Adolf, geboren 1434 von Margarethe von Cleve, mit der er sich im J. 1332 zu Basel

Demnach fiel die Herrschaft von München-Baiern gänzlich an seinen Bruder Herzog Ernst. Dieser war seinem Volk ein strenger und doch freundlicher Vater. Ernst that für öffentliche Zucht und Ordnung viel Löbliches im Lande. Wie er den Adel durch Huld und frohe Feste gewann — noch im Todesjahr des Bruders hielt er zu Straubing den edelsten Rittern von Schwaben und Baiern ein prächtiges Speerrennen: — so machte er sich mit Leutseligkeit die Herzen der Städte eigen. Noch lange haben die Bürger von Landsberg ihren Kindern erzählt, wie eines Tages der Herzog, von Gestalt ein großer, stattlicher Herr, mit ihren Töchtern und Frauen auf dem Rathhause getanzt, und dann hinab in die Trinkstube gekommen sei, sich beim Wein zu erlaben. Da habe man unter dem Rathhaus einen hellen Wasserborn springen lassen zu anmuthiger Kühlung. Dies hat den Fürsten also ergötzt, daß er seinen Hoffischern befohlen, dem Rath von Landsberg alljährlich und zu ewigen Zeiten drei der schönsten Goldforellen aus dem Würmsee zu bringen [33]). Eine andere Stiftung in gleicher Stadt

---

vermählt hatte, starb im J. 1437. Ein anderer Sohn, der nach seinem Tode zur Welt kam, starb bald nach der Geburt.

33) „Dy sollen sy dan durch unsern Willen auf der

ehrte noch höher sein fürstliches Gemüth. Er widmete von Landsberg die Steuer zu jährlicher Ausstattung vier armer Mädchen, damit Dürftigkeit nicht ihrer Unschuld Gefahr brächte [39]). Denn es war besonders in Städten die Ausgelassenheit der Sitten sehr groß. Zahlreich sah man Eheleute, ohne geschieden zu sein, getrennte Haushaltung führen, um freier zu leben [40]). Der unehelichen Kinder gab es die Menge [41]). Geistliche selbst, statt der Unzucht zu wehren, stellten in den Armen junger Kellnerinnen übles Beispiel auf.

Trinkstube essen und unsers Dantzs dabei gedenken. Wir achten auch nit, was sy mer dabei verzeren.“ Urkunde von München, Mittiken nach St. Anthonitag 1434. Oefele 2, 218.

39) „Daß oft ains frommen armen Manns Tochter in Unlauterkeit falle, vnd ir jungfreuliche Eron verliesse, darumb, daß Vater und Mutter so arm sind.“ Urkunde von 1437. Lori 2, 145. Und wie der Rath und die Gemeinde zu Landsberg heimliche Ehen verhinderten. Lori 2, 65.

40) Urkunde von 1364 bei Oefele 2, 245.

41) Augsburg errichtete im J. 1471 ein Findelhaus. Vorher gab man, die Findelkinder zu erziehen, armen Frauen in der Stadt. Weberchronik zum J. 1471.

Theils der Reichthum, welchen Kunſtfleiß in die Hand der Bürger brachte, theils das wüſte Treiben und Bedürfen des umherziehenden, müßigen Kriegsvolkes, oder fahrender Kaufleut' und Abenteurer aus der Fremde, machten die Liebe roher Wollüſte, Glücksſpiele und unbändiger Zechgelage gemein. Feile Dirnen, oft köſtlicher als ehrbare Frauen geſchmückt [42]), übten ihre ehrloſe Kunſt bei hellem Tag' ohne Scheu. Man hielt ſie in öffentlichen Frauenhäuſern zahlreich, daß ſie der Fremdlinge Begierden ſtillten, und die Keuſchheit ſittiger Jungfrauen minder gefährdet werde [43]). Da lebten die Buhlerinnen unter öffentlicher Aufſicht des beeidigten Frauenmeiſters, welcher von ihrem Verdienſt einen Theil zog, wie er denn ſelbſt der Stadt ſein unſauberes Gewerbe zu verzinſen hatte. Gleich Leibeigenen konnt' er ſie ſtrafen, verpfänden, ſogar verkaufen; nur ihnen nicht nehmen, was ſie zum Geſchenk empfingen, oder verweigern

---

42) In Augsburg unterſagte der Rath „den heimlichen Frauen und Töchtern" Seidenzeug und korallene Roſenkränze. An ihren Schleiern mußten ſie zur Auszeichnung einen zwei Finger breiten grünen Strich tragen. Weberchronik z. J. 1437.

43) „daß dadurch vil vbls an frawen vnd junkfrawen underſtanden (verhindert) werde." Weſtenrieder Beitr. 6, 185. Obrigkeitl. Verordnung.

Kirch' und Messe zu besuchen. Bürgern und deren Söhnen war verboten, der Frauenhäuser Schwellen zu überschreiten [44]).

Ob Herzog Ernst gleich die geselligen Freuden seiner Unterthanen ehrte — nur das zufriedene Volk ist immer ein gutes — sorgte er doch, mit Nachdruck die thörichten oder gefährlichen Verirrungen zu mindern, denen sich bei Wohlstand und Ueberfluß der leichtfertige Haufe gern hingibt. Nie waren, wie in den Tagen seiner Herrschaft, soviel Gesetze und Verordnungen gegen die Raserei des Spiels mit Karten, Würfeln, Kugeln [45]), oder gegen den verschwenderischen Hochmuth bei häuslichen Festen, bei Kindtaufen, Hochzeiten, gegen die vieltägigen, ungeheuren Gastmahle, gegen den Aufwand in Kleidern [46]), wie gegen die Eitelkeit erschienen, welche unmäßige

---

44) Obrigkeitliche Verordnung über das Frauenhaus zu München vom Jahr 1433. Westenrieder Beitr. 6, 185.

45) Die Herzoge Ernst und Wilhelm verboten 1433 in der Stadt und dem Burgfrieden von München Spiel um Geld an öffentlichen Orten. Und wo es gestattet war, sollte niemand in Tag und Nacht mehr, als vierundzwanzig Münchner Pfennige verlieren können. Westenrieder Beitr. 6, 180 ff.

46) Die Sittengesetze und Kleiderordnungen von München im J. 1405 reden davon.

Opfer zu Messen und Jahrestagen [47]) auf den Altar legte. Konnte des Fürsten wohlmeinender Sinn nicht mehr die alte Einfalt der Sitten retten, wollt' er doch wachen, daß äusserlicher Anstand, als der schwachen Tugend Gängelband, unverletzt bleibe. Verkehrung desselben strafte er oft unerbittlicher, als das Laster selbst. Das schreckhafteste Beispiel gab er an Albrecht, seinem eigenen Sohn.

3.

Agnes Bernauer und Albrechts Liebe. Herzog Ernsts Tod.

Im J. 1435—1438.

Dieser hoffnungsvolle Fürst, dessen Jugend in ritterlichen oder gottesfürchtigen Uebungen [48]), zum Theil am Hofe seiner Muhme, der böhmischen Königin Sophie, verflossen war [49]), wohnte,

---

47) „Die hie geschehn mehr durch Hochvart dann durch gots willn." Eine spätere Münchner Verordnung v. J. 1483 in Westenrieders Beitr. 6, 123.

48) Noch haben wir geistliche Betrachtungen, von Johannes Decanus zu Indersterf verfaßt, die ihm während der Mahlzeiten vorgelesen werden mußten, frommen, erwecklichen Inhalts. Westenrieder Beitr. 5, 53.

49) Dort erlernte er auch die böhmische Sprache, die er fertig zu reden wußte.

als Statthalter seines Vaters, gewöhnlich auf der Burg zu Straubing [50]), seit dieser Strich Niederbaierns an München gekommen. Voll tiefer Gemüthlichkeit Alles inbrünstig erfassend, darum in guten und bösen Tagen sich selbst nicht gleich, war er meistens gütig und mild, und mehr dem friedlichen Stillleben, als dem Geräusch der Höfe oder Schlachtfelder zugethan. Jedem Bittenden stand sein Haus gern offen. Was gerecht und billig, ehrt' er auch am Niedrigsten. Als er einst, während ein armer Mann klagte, gleichgültig zum Fenster hinaus sah, dieser aber empfindlich sprach: „Gnädiger Herr, euer Auslugen ist mein großes Verderben, wann ihr doch solltet merken meine Klage, die ich eurer Gnaden thue, daß mir gehulfen werde!" wandt' er sich lächelnd zu ihm, zürnte des strafenden Wortes nicht; sah auch nie wieder zum Fenster, wenn arme Leute vor ihn kamen [51]). Die Tonkunst verschönte seine

---

50) Nämlich seit 1433. Urkunde vom Jänner dieses Jahrs in den Landt. Handl. 2, 44.

51) „Vne dy Rät lobtn den pawrn, daß er dem fürsten dy wahrhait het gesagt." Alte Handsch. eines Zeitgenossen, abgedruckt in Westenrieders Beitr. 4, 209.

einſamen Stunden; er ſelbſt war Meiſter in ihr [52]). Nicht minder ergötzt' ihn die Jagd. Oft trieb er im Muthwillen das Jagen tief in die Bezirke des Herzogs Heinrich von Landshut hinein, und pürſchte demſelben die allerſchönſten Hindinnen und Hirſche hinweg, dem knauſernden Herrn zum großen Aerger [53]). Denn Heinrichs zunehmender Geiz, vielen läſtig, war noch mehrern ein reicher Stoff der Beluſtigung.

Schon hatte Albrecht ein Alter von achtundzwanzig Jahren [54]), ohne vermählt zu ſein. Er liebte die Weiber [55]); weniger die Ehe. Sein Vater verlobte ihn zwar mit Eliſabeth von Würtemberg. Doch das junge Fräulein, heimlich dem Grafen Johann von Werdenberg hold, hätte auch den Kaiſerthron verachtet; entwich mit ihrem Geliebten und ward deſſen Gat-

---

52) Seit durch Guido's von Arezzo Erfindungen die Singkunſt erleichtert ward, mehrte und veredelte ſich in allen Klöſtern der Sinn dafür.

53) Darüber klagte denn Heinrich immer bitterlich beim Herzog Ernſt und ſelbſt bei den Ständen der Landſchaft. Krenner 2, 72.

54) Er war im J. 1401 geboren. Sutners Berichtigungen. S. 25.

55) Amator mulierum nennt ihn Ladislaus Sunthemius.

tin. Wenig um die Flucht der Braut bekümmert, beluſtigte ſich Albrecht zu Augsburg, wo ihm zu Ehren die Adelgeſchlechter Speerrennen, Gaſtmähler und Tänze gaben [56]). Da erſchienen die edeln Töchter der Stadt in aller Lieblichkeit ihres Reizes, gehoben durch Schmuck und Reichthum der Gewänder; ihre Haare mit Perlenſchnüren oder Ketten umhängt, oder unter perlendurchflochtenen Netzen, oder goldenen Hauben, oder Hüten mit Federn, oder kleinen Bireten von Sammet; den Buſen ſittig verhüllt, eine große Halskrauſe mit koſtbaren Spitzen unter dem Kinn zuſammengeſchloſſen; über die reichen, ſeidenen Röcke ein ſchwarzes, faltiges Obergewand, ohne Aermel; Ringe, Gürtel von edeln Steinen blitzend [57]).

Aber Albrecht hatte eine Jungfrau erblickt, von niedriger Herkunft und arm, doch in Schönheit und Tugend ſtrahlender, denn Alle. Die friſche Blüte ihrer Jugend, ihrer Glieder feines Ebenmaß und der Goldglanz ihrer langen Haare

---

56) Faſtnacht 1428. Gaſſer zu dieſem Jahre.

57) Die Männer trugen Haar und Bart lang, ſchwarze Ehrenkleider, eng' am Leibe, darüber ein ſchwarzes mantelartiges Oberkleid mit edelm Pelz verbrämt, bis an die Waden reichend; Strümpf' und Schuh aus einem Stück. So noch in Gemälden aus jener Zeit.

mochte die Bewunderung Vieler sein; noch edler als der Leib, war ihr Gemüth. Sie hieß Agnes, die Tochter des Baders Kaspar Bernauer [58]). In der Stadt nannte man sie den Engel [59]). Süße Leidenschaft bethörte den Fürsten, als er sie erblickte; und Agnes konnte, bei den Anbetungen des liebenswürdigen Herrn, ihre Gleichgültigkeit nicht bewahren. Zu fromm und stolz aber, Buhlerin zu sein, ließ sie Albrechts Liebe unerhört, bis er die strengen Gesetze seines Standes dem Besitze so vieler Holdseligkeit opferte. Er führte die ihm heimlich Anvermählte auf sein Schloß Wohburg, welches er aus dem Vermächtnisse seiner Mutter Elisabeth von Mailand besaß [60]). Da wollt' er in verborgener Liebe glücklich sein, bis er sie einst, vielleicht nach seines Vaters Hinscheiden, offenbaren könnte.

Herzog Ernst, welchem des Sohnes Leidenschaft eine der vorübergehenden schien, deren er

---

58) Agnes Bernauerin, historisch geschildert von J. F. Lipowski, eine wohlgeordnete Zusammenstellung der Thatsachen, diente mir hier als werthvolle Vorarbeit.

59) Agnes vulgo Angelam appellabant Bernauweria venustissima filia. Gasser.

60) Sie hatte die Grafschaft Wohburg um 9500 ungarische Gulden von den Seiboltsdorfern eingelöset. Spec. dipl. bei Oefele 2, 201.

selbst nicht frei gewesen [61]), entwarf nach einigen Jahren die Vermählung desselben mit Annen, Herzog Erichs von Braunschweig Tochter. Jetzt erst belehrt' ihn Albrechts beharrlicher Widerspruch, daß die Liebe desselben zur Augsburgerin stärker, als alle Ehrfurcht vor dem väterlichen Willen und dem Urtheil der Welt sei. Und erschreckt von dem Gedanken, eines unehrlichen Baders Tochter könne jemals den Thron der Schyren besteigen [62]), trug er kein Bedenken, auch das schmerzlichste Mittel zur Heilung des verblendeten Sohnes zu wählen.

Also ward ein Speerbrechen zu Regensburg veranstaltet [63]). Es kamen die Fürsten und Ritter aus Pfalz- und Baierlanden, auch Albrecht zum Feste. Ihm aber verschlossen sie die Schranken, als einem, der wider Turnierordnung mit einer Jungfrau in Unzucht lebe. Er schwor, Agnes

---

61) Er hatte zwei unehliche Söhne mit Kasparn der Winzerin gehabt und eine Tochter. Spec. dipl. bei Oefele 2, 228 ff., wo er ihnen ein Vermögen schenkt.

62) K. Wenzeslaw hatte den bisher gleich Schäfern und Schindern für unehrlich gehaltenen Badern erst im J. 1406 Freibrief und Wappen gegeben, daß sie für ehrlich geachtet werden sollten.

63) Am Clemenstage 1434.

sei seine Gemahlin. Er ward zurückgestoßen. Entrüstet kehrt' er um; ließ fortan Agnesen als Herzogin von Baiern öffentlich ehren, gab ihr Dienerschaft zu, und Frauenzimmer, gleich einer Fürstin; und die Burg von Straubing zum Wohnsitz. Sie, voll schwermüthiger Ahnung eines finstern Schicksals, stiftete sich hier im Kreuzgang bei den Brüdern von Carmel [64]) Betgewölb' und Grabstätte. Doch so lange Albrechts Oheim, Herzog Wilhelm, noch am Leben war, geschah ihr kein Weh. Denn Wilhelm liebte Albrechten sehr.

Nach seines Bruders Tode aber zähmte Herzog Ernst den väterlichen Zorn nicht länger. In Albrechts Abwesenheit ward dessen Geliebte verhaftet. Die schöne Frau, mit Stolz vor den Richtern, wies deren Fragen ab: sie sei ihres Herrn fürstliches Weib. Ernst befahl schleunige Hinrichtung. Dem Volke wurde gesagt, sie hab' es dem Sohne des Landesherrn mit Liebestränken angethan, der sei darum der Tage nimmer froh; und Herzog Wilhelms Kindlein habe sie mit Gift aus dem Leben getrieben. Gebunden, von Henkersknechten zur Donaubrücke geschleppt, ward sie, vor allem Volk, hinab in den Strom gewor-

---

64) Das Kloster der aus Regensburg hierher gewanderten Carmelmönche war im J. 1347 durch Albrecht Steinhauf von Straubing gestiftet.

fen. Die Fluten trugen sie schwimmend wieder ans Ufer. Man hörte ihr Geschrei. Der Henker einer raunte hin, erfaßte mit langer Stang' ihr goldenes Haar und drückte sie damit unter die Wellen nieder. So ward der grausame Mord vollbracht [65]), welchen der Stolz fürstlichen Vorurtheils begehrte.

Albrecht, durch die Botschaft sinnlos zu Boden gestürzt, ermannte sich nur zum Schwur, sein Haupt nicht ruhig zu legen, bis er Agnesens theurem Schatten schreckliche Genugthuung geleistet habe. Er floh aus dem befleckten Straubing zum bärtigen Ludwig nach Ingolstadt, und macht' ihn zum Gesellen seiner Rache. Wiewohl der Graf von Mortain zu dieser Zeit blutige Fehde gegen Bischof und Rath von Passau führte, deren Gebiet er, von seinen Burgen zu Schärding und Königstein aus, mit Raub und Brand heimsuchte [66]), war er doch schnell bereit,

---

65) Mittwoch den 12. Weinmonds 1435. Der Leichnam wurde auf dem Peters-Kirchhof in der Altstadt zu Straubing beerdigt.

66) Aber die Passauer vergalten mit Zerstörung der Ortschaften um Schärding. *Staindelii* Chron. zum J. 1435 (Oefele 1, 534). — Königstein war erst vor kurzem gegen die Passauer durch Vitzthum Heinrich Rothhaft erbaut.

die Empörung des ergrimmten Sohnes gegen den Vater zu unterstützen. Von ihm geholfen, zog Albrecht würgend durch die Lande seines Vaters. Dessen Dörfer mußten zum Sühnopfer aufflammen; er raſete mit Feuer Schwerd, als wollt' er im wahnſinnigen Schmerz sein eigenes Erbtheil vertilgen. Vergebens schonte Herzog Ernſt und suchte den Sohn mit Bitten zu erweichen. Boten um Boten flogen aus München zu ihm, wie zu Kaiser Sigmund, daß dieser dem Wüthenden gebiete, zur Pflicht und Ehre zurückzukehren.

Erſt die alles heilenden Stunden, auch der weiche Zauber der Tonkunſt, milderten Albrechts Schmerz. Des Vaters Kummer, des Kaisers Mahnungen, der Freunde Bitten beſiegten ihn. Albrecht ging nach München zurück [67]), wo ihn Ernſt mit Rührung empfing. Sei es, die verlorne Liebe des Sohnes wieder zu finden, oder aus aufrichtiger Reue um den Mord der schuldlosen Agnes, Herzog Ernſt selbſt befahl über dem Grabe der Unglückſeligen ein Betkirchlein aufzubauen [68]).

---

67) Der Geleitsbrief, welchen ihm dazu die Stadt München ausſtellte, iſt gegeben Donnerstag nach dem Feſte des heiligen Andreas 1435. Lipowski a. a. O.

68) Auch Albrecht ſtiftete ihr, in ihrem Todesjahre noch, tägliche Meſſen und einen Jahrestag bei den Carmelmönchen zu Straubing.

Nun weich und gehorsam gab Albrecht dem Wunsche seines Vaters, dem Gebot seines Herkommens nach. Er ließ sich mit Annen von Braunschweig vermählen [69]); lieben konnt' er sie nicht. Oft sucht' er in den Armen fremder Weiber vergebens das verlorne Glück [70]). Noch zwölf Jahre nach Agnesens Ermordung erneuerte er an ihrem Namenstage feierlich die Stiftung ihres Jahrestages und ewigen Lichtes in der Altar-Zelle [71]); ließ auch die Gebeine der „ehrsamen Frau" [72]) in die von ihr einst ersehene Ruhstätte tragen, und mit marmornem Grabstein decken [73]). Lange sang das Volk von Albrechts und Agnesens unglücklicher Liebe [74]).

---

69) Im J. 1436 nach Lipowski, oder 1437 nach Aettenkhover. S. 330.

70) So pflog er eine Zeit lang mit einer Münchner Kürschnerfrau, Ursula, Liebschaft.

71) Den 21. Jänner 1447. Die Stiftungsbriefe sowohl Ernsts als Albrechts bei Oefele 2, 223. 225.

72) So nennt er sie selbst in der Urkunde.

43) Dessen Abbildung Lipowski in seinem obengenannten Werk aufbewahrte.

74) De qua cantatur adhuc hodie pulchrum carmen, schrieb Ladislaus Sunthemius im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts. Vollständig, aber kaum ganz ächt, ist dieses Lied in J. G. Bü-

Herzog Ernst, der Versöhnung froh, sehnte sich nach einem ruhigen Alter. Er mahnte nun den Grafen von Mortain, nun den Herzog zu Landshut, die immer zankenden alten Todfeinde, zur Eintracht, und um so dringender, als auch Albrecht, sein Sohn, in ihren Streit verwickelt ward. Während nämlich vor Dingolfing, der Stadt des Grafen von Mortain, Heinrich als Belagerer stand, hatten dessen Kriegshauptleute zu Neustadt ein Schiff mit Gütern des Herzogs Ludwig von Ingolstadt weggenommen, ohne Achtung für Albrecht, der das Schiff begleitete [75]). Dieser, gereizt und noch immer dankbar-freundlich dem bärtigen Ludwig verpflichtet, zog alsbald zu dessen Beistand: berannte Neustadt [76]), wo ihm die Kränkung geschehen war, nahm es, und that den Landshutern mancherlei Schaden. Hingegen fiel Dingolfing in der Landshuter Gewalt. Die Veste Rotenek brannten sie aus, die Burgen am Kirch-

---

schings wöchentlichen Nachrichten für Freunde der Geschichte u. s. w. des Mittelalters, zweiter Jahrgang. Brachm. S. 409, enthalten.

75) Aventin ann. L. 7. c. 25. Adlzreiter P. 2. L. 7. 162.

76) Neustadt gehörte zum Münchner Theil, war aber an Heinrich verpfändet. Veit Arnpekh.

berg und Churnſtein erſtürmten ſie in kurzer Friſt [77]). Da rief Ernſt das Anſehen der heiligen Verſammlung von Baſel an, den Unverſöhnten die brudermörderiſchen Schwerder aus der Hand zu nehmen. Es kamen die Boten der frommen Väter nach Regensburg [78]), und ſtifteten wenigſtens — denn Verſöhnung war unter Fürſten unmöglich, die im gegenſeitigen Haſſe ergraut waren — eine vierjährige Ruhe der Waffen [79]).

Deſſen erfreut, beſchloß Ernſt ſeine letzten Jahre unter löblichen Werken der Frömmigkeit und des Friedens. Vereint mit den Ständen ſeiner Landſchaft beredete er, alle Rache und Selbſthilfe müſſe in ſeinen Gebieten aufhören und jeder ſein Recht vor Gerichten ſuchen [80]). Und jene heiligen Kleinodien und Wunder des Alterthums, die einſt auf dem Berge Andechs gefunden wor-

---

77) Staindels Chron. z. J. 1436.

78) Nikolaus von Cuſa und Biſchof Johann von Lübeck.

79) Albrecht behielt zu ſeiner Entſchädigung Neuſtadt; auf Verlangen der Paſſauer mußte der ihnen zum Trotz gebaute Königſtein wieder geſchleift werden. In dieſen Waffenſtillſtand wurden auch alle Bundesgenoſſen von Landshut eingeſchloſſen, deren langes Verzeichniß Staindel (bei Oefele 1, 535) gibt.

80) Die Urkunde dieſes zehnjährigen Landfriedens vom J. 1437 bei Krenner 2, 55.

den, sandt' er von München wieder dahin zurück und stiftete sechs Chorherren mit einem Propste daselbst, sie zur öffentlichen Verehrung zu bewahren. Dies geschah im Jahr vierzehnhundert achtunddreißig; und im gleichen starb er [81]).

4.

Der Krieg Herzog Ludwigs VII gegen seinen Sohn Ludwig VIII. Beider Tod.

Im J. 1439 — 1447.

Während darauf Albrecht, der Sohn Ernsts, von den Herzogen der Baiern der Dritte, die Huldigung der Landschaften einnahm, ihnen nach der Väter Weise wohlhergebrachte Freiheiten bestätigte und bessere Pflege seiner Gebiete vorbereitete, war das Haus Herzog Ludwigs zu Ingolstadt voller Zwiespalt und Fluch. Es gingen darüber im Volke böse Gerüchte. Bald ward erzählt, es habe Konrad Freiberger, beigenannt der Fidelbogen, ein böser Edelmann, den jungen Fürsten Ludwig, dessen Rath er gewesen, wider seinen alten Vater aufgewiegelt, und deswegen Baiern räumen müssen [82]); bald, es habe der Sohn mit

---

81) Am ersten Heumonds. Aettenkhover.

1) Er machte sich nach Ulm, und nahm daselbst Bürgerrecht. Finsterwald a. a. O. S. 1407.

der Geliebten seines Vaters, Frau Caneten von Freiberg, heimliche Buhlschaft gepflogen [83]). Gewiß aber ist, der Graf von Mortain, eigenwillig und hart, ohne Neigung zu dem mißgestalteten Sohne, und dieser, der, früh verkannt oder zurückgestoßen, nie kindliche Liebe gefühlt, trennten sich auf immer. Jener warf dem Sohne Ungehorsam und Widerspenstigkeit, dieser dem Vater unbilliges Begegnen und des Landes Verderben vor, und fürchtete damit selbst Verkümmerung seiner Erbschaft. Deswegen stiftete der junge Fürst aus Vorsicht Freundschaft mit des Herzogs Feinden, besonders mit Kurfürst Friedrich von Brandenburg; ward sogar dessen Eidam [84]), und gewann mit Frau Margarethen alle Städte, Schlösser und Ortschaften zurück, die sein Vater in den letzten Kriegen an den Kurfürsten verloren hatte [85]). Darunter war auch die Grafschaft

---

83) Burkh. Zingk versichert dieses gar bestimmt: „was sicher eine unpilliche und teuffelsspottliche Lieb.“

84) Dazu war ihm Herzog Albrecht beholfen, der ritt mit ihm zum Markgrafen Friedrich. Joh. Kischau's Cron. von Augsburg. Handschr. zum J. 1438, in welchem am Allerheiligentage das Beilager gehalten ward.

85) Nämlich seit 1427; ausser Graisbach gehörten auch

Graisbach, von welcher er sofort den Namen trug.

Diese Verbindung mit der Tochter eines Erbfeindes [86]) trieb den Groll des alten Herzogs auf das höchste. Er versagte dem Grafen von Graisbach sein Land und seine Schlösser [87]); wandte alle Freigebigkeit und Liebe allein Wielanden zu, dem Kinde Canetens [88]); und schien nur zu sinnen, wie er seine Schätze verschwenden möge, daß sie nicht einst in die Hand des Bucklichten geriethen. Er baute zu Ingolstadt eine hohe Pfarrkirche, die nannt' er zur schönen Maria; seinem Vater Stephan ein marmornes Grabmal darin [89]). Würd' er einst selbst nicht mehr am Leben sein, sollten alltäglich über seinem Grabe

---

Bohenstraus, Hipoltstein, Wekenhausen, Wersdorf und Zubehör dazu.

86) Herzog Ludwig nannte die Gemahlin seines Sohnes, in seiner gewöhnlichen bittern Laune, nur schlechtweg „das neue Gretel."

87) Daß er als ein ausgestoßener armer Herr mußt' umherirren und bei den Fremden ohne Trost wohnen. Schreiben des Grafen v. Graisbach vom 16. März 1439. Krenner 1, 136.

88) Er setzt' ihm im Vermächtniß an Kleinodien einen Schatz von 60,000 fl. Werthes aus. Aventin.

89) Die Asche seines im Kloster Schönfeld begrabenen Vaters ließ er dahin bringen.

sechszehn Sänger ohne Unterlaß singen, immer je vier, sechs Stunden lang. Dazu gründete er ein Bruderhaus für sechszehn Brüder und zwo Betschwestern, zu deren Erhaltung er siebenundneunzigtausend Gulden weihte; diesem wie der Kirche vermacht' er aus seinem fahrenden Habe Kleinode und Juwelen, goldene Engels- und Marienbilder mit edelm Gestein verziert, was er alles, wie er sagte, vor Zeiten mit Sünden gewonnen. Noch auf viel andere Weise verwendet' er seinen Reichthum [90]).

Alles dies vernahm der verstoßene Sohn, welcher unterdessen von Hof zu Hof reisete, Bundesgenossen zu werben, damit sein Erb' und Eigenthum sicher bliebe. Er schloß Bündniß mit seinem Schwager, Markgrafen Albrecht von Brandenburg, und mit Herzog Heinrich in Landshut, dem grauen Erbfeinde seines Vaters. Herzog Albrechten in München sucht' er durch dessen Gemahlin zu gewinnen, deren Eitelkeit er aus dem Nachlaß seiner Mutter Anna von Bourbon mit einem kostbaren Kleinod von Perlen und Edelsteinen bestach [91]). — Dann ergriff er ohne Scheu

---

90) Er machte z. B. an seinem Hofe die Stiftung, daß täglich tausend Arme gespeiset werden sollten.

91) Der Verein ward wirklich am 4. Herbstmonds 1438 abgeschlossen, daß Einer dem Andern in Nothfällen

die Waffen, und begann den offenen, ruchlosen Krieg eines Sohnes wider den Vater. Zuerst wandt' er sich gegen Ingolstadt, wo ihm die Bürgerschaft das Thor öffnete. Da erbrach er, wider sein der Stadt gegebenes Wort, im Schlosse die Kammern und Truhen des Vaters, nahm alles Gewand, Brief' und Schriften, und aus dem erbrochenen Thurm alles Geld und Kleinod [92]). Dann lagert' er sich in dem Ort Friedberg vor die Veste [93]), welche der Pfleger, Georg von Schwangau, lange mit muthiger Treu wider ihn vertheidigte. Sie erobert, zog er weiter, wechselndes Glücks, von Stadt zu Stadt, von Schloß zu Schloß.

Mit Unwillen sahen Fürsten und Völker den unnatürlichen Kampf; doch Friede war nicht mehr zu vermitteln; ihn konnte nur Untergang des Vaters oder Sohnes gründen. Vergebens mahnte König Albert, der Eidam Sigmunds, und des-

---

mit einhundert und fünfzig gereisigen Pferden und Gewaffneten beistehen solle, nach Rath von fünf oder sieben edeln geschwornen Räthen des um Hilfe angerufenen Theiles. Landtagshandl. 1, 123.

92) Ohne Zweifel im Anfange des Jahrs 1439 geschah es; denn Herzog Ludwig klagte dieses schon in einem Schreiben vom 6. März desselben Jahrs. Landt. Handl. 1, 130.

93) Im August 1439.

sen römischer Thronfolger, zu Herstellung der Ruhe [94]); vergebens flehte die Landschaft an der Donau und auf dem Gebirge am Inn zum alten gnädigen Herrn, auf liebliche Weise abzuthun [95]). Der Graf Mortain schrie wider Empörung und Meineid. „Es hat" sprach er [96]) „der ungehorsame Sohn solche Uebel an uns begangen, als seit Christus Geburt nie erhört ist, daß ein Sohn solches an seinem Vater je gethan habe. Und hätt' er sich noch unsers Leibes mögen gewältigen, er würde sich ungehörter Unthaten an uns unterstanden haben. Hat je ein Fürst von Baiern seinem Sohn väterlich gethan und gegeben: Wir haben unserm Sohn noch väterlicher gethan und viel mehr gegeben, denn je ein Fürst von Baiern bei seinem Leben einem Sohn gethan hat, seit hundert Jahren!"

So klagte der erzürnte Greis. Dennoch wandte sich der größere Theil des Adels dem Glück des Sohnes zu; desgleichen die Priesterschaft [97]).

---

94) Des Königs Schreiben, Wien vom 10. April 1439. Landt. Handl. 3, 56.

95) In den Landtags-Handlungen 3, 52.

96) In seinem Brief an die zu München versammelte Landschaft. Gegeben zu Neuburg am 6. März 1439.

97) Auch sein natürlicher Sohn Wieland starb bald darauf, ums Jahr 1439 nach Adlzreiter; nicht ohne Verdacht der Vergiftung.

Und nach beinahe fünfjährigen Unruhen, eiteln Rechtstagen, Verhandlungen und Kriegen, blieb dem von Feinden übermannten, von der Kirche gebannten Greise nichts, als Neuburg an der Donau, wohin er sich mit seinen Räthen geflüchtet hatte. Der Graf von Graisbach aber, unterstützt durch Albrecht von Brandenburg und Heinrich von Landshut, griff ihn auch in seiner letzten Zufluchtstätte an. Achtzehn Wochen lang widerstand die Veste; darauf ging sie mit Sturm [98]) oder Verrätherei über. Die Besatzung auf den Mauern wehrte sich nur schwach [99]). Als die Sieger in das Schloß drangen, fanden sie den alten Herrn darin. Ihren Schwerdten ging er, ohne Scheu, voll stolzen Zornes entgegen. Seine Schätze wurden ihm entrissen; seine Räthe und Diener [100]) weggeführt, im Thurm von Fried-

98) So schreibt es der Graf von Graisbach den Tag nach der Eroberung an Herzog Albrecht von München, aus Neuburg, den 5. Herbstm. 1473. Landt. Handl. 3, 78.

99) „Sie thaten keinen Schuß heraus." Burkh. Zingk.

100) Oswald Ottlinger, Pfleger von Ingolstadt, Jakob Beham, Reichard Kargel, die Marschalken Heinrich und Leonhard von Pappenheim, der Burghauptmann Michael Rider, und der Geheimschreiber Heinrich Gertzinger.

berg verwahrt [101]); er selbst, als ein Gefangener, auf des Markgrafen Albrecht Schloß gethan am Holzbach [102]), ohnfern dessen Ergusses in die Rezat, damit die Welt nicht klage, es schmachte ein deutscher Fürst und Vater in den Kerkern seines eigenen Kindes.

So ward der Graf von Graisbach Alleinherr des ingolstädtischen Baierns, der achte Herzog seines Namens; doch des Sieges nicht lange froh. Schon nach neunzehn Monaten rafft' ihn ein jäher Tod hinweg; mitten aus der Freude [103]). Es blieb von ihm, ausser einer jungen Tochter [104]), kein männlicher Erbe.

Diese unerwartete Wendung des Schicksals verbreitete Bestürzung und Verlegenheit. Die Feinde des Grafen von Mortain zitterten vor seiner Befreiung und Rache. Die Stände des Landes hingegen begehrten ihres rechtmäßigen Erb-

---

101) Ein Jahr lang: dann zu Kesling, bis nach des buckligen Ludwig Tode.

102) Onolzbach, heut Ansbach, wo in der Mitte des achten Jahrhunderts Graf Gumprecht im Radenzgau ein Kloster der Benediktiner in der Wildniß gestiftet hatte, war 1157 noch ein Weiler, im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts eine Stadt mit Ringmauern.

103) Am 7. April 1445.

104) Krenners Landt. Handl. 3, 82.

Herrn und Fürsten Loslassung. Markgraf Albrecht, der ihn gefangen hielt, verlangte vollen Ersatz seiner Kriegsunkosten, Sicherstellung seiner Schwester, der verwittweten Gräfin von Graisbach, um ihr Gut und Witthum, und Versorgung ihrer Tochter, wie einem Kinde aus dem Hause Baiern gezieme. Nicht geringere Schuldforderungen für den Aufwand im Kriege stellte Herzog Heinrich von Landshut. Aber der Graf von Mortain willigte in kein Lösegeld seiner Freiheit; lieber wollt' er in den Kerkern von Onolzbach verschmachten. Als der Markgraf eines Tages [105]) zu ihm trat und ihn anfuhr: „Ihr müsset mir Geld geben; oder in meiner Gewalt sterben!“ schrie der alte Fürst: „Nimm ein Schwerd in deine Hand, und stoß es mir durch den Leib, und sprich: Ich will Geld von euch! eben so oft werd' ich sagen, bis mir die Seele ausfährt: Nein, du hast weder Recht noch Glimpf zu meinem Leib und Gut!“

Viel und vergebens ward auf Landtagen von Ritterschaft, Städten, Prälaten und Fürsten gehandelt. Der gefangene Greis, bitter und störrisch, untersagte der Landschaft, für seine Befreiung

---

105) So erzählt Ebran v. Wildenberg. Oefele 1, 312.

weder vom herzoglichen Gut anzurühren, noch Steuern zu erheben [106]). Nichts wollt' er mit den Feinden. Nur der Gerechtigkeit des römischen Königs übergab er unwiderrufliche Gewalt und Macht, über eigen Leib, Geld und Gut zu entscheiden [107]).

Friedrich, Herzog von Oesterreich, welcher, nach König Albrechts kurzer Herrschaft, die Krone der Deutschen trug, redlich und klug, sandte seine Räthe zur Entwirrung des Handels. Sie waren nicht glücklicher. Markgraf Albrecht und seine Schwester Margarethe, des Grafen von Graisbach Wittwe, fanden sich zuletzt in einem besondern Vertrage mit Herzog Heinrich von Landshut, den König Friedrich bevollmächtigte, wegen ihrer Forderungen ab [108]). Der Wittwe wurden um sechszigtausend Gulden neun Schlösser, Städt' und Märkte verschrieben [109]), auch die Hälfte

---

106) Landt. Handlungen 3, 147.

107) In seinem Schreiben an des Königs Räthe vom 1. Christm. 1445. Landt. Handl. 3, 156.

108) Zu Regensburg den 13. Heumonds 1446. Der Vertrag in den Landt. Handl. 3, 190.

109) Wegen Morgengabe, Heirathsgut und Widerlegung, doch gegen ewige Wiederlosung: Friedberg, Aichach, Rain, Graisbach, Schrobenhausen, Kösching, Gaimersheim, Neuburg und Gerolfingen.

alles fahrenden Habes des Grafen von Graisbach, Betten, Silbergeschirr, Umhänge, Banktücher und dergleichen gegeben; an sich genommene Kleinodien aber mußte sie zurückstellen [110]). Markgraf Albrecht ward mit dreißigtausend Gulden befriedigt. Des jungen Fräuleins, der Enkelin Herzog Ludwigs, wegen ward festgesetzt, wenn es mannbar geworden, soll' es mit einem ehrbaren Heirathsgut, nach löblichem Herkommen des Hauses Baiern, ausgestattet werden.

Damit änderte sich nicht das Loos, nur das Gefängniß des Grafen von Mortain. Denn dieser, wie er den Vertrag hörte, rief spottend: „So halten sie mich theurer, als den Herrn Christus, der seinen Feinden nur um dreißig Silberlinge verkauft ward! [111])." Zur Erstattung der Summen mocht' ihn keiner bewegen. Darum blieb er in seines Erbfeindes Heinrich von Landshut Gewalt, welcher jenes Vertrags Bürge geworden. Ihm ward er bei Ingolstadt an der Sunderbrücke übergeben, und von dreihundert Reitern bewacht, auf die Burg

---

110) Zum Beispiel die Krone vom Tag, den großen Pallast, unser Frauenbild, das perlene Kreuz, die zwanzig Ringe mit Demanten u. s. w.

111) Veit Arnpekh.

von Landshut geführt [112]). Nichts war fähig, des Greises Trotz und Löwengrimm zu brechen. „Nehmet meinen letzten Blutstropfen,“ rief er oft: „aber meiner Feinde Geldhunger vergnüg' ich mit keinem Pfennig!“ Nie stand er, wenn Heinrich ihn besuchte, von seinem Stuhle auf; und erwiederte dessen Gruß weder mit Wort noch mit Kopfnicken. Darauf ward er nach Burghausen gebracht.

Sein unbeugsamer Sinn, sein hohes Alter, sein herbes Schicksal erregten gleich sehr Bewunderung und Mitleiden. Die Landschaft, viele Fürsten des Reichs, der römische König und selbst der französische Hof verwandten sich um seine Befreiung. Aber zu spät. Er ward krank und geschwollen. Die Boten seiner eben zu Neuenötting versammelten Landstände konnten nicht mehr vor ihn gelassen werden. Er starb am ersten Tage des Maimonds 1447, dem einundachtzigsten seines unruhvollen Lebens, mit ungeändertem Sinn, ohne Beicht' und Kuß', im Bann. Kloster Raitenhaslach empfing seine unbesungene Asche.

---

112) Im August 1446, doch nur auf wenige Tage.

5.

Herzog Albrecht II. in München. Staatsverwaltung und Denkart. Die Landschaft.

Im J. 1447 — 1450.

Herzog Albrecht zu München, welcher in jenem vaterländischen Kriege reine Hand bewährte [113]), hatte von Zeit zu Zeit nur die schwache Stimme eines Versöhners gegen die Fürsten erhoben; immer aber mit fast ängstlicher Behutsamkeit gemieden, mehr auf die Seite des einen, als des andern zu treten. Sein ganzes Wirken auf Pflege des ihm gewordenen Landes beschränkend, schien ihm die Hut eines beglückenden Friedens die beste Heldenthat; und Gerechtigkeit der höchste Ruhm des Fürsten. Es hatte daher selbst der Thron der Böhmen keinen Reiz für ihn, als ihm solcher nach Königs Albrecht Tode von den in Prag versammelten Ständen angeboten war [114]).

---

113) Er hatte dem Grafen von Graisbach nur einige Büchsen, nie aber Mannschaft leihen wollen, worüber dieser ihm Vorwürfe machte. Landtags-Handl. 3, 79.

114) Im J. 1440. Zur Unterhandlung ward Ulrich van Rosen von den Böhmen nach München gesandt.

Er fühlte, wie diese an Einkünften arme Krone, ohne Verschwendung von Blut und Gold, nicht behauptet, daß die hussitische Lehre des Volkes, ohne Widerspruch mit seinem Glauben, geschirmt werden könne. Auch lebte noch ein wahrer Erbe Albrechts, des Königs, der Säugling Ladislaw. „Und billig soll man Waisen beschützen, nicht aber berauben!“ sprach er zu den Abgesandten der Böhmen.

Mit gleicher Mäßigung, wie er die Erwerbung eines größern Reiches ausschlug, wollt' er nach Herzog Ludwigs von Ingolstadt Tode lieber eigene Verdrängung von der Erbschaft dulden, als Erneuerung des Bruderkriegs. Denn Heinrich von Landshut, erpicht auf Geld und Land, nahm gleich nach dem letzten Athemzuge des Grafen von Mortain, als nächster gesippter Erbe, Besitz von dessen Gebiet [115]), und wollte auch nicht das Geringste davon herausgeben.

Albrecht, umgeben von tugendhaften Räthen, freute es mehr, die öffentliche Glückseligkeit, als den Umfang seiner Landes-Grenze zu vergrößern. Er reinigte die verschiedenen Verwaltungszweige

---

115) Mit Ausnahme des Landgerichts Schwaben, welches Ludwig Graf von Graisbach schon im Jahr 1439 dem Herzog Albrecht um 14,750 fl. rhn. verpfändet hatte. Landt. Handl. 1, 190 ff. 3, 291.

des Staats von ihren Mängeln oder eingetretenen Mißbräuchen; begünstigte die Verschönerung seiner Städte [116]); führte Maß und Gewicht von München in seinem ganzen Gebiet ein; wehrte dem Fürkauf des Getreides und Viehes, welcher die Zölle minderte und den Markt der Städte verschlechterte [117]); war bürgerlicher Zucht und Ehrbarkeit hold; den Spielen, Gotteslästerungen und jüdischem Wucher feind [118]); schaffte der Ritter Leben aus dem Stegreif ab, ohne ihnen zu wehren, in fremder Herren Kriegsdienst ehrlichen Sold zu verdienen [119]); nahm wider sie den hablichen Landmann in Schutz und Schirm,

---

116) „hat vil schöne päiv getan an seinen schlössn.“ Westenrieder Beitr. 4, 208. Schongau, welches seine Straßen pflastern wollte, empfing den Pflasterzoll. Urk. v. 1441. Lori Lechr. 2, 153.

117) Die Fürkäufer (die man heißt „Vellschlosser;“ Landt. Handl. 2, 186) bestachen die Amtleute und konnten dann frei einkaufen, die Mauthen umgehen u. s. w.

118) Daher trieb er 1442 die Juden aus München; ihr Bethaus gab er seinem Arzt Johann Hartlieb. Adlzreiter ann. P. 2. L. 8, 170.

119) „wann er v'gindat seinem Rittern vnd knechten zu in umb den sold zu Reitten.“ Westenrieders Beitr. 4, 209.

welchen sie oft trieben und plagten, bis er ihr Mundmann ward [120]), und unterstützte verarmten Adel mit Pfründen an seinem Hof, damit Noth nicht zu bösem Gewerbe reize [121]). Seit er die räuberischen Landherren vor dem Wald, die Sattelbogner, die Kammerauer, die Zenger schwer gezüchtigt, bei fünfzig freibeuternde Edelleute hatte fangen, henken, ersäufen oder enthaupten lassen [122]), wagte niemand ferner an der Sicherheit der Straßen zu freveln.

Vorzüglich war in den ununterbrochenen Unruhen der Länder die Gerechtigkeitspflege verwilderr. Oft ward mit Siegelgeldern, Fürsprecherlohn, Zahlung der Frohnboten und andern Kosten das halbe Gut derer verzehrt, die, vor Schrannen, des Spruchs gewärtig standen [123]); zuweilen eine ganze Stadt durch Habsucht gewissenloser Amtleute arm [124]). Der Herzog setzte mäßige

---

120) Landt. Handl. 2, 218.

121) Zum Beispiel die „Starchnverchr (Starenberger?) Adelshauser und vil andern.“ Westenrieder a. a. O.

122) Im J. 1445. So der Zeitgenoß bei Westenrieder a. a. O. Andere machten aus 50 sogar 500.

123) Bittere Klagen darüber in den Landt. Handl. 2, 74.

124) Schon im J. 1437 schrieb die Bürgerschaft von Fürth an Albrecht, er möge sich bei seinem Vater

Gerichtsgebühren fest [125]), und mit unbarmherziger Strenge straft' er bestechlichen Eigennutz oder Schlaffheit seiner Diener. Als eines Tages eine Wittwe seine Hilfe gegen die Habsucht eines Richters anflehte, dem sie noch mit allen Geschenken kein Genüge gethan [126]), entsetzt' er den Pfleger seines Amtes, der solchen Richter unter sich an offener Schrannen geduldet hatte; dem Richter aber ließ er die ungetreue Hand abhauen.

Beispiele dieses Ernstes wirkten mit wohlthätigem Schrecken. Die Unterrichter in den Dörfern, die Land- und Stadtrichter, die Pfleger, die Hauptleute in den Vesten, wo sie mit des Herzogs Räthen, Landschreibern und andern Biederleuten Gerichtstage hielten [127]), wetteiferten fortan in Pflichttreue. Die Landgebote und Verordnungen wurden, wie vor Alters, vor

---

verwenden, ihr statt des Pflegers Kamerauer einen andern zu setzen: „mag das nicht gseyn, so erbarm das Gott, daß wir eines Pflegers halber also an Leib und Gut verderben müssen und von unserm Erb ziehn." Landt. Handl. 2, 71.

125) Landt. Handl. 1, 159 ff.

126) Er hatte von ihr schon einen halben Scheffel Haber und einen Hafen voll Schmalzes. — Doch milderte der Herzog nachher sein Urtheil. Westenrieder Beitr. 4, 206.

127) Urk. v. 1430 in den Mon. boic. 2, 210.

allen Kirchthüren und Schrannen dem Volke verkündet [128]), und jeglichem sein Recht und Eigen, salmannisches oder Lehen [129]), mit Eifer geschirmt. Wem der Spruch des Richters nicht genügte, der konnte das Hofgericht angehn. Dasselbe war aus des Herzogs Räthen, Marschalken und Kanzler zusammengesetzt [130]), an deren Spitze jederzeit des Fürsten erster Staatsdiener, Hofmeister geheißen, gestellt [131]). Dagegen wurde mit Schärfe untersagt, fremde Hoheit oder Vehmgerichte in Rechtssachen anzurufen [132]).

Von der Wirkung seiner Verfügungen, oder

---

128) Landt. Handl. 5, 199.

129) Das Einsalen der Güter war zwar noch üblich, doch der Begriff vom Werth dieser Handlung schon dunkel geworden, daher sich Herzog Heinrich von Landshut im J. 1442 darüber erkundigen mußte. A. J. Lipowsky in den Abh. bair. Ak. 10, 297.

130) Urk. von 1455 in Mon. boic. 2, 251. Es gibt uns Zirngibl (Geschichte der Propstei Hainspach S. 182) von der Zusammensetzung des Hofgerichts zu Straubing im J. 1411 Nachricht.

131) Landt. Handl. 5, 181.

132) Noch im J. 1456 verklagte Ulr. Ehrhardt, genannt Paur, den Herzog Albrecht vor den westphälischen Gerichten. Das Hofgericht erklärte die Ladung für nichtig, „weil der von Cölln nicht des Herzogs Oberer, sondern der römisch Kaiser sei.“ Mon. boic. 9, 283.

von einschleichenden Uebeln der Verwaltung empfing der Landesherr, wenn auch sonst nicht, doch gewiß eben so oft genaue Kunde, als er eine Versammlung der Stände erlaubte, oder berief: denn nie traf eine treffliche Landschaft von Prälaten, Ritterschaft und Städten zusammen, ohne ihre Vorstellungen und Klagen[133]) vor den Stuhl des Fürsten zu bringen. Waren sie gleich nicht Stellvertreter des gesammten Volks, sondern nur Hüter ihrer besondern Rechtsame, die ihnen jeder neue Fürst betheuerte, erwarben sie doch sowohl durch die Ausdehnung derselben, als durch die Menge und durch den Reichthum ihrer Glieder, große Bedeutsamkeit. Denn sollte ein Krieg erhoben, ein Landfriede gestiftet werden, war ihr williger Beistand entscheidend; so wie zur Ausschreibung einer Steuer ihr Wort allein bevollmächtigend, weil sie den größten Theil der Steuern, aber nur freiwillig, gaben. Sowohl durch diese Vorrechte, als auch durch mancherlei Selbstbeschränkungen, welche sich die Landesherren zum Vortheil der Landschaft gegeben[134]), ward

---

133) In den Urkunden „Beten" geheißen.

134) S. B. daß keine Fremde in öffentlichen Aemtern angestellt, nicht Land, nicht Leute für der Fürsten Schulden verpfändet werden sollten u. s. w. Vergleiche, was von frühern Freiheitsbriefen gesagt worden; auch den sogenannten zwölften v. J. 1453.

derselben Einfluß auf öffentliche Angelegenheiten begründet. Jede Veränderung in denselben berührte auch ihre Besorgnisse. In den Zwisten der Herzoge unter einander, da bald Rath, bald Vermittlung gefordert ward, reifte ihr Ansehen dergestalt, daß selbst das Oberhaupt des Reichs ihr Erkenntniß werth hielt. Es geschah nicht selten, daß sie aus den verschiedenen Landtheilen Baierns zu gemeinschaftlicher Beredung zusammentraten. Die Vervielfältigung ihrer Versammlung führte bald bestimmtere Ordnungen im Behandeln der Geschäfte, bald Stiftung einer eigenen Landtagskiste zur Bestreitung der gemeinsamen Bedürfnisse ein. Und so gestalteten sich allgemach die Stände des Herzogthumes, in jegliches Fürsten Gebiet, zu einem bleibenden Körper; zu einem Rathe, welcher durch Bemerkungen oder Beschwerden die Gesetzgebung leitete, und Fürsprecher des baierischen Volkes ward, dessen Würde, Reichthum, Kraft und Willen sich im Kreise seiner edelsten, begütertsten und gebildetsten Glieder dargestellt sah.

6.

Gesetzgebung. Geistlichkeit. Volksglauben.

Das war die Wirkung jenes alten ottonischen Freiheitsbriefes, wider welchen Anfangs die Geist-

lichen so argwöhnisch gescholten hatten. Belehrt aber von den Vortheilen, welche der Ritterschaft und den Städten damit erwuchsen, waren sie nachher am eifrigsten hinzugetreten; hatten sich Hofmarksgerichte gewonnen, daß sie Amtleute, Weinschenken, Bäcker, Bader und andere Handwerker im Umfang ihrer Klostergebiete eigenmächtig setzen, über Maß und Gewicht Aufsicht halten, und alle Frevel richten konnten, mit Ausnahme der drei großen Todesverbrechen. Damit hatten sie auch Fug und Recht, mit Ritterschaft, Städten und Flecken vereint auf Landtagen zu sitzen [135]).

Wiewohl die Prälaten zu Baiern weltlichen Herren gleich thaten, viele sich auch gefürstete hießen, erkannten sie doch ehrerbietig der Herzoge Gewalt in weltlichen Dingen an, und waren ihnen als obersten Vögten und Schirmherren unterthänig [136]). Daneben war ihnen behagliches Leben werther, als mit eigener Hand Einöden anzubauen, wie die Alten gethan, oder Wälder auszuroden. Höchstens bevölkerten sie ihre Seen und Teiche mit neuen Fischarten für die Lüsternheit

---

135) Die erste Spur eines Vereins aller drei Stände gibt Bergmann (Gesch. von München) in einer Urkunde v. J. 1307.

136) Mon. boic. 9, 285. Urk. v. J. 1456.

des Gaumens [137]), oder wachten mit Sorgfalt ob ihrer Klostergüter reichlichen Ertrag, Genüsse und Rechte. Sie waren es auch, welche die Banden der Leibeigenen am engsten geknüpft hielten, und mit Strenge hinderten, daß Gotteshausleute nicht in Städten der Fürsten, oder des Reichs Bürgerrecht nahmen [138]). Wenn dennoch Sklaverei milder ward, Kinder ihre Aeltern beerben, junge Leute sich ungezwungen verehlichen, durch Minderung der Frohntage Zeit zur Bestellung ihres eigenen Gutes erübrigen, und vor Dorf- und Landgerichten Schutz gegen unmäßige Forderungen ihrer Herrschaften finden konnten [139]); oder wenn Klöstern untersagt ward, ihre Angehörigen mit bisher ungewöhnlichen Arbeiten zu beschweren [140]), oder den Gotteshausleuten nöthi-

---

137) So verpflanzte der Abt Narcissus von Benediktbeurn im Jahr 1503 die ersten 64 Salmlinge aus dem Tegernsee in den zwei Stunden langen Wahlensee, wie vor ihm der Abt Wilhelm mit den Renchen aus dem Kochelsee gethan hatte. Meichelbek 2, 286.

138) Das liessen sie sich von ihren Angehörigen oft verbriefen; z. B. Steingaden im J. 1399. Mon. boic. 6, 603.

139) Mon. boic. 10, 114.

140) Wie z. B. mit der Garnspinnerei versucht ward. Mon. boic. 6, 616 ff. Urk. v. J. 1423.

ges Heu und Getreide Fremden zu verkaufen: war dies und anderes ein Werk, nicht der Priester und Mönche, sondern mehr der Menschlichkeit und Klugheit von Fürsten, welche die Freiheit des Armen begünstigten, dem Boden mehr Anbauer, dem Kriegsheer mehr Streiter zu schaffen. Nichts bezeugte der Geistlichen gewissenlosen Eigennutz damals aber auffallender, als daß manche sogar die aus mancherlei Ablaß für die Kirchenversammlung von Basel gelöseten Gelder unterschlugen [141]).

Der Geistlichen Ausschweifungen inner und ausser Klöstern beleidigten durch Schamlosigkeit selbst das Auge der Laien. Alte Zucht war den meisten ein Spott, Schwelgerei, Unzucht und unnatürliche Wollust [142]) gemein. Man sah Pfar-

---

141) Die bittere Klage der Kirchenversammlung darüber, v. J. 1439, ist in Falkensteins Gesch. v. Baiern 3, 464 abgedruckt.

142) Zu Augsburg wurden auf Befehl des Rathes vier Priester und ein Laie im J. 1409 wegen Knabenschänderei, am Perlachthurm in einem hölzernen Käfig, gebunden an Händen und Füßen, aufgehängt, bis sie verhungerten. Gasser Handschr. zum Jahr 1409. Sie lebten zum Theil bis den neunten Tag. Hektor Müllichs Chronik v. Augsb. Handschr. zum J. 1408.

rer Weinschenken halten [143]); Klosterherren in Wirthshäusern bei Karten und Würfeln, beim Bier von Eger und Kemnat [144]) verkehren; Chorherren mit Jagdhörnern und Vögeln in den Chor kommen [145]); Weltgeistliche in grünen, in rothen, in gestreiften Kleidern, Schnabelschuhen, goldenen und silbernen Schnüren oder Haften an Biretten oder Mänteln, umherwandeln und in ihren Häusern ohne Scheu mit verführten Jungfrauen und von ihnen erzeugten Kindern leben [146]).

Herzog Albrecht, durchdrungen von frommen Gefühlen, beobachtete der Geistlichkeit aus-

---

143) Herzog Albrecht schrieb im J. 1442 dem Pfarrer von Pfaffenhofen: „Es ziemt euch viel besser, ihr wartet eurer Pfarr' und geistlichen Sach' ab, dazu ihr geordnet seid, denn daß ihr ein Weinschenk dazu wollt seyn, dadurch uns auch unser Umgeld abgebrochen und geschmälert wird." Landt. Handl. 1, 144.

144) Diese und andere fremde Biere waren zu derselben Zeit in Baiern beliebter als inländisches. Landt. Handl. 2, 230.

145) In den Satzungen des Kollegiatstiftes Habach v. J. 1452 ward dies ausdrücklich verboten. Oefele 2, 237.

146) Schon in der Priesterversammlung zu Regensburg im J. 1377 war dagegen, doch fruchtlos, genug geeifert. Mon. boic. 15, 569 ff.

gelassenes Wesen nicht gleichgültig. Er, immer der erste, in Gottesfurcht vorzuleuchten [147]), bat und empfing von den in Basel versammelten Vätern der Kirche Vollgewalt, die Klöster seines Landes zu alter Ordnung und rechtem Wesen zu bringen. Er selbst ging von Kloster zu Kloster; mahnte zu Abstellung vieljährigen ärgerlichen Wandels, und führte die vergessene Zucht wieder ein, zumal bei den Chorherren von St. Augustin, deren viele im Lande gewesen sind. So sehr begeisterte ihn dieses Werk, daß es das Lieblingsgeschäft seiner Tage, der Traum seiner Nächte ward [148]). Darum ist ihm von den Geschichtschreibern der wohlverdiente Beiname des Frommen gegeben worden; auch hat er ihn durch Erbauung eines geräumigen Klosters auf dem heiligen Berge von Andechs verdient [149]). Denn alljährlich

---

147) Am heil. Palmabend 1437 ging er mit seiner Gemahlin Anna und allem Hofgesinde gen Untersdorf, beichtete über seinen ganzen Lebenslauf, empfing das Abendmahl und vollen Ablaß, und ließ sich dann mit seinem Hofgesinde in die Brüderschaft des dortigen Klosters aufnehmen. Westenrieders Beitr. 5, 52.

148) Wie er selbst in einem Briefe vom Jahr 1451 erzählt. Westenrieders Beitr. 5, 43.

149) Papst Nicolaus IV ließ ihm dazu 3000 fl. Unterstützung zufließen. Veit Arnpekh. L. 5. c. 15.

zogen dahin zu den Heilthümern Tausende von Wallfahrern in Andacht und Buße. Die Kirche schmückt' er mit Kleinodien von edelm Gestein, Gold und Silber; in die Zellen ließ er, statt der weltlichen Chorherren, die er mit andern Pfründen versorgte, Brüder von St Benedikts Ordnung einziehen [150]).

Wenn schon durch die Verwilderung vergangener Weltalter den christlichen Völkern das Göttliche ihres Glaubens fast fremd geworden, mit prachterfüllten Tempeln, Heiligengestalten und Opfern ein neues Heidenthum erwachsen war: blieb doch allen Gemüthern Ahnung des Höhern, während kirchliche Uebung die innere Heiligkeit, und das Geschöpf den Schöpfer vertrat. Nie stirbt im Sterblichen die Sehnsucht nach dem Ueberirdischen. Und als fast Alles, was von göttlicher Furcht und Hoffnung der Mensch im Innern getragen, nun hinausgestaltet ins äussere Leben, kirchlich verkörpert worden war, hatte man wieder eine neue unsichtbare Welt zum Ersatz der verlornen erfunden. Darin regten sich geheimnißvolle

---

Andere Klöster des Oberlandes mußten dazu Holz und Steine scharwerken, worüber sie bitterlich seufzten. Landt. Handl. 1, 240.

150) Sie kamen von Tegernsee. Die feierliche Einweihung geschah am 17. Mai 1465.

Wesen wunderbar; wandelten die Schatten der Todten, gaukelten die Gespenster der Nacht, kämpften gute und böse Engel [151]) um menschliche Seelen; sprachen die Sterne in das Schicksal der Lebendigen, und gewann durch Weih' und Segen auch das Todte übernatürliche Macht. Wer hätte den Umgang mit Geistern [152]), wer der Hexen [153]) gräuelhaftes Bündniß mit Teufeln in Zweifel ziehen mögen? Und wenn die Kirche den Aberglauben des Volkes verdammte, welchen sie selber glaubte: war es nicht der Irrthum, sondern die Rückkehr zum Götzendienst [154]), die

---

151) „Allen fürsten süllich Engel in muter leib zu geordnet werden" sie zu leiten; spricht der Zeitgenoß in Herzog Albrechts Lobtugenden. Westenrieders Beitr. 5, 41.

152) In Regensburg setzte 1371 geraume Zeit ein Geist (vermuthlich ein Bauchredner), der unsichtbar, doch deutlich redete, in ehrfurchtvolles Entsetzen. Andreas Presbyter erzählt ganze Gespräche mit diesem Geiste.

153) Die Stadt Abensberg war besonders im Ruf, fruchtbar an Hexen zu sein, wie (in Mon. boic. 16, 248) eine Urk. v. 1499 bezeugt.

154) Die Entdeckung eines Gesundbrunnens am Laberberg, dahin Hohe und Niedere zu ihrer Heilung reiseten, setzte den Bischof Friedrich von Regensburg ums J. 1453 in solche Furcht, es könne zur

Anbetung des Satans [155]), der Abfall von Gott, was sie erschreckte.

Noch wurden auch Viele gefunden, welche mit Selbstverläugnung und freiwilliger Armuth, oder mit gottseligen Stiftungen in der Weise der Alten, nach Heiligkeit und Gnade strebten. Zu Mattighofen gründeten, dieser Gesinnung voll, die Brüder Hans und Konrad die Kuchler von Friedburg, Erblandmarschalke des Hochstiftes Salzburg, ein neues Haus für weltliche Chorherren von des heiligen Augustins Ordnung [156]). Solches thaten sie zu Trost und Hilf' ihrer Väter und aller Vorvordern, wie zum Heil ihrer selbst und aller ihrer Nachkommen. Aber weit mehrere lebten, deren inbrünstigem Ringen nach Seelenfrieden das todte Gepränge der Kirche kein Genüge that; oder deren Urbilde von des Christenthumes ursprünglichem Wesen die werkselige Lehre wie der ruchlose Verkehr gemeiner Geistlichkeit

---

Abgötterei verleiten, daß er ihn verschütten ließ, und gegen Hinreisende den Bann verkündete. Adlzreiter P. 2. L. 7. S. 179.

155) Wie sich in den Erklärungen der Bischöfe gegen Zauberer und Ketzer, in den J. 1493 und 1497, ihre Vorstellungsart deutlich genug ausspricht. Mon. boic. 16, 243 ff.

156) Im J. 1432. Die Stiftungsurkunde in den Mon. boic. 5, 313.

mißfiel. Sie gaben sich, von dunkeln Gefühlen gezogen, betrachtendem Leben hin; oder ergriffen begierig, was fromme gelehrte Leute unter Todesgefahren zur Läuterung des Glaubens gepredigt hatten. Während die baierischen Waffen das Volk Hussens bestritten, wurden im Vaterlande selbst nicht wenige Herzen seiner Lehre zugethan [157]).

Herzog Albrecht zu München, als ein gottesfürchtiger Fürst, hoffte, wie Viele seiner Zeit, daß eine Verbesserung der Kirche in Haupt und Gliedern genügen werde, allem Uebel zu wehren. Dafür arbeitete er bis zu seinen spätern Tagen. Er selber ward den Seinigen ein Beispiel in frommen Andachtsübungen, und zuletzt, da die Jahre kamen, und seine Kränklichkeit zunahm — ihn quälte das Zipperlein — mehr Mönch und Beter, als Fürst.

7.

Heinrichs XVI Tod. Herzog Ludwig IX, genannt der Reiche. Seine Verdienste um Staatsverwaltung. Landbau. Bergwerke. Münzwesen.

Im J. 1450 — 1457.

Anders wirkten die Tage des Alters auf Her-

---

157) Zu Augsburg räumte man den Hussitischen zu ihrem Gottesdienst den Kreuzgang bei St. Ulri ein. Gasser z. J. 1451.

zog Heinrich zu Landshut. Sparsamkeit und die Erbung der ingolstädtischen Schätze hatten ihn zum reichsten Fürsten Baierns und vielleicht aller deutschen Lande gemacht. Gewohnheit strengen Haushaltens aber, und täglicher Anblick des Gewinns erzeugten in ihm die Leidenschaft selbst darbender, unmittheilender Kargheit, welche ihn zur Plage und zum Spott seines Volkes machten. Die langen weiten Aermel seines Rockes trag' er nur deswillen, hieß es, daß er bequemlich alles Gold und Silber einstecken möge. Jagd in wohlgenährten Wildbahnen und Geldzählen waren seine einzige Wollust geworden. Juden, die ihm schwere Steuern zahlten, wie Rothwild, welches die Saaten zerstörte [158]), wurden des Landes Noth. Hofgesind' und Gepränge duldet' er wenig um sich. Seine Gemahlin, wie sein Sohn Ludwig [159]), einen Jüngling von trefflichen Anlagen, hielt er fern von sich, auf dem Schlosse Burghausen. Dieses mit gewaltigen Mauern, hohen Thürmen, Wällen und Basteien umgeben, voll weitläufiger Gebäude, Palästen gleich, und geräumiger Plätze, schien mehr eine Stadt, denn eine Burg. Zu den Füßen des Berges lag mit

158) Nach Ebran von Wildenberg. Oefele 1, 312.
159) Geboren im J. 1417.

engen Gassen und Häusern von Holz und Tuffstein das gewerbfleißige Städtlein [160]).

Hier lebte sein Sohn, einem Gefangenen ähnlicher, denn einem künftigen Herrscher; hatte oft Mangel an Geld, kaum das nothdürftige Gewand und die Rosse zu ritterlicher Uebung [161]). In Knabenzeit ward mit ihm hier zugleich der junge Markgraf Albrecht von Brandenburg, Heinrichs Schwestersohn, erzogen worden, der nachher durch Tapferkeit den Zunamen des deutschen Achilles gewonnen. Sie hatten des Nachts nur ein gemeinsames Bett, des Tags viel Balgens. Ritter Wilhelm von Rechberg, der ihren Händeln oft zugesehn, soll ihnen damals weissagend gerufen haben: „Ihr Herren, ihr traget einen Korb voll Unglück feil; Gott weiß, wo ihr ihn werdet ausschütten!“ [162]).

In dieser Einsamkeit war der junge Ludwig erwachsen, ohne andere Unterweisung, als das Schwerd zu führen und mit der Lanze zu rennen.

---

160) Daher brannte auch im Wintermonat 1504 ganz ab. *Angeli Rumpleri* lib. calamitatum. Oefele 1, 128.

161) Aventin.

162) Wie Falkenstein (Gesch. v. Baiern 3, 414) nach ältern Angaben berichtet.

Doch trug er in ſich ein friſches, kräftiges Gemüth, immerdar voll zärtlicher Ehrfurcht gegen den harten Vater. Dieſe verläugnete er ſelbſt im dreißigjährigen Mannsalter nicht, da er noch immer des Alten unwürdige Behandlung duldete. „Das ſei ferne, daß ich meinen Vater verlaſſe!“ erwiederte er denen, die ihm riethen, ſeine Freiheit zu ſuchen und nach Wien zu gehen: „Ich möchte ihm mit keinem Blicke meines Auges weh' thun!“ Ein Fürſt, der ſo zu gehorchen verſtand, verkündete, wie würdig er einſt den Befehl führen werde. Er täuſchte nicht.

Herzog Heinrich erkrankte und ſtarb im Jahre 1450[163]). Sogleich eilte Ludwig hinweg von Burghauſen an das Sterbebett des Greiſes, und ehrte ihn durch prächtiges Begräbniß in Seldenthal. Prieſter und Fremde waren bei viertauſend herbeigeeilt. Der neue Herzog weihte den erſten Tag ſeiner Herrſchaft mit dem Gebot, alle Armen von Landshut auf ſeine Koſten zu ſpeiſen.

Er hatte lange genug in der Stille ſeines bisherigen Wohnortes, fern vom Hofe, belehrt durch des Landes Urtheile und Wünſche, die Mängel der öffentlichen Verwaltung kennen gelernt; von manchem edeln Manne die Wahrheit

---

163) Am Pfinztag nach Jacobi. *Vetteri* fasti cons. Oefele 2, 765.

und guter Fürſten Pflichten vernommen. „Ihr, gnädiger Herr, ſeid für das Volk, nicht das Volk iſt euretwillen!“ ſagte einſt zu ihm der freimüthige und beredte Mann Wolfgang von Aheim: „das Volk iſt auch Volk ohne euch; aber ihr ſeid ohne Volk kein Herr! [164])“

Sein Erſtes war, des Landes lauteſte Beſchwerden zu ſtillen. Er reinigte Wälder und Felder von der verderblichen Menge des Hochwildes; und trieb die Juden fort, nachdem er ihnen einen guten Theil des Gewinns abgenommen, welchen unmäßiger Wucher vom Volke erpreßt hatte. Sie ſaßen in allen Städten und hatten darin die beſten Häuſer. An einem einzigen Tage ließ er die Hebräer insgeſammt verhaften, und jeden ſeine Schuld an ſie, doch mit Abzug der ſchon daran entrichteten Zinſen, zahlen. Seine Räthe und das Hofgeſinde ſprach er gegen ſie ganz frei. Ihr Hausgeräth, und die Bücher, welche ſie in Schulen hatten, wurden ihnen zugeſtellt; ihre Kleinodien, Pfänder und Baarſchaften,

---

164) *Angel. Rumpler* lib. calamit. Oefele 1., 116. „Tu, inquit, dux ad provinciales tuos attinere dignosceris, non ipsi ad te. Jure hereditario obtines principatum: sed qui esses, si subditos non haberes?“

bei dreißigtausend Gulden, mußten sie ausliefern, dann das Land meiden [165]). Mit ähnlicher Strenge rügte er den Wucher der Christen; das wüste Leben der Geistlichen und ihrer Kellnerinnen, der Spieler und Ehebrecher [166]). In gleicher Zeit suchte er die Freundschaft des frommen Albrecht zu München. Die Herrschaft Schwaben, welche Albrecht pfandweise, und manche andere Besitzung, die derselbe unter andern Namen aus Ingolstädtischem Gut erworben [167]), ließ er ihm willig, und streckte

---

165) Die Fasti consulares Landshut. — Auch Kaiser Friedrich befahl am Montag vor St. Andreastag 1463 dem Freisingischen Bischof Johann IV., des Kaisers und Reichs Juden und Kammerknechte vor sich zu fordern, die Klagen wegen ihres Wuchers zu untersuchen, zu bestrafen und für die Zukunft den Wucher bei Acht und Aberacht abzustellen. Meichelbek II. 1, 258. Die Vorladung an die „Judishait" zu Villingen ist gegeben, Freising am Montag nach Lätare 1464.

166) Eine scharfe Verordnung gegen der Geistlichen und Laien Sittenlosigkeit (Oefele 2, 245) ließ er im J. 1463 von den Kanzeln ablesen.

167) Wie Lichtenberg und Bairbrunn, welche die Herzoge zu München, gegen ewige Wiederlosung, kaufsweise seit 1439 um 15,200 Fl. rhein. besaßen (Landt. Handl. 1, 190). Auch Deggendorf, desgleichen Spitz und Schwalnbach in der österreichi.

ihm zur Einlösung verpfändeter Städte und Vesten Geldsummen vor [168]). Sonst trat er nichts von allem ab, was an Landen, Gütern und Schätzen des Grafen von Mortain seinem Hause angefallen war. Das machte ihn in Deutschland zu einem der reichsten Fürsten; in Baiern zum mächtigsten. Sein blühendes Gebiet allein umfaßte dreiundachtzig Landgerichte und Herrschaften, fünfunddreißig Städte, dreiundfünfzig Märkte, achtundvierzig Klöster und Stifte [169]). Landshut, wo er Hof hielt, hatte seit hundert Jahren den alten Umfang und die Volksmenge verdoppelt [170]), die Straßen gepflastert [171]), und mit schönern Gebäuden geziert, unter welchen das neue Rathhaus, bequem und einfach, doch groß hervor-

---

schen Wackau. Ephemerides belli palat. boici. Defeie 2, 476.

168) Nämlich 32,000 rhein. Gulden, die Stadt Hembaur, die Vesten Lengenfeld, Calmünz und Velburg mit dabei gelegenen Märkten einzulösen. Die Urkunde bei Defele 2, 355.

169) Aus dem allgemeinen Steueranschlag vom J. 1460 erhoben. Landt. Handl. 7, 52.

170) Schon im Jahr 1338 ward die neue Stadt angefangen neben der Altstadt, und seit 1369 die Gemeinde in zwo Pfarreien getheilt.

171) Die erste Meldung davon geschieht um's J. 1401.

stieg [172]). An seinen Hof kehrte die einem Fürsten anständige Pracht zurück, welche neben seines Vaters Geiz verschwunden war. Als er in vierzehntägigen Festen zu Landshut seine Hochzeit mit Ameley von Sachsen feierte [173]), sah man in großer Zahl weltliche und geistliche Fürsten von nah' und fern dazu reiten; am zwei Tage langen Turnier, auf dem Platze der Altstadt, über hundert Ritter im höchsten Schmuck, und schöne Frauen und Jungfrauen in unübersehbarer Menge versammelt [174]). Männiglich ward auf seine Kosten verpflegt. Man nannte ihn Ludwig den Reichen.

Doch sehr entfernt, in maßloser Freigebigkeit Schätze zu verschwenden, war sein erstes Bemühen, dieselben mit weiser Staatshaushaltung zu vergrößern oder zu erhalten. Wie bisher mußten die Rentmeister, unter welchen Einnehmer mehrerer Landgerichte standen, die öffentlichen Gefälle beziehen, ohne wegen derselben mit den Unterthanen unmittelbar zu verkehren. Was von Gilten,

---

172) Erst seit dem J. 1446.

173) Tochter Kurfürst Friedrichs II. von Sachsen im Jahr 1451.

174) Alle Nacht wurden neuntausend Pferde gefüttert. Fasti consulares Landshut.

Renten, Zöllen, Mauthen, Fischereien [175]), Vogelweiden [176]) und andern Abgaben einkam, lieferten vierteljährlich Pfleger und Richter ab. Ihnen wurden weder Rückstände nachgesehen, noch Entschädigungen geleistet. Sie genossen Gehalte und Taggelder. Der Rentmeister gab dem Herzoge Rechenschaft mit Belegen über alle Einnahmen und deren Verwendung; hielt unter seiner Aufsicht alle Zöllner und Mauther, denen Sorge für Unterhaltung der Straßen oblag; desselbigengleichen alle Kastner, welche Abgaben von Früchten und andern Erzeugnissen bezogen, vorwiesen und verrechneten. Ihm war der Jägermeister verantwortlich, daß Förster und Uebereiter in Schonung der Waldungen, in richtiger Verwerthung des Holzes, bestehende Vorschriften erfüllten. Hatte ein Landtag Steuern bewilligt, und deren Größe bestimmt, leitete der Rentmeister ihren Bezug durch die Steurer, nach entworfenem Anschlage [177]).

---

175) Die Fischerei in der Donau, in andern Flüssen und Seen ward sorgfältig gehegt; Prälaten, Rittern, Knechten in Lehen gegeben. Fischereiordnungen. Landt. Handl. 8, 395.

176) Es bestanden ausdrückliche Verbote gegen Ausnehmen der Vogelnester.

177) Der Maßstab zu einer Steur war gewöhnlich

Aehnliche Festigkeit trachtete Ludwig dem Gerichtsgange zu geben, und jeder Behörde ihren Wirkungskreis [178]). In den Schrannen eines Landgerichts durften fortan nicht weniger denn fünfzehn, nicht mehr denn einundvierzig Rechtsprecher sitzen; dazu ein Schreiber und zween beeidigte Fürsprecher. Vor den Stuhl des Vizthumsgerichtes gehörten Mord, Hochverrath, Störung des Landfriedens, Meineid, Nothzucht, Mordbrand, Briefverfälschung und Falschmünzerei. Das Anrufen des Hochgerichts, welches sich im Jahr nur viermal versammelte, aber jedes eingekommene Urtheil binnen sechs Wochen erledigen mußte, ward den Händellustigen durch Steigerung der Unkosten erschwert.

Auch Märkte [179]) und Dörfer brachten in

---

verschieden, und hing vom Willen des Landtags ab. Im J. 1464 ward der zwanzigste Pfennig bewilligt. Landt. Handl. 7, 115. Die Einrichtung der Staatshaushaltung ist aus Krenners vortrefflichen Sammlungen der Landtagshandlungen 6, 67; 7, 116. 245. u. s. w. ersichtlich.

178) Durch die sogenannte Landesordnung, die freilich erst im Jahre 1474, nach langer Berathung mit den Landständen, erschien.

179) Sie waren oft sehr arm und beschwert; z. B. der Markt Falkenstein nur mit armen Gesellen und

Aufrechthaltung ihrer gewohnten Ehehaften und Rechtsame über Benutzung und Wald, Weide und Feld, Kauf und Verkauf, größere Ordnung. Schon hatten viele angefangen, ihre Dorfrechte schriftlich abzufassen [180]). Dann wurden sie jährlich einmal dem versammelten Volke vorgelesen, daß sie Jedermann kenne. Viele Güter, vormals von Edeln besessen, waren durch deren Verarmung an Bürger und Bauern gefallen. Frei von Abgaben und Schaarwerken brachten sie, Sedelhöfe geheißen, den neuen Eigenthümern nicht geringen Vortheil; eben so jene zinsfreien herrschaftlichen Güter, welche von Klöstern und Herren den Anbauern auf Erbrecht überlassen wurden, und noch in spätern Tagen von ihrem Ursprung den Namen Amtshöfe führten [181]).

Togwerkern besetzt, die weder Felder noch Wiesen hatten; diese waren nur Lehen, welche den Herzogen zu München jährlich mit sechszig Pfund Pfennige, sechszig Eimern und zwei Pfennig Kase verzinset werden mußten. Landt. Handl. 1, 209.

180) Als Beispiel kann das von dem vortrefflichen Forscher Anton Nagel bekannt gemachte Dorfrecht von Langenpreising dienen. Westenrieder Beitr. 7, 320.

181) Verpachtung auf Lebenszeit, oder eine unbestimmte Reihe von Jahren, um ein Drittel, oder mehr oder

Dies und die Erleichterung des Schicksals der eigenen Leute [182]), ihrer Ehen und Erbfolgen; die Abtheilung der Güter, die Trennung und Urbarmachung öder Gründe, mehrten Bevölkerung und Anbau des Bodens. Große Moore wurden trocken gelegt; viel überflüssiger Wald ausgerottet und angesäet; die Dreifelder-Wirthschaft allgemeiner [183]); Pferde und Schafzucht mit Vorliebe getrieben [184]). Die Fürsten zu Baiern, vor allem Ludwig, begünstigten den Landbau nach Kräften. Denn nicht, was durch Kunst oder Raub der Mensch auf die Erdscholle zusammenhäuft, die er bewohnt, sondern was sie dankbar dem Fleiße aus eigener Kraft verzinset, ist des Landes wahrhafter Reichthum. Noth aber weckt, Freiheit stärkt, Bedürfniß lenkt den Ge-

---

weniger des Ertrags, war jedoch am üblichsten. Mon. boic. 18, 534. 587.

182) Sie wurden zwar nicht einzeln, wohl aber sammt den Gütern verkauft, die sie bewohnten. Mon. boic. 18, 341. Urkunde von 1418.

183) „Jedes Veld hat vierzigk Joch Achkert. Urkunde von 1449. Mon. boic. 18, 458 und 506.

184) „Die vielen Rosse, daß ein großer Landschaden sei.“ Landt. Handl. Herzog Georg verbot im Jahr 1489 die Schäfereien, wo solche wider altes Herkommen gehalten wurden. Landt. Handl. 12, 281.

werbfleiß glücklicher, als alle Klugheit des Herrſchers. Mancherlei Verordnungen der Herzoge beurkundeten ihren Eifer; doch mag er auch wohl oft, wenn er das innere Getriebe ländlicher Haushaltungen antaſtete [185]), oder einzelner Beſchwerden willen allgemeine Verfügungen ſchuf [186]), zerſtört haben, wo er bauen wollte. Ein Fürſt ſoll mächtig, doch unfühlbar walten, wie Gott. Keine ſchönere Gnade mag er gewähren, keine belohnt ſich glänzender, als Freilaſſung aller Kräfte inner den Schranken der Gerechtigkeit.

Dadurch, wie faſt aller Orten in Deutſchland, ward zu dieſen Zeiten auch in Baiern der Bergbau gehobener. Es thaten ſich neue Gewerkſchäften zuſammen; ſie mautheten Gruben, empfingen Belehnnng [187]), hatten Bergrecht, und

---

185) So verbot Herzog Albrecht, daß zu einem Hof von zehn Joch Ackers in einem Felde nicht mehr, als fünf Roſſe und ein Füllen gehalten werden ſollten, und ſo nach Verhältniß des Landes mehr oder weniger.

186) Mehrmals ward die Getreide-Ausfuhr verboten, ſo triftig auch die Gegenvorſtellungen der großen Landwirthe dagegen waren.

187) Wie z. B. da im J. 1364 Silbererze am Loberg in der Probſtei Kötzing erſchürft worden. Mon. boic. 2, 94.

zahlten den Zehnten von der Ausbeute dem Landesherrn [188], welchem, gleichwie vergrabene Funde und Schätze [189], Gesteine und Erze in ihren natürlichen Lagerstätten zustanden. Besonders wurden die Werke von Kitzbühl und Rattenberg im Gebirge des Innthals wichtig [190]; auch die alten Salzwerke Reichenhalls mit größerer Kunst betrieben. Die sonst mühsam in Eimern geschöpfte Sole hob jetzt ein Kettengeschöpf mit ledernen Pauschen von selbst [191]; und durch des Werkmeisters von München Kunst [192] wurden die süßen Wasser sorgfältiger von den salzigen geschieden.

---

188) Der ihn oft den Klöstern überließ. So empfing ihn Kloster Scheyern durch die Herzoge Ernst und Wilhelm von den Erzgruben zu Fischpachau im J. 1415. Mon. boic. 10, 541.

189) Krenners L. H. 7, 477.

190) Herzog Ludwig ertheilte ihnen viele Begünstigungen. Lori Bergrecht §. 2.

191) Erhard Zann von Zabern, Salzburgischer Büchsenmeister, hatte im J. 1437 dazu den ersten Entwurf gegeben.

192) Er hieß Hans Karst. Die Vervollkommnung geschah im J. 1441. Bald darauf im J. 1452 hatten die hiesigen Salzsiedereien eine eigene Suderdnung. Lori S. 29. Flurl ältere Gesch. der Saline Reichenhall, S. 12.

Minder erträglich oder nützlich mochte in den Gewässern vor und in dem Walde des Niederlandes zu Baiern die Fischerei der edeln Perlen sein. Dennoch fanden sich zu derselben Pächter [193]). Ihre Waare galt theuer, und ward der köstlichste Schmuck fürstlichen Gewandes.

Nur die Schlechtigkeit des Geldes, täglich vermehrt durch Betrug der Münzmeister oder Eigennutz der Fürsten, blieb, wie seit Altem [194]). Man brachte ganze Fässer voll jener elenden Häller ins Land, die seit hundert Jahren in Umlauf gekommen waren; oder ungesottene schwarze Pfennige, nur auf einer Seite kenntlich geprägt [195]). Niemand wollte mehr von dem übeln Gelde nehmen. Endlich ließ Kaiser Friedrich dazu noch Weißpfennige schlagen, siebenmal schlechter, als die schwarzen. Ihm ahmten die Hochstifte von Salzburg und Passau nach, selbst Herzog Ludwig

---

193) Besonders ward im Regen und in der Teyschnach nach Perlen gefischt. Im J. 1437 pachtete Franz Zaler die Fischerei der „vein Perl" auf sechs Jahre. Oefele 2, 227.

194) Mehrmals wurden von den Fürsten darüber Vereine geschlossen, doch vergebens.

195) Zwei Schwarzpfennige galten einem Regensburger Pfennig oder vier Hällern gleich.

zu Landshut, daß laute Klage warh. Das Volk hieß die schändliche Waare nur Schinderlinge.

Bei allem diesem aber blühte in Städten und Dörfern Wohlstand, wie nie vorher. Man sah den hablichen Landmann, gleich Bürgern, in feine Tücher gekleidet, mit silbernen Ketten, seidenen Binden; Mantel und Kappe mit Stickereien, das Hemd mit Flittern geziert. Auch Bäuerinnen trugen Sammet und Seidenbramen, kostbare Brustücher, Pelzwerk von Zobel, Hermelin oder Marder zu Futter und Hauben, Schleier mit goldenem Einschlag, Gold und Perlen in Haarbändern. In Märkten und Städten stieg, neben reicherm Erwerb, auch Prachtaufwand. Selbst reisige Knechte gingen in gestickten, seiden-verbrämten Kleidern einher von theuerm Tuch und Schamlot; Wamms und Hose, nach Sitte der Zeit, kurz, daß sie einander nicht berührten; Brustuch und Kappe mit Gold und Silber besetzt, das Hemd gefältelt. Schwer mochte man sie vom Edelmanne unterscheiden [196]). Und Frauen und Töchter des Bürgers prunkten in Sammet, Atlas, Damast, Taffent und Scharlach; Mäntel und Röcke schleiften am Boden nach; die Mieder, ob dem Gürtel offen, oder um den Busen tief aus-

196) Landt. Handl. 9, 512 ff.

geschnitten, gefielen oft mehr dem lüsternen Aug. des Wüstlings, als sittiger Verschämtheit [197]).

Noth ist die große Tugendmutter der Völker; aber Wohlfahrt löset mit der Rauheit der Sitten die edeln Bande der Zucht. Die Ehrfurcht der keuschen Vorwelt vor jungfräulicher Unschuld ward immer seltener; Ehebruch schon nicht mehr als Todesverbrechen vor dem Stuhl des Vizthums gerichtet [198]). Der Tanz, ausgelassener und üppiger, selbst in heiligen Zeiten unversagt. Eine Hochzeit, eine Kindtaufe oder ein Kirchgang versammelte ganze Nachbarschaften zu schwelgerischen Mahlen. Spiel um Geld in Karten und Würfeln, Brett und Schach, Zechgelage, da durch Zutrinken mit Bechern und Kannen in den Wettstreit geboten ward [199]), gehörten zu alltäglichern Belustigungen des gemeinen Volks. Selbst Dienstboten und Taglöhner forderten ihren Theil an diesen Genüssen. Viele arbeiteten im Sommer ausser Landes, zogen größerm Verdienst nach ins

---

197) Verbot von 1501. Landt. Handl. 13, 326.

198) Sondern mit 20 Pfund Pfennigen abgebüßt. Landt. Handl. 13, 329.

199) Verbot gegen das Zutrinken und die Trinkgelvette von Herzog Albrecht. Landt. Handl. 9, 428 ff., 436 ff., 443 ff., und noch im Jahr 1500 vom Herzog Georg dem Reichen. Landt. Handl.

Gebirg' und gen Oesterreich, kamen im Winter heim, und lagen in den Trinkhäusern und spielten und zehrten [200]).

8.

Herzog Ludwig des Reichen Krieg um Donauwörth.

Im Jahr 1457 — 1460.

Der reiche Herzog zu Landshut hatte seinen blühenden Staat sechs Jahre lang weise verwaltet. Kein Geräusch der Waffen störte den Frieden. Er liebte ihn, ohne den Krieg zu fürchten. Für sein Recht stand er immer geharnischt, und bereit, die kleinste Unbill zu rächen. Als einst die Reichsstadt Dinkelsbühl, im schwäbischen Lande an der Wernitz, eigenmächtig zwei Leute, Diebstahls wegen, vom baierischen Boden fangen, wegschleppen und henken ließ, überfielen seine Schaaren die Stadt so plötzlich, daß, vor seinem Zorn erschrocken, die Dinkelsbühler ihre Diebe vom Galgen nahmen, nach Baiern brachten, daselbst noch einmal henkten, und gelobten, zehn Jahre lang nicht wider Baiern zu sein, und

---

200) Forderten darum auch mehr Lohn; „wollten für ein Tagwerk 10 — 12 Pfennige", klagte im Jahr 1499 die Ritterschaft. Landt. Handl. 13, 31.

in dieser Frist dem Herzog alljährlich zu Weihnachten durch zwei Räthe hundert Gulden, als Neujahrsgeschenk, in Landshut zu überreichen [201]).

Ludwig hatte so wenig, als sein Vater Herzog Heinrich, Wittelsbachs Ansprüche auf Donauwörth fallen lassen, welches seit Altem zu Baiern gehört, und sich durch König Sigmunds Hilfe, vor mehr denn zwanzig Jahren, vom Hause der Schyren getrennt hatte Seitdem war Wörth in Schwaben eine freie Stadt des heiligen Reichs geheißen Er trachtete immer, die Abtrünnige wieder anzulocken, durch Glimpf oder Ernst, und nährte freundliches Einverständniß mit ihren Bürgern. Da ihm endlich viele derselben geneigt wurden, auch Herr Gundelwein von Lauingen, ihr Bürgermeister, beschloß er die Stadt wieder an sich zu nehmen. Die meisten Fürsten des Reichs, denen er oft Geld auf Land geliehen, wollten ihm wohl. Nur vom Kaiser Friedrich hatte er Widerspruch zu fürchten. Deswegen schloß er in aller Stille Bündniß mit Grafen und Edeln, und dreizehn Fürsten des Reichs, daß sie ihm im Nothfalle Hilfe leisteten.

---

201) Im Jahr 1456, wie Hektor Mülichs handschriftliches Zeitbuch zu diesem Jahr erzählt.

Unter denselben stand auch Markgraf Albrecht von Brandenburg, sein Jugendfreund und ehemaliger Beil- und Spielgenoß. Der hatte nun hohes Ansehen im ganzen Reiche. Man nannte ihn, wegen unüberwindlicher Stärke des Leibes und Gemüthes, den Achilles. Im Turnier hob ihn keines Sterblichen Kraft aus dem Sattel. Desgleichen trat zu ihm Pfalzgraf Friedrich am Rhein, der Kurfürst und Enkel Kaiser Ruprechts, ein sieghafter Fürst, von hohem Geist, durch Lesung alter Geschichten und Dichter gebildet. Dieser hielt zuerst stehende Heere im Sold; daher kam seiner Reiterei an Gewandtheit keine in Deutschland gleich. Auch verstand er sich bei Belagerungen meisterhaft gegen des Geschützes Gewalt mit neuerfundenen Schanzkörben und Wällen. Diesem Fürsten hätte die Kurwürde wohl nicht gehört, sondern Philippen, dem Sohne seines Bruders [202]). Aber als Vormund desselben hatte er die Würde an sich genommen, und daß er sie nach dessen Volljährigkeit nicht verlöre, sich den Neffen angekindet, also, daß dieser einst Erbe aller seiner Lande wie der Kurschaft werden sollte. Darüber war der Kaiser zwar unzufrieden geworden, und man-

---

202) Pfalzgraf Ludwigs des Sanften, der im J. 1443 gestorben war.

cher Fürſt neidiſch. Doch wider Alle behauptete er ſich im Schlachtfeld mit Tapferkeit und Glück. Und da ihm die Oberpfalz Huldigung verweigern wollte, weil Pfalzgraf Philipp eigentlich rechter Erbe ſei, und ſie ſogar ſeine Räthe in Kerker geworfen, hatte er die Widerſpenſtigen mit dem Schwerd gedemüthigt, Amberg mit Gewalt genommen und vor allem Volk fünf Rathsherren auf dem Markt enthaupten laſſen. Jeder hatte nun Furcht vor dem gewaltigen Kurfürſten, den man im Lande nur den böſen Fritz hieß [203]).

Herzog Ludwig, durch ſolche Verbündete herzhafter, rüſtete nun heimlich, Donauwörth zu nehmen und zu behaupten. In dieſer Stadt war damals Marſchalk Heinrich von Pappenheim, des Kaiſers Hauptmann und des Reiches Pfleger. Derſelbe, von dumpfen Gerüchten gewarnt, ritt gen Landshut und ſprach zum Herzog: „Haben die von Wörth gegen eure Gnaden gefehlt, will ich Recht ſchaffen vor Kaiſer und Fürſtenrath.“ Aber der Herzog verſchob einen ganzen Tag die Antwort zu geben. Da fand es der Marſchalk nicht geheuer; ſagte, die Antwort währe ſeinem armen Volk zu lang; ritt in der Nacht

---

203) Krenners Geſch. Friedrichs I. in der Pfalz ſehr umſtändlich.

davon und mahnte eilfertig die Städte Augsburg und Nürnberg zur Hilfe [204]).

Länger säumte auch der Herzog nicht. Er ließ seine Kriegsvölker aufbrechen. Georg Aheimer und Oswald der Törringer voran mit fünfhundert Pferden [205]), dann er selbst nach mit zwölftausend Fußgängern und dreitausend Reisigen. Am Morgen des zwanzigsten im Weinmond des Jahres 1458 lagerte er vor Donauwörth, und schlug eine Wagenburg. Die Büchsen wurden auf die Stadt gerichtet, doch geschahen nur zwei Schüsse. Der Fürst ließ ein weißes Fähnlein wehen, Unterredung zu begehren: denn er hoffte freundliche Uebergabe. Inner den Mauern tobten Verwirrung, Schrecken und Zwiespalt. Der Marschalk von Pappenheim wollte keine Unterhandlung; allein ein großer Theil der Gemeinde und Gundelwein stellten die weiße Fahne aus, sandten in das Lager der Baiern, und wurden mit dem Herzog einig, ihm die Stadt zu geben. Der Marschalk schalt sie Verräther und Feige; die Bürger erwiederten: „Herr Marschalk, ihr habt wohl allweg

---

204) Sie sandten auch sogleich Pulver, Büchsenschützen und andere Mannschaft. Hector Mülich z. B. 1458.

205) Sie nahmen erst Mördingen ein. Burkh. Zingk.

zu essen; hingegen uns und unsern Kindern bliebe, beim Widerstand, nur das Unglück.“ So ließ man ihn mit den Seinigen zum Thor ausziehen. Der Herzog ritt an der Spitze von vierhundert Edeln in die Stadt, nahm Huldigung an, schlug das Wappen Baierns an die Stelle des abgerissenen Reichsadlers, und entließ nach gelungenem Werk sein Heer [206]).

Die Begebenheit erregte großes Aufsehen, zumal unter den Städten des Reichs. Umsonst versuchte Herzog Ludwig seine Rechtfertigung. Des Reiches und des Kaisers Hoheit schienen gleich sehr beleidigt. Es ward zu Eßlingen ein Tag gehalten, und die Fürstenschaft wider den Störer des öffentlichen Friedens aufgemahnt. Mehrere der Großen nahmen sich des Herzogs an; mehrere gaben dem Zorn Kaiser Friedrichs Beifall, je nachdem es Haß oder Liebe und eigener Nutzen mit sich brachten. Zu Ludwigs Feinden trat auch Markgraf Albrecht von Brandenburg über. Er hatte mit demselben schon über Befugniß des kaiserlichen Landgerichts zu Nürnberg Verdruß. Kraft vom Reichsoberhaupt empfangenen Freibriefs nämlich forderte der Markgraf baierische, wie andere deutsche Unterthanen, vor

---

206) Fuggers Ehrenspiegel des Hauses Oesterreich 2, 656.

die Schrannen des Landgerichtes, und erlaubte sich Einspruch in die dem Herzoge altzuständige Vogtei des Bisthums Eichstädt. Ludwig, beharrlich auf sein Recht, verwarf die Anmaßungen, und verband sich zu größerm Schutz noch enger mit dem sieghaften Pfalzgrafen Friedrich am Rhein, wie mit dem tapfern Georg von Podiebrad, der Böhmen Könige.

Das gesammte Reich der Deutschen war getrennt, und bereit zum großen Kriege, in welchem noch viel anderer Streit auszufechten war. Doch beschwor von Rom aus die Stimme des heiligen Vaters noch einmal den Sturm. Diesem lag daran, daß die Christen des Abendlandes ihre Schwerde wider die Fortschritte der ungläubigen Türken vereinigen sollten. Schon seit einem Jahrhundert hatte dies unerschrockene asiatische Volk, von Muhameds Lehren begeistert, den Hellespont überschritten, Europa angegriffen. Das heilige Land galt längst unwiederbringlich an sie verloren. Durch ihre Siege war das weiland großmächtige Kaiserthum der Griechen auf den engen Stadtbezirk Konstantinopels beschränkt; zuletzt mit Erstürmung Konstantinopels vernichtet [207]). Nun drängten die beglückten Waffen der Osmanen gegen Ungarn. Italien erzitterte. Die Päbste riefen die

---

207) Im J. 1453.

Könige der christlichen Welt zum Kreuzzug. Bruder Hans, von Capistrano in Abruzzo, ein frommer Barfüßer, beredt und unermüdsam, hatte, wie ehemals der Einsiedler Peter, Welsch- und Deutschland und Ungarn durchzogen [208]), Völker und Fürsten in den Kampf mit dem grausamen Widerchrist zu rufen. Doch weder die Tugend seines strengen Lebens, noch die Salbung seiner Rede, begeisterte für das heilige Ziel. Er that Zeichen und Wunder an Blinden und Lahmen, wie das Volk sagte, und konnte die Todten erwecken, aber nicht mehr den alten erstorbenen Heldeneifer der Christenheit wider die Ungläubigen.

Durch Verwendung des heiligen Vaters im Streit um Donauwörth ward jedoch soviel bewirkt, daß kein Fürst das Schwerd zuckte, sondern die Stadt den Bischöfen von Augsburg und Eichstädt eingeantwortet ward, bis schiedsrichterlich darüber gesprochen sein würde [209]).

Zu Nürnberg, wo die Fürsten zusammen kamen, ward entschieden [210]), indem Bischof Johannes von Eichstädt, dem Kaiser wie Mark-

---

208) Wie *Vetteri* Fasti consul. (Oefele 2, 766) melden, war er schon im Jahr 1454 in Baiern. (Maus. Emm. 1, 362)

209) Lori Lechr. Gesch. 2, 173 ff.

210) Den 29. Herbstm. 1459.

grafen Albrecht hold, ohne Ludwigs Recht zu prüfen, die Stadt blindlings dem Reich zuerkannte. Nun trat auch der Markgraf kühner hervor, und zeigte dem Herzog den kaiserlichen Gnadenbrief wegen Hoheit des Landgerichtes zu Nürnberg. Aber Ludwig im Unwillen nahm den Brief und riß ihn in Stücken [211]).

Alsbald ward wieder zum Kriege geworben von allen Seiten. Heinrich, Marschalk von Pappenheim, nahm inzwischen Donauwörth für das Reich in Besitz, und Kaiser Friedrich erwies sich den Bürgern daselbst holdselig [212]), während er Acht ausrief über Ludwig von Baiern. Dieser aber verwarf darum nicht minder den Schiedsspruch von Nürnberg. Er zog ein großes Heer zusammen [213]), dazu aus Böheim viel Volks, denn er gab reichlichen Sold [214]). Mit den ersten

---

211) Adlzreiters ann. P. 2, L. 8.

212) Er gab ihnen auch nachher noch vermehrte Freiheiten, im J. 1465. Lori Lechr. 2, 183.

213) Wieviel an Pferden, Schätzen, Heerwagen, Geldsteuern, das obere und niedere Land dazu lieferte, zeigen die Anschläge in Landt. Handl. 7, 36 ff.

214) *Unresti* Chron. austr. (Hahns collect. mon. 1, 642.)

milden Tagen des Jahres vierzehnhundert sechszig wandt' er sich zu allererst rächend gegen Eichstädt. Mit dreizehntausend Mann berannt' er die Hauptstadt des Bisthums; legte ihre Vorstädte in Asche und nahm sie am Abend vor Ostern ein. Uebel ward an der Rednitz gehauset; Landeck, Stauf, Schönberg erobert, auch das Städtlein Roth, alles Markgraf Albrechts Eigen. Hieher warf sich an der Spitze des Reichsheeres Albrecht. Der kleine Fluß, welcher dem Städtchen vorüber, mit dem Namen desselben, zur Rednitz fleußt, schied die Schaaren beider Theile. Man erwartete die Stunde der entscheidenden Schlacht.

Doch Peter, Bischof von Augsburg, einer der römischen Hauptpriester, wandte mit gründlicher Beredsamkeit eines Staatsmannes das Blutvergiessen noch einmal ab. Er besuchte beide Feldlager, und vermittelte Waffenstillstand, in dessen Folge selbst Vorschläge zum Frieden, aber fruchtlos, versucht wurden [215]).

---

215) Herzog Wilhelm von Sachsen, welcher beim Reichsheer war, entwarf einen Friedensvergleich zu Nürnberg, am St. Peters- und Paulstag 1460 (Menkens script. rer. germ. 1, 797), den Markgraf Albrecht aber nicht annahm, weil dadurch Ludwigs Unterthanen vom Landgericht zu Nürnberg frei sein sollten.

9.

Fortsetzung. Kampf mit Kaiser und Reich.

Im J 1461 — 1462.

Denn Markgraf Albrecht, der Achilles, hatte durch Ludwigs schnelle Heerbewegungen zu viel eingebüßt, und wollte einem Herzog von Baiern auch im Kleinsten nicht weichen. Und Kaiser Friedrich klagte über neue Beleidigungen, die ihm von Ludwig geschehn waren.

Es hatte der Kaiser nämlich den Herzog nach Grätz eingeladen, um mit ihm über Strafen und Entschädigungen zu reden, welche der Nürnberger Schiedspruch wegen Besetzung von Donauwörth verhängt hatte Ludwig, der den kaiserlichen Brief im Wildbade des Thales Gastein empfing, wo er seiner Gesundheit pflegte, begnügte sich, einige des Rathes nach Grätz zu senden. Nach vollendeter Badezeit aber reisete er hinab gen Ingolstadt, wo ihn sein Schwager Albrecht, Erzherzog von Oesterreich, erwartete, der mit seinem leiblichen Bruder, dem Kaiser, in Hausstreit wegen Herrschaft zu Oesterreich lebte. Er hatte dem Erzherzog Beistand ertheilt.

Darüber empört, schrieb Kaiser Friedrich dem Herzoge den Absagebrief. „Vergebens haben wir Dich gemahnet," sprach er: „Dich mit uns

zu vereinen, welches Du aus Deinem stolzen Gemüthe verächtlich abgeschlagen. Statt dessen hast Du wider uns, dem Du mit Lehen, Pflicht, Ehr' und Eide verbunden bist, sowohl unserm Bruder, als andern unsern Feinden, mit Geld und allem Vorrath gedient, hast uns und andere des heiligen Reiches Fürsten, wider aufgerichteten Landfrieden, freventlich überzogen. Da wir nun beschlossen haben, als oberster Vogt des Reiches, unsers kaiserlichen Amtes halber, solche grobe, schmähliche und ungewohnte Handlungen zu strafen: so haben wir, zur Erhaltung des heiligen Reiches Recht und Obrigkeit, uns, mit Hilf' und Beistand unserer Kur- und Fürsten, Grafen und Freien, Herren, Ritterschaft und Städten, die Strafe gegen Dich ernstlich fürzunehmen, unterfangen [216]."

Ihm erwiederte klug und bescheiden der Herzog: „Im Bad zu Gastein, fern von meinen Räthen, konnt' ich nicht antworten. Da ich meine Vertrauten nach Grätz sandte, ward an ihnen nichts begehrt. Meinem Schwager hab' ich Beistand gethan gegen seinen Bruder, nicht in Sachen des Reiches, nicht gegen den Oberherrn des Reiches, sondern gegen den Herzog zu Oesterreich.

---

216) Grätz, Montag nach Margarethen 1461 (20. Heumonds) abgedruckt in Fuggers Ehrenspiegel.

Gegen den Kaiser nehm' ich keinen Krieg an; darum gehe der Feindsbrief zurück [217])."

Inzwischen täuschte sich der von Feinden umringte Fürst nicht mit eitler Hoffnung. Er rüstete in tiefer Stille; fing Friedrichs geschworne Boten auf; erbrach ihre Briefe und vernahm aus denselben die Vorbereitungen seines Untergangs. Dem Markgrafen Albrecht hatte der Kaiser, als seinem obersten Feldhauptmann, des Reiches Banner übergeben. Es waren gegen Baiern Markgraf Karl von Baden, dessen Bruder Bischof Georg zu Metz, Herzog Wilhelm zu Sachsen, Markgraf Friedrich zu Brandenburg in der Mark, die Bischöfe von Mainz, Speier, Bamberg, Eichstädt, auch Pfalzgraf Ludwig, Graf zu Veldenz, die Grafen von Würtemberg, Leiningen, Nassau, Oettingen, Werthheim, Henneberg und viele andere, sammt zweiunddreißig Reichsstädten, im Aufgebot. — Ludwig forderte eilfertig auch seine Freunde auf, den sieghaften Pfalzgrafen am Rhein, den Landgrafen von Hessen, den Erzherzog Albrecht, des Kaisers Bruder, auch Sigmunden von Oesterreich, der zu Innsbruck Hof hielt: die Bischöfe von Salzburg, Freising, Pas-

---

217) Gegeben Ingolstadt. Mariä Himmelfahrt 1461. Fugger und Lori von Ludwig dem Reichen in Abh. baier. Ak. 7, 286 ff.

sau und Würzburg; nicht minder seine Vettern, die Herzoge zu München [218]), und andere Grafen und Herren.

Ganz Deutschland erscholl von kriegerischen Vorkehrungen. Markgraf Albrecht, der Achilles, schrieb wider Ludwig und dessen Bundesgenossen offene Briefe aus, die er umher sandte, oder mit großer Schrift an das Rathhaus der Stadt Nürnberg schlagen ließ. Darin mahnte er als oberster Feldhauptmann zum Aufbruch gegen die Friedensstörer, die das Haupt des heiligen römischen Reichs gemindert und gebeugt sehen wollten. „Denn," so schrieb er, „dadurch wird alle Ordnung verkehrt, die That frei, Gerechtigkeit aus dem Lande verjagt. Wo würde, so man solches duldete, Emporhaltung alles Adels sein, Glaub' im Handel, Frieden bei Kaufleuten und denen die das Feld bauen? Zerstörung des heiligen Reiches wäre die Folge, Verlust alles Ruhmes deutschen Volkes, den unsere Vordern mit

---

218) Die ihm aber, weil sie dem römischen Kaiser verschrieben, so wenig Beistand ausserhalb Landes leisten wollten, daß sie ihm folgendes Jahrs sogar vierhundert Wagen abschlugen, um die er bat, Mundvorrath abzuholen. Landt. Handl. 7, 112 ff.

ihrem tugendlichen gestrengen Leben und Blutvergiessen herrlich erobert haben!“

Solchen Schmähungen widersprach in Kraft und Wahrheit Herzog Ludwig mit Briefen und angeschlagenen Verkündigungen [219]). Doch ließ er es nicht bei Worten. Plötzlich, während Markgraf Albrecht noch unvollständig gerüstet im verschanzten Lager vor Schwabach stand, rückte er schon mit fünfzehnhundert Reitern, drittehalbtausend Heerwagen, und vielem Geschoß in seines Feindes Land ein [220]). Thann, des Markgrafen Schloß, wenige Stunden von Nürnberg gelegen, ward zuerst berannt. Der Burgvogt, erschrocken vor so großer Gewalt, zog heimlich mit den Seinen zur Nachtzeit ab, und ließ im Schlosse allen Vorrath von Pulver, Lebensmitteln und Geräthen verderben oder durch einander werfen. Als andern Tages ein Haufe böhmischer Brüder hineindrang und das zerstreute Pulver Feuer fing, gerieth alles in Brand und verloren viele das Leben. Darauf ließ der Herzog die benachbarten Schlösser der Edeln angreifen, welche dem Markgrafen gehorchten; nahm Erlang ein, und Neu-

---

219) Die Urkunden sämmtlich in Falkensteins antiqq. nordgav. 4, 371 ff.

220) Ende Augusts 1461.

ſtadt an der Aiſch, worin er Martin von Sattelbogen zum Hauptmann ſetzte; erſtieg bei Windsheim die feſte Burg Hohnek, und bei Schwabach den ſtarken Kammerſtein. Das Städtlein Windsbach, manches Dorf und Schloß ward verbrannt [221]).

Auch der Kurfürſt Friedrich in der Pfalz am Rhein blieb nicht ſaumſelig. Deſſen Vizthum zu Amberg ging mit ſtreitbarem Volke aus der Stadt Kemnat in Albrechts von Brandenburg Gebiet und nahm Neuſtadt am Kulm, Königsberg, Kreuſſen und andere Städte und Burgen. Da ward viel gemordet, geraubt und mit Sengen und Brennen verwüſtet. Die Strenge des Winters erzwang kaum eine Waffenruhe von vier Wochen [222]), welche Ludwig benuhte, neue Hilfsvölker aus Böheim von König Georg zu ziehen.

Darüber ging Albrechts Wehklage durchs ganze deutſche Land an die zögernden Bundesgenoſſen. Sie eilten in Ulm zuſammen, und fanden alle an Herzog Ludwig den Abſagebrief [223]). Er aber antwortete ihnen: „Ich bin mit nichten des Kaiſers noch des Reiches Feind. Doch weil

---

221) Nach *Schedelii* Chron. bei Oefele 1, 397.

222) Krenners Geſch. des Kurfürſten Friedrich I v. d. Pfalz. S. 232 ff.

223) Den 18. Jänner 1423.

ihr mir absaget, will ich, mit Gottes und der Meinen Hilfe, mich mannlich wehren, und meine Ehr' hüten."

Seine Waffenvorräthe hielt er zu Neuburg, Ingolstadt und Landshut: hier und im Schlosse Burghaufen seine Geldkammern; bei Nain den Sammelplatz der Kriegsvölker. Die Grenzstädte gegen Schwaben, Nain, Aicha, Friedberg, Lauingen, Landsberg und Hochstätt, wurden mit starken Besatzungen gedeckt; denen gab er tapfere Befehlshaber, die Fraunberger, Pinzenauer, Gumpenberger, welche in Raub und Brand den kleinen Krieg führen sollten. Mit den Verbündeten wurde der neue Feldzug verabredet. Oesterreichs Erzherzoge sollten den Kaiser in dessen Erblanden angreifen; die tapfern Böhmen in die Marken von Brandenburg fallen; der sieghafte Pfalzgraf am Rhein und der hessische Landgraf Baden, Veldenz, Metz und Würtemberg schrecken. Herzog Ludwig aber allein wollt' es gegen Albrecht Achilles und die übrige Heermacht des Reiches aufnehmen.

Diese hatte sich unter den Mauern von Donauwörth versammelt, bald mit überlegener Stärke. Denn auch der Graf von Würtemberg war bei ihnen mit seinem Volk und das Banner vieler mächtiger Städte aus Schwaben bis zum Rhein. Nur Augsburg allein hatte fünfhundert streitbare

Männer von den Zünften der Stadt beim Heere, nebst einhundert und fünfzig Reisigen, geführt von Wilhelm dem Rechberger, einem unerschrockenen Mann; dazu noch achthundert Schweizer, das tapferste Fußvolk [224]), im Sold. Es war kein Mangel an Handbüchsen und Karrenbüchsen; noch an Wagen, wohlbeschlagen, mit eisernen Ketten umhängt, zur Wagenburg, jeder mit zween Schlachtschützen besetzt.

Als der oberste Feldhauptmann sein Heer gezählt, wollt' er die Baiern übermannen, ehe ihnen Hilfe vom Rhein würde. Er rückte zuerst mit fünfzehntausend Mann vor das Städtlein Monnheim, nur von zweihundert Reisigen vertheidigt. Es ward genommen, verbrannt, seine Mauer fast ganz umgeworfen; dann die Veste Graisbach berennt, welche noch minder widerstand. Denn Kurt von Helfenstein, daß er mit seinen Gesellen frei abziehen könne, übergab sie feigerweise; eben so, als des Reiches offenes Schloß, die Burg Schwabheim, und schwor dazu, nicht wider das Reich zu dienen, so lange der Krieg währe. Graisbach ward bis auf den

224) „Es ist ze wissen, daß die Bair die Schweytzer so übel vorchten, das ain wunder ist, die Schweytzer schlagen sy all ze Tod." Burkh. Zingk.

Grund niedergebrochen. Binnen weniger Zeit war Alles wieder in Albrechts Gewalt, was er im letzten Feldzuge verloren hatte. Der kleine Krieg, welchen die Baiern aus ihren Grenzstädten führten, hemmte die Fortschritte des Markgrafen nicht.

Die Gefahr näherte sich schon von jeder Seite den Landen Herzog Ludwigs. Er zog auf der Straße gegen Ulm, die Donau hinauf. Albrecht warf sich ihm rasch entgegen an die Brenz [225]), wo noch die Stadt Gundelfingen treu an Baiern hielt. Muthig fochten die Bürger von ihren Mauern gegen das Reichsheer [226]). Ludwig lagerte neben der Stadt, von einer Wagenburg umschanzt, dem wachsamen Feinde gegenüber. Es ritten die Kaiserlichen höhnend heran, und forderten zum Streite: „Gute Klosterfrauen seid ihr Baiern; könnt' in beschlossenen Zellen den baierischen Psalter wohl beten!" — Des vierten Tages in erster Morgenröthe fiel Herzog Ludwig mit zween Haufen zu Fuß und zu Pferd aus,

---

225) Den 27. März 1462; zehntausend Mann stark.

226) Dankbar ehrte der Herzog ihre Tapferkeit, und setzte auf die Brust vom Löwen ihres Stadtwappens sieben blau und weiß wechselnde Rauten, den dritten Theil des baierischen. Pallhausen (Garibald ff.) führt die Urk. Landshut 1462 an.

seinen Feind im Schlafe zu überrumpeln. Doch stand der Markgraf in gedoppelter Wagenburg wohl bedeckt; wo sie offen war, machten blinde Graben und Schanzen dahinter den Zugang gefährlich. Viele baierische Reiter stürzten mit verhängtem Zügel in die Fallgruben. Das Getümmel weckte Alles im Lager. Dennoch drang Ludwig hindurch, verbrannte die Schirm' an den Schanzgräben, vernagelte etliche Stückbüchsen, und entführte eine derselben [227]), zweiundzwanzig Zentner schwer, in die Stadt.

So geschahen viele blutige Gefechte vor Gundelfingen, und Ausfälle, welche nichts entschieden. Ludwig, aus Furcht vor Ueberfall und Gundelfingens Schwäche, zog sich eine Stunde Weges zurück an das haltbarere Lauingen.

Schon rüstete sich Albrecht, die Stadt an der Brenz zu stürmen, als Botschaft kam, der sieghafte Pfalzgraf vom Rhein sei in des Würtembergers Land eingefallen. Da ward großes Schrekken. Der Graf von Würtemberg eilte fortan mit dreihundert Reisigen den Seinen zum Beistand. Die Städte Frankfurt, Heilbronn, Hall, Rothenburg und andere, zogen ihre Banner für eigene Sicherheit zurück. Markgraf Albrecht, zu sehr geschwächt, während Ludwigs Macht bei Lauingen

---

227) Die dem Grafen v. Würtemberg gehörte. Fugger.

täglich wuchs, ließ auftrommeten zum Rückzug und räumte das Feld. Was nicht in Eil fortzubringen war, wurde zerstört.

Nun drang Ludwig freier durch Schwaben, äscherte den Ulmern über dreißig Ortschaften ein; nahm und verbrannte Raum, nach zweimal mißlungenem Sturm; durchzog das Ries; gewann Nereshein, und verbreitete ein solches Schrecken, daß zu Augsburg selbst die Geistlichen und Chorherren zur Stadt schworen, im Harnisch auf die Mauern zu laufen. Die Städte und Grafen des Reichs wehrten sich verzweiflungsvoll, einzeln. Viel ward her und hin geraubt und gebrannt; Kirchen und Klöster hatten kein geborgenes Heiligthum. Lose Gesellen, die nichts hatten, thaten sich zusammen, und plünderten, in mordbrennerischen Banden herumstreichend, feindliches und freundliches Gebiet.

Pfalzgraf Friedrich hatte inzwischen den Krieg mächtig vom Rhein her ausgeführt. Bei Seckenheim, nahe am Neckar, vertilgt' er in blutiger Schlacht seine Feinde [228]). Unter den Gefangenen fand er selbst den Grafen von Würtemberg, den Markgrafen von Baden und den Bischof von Metz. Die Botschaft solches Sieges gab dem ganzen Reiche Furcht; dem Herzog Lud-

---

228) Den 30. Brachmonds 1462.

wig neuen Muth. Hellenstein das Schloß, und Heidenheim die Stadt im Brenzgau, die Albrecht ihm entrissen hatte, kamen wieder in seine Gewalt [229]).

Kaiser und Reich, größere Unfälle fürchtend, wünschten den Frieden zurück. König Georgs von Böheim Mittelwort stiftete glücklich genug Waffenstillstände zwischen den Kämpfern, und ein Tag zu Nürnberg sollte gütlich schlichten [230]). Allein die Gemüther, theils vom Siegesglück trunken, theils vom Durst der Rache erhitzt, waren sich allzuentfernt. Besonders Albrecht der Achilles mochte nicht ruhen, ohne in einem großen Siege den Schimpf seiner Bundesgenossen bei Seckenheim getilgt zu haben. Unter den Mauern von Ulm hatt' er eine neue Macht gesammelt. Mit dieser legt' er sich sogleich

---

229) Die Geschichte dieses Kriegs, und der Schlacht bei Giengen, nach Zingks und Hektor Mülichs Zeitbüchern. Lori (Abh. bair. Ak. 7, 284) und Eisenmann (Kriegsgesch. 1, 213) leisteten viel zur Ordnung der Thatsachen. Lipowski's Fleiß (im Nationalgarde-Jahrbuch von 1814. S. 151) sammelte auch hier einige schätzbare, minder beachtet gewesene Züge.

230) Die Urk. von den Waffenstillständen und Verhandlungen in Falkensteins Antiqq. nordgav. 4, 375 ff.

vor Heidenheim, die Stadt wieder zu nehmen. Aber die Baiern darin leisteten trotzige Gegenwehr, und sandten ihrem Herzoge Eilboten, der im Lager bei Lauingen stand. Ludwig brach auf.

Albrecht hört' es, rückt' ihm entgegen bis zur Reichsstadt Giengen, und beeilte sich die Höhen vor derselben zu besetzen.

10.

Schlacht bei Giengen. Friede.

Im J. 1462 — 1463.

Er gewann sie. Sein Heer war sechstausend zu Fuß, sechshundert zu Roß stark [231]); dabei der junge Graf von Würtemberg mit dreihundert Reisigen und tausend Fußgängern. Zehn schwere Karrenbüchsen bildeten die Stärke des Geschützes. Alsbald ward eine Wagenburg geschlagen von vierhundert Wagen, denn die Baiern rückten zu gleicher Zeit heran.

An Zahl fühlte sich Ludwig seinem Feinde nur wenig überlegen; mehr am Muth der Seinigen und wohlgeübter Reiterei. Denn im Reichsheer war viel unerfahrnes Volk und aus den Handwerkern der Städte ein großer Theil der Reiter.

---

231) So gibt er seine Stärke selbst in dem Schreiben an, welches er nach der Schlacht auf Augsburg schickte. Falkenstein antiqq. 4, 391.

Dies wußte der Herzog. Deswegen pflegt' er Raths mit seinen Hauptleuten und beschloß den Angriff, ehe noch droben die Wagenburg vollendet wäre.

Inzwischen das Heer ausruhete, und das Zeug zum Gefecht gerüstet ward [232]), sammelte er die Tapfersten um sich, und schlug bei vierzig Herren des Adels zu Rittern. Die hat man Wagenritter geheißen. Er selbst empfing den Ritterschlag von seinem Pfleger zu Krantsberg, Herrn Thoman den Preisinger. Dann ward in die Trommeten gestoßen; das Feldzeichen [233]) ein Eichenzweig; die Losung „heilige Marie!“, und „Baierland!“ das Geschrei. Es war am Morgen des neunzehnten Heumondes im Jahr vierzehnhundert zweiundsechszig.

Voran mit den Rennfähnlein, an der Spitze von fünfhundert Reisigen, Heinrich von Gumpenberg. Mit tausend Reitern folgte das Hauptpanier, angeführt von Georg dem Törringer, Friedrich von Pienzenau, Heinrich dem Moroltinger und Ritter Hans Ebran.

Herzog Ludwig selbst führte seine Baiern ins Treffen. Wolfgang von Chamer trug

---

232) „enhalb Gussenberg und des Wassers auf der Loe.“ Oefele 1, 398.

233) „seines Heers heimliche Kraiden.“ Fugger.

die herzogliche Fahne vor ihm her. Seinen Leib schützten die biderben Preisinger, Fraunberger und Fronhofer. Als sie ihren edeln Herrn baten, an sicherm Ort seines Lebens zu schonen, rief er: „Heut, lebendig oder todt, bleib' ich bei meinem Volk!“ Da stürmten die Reiter entflammt voraus; das Fußvolk von den Seiten mit Schlachtgesang [234]) gegen die Wagenburg auf; die böhmische Brüder-Schaar, viertausend stark, brachte Wolfgang von Schaumburg ins Gefecht.

Albrecht der Achilles sah den Anzug. Noch war die Wagenburg nicht geschlossen. Er rief den Seinen, mannhaft zu streiten. Sie rückten aus. „Römisch Reich!“ war ihr Feldgeschrei; „St. Wilhelm!“ ihre heimlische Losung.

Gleich im ersten Stoß brach der Ungestüm der Baiern die reisigen Schaaren des Reichs. Zuerst wankte das Banner von Tübingen; bald wich es vor Ludwigs Rittern; bald folgte die gesammte Reiterei den Fliehenden in Eil. Kaum über hundert wurden gefangen oder erschlagen. Furcht überlief das Fußvolk bei diesem Anblick.

---

234) „Wer heut nit wohl schießen kann,
der ist meinem Herrn ein unnütz Mann!“
Aus dem Bericht eines Augenzeugen oder Zeitgenossen. Oefele 1, 398.

Ein Haufen nach dem andern wankte. Albrecht erblickte voll Schmerzes die unabwendbare Schmach; wandte das Roß und rief den Fußknechten zu: „Lieben Söhne, fliehet Giengen zu!“ — Aber zweihundert Schweizer standen beim Banner von Augsburg, und fochten unerschütterlich. Sie schrien zum Markgrafen: „Ach nicht, gnädiger Herr! Laßt uns mannlich wehren. Stehet nur, und lasset uns machen!“ Der Muth der unerschrockenen Alpensöhne war umsonst. Der Strom allgemeiner Flucht riß sie wider Willen mit sich. Deß zornig, verschmäheten sie fortan der Augsburger Sold und zogen bald in ihre Heimath zurück [235]).

Noch wars nicht Mittag und schon das Fliehen ohne Maß. Viele verletzten sich an ihrem eigenen Gewehr; viele stürzten den Berg hinab; viele in die Brenz. Kaum dreihundert Fußknecht' und hundert Reisige bedeckten mit ihren Leichnamen den Wahlplatz [236]). Die Niederlage würde größer

---

235) Der Sold war vier Gulden des Monats; aber 28 Tage mußten ihnen einen Monat gelten. Hektor Mülich.

236) So nach eigener Angabe eines Briefes an Augsburg vom Markgrafen „geben eilends zu Ulm, Zinstag zue Nacht vor Mariä Magdalene.“ In einem Schreiben vom gleichen Tage an seine Räthe

geworden sein, hätten die Baiern und Böhmen sich nicht durch die Wagenburg plündernd ans Lager gemacht. Da ward viel Feldgeräth erbeutet; Pulver und Büchsen die Menge; da des heiligen Reichs Panier gewonnen, mit dem schwarzen einhäuptigen Adler, und aller zweiunddreißig dem Kaiser helfenden Reichsstädte Wappen darin; die kaiserliche Fahne mit dem doppelköpfigen Adler, auf der Brust das Wappen von Oesterreich; des Markgrafen Albrecht Banner mit dem rothen Adler, der im Herzen des Burggrafthums Nürnberg Zeichen trug; des Reichsmarschalken Banner mit den zwei blutigen Schwerden über Kreuz; des Grafen von Würtemberg, mit drei Hirschhörnern und zween Fischen darin, und sonst vieler Städte Paniere [237]).

Die Flüchtlinge schlossen die Thore von Giengen hinter sich zu. Markgraf Albrecht ritt noch desselben Tages gen Ulm. Die Baiern aber begruben ihre Todten, hundert und zweiunddreißig

---

zu Anspach, gibt er seinen Verlust nur auf hundert todte Reisige, darunter vierundzwanzig Edle, hundert und eilf getödtete Fußknechte und auf zweihundert Gefangene an. Falkenstein antiqq. nordgav. 4, 300.

237) Fugger und Lori l. c. geben die Abbildungen.

an der Zahl zu Lauingen. Die erbeuteten Banner, als Siegeszeichen, zogen durchs Land nach Burghausen.

Der Herzog begab sich darauf mit dem Heer vor Augsburg, die feindselige Stadt zu strafen. Als sie ihn sahen, erklangen die Sturmglocken; die Bürger stiegen auf die Mauern, und fochten heldenmüthig. Zweimal täglich ließ der Herzog die Thore berennen. Alle Abend sandt' er aber einen Trommeter mit silbernen Flaschen in die Stadt, den Rath zu bitten, ihm solche mit Malvasier oder sonst gutem Wein zu füllen. Und sie gewährten jedesmal höflich. Da er nun wider sie nichts vermochte, denn er litt großen Schaden von ihren Ausfällen, zog er ab, und verwüstete ihre Schlösser und Dörfer. Auch vor die Burg von Hainhofen kam er, die dem Bürgermeister Leonhard Langenmantel gehörte, dessen Geschlecht zu Augsburg seit Jahrhunderten hochgeehrt lebte. Im Schlosse wohnte des Bürgermeisters Frau. Sie ward voll großer Angst und sandte dem Fürsten entgegen, daß er ihr Gnade gönne, denn Hainhofen sei ihr Witthum; ließ ihm auch ein Kränzlein überreichen, mit Perlen umwunden, als Siegeskranz. Der Herzog nahm es freundlich auf und ging schonend an Hainhofen vorüber.

Unterdessen war zu Nürnberg von den krieg-

führenden Häuptern neuer Waffenstillstand beredet worden [238]). Zu Prag stiftete König Georg zwischen dem Kaiser und Herzog von Baiern Vergleich [239]). Alle Theile waren des Kampfes müde, in welchem Sieger und Besiegte Großes eingebüßt hatten. Darauf entließ mit Winters Anbruch der Herzog seine Schaaren. Doch währten zwischen ihm und Markgrafen Albrecht noch lange einzelne und blutige Neckereien fort. Beide warfen sich in Briefen [240]) mit ungemessenen Ausdrücken Hochmuth und Falschheit vor. Die Schmach bei Giengen hatte des deutschen Achilles Herz tief verwundet.

Ludwig, des entschiedenen Willens seiner Bundesgenossen zum Frieden überzeugt [241]) wagte allein nicht, allen zu widerstehen. Nicht ohne Ruhm ging er aus dem Kampf: doch ohne Donauwörth. Es ward im Friedensschluß weder dieser Stadt [242]), noch des Streites, wegen nürn-

238) Von Mariä-Magdalenä-Tag 1462 bis 6. August 1463.

239) Falkensteins antiqq. nordgav. 4, 380 die Urk.

240) Merkwürdig zu lesen. Falkenstein bewahrte sie in seinen antiqq. nordgav. 4, 380 ff. auf.

241) Im Hornung 1463 bei einer Zusammenkunft mit ihnen zu Burghausen.

242) Der Friedensvertrag am Montag vor St. Bar-

bergischer Landesgerichtshoheit gedacht; Alles blieb, wie vor begonnenem Kriege; auch Roth, Stauf, Landek, Tann und Schönberg, Ludwigs Eroberungen, fielen dem Markgrafen Albrecht zurück.

Die Lorbeern von Giengen waren für so viel blutige Opfer und Anstrengungen schlechter Lohn. Das Volk von Baiern aber liebte seinen tapfern Herzog und ersetzte ihm mit einer reichlichen Steuer [243]) den verlornen Aufwand.

11.

Herzog Albrecht III in München stirbt. Von der Gemüthsart seiner Söhne: Johannes III, Sigmund und Albrecht IV.

Im J. 1460 — 1467.

Den größten Theil dieser Begebenheiten erlebte der fromme Herzog Albrecht in München

---

thólomäus 1463, geschlossen zu Prag, wo ihn König Georgs von Böheim Fleiß zu Stande brachte, in Falkensteins antiqq. nordg. 4, 393. Nur einer Summe von 75,000 Fl. geschieht Erwähnung, die den Vorfahren Ludwigs auf diese Stadt verschrieben gewesen sein soll (vielleicht eine Anregung der alten Schuldforderung für die vor neunzig Jahren verkaufte Mark Brandenburg); doch ihre Zahlung ward unentschieden gelassen.]

243) Im J. 1404. Die Steuer von allen Landgerich-

nicht mehr. Er hatte noch Ludwigs Beginnen vor Donauwörth gesehen, ohne in Versuchung zu gerathen, dessen Bunde wider Kaiser und Reich beizutreten. Kränklich, vom Zipperlein geplagt, ohnehin weiches Gemüthes, ward er mit zunehmender Betagtheit aller Welthändel satt. Nur geistliche Dinge blieben ihm theuer. Schon sein Aeusseres, die feinen Züge des ernsten, blassen Antlitzes, bezeichneten den müden, gottergebenen Mann. Zuletzt, nur in Gebet und Einsamkeit glücklich, entschlug er sich schier aller irdischen Sorge, und überließ die Leitung des Staates den Händen seiner Gemahlin Anna von Braunschweig.

Diese, welche ihm nie die Liebe der unglückseligen Agnes Bernauer ersetzt hatte, nahm mit Begier die Herrschaft, welche weiblichem Stolze schmeichelte. Indeß scheint es, daß sie mehr eigenmächtig, als gerecht, und in Anwendung von Gunst oder Mißtrauen mehr wandelbaren Launen als kluger Vorsicht geneigt war.

---

ten, Prälaten, Rittern, Klöstern, Städten und Märkten betrug 123,838 Pfund 3 Schilling 15 Pfennig; oder an rheinischem Geld, je einen Gulden für sieben Schilling gerechnet, 141,529 Gulden 4 Schilling 15 Pfennig. Landt. Handl. 7, 116 ff.

Mancher litt unverdient. Der Herzog war gezwungen, sich selber des Staates anzunehmen; doch that er es unter Beistand seiner ältern Söhne Johannes und Sigmund. Die gekränkte Eigenliebe der Fürstin konnte diesen Schimpf kaum ertragen. Sie war im Begriff, mit ihren Kleinodien [244]) eines Nachts den Hof und Baiern heimlich zu verlassen. Es ward ausgebracht. Ihr Sohn Johann führte sie wieder ins Schloß zurück.

Wenige Jahre nach diesem gab Herzog Albrecht, umringt von seinen Söhnen, den Geist auf [245]). Seine Asche ward auf den heiligen Berg getragen. Noch vor seinem Scheiden hatte er gestiftet, daß nie wieder das Erbe durch verderbliche Nutztheilung zersplittert, sondern nach seinem Tode je von den zwei ältesten Söhnen zugleich verwaltet werden sollte.

Sein Erstgeborner war Johann, dieses Namens unter den Herzogen der Dritte, ein lebhafter junger Mann von dreiundzwanzig Jahren [246]), zwar klein und hager von Gestalt, doch geistvoll und von edeln Grundsätzen. In den Zügen seines

---

244) An St. Ulrichs Kirchweih im J. 1456 „und hat mit sich genommen wohl 100,000 Fl. Kleinodien.“ Hektor Mülich.

245) Am Freitag nach Aschermittwoch 1460.

246) Geboren im J. 1437.

bräunlichen Gesichts, von einer gebogenen Habichtsnase geziert, und langhängendem, schwarzem Haar umflossen, verkündeten sich Biedersinn und Muth [247]). Er nahm sich alsbald der Geschäfte mit Ernst an; denn sein Bruder Sigmund, zufrieden einen fröhlichen Tag zu leben, macht' ihm die Thronsorgen nie streitig, ging lieber den Zerstreuungen der Jagd und heitern Liebeshändeln nach [248]). Er war übrigens ein gefälliger, gutmüthiger Jüngling, dem das krause, dunkelbraune Haar des Hauptes und ein immer fröhliches Wesen wohlstand.

Der erste Blick des jungen Herzogs Johann war auf die von seinem Vater versäumten Ansprüche auf die Ingolstädter Erbschaft gerichtet. Der karge Heinrich von Landshut hatte sich derselben nach dem Tode des Grafen von Mortain ganz bemächtigt; und dessen Sohn nachher von billiger Theilung nie hören mögen. Johann rich-

---

247) Die Zeichnung nach Ladislaus Sunthemius: „Fuit dictus probus et veridicus." Oefele 2, 571.

248) Einer Schönen zu gefallen trug er lebenslang ihre Farben, wovon gesungen ward:

In dieser Farb schwarz, roth und weiß
Mit ganzem Fleiß u. s. w.

Oefele 1, 175

tete nun seine Forderungen an diesen, und schlug, als Bitten nicht fruchteten, darum Zweikampf vor; denn Bürgerblut sollte in ihrem Zwist nicht fließen. Herzog Ludwig, damals noch im Kampf mit Albrecht Achilles, beachtete kaum des Jünglings ritterliches Ansinnen. Dann trat ein Ereigniß anderer Art dazwischen.

Die naßkalte Witterung des Jahres 1463 erzeugte Ruhren und bösartige Fieber in solcher Gewalt, daß durch ganz Deutschland ein großes Sterben war. Städte und Dörfer wurden voller Leichname [249]), und hielten Betfahrten zu allen Heiligen, deren Hilfe anzuflehn [250]). Man flüchtete vom Land in die Städte, von den Städten aufs Land. Herzog Johann, aus Furcht vor der Seuche, verließ München. Aber auch in der Einsamkeit des Dorfes Haidhausen, nahe bei dieser Stadt, fand ihn der Tod [251]).

---

249) In Augsburg starben vom St. Jakobs- bis St. Lucientag bei 9000 Menschen. Hektor. Mülich z. J. 1463.

250) Aus München zogen in einem Tag 5000 Personen, weinenden Auges, zum heiligen Berg und zur Gottesmutter auf Freising. Bruchstück eines Zeitbuchs von München in Westenrieders Beitr. 5, 195 aufbehalten.

251) Den 18. Wintermonds 1463.

Nur ungern entsagte sein Bruder, Herzog Sigmund, den Belustigungen des Waidwerks oder Vogelherdes für die trockenen Mühen der Landesverwaltung. Nach zwei Jahren entbürdete er sich derselben, indem er, väterlicher Ordnung getreu, seinem nachältesten Bruder daran Theil gab.

Derselbe, Namens Albrecht, der Vierte sogenannt unter den Herzogen, hatte zwar nur ein Alter von achtzehn Jahren [252]): aber die Geistesreife des Mannes; zur Herrschaft Trieb; und Selbstgefühl ihrer werth zu sein. An den hohen Schulen Pavia's, Siena's und Roms erzogen [253]), gebrauchte er die Sprachen des alten ten und neuen Italiens mit gleicher Leichtigkeit; mit gleicher Gewandtheit Feder und Schwerd. Die alten Geschichten seines Vaterlandes, und die Thaten der Gesetzgeber und Helden fremder Völker hatten in seinem Gemüth die Begierden eines ruhmwürdigen Daseins entzündet.

Also übertrug ihm Herzog Sigmund feierlich die Mitherrschaft [254]) In altüblicher Ordnung

---

252) Er war geboren im J. 1447.

253) Wie Ladisl. Sunthem. erzählt.

254) Am Erichtag nach Mariä Geburt 1465. Landt. Handl. 5, 137. Nachfolgende Schilderung der gewöhnlichen Feierlichkeiten bei den alten Landta-

zogen unter dem Geläute der Landtagsglocken die vereinten Stände des Herzogthums vor das Fürstenschloß, die Landesherren zur kirchlichen Andacht, und vom Hochamt auf das Rathhaus zu begleiten. Vor den Fürsten her zu Roß, in aller Pracht, die edle Ritterschaft; ihnen folgend die hochwürdige Schaar der Geistlichkeit und die bescheidenen Botschafter der Städte, Märkt' und Flecken. Im weiten Rathssaal bestieg Sigmund den erhabenen fürstlichen Stuhl, umgeben von den Großen des Landes in Verrichtung ihrer Erbämter.[255]). Da hielt der Erbhofmeister, rechts dem Thron, auf desselben obersten Stufe, den Machtstab in der Hand [256]); ihm zur Seite eine Stufe tiefer der Erbmarschalk des Fürsten

---

gen zum Theil nach Hunds baier. Stammenbuch, und noch mehr nach handschriftlicher Abhandlung von Anton Lipowski.

255) Durch die lange Trennung des Ober- und Niederlandes waren in Baiern die Erbämter doppelt besetzt und blieben es auch nachmals, da man die Landtage abwechselnd in München und Landshut hielt.

256) Schon seit 1329 wars immer ein Freiherr von Degenberg, der dies Erbamt, mit dem Geleit über Klosters Tegernsees Wein „von Oesterreich herauf," zum Lehen trug. Hunds Stammenb. 2, 57.

Schwerd [257]). Man sah voran in den feierlichen Reihen den Erblandjägermeister [258]), den Erbschenken, Kämmerer, Truchses und Pannerherrn [259]).

Darauf trat Albrecht vor den Thron ehrerbietig und sprach: „Lieber Bruder, wir bit-

---

257) Auch führte er oft den Vorsitz im Hofgericht; dazu gewöhnlich bei Landtagen, wenn der Fürst sich entfernte, um die freie Berathung nicht durch seine Gegenwart zu unterbrechen, die Leitung der landtäglichen Verhandlungen. In Oberbaiern war dies Lehen von den Ortenburgern an die Herrn von Hals (im J. 1293), von diesen an das Geschlecht von Massenhausen, und dann (1399, da Wilhelm von Massenhausen, der letzte seines Stammes, starb) an die edeln Gumpenberger gekommen; so wie in Niederbaiern zuerst von den Lanzenbergern an die von Pfäffing, die dem Kaiser Ludwig so mannlich am Tage von Ampfing beigestanden. Auf Straubingischen Landtagen waren waren (seit 1360) die Nusberger Erbmarschalke.

258) Immer ein Törring seit 1356, da das Erbamt von den Harskirchern abkam.

259) Die beiden letztern Erbämter gingen nachmals ein. Die Ortenburger und Törringer sprachen beide die Erbpannerwürde an. Zu Niederbaiern hatte das Geschlecht von Tollheim lange das Erbjägeramt.

ten euch brüderlich und freundlich, ihr wollet uns zu euch in die Mitherrschaft nehmen, so wollen wir uns brüderlich und freundlich gegen euch halten, als euer freundlicher Bruder, und ohne euern Willen und Wissen nichts handeln.“ Ihm entgegnete Herzog Sigmund: „Auf solch euer brüderlich und freundlich Bitten und glaublich Zusagen, auch unsern lieben Brüdern Vettern und unserer gemeinen obern und niedern getreuen Landschaft zu sonderen Gnaden und Gefallen, wollen wir euch zu uns, als der älteste Bruder, in die Herrschaft aufnehmen.“ Nach dieser Feierlichkeit wurden die Stände ihrer Gelübde und Eide gegen Sigmund entlassen, um sie in gleicher Kraft beiden Landesherren zu erneuern.

Zwei Jahren herrschten die Brüder neben einander. Sigmund, weniger um die Geschäfte des Staates, als um seine Freude besorgt, erkannte den überlegenen Geist des Bruders ohne Eifersucht. Er ließ sich gefallen, durch förmlichen Vertrag ihm allein den Ruhm und die Sorgen des Herrschers zu übergeben [260]). Darauf zog er in

---

260) Den 3. Herbstm. 1467. Er hatte inzwischen seinem Bruder durch mancherlei eigenmächtige Verfügungen, durch Händel über Wildbahnen, Lustschlösser u. s. w. und durch eine binnen wenigen

den Genuß des Stilllebens zurück, und behielt sich nur einige Rechtsame, so wie zur Bestreitung seiner Bedürfnisse, die nöthigen Einkünfte vor [261]). Von da an wohnte Sigmund lange auf dem alten Schlosse Dachau; nachher in der anmuthigen Einsamkeit von Grünwald an der Isar; oder zu Neuenhof; oder zu Mentzingen an der Würm, ob München. Dort, im Umgang mit selbsterkornen Freunden, in der Liebe schöner Frauen [262]), unter Zerstreuung der Jagd, oder den Genüssen der Tonkunst, in welcher er selbst viel Geschicklichkeit erworben [263]), war ihm die mühenreiche Hoheit eines Ländergebieters nicht länger beneidenswerth. Künstler und Gelehrte fanden bei

---

Jahren verschwenderisch angehäufte Schuldenlast von 22000 Gulden manchen Verdruß gemacht, so daß ein Landtag unter Vorsitz des Herzogs Ludwig von Landshut den Streit schiedsrichterlich abthun mußte. Landt. Handl. 5, 165.

261) Das Recht die geistlichen Lehen zu verleihen und dazu 4000 Fl. jährliche Einnahme, nebst andern Vortheilen. Landt. Handl. 5, 227.

262) Er hatte mehrere unehliche Kinder. Karl von Hellersberg über den Regierungsverzicht Herz. Sigmunds.

263) Musica [instrumenta scite ipse sua manu tractabat. Adlzreiter.

ihm gaſtfreundlichen Empfang; Dürftige Beiſtand. Die Vorhöfe ſeiner ländlichen Wohnung waren immer mit ſeltenen Thieren des Auslandes, mit weißen Tauben, Pfauen und anderm Geflügel bevölkert. Von Zeit zu Zeit beſucht' er München, wo ihn die ganze Bürgerſchaft gern ſah. Er baute ihr auch dankbar eine neue Hauptkirche unſerer lieben Frauen, nach großgedachtem Entwurf, und legte feſtlich mit eigenen Händen dazu den erſten Grundſtein. Noch pranget ſie heut, ihm unter den Enkeln zum Gedächtniß.

Nun führte Herzog Albrecht die Gewalt, mit muthiger Kraft eines Jünglings, mit bedachtſamem Ernſt eines Greiſen. Langſam, doch unwiderſtehlich, ſchritt er ſeinen Zwecken zu, und erregte durch Klugheit, wie folgerechten Willen, der alle Widerſpenſtigkeit der Menſchen und Umſtände zähmte, die Hochachtung oder das Erſtaunen ſeiner Anhänger und Widerſacher.

Albrechts heller Geiſt erkannte die dunkeln Quellen, aus welchen ſeit Jahrhundert ſeines Landes Verderben kam: der Geiſtlichkeit Sitten, des Adels Trotz, der öffentlichen Einkünfte verworrene Verwaltung und vor allem die Länderzerſplitterung unter eiferſüchtigen Erben. Er wollte Wittelsbachs Kraft verjüngen, und ihm gelang es. Denn, unbeugſam im Entſchluſſe, das Große umſpannend, das Kleinſte beachtend, den Blick

unverwandt auf das Ziel, scharfsinnig im Entdecken, gewandt im Handhaben des Augenblickes, furchtbar oder gütig zur rechten Stunde, riß er seine Umgebungen mit sich, und überwältigte, was entgegen stand.

Dritter Abschnitt.

Die Wiederherstellung von Baierns Einheit.

1.

Wie Albrecht Alleinherrschaft in München behauptet.

Im Jahr 1467 — 1472.

Der Herzog hatte noch zwei jüngere Brüder, Christoph und Wolfgang [1]). Sie glaubten, da Sigmund zurückgetreten war, einem von ihnen Beiden gebühre Mitherrschaft, laut Willen des Vaters. Wolfgang zwar, als der jüngste, vergnügt bei schönen Rossen und Dirnen [2]), vollen Humpen und lärmenden Jagden, forderte nichts;

---

1) Jener geboren den 5. Brachm. 1449; dieser im J. 1451.

2) Et virginum ruralium stuprator, nennt ihn Ladislaus Sunthemius.

doch unterſtützte er den Ehrgeiz Chriſtophs. Dieſer, ein ruhmbegieriger, feuervoller Jüngling, war durch Freigebigkeit und ritterlichen Sinn vielen Männern des Adels willkommener, als Albrecht, den ſie fürchteten. Gern waren ſie an ſeiner Seite im luſtigen Leben umher zu Feſten, fröhlichen Abenteuern und Speerrennen. Bei allen Wagſtücken ſtand Chriſtoph voran. So unſcheinbar und hager er von Geſtalt war, kam ihm doch keiner an Leibesſtärke und Behendigkeit bei. Im Sprunge ſchlug er mit dem Fuß einen Nagel, zwölf Schuh über dem Boden, aus der Wand [3]), und Steine, drei Zentner ſchwer, ſchleuderte er in der Fauſt fort [4]). Beim Wettlauf, Ringen, Lanzenbrechen und Tanz hieß er Meiſter.

Dieſe Tugenden, ſo ſehr ſie Preis und Bewunderung erregten, ſchienen dem Herzog Albrecht

---

3) Bekanntlich gehörte noch damals das Springen zu den ritterlichen und fürſtlichen Leibesübungen. Vom König Heinrich II. von Frankreich wird gerühmt, daß er der beſte Springer am Hofe geweſen ſei, und im vollen Satz ſeine 23 bis 24 große Fuß gemacht habe, wie der geſchwätzige Brantome in ſeinen hommes illustres meldet.

4) Die Wahrzeichen wurden noch im achtzehnten Jahrhundert in München vorgewieſen. Falkenſtein Geſch. v. Baiern 3, 476.

weder Recht noch Würdigkeit zur Theilnahme am Herzogthum zu beweisen. Gewarnt durch alle aus Gemeinherrschaft entsprungene Unruhen der Vorzeit, und vertraut mit Christophs unbesonnener Raschheit, lehnte er dessen Anmuthung ab. Auch lag es also in Wort und Sinn der väterlichen Verordnung, welche nur, im Todesfall eines der zwei Brüder auf dem Throne, dessen Ersetzung durch einen andern gebot. Weil aber Sigmund, welcher ihm sein Recht übertragen hatte, noch vorhanden war, konnte der Zutritt eines dritten nicht statt finden.

So überzeugend Albrecht redete, von Sigmund selbst und seinen einsichtvollsten Räthen [5]) unterstützt, konnte dies alles nicht die beleidigte Selbstliebe Christophs beschwichtigen. Seine Vertrauten, besonders Ritter Gewolf von Degenberg und Hans der Rusberger, ermunterten ihn, die widerrechtliche Alleinherrschaft seines Bruders mit offener Gewalt zu enden. Es fehlte nicht an Mißvergnügten im Lande, besonders unter dem Adel des Niederlandes bei Straubing und vor dem Wald, wo von jeher ein trotziger

---

5) Darunter besonders Domherr Ulrich Ursinger, Pfarrer zu St. Peter, Peter Schluders und Balth. Riedler, Bürgermeister in München. Fugger.

Geiſt für Eigenmacht und Freiheit heimiſch gewesen. Sie vereinten ſich zu einem Bund, Geſellſchaft der Böckler des Einhorns geheißen, und ſchworen ihm Treue. Chriſtoph bildete aus ihnen einen Hof; nahm Marſchälle an, Hofmeiſter, Kämmerer, Trommeter, Köche, anderes Geſinde, und that in Allem dem Landesherrn gleich [6]). Albrechts Befehle wurden von den Rittern des Böcklerbundes verſchmäht. Hans Gewolf von Degenberg nannte Albrechten verächtlich nur den Federhelden und Schulmeiſter [7]), den Niemand fürchten müſſe. Jeder verließ ſich auf ſein gutes Schwerd.

Sie irrten. Kaum verſpürte der Fürſt die unruhigen Bewegungen im Nordgau und Niederlande, befahl er Städten, Pflegern und Amtleuten daſelbſt getreues Aufſehen, und weder Chriſtophen, noch Jemanden in deſſen Namen zu empfangen [8]). Auf ſeinen Wink ſtanden die ſechsundvierzig Gerichte und Pflegämter des obern und niedern Baierns mit Leuten und Gezeug bereit,

---

6) Aretpekh Chron. Bav. 5, 446.

7) „Scolarem seu scriptorem vocavit“ Ladislaus Sunthemius.

8) Im Herbſtmond des Jahr 1467. Landt. Handl. 6, 93 ff.

in das Feld zu rücken, wo es Noth thun würde [9]. Und plötzlich griff er die Ritter des Bundes an, dessen Häupter oder Stifter am ersten und schwersten gebeugt wurden, da sie vom Herzog solches unvermutheten Schrittes am wenigsten gewärtig waren. Dem übermüthigen Hans Gewolf wurden seine Schlösser Degenberg, Altensberg und Weissenstein, dem Rusberger seine Burgen auf Kalmberg und Rusberg entrissen und verwüstet [10]; der Bund der Böckler des Einhorns, als hussitischer Ketzerei verdächtig [11], aufgelöset. Dies alles war das Werk weniger Wochen.

Die öffentliche Ruhe stand geschirmt. Christoph aber führte bittere Beschwerden vor den Ständen des Landes und auswärtigen Fürsten, wie Albrecht ihn mit Gewalt verstoße. Man hörte ihn geneigt. Vorurtheil gegen die Gerechtigkeit des Stärkern, oder Mitleid gegen den

---

9) Als Ursache zu diesen Rüstungen spiegelte Albrecht die „Läufe von den Böhmen wegen“ vor. Landt. Handl. 6, 110 ff.

10) Hans von Rusberg rettete sich nur durch die Flucht nach Böheim. Anonymi farrago. Oefele 2, 515.

11) So Feßmaier nach einer mir unbekannten Handschrift (Gesch. von Baiern 615). Schon Anfang Wintermonds 1467 war dieser Böcklerbund, nach kurzer Dauer, vernichtet. Landt. Handl. 6, 106.

Schwächern, macht die Menschen immer dem Besiegten hold. Albrecht empfand es. Er begehrte nicht den Sieg der Uebermacht, sondern des Rechtes für die Ruhe des Herzogthums, und überließ Schiedsrichtern das Urtheil.

Die Fürsten ritten demnach zu einem Tage gen Landshut, zu Herzog Ludwig dem Sieger von Giengen; Christoph und Wolfgang mit stattlichem Gepränge von zweihundert Rittern; Albrecht einfach, ohne Geräusch. Da saßen neben Ludwig die Pfalzgrafen bei Rhein, Herr Philipp, Kurfürst Friedrichs des Sieghaften Neffe, und Herr Otto von Neumarkt; der Bischof Matthias von Speier, die Grafen von Werdenberg und Hanau mit ihren und des Herzogs Räthen und Zugeordneten aus oberer und niederer Landschaft Baierns.

Sei es, daß ihnen Albrechts erklärtes Recht zweideutig, oder den Fürsten des Hauses Wittelsbach die uralte Uebung der Erbtheilungen ehrwürdiger war, als der letzte Wille eines neulich verstorbenen Herzogs: sie entschieden zu Christophs Gunsten [12]). Diesem ward Theil an der Herrschaft zuerkannt, neben Sigmund und Albrecht,

---

12) Der Spruch war den 16. Hornung 1468 gethan. Landt. Handl. 5, 283.

sobald das begonnene Jahr abgelaufen sein würde [13]).

Albrecht gehorchte dem Spruch, welcher sein Recht beschränkte, aber des Herzogthums innern Frieden gefährdete. Inzwischen benutzte er die übrige Frist seiner Alleingewalt, durch gütliches Unterhandeln von den Brüdern zu erhalten, was der Tag zu Landshut vernichtet hatte. Am ersten gewann er Wolfgangen, dessen Hang zu harmloser Behaglichkeit den Ehrgeiz überwog. Dieser verzichtete zwölf Jahre lang auf allen Theil an der Herrschaft, und bedang sich dafür, ausser dem Genusse von Schloß und Zugehörungen von Greifenberg, und einem Hause in München [14]), ein Jahrgeld von ohngefähr dreitausend rheinischen Gulden aus [15]). Solches Beispiel, Leichtsinn und Lust zur Ungebundenheit, lockten endlich auch Christophen zur

---

13) Nämlich das J. 1468 bis U. L. Fr. Lichtmeß 1469.

14) „am Rindermarkt, darin unser lieber Bruder (Albrecht) jetzt ist."

15) Die ersten sechs Jahre betrug das Geldganze über 2400, in den letzten sechs Jahren volle 3000 Fl. rhein. Der Vertrag wurde schon sechs bis sieben Wochen nach dem Landshuter Spruch, nämlich am 28. März 1468, zu München geschlossen. Landt. Handl. 5, 304.

Nachfolge, ehe das Jahr verstrich. Um noch vortheilhaftere Bedingungen [16]; die ihm Albrecht gewährte, überließ er demselben für einen Zeitraum von fünf Jahren [17] Macht und Gewalt, allein über Land und Leute zu gebieten [18].

Diese merkwürdige Ausgleichung zwischen den Brüdern, in welcher sich Albrechts Beharrlichkeit und Schlauheit, neben der Uebrigen leichtem Blute offenbarte, gewährte dem Hausfrieden zwar nur kurze, dem Alleingebieter aber hinlängliche Frist, seine Hoheit zu befestigen. Bald, und doch zu spät, schien es Christoph zu erkennen und zu bereuen. Selbst die Zerstreuungen einer Lustreise in das anmuthige Welschland, an den mantuanischen Hof, zur Herrlichkeit Roms, wohin Albrecht, bald nach geschlossenem Vertrage, die Brüder mit sich nahm [19], konnten Christophs Verdruß nicht mildern.

---

16) 3000 Fl. rhein. Jahrgeld, Schloß und Nutzungen von Paal, sechszehn Fuder Heu, hundert Fuder Brennholz u. s. w.

17) Eigentlich bis U. L. Frauentag zu Lichtmeß 1475.

18) Eine darauf Bezug habende Urkunde vom 6. Mai 1469 bewahrte Krenner in seiner trefflichen Sammlung der Landt. Handl. 5, 380 auf.

19) In der andern Jahreshälfte von 1469. Gelegentlich hoffte Albrecht vom Papst für Wolfgangen

Er trennte sich von Albrecht. Er hörte die Vorwürfe seiner alten Freunde, und ihre aufwieglerischen Rathschläge. Er versuchte die Stände des Landes, aber fand weder Anhänglichkeit noch Gehorsam [20]). Ueberall im schmerzlichen Gefühle der Unterthänigkeit gegen den Bruder, überall von dessen wachsamem Blick bewacht, wollte er bald freiwillig das Land meiden [21]), bald durch einen Gewaltsstreich sein Ansehen im Herzogthum herstellen.

In der Fastnacht des Jahres 1471 ward zu München ein großes Stechen und Rennen gehalten. Dazu kam auch Christoph, mit ihm Wolfgang, und eine große Zahl ihrer vertrauten Freunde. Es wurden mancherlei Anschläge gegen Albrecht geredet, und übel bewahrt. Im Volk liefen böse Gerüchte, der Herzog solle überfallen, in Gefangenschaft oder vom Leben zum Tode gebracht werden. Er ward von treuen Bürgern, selbst von Frauen mehrmals gewarnt [22]).

---

der zum geistlichen Stand nicht ungeneigt war, eine Gunst zu erhalten. Landt. Handl. 8, 18.

20) Landt. Handl. 8, 13.

21) Und sich zum Herzog von Burgund verfügen.

22) Dies alles aus dem eigenen Rechtfertigungsschreiben

Mochten diese finstern Sagen nun gegründet oder übertrieben sein: sie bewogen den bedrohten Fürsten, eigene Sicherheit zu bedenken. Als Christoph eines Tages [23]) im Bade saß, traten Graf Niklaus von Abensberg, Burkhard Rohrbek und mehrere Ritter zu ihm herein, und nahmen ihn auf Befehl des Herrn in Verhaft. Gleichzeitig wurden andere seiner Freunde gefangen. Wolfgang flüchtete erschrocken mit wenigen Dienern aus der Stadt nach Augsburg, wo man ihn gastfreundlich aufnahm; denn die Augsburger hatten immerdar Irrungen mit Albrecht, und trugen Mitleid zum jungen Fürsten [24]).

Dieses Ereigniß verursachte großes Geräusch. Albrecht suchte die Strenge seines Verfahrens

---

Albrechts an seinen Bruder Wolfgang vom 18. Mai 1471. Landt. Handl. 8, 15.

23) Am 23. Hornung 1471.

24) Sie verhießen ihm Beistand in Rechten und machten ihm Geldvorschüsse. Wegen Wald, Wuhr, Wildbann und anderm hatten sie mit Albrecht manchen Spann gehabt, der, um sie zu zwingen, ihnen sogar einmal den Lech verpfählen, die Wertach sperren, und Handel und Wandel beschränken ließ. Sehr oft, zuletzt noch 1470 zu Ingolstadt, wurde deswegen gethaidigt. Paul v. Stetten Gesch. von Augsburg 207.

in einem Ausschreiben an die Fürsten zu rechtfertigen; vor allem aber Wolfgangs Zuneigung und Vertrauen wieder zu erlangen [25]). Allein dieser, nur um Christophs Schicksal bekümmert, ging im schlechten Kittel eines Verbannten einher, und ließ das Haar seines Bartes nach Weise der Trauernden wachsen. So trat er vor den Reichstag zu Regensburg auf, den Kaiser Friedrich selbigen Jahres versammelte, und klagte mit beredsamen Thränen und Worten Albrechts Ungerechtigkeit und Härte an. Der Schein zeugte wider den Herzog, der einen seiner Brüder im Kerker seufzen, den andern im Elend wandern liess. Das bewog den Beschuldigten, Regensburg, wohin auch er geritten war, wieder zu verlassen, ohne eine Vertheidigung anzuheben, die, öffentlich gethan, Wittelsbachs Schimpf offenkundig machen mußte.

Als ihm aber der Reichstag Boten sandte, ihn zur Freistellung Christophs zu bereden, entbüßte er ihnen, mit dem Geheimniß der Ursachen, die Gerechtigkeit seines Verfahrens. So anders

---

25) „Befremdet uns nicht unbillig, daß Ihr Euch durch etliche Buben, die Euch und uns weder Ehren noch Gutes gönnen, verhetzen lasset!“ schrieb er Wolfgangen unterm 18. Mai 1471. Landt. Handl. 8, 16.

waren sie Sinnes geworden, daß sie fortan selbst vor Kaiser und Reich Schutzredner des Angeklagten wurden. Auf gleiche Weise verwandelt, kehrte eine zweite Gesandtschaft der Fürsten von München zurück. Kaiser Friedrich, noch ungläubig, lud den Herzog zum vertraulichen Gespräch ein. Sie sahen sich im Kloster Prüfling bei Regensburg. Auch der Kaiser billigte Albrechts Strenge.

Christoph im Kerker hatte keinen treuern Freund, als den Pfalzgrafen Otto zu Neumarkt. Diesen jammerte das Schicksal des Gefangenen, und er beschloß dasselbe mit List und Gewalt zu ändern, da es Güte oder Recht nicht vermochten. Er kam in dunkler Nachtstunde mit hundert Rittern von München, das Gefängniß aufzusprengen und den Fürsten davon zu führen. Wie sie aber Pfähle einschlugen, über den Stadtgraben einen Steg zu werfen, schüchterten sie die Schwäne auf. Das Geräusch lockte die Wachten herbei und vereitelte den Anschlag [26]). Der mißlungene Versuch hatte sorgfältigere Hütung des Gefangenen und drohende Rüstungen gegen den Pfalzgrafen zur Folge [27]).

---

26) Nach Aventekh und Adlzreiter.

27) Otto, indem er sein Unterfangen, in einem Umlaufschreiben an die baierischen Städte und Märkte, zu rechtfertigen bemüht war, lud sie ein, dem Her-

Nur nach langem Bitten der gesammten Verwandtschaft des Hauses [28]), und erst als sechsunddreißig Edle für Christophs friedsames Bethalten Bürgschaft geleistet hatten, ließ sich Albrecht den Spruch vermittelnder Herren [29]) gefallen. Der Bruder des Fürsten und seine Mitgefangenen, nach geschworner alter, ehrbarer Urphede, wurden des Verhaftes entlassen.

Am wenigsten von allen war Christoph gesinnt, Wort zu halten. Kaum genoß er, nach beinahe zwanzig Monden, wieder die Freiheit, begann er das alte Spiel. Er verließ, persönlicher Sicherheit willen, Albrechts Gebiet. Und alsbald warb er um neuen Anhang unter den Rittern, die aber das Schicksal der Böckler erschreckt hatte. Er forderte Entschädigung wegen seines Gefängnisses, und Wiederherstellung seines Rechtes zur Mitherrschaft im Herzogthum. Er versuchte

---

zoge Hilfe gegen ihn zu versagen. Statt dessen schickten die Städte selbst seine Briefe an Albrecht. Landt. Handl. 8, 50. 57.

28) Besonders Herzogs Ludwig zu Landshut. Auch die Landstände hatten sich schon dringend für Christophs Befreiung verwendet. Landt. Handl. 8, 27.

29) Unter Vorsitz Herzogs Ludwig von Landshut am 9. Weinmonds 1472 zu Regensburg. Landt. Handl. 8, 67.

Städte und Märkte zum Ungehorsam, wenn Albrecht Steuern forderte [30]). Doch des Volkes große Treue und des Fürsten Weisheit entkräfteten seine Bestrebungen.

2.

Herzog Ludwigs Händel mit Augsburg. Stiftung der hohen Schule zu Ingolstadt. — Wissenschaftlicher Zustand.

Im J. 1467 — 1472.

Zu dem traurigen Zwist der Brüder von München stand der gute und reiche Ludwig von Landshut nur als Mittler. Er bewahrte die Ruhe seines Volkes. Noch trugen Kaiser Friedrich, und der Brandenburgische Achilles dem Sieger von Giengen Groll nach [31]). Auch mit den Augsburgern war keine aufrichtige Liebe hergestellt, denn sie hatten den Baiern durch Rauben und Brennen groß geschadet. Den Haß vermehrten böse Leute mit falschen Worten.

---

30) In einem Ausschreiben, welches er unter dem 9. Brachm. 1473 von Neumarkt erließ; aber Klöster, Ritter und Städte übersandten die Briefe Herzog Albrechten. Landt. Handl. 8, 120. 127.

31) Ihn und Pfalzgraf Friedrichen wollten sie nicht einmal in den zu Augsburg 1466 vorgeschlagenen Landfrieden aufnehmen. Burkh. Zingk.

Eines Tages [32]) waren drei Räuber eingefangen, die zu Ingolstadt gestohlene Kleinodien verkaufen wollten. Der eine war ein Krämer, der andere ein Reiter, der dritte, Ochsenfuß genannt, Kastner und Zöllner zu Rain; dazu hatte ihn der Herzog selbst gemacht, wegen manches fecken Streichs im Kriege. Die sprachen im Kerker, vielleicht ihr armes Leben zu retten: es wären die Augsburger und ihr Feldhauptmann, Ulrich Graf von Oettingen, heimliches Sinnes, Rain und Neuburg zu überfallen, beide Städte zu plündern, auszubrennen und alle männliche Geburt, über zwölf Jahre alt, zu erwürgen. — Wohl widerrief der Zöllner von Rain auf dem Richtplatze, doch löschte er den einmal entzündeten Argwohn nicht leicht wieder im Herzog, oder im Volke. Handel und Wandel von Baiern ward gegen Augsburg gesperrt. Wenige Zeit nach diesem erzählte ein anderer Elender im Landshuter Kerker, die Augsburger hätten ihm ein Fäßlein vergifteten Weins vertraut, solches dem Zöllner von Rain für die Küche des Herzogs zuzuführen. Das alles war dem Volk in Baiern öffentlich kund gethan und nährte die nachbarliche Feindschaft. Ludwig wußte auch die reiche und trotzige Stadt zu beengen und zu drängen, bis sie, was seit Jahr und

32) Ebenfalls noch im Jahr 1466. Burkh. Zingk.

Tag gegen ihn gefehlt worden, mit Nachlaß seiner Geldschulden [33]) und andern Entschädigungen [34]) abbüßte, und zur Beförderung guter Eintracht zehnjährigen Bund schloß [35]).

Diese Händel hatten jedoch nie den öffentlichen Frieden unterbrochen. Ludwig nährte und bewachte ernst das Glück seiner Unterthanen. Und daß einst, was er rühmlich begonnen, rühmlich dauere, erzog er voll zärtlichen Ernstes seinen einzigen Sohn Georg, einen hoffnungsreichen Knaben. Bis in das zwölfte Jahr hatte er denselben zu Burghausen der Zucht von dessen Mutter Amelia überlassen; dann, ihn seinen Bestimmungen zu weihen, holte er ihn an seinen Hof. Das war den Landshutern ein großer Freuden-

---

33) Er war der Stadt 3500 Fl. (die Weberchronik sagt 8000) schuldig. „Darumb", sagt Hektor Mülich zum Jahr 1468: „sol man den Herren nichts leyhen, man kaufft Veindtschaft darumb."

34) Darunter werden auch 8000 Fl. rhein. in Gold gerechnet; vielleicht sind sie aber eins mit der obigen Schuld.

35) Der Vertrag wurde 1470 in Friedberg geschlossen unter Vermittelung Bischofs Wilhelm von Eichstädt und Bischofs Johannes von Augsburg; befindlich im großen Zeitbuch von Augsburg und Lori Lechr. Gesch. 2, 195. 197. 201. 203.

tag, als sie das edle Kind an seines Vaters Seite daher reiten sahen. Sie eilten ihm im langen Feierzug entgegen aus den Stadtthoren: voran die Geistlichkeit mit dem Heiligthum; Rath und Zünfte der Bürgersame; die Edeln des Landes; Frauen und Jungfrauen, alle in Feierkleidern, mit brennenden Kerzen in der Hand, und die Schüler der Stadt groß und klein, jeder ein Fähnlein vom Baierland schwingend. Dabei ließen sich Posaunen und Pfeifen lustig hören. In der St. Martinskirche erscholl des Volkes „Herr Gott, dich loben wir!“ unter dem Klange der Orgel [36]).

Der Herzog fühlte, wie seine eigene Jugendzeit unter des Vaters Kargheit versäumt sei, und Fürstenhut und Hermelin nicht die Blößen eines dürftigen Geistes bedecken. Seinem Erben hielt er Meister in allerlei Wissenschaft und Kenntniß. Er selber ehrte die Gelehrsamkeit, und stiftete seiner Liebe für die Wissenschaften, ohne welche

---

36) So die fasti consulares Landshut. Daß aber die Landstände zur Huldigung dabei gewesen, wie spätere Geschichtsschreiber, durch eine Zweideutigkeit Krupekhs (Pez thes. anecd. 3, 406) verleitet, sagten, davon wissen wir nicht. Auch fand Kreners geübter Blick keine Spur davon in den Urkunden. Landt. Handl. 7, 225.

kein Land blühend, kein Fürst groß ist, ein bleibendes Denkmal, das seinen Namen verherrlichte.

Bisher nämlich pflegte die Jugend von Baiern auf fremde Schulen zu ziehen [37]). Herzog Ludwig gründete eine eigene, nach dem Vorbilde der von Wien. Mitten im Waffengeräusch des Donauwörther Krieges hatt' er den Gedanken gewonnen, und sein hochgelahrter Kanzler Martin Meyer ihn im Entwurf geleitet [38]). Es geschah die Stiftung im vierzehnhundert zweiundsiebenzigsten Jahre zu Ingolstadt, wo schon mancher Meister aus eigenem Triebe in der Weltweisheit unterrichtete [39]). Dahin rief der Fürst auch Lehrer der Gottesgelahrtheit, der Heilkunde, nebst Meistern der freien Künste. Er gab ihnen stattliche Freiheiten, Vorzüge und Ehren, wie vor Alters die Weisen zu Athen, und noch zu Bologna und Wien besaßen [40]). Ein Kanzler hütete der hohen

---

37) In Prag bildeten die Jünglinge Baierns eine eigene Landsmannschaft (natio).

38) Schon im J. 1459 genehmigte Papst Pius II. der Schule zu Ingolstadt Stiftung. Hunds metrop. Salisb. 2, 290. Der Herzog bestimmte dazu die vom bärtigen Ludwig verschwenderisch gestifteten Pfründen, Einkünfte der zwölf Chorherren u. s. w.

39) Westenrieders Gesch. d. bair. Ak. 2, 187.

40) So drückte er sich selbst in der Stiftungsurkunde vom 2. Jänner 1472 aus. „Am Mittwochen nach

Schule Rechtsame und Ordnungen; auch ertheilter die Würden der Gelahrtheit [41]). Denen, die unterwiesen, ward ein Oberälteſter (decanus) vorgeſetzt, ihre Amtsführung, wie Gang und Wirkung des öffentlichen Unterrichts zu beobachten. Der Oberſte der Schule (rector) aber, halbjährig von Lehrern und Meiſtern aus ihrer Mitte erkoren, nahm die Schüler in Verzeichniß, Eid und Leitung. Es wohnten die Lehrer [42]) im Pfrundhauſe, bei gemeinſamer Koſt [43]); die Schüler ebenfalls in eilf beſondern Herbergen oder Burſen [44]) beiſammen unter eines Meiſters Augen. Zu Aller

---

Oculi wurden die erſten Letzen geleſen im Collegio." Merkwürdigkeiten von Ingelſtadt 1, 20.

41) Jeder Biſchof von Eichſtädt war beſtändiger Kanzler. Mederer 4, 47.

42) Anfangs waren nur einer der Gottesgelahrtheit, einer des weltlichen, zwei des geiſtlichen Rechtes, einer der Heilkunde, ſechs der Weltweisheit und freien Künſte. Hund l. c.

43) Der Gehalt keines Einzigen ſtieg jährlich über 130 fl. Hund l. c.

44) Die Hausgenoſſen hießen darum Burſchen, bursarii. Mederer (in annal. Ingolstad 1, 33) nennt die Namen aller eilf Burſen.

Nutzen ward bald eine öffentliche Büchersammlung errichtet [45]).

Das Heiligthum der Wissenschaft, vorzeiten der Priester Alleingut, ward nun vielfältiglich auch den Laien aufgethan, und die Menge der Mittel vergrößert, Kenntnisse zu verbreiten. Nicht mehr Klöster allein, auch größere und kleinere Städte stifteten oder verbesserten ihre Schulen [46]), wo der lateinischen Sprache Erlernung Hauptgegenstand des Unterrichts ward, und die Jugend von Zeit zu Zeit mit Aufführung erbaulicher Schauspiele in altrömischer Zunge [47]) ihre Fertigkeit kund gab. Die Erfindung des anfangs aus Italien eingeführten [48]), dann von Deutschen

---

45) Johann von der Grün und Christoph Salmair legten dazu mit dem Vermächtnisse ihrer Sammlungen im J. 1495 den ersten Grund.

46) An Stadtschulen unterrichteten auch weltliche Lehrer. Günthers Gesch. der lit. Anstalten in Baiern 2, 70.

47) Paul v. Stetten (Kunstgesch. 2, 313) führt eines *J. G. Boioarii* comedi utilissime omnem latini sermonis elegantiam continentes an, die 1497 zu Augeburg gedruckt und aufgeführt wurden.

48) Im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts war es Baumwollenpapier.

selbſt in Menge bereiteten Papiers [49]), verdrängte durch wohlfeilern Preis das zur Abfaſſung der Schriften bisher unentbehrlich geweſene Pergament, zu welchem ſelbſt des benachbarten Ungarns große Schafheerden nicht Stoff genug liefern konnten. Eben damit ward erſt die kaum [50]) erfundene Kunſt der Buchdruckerei hochwichtig. Obwohl ſolche anfangs der Eigennutz als koſtbares Geheimniß verhehlen wollte, ſah man ihre Werkſtätten doch ſchon nach wenigen Jahrzehnden zu Augsburg [51]), Nürnberg [52]), Bamberg [53]),

---

49) Die erſte Papiermühle in Nürnberg im J. 1390 wurde von Italienern betrieben. Pfiſters Geſch. von Schwaben. 332.

50) Ums J. 1440.

51) Hier druckte man ſchon um das J. 1448. Hans Bemmler war es, der die Kunſt dahin brachte. Günther Zainer von Reutlingen vervollkommnete ſie. Er gab ſchon im Jahr 1471 eine Legenda Sanctorum mit lateiniſchen Buchſtaben und Holzſchnitten heraus.

52) Johannes Senſenſchmidt machte ſich hier ums Jahr 1472 durch ſeine Buchdruckerei bekannt.

53) Schon im fünften Zehend des Jahrhunderts druckte Albrecht Pfiſter zu Bamberg die ganze Bibel, und im J. 1461 Boners Fabeln.

Passau, München [54]), und in andern hochdeutschen Städten offen.

Bis zu dieser Zeit sind meistens die kostbaren Bücherschätze der Fürsten und Klöster, an Zahl und Werth aufbewahrter Handschriften, klein, von Besitzern wenig benutzt, Fremdlingen selten aufgethan gewesen. Nicht alle Abteien hatten daran einen Reichthum, wie St. Heimerans Stift [55]); oder einen Eifer um Wissenschaft, wie Tegernsee [56]). Es gab wohl der großen Gottesgelahrten manche ohne Bibel, und Lehrer römischer oder deutscher Rechte, ohne deren Sammlungen.

---

54) Konrad Stabel, Benedikt Mayr und Johann Halakraw waren ums Jahr 1482 die ersten Buchdrucker zu Passau; in München druckte Hans Schauer 1482 die mirabilia urbis Rom.

55) Im J. 1500 bestand der heimeranische Bücherschatz aus sechshundert ältern Handschriften auf Pergament, ungerechnet die vielen spätern auf Papier und einige Druckschriften. Maus. Emm. 1, 387.

56) Abt Caspar machte in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts Tegernsee zu einem wahren Tempel der Musen; jeden seiner Mönche zu einem Priester der Wissenschaft. Sein Nachfolger Abt Konrad achtete die damals seltene Summe von 1100 Pf. Pfennigen nicht zu groß, den klösterlichen Büchersaal mit einigen hundert neuen Handschriften zu bereichern.

Nun aber machte die ſinnreiche Kunſt des Schrift-druckes wunderſam ſchnell zum edelſten Gemeingut der Völker, was vergangene Weltalter erfahren und geleiſtet, gedacht und empfunden hatten, und ſtifteten eine heilige Gemeinſchaft verwandter Geiſter aller Jahrtauſende auf Erden. Darum iſt in der Geſchichte des menſchlichen Geſchlechtes die Buchdruckerpreſſe der Grenzſtein gegen die jüngern Zeiten. Denn durch ſie ward das Wort des unbeachteten Weiſen gewaltiger, als Bann-ſtrahl und Schlachtſchwerd; Ruhm und Schmach der Zeitgenoſſenſchaft folgenden Geſchlechtern zum Gericht überantwortet, und der öffentlichen Mei-nung eine Zunge verliehen, vor welcher auch der gekrönte Gewaltthäter zittern lernte. Auch Irr-thum oder Bosheit haben ſich wohl des wunder-baren Werkzeuges bemeiſtert. Aber ihre Thaten vergehen. Das Unkraut welkt allherbſtlich am Fuß der edeln Eichen, die mit den Jahrhunderten ſteigen.

Noch war, wie in den Tagen Ludwigs des Baiern, todtes Gedächtnißwerk, träumeriſches Ahnen und ſtreitfertige Spitzfindigkeit ein Stolz der Gelehrten, die Kunſt des Schönen geſchmack-los, und der Hörſaal der Weltweiſen voll ärger-lichen Gezänkes um die Weſenheit abgezogener oder reiner Begriffe. Selbſt zu Ingolſtadt, kaum ſechs Jahre nach der hohen Schule Stiftung,

parteieten sich noch Meister und Jünger in so großer Erbitterung [57]) um fruchtloses Wortspielen und Meinen, daß mehr denn einmal der Ernst des Landesherrn die Weisen, wie an ihre Würde, so an den Zweck der Anstalt erinnern mußte [58]), der sie gehörten.

Von gelehrten Männern, weltlichen und geistlichen Standes, besaß Baiern manchen, dessen Name eines Andenkens würdig ist, wenn schon nur wenige dem augsburgischen Stadtschreiber Konrad Peutinger [59]) an Mannigfaltigkeit der Kenntnisse oder Heilmittel gleichkamen. Denn Peutingers Büchersammlung galt im gesammten obern Deutschland als eine der köstlichsten, und sein Name ziert heute noch mit Recht den ältesten

---

57) Es wählten sich die gelehrten Parteien jede einen eigenen Oberältesten und Rath (decanum et senatum); selbst die Einkünfte wollten sie theilen.

58) Die Unverträglichkeit der weisen Meister zu Ingolstadt verursachte noch in den Jahren 1498 und 1507 wiederholte Unruhen und herzogliche Verordnungen dagegen.

59) Geboren den 15. Weinmonds 1465. Sein Töchterlein Juliane beivillkommnete im J. 1504 den Kaiser Maximilian auf dem Rathhause zu Augsburg, Namens der Stadt, in zierlicher lateinischer Anrede.

Riß von den Kriegsstraßen des römischen Reiches, den er der Verwesung entzog [60]).

Es sind noch die Arbeiten Vieler vorhanden, welche zur Bewunderung frommen Wandels, oder zur Erklärung heiliger Schriften thätig waren; auch einiger solcher schon, die ihre Erfahrungen im weiten Umfange der Naturkunde sammelten. Unter diesen hatte Johannes Engel von Atcha durch Kenntniß des gestirnten Himmels großen Ruf. Er verbreitete dieselbe vom Lehrstuhl zu Wien herab und in verschiedenen Schriften [61]). Freilich war sein und seiner Wissenschaft höchster Zweck noch kein anderer, als die Schicksale der

---

60) Mannert schreibt diesen Riß dem Zeitalter des Kaisers Theodosius zu. Günther 1, 298 sucht etwas mühvoll wahrscheinlich zu machen, er sei von dem bekannten Konrad Celtes im Kloster Tegernsee gefunden, und die Arbeit eines baierischen Mönches Werinher aus dem zwölften Jahrhundert.

61) Sein astrolabium planum in tabulis ascendens, continens qualibet hora atque minuto equationes domorum cœli etc. ist 1494 zu Venedig in Viertelbogengröße von Emmerich von Speier gedruckt; so wie seine Abumasaris L. VIII. de magnis conjunctionibus etc. zu Augsburg 1489.

Sterblichen den Sternen abzufragen [62]); so wie überhaupt die Kunde der Erscheinungen der Natur sehr begrenzt. Ein Beispiel ist, was der baierische Arzt Ortolf Megdenberger [63]) in seinem Arzneibuch [64]) von dem Wissenswürdigsten damaliger Heilkunst aufbewahrte. Nachdem er der Dinge Urbestandtheile beschrieben, und wie eines jeglichen Menschen Natur zu erkennen sei, lehrte er in dürftigen Zeilen, wie die Gesundheit behütet und dem Siechen geholfen werden müsse. Ein Kind des Landmannes ist in unsern Tagen mit größerer Pflanzenzahl vertraut, als damals ein Arzt und Lehrer der Heilkunde war.

---

62) Inzwischen verdiente dennoch theils aus sterndeuterischen, theils aus Zeitbüchern des Mittelalters noch vieles zur Geschichte des Himmels gesammelt zu werden. Manche Beobachtungen sind ziemlich genau angegeben, wie z. B. die des Schweifsterns von 1457, welche Thomas Ebendorfer von Haselbach in sein Zeitbuch eintrug. (Pez script. rer. austr. 2, 883.)

63) Wahrscheinlich lebte er schon im vierzehnten Jahrhundert. Günthner 1, 330.

64) „Darumb will ich Ortolff von Bayrland Doctor der ertzeney ein artzbuch machen zu deutsch.“ Es ist 1477 zu Nürnberg fünfundachtzig Blätter stark, in Bogengröße gedruckt.

Unterrichtender sind uns diejenigen Werke geblieben, welche Schicksale, Thaten und Verirrungen der Zeitgenossen aufzeichneten. Als bleibender Spiegel ihrer Zeiten, werden sie durch Wahrheiten und Irrthümer gleich lehrreich. Jedoch kaum einer gab mit so lebendiger Kraft und kindlicher Treue, was er erlebt und gesehen, als Burkhard Zingk von Memmingen [65]). Reich an Mutterwitz und wohlgeschult, einen großen Theil des Lebens in Handelsgeschäften oder öffentlichen der Stadt Augsburg auf Reisen und Botschaften zu fernen Städten und Eilanden, schrieb er bis in sein siebenzigstes Jahr und später die Begebenheiten des obern Deuschlandes, insofern sie mehr oder weniger Augsburg anrührten. Ihm in Verdienst nicht unähnlich lebte Veit Arenpeckh, Priester und Kaplan in seiner Vaterstadt Landshut, ein frommer und fleißiger Sammler der Geschichten. Seine Zeitbücher von Oesterreich wie von Baiern [66]), mährchenhaft über das Alter-

---

65) Daselbst im J. 1396 geboren. Er schrieb nur bis zum J. 1468. Von da an fanden seine Jahrbücher einige Fortsetzer.

66) Letzteres überreichte er am Neujahrstage 1495 dem Bischof Sixtus von Freising. Er schrieb ausserdem noch ein Buch von der Klöster Stiftung in Baiern, ein anderes von den Thaten der Bischöfe zu Frei-

thum, zuverläſſiger in zeitgenöſſiſchen Dingen, ſind ſchmucklos nach Ordnung der Jahre in lateiniſcher Sprache verfaßt. Gleiche Tugend, aber gleicher Mangel war dem Bruder Andreas eigen, einem regensburgiſchen Prieſter [67]), erzogen zu Straubing und mit den hohen Alten vertraut. Sein kleines ſechsjähriges Jahrbuch der Welt, noch mehr das Jahrbuch von den Herzogen zu Baiern [68]), welches er mit redlichem Fleiß, gemahnt vom bärtigen Ludwig, dem Grafen von Mortain, geſchrieben, machen ihn, trotz roher Schreibart, dem Forſcher lieb. Ein ähnliches entwarf in deutſcher Mutterrede Ritter Hans Ebran von Wildenberg, Schloßhauptmann zu Burghauſen [69]). Durch treues Aufheben einzelner zarten Züge von der Fürſten Art und Weſen entſchädigt dieſer biderbe Mann, der ſo wacker

---

ſing. Letzteres ward aufgefunden, konnte aber wegen Mangels an Unterſtützung nicht gedruckt werden.

67) Im Magnuskloſter daſelbſt. Von ſeinem Leben und den übrigen Schriften Oefele 1, 1. Aretin lit. Handb. 2, 137.

68) Seit früheſten Zeiten bis zum J. 1439.

69) Er machte im J. 1480 eine Wallfahrt zum heiligen Grabe. Seine Arbeit beginnt, wo Baiern das Eigenthum der Schyren geworden, und endet mit den Zeiten der Herzoge Ernſt und Wilhelm.

mit Schwerd als Feder des Vaterlandes Ruhm gefördert hat, für die Kürze seines Werks. Auch ist lieblich zu lesen, was Ulrich Fütrer, der Maler von Landshut, in seinem Zeitbuche von den Dichtungen und Sagen baierischer Vorwelt mit gläubiger Liebe gesammelt [70]). Er schrieb aus des Volkes Mund und Gemüth, dem Erdöt-lichen holder, als dem Wahren. Veit Stopfer von Wessobrunn, des Klosters zu Ebersberg Vorsteher [71]); Bruder Johannes Staindel, zu Passau Priester [72]), und viele Andere [73]), die mit wundergläubiger Treuherzigkeit berichten,

---

70) Ausser der „Chronik von Baiern", die noch ungedruckt ist, und bis zum J. 1489 geht, sammelt er auch viele Lieder der Alten, von denen der scharfsinnige und fleißige Forscher J. C. v. Aretin in s. Beitr. zur Gesch. und Lit. 1, 92, Nachrichten gibt.

71) Er starb ums Jahr 1512. Das vierte Buch seiner Chronica gibt manches Denkwürdige seiner Zeit.

72) Das Zeitbuch, welches er ums J. 1486 verfertigte, geht vom Weltanfang bis zu seinen Tagen.

73) Z. B. Otto, Prior des Klosters Waldsassen, dessen Geschichte er beschrieb (er starb ums Jahr 1508 Oefele 1, 50); Jakob Parfus, Verfasser einer Geschichte des Klosters Ensdorf (bis zum J. 1420), wo er Mönch war. Oefele 1, 579.

was vor ihrer Geburt geschah, haben zur Schilderung der Zeiten und ihrer Sitten manch werthes Schärfling gemacht. Sie alle übertraf an Gelehrsamkeit und Geist Angelus Rumpler, des Klosters Formbach dreiunddreißigster Abt [74]). In seinen geistlichen Reden und Schriften gemüthlich fromm, in seinen Gedichten oft wortselig, doch nicht immer ohne Erhebung, ist er in seinem Gemälde von Baierns Leiden, welche der Krieg um Herzog Georgs Erbschaft herbeigeführt hat, mehr Redner, denn Erzähler. Aber auch übermannt vom vaterländischen Gefühl bleibt er noch ein aufrichtiger Darsteller der Begebenheiten und Dinge, deren Zeuge er war.

3.

Die Brüder von München versöhnen sich. Herzog Georgs Hochzeit. Der reiche Ludwig stirbt.

Im Jahr 1473 — 1479.

Fürstlicher konnte Herzog Ludwig mit seinen Schätzen nicht wuchern, als daß er aus einem Theil derselben den Wissenschaften Tempel und

---

74) Er war 1462 in Baiern geboren, starb am 6. Horn. im J. 1513. Von seinen sechs Büchern Calamitatum Bavariæ (bis zum J. 1506 gehend) gibt das erste nur kurze Uebersicht der ältern Geschichte.

Altar baute. Dafür ward ihm die Liebe des Landes, die Achtung der Fremde, das Lob der Nachwelt. Sein Hof galt daneben weit und breit als einer der glänzendsten in Deutschland. Prachtaufwand adelte sich an demselben durch Geschmack, und der Genuß des Ueberflusses durch feine Sitten.

Die ganze Fülle seines Reichthums strahlte besonders in den Vermählungsfesten seines Sohnes Georg mit Fräulein Hedwig, Kasimirs des Dritten von Polen königlicher Tochter [75]). Es kamen eingeladen dazu des Reiches vornehmste Fürsten, die Abgesandten entfernter Könige und Städte, und aus Franken, Schwaben, Oesterreich, Baiern, Polen eine so große Zahl weltlicher und geistlicher Herren, daß ihrer Rosse über neuntausend gezählt wurden und ein achttägiger Aufwand die Summe von siebenzigtausend siebenhundert Dukaten überstieg [76]). Zugleich ward dieses Beilager, dessen Herrlichkeit noch lange in

---

75) Im Wintermond 1475.

76) Laut Kammerrechnung wurden bei diesen Festen verzehrt dreihundert ungarische Ochsen, zweiundsechszigtausend Hühner, fünftausend Gänse, fünfundsiebenzigtausend Krebse, fünfundsiebenzig Wildschweine, hundert und zweiundsechszig Hirsche, zweihundert Faß fremden, siebenzig Faß welschen Weins, tausend siebenhundert und zweiundsiebenzig Scheffel Habers u. s. w.

den Ländern umher mit Bewunderung gepriesen worden ist, eine Versöhnungsfeier vieler Fürsten. Auch Kaiser Friedrich erschien mit seinem Sohn Maximilian, desgleichen Albrecht der Achilles, die alten Feinde des Herzogs. Nicht minder kam von München Herzog Albrecht, in schöner Eintracht mit seinen Brüdern Sigmund, Christoph und Wolfgang.

Es war in demselben Jahre eintausend vierhundert fünfundsiebenzig, daß Christoph, laut erstem Vertrage, zu seinem Bruder Albrecht hätte in Mitherrschaft treten sollen. Aber bewogen durch das Wort der Andern, oder durch eigene Neigung, und Wahrnehmung, wie fest und sicher Albrecht in des Landes Vertrauen geworden, hatt' er ein freundliches Verhältniß vorgezogen [77]) und an Albrecht wieder eine zehnjährige Alleinherrschaft überlassen. Dagegen waren ihm zum Genuß für gleichen Zeitraum Schloß und Stadt Weilheim mit allen Renten, Zinsen, Gilten und Zugehör angewiesen, doch ohne landesfürstliche Hoheit und Gericht; überdem noch alljährliche vierzehnhundert rheinische Gulden baaren Geldes.

Um so harmloser überliessen sich die herzogli-

---

77) Herzog Sigmund mit sechszehn Rechtsprechern trugen die Sache durch einen Spruch zu Straubing aus, am 20. März 1475. Landt. Handl. 8, 160.

chen Brüder von München den Freuden der großen Hochzeit zu Landshut. Nie hatte man in Baiern so viel Ueberfluß und Pracht beisammen erblickt. Die Fürsten schimmerten in Gold, Hermelin und Purpur, oder köstlichen Perlenröcken [78]); vor allen das edle Brautpaar. Der enge, geschlitzte Leibrock des Bräutigams funkelte von Rubinen und Saphiren; ein Kranz von Perlen und edeln Steinen umfaßte seinen Hut, von welchem herab ein schneeweißer Reigerbusch wogte. Dazu stand des Jünglings hohe Gestalt wohl, und das angenehme Gesicht mit dem lichtbraunen Barte. Die Braut, eine wunderschön aufblühende Jungfrau, von kaum vierzehn Jahren, mit einer blendenden Krone von großen Perlen und Steinen auf dem Haupt, trug sich nach Sitte ihres Vaterlandes; das Haar in einfachen Zopf gewunden, das polnische Kleid ganz von Goldstoff. Bei hundert Trommeter und Pfeifer bliesen, wie in der Kirche, so bei dem Freudenmahl, wo Fürsten und Grafen Speisen auftrugen.

Kaiser Friedrich selbst führte die Braut zum

---

78) Die Perlenröcke der Fürsten gehörten zu ihren größten Köstlichkeiten, so daß sie einer vom andern ererbte und trug. So fiel, zum Beispiel, dem Herzog Sigmund, nach dem Tode seines Bruders Johann, dessen Perlenrock aus der Erbschaft zu, laut Rechtsspruch 1466. Landt. Handl. 5, 189.

Altar und zum ersten Tanz auf dem Rathhause. Da waren die Sitze mit goldgestickten Sammet- und Seidenteppichen umhängt. Beim majestätischen Klange der Zinken und Posaunen bewegten sich in langen Reihen die Paare hin, sanft um einander schwebend. Es waren die Tänze damaliger Zeit einfach und voller Würde [79]). Anmuth und Leben gab ihnen nur die Schönheit der Frauen und das zärtliche Gefühl derer, die ihr huldigten.

Als Krone adlicher Belustigung blieb das Turnier in Ehren. Der Bräutigam selber eröffnete mit scharfen Spießen das Rennen gegen Hans von Bodman. Die Gewandtheit und Stärke der Ritter entzückte die Zuschauer nicht minder, als die Pracht ihrer Rüstungen. Selbst das Riemenwerk der Rosse schimmerte von Perlen und Silber; die Decken waren Damast oder Sammet; hohe Reigerfedern wankten auf dem Haupt der stolzen Streitheugste [80]). Ein seltsamer Vorfall

---

79) Wie schon der erste Klang der dabei gebrauchten Tonwerkzeuge angibt. Eine Probe der Tanzmusik aus dem J. 1522 hat P. v. Stetten der jüngere in seinen Erläuterungen zur Gesch. v. Augsb. aufbewahrt. Man druckte damals schon Noten mit geschnittenen Holzstöcken. P. v. Stetten Kunstgesch. 1, 42.

80) Eine vollständige Beschreibung der berühmten Hoch-

schien jählings die Lust des Turniers zu unterbrechen. Es ritt ein breitschultriger Woiwode von Lublin im reichsten Schmuck herbei; selbst die Hufen seines Gauls waren silbern beschlagen. Er spottete des Speerbrechens der Deutschen, als eines kindischen Spiels, und setzte tausend Gulden ins Gewett, wenn einer es mit ihm im scharfen Rennen aufnehmen würde. Die riesenhafte Gestalt des Polen erschreckte alle. Der Kaiser beklagte schon der deutschen Ritter Ehre. Da sprang Herzog Christoph von München auf und nahm Wette und Kampf an. Sie ritten in die Schranken. Die Furcht der Anwesenden ward hier plötzlich durch die Entdeckung zum Gelächter, daß sich der übermüthige Woiwode mit dicken Riemen an den Sattel seines Pferdes geschnürt hatte; und ward zum lauten Frohlocken, als an Christophs Brust die Lanze des Polen zersplitterte, während dieser durch des Fürsten rauhen Stoß zwei Mannslängen weit über sein Roß in den Sand flog. „Ohne Teufels Hilfe", rief er mit sterbenden Lippen, „hätte mir der magere, schwarze Herr das Herz nicht entzwei gestoßen!" Nun umringte glückwünschendes Jauchzen den

---

zeit hinterließ der damalige Klosterschreiber von Seligenthal, Hans Seybold von Hochstetten; abgedruckt in Westenriedes Beitr. 2, 105.

Sieger, welchem der reiche Ludwig hocherfreut den Preis des Stechens verdoppelte [81]).

Die lustvollen Tage dieses Beilagers waren vielleicht die schönsten in Georgs ganzer Ehe. Denn so fromm und lieblich seine Gemahlin war, hatt' er doch wenig Neigung zu ihr. Lieber, als an ihrer Seite, lebt' er bei Jagd, Vogelfang und Lanzenbrechen [82]). Von den wilden Zerstreuungen riefen ihn bald aber ernstere Pflichten ab, da, drei Jahre nach diesem, sein Vater erkrankt' und starb [83]). Mit Pracht, wie der reiche Ludwig gelebt, geschah seine Beerdigung. Der Leichnam auf der Bahre, mit einem Sammettuch bedeckt, von vielen Windlichtern umstrahlt, wurde von den meisten Söhnen des Hauses Wittelsbach, von sieben Bischöfen des Baierlandes, achtzehn Aebten und zahllosem Adel und Volk zur Ruhe begleitet. Als man ihn aber ins Grab that, brachen sie die Bahre von ihm ab, und schütteten Kalk und Erdreich auf sein Gebein [84]).

---

81) Der Pole starb einige Tage nach dem Sturze. Adlzreiter.

82) Wie uns Ladislaus Sunthemius meldet.

83) Den 17. Jänner 1479.

84) Aenpekh Chron. boj. c. 65 und fasti consulares z. J. 1470 und Meichelbek 2, 265.

4.

Verbesserung der Kirchenzucht. Die Türken an Baierns Grenzen.

Im Jahr 1479 — 1491.

Seiner letzten Wünsche einer war gewesen, die Ausschweifungen der Geistlichkeit, die Unordnungen der Klöster zu beschränken. Denn Mönche, wie Weltpriester, wetteiferten vielmals schamlos in den Künsten der Völlerei. In Zellen Gott geweihter Jungfrauen kannte man nur zu oft die verbotene Süßigkeit irdischer Liebe. Mit schlaffer Behaglichkeit lebten viele Obern; sie übten kirchliche Pflicht als vorgeschriebenes Tagewerk, zogen gemächlich Renten, Zinsen und Gaben ein, und geizten nebenein nach kleinlichen Vorzügen, mocht' es auch nur die Ehre sein, mit rothem oder grünem Wachs zu siegeln [85]). Verfall der Sitten schien ihnen minder bedenklich, als Verfall des kirchlichen Glaubens, weil dieser ihrem Ansehen Gefahr drohte. Geschäftig verfolgten sie deswegen die leiseste Spur neuerungssüchtiger Ketzer [86]), inzwischen sie den Lastern der Mönche

---

85) So empfing der Probst von Polling im J. 1474 vom Kaiser das Recht, sich zum Siegel des rothen, das Stift aber sich des grünen Wachses bedienen zu dürfen. Mon. boic. 10., 95.

86) Bischof Heinrich von Regensburg stellte Wolfgang

Nachsicht schenkten. Schon hatte Papst Sixtus VII, auf Herzog Ludwigs Begehren, den Bischof zu Freising und die Aebte von Ebersberg und Tegernsee bevollmächtigt, die Zucht des frommen Alterthums in Pfarreien und Klöstern zu erneuern [87]). Der Tod zerriß Ludwigs Entwürfe.

Herzog Georg, sein Sohn, beim Antritt der Herrschaft [88]), vom Strom mannigfaltiger Zerstreuungen und Geschäfte überwältigt, widmete jener Sache weniger Aufmerksamkeit. Desto mehr Herzog Albrecht in München. Ein verworrenes, immer lauter werdendes Drängen und Sehnen der Völker nach Reinigung des Glaubens oder Neugestaltung der Kirche in Haupt und Gliedern, ergriff auch ihn. Die Ursachen der großen Gährung lagen ihm unverborgen in der Abtrünnigkeit der Kirche von ihrer eigenen Würde. Anstößiger Wandel der Geistlichkeit vergrößerte durch Abscheu oder Leichtsinn die Zahl der Ketzer, und rechtfertigte deren Haß oder Hohn gegen

---

Heimstöckeln, nachmaligen Vorsteher des Klosters Rohr, im J. 1491 zum Ausforscher und Richter gegen Ketzer und Zauberer in Baiern an. Mon. boic 16, 241.

87) Die Bulle vom 13. Horn. 1479 bei Oefele 2, 253.

88) Die Erbhuldigung der Stände ward am 21. April 1479 geleistet. Landt. Handl. 12, 2.

Glauben und Altar. Albrecht kannte das heilige Alterthum, und forderte es zurück.

Die meisten frommen Stiftungen, in Beobachtung einer zu glimpflichen Vorschrift kaum noch von weltlichen Häusern verschieden, taugten dem Jahrhundert nicht mehr. Sie mußten verschwinden, oder wieder sein, was sie gewesen: Herbergen reinen Sinnes für das Himmlische; Vorbilder der Weltverachtung; Selbstopferungen am Altar Gottes. Je schlaffer oder üppiger Grundsatz und Sitte des Volks, je erhabener sollte das Gegenbild von Strenge und heiligem Ernst in klösterlichen Einsamkeiten stehen, damit die gesunkene Menschheit habe, woran sie sich wieder zum Göttlichen aufrichten könne. In diesen Gesinnungen war Herzog Albrecht; darum ihm nicht genug, Klosterzucht herzustellen. Er verwarf selbst die gemilderten Ordnungen und gebot Einführung der härtesten Zucht, heiliges Leben in Armuth, Gehorsam, Keuschheit und Verläugnung der Welt. Die sich des weigerten, wurden von ihm verjagt [89]), und Beobachter strengerer Gelübde

89) Die Minderbrüder, man nannte sie nur die fratres gaudentes, verließen, weil sie sich keiner strengern Vorschrift unterziehen mochten, im J. 1480 sämmtlich München. Viele der Nonnen thaten eben so. Westenrieders Betrachtungen über den XVIII. Bd. der Man. boic.

in die leeren Zellen gepflanzt [90]). Der Herzog selbst, wie ehmals sein Vater, ging zu München von Kloster zu Kloster, seinem Willen Nachdruck zu geben.

Indem Albrecht das Höchste forderte, vergaß er jedoch die Gebrechlichkeit menschlicher Kraft. Sein Befehl rief an die Stelle geistlicher Trägheit nicht den gottseligen Wandel erster Christen, sondern den düstern Geist jenes Mönchthums zurück, welcher einen ewigen Krieg mit Natur und Bestimmung der Sterblichen führt. Wieder verjüngt in klösterlichen Zellen, erfüllte sie derselbe mit dem finstern Weltalter todter Werkheiligkeit und Ertödtung alles Edeln im Menschen; betäubte er das Volk mit knechtisch-frommer Furcht und blinder Allgläubigkeit; bereitete er dem Ehrgeiz und Eigennutz schlauer Priester wieder Spielräume, in welchem auch Fürsten ihre Majestät verloren.

Diese Wirkungen ahnete der Herzog nicht. Seinen Urbildern folgend, war er doch selbst über jeden Einfluß der Priesterschaft erhaben. Ohne ihres Geschreies zu achten, nahm er große Steuern von Klöstern, damit dem Staate nütze, was hier

---

90) Besonders die sogenannten Franziskaner strictioris observantiae.

eitel verpraßt wurde. Hinwieder führte er beſſere Verwaltung des Kirchengutes ein. Die Verweſer deſſelben und die Pfarrer mußten von nun an jährlich im Beiſein achtbarer Gemeindsleute Rechnung ablegen; und ohne des Landesfürſten Einwilligung alle größern Ausgaben vermeiden [91]).

Es war aber die chriſtliche Kirche nicht nur vom innern Verfall und Zwieſpalt, ſondern auch von ſiegreichen Waffen eines äuſſern Feindes gefährdet, welcher ihren Untergang geſchworen zu haben ſchien. Die Türken, nachdem ihrer Gewalt die Mauer Konſtantinopels, der letzte Denkſtein des morgenländiſchen Kaiſerthums, gewichen war, rückten unaufhaltſam in die Abendländer ein. Tapferkeit, von Glaubenswuth erhöht, Kriegskunſt und Herſchertugend ihrer Sultane gaben den Sieg in ihre Hände. Während Muhameds Flotten die Küſten Neapels bedrängten, überwältigten ſeine Janitſcharen die Moldau und Servien. Sie drangen in wilden Schwärmen gegen das krainiſche Gebirg' und herüber nach Kärnthen, längs den Ufern der Mur in die untere Steiermark. Zahlloſe Chriſten wurden in Sklaverei wegge-

---

91) Das darauf Bezug habende Landgebot vom J. 1488 in den Landt. Handl. 8, 529.

führt [92]). Salzburg zitterte. Erzbischof Bernhard in dieser Stadt, ein schwacher Mann, Wohllebens gewohnt, mit Kaiser Friedrich in Händeln, wider welchen er die Ungarn aufriegelte, rief in großer Angst Baierns Hilfe.

Albrecht, längst auf den Einbruch des Erbfeinds der Christenheit vorbereitet [93]), befahl, daß sich Edle und Nichtedle rüsteten mit Harnasch und allem Nöthigen zur Wehre. Die Türken streiften nur drei bis vier Meilen von den baierischen Grenzen [94]). Es sammelten sich alsbald die Banner des Herzogs. Die Schaaren wurden gemustert und zogen den Salzburgern zum Beistand [95]). Doch mit dem Rückzug der Osmanen verschwand die Gefahr.

5.

Neue Unruhen. Der Tod des letzten Abensbergers. Christoph entsagt aller Mitherrschaft.

Im J. 1482 — 1465.

Eine andere drohete der Ruhe von Baiern. Die Frist des zehnjährigen Vertrages zwischen

---

92) Darunter nur von Priestern allein gegen 500: Es war im Sommer des J. 1480. Hansiz 2, 527.

93) Schon im Jahr 1476 fing er die Mahnung an. Landt. Handl. 8, 289.

94) Wie Albrecht selbst schrieb. Landt. Handl. 8, 362.

95) Landt. Handl. 8, 307.

Albrecht und seinem Bruder Christoph wegen der Herrschaft war dem Ende nah. Das ganze Land empfand die Wohlthat und Nothwendigkeit eines einzigen Gebieters. Wolfgang, der jüngste von den fürstlichen Brüdern, hatte in diesem Gefühl schon seit einigen Jahren dem Beispiel Sigmunds nachgeahmt, und gegen billige Abfindung [96]) sich aller Ansprüche auf Mitherrschaft gänzlich begeben. Nur Christoph weigerte sich noch.

Nicht ohne Besorgniß sah Albrecht dem stürmischen Augenblick entgegen, in welchem Christoph seine Rechte fordern würde. Entschlossen, Baierns Untheilbarkeit zu behaupten, bereitete er sich mit Ernst zu einem schweren Kampf vor, unterhandelte in der Stille mit dem Kaiser und warb um die Treue der gesammten Landschaft. Diese war schon durch seine Tugend gewonnen. In einer fünfzehnjährigen Alleinverwaltung des Fürstenthums hatte die Ueberlegenheit seines Geistes, die unwandelbare Gerechtigkeit seines Gemüthes offenbart, wie keiner würdiger, als er,

---

96) Die Schlösser Hegnenberg, Greifenberg und Plaheck; dazu jährlich 3320 fl. rhein. nebst gewissen Wildbannen, Jagden u. s. w. Urk. vom 21. Mai 1477. Landt. Handl. 8, 263

zum Thron der Schyren sei. Christoph hingegen, so ritterlich kühn, beredsam und liebenswürdig er sein mochte, verscherzte mit Leichtsinn und ungebundenem Leben das öffentliche Vertrauen. Immer ein anderer oder anderswo, von Launen geleitet, freigebig bis zur Verschwendung, heute reich, morgen arm, drückte er die Seinigen oft mit unbilligen Beschwerden und beleidigte eigenwillig die Rechte selbst der Wenigen, die er zu schirmen hatte. Deswegen waren vor Herzog Albrecht viele Klagen wider ihn eingelaufen. Albrecht aber schwieg, bis, nach abgelaufenem Vertrage, seines Bruders Gewalt über die Städte, Schlösser und Güter endete, welche demselben auf zehn Jahre übergeben waren. Und kaum war die Frist verstrichen, sandten vierundsechszig Grafen, Ritter und Edle aus Baiern an Christoph den Absagebrief, also, daß wenn sie durch Herzog Albrecht wider ihn aufgeboten werden sollten, sie nur diesem folgen würden [97]).

Am Abend St. Mathias des Zwölfboten im vierzehnhundert fünfundachzigsten Jahre [98]), ritt

---

97) Der Absagebrief von Albrechts Dienstmannen ist vom 20. Hornung 1485 in Landt. Handl.

98) Den 24. Hornung. Dies und größtentheils Folgendes nach Fuggers Erzählung.

Herzog Albrecht mit dreihundert und fünfzig Pferden und sechshundert Fußknechten, die eine Feldschlange und vier andere Stück groben Geschützes führten, in Landsberg, seines Bruders Stadt, ein. Er hatte vernommen, daß Christoph zum Widerstand bei hundert Pferde und tausend Fußknechte im Allgau und am Bodensee werbe. Der Pfleger des Landsberger Schlosses überantwortete dasselbe dem Herzog bei erster Aufforderung; Christoph selbst, welcher, ohne Geld und für Gegenwehr zu schwach, nach Augsburg gegangen war, hatte dem Pfleger die Uebergabe befohlen [99]). Nachdem Albrecht hinreichende Besatzung zurückgelassen, kehrte er nach München heim, und entließ sein übriges Kriegsvolk.

Christoph hatte in Augsburg keine Rast. Sein heftiges Gemüth forderte blutige Genugthuungen. Mit dem Bruder wollte er vor den Fürsten, vor der Landschaft, vor Kaiser und Reich rechten. Aber gegen die Ritter, welche ihm Absagebriefe geschickt hatten, wollt' er's mit eigener, ritterlicher Faust abthun. Unter denselben befand sich auch Niklaus von Abensberg, den er am innigsten von allen haßte; eben jener, der ihn

---

99) Wie Herzog Albrecht in seinem Umlaufsschreiben am 8. April 1485 (Landt. Handl. 8, 447) meldet.

einſt im Bade zu München zu verhaften den Muth gehabt. Er ſchwor ihm den Tod. Er forſchte nach, wann derſelbe München wieder verlaſſen würde, wohin er den Herzog begleitet hatte. Und als er Tag und Stund' erfuhr, ließ er ſchnell aufſatteln, und ritt mit ſechszig guten Reiſigen von Adel nach Freiſing, ſeinem Feinde den Weg zu verrennen. Unterwegs kehrt' er bei dem Pfleger zu Krantsberg ein und ſprach ihn um ein Reitermahl an. So arm war er, daß er's nicht zahlen konnte [100]), ſo eilfertig, daß er und ſeine Reiter dazu kaum niederſaßen. Während ſie noch auf und abgingen, kam Botſchaft, Niklaus der der Abensberger, Burkhard Rohrbeck, auch andere des Adels, wären mit vierundſechszig Pferden nur noch zwei Meilen fern. Sogleich ſaßen alle auf, und ritten gegen die Stadt Freiſing. Hier befahl der Fürſt ſeinen Begleitern, hinter einem Holz zu warten; er ſelbſt eilte zum Stift Weihenſtephan hinauf, ſetzte ſich lauerſam auf St. Jakobs Kirch-

---

100) Er ſagte zum Pfleger Oswald Schönbichler: „Lieber Geſell Oswald, thue ſowohl und gib mir und den Meinigen zu eſſen, denn ich habe wahrlich nicht mehr als drei Gulden und mein Schwerd mit Silber beſchlagen, und glaube gewiß, daß ich dir ſolches vergelten und bezahlen will, als fromm ich ein Fürſt von Baiern bin." Fugger.

mauer und überschaute vom Hügel herab das Land. Als er von weitem die Erwarteten des Weges herkommen sah, fiel er auf die Knie, dankte Gott und empfahl sich seiner Allmacht. Dann trabte er zu den Seinigen zurück und rief: „Liebe Mitbrüder von Adel, und sonst ihr mannlichen Reiter, weil euer ritterliches Gemüth mir wohl bekannt, brauch' ich nicht Worte. Allein ich thu euch aus getreuem, fürstlichem Gemüth anzeigen und klagen, daß der große Bösewicht von Abensberg mit den Rohrbecken und Bognern nicht weit von uns sind. Die haben mich, ihren natürlichen Herrn und Fürsten von Baiern, und zuvor wider Gott Ehr' und Recht zu München im Bad gefangen, und nun meinen Bruder, Herzog Albrecht, dahin gebracht, meine Erbschaft, die Stadt Landsberg, einzunehmen und die Meinigen zu vertreiben. Nun will ich mich als ein frommer redlicher Fürst mit der Hilfe Gottes auf diesen Tag rächen und der bewiesenen Untreu mit meiner Faust gute Bezahlung geben! Deshalb, liebe Reiter von Adel und andere, die solche redliche That mit mir vollbringen helfen, will ich anzeigen, wie wir einander erkennen mögen." Damit ritt er zu einem Eichenbaum, brach einen Zweig und steckte denselben auf seinen Sturmhut. Die andern thaten desgleichen.

Sie sprengten mit einander durch die Gassen von Freising. Als sie jenseits der Stadt auf dem Anger [101]) ihre Feinde daher reiten sahen, richtete Herzog Christoph den Zug an; er selbst voraus, zwei hinter ihm, nach diesen vier, und also immer die Glieder verdoppelt. So ritt der Fürst trotzig neben des Abensbergers Leuten hin bis zur Hälfte ihres Zuges. Dann schrie er mit gewaltiger Stimme seinem Trommeter zu: „Nun blase auf mit Schall!“

Und alle warfen sich jählings auf die reisende Schaar. Pfleger Diesser rannte den von Abensberg vom Gaul, daß er sich gefangen gab. Christoph stach Herrn Burkhard von Rohrbeck nieder und Lorenz Bognern von Kelheim. Erschrocken flüchteten die Ueberfallenen in die Stadt, den Feind auf den Fersen. Seitz von Fraunberg, Christophs Diener, welcher um die Gefangennehmung des Herrn von Abensberg nicht wußte, stieß diesem den Dolch unterhalb des Panzers in den Leib. Als Christoph vom Verfolgen der andern zurückkam und auf der Wahlstatt seine drei Feinde neben einander erblaßt liegen sah, hat er seine Hände gen Himmel gestreckt und gerufen: „Wollte Gott, so geschähe

---

101) „Die Münchner Aenger“ geheißen.

allen Falschen des Adels und welche durch untreuen Rath die Fürsten wider einander bringen!“

So starb Herr Niklaus von Abensberg, der letzte seines uralten Heldenstammes[102]). Der Bischof von Freising ließ die Todten aufnehmen und in die St. Georgen-Kirche tragen[103]). Sieben von den Abensbergischen waren erschlagen, vierunddreißig verwundet. Von Christophs Leuten bluteten nur sieben Mann.

Aber niemand hieß die That des Fürsten gut. Der schmähliche Bruch des Landfriedens erfüllte ganz Baiern mit Unwillen. Es ward Wehklagens bei Hohen und Niedern um die Erschlagenen, am lautesten, daß das hochedle Geschlecht von Abensberg so traurig unterging. Auf die Stätte, wo Niklaus fiel, ist ein Denkmal von Marmor gebaut worden.

Christoph war vom Wahlplatz alsbald gen Landshut geeilt. Von hier aus rechtfertigt' er seine That, wie er konnte, und forderte sein Recht

---

102) Am 28. Hornung 1485.

103) Der Bischof, bange vor den Folgen, schrieb sogleich an Herzog Albrecht, wie unschuldig und ohne Theilnahme er an der Begebenheit gewesen. Meichelbek 2, 270.

an der Herrschaft in Baiern [104]). Da überreichte ihm Johann Pöringer, öffentlicher Richter und Ausfertiger [105]), den Befehl Friedrichs, römischen Kaisers [106]), daß er sich bei schwerer Ungnade enthalten solle, des Herzogthums Theilung zu begehren, es sei solches Theilen durch geistliche und weltliche Gesetze verboten [107]), weil des heil. Reiches Abnehmen und der fürstlichen Stände Schwächung daher gekommen.

---

104) Daß ihn die That nachher reute, und er deswegen um Sündenablaß nach Rom geschickt, auch auf den Berg Andechs gewallfahrtet habe, zeigt J. F. Lipowsky (Herzog Christoph von Baiern oder der Kampf um die Mitregierung S. 74 ff.) aus Arnpekh nach.

105) So hieß damals ein Notarius publicus.

106) Gegeben zu Linz am 13. Christm. 1484 (Landt. Handl. 8, 403). Albrecht hatte diesen Befehl also schon zeitig ausgewirkt und in Händen; Christoph empfing ihn aber erst jetzt am 31. März 1485.

107) Sogar die goldene Bulle ward angerufen, das Recht des Aeltern, und jener Spruch Kaiser Sigmunds zu Preßburg, welcher ganz Baiern dem Reich verfallen erklärte, nach Herzog Johanns von Straubing-Holland Tode, weil die Fürsten zu Baiern, ohne des Kaisers, ihres rechten Lehenherrn, Wissen und Willen, getheilt hätten. Landt. Handl. 8, 452.

Zur Beilegung des Hadders ward Vermittlung von vierundsechszig Schiedsmännern aus der Landschaft genommen. Während diese noch zu München im Rath beisammen saßen, lud Albrecht den Herzog Christoph zu sich ins Schloß. Hier besprachen sie sich brüderlich und wurden wieder ein Herz [108]). Christoph trat seinen Antheil der Herrschaft auf Lebenszeit und unwiderruflich ab, gegen reichliche Entschädigung [109]). Das bekräftigte der Spruch der Schiedsrichter [110]).

Und des erschlagenen Abensbergers Gut [111]) nahm Albrecht, als Landesfürst, zum Herzogthum, wie es zu allen Zeiten gehalten worden, wenn eines der alten baierischen Geschlechter ohne männliche Erben ausging. Zwar hatte Niklaus von Abensberg Graf Hansen von Montfort als seinen Sohn erzogen und geliebt, und noch beim letzten Abschied ihm befohlen, das Schloß inne

---

108) Nach Fuggers Meldung.

109) Nutznießung von den Schlössern Paal und Rauhenlechsberg, Stadt und Schloß Schongau und Stadt Weilheim, doch ohne Hoheit und Gericht.

110) München am 17. Brachmond 1485. Landtag-Handl. 8, 477.

111) Stadt und Schloß Abensberg, die Städte und Märkte Randeck und Altmannstein.

zu behalten. Doch tilgte der Fürſt deſſen Anſprüche lieblich mit Geld und anderm Gut aus [112]).

Herzog Georg in Landshut redete zu allen dieſen Händeln nicht; denn ſeine Aufmerkſamkeit feſſelte damals eine eigene Fehde, welche er aus ſchlechter Urſach und ohne Lorbeern gegen die Reichsſtadt Nördlingen führte [113]).

6.

Regensburg geht an Baiern über. Augsburg rettet eigene Freiheit.

Im J. 1485 — 1487.

Nach errungener Alleinherrſchaft wandte Albrecht ſeine Gedanken freier auf Wiederherſtellung der alten Größe ſeines Hauſes. Zu reich an Rechtlichkeit, zu arm an Mitteln, Eroberer zu werden, ſah er Holland, Brandenburg, Tirol und vieles

---

112) Montfort empfing 5,000 Gulden rhein.; alles Silbergeſchirr, die perlenen Kleider, Kleinodien, Roſſe und Harniſche des Abensbergers. Landt. Handl. 8, 415 ff. u. 420.

113) Die Nördlinger hatten einen ihrer Feinde auf den Grenzen der Grafſchaft Kirchberg (die Georg im J. 1480 gekauft) gefangen und hingerichtet; Georg bekriegte deswegen die Stadt mit einem kleinen Heer von 5,200 Mann, lag ſechs Wochen davor, beſchoß ſie, und ließ ſich endlich mit Geld abfinden.

andere auf immer verloren, was der Schyren Gut gewesen. Vergebens hatte er sich mit dem reichen Ludwig zu Landshut vereint, noch einmal das Erbe der Niederlande anzusprechen, da deren Herr, der kühne Karl von Burgund, bei Nancy wider die Schweizer umgekommen war [114]). Aber Nebenbuhler, stärker an Waffen oder Recht, Erzherzog Maximilian, des Burgundischen Herzogs Eidam, und Friedrichs, des Kaisers Sohn, dann der König von Frankreich, vereitelten seine letzte Hoffnung. Vermocht' er nicht das Größere, wollt' er das Kleinere nicht versäumen.

Die Stadt am Hof, den Regensburgern verpfändet, war von denselben längst wie eine ihrer Vorstädte betrachtet worden. Albrecht hatte sie wieder eingelöset (ums Jahr 1481) und ihr einen Bürgermeister und Rath und erkleckliche Vorrechte gegeben, daß sie neben der Reichsstadt aufblühen möchte. Diese, seit sie von Baiern abgekommen, hatte ihre Freiheit immer mit großer Mühe in mancherlei Anfechtungen behauptet. Doch sank gemach ihr Ansehen. Neben ihr waren Augsburg, Nürnberg und andere Städte durch Gewerbfleiß, München durch Gunst und Liebe der Herzoge groß geworden. Nur selten noch sah man die

---

114) Am 6. Jänner 1477.

Kaiser in Regensburg hofen und tagen. Aufwand für des Reiches Kriege, Steuern und Auflagen dauerten inzwischen fort; bürgerlicher Unfriede verdrängte manchen reichen Mann. So wanderte nach und nach der alte Wohlstand aus; die Noth ein. Noch war großes Einkommen, aber auch große Schuld, und der Stadtsäckel zuweilen nicht vermögend, die Zinsen, ewigen Gelder und Leibgedinge zu zahlen. Darüber entstand in der Gemeinde oftmals Gezänk und Geschrei. Unzufriedene Bürger sagten: Regensburg habe als des heiligen Reiches Freistadt im Wappen die Schlüssel, aber die Kornkammern seien in Baiern. So lange man unter den Herzogen gestanden, wo Hofstaat und Fremde viel Geld gebracht, hätte die Stadt wohl gedeihen mögen; nun sei Elend eingekehrt, des Steuerns kein Ende, des Erwerbs täglich minder und der ärmere Bürgersmann vom Stolz oder Eigennutz der Vorgesetzten geplagt. Viele riefen: Besser einen Herzog, als einen Kaiser; Jener macht reich, das Reich macht arm!

Von dieser Stimmung belehrt, befahl Albrecht seinen Amtleuten, die Stadt am Hof mit noch größerer Güte zu halten, auf daß die Regensburger aus ihren Häusern das Glück derer sähen, die zu seiner Herrschaft gehörten. Dabei erwies sich auch ihnen selbst der kluge Fürst in allen Stücken hold, besonders denen, die für Baiern

das Wort redeten [115]). Die Zahl derselben nahm immer zu, zumal als selbst Rath und Adelsgeschlechter in der Stadt uneinig wurden. Es geschah mancherlei Zusammenrottung, und eines Tages [116]) so wüthender Auflauf wegen Armuth des Stadtsäckels, daß die Bürgermeister, ihr Leben zu retten, in die Kirche zum Altar flüchten mußten. Die Bürger schrien: laßt uns baierisch werden! — Bischof Heinrich, aus dem Hause Absberg, ein dreiundsiebenzigjähriger, frommer Greis, trat auf die Straßen hinaus unter das aufgebrachte Volk. Er ermahnte die Leute, das von den Vätern ererbte Kleinod der Freiheit nicht um schnödes Wohlleben fahren zu lassen. Wer sich selbst angehöre, habe zum Reichthum Alles. Freiheit sei eine ewig gute Mutter; Fürstengunst eine wetterwendische Freundin. Regensburg, das so manchem Sturm widerstanden, könne noch lange blühen. Ein Stadtwesen, wie ein ganzes Volk, gehe nicht leicht durch äussere Umstände zu Grunde, es sei denn schon in sich selbst zu Grunde gegangen. Allein sie höreten ihn nicht an; der Muth der Edlern verstummte; die Feigen wurden beredt

---

115) Vorzüglich war der Stadtkämmerer Schuchsteiner des Herzogs öffentlicher Lobredner. Adlzreiter.

116) Am Eritag vor St. Lorenzenfest 1483.

und trotzig. Mit Thränen wandte sich der Bischof ab [117]).

Von diesem Tage an gingen viel Boten auf und ab, zwischen München und Regensburg, mit dem Herzoge zu handeln. Seine Räthe, die Aheimer, Pienzenauer und Andere, ritten zur Stadt, und verhießen gute Bedingung. Der Vertrag ward wirklich abgeschlossen. Regensburg entsagte freiwillig und feierlich dem Reiche [118]), übergab sich sammt der Veste Donaustauf zu Herzog Albrechts Eigen, und ertheilte ihm Gewalt, ein Schloß in der Stadt zu bauen [119]). Am sechsten Tag Augusts des vierzehnhundert sechsundachtzigsten Jahres zog der Fürst von Baiern, als Gebieter, in Regensburg mit prächtigem Gefolge ein. Frohlockend wallte ihm das Volk entgegen und huldigte einem fremden Herrn, weil es zur alten Freiheit nicht mehr die alte Tugend hatte.

Anderer Geist waltete inner den Mauern von Augsburg, der Nebenbuhlerin Regensburgs. Hier gab das stolze Gefühl der Unabhängigkeit

---

117) Laurent. Hochwart bei Oefele 1, 223.

118) „Ist vor ain frey Stadt gewesen, nun ist sie ein Sclavin geworden", klagte der freie Augsburger Hector Mülich z. J. 1485.

119) Es wurde auch beim Präprunner Thor angefangen, doch nicht vollendet. Maus. Emm. 1, 372.

Muth, der Muth Kraft, die Kraft Reichthum. Fleiß und Handel der Bürger, zumal der reichen Fugger, deren Geschlecht seit hundert Jahren groß geworden [120]), hatte sich durch Deutschland, Polen, Ungarn, Italien, Niederland und über die Meere ausgedehnt. Glück machte nicht sicher; Wohlstand nicht träge. Um Freiheit ließ Jeder Alles fahren, weil sie Alles wiederbringen konnte. Und die, welche fremden Feinden unerschrocken auf den Stadtmauern oder im Felde zu begegnen gewohnt waren, duldeten noch weniger Unterjochung von ihres Gleichen. Das Schicksal des Bürgermeisters Schwarz ward allen Gewaltlustigen ein schreckhaftes Beispiel.

Ulrich Schwarz, eines Zimmermanns Sohn [121]), hatte durch Klugheit seiner Rathschläge großes Vertrauen in der Gemeinde. Ver-

---

120) Hans Fugger zog zuerst im Jahr 1370 aus dem Dorf Graben bei Augsburg in die Stadt. Fugger 2, 782.

121) Geboren 1422, wie das „Geheimbuch" anzeigt, dessen Verfasser Wilh. Rehm die Geschichte von Augsburg bis zum Jahr 1545 führt. Paul von Stetten hat diese Handschrift (in s. Gesch. von Augsburg) zuweilen unter dem Namen der Langenmantelschen Chronik angerufen.

schmitzt, ohne es zu scheinen, wußt' er zu reden, wie jedermann lieb hatte, und mit bescheidenem ehrbarem Wesen, das dem gemeinen Mann wohlthut, seinen Ehrgeiz zu bedecken. Was er unternahm, gelang ihm; mit leichter Hand wandte er die schwersten Dinge. Deshalb ward er in den Rath gehoben, wo er immer als der Zünfte berechter Fürsprecher gegen die adelichen Geschlechter stand.

Nachdem er durch Gunst der Stadt eines ihrer Häupter geworden, schwächt' er erst die Zahl der Geschlechter, deren Ansehen und Einsicht er fürchtete, im geheimen und innern Rath [122]). Weil er statt ihrer den gemeinen Bürger in Aemter zog, halfen die Zünfte eine kluge Verfassung verderben. Nach einmal gebrochenen Schranken, und von seinen Geschöpfen unterstützt, maßte sich Schwarz ungebührendes Ansehen gegen alle an. Das Bürgermeisterthum erwarb er sieben:nal; zum Amtsgenossen sucht' er immer einen furchtsamen, oder bequemen Mann, am liebsten Joseph

---

122) In den geheimen Rath ließ er noch acht aus der Gemeinde treten, wo sonst nur dreizehn gesessen waren, und in den innern Rath noch achtzehn von den Zünften, während er die Zahl von fünf zehn Geschlechtern (Patriziern) auf zwölf darin verminderte.

Ohnsorg, der beides war. Widersetzlichkeiten gegen seinen Willen ward jedesmal hart, nicht selten mit dem Tode gebüßt. Uebermuth, dann böses Gemüth, machten ihn zuletzt grausam. Dreizehn achtbare Bürger wurden unter seiner Gewaltschaft hingerichtet. Zween angesehene Männer der Stadt, Hans und Leonhard Vittel, ließ er enthaupten, weil sie seine Verwaltung zu schelten gewagt. Des Erstern Gattin und schwangere Tochter fielen ihm vergebens auf dem Rathhause zu Füßen. Da rief Hans Vittel auf dem Richtplatz: „Mag es Gott erbarmen, daß wir um die Wahrheit sterben müssen! Aber, Schwarz, du bist ein Dieb am Rath, und an Armen und Reichen. Eh' ein Jahr umgeht, verdirbst du am Galgen!“

Des Bürgermeisters unbeschränkte Herrschaft wurde den Männern von Augsburg bald so unerträglich, als seines Weibes Hochmuth und fürstliche Pracht den Frauen [123]). Man redete heim-

---

123) Man sang nachher in Spottliedern von Schwarzens und seines Weibes Stolz:

So schweig, so schweig, mein Fräulein.
Bis du eine Kaiserin,
So will ich Kaiser sein.

Das ganze Lied im großen Zeitbuch von Augsburg. Handschr. S. 203.

lich zusammen, wie dem Unheil zu wehren; Alles müsse gewagt sein; wer nicht für Unabhängigkeit sterben könne, sei nicht werth, in ihr zu leben. So redete man. Furcht vor Spähern und Horchern, gewöhnlichen Hilfsmitteln und Zeugen böser Obrigkeit, verschwand immer mehr, je sicherer und stärker sich jeglicher durch Gesinnung und Entschlossenheit Aller wußte. Selbst der kaiserliche Landvogt in der Stadt ward gewonnen.

Also trat eines Morgens Georg Ott, der Stadtvogt, in Panzer und Harnisch, mit Schwerd und Streitaxt, an der Spitze bewaffneter Bürger in den versammelten Rath. Er erklärte den Bürgermeister auf Befehl des Kaisers und eines ehrsamen Rathes gefangen, riß ihn jählings vom Sitz auf, und zum Saal hinaus in den Kerker. Seine Mithelfer wurden verhaftet, wie er. Ulrich Schwarz bekannte unter der Pein der Folter vielleicht mehr Verbrechen, als er geübt [124]); doch verdächtigte ihn der schnell gewonnene Reich-

---

124) Z. B. er habe die Stadt und das Spital zum heil. Geist um großes Geld betrogen, Aemter verkauft, sogar wollen die Geistlichen und die Geschlechter plündern und hinrichten lassen. Geheimbuch.

thum und die Menge köſtlichen Hausgeräths [125]). Am achtzehnten April des Jahres 1478 ward er in ſeinem ſchwarz ſammtnen, pelzverbrämten Rathsehrenkleide, auf dem Haupte das perlenumwundene Sammetbaret, an den Galgen gehenkt, welchen er ſelber erſt hatte ausbeſſern laſſen. Seinen Mitbürgermeiſter, Joſeph Ohnſorg, fand man einige Tage darnach todt auf der Gaſſe [126]). Augsburg feierte Luſtfeſte um wieder gerettete Freiheit.

7.

Albrecht vermählt ſich Kunigunden. Des Kaiſers Zorn.

Im J. 1487 — 1489.

Regensburg hingegen tröſtete ſich um den Verluſt der Unabhängigkeit in Herzog Albrechts großmüthiger Gunſt. Er ließ der Stadt nicht nur die hergebrachten Einrichtungen und Rechte zur Beſetzung der Obrigkeit, auch Steuer und Ungeld;

---

125) Man fand in Schwarzens Haus und Vermögen baar fünfzehntauſend Gulden, dreihundert kleine ſilberne Becher, gegen fünfzig Stück vergoldeten Silbergeſchirrs. Geheimbuch S. 262.

126) Es ging die Sage „man hab' ihm einen Johannis-Segen gegeben.“ Sigmund Meyſterlins Jahrbuch. Hdſchr.

sondern gab ihr dazu einträgliche Wein- und Salzzölle, nebst der Stadt am Hof, dem Wörth, sammt allen Fischern und Leuten oberhalb der steinernen Brücke; dazu die Herrschaft mit den drei Schrannen und Gerichten und allen ihren Einwohnern zu Winzer, Pfaffelstein und Regen, zu einem ewigen Burgfrieden, da sie nie vorher einen gehabt [127]). Nichts versäumt' er zur Aufrichtung alten Lebens und Wohlstandes. Vom Papste erwirkt' er der Stadt noch ein Fest aller Heiligthümer. Alljährlich wurden diese von nun an der Verehrung der Gläubigen, mit Ablaß der Sünden, auf eine Bühne vor der Domkirche ausgestellt.

Während dieser Beschäftigungen reisete er öfters zu seinem Freunde Erzherzog Sigmund von Oesterreich, der zu Innsbruck wohnte. Er hatte an dessen Hofe die schöne und einzige Tochter des Kaisers gesehen. Dahin zog ihn sein Herz. Er liebte die reizende Fürstin, und Kunigunde gewährt' im Stillen Gegenliebe. Ihr Verständniß hielten sie geheim. Nur Sigmund, Kunigundens Vetter, und ihr Bruder Maximilian durften darum wissen. Denn der Kaiser, welcher ihre

---

127) Ausschreiben der Stadt Regensburg, wie sie sich an Baiern übergeben habe. Samstag nach St. Gilgtag 1486. Maus. Emm. 1, 376.

Hand schon Königen verweigert hatte, würde sie keinem Herzoge zu Baiern gegeben haben, dem er aus mancherlei Ursache übel an war. Albrecht aber ruhte nicht, bis die Geliebte seine Gemahlin ward. Sigmund, seinem Vetter, dem Kaiser, längst schon abhold, begünstigte seine Wünsche. Auch Maximilian, des Kaisers Sohn, ward gewonnen; der Ehevertrag entworfen [125]), und die Vermählung der Glücklichen ohne Einwilligung des Vaters auf dem Schlosse von Innsbruck vollzogen [126]) Albrecht führte die liebenswürdige Erzfürstin von Oesterreich als Herzogin von Baiern nach München. Ihr Besitz gewährte ihm selbst Hoffnung auf den Wiedergewinn Tirols; denn der kinderlose Sigmund dachte dasselbe nach seinem Tode Kunigunden zu [130]).

---

128) Inspruk am Mitichen nach St. Augustinstage 1486. Aettenkhover 374.

129) In den ersten Tagen des Jahres 1487. Bischof Wilhelm von Eichstätt segnete die Ehe ein. Arnpekh. Chron. bajoar. L. 5.

130) Sigmund, wenn er ohne männliche Erben abgehen würde, verschrieb Albrechten eine Million mit der Versicherung auf seine Lande, den 28. Jän. 1487. Aber die tirolischen Landstände erklarten sich laut dagegen. Daß Maximilian, der Sohn des Kaisers, um dieselbe Zeit, aus Lieoe zu seiner Schwe

Inzwischen Albrecht, seines Looses froh, mit Georg von Landshut, zu Ehren Kunigundens prunkvolle Turniere auf dem Kornmarkt Regensburgs hielt [131]), erfuhr Friedrich, der Kaiser, das Geschehene. Dieser stand damals mit unbeglückten Waffen im Felde wider König Matthias von Ungarn, den klugen und tapfern Helden. Schon war Friedrich wegen der Trennung Regensburgs vom Reiche, auch wegen der Abensbergischen Lehen, gegen Albrecht aufgebracht, die dieser an sich gezogen, ohne dabei des Reiches zu gedenken. Kunigundens Vermählung machte das Maß seines Zornes voll. Er erklärte alle Eheverträge ungültig; ungültig die Besitznahme des Lehen von Abensberg und den Abfall Regensburgs. Verlassen von seinem gewohnten Gleichmuth würde er sogleich seine Macht gegen Albrecht gewandt haben, hätten es die siegerischen Fortschritte der Ungarn gestattet.

Nicht Kunigundens, nicht Maximilians zärtliche Bitten besänftigten den gekränkten Greis; nicht daß Albrecht nachher zur Rettung König

---

ster, auf Tirol Verzicht geleistet haben solle, wird von österreichischen Geschichtforschern bestimmt geläugnet.

131) Am Sonntag nach U. L. Fr. Tag zur Lichtmesse. Dabei erschienen zweihundert und dreißig Helme.

Maximilians ein Kriegsheer in die Niederlande schickte, wo denselben die flanderischen Stände in Brügge gefangen hielten [132]). Friedrich stiftete die Fürsten und Städte des Reiches auf, daß sie zu Eßlingen für des Landfriedens Aufrechthaltung den Bund beschworen, welcher sich nachmals unter dem Namen des schwäbischen bekannt machte, und der in des Kaisers Hand ein Nachschwerd gegen die Fürsten Baierns werden sollte. Nicht Albrecht allein, auch Herzog Georg hatte seinen Haß theils wegen der Markgrafschaft Burgau verschuldet, die derselbe an sich gezogen [133]), theils wegen einer neulichen Bischofswahl zu Passau.

---

132) Im J. 1488. Die Herzoge Christoph und Wolfgang selbst führten das baierische Hilfsvolk. Adlzreiter.

133) Sie war ein altösterreichisches, von Erzherzog Sigmund dem Bisthum Augsburg verpfändet gewesenes Gut, welches Herzog Georg, mit Sigmunds Genehmigung, gegen Zahlung der Pfandsumme von 32,000 Goldgulden, am 28. Winterm. 1486 an sich nahm. Achilles Pirm. Gassers Jahrbücher. Aber unterm 12. Heum. 1487 schickte. Sigmund, erschrocken vor des Kaisers Zorn, an Friedrich die vernichteten Kaufbriefe Albrechts und Georgs um die Vorlande. Am 1. Horn. 1488 bezeugte K. Friedrich auch feierlich die geschehene

Das Bisthum zu Passau war eines der ältesten und herrlichsten im ganzen deutschen Lande. Zwischen Böheim und Ungarn verbreitete sich das fruchtbare Gebiet mit grossen Einkünften, mit mehr denn dreißig festen Burgen, vielen Dörfern und Städten. Passau, die Stadt, durch eine hölzerne Brücke von sechszehn Jochen mit der Innstadt, dem Bojodorum des Alterthums, verbunden, bildete einen vortrefflichen Sitz. Schon stieg damals in ihrer Mitte die Stephanskirche majestätisch auf, doch in ihrem Bau noch unvollendet; in der Nähe dieser die weitläufige Reihe der pallastähnlichen Gebäude des Hochstiftes. Die Pracht der mit goldgewirkten Teppichen behangenen Zimmer und Säle war so groß, daß sie in königlichen Wohnungen nicht übertroffen werden mochte [134]).

Als hier Bischof Ulrich gestorben war [135]), hatte der Kaiser seinen vertrauten Rath, den römischen Hauptpriester Georg Häßler, zu

---

Vernichtung der oben erwähnten Verschreibung Sigmunds auf eine Million an Albrecht.

134) Aeneas Sylvius Ep. 170 beschrieb während seines Aufenthaltes zu Passau im J. 1444 so die Stadt.

135) Im J. 1479.

derbaiern aber, als des Bisthums Vogt, seinen Kanzler Friedrich Maurkircher. In der spältigen Wahl stimmten die meisten für Letztern; hingegen den Erstern bestätigte der Papst. Wer von den Chorherren für Häßler gestimmt hatte, ward heftig verfolgt. Keiner derselben war lebenssicher. Der Kaiser ließ den greisen Häßler an der Spitze von dreihundert Rittern in das Bisthum einrücken. Das Stift, auf seine Rechte trotzend, warb dagegen Reisige und Fußvolk; Böheim gab dreihundert Mann zur Hilfe; Herzog Georg, des Bisthums Schirmvogt, warf starke Besatzung in die Veste Oberhaus, welche hoch auf jähem Felsen nur durch die Donau von der Stadt geschieden ist, und in das starke Schloß Ebersberg. Dieses von dreifachen Ringmauern umgürtet, mit sechsröhrigem Marmorbrunnen im Schloßplatze, lag an Baierns und Oesterreichs Grenze, prachtvoll in anmuthiger, obstreicher Gegend auf einem Felsen an der Traun [136]). Vergebens wünschte die Bürgerschaft zu Passau in diesen stürmischen Händeln ohne Theilnahme zu bleiben. Von des Kaisers Acht bedroht, mußte sie dem Bischof Häßler die Thore ihrer Stadt aufschliessen. Aber von Oberhaus herab schossen

---

136) Aeneas Sylvius in seinem einhundert- und siebenzigsten Brief.

die Baiern aus ihren Stücken so unaufhörlich, daß alle Gegenwehr der Bürger eitel blieb, die ganze Ilzstadt in Flammen gerieth, der Bischof in großer Noth Vergleich einging und nach Wien zurückreiseete [137]). Diese Kränkung hatte der Kaiser dem Fürsten zu Landshut noch nicht vergessen [138]).

Sowohl Georg als Albrecht, ohne Rüstungen für Sicherheit zu versäumen [139], suchten inzwischen die verlorne Huld des Reichsoberhauptes auf alle Weise wieder zu gewinnen. Albrecht reisete sogar gen Linz, dem erhabenen Schwäher seine Ehrfurcht zu bezeugen. Es war umsonst.

---

137) Er empfing das bischöfliche Haus zu Wien, das Schloß Ebersberg und 2000 Gulden jährlich. Hanfiz 1, 574 ff. beschreibt diesen Vorfall ausführlich.

138) Auch im J. 1486 gab es ähnlichen Streit, als Bischof Johannes II. zu Augsburg gestorben war. Herzog Georg empfahl den Augsburgischen Domprobst Johann, Pfalzgraf beim Rhein, seinen Vetter, unterstützt von den übrigen Verwandten des Hauses Wittelsbach, zum Nachfolger: der Kaiser den Grafen Friedrich von Zollern. Diesmal siegte der Kaiser.

139) Albrecht hielt seine Kriegsleute fast beständig im Aufgebot und Georg warb ein besoldetes, ständiges Heer. Landt. Handl. 12, 264.

Friedrich beharrte hartnäckig in seinen Forderungen; lud, unter Androhung der Reichsacht, die Regensburger vor seinen Stuhl, sich wegen der Abtrünnigkeit zu rechtfertigen [140]), und als er hörte, wie Albrecht die Stadt neu befestige, rief er: „Ob man sie auch ganz zumauere, will ich dennoch ein, und sollt' ich durch ein Spältlein schlüpfen! [141])" Jeder hieß ihm willkommen, der gegen die Herzoge Klagen brachte. Deswegen fanden auch Albrechts unzufriedene Brüder bei ihm freundliche Aufnahme und Gehör. Christophs Hoffnungen zur Herrschaft, der er selbst entsagt hatte, belebten sich wieder, da er des Kaisers Stimmung sah; und Wolfgang unterstützte Christophs ungerechte Ansprüche, weil er seit einiger Zeit mit Albrecht, geringer Ursachen willen, in offenem Bruch lebte.

Es war nämlich geschehen [142]), daß von Wolfgangs Leuten einige im Zank den Paul von Freiberg, Albrechts Dienstmann, erschlugen. Die Wittwe des Ermordeten hatte Gerechtigkeit gesucht, ohne dieselbe zu finden. Nun

---

140) Alles im J. 1489.

141) Laur. Hochwart bei Oefele 1, 223.

142) Schon im J. 1487. Krenner gibt uns von nachfolgendem Vorfall eine urkundliche Darstellung in seinen Landt. Handl. 9, 28 ff. 18, 239 ff.

sprengten ihre Gegner aus, sie trachte durch gedungene Knechte nach Wolfgangs Leben, wenn er auf die Jagd, Kirchweihtänze, oder Buhlschaft ausreite. Allzu leichtgläubig ließ Wolfgang eines Tages Knechte der Wittwe, wiewohl sie nicht unter seiner Gerichtsbarkeit standen, aus der Pfarrkirche zu Münster, während des Gottesdienstes, auf sein Schloß Lichtenberg schleppen, und ohne das Recht des Blutbanns zu haben, der Folter unterwerfen. In der Qual bekannten sich die Gepeinigten zu jeder Schuld. Sie liessen sogar glauben, daß nicht nur ein Dienstmann Albrechts, sondern dieser Fürst selbst um meuchelmörderische Anschläge wissen möge [143]).

Herzog Wolfgang sandte mit dem peinlichen Verhör seinen Pfleger von Greifenberg, Ehrhard Perfaller, nach München. Aber Albrecht, unwillig über seines Bruders Eingriff in landesherrliches Hoheitsrecht, befahl die Loslassung der gefolterten Knechte, und behielt so lange Perfallern zum Geisel. Wolfgang, gekränkt, statt des theilnehmenden Bruders nur den gebietenden Fürsten zu haben, wandte sein ganzes

---

143) Einer von diesen Zeugen entsprang nachher aus dem Kerker und erklärte in München, wie ihm nur die Schmerzen der Folter das Zeugniß gegen die Wittwe abgequält haben.

Herz von ihm; erhob laute Klage im Lande, vor auswärtigen Höfen und vor dem Throne des Kaisers [144]). Und seit der Zeit hielt er es wieder mit Christoph und allen Mißvergnügten im Lande.

8.

Der Bund der Löwenritter wider Albrecht.

Im J. 1489 — 1492.

Die Anzahl Unzufriedener war besonders bei dem turnierfähigen Adel groß. Der Stolz desselben, welchen schon verdrießen konnte, wenn nur ein niederer Ritter sich Turnierhelms, oder hochadlicher Sinnzeichen in Siegeln und Grabsteinen bediente, oder einen Sohn aus höherm Geschlecht duzte [145]), fürchtete weit mehr, als jede Anmaßung der Geringeren, Albrechts Herrscherkunst, Geistesgegenwart, Willensstärke und daraus entspringende Gewalt. Denn umstrickt von seiner Klugheit und eingebannt in die Schranken gesetzlicher Ordnung, sahen die Freiherren zu Baiern mit Unruhe und Erstaunen

---

144) Mehrere Jahre lang ward darüber hin und her geschrieben, gesprochen und gethaidigt.

145) Sie brachten wirklich über dergleichen Dinge Klagen vor den Herzog Albrecht im Jahr 1506. Landt. Handl. 15, 401.

ihre gewohnte Wichtigkeit und Größe verschwunden, ohne Gewaltthat erfahren zu haben. Immer inner den Grenzen seines Rechtes, aber dessen im ganzen Umfange kundig und mächtig, stand der Fürst unantastbar. Aus der Stärke seiner Selbstbeherrschung erwuchs ihm Herrschaft über Alle. Meister fremder Schwächen, bewachte er in heller Besonnenheit die eigenen, daß ihn weder Schmeichelei noch Schrecken, weder List noch Trotz verwirrten.

In denselben Tagen hatte ihm die Landschaft bewilligt, eine Steuer zu heben [146]). Weil er vermittelst derselben ein ständiges Heer werben und solden wollte [147]), damit Bürger und Bauern bei Weib und Kind bleiben könnten, legte er die Steuer auf Geistliches und Weltliches. Niemand ward ausgenommen, als einsweilen fremde Geistlichkeit, und wer in Hofmarchen wirklich auf des Gerichtsherrn Gut saß, nicht aber, wer im Umfange der Hofmarch nur fremder Grundherren Feld baute.

---

146) Im Sommer des Jahres 1488.

147) Solche Söldneranlagen machte er nachmals öfter, wie im Jahr 1501 um stehendes Kriegsvolk gegen Streifereien der Böhmen zu haben. Landt. Handl. 11, 536.

Diese Verfügung schien dem niederländischen Adel in den Gegenden von Straubing wirkliche Verletzung aller Freibriefe. Sogleich in den ersten zehn Tagen nach der Steuerer Ausschreiben kamen mehrere der hohen Ritterschaft zusammen. Bernhardin von Stauf, Herr zu Ehrenfels, des Herzogs Vizthum von Straubing, gesellte sich zu ihnen. Durch Ansehen, Thätigkeit und Einsicht war er der vorzüglichste unter ihnen. Es wurden die alten Urkunden und Handvesten geprüft, und ihr oft dunkler Sinn dem Adel günstig gefunden. Vierundzwanzig Ritter, an ihrer Spitze Bernhardin der Vizthum, sandten dem Herzoge schriftliche Bitte, seinen Befehl zu beschränken [148]). Sie meinten von solcher Beschwerde durch der alten Fürsten zu Baiern Gnade gefreiet zu sein; und weil sie mit ihren Leuten in Kriegstagen den Herzogen persönlichen Beistand zu leisten hatten, erwarteten sie, daß nicht nur die, welche ihnen ihre Güter baueten, sondern auch andere Vogt- und Lehenleute, in Hofmarchen seßhaft, steuerledig sein sollten.

Der Herzog wies diese Auslegung der Freibriefe als grundlos zurück, und bemerkte, daß unter den vierundzwanzig widersetzlichen Rittern

148) Gegeben am 25. Weinmonds 1488.

wohl wenige sein möchten, deren Ahnherren zur Zeit der ottonischen Handveste schon im Lande gewesen wären. — Es ward darauf des Hin- und Wiederschreibens und Reisens viel. Die Ritterschaft beschloß, nicht zu wanken. Man las und las wieder die Urkunden der Befreiungen, und wollte immer mehr und mehr der gebrochenen alten Zusagen entdecken. Albrecht, ohnehin mit dem Kaiser und seinen Brüdern im Zerwürfniß, sah ungern, daß sich die Gemüther erhitzten. Innere Ruhe ging über Alles. Er befahl einsweilen die Erhebung der Steuer von den Hofmarchleuten zu verschieben, bis nach voller Aufklärung des Geschäfts. Auch wo irgend sonst Anstände um zweifelhaftes Recht obwalten mochten, trachtete er, sie glimpflich zu beseitigen.

Diese Mäßigung des Herzogs schien den Rittern ein Selbstgeständniß seiner Schuld oder Furcht; der Augenblick schien ihnen zu günstig, um bloß bei dem Begonnenen still zu stehen. Man machte Geräusch; warb Freunde. „Laßt uns nicht feiern!“ hieß es, „sondern kramen, dieweil uns der Markt vor der Thür steht!“ Man knüpfte Unterhandlungen und Verbindungen mit dem Bischof von Regensburg an, mit Pfalzgraf Otto zu Neumarkt in der obern Pfalz, mit Allen, die nicht des Herzogs Freunde waren. Bernhardin

von Stauf, freier wirksam zu sein, legte seine Vizthumstelle nieder [149]).

Alle diese Bewegungen verkündigten sich als Vorboten eines gewaltsamen Versuchs, dem Herzoge abzutrotzen, was er willig einzugehen keine Neigung zeigte. Er ward ernster. Dieser Ernst erschreckte die, welche schon frohlockt hatten. Keiner von Allen, die gegen ihn waren, konnte sich der Furcht bei Erinnerung an die Uebermacht seines Geistes erwehren. Man beobachtete jeden seiner Schritte; deutete jeden seiner Winke. Feige Bosheit erfand beängstigende Gerüchte. Man raunte einander zu, Albrecht werde einigen die Köpfe abschlagen lassen. So verschwand alle Hoffnung gütlicher Ausgleichung.

Am vierzehnten Tag Heumonds des Jahres 1489 versammelten sich die Unzufriedenen, sechsundvierzig an der Zahl, in Cham. Sie schworen zum Schirm ihrer Freiheiten wider ungerechte Gewalt einen offenen Bund, und gaben ihm den Namen der Gesellschaft des Löwen [150]).

---

149) Den 3. Hornung 1489.

150) Der um seines Vaterlandes Geschichte hochverdiente Krenner hat zuerst und vollständig (Landt. Handl. Band 10 und 11) die Geschichte des baierischen Löwenbundes, mit Versäumung keiner erheb-

Denn das Zeichen des Bundes war ein silberner Löwe, den die Ritter ganz, die Edelknechte nur an Klauen und Schweif-Ende, vergoldet, auf Hut und Kappe, oder als Halskette von gliedweise aneinander gehängten Löwen trug. Vorn an der Kette hing eine in Silber gedruckte Lilie. Dem Bunde ward ein Hauptmann vorgesetzt, Sebastian Pflug, Herr zum Rabenstein zu Schwarzenburg, der mit Beizug einiger Räthe die Geschäfte leiten, und so man Geldes bedürftig wäre, die Mitglieder dafür anlegen könnte. Im Spann unter Genossen, nur wegen Erb, Eigen und Lehen nicht, gelobte die Gesellschaft ihr Vermitteln; in gerechten Dingen wider fremden Uebermuth Beistand, ausgenommen wider den Papst nicht, und nicht wider römischen Kaiser oder König und deren Nachkommen am Reich [151]). So war der Vertrag des Bundes. Noch am Stiftungstage trat ihm auch Pfalzgraf Otto von Neumarkt bei, aus alter Gehässigkeit gegen Albrecht von Baiern.

---

lichen Urkunde, auseinander gesetzt. Seine große Arbeit war die Grundlage meiner Darstellung.

151) Noch enthält der Bundesbrief (Landt. Handl. 10, 173) einige andere Anordnungen über Haltung von Seelmessen und Jahrtagen für verstorbene Mitglieder und dergl.

Es lief in damaligen Zeiten nicht wider Gesetz noch Gewohnheit, wenn freie Fürsten, Herren und Städte, eigener Sicherheit willen, Eidsgenossenschaften bildeten. Solcher waren schon mehrere im Reich. Albrecht aber erkannte in den meisten Gliedern der Löwengesellschaft nicht reichsfreie Herren, sondern abtrünnige Unterthanen, welche zum Theil seines Hauses Diener und Amtleute gewesen, die in ihrem Streben nicht Sicherung eigenen Rechtes, sondern Schwächung seiner fürstlichen Macht beabsichtigten. Sie warben um Gunst und Beistand beim Könige von Böheim, bei der fränkischen Ritterschaft, bei dem Bunde in Schwaben und dem des Einhorns am Rhein, so wie bei Herzog Georg in Landshut, und dessen Edeln. Der Herzog warf ihnen überall Hindernisse entgegen. Sein stilles kriegerisches Rüsten drohte schwer. Dennoch mehrte sich ihre Anzahl. Man wußte des Kaisers Gesinnung; man schmeichelte sich, aus einem gefahrlosen Spiele mit großem Gewinn zu gehen. Die herzoglichen Pfleger von Donaustauf, Abensberg und Lengfeld legten ihre Stellen nieder, und traten zu den Löwenrittern; selbst Christoph und Wolfgang, seine eigenen Brüder, schworen sich ihnen zu [152]).

---

152) Im Christm. 1489.

Die Trennung im Lande wuchs mit den Tagen. Kurfürst Philipp in der Rheinpfalz und Herzog Georg zu Landshut kamen, zwischen Albrecht und dem abtrünnigen Theil seiner Ritterschaft Aussöhnung herzustellen. Aber weder Philipp noch Georg konnten der Macht der Wahrheit widerstehen, mit welcher Albrecht sein heiliges Fürstenrecht, und der Löwler meuterisches Unterfangen einfach darstellte [153]). Sie selbst versprachen ihm mit Waffen beizustehen, wenn die Ritter auswärtige Verbindungen zu offenem Widerstand schlössen. Diese Erklärung brachte Furcht unter viele der Bundesverwandten. Pfalzgraf Otto von Neumarkt, ihr Schirmherr, war Einer der Ersten, welcher, bang' um Folgen, seine Genossen warnte. Diese aber, vom vorübergehenden Schreck genesen, fanden in der Wankelmüthigkeit ihres Schutzherrn den mächtigsten Beweggrund, sollte ihre Sache nicht unterliegen, in fremder Kraft bessern Trost zu suchen. Sie gewannen den König Wladislaw von Böheim, dem sie sagten, wie sie bei achtzig Schlösser hätten und Leute des tapfersten Volkes. Er verhieß

153) Albrechts Briefe, ruhig und würdevoll, sind in ihrer Art meisterhaft. Seine Kanzlei war von geistvollen Männern besetzt; an ihrer Spitze damals der Kanzler Neuhauser.

Hilfe und Schirm so lang' er lebte, und nach seinem Tode noch fünfzehn Jahre; dagegen versprachen sie ihm Beistand in Baiern und allen böhmischen Landen gegen seine Feinde [154]). Nicht minder glücklich ward mit den Hauptleuten und Herren des schwäbischen Bundes Unterhandlung gepflogen.

Von nun an traten die Löwenritter kecker gegen ihre Fürsten auf. Maximilian, der römische König, bemühte sich durch glimpfliches Einreden [155]) Kriegen und Aufrühren vorzubeugen. Die Löwler aber, stolz und muthig, hatten am Kaiser Friedrich einen machtvollen Gönner, der gegen Herzog Albrecht und gegen Regensburg ihres Arms bald froh zu werden hoffte. Auch erklärte der Kaiser in offenen Briefen über Regensburg die Acht [156]), bestätigte den Bund der Löwler [157]) und dessen Vertrag mit dem schwäbischen [158]).

---

154) Der Schutzbrief Wladislaws ist vom 2. Weinmonds 1490.

155) Auf dem Reichstage zu Nürnberg 1491 im Mai.

156) Linz, den 1. Weinmonds 1401. Landt. Handf. 10, 442.

157) Linz, den 3. Wintermonds desselben Jahres, und gleiches Tages auch die alten Freiheiten der Landschaft zu Baiern.

158) Letzteres geschah früher (Nürnberg 6. Heumonds

Betroffen von diesem Gang der Ereignisse, befahl Herzog Albrecht seinen getreuen Rittern und Städten, auf der Hut zu sein. Schon früher hatte er mit dem Kurfürsten Philipp in der rheinischen Pfalz, mit Herzog Georg zu Landshut, und mit der Reichsstadt Nürnberg Einung geschlossen zu gegenseitigem Beistand. Selbst Pfalzgraf Otto war, theils durch Philipps mächtigen Einfluß, theils durch die Entzweiung mit den Löwlern [159]), bewogen, sich dem Bündnisse der Fürsten seines Hauses anzuschliessen. Ausser dieser dieser Hilfe und eigenen Landes Kraft, hatte Albrecht fremde Edelherren auf mehrere Jahre in Sold genommen, daß sie bei erstem Wink mit Reisigen und Fußknechten zum Dienst erscheinen mußten [160]). Er nannte sie seine „Diener vom Haus aus." Es waren meistens reiche böhmische

1491) und nicht unmittelbar vom Kaiser, sondern durch Maximilian den römischen König, welcher, aller Freundschaft für Albrecht ungeachtet, theils den schwäbischen Bund zu seinen fernern Absichten begünstigen, theils Regensburg wieder zum Reich wollte.

159) Weil sie sich wider seinen Willen und Rath in des Königs von Böheim Schirm begeben und dem schwäbischen Bund verschrieben hatten. Otto's Schreiben vom 31. Jänner 1491 in den Landt. Handl. 10, 340.

160) Ein solcher, wie z. B. Stenko, Herr von Tenitz,

Herren. Denn in derselben Freiheiten, welche kein König ändern konnte, lag, daß sie sich mit ihren Leuten in Sold und Kriegsdienst begeben mochten, zu wem sie wollten. Ganz Baiern erscholl vom Geräusch der Waffen.

Die Männer des Löwenbündes fürchteten mit Recht Albrechts Stärke, Schnelligkeit und kluge Maßnahmen. Viele unter ihnen waren schon damals zaghaft geworden, als Pfalzgraf Ott wankte. Viele hatten weder mit Böheim, noch dem Georgenschild in Schwaben, Verbindung gefordert, um nicht die Herzoge von Baiern allzusehr zu erbittern. Manche hatten sogar ihre treue Anhänglichkeit am rechtmäßigen Landesherrn ohne Hehl ausgesprochen, und nur friedsames Abthun ihrer Beschwerden verlangt. Diese Verschiedenheit der Gesinnungen, die entfernte Hilfe aus Böheim, der zweifelhafte Zuzug des schwäbischen Bundes lähmten der Löwler Zuversicht und Thätigkeit. Als Kaiser Friedrich den Bernhardin von Stauf zur Vollziehung der Reichsacht gegen Regensburg mahnte [161]), regte sich daher lange niemand.

---

empfing jährlich hundert Gulden rhein. Gehalt; im Kriege aber für jedes Roß wöchentlich ein Pf. Münchner Pfennige, für einen Pafeßner einen Gulden, für einen Schützen einen halben Gulden. Landt. Handl. 10, 463.

161) Den 21. Winterm. 1491.

Nur Herzog Wolfgang, des Zauderns satt, rief mit Ungestüm zum Angriff: „Gar mancher ist gelustig von der Acht zu genieſſen!“ Vorsichtig mahnte zwar der Bundeshauptmann ab: es sei noch zu früh! Die Feurigsten stimmten jedoch Wolfgangen bei und begannen Feindseligkeiten [162]). Bernhardin von Stauf und sein Bruder Hieronimus, jener vom Schlosse Ehrenfels, dieser von Köfering aus, die Degenberger, die Parsberger und Andere, drangen hervor, fingen der Regensburger Leute und Gut auf; überfielen des Herzogs Dörfer, und hauseten grausam. Die raubhungrigen Knechte, ohne Zucht und Menschlichkeit, entblößten arme Frauen ihrer Kleider; peinigten und brannten sie um Geld; und hielten die Kindlein derselben, statt Schildes, gegen Speer und Geschoß der verzweifelnden Väter vor sich her.

Also das Schwert mußte schlichten. Der Herzog in München stand bereit. Seine Boten flogen umher. Seine Krieger strömten zusammen. München allein stellte hundert Fußknechte auf eigene Kosten.

Am einundzwanzigsten des Christmonds im Jahre vierzehnhundert einundneunzig rückte Albrecht aus von München; erst nach Regensburg,

---

162) In der Nacht vom 12. zum 13. Christmonds.

von da plötzlich [163]) in tiefer Stille, mit Sturmeseil hinaus vor die Burg von Köfering. Der Donner seines Geschützes schlug die Mauern. Hieronimus stritt von innen herab mit Verzweiflung. Sie stürzten, wurden erstiegen; Hieronimus mit achtzig Landsknechten gefangen [164]). Köfering ward zerstört bis auf den Grund; dann wenige Tage darauf, auch Triftfing, eine andere Veste des Staufers. Jedes Dorf der Löwler, wo hindurch der Zug kam, mußte der Rache geopfert sein. Vor Flügelsberg, der Parsberger hohen Veste, erschien das Heer. Von den Zinnen des Schlosses wehte noch stolz die Fahne des Löwen. Albrecht befahl Sturm. Am sechsten Tage des neuen Jahres, mit Einbruch der Nacht, drangen seine Tapfern in die Burg. Die Parsberger, Hans und Georg, und wer von ihren Leuten blieb, wanderten in die Gefangenschaft. Gleich folgenden Morgens ward Beratshausen, ein Marktflecken der Staufer, heimgesucht, und der Wuth des Kriegsvolkes preisgegeben. Der Löwler erste Gräuel sind daselbst mit größern

---

153) In vigilia sacratissima Natalis Domini, dum in monasterio nostro sub collatione lectioni vacabamus, ab urbe Ratisbona cum maxima bellatorum copia etc. exivit. Oefele 1, 565.

164) Den 26. Christmonds 1491.

vergolten, die Einwohner geplündert, Greise mißhandelt, ehrbarer Männer Frauen geschändet worden. Ohnweit dem Markte, nahe am Laberstrom, lag auf der Anhöhe Bernhardins von Stauf fester Sitz, Ehrenfels. Er ward berannt, umschlossen, und nach achttägigem Widerstande genommen [165]). Bernhardin war abwesend, zum schwäbischen Bund; bleich und zitternd warf sich sein Weib zu des Herzogs Füßen. Er ließ die Unglückliche mit ihren Kleidern und Kleinodien von sich hinweggehen; die ganze Besatzung kriegsgefangen machen. Dann zog er zurück nach München.

So hatte er in einem Winterfeldzuge von dreißig Tagen die Schuldigsten der Empörten furchtbar gezüchtigt, und des gesammten Löwenbundes Muth und Stärke gebrochen. So schnell und gewaltig hatt' er es vollbracht, daß seinen Feinden weder zu Gegenwehr noch Versöhnung Zeit geblieben war. Einige, durch Schrecken überwältigt, suchten heimlich des Herzogs Gnade; Andere, racheschnaubend, schickten Eilboten zum Kaiser gen Linz: es habe Albrecht die Löwler mit Krieg überzogen, weil sie, in treuem Gehorsam, des Kaisers Acht gegen Regensburg vollzogen.

---

165) Am 22. Jänner 1492.

Friedrich, der unversöhnliche Greis, seiner beleidigten Würde, wie seinem Hasse des Eidams Genüge zu thun, erklärte ihn verfallen in des heiligen Reiches Acht [166]). Und der Erste, welcher sie wider Albrecht zu vollziehen brannte, war dessen eigener Bruder Wolfgang. Er fiel mit seinen Rittern und Knechten vom Schlosse Lichtenberg aus in die Dorfschaften des landsbergischen Gerichts; ließ sie plündern, die Klöster mißhandeln, die Kirchen erbrechen, die Kostbarkeiten hinwegschleppen. Sein unrühmliches Glück war von kurzer Dauer. Albrecht kannte seines Bruders Unzuverlässigkeit und hatte Vorsorge gethan. Plötzlich stand das ganze Land am Lech in Waffen. Hegneberg und Greifenberg, Wolfgangs Schlösser, wurden binnen drei Tagen erstürmt; er selbst in seiner letzten Burg bedroht. Angstvoll rief er der Löwler Hilfe. Die Löwler riefen Böheim und den schwäbischen Georgenschild.

König Wladislaw zu Prag hatte inzwischen unternommen, den weitaussehenden Streit in freundlicher Weise auszutragen. Auch Albrechts Freund, Maximilian, war eilfertig vom Etschlande nach Augsburg gereiset, durch Friedensworte größerm Unglück zu wehren. Die Unterhandlun-

---

166) Linz, den 23. Jänner 1492.

gen, wenn gleich fruchtlos, brachten wenigstens kurze Waffenruhe.

9.

Regensburg wieder von Baiern getrennt. Der Löwenbund aufgelöset. Christophs Tod.

Im J 1492 — 1493.

Diese Frist wurde von Albrechts Feinden, wie von ihm selbst weit emsiger benutzt, den Krieg mit Nachdruck zu eröffnen, als zu beenden. Das gesammte obere Deutschland bewegte sich in Waffnungen. Des schwäbischen Bundes und des Reichsheeres Banner zogen nach Augsburg, die Acht gegen Baiern und Regensburg zu vollstrecken. Ueber alle führte Markgraf Friedrich von Brandenburg, des Achilles Sohn, vom Kaiser den Oberbefehl.

Herzog Albrecht, unverzagt, musterte und übte seine Heerschaaren; deckte seine Städte und Schlösser; schrieb Fürsten und Städten des Reiches seine Rechtfertigung und Bitte, nicht wider ihn und das Haus Baiern zu kriegen, und unterhandelte mit den Pfalzgrafen am Rhein, mit Herzog Georg von Landshut, mit andern weltlichen und geistlichen Herren um hilfreichen Zuzug. Nur wenige besaßen Muth, mit ihm wider Kaiser und Reich zu stehen.

Am stärksten baute Albrecht auf Herzogs Georgs Treue. Nicht nur bestanden mit ihm und dem rhei-

nischen Pfalzgrafen enge Bündnisse, das löbliche Haus von Baiern in Herkommen, Ehren und Würden emporzuhalten [167]), sondern die kaiserlichen Waffen waren auch unmittelbar wider diesen gerichtet, wegen verweigerter Rückgabe von Burgau. Georg hatte sich lange mit eitler Hoffnung auf des Kaisers Dankbarkeit geschmeichelt. Er hatte demselben im Kriege gegen Ungarn auf eigene Kosten beträchtliches Volk zugeführt und zur Eroberung Stuhlweissenburgs und Ofens geholfen [168]). Der greise Friedrich beharrte nicht minder auf Burgau.

Nun Waffen entscheiden sollten, trug Georg Bedenken, für den Besitz der Markgrafschaft in Schwaben sein Niederbaiern allen Verheerungen Preis zu geben. Er ließ sich König Maximilians Vermittlung gefallen, Burgau an Oesterreich abzutreten, sobald ihm dafür die entrichtete Pfandsumme erstattet sein würde.

Georgs Nachgiebigkeit überraschte Albrechten, aber entriß ihm nicht den Muth. Fast einzig nur auf eigene Kraft gestützt, that er, was Ehre gebot. Er rückte an der Spitze der Baiern zum Lech.

---

167) Das Bündniß war schon im J. 1487 geschlossen und 1490 wieder zu Amberg erneuert worden. Gesch. d. Hausvertrags von Pavia. Urk. 37 u. 38.

68) Im J. 1490. Arnpekh 5, 66.

Alsbald ließ auch Markgraf Friedrich das Reichspanier wehen und zum Aufbruch blasen. In langen Schaaren entfaltete sich die Macht des Reiches und des schwäbischen Bundes. Es wurden zweitausend einhundert und fünfzig Reisige, achtzehntausend Fußknechte, und sechszehnhundert freie Reiter und Knechte gezählt [169]). Sie zogen das Lechfeld hinauf, bis Stadel, wo die Herzoge Christoph und Wolfgang mit zweihundert Pferden und einigen hundert Mann Fußvolkes zu ihnen stießen. Dord ward eine Brücke geschlagen; das Heer über den Lech geführt und bei Kaufring gelagert.

In diesem Augenblick trat noch einmal König Maximilian in Albrechts Lager, und redete ihm zu, lieber des Kaisers Begehren zu erfüllen, als großes Blutvergiessen zu stiften. Der Herzog blieb lange unbeweglich. Doch was weder Maximilians beredter Mund, noch der Anblick feindlicher Uebermacht bewirkte, vermochte die Erinnerung an Kunigundens Trauer und Sehnsucht, mit dem Vater versöhnt zu sein, so wie an seines Landes Erschöpfung und Hungersgefahr. Denn in des vorigen Jahres Trockenheit war alles Getreide im Keimen und Schossen verdorrt und der nachgefolgte

---

169) Ausserdem vierzehnhundert Wagen und siebenund fünfzig Feldstücke. Fugger 2, 1057.

Winter so strenge gewesen, daß viele Mühlen feiern mußten, Reisende auf den Straßen erfroren und Wölfe zu den Wohnungen der Menschen gekommen waren [170]). Albrecht reichte Maximilianen zum Frieden die Hand [171]). Er gab Regensburg zurück, mit Vorbehalt der von Baiern daselbst früher besessenen Rechte; gelobte die Herrschaft Abensberg als Lehen des heiligen Reiches frei zu lassen, sobald ihm an Kunigundens Heirathsgut zweiunddreißigtausend ungarische Gulden entrichtet sein würden; und that auf alle Verschreibungen und Vermächtnisse Verzicht, die er vom Erzherzog Sigmund auf des Hauses Oesterreich Schlösser, Städte, Land und Leute empfangen. — Die schlachtfertigen Heerschaaren zogen fröhlich von einander. Regensburg schwor von neuem dem Kaiser und Reich. Da wurde von den Freunden

---

170) Die Theurung hatte schon seit dem J. 1489 begonnen, wie die fasti consul. Landshut. melden; am grösten war die Noth im Jahr 1491 gewesen. Oefele 2, 519. Desgleichen Arnpekh: Scaffa Sigilinis 5 flor. Landshutensis mensura vendebatur. Georg öffnete seine Kornspeicher und verkaufte seinen Unterthanen das Getreide in mäßigen Preisen.

171) Der fertigte demzufolge seinen Spruch vom 25. Mai 1492 zu Augsburg aus. Landt. Handl. 10, 585.

der Freiheit der alte Rath verstoßen, welcher dem Herzoge gedient, und mancher, der ihm angehangen, mußte im Gefängnisse büßen, oder in das Elend flüchten.

So ward Kaiser Friedrichs langer Groll getilgt. Zum erstenmal begrüßte er seinen Eidam herzlich, als derselbe, nach Unterzeichnung jener Verträge, mit Kunigunden und seinen drei jungen Töchtern zu ihm nach Linz kam. Der Anblick rührte den hohen Greis. Er schloß mit tiefer Bewegung die immer theuer gebliebene Tochter und die zarten Enkelinnen an sein Herz. Ein schöneres Siegesfest hatte König Maximilian nie genossen.

Auch zwischen Albrecht und seinen Brüdern ward Frieden. Was ihnen in den blutigen Händeln entwehrt worden, erhielten sie Einer vom Andern, soviel vorhanden war, zurück. Nur die Löwler blieben unzufrieden. Sie wollten ihrer Freiheiten eine starke Gewährschaft gegen den Landesfürsten haben. In diesem Geiste hatte die erkornen Rechtsprecher zu Glattau in Böheim [172]) entschieden: wenn die Löwler sich anders hielten, als getreue Unterthanen ihrem Herrn zu thun schuldig wären, oder der Herzog ihre wohlher-

---

172) Den 7. Brachm. 1479.

gebrachten Rechte verwundete, sollten der König von Ungarn und Böheim und Kurfürst Philipp von der Pfalz schlichten und richten. „Mit nichten!“ erwiederte der Herzog: „Wenn von ihnen Trotz, Abfall und Ungehorsam geschähe, sollten Wir uns dadurch allweg die Hände beschlossen haben, daß Wir zur Handhabung Unserer fürstlichen Obrigkeit und zur Strafe ihres Ungehorsams nicht handeln möchten?“ — Viel ward nun fruchtlos darum auf Tagen zu Nördlingen und Ulm geredet.

Die Ritter des Bundes, unter sich selber selten offen, einig und fest, nicht mehr vom Kaiser, noch von den Brüdern Albrechts unterstützt, verliessen sich endlich selber, traten einzeln mit dem Herzog in Unterhandlung [173]), und unterwarfen sich dem Landesfürsten, welcher dagegen gemeine Freiheiten der Ritterschaft unverletzt zu bewahren gelobte, und eines Jeglichen Beschwerde besonders austrug. Alle nahm er wieder in seine Gnade; Viele sogar in sein engeres Vertrauen auf. Damit löseten sich die Bande eines Bundes, der mit vereiteltem Zweck auf immer sein Dasein verlor.

---

173) Vor einem Ausschuß der Landschaft in München vom 15. Augusts bis 2. Weinmonds 1493. Landt. Handl. 11, 434 ff.

Dies war der Ausgang eines Streites, der ganz Baiern mit Verwüstung, ganz Deutschland mit Kriegen zu füllen drohte. Mußte gleich Albrecht, welchen von aussen des Kaisers und Reiches gesammte Macht, von innen Aufruhr der Ritter, Feindschaft eigener Brüder und Wankelmuth der Verbündeten dem Untergange zu weihen schienen, von seinen ersten Entschlüssen abstehen: geschah es doch mit der Würde des Mannes, dem Klugheit und Muth, auch ungekrönt vom Glück, Hochachtung erwecken. Er opferte dem Frieden Baierns, den Thränen Kunigundens, den Bitten Maximilians nur, was er vorher nicht besessen; behauptete aber seine fürstliche Hoheit gegen die Anmaßungen eines vermessenen Adels und das Recht der Alleinherrschaft gegen wortbrüchige Brüder.

Herzog Christoph, welcher zuerst wieder mit ihm Freund war, verließ bald darauf sein Vaterland, und verband sich mit einer Gesellschaft von mehrern deutschen Fürsten, Grafen und Herren zur Wallfahrt in das gelobte Land. Und als er zu Venedig ankam, und das weite Meer erblickte, gedacht' er der Heimath und wie viel Noth er seinem Bruder Albrecht gestiftet. Da ergriff ihn ein frommes Bereuen; und am Auffahrtstage des Herrn schrieb er, für den Fall seines Todes, die

Worte des letzten Willens nieder [174]). Er vergabte sein ganzes Erbe Albrechten und dessen männlichen Nachkommen, als Wiedervergeltung und Ergötzung für des Bruders Liebe, Treue und Freundschaft. Dann schifft' er zufriedenen Gemüthes über das Meer gen Asien, sah das heilige Grab [175]), aber sein deutsches Vaterland nicht wieder. Auf der Heimfehr erkrankt, landete er zu Rhodis, wo die tapfern St. Johannisritter auf dem kleinen Eilande, seit ihrer Vertreibung von Jerusalem, beisammen wohnten. Ihr Großmeister, ein edler Deutscher aus dem Hause Werdenberg, pflegte sein mit Sorgfalt und Liebe. Sterbend zog Christoph sein köstliches Armband ab, sandt' es seiner Schwägerin Kunigunde zum Andenken und gab den Geist auf. Mit Pracht bestatteten die Johanniter seinen Leichnam in der St. Antonskirche ihrer Stadt zur Ruhe [76]).

---

174) Gegeben Venedig, am 16. Mai 1493. Abgedruckt in den Landt. Handl. 9, 286. Es ist daher wohl irrig, wenn Veit Arnpekh in s. Chron. Baj. (Pez Thesaur. tom. 3. pars 3 S. 470) meldet, Christoph habe sein Vermächtniß schon zu München gemacht, und beim Stadtrath von Schongau hinterlegt.

175) Am 27. Heumonds 1493.

176) Er starb den 15. August 1493. Adlzreiter P. 2. L. 9. S. 207.

10.

Albrechts Verbesserung der Landespflege. Tonkunst. Arzneikunde. Forsten, Bergwerke u. s. w.

Dieser Tod und der fast gleichzeitige des Kaisers Friedrich III. [177]); dann daß Maximilian, Kunigundens Bruder, Albrechts geprüfter Freund [178]), die Krone des heiligen Reiches auf sein Haupt nahm, schienen für Baierns Ruhe eben so viele Zusagen des Schicksals zu sein.

Mit gesteigerter Hoheit war Albrecht aus dem Kampfe getreten, den die Verschwörung der Fremden und Einheimischen gegen ihn erhoben. Immerdar gleichen Gemüthes im ungleichen Glück, hatte er sie mehr durch Stärke des Geistes, als der Waffen bezwungen. Unwillkührliche Ehrfurcht, der natürliche Widerglanz großer Tugend, umgab ihn. Ihm gehorchten fortan in Unterthänigkeit der Graf, in weltlichen Dingen der gefürstete

---

177) Den 19. August 1493.

178) Den Maximilian gern öffentlich ehrte. Er machte ihn auch, als zur Erhaltung des ewigen Landfriedens in Deutschland das sogenannte „Reichsregiment“ errichtet wurde, zu des Reiches oberstem Hauptmann bei denselben.

Abt [179]). Sein Aeuſſeres, wenn gleich einfach, war Abbild der innern Kraft: eine hohe, ſtarke Leibesgeſtalt, breitgeſchultert, voller Würde; ernſte Ruhe im hagern Antlitz; ein durchdringender Blick der großen Augen. Das rundgeſchorne Haupthaar, auf die Achſeln niederhängend, bedeckte ein ſchmuckloſes Sammetbaret; eine goldene, ſchwere Halskette hing über dem mit Pelz verbrämten Fürſtenrock. Er war, ungeachtet eines ſchadhaften Fußes, ein ſchöner Jüngling geweſen [180]). Pracht liebt' er nur, in ſo fern ſie dem Haupte ſeines Staates geziemt; ſonſt Einfalt in Allem. Den Wiſſenſchaften und Künſten, die er in Italien liebgewonnen, blieb er zugethan als Mann. Sie erheiterten und veredelten ſein Leben; vor allen die Tonkunſt. Er ſelbſt übte dieſe in einſamen Stunden. Sie hatte ſich aus der erſten Unvollkommenheit aufgeſchwungen. Ihr Umfang war nicht mehr, wie vor Alters, von vier Tonarten begrenzt, oder der Geſang mit vierundzwanzig Buchſtaben über den Wörtern bezeichnet [181]).

---

179) Dergleichen ehrerbietige Erklärungen von dem Grafen Ortenberg, von den erſten Aebten in den Mon. boic. 9, 321. 1, 287 u. a. a. O. zu leſen.

180) Nach Angaben zeitgenöſſiſcher Jahrbücher.

181) Chron. Gottwicense 1, 52. Eine Handſchrift von *Enchiriadis Fortunatiani* liber de musica aus

Lautenschläger, Harfner, Fidler oder Geiger [182]), Telcharner oder Hornbläser, Kunstpfeifer und andere Spielleute wohnten häufig in größern und kleinern Städten, dienten an Höfen der Großen oder zogen mit Sängern und Sängerinnen, begleitet von Schalksnarren, zu Lustbarkeiten und Jahrmärkten [183]).

Albrecht besaß in seinem Hofgesinde nicht nur Trommeter, Posauner, Paukenschläger [184]), wie sie zum geräuschvollen Glanz jedes fürstlichen Hauses gehörten, sondern aus Nähe und Ferne angesehene Meister der Kunst. Auch Ritter Kan-

---

dem zwölften Jahrhunderte, sonst in der St. Emmeranischen Büchersammlung, jetzt vielleicht in München, könnte wahrscheinlich noch wesentliche Beiträge zur Geschichte der Tonkunst im Mittelalter geben.

182) Die Fidler (vigellatores) waren immer Sänger zugleich; des deutschen Mittelalters Barden. So in dem Nibelungenliede; auch im vierzehnten Jahrhunderte. Westenrieders Beitr. 9, 237 ff.

183) Sie wurden, wegen ihrer Menge und der öffentlichen Sicherheit gefährlichen Lebensart, in spätern Zeiten endlich mit anderm losen Gesindel aus dem Lande verbannt.

184) Ihre Besold„ngen und andere Ausgaben für sie finden wir in Westenrieders Beitr. 5, 213. 6, 209 u. a. a. O. bemerkt.

rad Paulmann von Nürnberg war unter denselben [185]), welchen Italien vergebens mit Würden und Geschenken zu schmeicheln und zu fesseln gesucht hatte [186]). Dieser blindgeborne Meister, der im Bau der Orgeln, Lauten, Zithern, Geigen, Pfeifen und Hörner kaum Einen, in ihrem Spiele Keinen seines Gleichen hatte, ward mit Fug als Wunder seiner Zeit [187]) verehrt.

Den reinsten Genuß gewährte jedoch dem fürstlichen Gemüthe Albrechts die Glückseligkeit seines Landes. Ihr war der bessere Theil seiner Stunden heilig. Er säuberte nach gestilltem Kriegsgetümmel seine Gebiete [188]) von eingeschlichenen

---

185) Der Herzog gab ihm achtzig rheinische Gulden jährlich Gehalt.

186) Er empfing in Italien die Ritterwürde (Chron. salisb. in *Canisii* lect. antiqq. Tom. 3. p. 2. S. 493). Der Herzog von Mantua beschenkte ihn mit einem goldverbrämten Rock, einer goldenen Halskette und einem Ritterschwerd mit vergoldetem Gürtel; der Fürst von Ferrara ihn mit einem golddurchwirkten Mantel. Oefele 1, 539 aus alten Handschriften.

187) Er starb 1473 und wurde in der Stiftskirche von München begraben.

188) Schon im J. 1488 hatte er in dieser Hinsicht zweckmäßige Einrichtungen getroffen (Westenrieders Beitr. 8, 285) und mit Herzog Georg Jagen

Zigeunerbanden, Gaunern und Bettlern; oder von Reisigen, armen Schlachtschützen und andern herrnlosen Knechten, die nach jedem Kriege im wüsten Leben umherfuhren, bis sie wieder einer Trommel nachziehen konnten. Geschah durch solche ein Brand, hörte man auf des Herzogs Geheiß Sturmglock' und Landgeschrei weit umher. Die Einen eilten zum Löschen, die Andern den Mordbrennern nach, oder zur Bewachung von Brücken und Furthen der Flüsse. Nachts wurden nicht nur die Thore der Städte, sondern auch Märkt' und Dörfer mit Pforten und starken Schrankbäumen geschlossen.

Immer bereitwillig die Beschwerden der Unterthanen zu mildern, ihre Ergötzungen zu mehren, war der Fürst gegen Ausschweifungen in Pracht und Ueppigkeit strenge. Ohne äussere Zucht keine innere; ohne Haß der Weichlichkeit keine Mannskraft. Daneben, was Handel, Gewerb und Wohlstand blühend machte, war ihm am meisten am Herzen. Im Anbau des Bodens, in wirthschaftlicher Ordnung mußten die Hausgüter des Herzogs der andern Muster sein; Forstmeister und

---

und Streifzüge gegen die Landstreicher auf den gleichen Tag veranstaltet. Landt. Handl. 8, 517. 12, 185.

Förſter [189]), für Wildes und Waldes Schutz, ſorgfältiger Aufſicht pflegen [190]). Der Wälder Anſaat und Pflanzung war der Natur, ſparſamer Haushalt aber des Menſchen Sache: dies die ganze Forſtkunſt der Alten. Da den meiſten Gerichtsleuten die Bedürfniſſe zum Bauen oder Brennen aus den Gehölzen der Gutsherren oder Landesfürſten beſtritten wurden, hatten Jene eine Nutznieſſung ohne Eigenthumsrecht [191]) und jede Beſchränkung der Holzverſchwendung wurde öffentlicher Gewinn.

Am wohlthätigſten ward derſelbe den Bergwerken, deren Anzahl und Ertrag den Fürſten immer bedeutender wurde. Auf dem Meisberg bei Amberg ſah man alltäglich bei tauſend Knappen geſchäftig, und kaum minder in den vielen

---

189) Förſter hatte man freilich ſchon im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert (Mon. boic. 1, 293), aber die erſte Urkunde, worin eines Forſtmeiſters über ein ganzes Landgericht gedacht wird, fand ich erſt beim Jahre 1432. Oefele 2, 217. Der Forſtmeiſter hatte zugleich in ſeinem Amte die Frevel zu ſtrafen.

190) Im J. 1491 verbot Albrecht das übermäßige Holzen und das Weiden der Ziegen in Wäldern.

191) Landt. Handl 9, 19.

Eisenhämmern der Gegend [192]). Die Gewerkschaften und Hütten von Nattenberg, Kitzbühl und Kufstein entrichteten von ihrer Ausbeute an Silber, Blei und Kupfer reichliche Zehnten [193]); eben so die, welche am Pilgrimsberg zwischen-Gebendorf und Hausen im Landsberger Gericht, oder im Erlach am Weissenstein des obern Ammergaues auf Silbererze [194]), und anderswo, bauten. Freilich so reich lohnten keine Gruben weit und breit, als die des Thales Gastein, welches aber nun längst nicht mehr der Herzoge von Baiern Eigenthum war [195]). Dort hatten die Goldadern am Nathhausberg in der Erzwiese dem sinnreichen Bergmann Christoph

---

192) Schon seit dem J. 1350 in Thätigkeit. Wiltmaisters churpfälz. Chron. 205 und 601.

193) Im J. 1488 ertheilte ihnen Herzog Georg neue Bergwerksfreiheiten. Landt. Handl. 12, 256.

194) Entdeckt wurden sie im J. 1433 (advers boic. Oefele 2, 319). Am Weissenstein bauten Meister Valentin der Bergmeister und seine Gesellen, gegen Abgabe vom zehnten Kübel Erz an die Herrschaft zu München. (Spec. diplom. bojoar.) Oefele 2, 217.

195) Seit dem Jahre 1297, da Herzog Otto und Stephan die ganze Grafschaft Gastein an den Salzburger Erzbischof Konrad von Breitenstein um sechshundert Mark Silbers Salzburger Gewichtes und sechshundert Regensb. Pfenn. verkauft hatten.

Weitmoser zu solchem Gut geholfen, daß Grafen und Ritter um seine Töchter [196]), Fürsten um seine Freundschaft warben. Er, vorher so arm, daß er, ein Osterlamm zu essen, den Brautschleier seiner Frau verkaufte, hinterließ seinen drei Söhnen über eine Million. Noch erzählt man sich im Thale, wie die übermüthigen Bergknappen damals mit silbernen Platten zum Ziele geschossen [197]).

Der reiche Herzog Georg zu Landshut scheuete keinen Aufwand für die edeln Salzbrunnen von Reichenhall. Er kaufte alle Sudwerke an sich [198]), und verschrieb selbst aus Italien Wasserbaumeister, das fortwährende Eindringen süßer Gewässer zu den gesalzenen abzuwehren [199]).

---

196) Ein Graf von Preising heirathete seine jüngste Tochter, andere Ritter und Edle nahmen die andern; jede empfing 80,000 fl. aus seinem Erbe.

197) Vierthalers Reise durch Salzburg 2/48. Auch die Brüder von Rosenberg, die Katzbek und andere besaßen in Gastein ansehnliche Gewerbe.

198) Im Jahr 1493 bis auf zwei, die er 1501 an sich zog. Flurl.

199) Das vermochte erst im J. 1507 der Münchner Steinmetz und Werkmeister Erasmus Grasser durch den sechsundvierzig Fuß tiefen, aus Marmorstücken gehauenen Schacht und Verbesserung der Schöpfwerke.

Seit Kaiser Ludwigs des Baiern ruhmwürdigen Tagen war dessen Rechtbuch die Grundlage fernerer Gesetze und die Richtschnur der Gerichte gewesen [200]). Im Laufe der letzten anderthalb Jahrhunderte hatten die Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft aber ihre Gestalt wieder sehr gewechselt. Albrecht, vereint mit Herzog Georg, unternahm die Schöpfung eines neuen Landrechts [201]). Doch dies Werk, Frucht tiefer Betrachtung und Kenntniß von Uebungen und Eigenthümlichkeiten, Gemüth und Bildung des Volkes, konnte erst nach Jahren reifen. Albrecht erlebte die Vollendung nicht [202]). Inzwischen war die Gerechtigkeitspfleg' in seinen Gebieten voller Ernst, Unbestechlichkeit und Kraft; Anrufen fremder Gerichte Verbrechen; die westphälischen zu suchen mit Aechtung verpönt. Den Blutbann übr' er

---

200) Dies Rechtbuch von 1346 war aber doch nicht allgemein in Baiern, sondern nur im Oberlande des Herzogs Albrecht und im Ingolstädter Oberlande üblich.

201) Ums J. 1487 schon waren die Räthe Albrechts und Georgs zu diesem Zweck in Erding zusammengetreten. Der sorgfältige Krenner hat uns ihre ersten Entwürfe der verbesserten Landesordnung bewahrt. Landt. Handl. 12, 60.

202) Die Verbesserung des baierischen Landrechts ward erst im J. 1518 vollendet und offenkundig.

selber, oder durch seine Vizthume und Pfleger, wo ihn nicht schon andere Fürsten veräussert hatten [203]). Der peinliche Rechtsgang, begleitet von der Folter, war blutdürstiger in Reichsstädten, als in seinem Herzogthum [204]).

Mitten im Frieden hielt er den Krieg gerüstet; die streitbare Mannschaft der Landgerichte immer aufgezeichnet; Harnasch-Schau mehrmals im Jahr, wie Musterung des Geschützes, der Heer- und Rüstwagen. Ohne des Fürsten Erlaubniß war keinem Burgvogt und Beamten Entfernung vom Wohnsitze gestattet, damit Jeder in jedem Augenblick des Herrn Befehle vollzöge.

Das Beispiel seiner Ordnungsliebe wirkte auf Hohe und Niedere. Was er im Großen, suchte Jeder im engern Kreise. Die Ritterschaft

---

203) Albrecht war mit Vergebung von diesem Hoheitsrechte karg. Ingolstadt hatte den Blutbann seit 1368; Albrecht bestätigte ihn zwar 1507, doch nur „bis auf unser Widerrufen." Georg verkaufte ihn noch in und mit Herrschaft Wilden im J. 1501.

204) Weil denselben genugsame Kerker und Strafmittel gegen Verbrechen mangelten. Als man den 18. Horn. 1471 zu Augsburg die Galgen räumte, fand man zweihundert und fünfzig Häupter daran. Hector Mülich. Im J. 1509 fand man daran einhundert sechsundvierzig Häupter. Weberchronik.

verachtete nicht länger feinere Bildung und Wissenschaft. Die Geistlichkeit trachtete äusserer Ehrbarkeit nach. Die Städte vollendeten ihre Haushaltung und Zierde. Fehler, welche ein Fürst geschehen läßt, sind seine Vergehungen; aber auch werden ihm billig Tugenden angerechnet, welche sein Geist im Volk erwecket.

Die meisten-Städte hatten innern und äussern Rath, unmittelbar von ihnen, oder vom Landesherrn erwählt. Ein Richter, den zuweilen der Fürst, oder ein Bürgermeister oder Stadtkämmerer, welchen Rath oder Gemeinde ernannte [205]), stand für ein Jahr an des gemeinen Wesens Spitze, doch wieder wählbar [206]). Die Straßen wurden reinlicher gehalten, fast aller Orten nach dem Beispiel von München und Ingolstadt gepflastert; den Handwerkern bestimmtere Ordnungen ertheilt [207]); den Zünften die Rechtsame vermehrt,

---

205) Die fasti consul. Landshut. nennen zum erstenmal im J. 1492 ihren Bürgermeister zu Landshut.

206) Am bleibendsten war immer der Stadtschreiber in seinem Amte.

207) Im J. 1494 waren noch nicht alle Straßen von Landshut gepflastert. Die Ordnungen für Handwerker galten besonders zu Nutzen und Bequemlichkeit der Bürgersame. So z. B. die Ordnungen vom J. 1427, 1468 u. s. w. für Backer, Metzger,

Fuscherei zu wehren, oder angesessenen Handwerkern den Erwerb zu sichern [208]); in Weinschenken und Bierhäusern schärfere Zucht gehalten. Man baute häufiger mit Backsteinen [209]). Thürme, Kirchen, öffentliche Gebäude und Wohnungen reicher Bürger gefiel man sich von aussen mit großen Gemälden auf Kalk zu schmücken. Maler, Bildhauer und Bildschnitzer fehlten nicht leicht in einer mäßig volkreichen Stadt [210]). Statt der Sonnenuhren des Alterthums wurden Kunst- und Schlaguhren Tags und Nachts die Verkün-

---

Weinschenken u. s. w. Westenrieder Beitr. 6, 146.

208) Keiner könnte fortan feil haben in der Stadt, er war denn Ehemann, Wittiver, Bürger der Stadt und hatte eigenen Rauch und Haus.

209) München hatte schon im J. 1489 eine gute Bauordnung, zur Verschönerung der Stadt, und daß Jeder seine Rechte und Pflichten kenne.

210) Und waren zünftig. In München war des Malers Meisterstück, welches er vor Rath und vieren des Handwerks aufstellen mußte, ein Marienbild, „die Veldung von feinem Golde.“ Des Schnitzers Meisterwerk dasselbe Bild sauber aus Holz oder Stein, das des Glasers aus gefärbtem Glase geschnitten. Die „Malersäcz“ vom Jahre 1458 in Westenrieders Beitr. 6, 159.

der der Stunden und Zierrath von Kirchen und Rathhäusern [211]). Die Erfindungen des Jahrhunderts mehrten sich zur Vermannigfaltigung der Lebensbequemlichkeit und Anmuth oder Sicherheit. Nur die einsamen Burgen behielten finstere Gestalt, und die Dörfer noch ursprüngliche Armuth und rohe Einfalt, mit Hütten von Holz und Leim, die ein einziger Funke oder ein Windstoß von der Erde vertilgte [212]).

Am unvollkommensten ist die öffentliche Gesundheitspflege geblieben Bäder, Spitäler, Siechen- und Sonderhäuser fehlten zwar keiner Stadt; auch Arzneiläden wurden gemein [213]). Dagegen

---

211) Schon im J. 1364 hatte der Perlachthurm zu Augsburg eine Uhr (Hore genannt), welche die Stunden schlug. P. v. Stetten Kunstgesch. v. Augsburg 2, 63.

212) Am 28. Brachm. 1490 warf der Sturmwind bloß in den benachbarten Dörfern von München bei zweihundert Häuser und Mauern um. Anon. monacensis breve Chron. Oefele 1, 48.

293) Zu Augsburg sollen schon zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts Arzneiläden gewesen sein, wenigstens „Apotheker“ dem Namen nach. P. v. Stetten Kunstgesch. 1, 241. Regensburg hatte in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts wirklich Arzneiläden und Ende desselben Jahrhunderts auch obrig-

lag die Heilkunst selbst in der Wiege. Kenntniß von den innern Theilen des menschlichen Körpers, ihren Gebrechen und deren Erscheinungsart war wenigen Aerzten gegeben. Fast jede Seuche hieß Pest. Alte Weiber, Juden, Scharfrichter, Hirten und Bader reichten vielen Kranken wirkliche oder eingebildete Hilfsmittel. Eben so oft ersetzten wunderwirkende Besprechungen, oder geheimnißvolle Worte auf Zetteln, an Wohnungen der Menschen und Thiere geklebt [214]), dem Aberglauben die Stelle anderer Arznei. Der Kalender bestimmte nach dem Gang der Gestirne die Tage des Aderlasses und der Reinigung [215]).

Diese Unkunde zu einer Zeit, da die Menschen schon ihrer frühern Einfalt in Nahrung und Lebensweise immer entwöhnter wurden, verursachte nicht selten furchtbares, allgemeines Sterben [216]), ohne daß man die Ursachen der Ver-

---

keitliche Verordnungen für dieselben. Gmelner 2, 104. 336.

214) Bischof Heinrich von Regensburg verbot diesen Unfug schon ernsthaft im J. 1491 (Mon. boic 16, 241), welchen noch heutiges Tages katholische Fürsten dulden.

215) Ein augsburgischer Kalender vom J. 1477 (abgedruckt in Westenriedets Beitr. 2, 254) zeuget davon.

216) Angst, oder Liebe des Wunderbaren, übertriebene

heerung entdeckte [217]). Die ehemalige Volksmenge nahm ab, und kehrte nicht wieder, weil manches Uebels Gift in nachfolgenden Geschlechtern vererbte und unter andern Krankheitsgestalten die alten Verwüstungen erneuerte. So begann in diesen Tagen die Scheußlichkeit der Lustseuche, Frucht und Geissel viehischer Ausschweifung. Aus Welschland, von den Franzosen, brachten die Landsknechte sie den Deutschen. Lange Zeit hat sie nur als ein neues Gebilde morgenländischer Pestilenz [218]) gegolten.

---

ohne Zweifel oft die Zahl der Verstorbenen; doch ist ihre Richtigkeit nicht immer zu bezweifeln. Im Sommer 1495 starben allein im Burgfrieden von Landshut über dreitausend Menschen schnell hin (die fasti cons. Laudsh. zu diesem Jahr). Herzog Albrecht konnte wegen dieser Sterblichkeit nicht einmal den Landtag wegen beschlossener Reichshilfe und gemeinen Pfennigs versammeln. Landt. Handl. 9, 361.

217) Im nördlichen Deutschland wüthete in diesen Zeiten der Scharbock lange, ehe man Natur und Namen dieser Krankheit kannnte. Kantors Gesch. der Naturbegebenheiten 2, 275.

218) Zu Augsburg empfingen die an der Lustseuche Erkrankten ein eigenes Pesthaus im J. 1495 (Gasser und Zingk). Die fasti consulares Landslutani erwähnen dieser Krankheit „Mala Fran-

11.

Des reichen Georg Werke, letzter Wille und Tod.

Im J. 1494 — 1503.

Während im obern Baiern Albrecht, der Selbherrscher, mit durchgreifender Kraft wirkte, waltete still und bedächtlich Herzog Georg zu Landshut. Er mied, was nicht ohne Gefahr und Unruh sein konnte; bereicherte die hohe Schule von Ingolstadt mit wohlthätiger Stiftung, um seinen Namen den Enkeln zu bringen [219]), und strebte durch Handhabung strengerer Klosterzucht [220]) dem Ruhm eines frommen, durch Aus-

---

zosen" beim J. 1497: „gros Warzen und Flatern auch daß etlich Personen gros Löcher am Leib eingebrochen sein. Welcher sich zu früe daran schmieren lies, der gewan sich wieder." Und beim J. 1503 wird bemerkt, daß Viele, die sich hatten salben lassen, „waren unbesinnt und arbeden worden."

219) Die georgische Stiftung (Collegium georgianum) vom J. 1497, wo eilf der Wissenschaften beflissene Jünglinge, die von eilf verschiedenen Städten empfohlen werden konnten, als Dürftige unentgeldlich erhalten wurden.

220) So ließ er z. B. den wüsten Abt Leonhard (Strasser) zu Formbach im J. 1494 vier Wochen lang zur

besserung der Gerichtsordnung und gute Pflege der Gesetze dem Ruhm eines gerechten Fürsten nach.

Doch war es eben dies, was den bittersten Tadel besonders der Ritterschaft erweckte. Denn weil er durch seine Richter, ohn' Ansehn der Person, selbst Edelleute verhaften ließ, erhoben sie großes Geschrei über Beschimpfung des Adels und Kränkung alter Vorrechte. Auch gefiel ihnen schlecht, daß er den Frauen, die in Unfrieden von ihren Männern zogen [221]), allzuwilliges Gehör lieh. Manchem gestrengen Ritter kam sein Weib nicht wieder. Hingegen ermahnten sie ihn, und oft nicht unbillig, lieber alt bewährter Sitte treu zu bleiben, als ungeprüfter Neuerung zu folgen. „Uns verdrießt," sprachen sie [222]), „die

---

Strafe in Verhaft setzen, den Abt Rumpler, sein Nachfolger (B. Petz Thes. anecd. noviss. 1, 85), als ein fettes, gefräßiges, tückisches, rachsüchtiges Unthier schildert: Magnum habebat caput, magnam nasum, magnas aures, quae non ut ceteris assolent capiti conjungebantur, sed erant pendulae. Mentum in altum perrigebatur et medio scindebatur. Magnam etiam mala et pinguis genas tegebat. Toto corpore pinguis et obesus, ut membra vix videri possent.

221) „Und es ist keiner von Adel gefreiet, ihm möchte ein solches widerfahren." Landt. Handl. 3, 27.

222) Im J. 1499. Landt. Handl. 13, 7 ff.

Besetzung der Stellen; wenig Edle nimmt man zu Pflegern und Richtern, vielmehr Lehrer römischen Rechts. Weil nun nach alten Rechten und Uebungen der Baiern soll gerichtet werden, dessen Ausländer nicht kundig sind, erstehen neue Rechte, die bei unsern Vorvordern nicht gehört und gemeinen unsern Landrechten widerwärtig sind. Fürsprecher und Frohnboten verschlingen mehr Geld, als oft der Gegenstand des Streites werth sein mag. Auch kaufen wohl Sachwalter die Rechtshändel. Also ist es bei Euerer fürstlichen Gnaden Vater nicht gehalten worden! Obrigkeiten setzen unmündigen Waisen, statt der Verwandten, Fremde zu Vormündern. Arme Leute müssen Pflegern und Schreibern schweres Geld um Briefe zahlen. Frohnboten, Schergen und Umreiter werden nicht selten aus ruchlosem Gesindel bestellt. So war's vor Alters nicht, da man immer die Redlichsten wählte!"

Georg war den Seinen billig; erhörte gern gerechte Wünsche, wies unziemliche schonend ab und erhielt sich friedliche Tage. Wie er aber älter wurde und kränklich, that's ihm oft weh im Herzen, wenn er sein schönes Land ansah, seine Hausgüter, Schätze und Kleinode [223]). Er

---

223) Ihr Werth wurde auf 1,335,456 Fl. geschätzt; ihr Verzeichniß bei Oefele 2, 477. Kilian

hatte keine Hoffnung, sie einem Sohne hinterlassen zu können. Der einzige, welchen ihm seine Gemahlin Hedwig geboren, war in der Wiege gestorben.

Vor manchem Jahr schon hatte Albrecht zu München, da auch er noch kinderlos lebte, im Fall er ohne männliche Nachkommenschaft abgehen sollte, Herzog Georgen zum Erben seiner Herrschaft ernannt. „Denn wenn das Fürstenthum zu Baiern" sprach der staatskluge Albrecht, „in eines einzigen Fürsten Hand und Gewalt ist, wird solches dem Hause Baiern mehr Würde, Ehre und Aufnahme bringen [224])." Georg, ohne Gleiches mit Gleichem zu erwiedern, genehmigte damals gern ein Vermächtniß, welches ihm Aussicht gewährte, das gesammte Herzogthum zu besitzen. Wie inzwischen Albrecht nachher Vater zween blühender Söhne ward [225]), verflog der

---

Leib, Vorsteher des Klosters Rebdorf (annales historiarum sui temporis ab Anno 1502 — 1548, abgedruckt in Aretins Beiträgen zur Gesch. und Lit. 1806. Eilftes Stück S. 549), zählte in Georgs Gebiet sechsunddreißig Städte, siebenundfünfzig Märkte, siebenundsechszig Schlösser, vierundsechszig Klöster.

224) Urk. v. 14. Heumond 1485. Landt. Handl. 8, 489.

225) Nämlich Wilhelms, geboren am 10. Winterm. 1493, und Ludwigs, geboren am 18. Herbstmonds 1495.

Traum, und Georg mußte erwarten, daß, Wittelsbachischem Hausvertrage gemäß, sogar Niederbaiern sammt Ingolstadt dem Stamm von München anheim fallen werde.

Von zwo Töchtern, die er besaß, hatte die jüngere, Namens Margarethe, im Kloster Altenhohenau den Schleier genommen. Die ältere, Fräulein Elisabeth, wohnte bei ihm. Sie trug in weiblicher Brust ein unerschrockenes, männliches Herz. Der Vater beklagte vielmal, daß sie kein Jüngling sei. Sollt' er sie nun, ihres Geschlechts willen, vom Erbe stoßen lassen? Sollt' er für fremde Hand gesammelt haben? Der Lieblingsgedanke, sein Fürstenthum an die Tochter bringen zu können, ward innerste Sehnsucht, die Sehnsucht Hoffnung, die Hoffnung Entwurf und diesen theilte er insgeheim dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz mit: Ruprecht, dessen herrlicher Sohn, müsse der reichen, muthigen Fürstin Gemahl, ihrer Erbherrschaft Schirmherr werden; und stürbe Elisabeth kinderlos, müsse Alles der Pfalz am Rhein zufallen [226]).

Jeder seiner Räthe, dem er solches anvertraucte, weissagte ihm Böses: Ein Weib könne nie der Baiern Herrin sein; der rechts- und

---

226) Urkunde vom 19. Herbstmond 1496 in den Landt. Handl. 14, 63.

blutsverwandte Geschlechtszweig von München nimmer hintangesetzt werden. Er achtete der Warnungen nicht. Keiner aber redete gegen den Fürsten standhafter, als der weise und vaterländische Mann, Graf Wolfgang von Kolberg. Dieser, eines Schulmeisters Sohn, den Wissenschaft und Tugend aus Armuth in Reichthum, vom Kanzelschreiber zum Kanzler gehoben hatten, wollte lieber allen wohlerworbenen Lohn seiner Rechtschaffenheit selbst einbüßen. Weder Güte noch Drohung vermochten ihn, in des Herzogs gefährliches Werk zu willigen. Darüber gerieth Georg in solchen Grimm, daß er, aus Furcht, Wolfgang möchte ihn an Albrecht verrathen [227]), befahl, den Kanzler lebenslänglich in den Kerker von Winkelhofen zu sperren [228]).

---

227) Andere vermuthen oder glauben, er habe das Geheimniß wirklich an Hansen von Paulstorf eröffnet. Fuggers Ehrenspiegel, Band 6, 1144. Oefele 2, 490 b.

228) Der Kanzler ward am Ostertage 1502 gefangen genommen, seines gesammten Vermögens und Gutes verlustig erklärt, nach Neuburg geführt und ins Gefängniß gebracht. Ob er daselbst gestorben, oder nachher wieder befreit worden, ist selbst bei Zeitgenossen unentschieden gewesen. Ueber das Jahr 1508 hinaus hat er nicht gelebt.

Elisabeths Vermählung mit Ruprecht, Philipps Sohn, ward darauf vollzogen [229]). Er war der reichen Erbin würdig; ein junger ritterlicher Held, zu Zorn und Sühne schnell, des Goldes Verächter, des Ruhms begierig. Der Adel pries sein tapferes, redliches Gemüth; sein leutseliges Wesen der Bürgersmann [230]).

Alles wohl zu sichern, wurden die Könige von Böheim und Frankreich, die Bischöfe von Bamberg, Würzburg und Eichstätt in den Bund des Vertrauens gezogen [231]); auch Kaiser Maximilian erbeten, das wohlersonnene Vorhaben mit seiner Huld zu krönen. Nur dieser allein weigerte. Herzog Albrecht in München hatte, mit dem unbestreitbaren Rechte, schon des Kaisers Wort [232]).

---

229) Im Jahr 1500.

230) Oefele 1, 112. Er war 1495 dem geistlichen Stande im Bisthum Freising bestimmt, zog sich aber 1499 mit päpstlicher Gestattung davon wieder zurück. Darum sagte das Volk nachher: das Elslein von Landshut habe er lieber gehabt, als den St. Corbinian.

231) Bischof Laurentius von Würzburg war selbst zu einem der ersten Vollstrecker des georgischen Vermächtnisses erwählt, das meistens nur von pfälzischen Herren besiegelt und unterschrieben war.

232) Albrecht hatte darüber schon im Jahr 1497 Maxi-

Darum, im Fall der Noth Gewalt wider Gewalt zu ſtellen, ordnete Georg eilige Ausrüſtung ſeiner Burgen an, Söldnerordnung, und Aufmahnung der Städte, keinem andern dereinſt als ſeinem Eidam Ruprecht, Erbhuldigung zu leiſten. Einen großen Theil der Ritterſchaft hatte er zwar ſchon gewonnen; doch andere trauerten mit den treuen Städten im Stillen [233]). Ganz Baiern lag in banger Sorge.

Des Herzogs Kränklichkeit [234]) nahm zu. Er fühlte es. Deswegen ſetzte er ſeinen Eidam zum Statthalter über Lauingen, Donau-Neuburg und viele andere Städte, um ihm feſten Fuß in Baiern, und Gelegenheit zu geben, das Herz des Volkes an ſich zu ziehen. Ihm gab er Gewalt in dem Schloſſe von Landshut, und in dem ſtarken Burghauſen, wo der Schätze größter Theil in feuerfeſtem Gewölbe lag. Dieſes Schloß hatte er in den Tagen, da Kaiſer Friedrich gegen Baiern

---

milians eigenhändige Verſchreibung. Urkunde vom 23. Mai in Landt. Handl. 9, 382.

233) Andr. Zayner de bello bavarico (Oefele 2, 350 ff.) ſchildert die Niedergeſchlagenheit der Ingolſtädter.

234) „Vielleicht aus ſeinem Zutrinken oder Rennen und Stechen, als die Doctores geſagt haben.“ Andr. Zayner.

drohete, mit ungeheuerm Aufwand neu befeſtigt [235]). Durchs Land erging das Aufgebot der Streitbaren [236]).

Unter dieſen Veranſtaltungen und Sorgen erſchwachte er ſchneller. Noch wollt' er Geneſung im Wildbad zu Baden ſuchen, und fuhr im Rollwagen über Ingolſtadt dahin. Er kam aber nur bis Lauingen. Entkräftung und Schmerzen trieben ihn zurück nach Ingolſtadt. Seine letzte Sehnſucht war, den Eidam zu ſehen. Ruprecht flog herbei. Freudig ſegnete ihn der Sterbende. Auch Albrecht ſandte Boten von München ab, freundliche Theilnahme zu beweiſen. Man fürchtete ſie als Späher und verſagte ihnen den Zutritt. Des Herzogs letzte Augenblicke waren theuer. Es mußten bei tauſend Briefe ausgefertigt werden allen Amtleuten, Rittern, Geiſtlichen, Städten und Märkten, ihnen zu verkündigen, Herzog Ruprecht ſei Erbe. Doch vor Vollendung der Arbeit [237]) athmete Georg, im Seſſel ſitzend,

---

235) Täglich waren bei viertauſend Menſchen mit Aufrichtung friſcher Werke beſchäftigt geweſen. Arnpekh Chron. bajoar. 5, 66.

236) Das Aufgebot vom 30. April 1503. Landt. Handl. 13, 335.

237) Wilhelm der Rohrbek, ein treuer Baier, dem Herzog Albrecht hold, ſoll mit Fleiß durch vieles

den Geist aus. Es war der erste Tag Christmonds von fünfzehnhundert dritten Jahr.

12.

Unruhen um das Landshutische Erbe.

Im J. 1503 — 1504.

Der wichtige Tod blieb auf der neuen Burg zu Ingolstadt ein viertägiges Geheimniß. Ruprecht versicherte sich in dieser Frist der vornehmsten Schlösser des Landes, ihrer korngefüllten Speicher, und des alten Schatzes zu Burghausen. Da lagen noch wohlverwahrt und unberührt die goldenen und silbernen Platten und Geräthe, die Kleinodien und Juwelen, in den Thürmen die Kisten voll Geldes, was vorzeiten der Graf von Mortain aus Paris entführt, oder der karge Fürst Heinrich in langen Jahren zusammengescharrt hatte [238]). Das alles ward auf siebenzig sechsspännigen Wagen hinweggeführt von Burghausen nach Neuburg an der Donau. Dann erst ward das Ableben Herzog Georgs dem Volke

---

Aendern in Abfassung der Briefe deren Ausfertigung verzögert haben. Adlzreiter.

233) Es ist viel, doch Ungewisses, von diesen Kostbarkeiten erzählt, unter welchen z. B. auch die Zwölfboten in Lebensgröße von Silber gewesen sein sollen. Adlzreiter.

kund; sein Eingeweide, in bleiernem Gefäß von Herzgestalt, in der Pfarrkirche begraben; sein Leichnam mit feierlichem Gepränge [239]) der Fürstengruft von Seligenthal zugeführt.

Bis dahin hatte Albrecht geschwiegen [240]), um weder unzartes Verlangen nach Georgs Abscheiden zu verrathen, noch durch voreilige Aengstlichkeit sein eigenes Recht verdächtig zu machen. Nun ritt er eilends mit Wolfgang seinem jüngern Bruder gen Ulm, wo in denselben Tagen der Kaiser die Häupter des schwäbischen Bundes um sich versammelt hatte. Maximilian, eingedenk gegebenen Wortes, ertheilte, als des Reiches oberster Lehenherr, seinem Freunde und dessen Bruder die Belehnung mit dem erledigten Theil des Herzogthums Baiern [241]), welcher ihnen, keinem andern, kraft Wort und Siegel des Hausvertrags von Pavia zustand; untersagte Pfalz-

239) Ein Augenzeuge beschrieb es in mühsamer Umständlichkeit. Westenrieders Beitr. 2, 222.

240) Ohne jedoch die nöthigen Schritte zur Verwahrung seiner Rechte sowohl beim Kaiser, als dem Rath von Ingolstadt zu versäumen. Landt. Handl. 13, 367 ff.

241) Am 5. Christm. 1503. Der ältere Bruder, Herzog Sigmund, war schon seit beinahe zwei Jahren (1. Horn. 1501) gestorben.

grafen Ruprecht jede Verletzung der Reichs- und Lehensordnungen, und gebot der Landschaft von Niederbaiern danach zu thun.

Diese saß zu Landshut versammelt [242]) und hörte nicht ohne Verlegenheit die Boten des Kaisers, Herzogs Albrecht und Pfalzgrafen Ruprecht; Aller Begehren in schwer auflöslichem Widerspruch [243]). Nach sorgsamer Berathung erklärten die vereinigten Stände, wie sie, Keines Recht zu verletzen, und Krieg und Aufruhr des Landes zu verhüten, den gütlichen Austrag der Sachen erwarten und bis dahin das Land wohlverwahren wollten. Dazu erwählten sie einen Ausschuß von ihrer Mitte [244]), der in Landshut

---

242) Georg selbst hatte sie dahin auf den 10. Christm. 1503 einberufen, ohne die Eröffnung ihrer Sitzungen erlebt zu haben.

243) Was Angelius Rumpler, als Augenzeuge, was Andreas Zayner, der Stadtschreiber von Ingolstadt, damaliger Zeit über diese Verhandlungen und Begebenheiten gesammelt, hat Krenner, vereint mit neuen Urkunden, lichtvoll im vierzehnten Bande seiner baier. Landtags-Handlungen zusammengeordnet.

244) Am 13. Christm. 1503. Der Ausschuß bestand aus sechszehn der hohen Geistlichkeit, zweiunddreißig des Adels, und sechszehn von Städte und Märkten.

bleiben, Amtleute und Pfleger in Pflicht nehmen, Städte und Schlösser in treuer Hut halten, und gemeine Angelegenheiten leiten solle; zum Kanzler setzten sie dem Lande den rechtsgelehrten Peter Baumgärtner.

Solchen Schritt der Landschaft, voll vaterländischen Geistes, hatte Ruprecht nicht erwartet. Er beschwor sie vergebens, das Vermächtniß ihres letzten Herzogs zu ehren. Sie beharrte im Entschluß; empfahl ihm, sich mit Albrecht gütlich, oder vor dem Thron des Kaisers in Rechten zu vertragen, und erklärte feierlich, vor solcher Entscheidung, keinem der ansprechenden Fürsten Erbhuldigung zu leisten. Würde aber, fügte sie hinzu, einer derselben nicht Glimpf noch Recht erkennen, sondern den andern mit Krieg überziehen, sei sie festes Entschlusses, dem, der mit Aufruhr überzogen werde, Rath und Beistand zu thun. In diesem Grundsatz bestellte sie aus sich zur Verwaltung und Handhabung öffentlicher Ordnung im Herzogthum einen vollmächtigen Rath von sechszehn Landesverwesern [245]).

---

245) Am 29. Christm. 1503. Es waren von diesen Verwesern, oder, wie man sie auch hieß, „Regenten", acht aus dem Adel, vier der Geistlichkeit, und vier von Städten und Märkten.

Unterdessen hatte auch Kaiser Maximilian stille Entwürfe gemacht, aus diesem Erbschaftsstreite Vortheil zu ziehn. In dem Augenblick, da ihm angelegen schien, die hadernden Fürsten auszugleichen, stellte er sich schlau zwischen beide, und verstand sich mit jedem besonders, und versprach dem einen wie dem andern. Von einer Seite hatte er Albrechten, gegen Versicherung seines Beistandes, schon vor der Belehnung zur geheimen Bedingung gemacht, nicht zuwider zu sein, wenn er für sich und das Haus Oesterreich Kitzbühel, Kufstein, Rattenberg, das Graserthal und andere Orte an sich zöge, als dem Tirol wohlgelegen, desgleichen die Grafschaften und Herrschaften Kirchberg, Weissenhorn und Mauerstätten, die Herzog Georg erst erkauft hatte, als zu Burgau wohlgelegen; ferner die Landvogteien zu Hagenau und Ortenau im Elsaß, die Kaiser Sigmund den Pfalzgrafen am Rhein verpfändet hatte Von der andern Seite mußte ihm Ruprecht geloben, ohne sein Vorwissen sich weder mit Albrecht noch der Landschaft abzufinden, und sicherte ihm dagegen heimlich wenigstens ein Drittel des Landes und die Hälfte von Georgs kostbarer fahrender Habe zu [246]).

246) Die Urk. von den geheimen Versprechungen vom 6. Jänner 1504 abgedruckt in Landt. Handl. 14, 153.

Albrecht, wie Ruprecht, durch des Kaisers eigennützige Doppelzüngigkeit getäuscht, traten nun auf einem Tag zu Augsburg vor seinen Stuhl [247]). Da trugen sie durch beredte, rechtsgelehrte Anwälde die Gründe ihrer Ansprüche vor. Für das Recht Albrechts redete mit Klarheit der würtembergische Kanzler Georg Lamparter, welcher die Heiligkeit der Gesetze und Verträge im Reich und im Hause Wittelsbach anrief. Leonhard Egloffstein, Domherr von Bamberg, wies mit Nachdruck auf den letzten Willen Georgs zu Gunsten Pfalzgrafen Ruprechts, der des Verstorbenen Schwestersohn und Tochtermann sei. Maximilian aber, weniger um den Werth dieser Gründe, als um seinen Vortheil bekümmert, ließ beide Redner für ihre Sache Witz und Scharfsinn verschwenden, und unterhandelte indessen vertraulich mit jedem Fürsten besonders, wie des Geschäftes Knoten zu lösen wäre. Doch keiner seiner Anschläge und Sprüche gefiel. Begünstigung des Einen ward Kränkung des Andern. In dieser schwierigen Lage schien es dem Kaiser klug gethan, vor allem aus erst seinen eigenen Vortheil von der Erbschaft sicher zu stellen. Er machte den beiden Fürsten, wie der zu Aicha einberufenen Landschaft, seinen Anspruch und Vorbe-

247) Im Hornung 1504.

halt kund [248]). Er forderte denselben zur gerechten Entschädigung für mancherlei Aufwand und Mühen, die er wegen Baierns schon beim Aufstand des Löwlerbundes, beim Kriegszug am Lech wegen Regensburgs, so wie für Versäumniß auf vielen Tagen zu Nürnberg und Augsburg und wieder im gegenwärtigen Handel gehabt und noch haben werde.

Die Landschaft hatte Anfangs Muth genug zu erklären, daß in ihrer Macht nicht sei, etwas vom Land' hinweg zu geben; bald aber, größern Uebeln vorzubeugen, die durch Verzögerung einer

---

248) Am 29. Hornung. Es bestand dieser Vorbehalt, oder wie es genannt wurde „kaiserliches Interesse", in folgenden Stücken: Rattenberg, Zillerthal, Kufstein, Grafschaft Kirchberg, Stadt und Herrschaft Weissenhorn, Obernhausen, Pfaffenhofen bei Ulm, die Juden zu Regensburg, Kloster Königsbronn, Schloß Neubnrg am Inn, Schloß Rennarigl an der Donau, Mauerstätten und Puch, Schloß Smiehen jenseits des Lechs, Wälder und Hölzer in der Herrschaft Kitzbühel, soviel davon zu den kaiserlichen Bergwerken im Tirol nöthig; Gerechtigkeit auf Ellerbach, Vogtei über die Hochstifte Salzburg und Passau, über die Klöster Formbach am Inn und Königsbrunn bei Giengen, Jagd und alle fürstliche Obrigkeit in der Markgrafschaft Burgau und in der Herrschaft Spietz, dazu noch für

festen Ordnung der Dinge oder durch Krieg entspringen könnten, willigte sie, nicht ohne Schmerz, in den kaiserlichen Vortheil [249]). Darauf thaten auch Herzog Albrecht und Wolfgang aus gleichen Ursachen Gleiches [250]).

Nun begann Maximilian wieder neue Vorschläge. Jedem wollt' er Genüge thun, Albrechten als Schwager und Freund, Ruprechten um dessen Vaters Kurfürst Philipps willen. Sein Bemühen blieb eitel, so mannigfaltig er auch die Entwürfe bildete und gestaltete. Darüber verstrichen Tage und Wochen. Darüber büßte der junge feurige Pfalzgraf zuerst die Geduld ein. Dieser verließ endlich Augsburg plötzlich und entschlossen, erst mit bewaffneter Hand von der Erbschaft Besitz zu nehmen, dann über das Weitere zu unterhandeln. Wer hat, gilt besser, als wer begehrt. Lange genug hatte er darauf hin heimlich Volk geworben. Alles war zur Ausführung eines entscheidenden Streichs bereit.

100,000 Gulden Getreide, 100,000 Gulden Steuergelder, Nachlaß aller Schulden des Kaisers beim verstorbenen Herzog Georg und andere Nutzungen mehr.

249) Am 30. März 1504.

250) Den 2 April.

Am Morgen des siebenzehnten Aprils saßen im Rath zu Landshut die Landesverweser beisammen, als ein Herold der Pfalzgräfin Elisabeth vor ihnen erschien. Er gab ihnen den Befehl der Fürstin, daß sie verdächtig durch kriegerische Werbungen und noch nicht vollzogene Uebergabe der Stadt, Angesichts des Briefes Landshut verlassen müßten. Noch lasen sie, als schon gemeldet wurde, pfälzische Kriegsknechte zögen, bei tausend stark, vom Schloßberg herab, die Stadt zu besetzen. Ritter Georg von Rosenberg aus dem Frankenlande mit einer starken Schaar, voran viel Schützen, gegen die alte, Georg von Wisbek, der tapfere Salzburger [251]), auf anderer Seite gegen die neue Stadt. Eiligst sprangen die erschrockenen oder erzürnten Verweser auseinander, ihren Wohnungen zu, Waffen zu ergreifen. In allen Straßen rannten Bürger, ihre Banner oder Rettung zu finden; Andere in die Neustadt, zu den Pfälzern über. Weiße Armbinden waren das Kennzeichen. Vor dem Rathhause gingen die Fußknechte der Verweserschaft in banger Verwirrung durcheinander

---

251) Bei Hallein, am rechten Ufer der Salzach, erinnert noch das Schloß Wisbach im Viesthale an die ältere Stammveste dieses Geschlechts salzburgischer Dienstmannen, von denen Georg in baierischen Dienst getreten war.

und schrien nach ihren Hauptleuten. Schon hörte man hie und da Schüsse in den Gassen; droben den Donner der schweren Stücke aus den Scharten der Schloßmauer.

Wie die Verweser bewaffnet zum Platz vor dem Rathhause zurückkamen, fanden sie den größten Theil ihrer Fußknechte zerstreut; dagegen in großer Ordnung und Anzahl den Feind. Sie wichen hoffnungslos; einige in das Kloster der Barfüßer; die meisten hinaus zum Thor. Nur Einer ihrer, Bürgermeister Scharsacher, trat mit dem Stadtpanier seines Viertels auf den Platz, und leistete als Biedermann ehrliche Gegenwehr, bis er übermannt wurde. Dann folgte Stille der Betäubung. Die Rathsglocke ward gezogen; die Gemeinde versammelt. Mit großem Gepränge kam die Pfalzgräfin zum Rathhause und nahm Huldigung der bestürzten Menge an.

Desselbigen Tages besetzte Sigmund von Thüngen in Ruprechts Namen die Stadt Burghausen. Georg Wisbek aber brach auf von Landshut mit auserwählten Schaaren, und bemeisterte sich Oettings, Kraiburgs, Teisbachs und anderer Orte. Ueberall hin mußten ihn vier Glieder des Rathes und acht Bürger von Landshut begleiten, vor den Thoren der Städte und Burgen zu bezeugen, Landshut habe sich schon der Pfalzgräfin gegeben. Ruprecht selbst, welcher

inzwiſchen zu Aicha gelegen war, rückte mit ſechshundert Reitern und einigem Fußvolk nach Neumarkt und Amberg.

Kaiſer Maximilian ſaß bei Tiſche, als er die Nachricht von der Einnahme Landshuts hörte. „Es thut mir leid um den guten Fürſten!“ ſeufzte er und dachte an Kurfürſt Philipp, welcher ihm lieb war, und durch ſeines Sohnes Ungeſtüm zu Gefahr und Schaden kam. Wenige Tage darauf that er in kaiſerlicher Macht den Spruch: Ruprecht, welcher weder zu dem Rechtstage erſchienen war, noch den kaiſerlichen Vorbehalt genehmigt hatte, ſei ſeiner Anſprüche verluſtig, und wegen Bruch des Landfriedens ſammt allen ſeinen Helfern in die Acht geworfen; Herzog Albrecht und Wolfgang aber des Erbes allein berechtigt [252]).

Die vertriebenen Landesverweſer hatten ſich erſt zu Dingolfing, dann zu Schärding geſammelt. Sie wußten in großer Noth nicht, welchen Theil ergreifen? Einige, die ſie aus ihrer Mitte nach Landshut ſchickten, um beſſeres Verſtändniß einzuleiten, wurden lange nicht eingelaſſen, und empfingen endlich von Georg von Roſenberg den trotzigen Beſcheid: „Gehet von hinnen! Der Herr Pfalzgraf und Herzog hat geglaubt, ihr wäret anhergekom-

---

252) Am 23. April 1504.

men, Namens der Landschaft zu huldigen; und anderes begehrt er von euch nicht zu hören!“ Inzwischen erfuhren die übrigen zu Schärding den kaiserlichen Rechtsspruch. Weil nun das baierische Niederland dadurch seine Herren empfangen, entsagten sie ohne Säumen der gefährlichen Würde des Verweserthums [253]).

13.

Landshutischer Erbfolgekrieg. Ruprechts und Elisabeths Tod.

Im J. 1405.

Der wilde Gang der Dinge überraschte Herzog Albrechten nicht. Des großen Augenblickes gewärtig, hatt' er nicht nur seine Kriegsmacht eingerichtet, sondern in tiefem Geheimnisse mit mehrern Fürsten des Reiches Hilfsverträge geschlossen. Er griff zum Schwerd und mahnte die andern auf. Binnen wenigen Wochen ward Krieg und Kriegesgeschrei vom Fuße der Alpen bis zum Böhmerwald und vom Böhmerwald bis zum Rheine. Zehn verschiedene Heere rückten gleichzeitig gegen Ruprecht und dessen Vater Kurfürst Philipp, wie gegen die mit ihnen verbündeten Bischöfe von Würzburg, Eichstätt und Bamberg, in das Feld. In

---

253) In einem Schreiben an Albrecht und Wolfgang vom 8. Mai 1504.

die Pfalzlande am Rhein drang Landgraf Wilhelm von Hessen [254]) durch den Odenwald bis vor Heidelberg; Herzog Ulrich von Würtemberg [255]), über Maulbrunn, gegen Brettlingen; Herzog Alexander von Zweibrücken [256]) durch die Grafschaft Sponheim. Dazu kam noch Markgraf Christoph von Baden, Kaiser Maximilians Heeresmacht und die des schwäbischen Bundes. Gegen die Gebiete der Pfalzgrafen im Nordgau rückten Markgraf Friedrich von Brandenburg, Herzog Erich von Braunschweig, Herzog Georg von Sachsen, und von der andern Seite die Bürger- und Söldnerschaaren der Stadt Nürnberg [257]). In Baiern selbst stand Albrechts

---

254) Mit dem sich Albrecht am 1. Jänner 1504 verbündet hatte, und welchem er für die Angriffe gegen die Pfalz 50,000 Gulden zu zahlen verhieß.

255) Welcher schon Albrechts bestimmter Eidam war und nachher wirklich ward. Der Kriegsvertrag mit ihm war zu Ulm am 15. Christm. 1503 gestiftet worden.

256) Er trat gern zum Kampf gegen die Pfalz, um einige früher verlorene Landschaften seines Gebietes bei diesem Anlaß zu erobern.

257) Albrecht hatte mit Nürnberg den Kriegsvertrag am 2. Hornung 1504 errichtet. Die Stadt, Gewinn aus dem Streit zu ziehen, stellte statt des von ihr zur Reichshilfe begehrten Zuzugs von achtund-

Heer, aus dem Kern seines Volkes und den Rotten der Söldner gebildet, die alle in einerlei Farbe gekleidet waren [258]). Schon zwei Tage vor erlassenem Rechtsspruche des Kaisers hatte der Herzog Augsburg verlassen, seine Gewaltshaufen in den Ebenen von München zu mustern.

Ruprecht erschrack nicht vor diesem Aufruhre Deutschlands um ihn her. Er spottete seiner Feinde in Trutzreimen [259]), die er auf dem Ritterbande

---

achtzig Rossen und achthundert achtundsiebenzig Mann Fußvolks beinahe viertausend Mann.

258) Erste Spur vom Heergewand (nachmals Uniformen geheißen) in Baiern. Landt. Handl. 9, 477.

159) Sie werden von vielen angeführt und heißen:

„Bund heb stark und brich nit.
Röm. König, du hast es nit.
Albrecht hats in den Taschen nit.
Landgraf von Hessen schadt mir nit.
Würtemberg steugt von mir nit.
Nürnberg übergibt uns nit.
Brandenburg vermag es nit.
Ich will bleiben Pfalzgraw am Rhein,
Und widerstehen allen Feinden mein.
Landgraf von Hessen du kannst nit.
Alexander der gesieht es nit.
Böheim nimm zum Gehilfen ich.
Henneberg verlaß nit mich.
Leuchtenberg das lobe ich.

von schwarzem Glas eingeschmolzen trug; zog vor Neuburg an der Donau und vor Rain; nahm die Städte [260]), gab ihnen starke Besatzung und rief um reichen Sold die streitfertigen Böhmen in Menge. Ihm gleich an Heldenmuth war Elisabeth, seine geistvolle Gemahlin. Sie selber ritt im Waffenschmuck, den Streitkolben in zarter Hand, durch alle Feldlager und begeisterte die Kämpfer. Dieser waren für Georgs Schätze vollauf, zehntausend zu Fuß, dreitausend zu Roß, und Kriegshauptleute unter den Fahnen des siegreichen Pfalzgrafen Friedrich erzogen. Im Isengau standen bei tausend Bauern auf; ihre Banden hießen der Knittelbund. Von Böheim kamen über zweitausend Mann. Es war ein ungeheurer Raubkrieg, Dorf gegen Dorf, Bruder gegen Bruder, Ort um Ort mißhandelt von Feind und Freund. Denn Ruprecht, der sein Heil nicht im Glücksspiel einer Feldschlacht wagen mochte, hielt die Seinigen in den Schlössern stark und ließ sie, von da aus,

---

Pfalzgraf Ruprecht bleibe ich.
Eine neue Münz vermag ich.
Der ganze Bund steht wider mich
Dawider streit' ich ritterlich."

260) Schon den 1. Mai hatte er sie. In der Zeitrechnung befolg' ich die Ephemerides belli palatino-boici. Oefele 2, 480.

durch das offene Land schwärmen, zum Brandschatzen; oder übelbewahrte Plätze wegzunehmen.

So gewann er auch Wasserburg. Die Bürger zwar hatten Albrechten gehuldigt; und sein Hauptmann Wilhelm Aheimer lag hier mit fünfzig Mann. Allein Georg der Preisinger, Pfleger daselbst, weiland Herzog Georgs vertrauter Rath, Mitbesiegeler seines letzten Willens, hielt heimlich zu Ruprecht; vielleicht auch, weil seine Hausfrau vom Rhein war. Sein Wort hatte viel Gewicht, und so geschah, daß dem Pfalzgrafen die Thore aufgeschlossen wurden, sobald er davor mit fünfzehn Reitern und vierhundert Fußknechten erschien [261]).

Mittlerweile hatte sich auch Herzog Albrecht, dessen Hauptleute schon mehrere Städte genommen, in das Feld begeben. Ihn begleitete Wolfgang, sein Bruder. Achttausend Fußknechte, tausend Reisige, zweitausend Rüstwagen folgten ihren Bannern, über Reichertshofen zur Donau gen Ingolstadt [262]). Hier kamen ihnen frohlockend Rath, Priesterschaft und Volk aus den Thoren entgegen, und Albrecht lohnte ihre Anhänglichkeit

---

261) Den 4. Mai.

262) Den 21 — 24. Mai.

mit großen Freiheiten [263]). Des Herzogs Absicht bei diesem Zuge war aber vornehmlich seine Vereinigung mit den Kriegsvölkern von Brandenburg und Sachsen. Sie geschah zu Donauwörth. Dann ging es über Pfaffenhofen zurück nach München, und nach kurzer Rast hinab in das Niederland, erobernd über Ampfing bis Braunau. Da fand Albrecht zehntausend Gulden heiliges Gutes, von den Klostern der Nachbarschaft in die Stadt geflüchtet. Er nahm sie [264]) und bestritt damit den Sold seiner Schaaren, daß sie frohlicher gegen die Veste Landau reiseten.

Hier stand Ruprechts tapferer Hauptmann Georg von Rosenberg mit tausend Mann. Die Stadt an der Isar, von Graben und Mauern umzogen, das Schloß befestigt, doch schwach und leicht ersteigbar, schienen nicht lange widerstehen zu können. Dennoch behauptete sich Rosenberg zehn Tage; er schoß mit eisernen Kugeln aus den Stücken, die großen Schaden thaten [265]). Nach-

---

263) Das Recht, sich selber einen Richter zu wählen, obrigkeitliche Gewalt über die Dörfer im Burggeding, u. a. m. Die Urk. bei Oefele 2, 439.

264) Doch nachmals wurden sie aus Kunigundens Heirathsgut wieder erstattet. Ephem. belli Pal. boic.

265) Ibi primum emissi sunt ex tormentis globi ferrei. Ephemerides belli etc.

dem aber Albrechts Geschütz, welches von einem Hügel Stadt und Schloß bestrich, den größten Theil der Mauer, selbst den Thurm der Hauptkirche niedergeschlagen hatte, zogen die Vertheidiger in einer dunkeln Nacht mit sämmtlichen Bürgern ab. Jeder nahm mit sich das Beste, was er tragen konnte. Albrecht rückte ein; an der Ostseite brannte die Stadt; die fremden Kriegsknechte, um den Sturmsold lärmend, plünderten die Häuser [266]).

In den Nordgau hinaus waren die Nürnberger gezogen mit einunddreißig Feldschlangen und viertausend Mann. Jany Stüber, ein böhmischer Ritter, war zu ihnen gestoßen mit zweihundert Fußgängern, alle in rothen Wämsern, mit rothen und weißen Sparren auf den Aermeln. Da ward übel gehauset mit Raub, Nothzucht und Brand, gegen Altorf, Heersbruck, Neumarkt. Lauf ging im Sturm über. Es fielen die Schlösser Reicheneck, Betzenstein, Grimsberg. Die Klöster Engelthal und Weissenoh wurden erbrochen, auch Gnadenberg, eine Stunde von Altorf, auf dem Eichelberg, frommer Jungfrauen

---

266) Viel Geräth und Kostbarkeit ward davon nach Schärding und Passau verkauft. *Angel. Rumpler* bei Oefele 2, 439. Landau ging den 2. Heumonds über.

Zuflucht. Noch viele andere Ortschaften sind öde gelegt worden.

Das alles focht den freudigen Ruprecht nicht an. Frische Kriegsleute von Böheim machten ihm frisches Herz. Er ließ aus seines Schatzes Silbergeräth Geld prägen, die Knabenmünzen; denn zwei Knäblein sah man darauf, einem Löwen den Rachen aufreissend. Von Frieden mocht' er nie hören, so kläglich auch sein hartbedrängter Vater am Rheine darnach seufzte. Auch dem Kaiser war es darum kein Ernst. Der wollte sich erst die Landvogtei Hagenau, die Ortenau und andere pfälzische Besitzungen erobern [267]). Und Herzog Albrecht schlug Anstand und Frieden aus, man räume ihm denn zuvor Landshut, Burghausen, Wasserburg und Neuburg. Allein Ruprecht antwortete: „Ich lasse mich nicht aus diesen Vesten bringen, man ziehe mich denn beim Kopf heraus."

---

267) „Uns dünkt," schrieb Maximilian an seinen Hofmeister Itel Fritz Graf von Zollern eigenhändig: „daß der alt und junge Pfalzgraf genug geputzt und gemergelt werden; darum so rieth ich einen Beistand lieber, als einen Frieden; denn in mir kann ich nicht finden, nachdem der Parteien im Kriege und Gewinner viel seien, daß es bald ehrlich mag gerichtet werden und nützlich." Landt. Handl. 14, 722.

Die Baiern, nachdem sie sich Landau's bemeistert, zogen über Pöring und Hermannsdorf nach Moosburg. Von hier bedrohten sie Landshut selber. Der Pfalzgraf, ihrer Stärke kundig, brach hervor und griff an, während er einige Gewaltshaufen zwischen Seligenthal und Altorf in den Rücken des baierischen Heeres warf. Da ward auf dem Grabweg ein blutiges Kämpfen. Von der Stadt und dem Schlosse her donnerte das Geschütz. Die Baiern wurden Meister. Schon wankten die Banner der Pfalz. Doch zur rechten Zeit drang der ausgesandte Hinterhalt hervor und entriß den Siegern das Glück. Langsam und fechtend gingen die Baiern vom Wahlplatz zurück und lagerten sich zwischen Moosburg und Isareck [268]). Viele tapfere Männer waren beiderseits gefallen; andere bluteten an schweren Wunden, wie Götz von Berlichingen, der ritterliche Held, der seine linke Hand im Kampf durch einen Schuß verlor. Einst war er Ruprechts, nun der gerechtern Sache und Albrechts Freund. Der Pfalzgraf nahm darum den tapfern Mann nicht minder in Landshut auf, als derselbe, ohne Ruhe und Pflege im Lager, von ihm begehrte, seinen Schaden in der Stadt heilen zu lassen.

---

268) Das Treffen geschah am 13. Heumonds.

Inzwischen Albrecht mit seinem Heere weiter zog (Landshut war ihm zu stark verwahrt), und über Pfaffenhofen nach Ingolstadt ging, Neuburg an der Donau vergebens beschoß, — ließ Ruprecht sengend und brennend rechts und links durch Oberbaiern streifen bis vor die Thore Münchens [269]); desgleichen von Burghausen her durch Niederbaiern nach allen Richtungen.

Nicht des Sommers ungesunde rauhe Witterung, und der Regen, welcher in Strömen fiel, nicht das namenlose Elend rings herum, mäßigte die Wuth des Streites. Binnen wenigen Monden lagen längs dem Rheine bei dreihundert Dörfer eingeäschert. In Baiern entstand Hungersnoth. Weiber und Kinder, bleich und zerlumpt, bettelten vom Kriegsknechte das Brod, als ein Almosen, was ihnen geraubt war. „Gleichviel, wer unser Herr sei!“ heulten sie: „Wär' es nur einer erst! [270])“ Nun brach noch die Seuche der Ruhr aus. Sie raffte viele Menschen hinweg. Selbst Pfalzgraf Ruprecht erkrankte daran zu Landshut [271]). Niemand beschreibt das Schrek-

---

269) „Usque zu dem Freyenmann.“ Ephem. belli pal. boici.

270) Audivi matres sparsis crinibus cum parvulis ad spoliatores (id) divisse. Sagt Angel. Rumpler.

271) Schon am 6. Aug. war er krank, wie Krenner zeigt. Landt. Handl. 14, 731.

ken, als plötzlich die Botschaft vom Tode des vierundzwanzigjährigen Fürsten laut ward [272]). Edle und Unedle beweinten seinen Verlust, so lieb war er Allen durch tapferes, freigebiges, leutseliges Wesen geworden [273]). Nicht wenige Leute glaubten, man hab' ihn mit Gift aus dem Leben geschafft; Andere bezweifelten lange, daß er gestorben sei. Doch den Gang des Krieges störte dieses Ereigniß keineswegs. Ruprechts Schaaren fochten mit verdoppeltem Muthe. Die in Burghausen begingen seine Todesfeier durch Eroberung Braunau's. Sie kamen und umzingelten die Veste, brachen die Innbrücke ab, und sperrten die Stadt von der andern Seite durch das Lager bei Simbach. Graf Jörg von Helfenstein, Albrechts Burghauptmann zu Braunau, hielt sich zwölf Tage, bis Thürm' und Mauern stürzten. Dann zog er mit allem Gepäck ab [274]) und ließ die Stadt dem Feinde. Die Pfälzer drohten darauf gegen Schärding, weil es zum Herzoge geschworen. Hier hatten Bierbrauereien, Salz- und

---

272) Seine Wittwe Elisabeth machte den Todesfall erst am 21. Aug. kund, als wär' er den Tag vorher geschehn; Zayner hingegen behauptet, man habe ihn acht Tage lang verhehlt gehabt.

273) Mon. boic. 15, 533.

274) Den 28. Augusts. Ephem. belli pal.

Weinhandel den Bürgern ansehnlichen Wohlstand gebracht. Aber die Gewaltshaufen zogen ohne ernsten Angriff vorbei. Denn das Schloß lag gewaltig auf der Felshöhe, von zweifachen Graben mit Brücken, Thürmen, Wällen und Vorwerken umgürtet; und mitten aus dem Platze stieg ein viereckiger Thurm von ausserordentlicher Höhe, zur Bewahrung von Gefangenen oder Waffen, oder weit herum das Land zu beobachten [275]). Darum zogen die Pfälzer ab, leichtern Eroberungen nach. Andere ihrer Schaaren, vereint mit böhmischen Völkern, suchten den Nordgau heim und die brandenburgischen Besitzungen. Albrecht zu Donauwörth, Maximilian bei Marchsheim, vereinigten sich mit den geringen Heerhaufen, die längs dem großen Flusse lagen, ihnen entgegen zu gehen. Dennoch blieben sie zu schwach, weil ihre Kriegsvolker auf unzähligen Punkten des ungeheuern Kampfplatzes zerstreut fochten. Wie aber der brandenburgische Markgraf Friedrich mit seinen beiden Söhnen Kasimir und Georg, dann Herzog Erich von Braunschweig, endlich auch von Nürnberg zweihundert Reisige zu ihnen stießen, zauderten sie nicht länger. Mit viertausend zu Fuß und zwölfhundert Pferden

---

275) Nach Rumplers Schilderung vom damaligen Zustand Schärdings.

gingen sie über Hemau und den Regenstrom gegen den Feind. Er stand auf dem Haferreuter Felde bei dem Schlosse Schönberg, zwo Stunden ob Regensburg. Es waren dreitausend aus Böheim; die Pfälzer hatten sich schon von ihnen getrennt.

Die böhmischen Hauptleute besetzten sogleich die dortigen Höhen; deckten die Stirnseite ihres Lagers mit verketteten Setzschen[276], den Rükken mit einer Wagenburg, und erwarteten furchtlos den Angriff. Ihn begann der junge Kasimir von Brandenburg mit vierhundert Reisigen und acht Nürnberger Feldschlangen. Die geschlossenen Speerhaufen der Böhmen warfen ihn keck zurück, mit großem Verlust an Reitern und Geschütz. Es hatten sich während des Vorgefechtes die übrigen Heersäulen gebildet. Mit gesenkten Spießen, Hellebarden und Büchsen, ihre Fahnen in der Mitte, rückten sie gegen die Höhe. Auf den Flügeln fochten an der Reiterei Maximilian und Albrecht. Der Kaiser schonte seines Lebens nicht Er drang ritterlich in das Kampfgetümmel. Durch einen Streitkolben auf den Rücken getroffen, stürzt' er vom Rosse. Das Gewühl ging über ihn. Herzog Erich ersah es, drang hinein mit schon durchschos-

---

276) Oder Pavzan, wie die Böhmen sie hießen und ich sie schon beschrieben.

senem Arm, und durchbohrtem Schenkel, und rettete das Oberhaupt des Reiches.

Als die Sonne am höchsten stand, zersprengte endlich der Baiern Kraft die eisernen Reihen der böhmischen Brüder. Aber auch umher auf den Feldern zerstreut stritten diese noch, immer je vier die Rücken zusammenlegend, einzeln. Ueber anderthalb tausend starben, ihres kriegerischen Muthes würdig, auf dem Wahlplatze [277]); nur siebenhundert wurden gefangen; die Andern entkamen. Ihre Wagenburg, ihr Gepäck ward der Sieger Raub, welche verhältnißmäßig geringen Verlust gehabt. Dieses geschah am zwölften Herbstmonds des Jahres fünfzehnhundert und vier.

Und am zweiten Tage nach dieser Schlacht starb auch Ruprechts Wittwe, die edle Pfalzgräfin Elisabeth zu Landshut [278]).

---

277) „Sind in neun Gruben begraben und eingezählt worden. Eigentlich eintausend sechshundert zwei undzwanzig Todte waren es; so Zayner, hier am genauesten; damit verglichen Herzog Albrechts Brief, den er am Abend des Schlachttages aus Regensburg schrieb. (Oefele 2, 449.)

278) „Um zwei Uhr nach Mitternacht“ in der Nacht vom 14. zum 15. Herbstm. So Krenner (Landt. Handl. 14, 737), der bessere Quellen, als seine Vorgänger benutzte.

14.

Fortsetzung des Krieges. Friedensschluß.

Im J. 1504 — 1505.

Die Fürsten hörten zu Regensburg, wo sie mit festlichem Siegesgeräusch Einzug gehalten den Tod der Tochter Georgs, ohne die weitern Unternehmungen einzustellen. Schon nach Ruprechts Abscheiden waren die Stände des landshutischen Baierns zur Unterwerfung aufgefordert worden [279]) und Albrecht hatte erfahren müssen, daß sein Wort eitel sei ohne vollendeten Sieg im Felde. Den pfalzgräflichen Räthen und Hauptleuten in Landshut lag nun Beschützung der Ansprüche von Ruprechts unmündigen Waisen, Otto Heinrich und Philipp, und Verantwortlichkeit ob, gegen deren Großvater, den Kurfürsten von der Pfalz. Zwar verhehlte Maximilian in vertraulicher Unterredung dem Herzoge nicht, daß der Kurfürst wirklich unter harten Bedingungen Frieden annehmen wolle [280]); doch setzte weder Albrecht darauf

---

279) Das Ausschreiben vom 24. August in den Landt. Handl. 14, 731.

280) In der That hatte Maximilian damals schon, ohne

Werth, noch war dem Kaiser am allzuschnellen Aussöhnen gelegen. Ihm schien dringender, am tirolischen Gebirge noch jene Plätze zu erobern, die er zu seinem Vorbehalt ersehen.

Er reisete dahin, die Bergvestung auf dem Kufstein zu berennen. Er hatte sie schon im Anfange des Krieges gewonnen gehabt, und durch Untreue des Mannes wieder verloren, dem sie von ihm selber anvertraut worden war. Derselbe hieß Hans Pienzenauer, ein wackerer Kriegsgeselle, den schon Herzog Georg über den Kufstein gesetzt hatte. Ihn mochte verdrossen haben, dieses starke Grenzwerk in Oesterreichs Gewalt zu sehen. Lieber wollt' er es den Pfälzern gönnen, denn auch sie stammten aus der Schyren Blut.

Maximilian, zu welchem über Rosenheim auch Herzog Albrecht stieß, hatte bald mit seinem Geschütz die Mauern der kleinen Stadt am Fuße des Berges gebrochen. Aber stolz auf der Felsenhöhe trotzte oben das Schloß, als hätt' ihm die Natur Unüberwindlichkeit gegeben. Pienzenauer ließ die Mauern nur mit Besen fegen, wenn der Kaiser sie den ganzen Tag aus sieben Stückschanzen beschossen hatte. Hohn und Uebermuth schwanden, sobald von Innsbruck gröberes

---

es dem Herzog zugestehen, einen vorläufigen Vertrag mit dem Kurfürsten genehmigt. Krenner.

Geschütz herbeigeführt war [281]). Die Wälle wurden davon zermalmt. Der Schloßhauptmann, vorher allen Anträgen taub, sandte nun selber zween junge Edelknaben in weißen Kleidern, mit weißen Stäben, zum Lager des erzürnten Kaisers, seine Gnade zu erbitten. Sie ward ihm nicht. Da er mit den Seinen als Gefangener herab kam [282]), vergaß Maximilian die fürstlichste der Tugenden, Großmuth, und befahl die Enthauptung der Ueberwundenen. Pienzenauer, ein schöner Mann von sechsunddreißig Jahren, der nie den Tod gefürchtet, gab den Gefährten seiner Tapferkeit und seines Unglückes das letzte Beispiel des Muthes. Er forderte noch einen Becher Weins und bot dann unverzagt dem Schwerd des Henkers den Nacken. Vierundzwanzig Andere hatten sein Schicksal. So befleckte Maximilian vor Kufstein durch Grausamkeit den Ruhm seiner Thaten.

Nach diesem ward Rattenberg und Schwaz, dann das schlecht befestigte Traunstein und Kitzbühel genommen [283]). Die Kriegsobersten der

---

281) „Ain Buchs, heißt Burlabaus," eine andere „Wer auf Oesterreich." Zayner.

282) Den 17. Weinmonds. Die Belagerung hatte sechszehn Tage gewährt.

283) Vom 29. Weinmonds bis 6. Wintermonds.

Pfälzer durchschwärmten indessen fortwährend das obere und niedere Baiern mit ihren Streifrotten. Georg Wisbek wagte sich bis München, und beschoß mit einer Feldschlange von einem Hügel an der Isar die Stadt. Auf dem Rückzug' ereilt' ihn Herr Weisdorf, des Schlosses Schwaben Burghauptmann, und nahm ihm viel Gepäck, Geschütz [284]) und Gefangene. Nicht glücklicher war Wisbek vor Vilshofen. Mit sechstausend Mann berannt' er das volkreiche Städtlein, welches von der Vils und Donau umflossen, und von Mauern, Streitthürmen und Bollwerken geschützt war. Tags und Nachts donnerte sein Geschütz. Aber fünfhundert Baiern in der Stadt leisteten mannliche Gegenwehr, Hieronimus von Stauf an ihrer Spitze. Die Bürger selbst warfen Feuer in ihre beiden Vorstädte, als sie dieselben verloren sahen. Wisbek ließ Sturmleitern an die sechszig Schuh weit zerschossenen Mauern führen; er ging, der Erste voran, die Seinigen zu ermuthigen. Mit blutigem Verluste sah er sich zurückgetrieben [285]).

Tief war es im Winter. Der Schnee lag

---

284) „Ain groß Carthone daran dreizehn Pferde zogen, dazu zehn Zentner Pulver und ein mit Büchsensteinen." Zayner.

285) Mitte Chrimonds.

hoch. Da endeten Kaiser und Herzog den Feldzug mit allgemeiner Säuberung des Landes vom böhmischen Raubgesindel, dessen ausgelassene Wildheit allen Parteien entgegen war. Nachdem die Städt' und Orte im Gebirg' von Innsbruck bis Reichenhall und Traunstein gesichert waren, machte der Feldhauptmann Reinprecht von Reichenberg den Kehr ab durch die Thäler der Roth und Vils. Nichts im offenen Lande widerstand. Die Böhmen baten und empfingen freien Abzug in ihr Land.

Dies war der Augenblick, welcher dem Kaiser bequem däuchtete, auf des Kurfürsten Philipp wiederholte Friedensbitten zu hören. Viele deutsche Fürsten, die Eroberungen gemacht, und sie im Friedensschlusse bewahrt sehen wollten, boten die Hand. Auch Herzog Albrecht weigerte nicht länger. Ein Reichstag sollte schlichten. Mit den ersten Frühlingstagen des neuen Jahres nahm der Waffenstillstand Anfang. Frohe Hoffnung belebte das tiefererschöpfte Land; nur die Getreuen zitterten, welche fürchteten, von Baiern losgerissen und den Pfalzgrafen gegeben zu werden. Man sagte, des Kaisers Gedanke sei, die Pfalz am linken Donauufer zu entschädigen [286]), wo

---

286) Wie wirklich in Maximilians ersten Vorschlägen

unter der Vizthumschaft von Straubing jener reiche und mächtige Adel wohnte, welcher einst im Löwlerbund gestanden war. Ritter, Aebte, Städt' und Märkte beschworen den Herzog, sie nicht fahren zu lassen [287]).

Zu Kölln am Rhein im Sommer trat der Reichstag zusammen. Der Spruch geschah [288]). Die Waisen Ruprechts, deren Vormund ihr Oheim, Pfalzgraf Friedrich, Philipps Sohn, war, empfingen aus Georgs, ihres Großvaters, Erbe, ausser den zu Landshut und Burghausen noch vorhandenen Kleinodien und Geräthschaften und ausser dem halben Theil der Krieges- und Getreidevorräthe, einen Strich Landes an der Donau und Naab, der vierundzwanzigtausend rheinische Gulden jährlichen Nutzens bringen sollte. Also ward ihnen der fruchtbare Landstrich an der Donau und im Nordgau eingeräumt, welcher Neuburg und Sulzbach umschloß, und fortan den Namen

---

gewesen, die er auf den Tagen zu Augsburg und Aicha gethan hatte, vor Ausbruch des Krieges.

287) Noch im Christmond des J. 1504. Albrecht war durch die Bitte sehr gerührt und versprach, „wenn indert möglich", sie zu behalten, und „Leib und Gut nicht mit ihnen versparen zu wollen" Landt. Handl. 16, 761.

288) Den 30. Heumonds 1505. Vollständig in den Landt. Handl. 15, 111 abgedruckt.

der jungen Pfalz trug [289]). Maximilian behielt, was er zu eigenem Nutzen im Kriege erobert hatte [290]). Den übrigen Fürsten und Städten [291]), die am Kriege Theil genommen,

---

289) Aus Georgs Verlassenschaft: Schloß und Amt Neuburg, Höchstätt, Lauingen, Gundelfingen, Monheim, Hilpoltstein, Heydek, Welden, Burgheim, Reichertshofen, Laber, Allersberg, Floß, Bohenstrauß, Endorf, Kornbrunn, Hainsberg, Graisbach und Burgstein; aus Albrechts Landen dazu: Sulzbach, Lengfeld, Regenstauf, Velburg, Kalmünz, Veldorf, Schweigendorf, Schmidmühl und Hembauer.

290) Er forderte, als Nachtrag, zu seinem Vortheil noch Kitzbühl, Monsee und Schloß Wildeneck, die Albrecht endlich, als Entschädigung für Maximilians auf 200,000 fl. angeschlagene Kriegskosten, den 15. Jänner 1506 abtrat, so lange er sich dessen auch, bis Drohungen erfolgten, geweigert hatte. Landt. Handl. 16, 75.

291) Besonders ward Nürnberg reich. Es behielt Heersbruck, Lauf, Altorf, Velden, acht Schlösser und dazu Vogtschaft über drei Klöster. Die Stadt ließ sich die Eroberungen sogleich durch K. Maximilian (Augsburg 7. Heum. 1504) zusichern, und um ihres Besitzes noch gewisser zu bleiben, nahm sie dieselben im Jahr 1506 von der Krone Böheim zum Lehen, welche Lehensabhängigkeit Maximilian (Kaufbeurn 15. März 1508) bestätigte.

wurde der Aufwand für die Feldzüge durch Abtretung von Ländereien, Städten und Herrschaften, am meisten in der Rheinpfalz, ersetzt. Alles Uebrige von Herzog Georgs Hinterlassenschaft ist den Fürsten zu München gegeben worden.

Ueber die Vollziehung des Spruches von Köln, Theilung des Gutes, Abschätzung des Werthes und Ertrags, über zahllose andere Gegenstände, erhoben sich aber der Behauptungen, Zweifel und Widersprüche so viele, daß mehr als einmal die Hand zum Schwerd fuhr, den verworrenen Knoten zu lösen, welchen die Finger der staatsklugen Unterhändler immer enger zu schürzen wußten. Jahre verstrichen über dieses Gezänk, welches selbst Kaiser Maximilians Machtspruch auf dem Reichstage zu Konstanz nur unvollkommen endete [292].

Diesen Ausgang nahm ein Krieg, welchen ein Fürst in seiner Todesstunde entzündete, da er sein Kind mehr, als das Vaterland liebte. Blühende Landschaften des Hauses von Wittelsbach, durch der Ahnen kluge Mühen oder tapferes Schwerd erworben, mußten Ausländern die Zerstörung

---

292) Konstanz am 7. Heum. 1507. Vollständig in Landt. Handl. 16, 200 abgedruckt. Die Zwiste dauerten ungeachtet dieses Spruchs und seiner Nachträge noch bis zum Jahr 1512 fort.

Baierns lohnen; und der Haß der Brüder, welcher den heimathlichen Boden mit ihrem eigenen Blut gefärbt hatte, vererbte sich in die Geschlechter nachkommender Jahrhunderte. Denn die Bewohner der pfälzischen Gebiete im Nordgau wurden von da an kaum noch geachtet, Baiern zu sein.

15.

Albrecht stiftet die Untheilbarkeit Baierns. Seine letzten Werke. Sein Tod.

Im J. 1505 — 1508.

Seit mehr denn anderthalbhundert Jahren, so lange schlief schon Kaiser Ludwigs des Baiern Asche, war Albrecht wieder der Erste, welcher mit beharrlichem Geist, durch Glück gekrönt, alle Baiern von den Alpen zum Donaustrand, vom Lech zum Inn, zu einem Volke verband. Als er am neunten Hornungstage des fünfzehnhundert fünften Jahres unserer Zeitrechnung zu München, unter dem Geläute der Glocken, in den großen Saal des Landtages trat, und seinen Thron die Stände des gesammten Vaterlandes, von München wie von Landshut, von Straubing wie von Ingolstadt, ehrfurchtvoll umringten: mag dieser Anblick der süßeste Lohn der großen Anstrengungen seines Lebens gewesen sein. Das Werk empfing folgendes Jahres die letzte Vollendung, als Wolf-

gang, sein Bruder, auf alle Mitherrschaft auch in dem ererbten Theile des Herzogthums Verzicht that.

Wolfgang, ein starker wohlbeleibter Herr von fünfundfünfzig Jahren, unvermählt, war auf seinem Schlosse Lichtenberg an das Glück gemächlichen Stilllebens gewöhnt. Doppelherrschaft, die Jahrhunderte hatten es beurkundet, blieben des Vaterlandes Verderben. Dieses bewog ihn, freiwillig seinem Rechte zu entsagen, wohlvergnügt mit reichlicher Ausstattung von Einkünften, die ihm sein Bruder dafür auswarf [293]).

Und durch die gleiche Urkunde, welche Albrechten zum Alleinherrn machte, stiftete dieser für ewige Tage die Einheit und Ungetrenntheit des Landes Baiern, und das Recht der Erstgeburt von Sohn zu Sohn in der Erbfolge zum Herzogthum. Nachgebornen sollten selbst nicht Ehren oder Namen eines Herzogs, nur Grafenwürd' und zur Unterhaltung ihres Standes viertausend rheinische Gulden gegeben werden, so-

---

293) Ausser den drei Schlössern Hegnenberg, Lichtenberg und Greifenberg jährlich 12,000 fl. rhein.; lebenslänglichen Besitz, geistliche Lehen, Genuß, hohe und niedere Gerichte, Wildbann, Fischerei u. s. w. von Aichach, Friedberg sammt dem Zolle am Lech, Möring, Landsberg, Rauhenlechsberg, Schongau, Weilheim und Päl.

bald sie mit dem achtzehnten Jahre Mündigkeit haben würden [294]).

Die übrigen Tage seines Lebens weihete der Fürst der schönen Sorge um Wiederaufrichtung des zerstörten Volksglückes. Die Landschaft bewilligte ihm eine Steuer, die aus dem Feldzuge erwachsenen Schulden zu tilgen, und die Haushaltung des Staates wieder herzustellen [295]). Er bestätigte des Landes alte Freiheiten; ordnete und erläuterte dieselben mit Beistand des Adels, der Geistlichkeit und Bürgerschaft von Städten und Märkten auf vielen Tagen zu München, Ingolstadt und Landshut: erneuerte die alte Sicherheit und Ordnung, und mit des Rechtes treuer Pflege die Ehrerbietung Aller vor dem Gesetz.

Dann von seinen Werken müde, entschlummerte der tugendliche Fürst heiteres Muthes am

---

294) Die Urkunde vom 8. Heumond 1506. Landt. Handl. 15, 325.

295) Die Steuer, bewilligt auf dem Landtage zu Ingolstadt 1507, betrug von den Rentmeisterämtern zu München, Landshut, Burghausen und Straubing 121,743 fl. 3 ß. 17 hell., dazu nicht gerechnet die Steuer des obern und untern Waldes, die ohgefähr 7,000 fl. betragen mochte. Landt. Handl. 16, 317 ff.

Morgen des achtzehnten Märzes [296]) im Jahre fünfzehnhundert und acht, dem dreiundsechszigsten seines Lebens, dem dreiundvierzigsten seiner Herrschaft zu Baiern.

Das gesammte Volk wehklagte. Selbst welche, so lang' er lebte, ihn fürchten oder tadeln mochten, erkannten seine Größe aus der weiten Leere des von ihm verlassenen Wirkungskreises. Die Fremde pries ihn hoch; die Geschichtschreiber nannten ihn den ersten Staatsmann seiner Zeit [297]). Kaiser Maximilian befahl mit Rührung in allen seinen Gebieten und Landen vor den Altären Gebete für die Seele des herrlichen Fürsten; und Albrechts Kindern verhieß er ein neuer Vater zu werden.

Dem großen Leichenzuge, festlicher durch den allgemeinen Schmerz noch, als durch Gepränge [298]),

---

296) Anzeige vom Tode Albrechts durch Herzog Wilhelm. Landt. Handl. 14, 423.

297) Inter sui temporis principes prudentissimus habitus, sagt Kilian Leib, sein Zeitgenosse (ann. hist. sui temp. z. J. 1508.

298) Der Kaiser, die mehrsten Fürsten des südlichen Deutschlands, der schwäbische Bund u. s. w. begleiteten nebst den meisten Bischöfen des Landes den Leichnam. Hofordnung bei dem Leichengepränge Herzog Albrechts IV in Westenrieders Beitr. 2, 239.

folgte auch Kunigunde weinend zur Gruft. Und da die geliebte Asche der Erde gegeben und besungen war, ging die Betrübte zu den Zellen des Frauenklosters Büttrich in München. Hier weihete sie in zwölfjähriger Andacht [299]) das Leben gottseligen Uebungen und der Glückspflege ihrer Kinder.

Dieses sind die Schicksale der Schyren und ihres Volkes, seit Ludwig dem hochherzigen Baiern. Und bald nach diesem ist in der Welt großer Schmerz laut geworden, als des Kirchenthums alte Majestät verging und unter den Trümmern des tausendjährigen Gebäu's das Blut des ganzen Welttheiles floß. Von dem, und was Baiern erfahren hat, bis noch einmal die Krone des heiligen Reichs das Haupt eines Schyren geschmückt, sagt Dir mein fünftes Buch.

---

299) Sie starb am 5. Aug. 1520.

Neue Verlagsbücher,

welche

bei H. R. Sauerländer in Aarau

im Jahr 1827 erschienen sind.

Abellino. Schauspiel in fünf Aufzügen von H. Zschokke, neu bearbeitet; in Taschenformat auf weißem Papier 1 fl. oder 16 gr. — auf ord. Pap. 45 kr. oder 12 gr.

Der Verfasser hoffte, daß endlich das Vergessenswerthe der frühern Ausgabe nothwendig vergessen werden würde; aber auch nach dreißig Jahren trat der Bandit selbst auf größern Bühnen neuerdings hervor. Dies bewog ihn, diese neuere Bearbeitung erscheinen zu lassen, und glaubte darin zum mindesten den alten verzeichneten Holzschnittfiguren menschlichere Gestaltung und Haltung gegeben zu haben. Und wir glauben, daß diese neuere Bearbeitung sich nun noch mancher dreißig Jahre auf den Bühnen ferner erhalten werde, so wohlgelungen scheint sie uns zu sein. Das Publikum wird entscheiden, und meisterhafte Künstler durch gelungene Darstellung es bewirken.

Mein Besuch Amerika's im Sommer 1824. Ein Flug durch die Vereinstaaten Maryland, Pensylvanien, New-York, zum Niagarafall und durch die Staaten Ohio, Indiana, Kentuky und Virginien zurück. Nach der franz. Handschrift des Herrn S. v. N. geh. 1 fl. 30 kr. — 1 thlr.

Der Verfasser sagt: meine Reise ging wie ein Traum, und mein Besuch der neuen Welt hat mir hohen Genuß gewährt, und freut mich in den Bildern der Erinnerung noch heut. Der Leser wird durch den interessanten Inhalt dieses ungemein anziehenden Reise-

berichts auf eine belehrende Weise sich angenehm unterhalten finden, und eine geschickte Hand nicht verkennen, die hierbei die Feder geführt,

Erheiterungen; herausgegeben von Heinrich Zschokke. 17ter Jahrgang 1827. 8 fl. 15 kr. 4 thlr. 20 gr.

Die ganze Sammlung, welche mit diesem Jahrgang nun beschlossen wird, ist noch vollständig im herabgesetzten Preis zu haben.

Interessante Züge aus dem Jugendleben berühmter Künstler, Gelehrten, Kraftgenies und anderer merkwürdiger Personen. Zur Nacheiferung für die heranreifende Jugend, von Pfarrer J. Friedr. Franz. 8. broschirt. 1 fl. — 16 gr.

Dieses lehrreiche Lesebuch ist hauptsächlich zum Gebrauche in Schulen geeignet, da bekanntlich gute Beispiele zur Nacheiferung einen bleibenden Eindruck auf Gemüth und Geist der Jugend machen. Auch durch die Wohlfeilheit dieses Buches wird die Anschaffung sehr erleichtert.

Deutsche Sprachlehre für Schulen von M. W. Götzinger. Erster Theil: Theorie der Sprache. Zweiter Theil: Praktische Aufgaben zur Einleitung der deutschen Sprachlehre. 2 Thle gr. 8. 1 fl. 30 kr. — 1 thlr. auf halbweißem Druckpapier 2 fl. — 1 thlr. 8 gr.

In der Vorrede sagt der Herr Verfasser: „Trotz der ungeheuern Menge von Sprachlehren für Schulen ist ausser denen von Schmitthenner und Bernhard keine einzige, die dem jetzigen Standpunkt der Wissenschaft Genüge leisten könnte. Ein Lehrbuch für höhere Klassen, in welchem der Lehrstoff in Verbindung mit Aufgaben stände, die den höheren Forderungen schon etwas vor-

geschickter Schüler entsprachen, ist noch gar nicht vorhanden.“ Es wird diese neue Erscheinung alle Aufmerksamkeit der Sprachforscher erregen, und sie verdient, sich damit ganz vertraut zu machen. Korrekter Druck, starkes Papier und ein äusserst billiger Preis werden überdies diesem trefflichen Schulbuche allenthalben Eingang verschaffen.

Hebel, J. P., allemannische Gedichte für Freunde ländlicher Natur und Sitten. Neue, gegen den Nachdruck veranstaltete wohlfeile Taschenausgabe, mit dem Bildniß des Verewigten. 1 fl. od. 16 gr. weiß Pap. 45 kr. od. 12 gr ord. Pap.

Unter allen Büchern deutscher Zunge wird der gemüthliche Sänger immer allgemeiner beliebt, und er wird unübertreffbar als deutscher Nationaldichter auch bei den nachkommenden spätesten Geschlechtern fortleben, und wahrhaft klassisch bleiben. Jeder Versuch in Uebersetzungen rein deutscher Mundart ist bisher völlig erfolglos geblieben, denn man hat ihn in allemannischer Sprache nun allenthalben verstehen gelernt, und ihn nur in dieser ganz gefühlt, und folglich origineller und trefflicher gefunden.

Neue praktische französische Grammatik von C. Hirzel. Vierte verm. Ausgabe von C. v. Orell. gr. 8. 54 kr. — 14 gr.

Diese neue Auflage ist nun durch unermüdete Sorgfalt des Herrn von Orell zu einer solchen Vollkommenheit gediehen, daß im Voraus versichert werden darf, es werde in den folgenden neuen Auflagen keine hauptsächliche Umarbeitung mehr statt finden. Auch ist diese neue Ausgabe mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und als eins der gründlichsten Lehrbücher in vielen Schulen in Frankreich, Deutschland und der Schweiz eingeführt worden. Mit dem dazu gehörigen neuen französischen Lese- und Uebersetzungsbuch, das wegen seiner geschickten Auswahl von Aufgaben

und wegen seines eben so wohlfeilen Preises zu 45 kr. — 12 gr. auch eine sehr günstige Aufnahme bereits gefunden und, nebst dem neu erschienenen französischen Schulwörterbuch in beiden Sprachen und in zwei Abtheilungen, welches in einem Bänd um den wohlfeilsten Preis zu 1 fl. 36 kr. — 22 gr. verkauft wird, bilden nun diese drei Jahrbücher: Grammatik, Lesebuch und Wörterbuch, ein zum vollständigen Unterricht in der französischen Sprache erforderliches Ganzes. Dabei haben diese drei Schulbücher gleiches Format, starkes Papier und korrekten Druck, und kosten also zusammen 3 fl. 15 kr. — 2 thlr.; ein für die gesammte Schuljugend möglichst billiger Preis.

Katholikon. — Für Alle in jeder Form das Eine. Zweite verb. Aufl. Zwei Theile, auf weißem Papier 2 fl. oder 1 thlr. 8 gr. — auf ord. Papier 1 fl. 30 kr. oder 1 thlr.

In unsern Tagen ist dieses Buch gewiß eine der wichtigsten und heilbringendsten Erscheinungen, da leider so vieler ultramontanischer Unfug wieder getrieben wird. Man lese, erbaue und erquicke sich darin, und ein gesundes geistiges Wohlsein wird erfolgen, das über allen Wirrwarr erhebet, der heute wieder in kirchlichen Dingen erregt worden, und gegen den sich alle Vernünftige unter allen Religionsparteien mit allem Ernst vereinigen sollten. Diese neue Ausgabe ist um die Hälfte wohlfeiler und sauber gedruckt.

Lutz, M., vollständige Beschreibung des Schweizerlandes. Ein geographisch-statistisches Handlexikon über alle in gesammter Eidsgenossenschaft befindlichen Kantone, Bezirke, Kreise, Aemter, Städte, Schlösser, Dörfer, Klöster, Alpen, Gletscher, Berge, Thäler, Seen, Flüsse, Bäche, Bäder. Nach alphabetischer Ordnung. Zweite, durchaus umgearbei-

tete und viel verm. Ausg. in 3 Oktavbänden, geh. 5 fl. 30 kr. oder 3 thlr. 16 gr. Auf feinem weißem Druckpap. 8 fl. 15 kr. oder 5 thlr. 12 gr.

Rychner, J. F., Versuch durch mehrere Vorschläge mittelbar dem Wesen der Hundswuth näher zu kommen. Mit einigen Zeichnungen in Steindruck. gr. 8. geh. 24 kr. — 6 gr.

Es enthält diese Schrift eine Beantwortung der von der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft in Zürich aufgestellten Preisaufgabe über Hundswuth, und sie wurde von derselben als preiswürdig anerkannt.

Zur künftigen Ostermesse 1828 werden folgende neue Werke erscheinen:

Bronner, A., abentheuerliche Geschichte Herzog Werners von Urslingen, Anführers eines großen Räuberheeres in Italien, nebst einer kurzen Geschichte der Herzoge von Urslingen im Schwarzwalde, nach gleichzeitigen Schriftstellern treu geschildert.

— — ausführliches Rechenbuch, sowohl die Grundlehren mit ihren Beweisen, als deren mannigfaltige Anwendung in den Geschäften des Lebens, umfassend, mit vielen ganz neu bearbeiteten Beispielen und mit vergleichenden Tafeln einheimischer und fremder Maße, Gewichte und Münzen.

Troxler, Dr., die Logik, oder Wissenschaft und Kunstlehre des menschlichen Erkennens.

laden,
einem
12 gr.

Ver-
wah
rgen
; gr.
der
zieh
ge

12(

13

n

Digitized by Google

Digitized by Google

Ge 9275.5

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

Digitized by Google

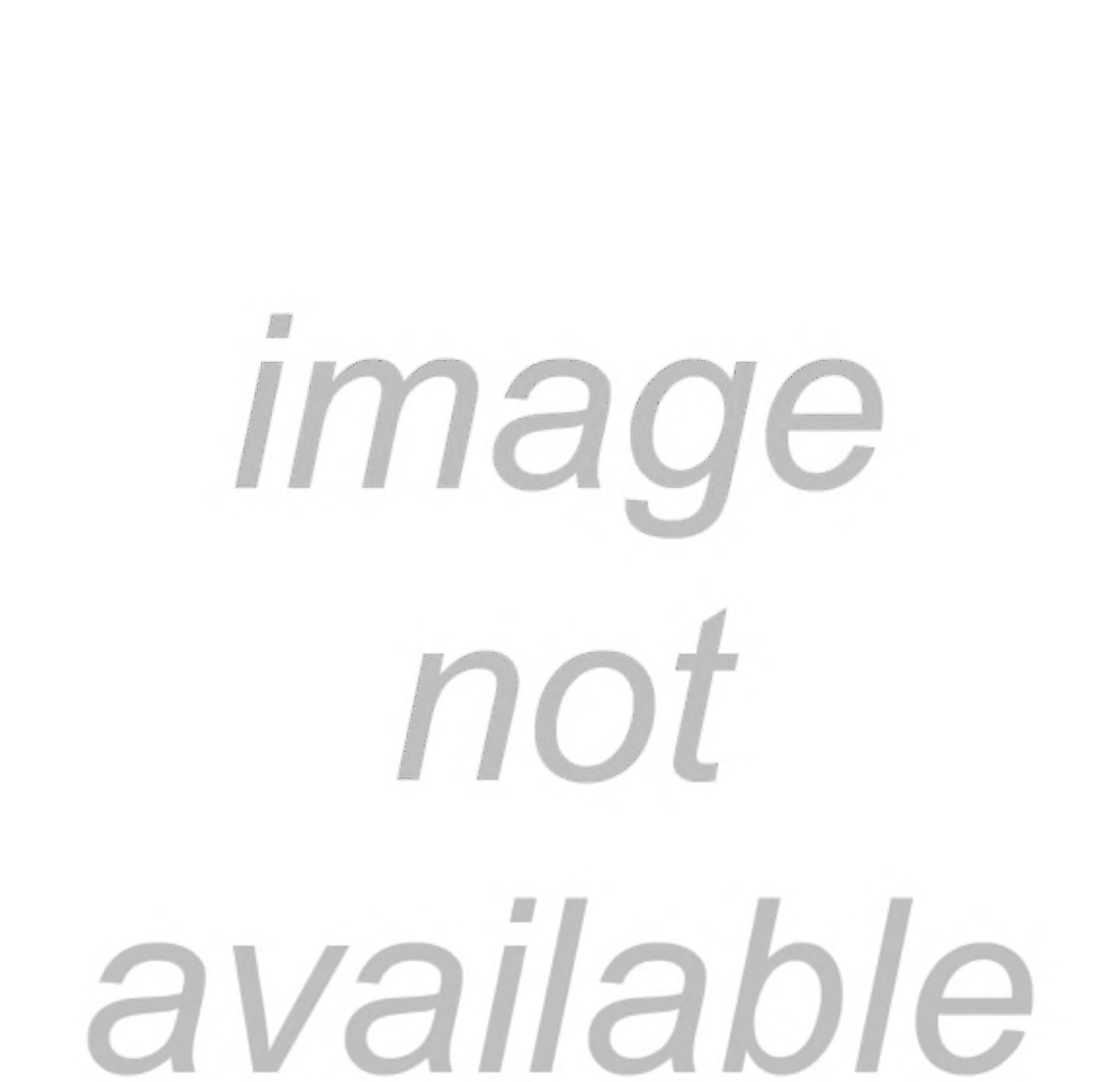
image
not
available